Celanders
Verliebte = Galante/
Sinn = Vermischte
und
Grab=
Gedichte.

Hamburg und Leipzig/
Bey Christian Liebezeit/
Anno 1716.

[d. i. J. G. Gressel]

Chr. Woltereck

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

19[illegible] c 3240

Vorrede.

Geneigter Leſer!

Eil zuſagen Schuld machet / ſo habe mit der Herausgebung dieſer Gedichte mein in der Vorrede des verliebten Studentens gethanes Verſprechen erfüllen wollen / ich geſtehe aber gleich anfangs / daß ich mich dadurch zu keinen Poeten zu machen ſuche; ich erkenne meine Schwachheit / und mag mich nicht mit dem Icaro überheben / weil ich ſonſt gleichen Zufall mit ihm erfahren würde. Der Nahme Poet / iſt zwar leicht auszuſprechen / aber ſchwer zu erlangen / und ſolchen mit Recht ſich zuzueignen / iſt kein geringes / ich laſſe derowegen denen

die Ehre/ welche von aller Welt vor rechtschaffene Poeten gehalten werden; wie dann solche denen Herrn von Lohenstein/ von Hoffmannswaldau/von Abschatz/von Canitz/von Besser/Opitz/ beiden Gryphiis/ Mühlpford / Menantes / Philander von der Linden / Amaranthes / Neukirch und Neumeistern niemand absprechen wird.

Es ist zwar nicht ohne / daß sich noch viel andere lesens-würdige Poeten finden/ weil man aber nicht gesonnen ist / einen gantzen Catalogum davon anzuführen / so wird man sie stillschweigend übergehen/ sie müssen aber nicht meinen / daß solches aus Verachtung geschehe / denn weil man sich vor keinen Meister in der Poesie ausgiebt / so folget daraus / daß man nicht gesonnen / diejenigen zu verkleinern / welche der Welt durch ihre Schrifften schon gezeiget / daß sie Poeten heissen.

Die Zuneigung / welche ich von Jugend auf zu der Poesie gehabt / nahm immer mit den Jahren zu / und endlich wurde ich so kühne / daß ich einige Gedichte aufsetzte/ das Gefallen / so man zu seinen eigenen Sachen hat / überredete mich / daß ich eben nicht unrecht handeln würde / wenn

wenn ich meinen natürlichen Triebe folgete / und mich in der Dichtkunſt zu verbeſſern ſuchete. Dieſem nach / war in müßigen Stunden die edle Poeſie meine Beluſtigung / wodurch ich auch manchen verdrießlichen Zufall erleichtert: Zuweilen bin ich auch von guten Freunden um ein Gedichte angeſprochen worden / denen ich ſolches nicht verſagen können / noch wollen. Auf ſolche Art ſind nun dieſe Gedichte gebohren worden; ihre Geburth geſchahe ohne Schmertzen / die Federn durfften nicht aus Ungedult zerſtoſſen / noch die Ohren aus Mißvergnügen gekratzet werden / und es ging alles ſo leichte zu / daß ich dahero ſelber muthmaſſe / ſie dürfften wegen ihrer leichten Geburth eben von keiner ſonderlichen Wichtigkeit ſeyn.

Wenn ſie nun ſchon daher einigen mißfallen ſolten / ſo werden ſie doch andern gefallen / weil ſie in der erſten Jugend und überdem in müßigen Stunden erzeuget worden / die Fehler ſo darinnen zufinden / müſſen nicht alle mir / ſondern der freyen Jugend / zugeſchrieben werden. Ein ernſthaffter Seneca ſchreibet eingezogener / als ein feuriger Ovidius und dem Catoni wil

die Aufführung der jungen Welt nicht gefallen.

Meine Dreistigkeit weiter zu entschuldigen / achte ich unnöthig zu seyn / denn ich weiß schon vorher daß ich damit alle übele Vorurtheile und Scoptische critiquen moröser und widriggesinnter Gemüther nicht hindern und heben kan. Ich suche nichts mehr / als daß ein jeder Verständiger mit einer leidlichen Censur selbige durchsehen / und geringe Fehler nicht hochaufmutzen möge. Es ist keiner ohne Fehler / und wenn man alle Dinge scharff untersuchen will / so wird man mehr tadelhafftes als ruhmwürdiges antreffen ; Denn die Vollkommenheit ist eine Sache so nur in der Einbildung und einen gütigem Urtheile des Lesers und Autoris bestehen / sonst aber ist sie nirgends anzutreffen. Es solte zwar nichts unvollkommenes geschrieben werden / wenn man aber schlechterdings darauf gehen wolte / so würde man wenig oder nichts in denen Buchläden antreffen. Ich will meine Gedichte nicht selber rühmen / aber auch nicht verachten / denn wenn sie ja keinem gefallen solten / so haben sie doch die Vergnügung /

gung / daß ſie mir und andern ſchon vor mehr denn 12. Jahren gefallen.

Ich lobe und verachte ſie demnach nicht / weil beydes ſtraffwürdig / ſondern überge= be ſie dir mein Leſer / ein unpartheyiſches Urtheil davon zu fällen / du findeſt darin= nen Weltliche / Freuden= und Trauer=Ge= dichte / derſelben bediene dich nach deinem Gefallen / und wenn du etwan einen paſſio= nirten Tadeler antreffen ſolteſt / ſo habe die Güte / und weiſe Jhn zu vernünfftiger Betrachtung ſeiner eigenen Fehler.

Für dieſe Höflichkeit bin ich mit gezie= menden reſpect

Geneigter Leſer

Dein

Jm Quartiere bey Oldenbourg / den 24 Julii 1715.

Dienſt-ergebenſter

Velander.

An den Herrn Autorem.

WO reine-Liebes-Glut den holden Scepter führet/
Da iſt die Tichterey ein treuer Unterthan/
Und wo dieſelbe erſt nur das Clavier berühret/
Da giebet jene gleich den Thon vernehmlich an.
Ein Cato wird hierbey gar eifrig Splitter richten/
Weil ſeine Leber Eyß / das Hertze eiſern iſt
Ein Plato aber fängt wol ſelbſten an zu dichten/
Wenn er ein ſchönes Weib nur erſt einmahl geküſſt.
Mein Freund / es zeugt dein Sach von Lieben und von Wiſſen/
Apollo rühmt den Fleiß / er kennt dein Wiſſen wol.
Die Venus iſt hierbey zu deinem Danck befliſſen/
Daß dich vor deine Müh ein jeder lieben ſoll.

Hiemit legte bey Herausgebung dieſer Gedichte
bey dem Hn. Autore ſeine Obligation
an den Tag

Deſſen

Aufrichtiger Freund und Diener

Copiantes.

An

An die Splitter-Richter.

IHr/ die ihr alles wolt nach euren Urtheil richten/
Und alles fort verwerfft/was euch nicht Probe hält/
Gedencket richten iſt vielleichter als was dichten/
Und daß des Himels Thun nicht allen gleich gefält:
Gedenckt wer allzu kühn den Richter-Stuhl beſteiget/
Der richtet ſich ſelbſt mit/ und zeiget klährlich an/
Wie weit er es verſteht/ wozu ſein Hertz geneiget/
So wie man an dem Knall ein Stück erkennen kan.

Dieſes ſchrieb zur Bezeugung ſeiner Ergebenheit des Autoris nicht unbekannter

Freund und Diener

Polidor.

Verzeichniß einiger Bücher welche von Chriſtian Liebezeit / verleget worden.

Allatii *Leonis* apes urbanæ S. de viris illuſtribus qui ab anno 1630 per totum 1632 Romæ adfuerunt ac typis aliquid evulgarunt, & *Joannis* Imperialis muſæum hiſtoricum virorum literis ill. elogia, vitas eor. compl. cum præf. *Jo. Alb.* Fabricii 8. 1711.

Arie Scelte del opera d' Henrico IV. R. di Caſtiglia da Giovanni Matheſon f. 1711.

Caſauboniana S. *Js.* Caſauboni judicia varia de ſcriptoribus & libris, obſervationes ſacræ ut & animadverſiones in *Card.* Baron. annales eccleſ. J.C. Wolfius edidit. 8. 1710.

Catalogus bibliothecæ Thuanæ a *Petro* & *Jacobo* Puteano ordine alphabetico primum diſtributus, tum a *Iſm.* Bullialdo ſecundum ſcientias & artes digeſtus, denique a *Joſepho* Quesnel *Paris Bibl.* editus cum indice fol. & 8 1704

Colomeſii *Pauli Presb. Eccl. Angl. & Bibl. Lamb. cur.* opera *ſc.* gallia orientalis, varia opuſcula, bibliotheque choiſie, Epiſtolæ Sel. Cl. virorum, obſervationes in varia ſ. ſcr. loca, paralipomena ad Cavei Carthophilacem de ſcript. eccleſ., rome proteſtante, Icon Presbyterianorum parallele de la pratique del egliſe ancienne & de celle des proteſtans de France, Lettre au Mr. Juſtel ſur l' hiſtoire critique du V. T. Melanges hiſtoriques, catalo-

talogus MSC. codicum *Is.* Voſſii. D. *Jo. Alb.* Fabricius omnia edidit 4. 1709.

Daſſovii *Theod.* de pura doctrina ſanctiſſime cuſtodienda 4. 1713

Ejusd. juſta animadverſio in cordati evangelici inanem loquacitate temere effuſam 4. 1716.

Electa rei nummariæ ſ. ſelectæ diſſertationes de rarioribus nummis antiquis tam græcis quam latinis cum fig. 4. 1709

Fabricii D. *Joh. Alb.* bibliotheca græca ſ. notitia ſcriptorum vet. græcorum 7. Volumina 4.

Ejusd. memoriæ Hamburgenſes S. virorum Hamb. bene meritorum elogia & vitæ 4. volumina 8. 1710. 1715.

Ejusd. Iſagoge in notitiam ſcriptorum hiſtoriæ gallicæ, qua contin. *Andr.* du Cheſne bibliotheca chron. ſcriptorum ab originibus R. Francici ad ſua usque tempora. C. Gryphii Script. ſæculi XVII. de rebus gallicis, & H. D. Meibomii diſſertatio degallicæ hiſtoriæ periodis & ſcript. 8. 1708.

Ejusd. collectio obſervationum ſelect. in varia loca N. Teſt. S. R. Ramireſii de Prado pente contarchus, A Mori notæ in novum fœdus, & P. Poſſini ſpicilegium evangelicum 8. 1712

Ejusd. menologium ſ. de menſibus 8. 1712

Ejusd. bibliographia antiquaria ſ. introductio in notitiam ſcriptorum qui antiquitates hebraicas, græcas, romanas & chriſtianas ſcriptis illuſtraverunt 4. 1716

Ejusd. vita Procli a Marino Neapolitano ſcripta gr. cum verſione latina & notis 4. 1700.

Ejusd.

Ejusd. de vita & morte Moſis libri III. autoris Rabb. cùm obſervat. G. Gaulmini, accedunt pſeudo Dorothei, Tyrii & aliorum veterum apoſpaſmatia de vita prophetatrum apoſtolor. & LXX. diſcip. Chriſti gr. & lat. Benſiræ & aliorum ſententiæ a Fagio & Druſio pridem edita, *Nic.* Calliſti menologium breve eccleſiaſticum 8. 1714.

Ejusd. centuria Fabriciorum ſcriptis clarorum 8. 1708

Ejusd. ſupplementa & obſervationes ad Voſſium de hiſtoricis græcis & latinis, qu. cont. *Bern.* a Mallincrot paralypomenon de hiſtoricis græcis, *Lud.* Nogarolæ de viris illuſtribus qui grace ſcripſerunt, *Chr.* Sandii notæ in Voſſii libros de hiſt. latinis & *Jo.* Hallervordii ſpicilegium de hiſtoricis latinis. 8. *Hamb.* 1709.

Behmeni der liebliche und doch kriegeriſche Cupido in unterſchiedenen niederſächſiſchen Liebes-Geſchichten vorgeſtellet 8. 1712

Celanders verliebter Student/in einigen annehmlichen und warhafftigen Liebes-Geſchichten/welche ſich in Deutſchland zugetragen vorgeſtellet 3. Theile 8. 1710.

Ejusd. Hiſtoriſche Luſt-Grotte/in ſich haltend 100. Hiſtorien aus denen neueſten Scribenten zuſammen geſetzet 8. 1710.

Ejusd. Die unglückliche Princeßin Barſine aus Armenien in einer angenehmen Liebes- und Helden-Geſchichte vorgeſtellet 8. 1713

Ejusd. Der ſchwermende und doch geſcheite Cupido in einem luſtigen Roman. 8. 1715.

Funckens Christian poetische Andachten über die Kern- und Denckſprüche welche in denen Evangelien und Epiſteln enthalten / 8. 1713

Liebes-Geſchichte des Spaniſchen Marcheſen Don Roderigo und Prinzeßin Donna Sylvia Mancadada, von Philopatore 8. 1707

---- Lyſanders und Caliſtens 8.

Menanders poetiſirende Welt / in auserleſenen Gedichten 8. 1705

Selamintes die glückliche und unglückliche Liebe / oder der Unterſchied der menſchlichen Gemüther / 8. 1711.

Elrindo Emblematiſche vermiſchte Gedancken über mancherley curieuſe Sachen der alten und neuen Welt / in 26. Sinnbildern und Kupffern fürgeſtellet / 4. 1709.

Thaler-collection oder continuation derer in denen Hiſtoriſchen remarques der Welt mitgetheilten Reichs- und anderer Thaler 1. biß 6te Scatola / 4. 1709

Weg zur Glückſeligkeit aus dem Frantzöſiſchen des Herrn Formentin überſetzet / 8. 1709

Wolterecks Chriſt. geiſt- und weltliche Cantaten / Oden / und Arien nebſt einen Anhang einiger andern Gedichte / 8. 1713

Würtzers / Henr. Harmonia Evangelico-Biblica, oder Uberein-ſtimmung der Heil. Schrifft im Evangelio. Worin / nach den Sonn- und Feſt-Tags Evangelien / die gantze Bibel homiletiſch durchgangen / eines jeden Buchs Autor und Inhalt / nach der Ordnung / gezeiget / und ſo dann der fürkommende Evangeliſ. Text aus demſelben Buch erkläret wird. 4. 1716.

I.

Verliebte und Galante Gedichte.

Amors Schätze.

Nächst; da der Phosphorus schon durch die Wolcken brach/
Und diese dunckle Welt mit seinem Licht bestrahlte;
Da Titans güldner Schein von ferne allgemach/
Auf der bethauten Au wie Diamanten prahlte.
Da suchte Seladon zu seinem Zeit-Vertreib/
Im Garten seine Lust; in den belaubten Alesien/
Schlug hier ein Vogel an/ dort lockte ihn das Weib;
Der süsse Morgen-Wind/ die sanffte Lufft von Westen.
Bließ ihm von Roßmarin ambrirten Odem an/
Der Floren bunte Schooß von schönen Blumen glänzte/
Mit mehr denn Königs-Pracht geziemend angethan/
Der Tulpen hohes Haupt ein schöner Krantz bekräntzte/
Die Hyacinthe stund in ihrer vollen Pracht/
Die Nelcken liessen sich hoch-auffgebrüstet sehen/
Die Lilje prahlete/ wie sie so schön gemacht/
Die Rose zeigte an/ daß es mit recht geschehen/
Da sie zur Königinn der Blumen sey ernennt/
Narcissus ließ alldort die weissen Locken hangen/

Und schien aus Übermuht noch in sich selbst entbrennt/
So sah er seine Lust an ihrem stoltzen Prangen/
Und ging mit sanfften Schritt durch das Saphirne Gras/
Zu einem Maulbeer-Baum und dessen kühlen Schatten/
Allwo die Lieblichkeit in vollem Schmucke saß/
Die Ruhe nahm ihn auf in die bekleeten Matten.
Kaum aber hatt' er sich aufs weiche Gras gelegt/
Als ihm ein süsser Schlaff die matten Augen schlosse/
Da doch sein Geist in ihm von höhern Trieb erregt/
Recht ungemeine Lust in diesem Schlaff genosse.
Denn es erschien ihm der kleine Liebes-Gott/
Und sprach: wenn Seladon will meine Schätze schauen?
So folge er mir nach in jene dunckle Grott/
Wenn er mir folgen will/ und meinen Worten trauen?
So zeigt ihm meine Gunst der Liebe Auffenthalt.
Der Vorschlag mugte gleich dem Seladon behagen/
Drum ging er Amorn nach/ gelangte auch gar bald
Mit ihm daselbsten an/ wo dessen Schätze lagen.
Der Grotten Finsterniß im Augenblick verschwand/
Er sah durch einem Blitz viel Fackeln angezündet/
Und wuste nicht wer sie so schleunig angebrandt/
Dis sind die Schätze all/ die man von Gold hier findet:
Hub Amor lieblich an/ doch ist der beste Schatz
In jenem Cabinet dir noch verborgen blieben/
Verwunder dich des nicht/ ists gleich ein enger Platz/
Wo dieser Schatz jetzt liegt/ so must du ihn doch lieben.
Cupido zog hiemit ein dünnes Tuch bey seit/
Und zeigte ihm daselbst ein schön geputztes Bette/
Darinnen lag ein Mensch mit Rosen überstreut/
Sonst ward er nichts gewahr im gantzem Cabinette.
Und doch solt' Amors Schatz daselbst verborgen seyn/
Da solten Cypripors kostbahrste Schätze liegen!
Wo man kein Silber sah/ kein Gold/ noch Demant-Stein
Er dachte kleiner Schalck/ du solt mich nicht betriegen/
Wie du im Sinne hast; hier siehe Seladon:
Hub Amor zornig an mit harter Stimm zu sprechen/
Verdammter Spötter Geist/ jetzt soll die Schönheits-Sonn
Nach kurtzer Zauberung aus dunckeln Wolcken brechen.

Indem er dis gesagt / war auch das Bett' entdeckt /
Er sah ein Weibes-Bild / so gantz der Venus glieche /
Das hatte vorwerts sich gantz nackend ausgestreckt /
Vor deren Schönheits Glantz Helenens Schein erblieche.
Ihr gold-entflammtes Haar / die Alabaster Stirn /
Der blauen Augen Blitz / und die so schönen Wangen
Wie Minch und Milch vermischt / verrückten sein Gehirn /
Der wohl-formirte Mund ließ die Rubinen prangen /
So die Natur dahin zu unser Lust gesetzt /
Das Kinn war zugespitzt / der Hals als Marmor schiene /
So künstlich als wenn ihn Pygmalion gemetzt.
Die Brüste zeigten sich wie eine Liljen Bühne.
Bald wie ein Marmor Meer / da Amors Winde wehn /
Es ließ dis stille Meer nur sanffte Wellen spielen /
Des Bulgen Alabast darauf Corallen stehn.
Die Schiffer dürffen da kein Ungewitter fühlen /
Weil der erwünschte Port schon in der Nähe ist /
Der Wollen-weiche Bauch / der prangte mit Turckosen /
Die ihre weisse Haut in schönster Zierde küst.
Die Hüfften zeigten sich wie weisse Anmuhts-Rosen /
Darzwischen die Natur ein schönes Schloß gebaut.
Da ragte es hervor mit seinen Marmor Spitzen /
Darnach ein jedes Schiff als seinen Pharos schaut.
Liegt man in diesem Port / so lacht man zu den Blitzen /
Kein rauher Sturm verdirbt der Wollust Lagerstadt /
Da ist der Sammel-Platz der allersüßten Küsse /
Und Amor seinen Sitz in dieser Gegend hat.
Dis ist der schöne Wald und die beliebte Wüste /
Der Liebe Paradies / der Küsse Canaan;
Wohin einjeder wünscht und unser Reitzung strebet /
Der Venus Muschel-Schloß / Cupidens Lust-Altaan /
Der seine Gegend ziert / und ihren Pracht erhebet.
Rubinen krönten den Alabaster Thron /
Zu welchem Könige sich auch in Demuht beugen /
Und vor ihm niederstreun Hertz / Scepter / Reich und Kron /
Die da von ihrer Treu als Geissel müssen zeugen.
Des Leibes Untertheil war auch wol werth zu sehn /
Die Helffenbeinern Knie / die Spiegel-glatten Beine /

Der wohlgemachte Fuß / und die galanten Zeen /
Die schienen fast geschnitzt aus weissen Marmor Steine /
Hier fiel die Decke zu / die Kurtzweil war vorbey /
Ohn daß er dieses Bild demühtig können grüssen /
Das Amor ihm gezeigt / daß es das schönste sey.
Drauf must' er seine Lust mit herben Schmertzen büssen /
Als der erzürnte Gott ihn in das Hertze schoß /
Und sprach: so muß ich dich / verruchter Spötter lohnen /
Weil du entweyhet hast Dionens Anmuhts-Schloß /
Fort packe dich dahin / wo Plutons Geister wohnen.
Hierauf verschwand er ihm / die Fackeln gingen aus /
Er war mit grosser Furcht mit herber Angst umgeben /
Er tapte an der Wand / er fand kein Grotten-Haus /
Und sah ein Irrwisch-Licht mit schrecken um ihm schweben.
Demselben folgte er zu seinem Schaden nach /
(Weil dessen falscher Schein auch Wachende bethöret)
Biß daß er endlich kam an einen grossen Bach;
Wie nun sein Ohr den Strohm und dessen Brausen höret /
Da hatt' er seinen Fuß schon in dem Fluß gesetzt.
Er lieff in Eyl zurück / und floh des Irrwischs Schatten /
Weil er den Folgenden durch seinem Schein verletzt.
Doch sah' er ihn vor sich mit vielen andern gatten /
Bis daß er endlich gar im Augenblick verschwand.
Drauf war das gantze Feld mit Finsterniß bedecket /
Und er verharrete an dem bemoßten Strand.
Hier wurde er aus Noht / aus Furcht und Schlaff erwecket /
Denn seine Lesbia, die schenckte einen Kuß /
Dem treuem Seladon auf die erblaßten Wangen.
Er sprung geschwinde auf / fiel Lesbien zu Fuß /
Und sprach: wohin mein Licht / mein eintziges Verlangen?
Cupido soll dennoch von mir geäffet seyn;
Sein Zorn ist Kinder-Spiel / sein Pfeil der wird verlachet /
Er darff zu unser Lust nicht bitter Wermuht streun /
Weil ihr galantes Kind vor euren Liebsten wachet.
Die Worte hatte er im Schlaffe weggeredt /
Und nicht darauf geacht / daß Lesbia entwichen.
Die Falsche hatte sich freywillig abgedreht /
Und weil die Liebe todt / die Treu dazu verblichen /

So solte Seladon der Falschheit Opffer seyn;
Es solte ihm der Kuß zur letzten Ochlung dienen/
Und ihrer Lippen-Gifft vermehren seine Pein.
Sie sagte bey sich selbst: nun ist der Tag erschienen/
An welchem Seladon aus Kummer sterben muß.
Allein/ ob Amor ihn durch ihren Haß gleich beuget/
So lebt und lebet er dennoch ihr zum Verdruß/
Er ehrt das schöne Bild/ das Amor ihm gezeiget/
Und bannet Lesbien auf wüste Insuln hin/
Wo Löw und Tyger-Thier bey Basilisken wohnen.
Es scheint sein glückes Stern/ und lencket seinen Sinn/
Daß er die Falsche muß mit gleicher Müntze lohnen.
Verläst ihn Lesbia, so flieht er ihren Sinn/
Spielt sie mit ihrer Treu/ so lacht er seiner Schwüre/
Zürnt Cupido mit ihm/ so sagt er ihm doch Danck/
Wie er den Liebes Brand nicht in der Seelen spühre/
Den gegen Lesbien er sonst bey sich gehegt.
Er nehrt die keusche Brunst/ die sein Gemüht erquicket/
So Amourettens-Bild daselbsten angelegt;
Nachdem ihn Cypripor durch ihren Leib berücket/
So zündet ihr sein Geist gebührend Weyrauch an/
Er schätzet ihre Schooß mehr als der Heyden Götter/
Weil sie diejenigen zu Sclaven machen kan.
Vor diesem beugen sich auch die verruchsten Spötter/
Und streun dem Schooß-Altar den besten Weyrauch auf.
Im Felde prahlet Mars, hier muß er doch erliegen/
Die Venus zähmet ihn/ und hemmet seinen Lauff;
Siegt er gleich Fürsten an/ sie kan er nicht besiegen/
Er sencket sich erhitzt in ihre hole Schooß/
Und kühlet bey ihr ab die heissen Liebes Flammen/
Die Venus spannt alsdann den Anmuhts-Gürtel loß/
Und führet alle Lust in diesem Kreyß zusammen/
Woher die Liebe selbst den ersten Ursprung hat/
Wo sie des Tages-Schein zum ersten hat genossen/
Als sich ihr Muschel-Schloß in bittrer See auffthat.
Die Reitzung ist daselbst mit ihr zugleich entsprossen/
Drum sehnet jedes Schiff nach diesem Haven hin/
Hier wünschet jede Jagd den Ancker auszuwerffen/

Der Schiffmann ſpricht: Nun ich in dieſem Haven bin /
Muß Jupiter umſonſt die Donner-Keile ſchärffen /
Sein gelb-geflammter Strahl wird hier nicht mehr geacht /
Er ſelbſten wurd' ein Schwaan um Ledens Schooß zu küſſen /
Europa wurd von ihm in Stiers Geſtalt gebracht
Nach Creta, ſo er ſie in Ruhe kunnt genieſſen /
Hier zeigte Jupiter durch ſein Exempel an /
Daß ſeine Stärcke muß vor Cypris Krafft entweichen /
Was keine Creatur von ihm erhalten kan /
Kan Acidalie mit leichter Müh' erreichen.
Kein Wunder / daß der Menſch ſich nach dem Gute ſehnt /
Was ſelbſt der Götter Zunfft / ſo ſehnlich hat begehret /
Wozu uns die Natur von Kindheit angewehnt /
Davon kein Uberfluß die Liebenden beſchweret.
Nun hatte Seladon der Lesbis abgeſagt /
Er wolte ihre Pracht hinführo nicht mehr ehren /
Weil aber noch ſein Hertz von Liebe ward geplagt /
So ließ er dieſem Spruch auf ſeinem Rück-Weg hören.
Cupido, der du mich durch deinen Schein berückt /
Und in ein Schatten-Bild den lüſtern Geiſt entzündet /
Mach' ander Orten mich durch deine Gunſt beglückt /
Daß Lesbiens Verluſt die Bruſt nicht mehr empfindet.
Weis mir ein Mädgen an / das Amouretten gleicht /
In deſſen Angeſicht ſich Schön- und Keuſchheit küſſen.
Wo von dem Wangen-Feld die Roſe niemahls weicht /
Und ſolche Brüſte hat / den Liljen weichen müſſen.
Das Hertze laß wie Sammt / nicht Stahl und Eiſen ſeyn /
So daß ich ohne Quaal ihr Hertze mag gewinnen /
Und ſie mich mit der Zeit nimmt in die Muſchel ein /
Wo Seel' in Seele ruht / und Geiſt in Geiſter rinnen.

Die unvollkommene Schönheit.

Ob gleich die Lilien mit ſtoltzem Silber prangen /
Sieht man doch manchen Fleck an ihrem Marmor hangen /
Der ihrer Wunder-Zier den größten Glantz beraubt /
Und ihrer Blätter Pracht mit dunckler Nacht behaubt.
Die Krone / und die Zier des angenehmen Lentzen /
Der Blumen Königinn mit ihren Purpur-Kräntzen /

Prangt zwar im stoltzem Schmuck/doch weil sie Dornen hegt/
So kommt es/ daß man offt vor Rosen Abscheu trägt.
Der blühende Saphier, die Herrscherinn des Grünen/
Das köstliche Gewächs die prächtigen Jesminen,
Die prangen an dem Strauch/ und blühen mächtig schön/
Doch ist bey dieser Pracht offtmahls ein Wurm zu sehn.
Der Seiden reiche Sammt ist nicht ohn' alle Fehler/
Der Dafft und theurer Stoff zeigt ungerade Thäler/
Der schönste Diamant ist nicht von Mackeln rein/
Den Perlen fehlt etwas bey ihrem klahren Schein.
Das Auge dieser Welt zeigt auch verschiedne Flecken/
Die ihm bald hie bald dort das reine Feur bedecken.
Des Monden silber Licht ist nicht von Mängeln rein/
Die ihm bey seiner Pracht mit eingesämet seyn.
Ja bey dem Kunst-Gebäu/ den hellen Himmels-Bühnen/
Ist die geschmückte Pracht mit Mangel auch erschienen/
Indem das Sternen-Heer/ so lustig Wache hält/
Sich nicht vollkommen schön in seinem Schmuck darstelt.
Der weisse Marmor-Stein/ der glatte Alabaster/
Hegt Mackels mancher Art in seinem silber Pflaster/
Rubinen und Schmaragd/ den Türckiß und Saphier.
Die findet man befleckt bey ihrer netten Zier.
Des Meeres Wunder-Wald/ die ästigten Corallen/
Der Erden Demant-Glaß die klahren Berg-Crystallen/
Und was von diesen mehr die gantze Ründung hegt/
Ist nicht gantz schön da es auch Mängels an sich trägt.
So auch die kleine Welt/ das artige Geschlechte/
Das in die Banden legt/ und uns heist ihre Knechte/
Das schöne Jungfern Volck/ der unschätzbahre Schatz/
Der giebt bey seiner Pracht verschiednen Mängeln Platz.
Die Haare/ so als Gold/ als lichte Perlen prahlen/
Die müssen/ ob gleich spaht/ die alte Schuld bezahlen/
Und sagen/ daß sie nicht von allem Mangel frey/
Die andern fallen auch derselben Meynung bey.
Die glatte Marmor-Stirn/ der Alabaster Hügel/
Hengt/ wie ein Pfau/ beschämmt die sonst gerichten Flügel/
Wenn sie den Silber-Schein nicht gantz vollkommen sieht/
Und ihre Himmels-Burg/ ein Mangel Dufft bezieht.

Die Sternen des Geſichts / die Sonnen gleichen Augen /
Die müſſen offt Verdruß aus ihrem Fehler ſaugen /
Daß ihnen Perlen gleich das Zähren-Saltz abrinnt /
So ihren hellen Schein mit Trauer-roht entzündt.
Die Roſen / ſo in Milch geſetzet auf den Wangen /
Wie Purpur und Scarlat im ſtoltzem Schmucke prangen /
Beziehet auch gar bald ein bleicher Todes-Schein /
Und zeiget / daß ihr Glantz nicht kan beſtändig ſeyn.
Der ſchöne Zucker-Mund / und die Zinnober Lippen
Beſchämen den Rubin / und die Corallen Klippen /
Doch ſetzt ein kurtzes Nu den rohten Schein in Eyß /
Und färbet den Rubin mit ſeinem Kalcke weiß.
Das glatte Marmor-Kinn / der ſchöne Hals / die Kähle /
Die trotzen dem Cryſtall / als wenn nichts ihnen fehle /
Allein / ſie ziehen bald die ſtoltze Pfeiffe ein /
Und zeigen / daß ſie gleich den andern ſchadhafft ſeyn.
Bald aber darff ich nicht die ſchöne Bruſt verachten /
Wohin ein jeder wünſcht / wohin wir alle trachten /
Wo ſich die ſüſſe Luſt in Schwanen eingekleidt /
Und ſtets ein neues Was auf unſer Geiſter ſtreut.
Allwo die Lieblichkeit ihr Wohn-Zelt auffgeſchlagen /
Dahin die Gratien als zarte Bienen tragen /
Das Zucker unſrer Luſt / der Seelen Honig Seim /
Der Geiſt zu Geiſtern fügt durch zähen Liebes Leim.
Wo Aphrodite, wo die Liebes-Götter wohnen /
Da man die Wolluſt ſieht auf ſüſſer Anmuht Thronen /
Wo Edens-Garten uns den frohen Eingang zeigt /
Da ſich ein Balſams-Strauch zu unſern Dienſten reicht.
Doch dieſes alles macht die Brüſte nicht vollkommen /
Es wird dem ſchönen Paar auch Glantz und Luſt benommen /
Wie Marmor fleckig iſt / das Sonnen-Licht nicht rein /
So kan auch deren Pracht nicht über-irrdiſch ſeyn.
Der rund-gewölbte Bauch prahlt wie ein heller Spiegel /
Ja deſſen Mitten ſteht des Nabels runder Hügel /
Der weiſſer als Albaſt / und glätter noch als Eyß /
Indem er in ſich hält der Wolluſt Zauber Kreyß.
Durch einem Blick kan er den Geiſt in Flammen ſetzen /
Und ob ihm ſchon was fehlt / wil er uns doch ergötzen.

Er pochet gar darauf / daß er den Wolcken gleicht /
Und denckt nicht / daß der Schmuck im Augenblick entweicht.
Allein / wer will die Schooß / die schöne Schooß beschämen?
Woher wir unser Licht / und unser Leben nehmen /
Wo die Gedancken hin / und jeder Wünschen geht /
Woher was kömmt und wird in Leib und Seel besteht.
Den Sammel-Platz der Lust / den Ebenbild des Leben /
Das jene erste Welt verächtlich hingegeben /
Und unser Wohl verspielt / verlachet jene Lust /
Daß uns im Schatten-Werck nur wird die Lust bewust.
Das schöne Morgenland / die rechte Glückes Insul /
Dionens Wunder-Schloß ; allein hier fehlt der Pinsul /
Zu mahlen seine Pracht / die alles übertrifft /
Weil Liebreitz und Cyther' es selbsten angestifft:
Rubinen und Albast / die diese Grotte zieren /
Und uns in einem Gang voll süsser Früchte führen /
Sind nicht von Sodom her / nicht falscher Augen Schein /
Dieweil sie von dem Baum des ersten Garten seyn.
Wer will / kan dieser Pracht nur ihre Fehler zeigen /
Ich halte schon den Mund und werde davon schweigen.
Ich zähme meine Hand / und zwinge meinen Kiel /
Wenn er zu dessen Schimpff nur etwas schreiben will.
Mit jenem Mahler will ich mich mit Schweigen decken /
Und Schweigend übergehn was selben kan beflecken /
Ich sage nichts von Lust / von Pracht / noch dessen Zier /
Und werffe vor dem Fehl die Schweigens-Decke für.

Antwort einer Comœdiantinn / auf eines Barons Liebes-Declaration.

Baron!
wenn eure Hand die Slaven Ketten träget /
Und wenn eur Hertz so spricht als eure Feder schreibt?
So spühr' ich / daß mein Hertz ein solcher Trieb beweget /
Denn die erfreute Brust den Sternen einverleibt.

Allein! bald kan ich nicht den süssen Worten trauen/
Und meine Hoffnung fält/ die mich so sehr ergötzt.
Wie! wenn ein Adler kan nur in die Sonne schauen/
So ist der Unterscheid schon zwischen uns gesetzt.
Erweg' ich euren Stand/ so kan ich euch nicht gleichen/
Und muß als eine Magd vor eurem Ansehn weichen.

* * * * *

Der Fürste des Metals mischt sich mit keinem Eisen/
Das Silber machet sich mit Stahle nicht gemein;
Der Eisen Stein will nur des Nord-Winds Gegend weisen/
Und ein geschliffen Glas hört nicht zum Demant Stein.
Das niedrige Geschlecht daraus ich bin gezeuget/
Und eure Trefflichkeit die scheelen gar zu viel;
Des Jears Hochmuth wird durch seinem Fall gebeuget/
Wenn er sich allzu nah der Sonnen machen will.
Die Semele verbrennt/ wenn sie den Zeus will lieben/
Und wird an statt der Lust in Flammen auffgerieben.

* * * * *

Jedoch die Liebe heist mir viel ein Anders hoffen/
Ich nehme ihren Trost mir zum Vergnügen an:
Was am Geschlecht und Stand bey mir nicht eingetroffen/
Ein dienst-ergebnes Hertz gantz wohl ersetzen kan.
Es haben Könige diejenigen geliebet/
Die das/ was ich jetzo/ vor dem gewesen sind.
Der Teutschen fünffter Carl verliebte Blicke giebet/
Wenn seinen Helden-Geist ein spielend Weib entzündt.
Der Franckreich überwand? und seinen König bindet/
Bey der Blumbergerin die Sclaven Ketten findet.

* * * * *

Die Gabrielle zwingt der Frantzen grossen König/
Der in der Herrscher-Zahl der vierte Heinrich hieß/
Es ist sein Helden-Muht vor ihrer Macht zu wenig/
Ihr angenehmer Strahl ihm seine Schwachheit wieß.
Hispanjens Philipp fält vor einer Calderone,
Ihr Schau-Platz ist der Platz/ wo er das Feld verlohr.
So macht die Liebe gleich Schau-Plätze und die Throne/
Und zieht ein spielend Weib offt hohen Damen vor.

Die

Die Liebe machet gleich was Cron und Purpur träget/
Und was mit groben Tuch und Lumpen iſt beleget.

* * * * *

Ich lege nun die Furcht in meinem Hertzen nieder/
Ich glaube was ihr ſchreibt/ und liebe/ weil ihr liebt/
Hat euren Geiſt beſtrickt? die Schönheit meiner Glieder/
So wiſſet/ daß eur Stand mir gleiche Banden giebt.
Ich will Dianen nicht in dieſem Stücke gleichen/
Wenn ſie dem Acteon ſein Todes-Urtheil ſpricht.
Sie ſoll an Freundlichkeit und Liebes-Brunſt mir weichen/
Wenn ſie den heiſſen Sinn nach Lunus Spitzen richt.
Ihr ſollt Endymion, ich will Diane heiſſen/
Kan meine Bruſt ſchon nicht als ihr Planete gleiſſen.

* * * * *

Ihr ſeyd kein Mahomed, der die Irene tödtet/
Die ihm vor kurtzer Zeit ſein Abgott muſte ſeyn.
Und iſt der Falſchheit-Kraut in euch gantz ausgejättet?
So nehm' ich ohne Sturm den ſchönen Krieger ein.
Muß Conſtantinens-Burg in Flammen untergehen/
Weil es der Türcken Macht nicht widerſtehen kan?
So ſoll kein Widerſtand in meiner Bruſt geſchehen/
Vielleicht ſieht eure Macht die Demuht gnädig an.
Auf meinen Thürmen weht ſchon die Ergebungs-Fahne/
Und der Accord iſt nur: liebt immer die

Diane.

Gedancken über die Liebe der Heydniſchen Götter/ nach dem Lateiniſchen des Herrn Stigelii.

Wenn das ein Fehler iſt/ daß ich verliebet bin/
So müſt ihr Götter doch hier durch die Finger ſehen/
Weil Amor ebenfals bezwungen euren Sinn/
Und ſeinen ſcharffen Pfeil in euch hat laſſen gehen.

Es muste Jupiter der Liebe dienſtbahr ſeyn/
Umſonſt nennt man ihn nicht Stier/ Widder/ Schwaan und Regen/
Er kleidete darum ſich in ſolch Weſen ein/
Damit nach Hertzens-Wunſch der Lieb' er könte pflegen.
Neptun hat in der Fluht offt lichter loh gebrennt/
Sein Hertze iſt entzündt durch heiſſe Gluht geweſen.
Auf daß ein ſchönes Kind von ihme würd' erkennt/
So ließ zum Schäffer ſich der Phœbus auserleſen.
Die Göttin/ ſo der Welt die ſüſſen Schmertzen macht/
Hat offt ihr eigen Schwerdt auf ihre Bruſt gewetzet.
Ihr lahmer Ehe-Mann iſt offt von ihr verlacht/
Wenn mit dem tapffern Mars ſie ihre Bruſt ergötzet.
Indem ſie einſt mit ihm die ſüſſe Wolluſt treibt/
So wird ſie vom Vulcan im Ehe-Bruch erfunden.
Man redete ſonſt nichts/ als daß er ſchlimm beweibt/
Und ſeiner ward gedacht/ wo nur zwo Götter ſtunden.
Selbſt Juno, der die Lieb' ein Dorn im Auge war/
Hat mehr denn einmahl ſich im Eh-Bruch laſſen küſſen!
So reiſt mich Amor auch zu ſeinen Brand-Altar/
Und der/ der alles zwingt/ hat mich auch zwingen müſſen.

Als man einem Frauen-Zimmer einige Galanterien überſandte.

Sonnet.

Wenn dort Cleopatra, das Wunder ihrer Zeit/
Den feurigen Anton mit ihrer Gunſt erfreut/
Und dieſer ſolche Huld mit Dancke will erkennen;
So muß ein Königreich ſie ſeine Göttinn nennen.
Gantz Cappadocien ihr ſüſſen Weyrauch ſtreut/
Und Syrien wird ihr zum Tempel eingeweiht;
Man ſiehet überall viel tauſend Opffer brennen/
Nichts als der Todt ſoll ihn von ihrer Liebe trennen.
Ich/ der ich gleiche Gunſt von eurer Huld empfangen/
Will/ ob ich ſchon nicht kan mit Kron und Scepter prangen/

Und

Und kein Monarche bin / euch auch erkenntlich seyn /
Mein Hertze will ich euch zu einem Tempel schencken /
So an der Probe Gold / an Treue Demant Stein /
Nebst etwas Weniges zu einem Angedencken.

An die Nacht / als ihm seine Maitresse eine Nacht-Lust verheissen.

Du mir verhaßte Nacht / und ihr furchtsamen Schatten /
Wie lange soll eur Flor die Erde überziehn?
Wenn wollet ihr doch weg vor Titans Strahlen fliehn?
Wenn kühlt Aurorens Thau die bund-gestickten Matten?
Wie lange währt es noch mit euch ihr blassen Sternen?
Wenn soll eur silber Licht / Diana, untergehn?
Und warum müsset ihr so lang am Himmel stehn?
Ach / könnt ihr euch denn nicht auf mein Geheiß entfernen!
Beliebter Tag brich an / geht auf ihr güldnen Strahlen /
Vertreibt die Finsterniß / die uns umschlossen hält /
Matuta zeige dich doch der betrübten Welt /
Und laß dein Purpur-Kleid die Wolcken feurig mahlen.
Verwegner / höre ich schon in der Lufft erschallen /
Entsieht sich nicht dein Stoltz / Herr der Natur zu seyn?
Ja! willigten wir schon in dein Begehren ein /
So ist uns unbewust / warum wir dir gefallen.
Sag an / warum du wilt / daß es soll helle werden?
Vielleicht kan es geschehn / daß du erhöret wirst /
Daß Cynthius sich zeigt / und daß der Sternen-Fürst
Von hinnen weichen muß mit traurigen Gebärden.
Hört denn die Ursach an / ihr angenehmen Lüffte /
Sprach mein erfreuter Mund / die mich dazu bewegt /
Calisto, die mich sonst hart zu begegnen pflegt /
Bey der ich um den Port als ein Verlaßner schiffte;
Hat mir die süsse Lust auf Morgen nun versprochen /
Es ist ihr schöner Schooß zu meiner Lust bereit /
Der Schooß / wo tausend Lust die Liebe ausgestreut.
Ach wäre doch der Tag nur erstlich angebrochen!

Der

Der angenehme Tag / der ſo viel ſüſſer Lüſte /
Und tauſend Lieblichkeit im Geiſte mir verſpricht /
Von der / der an Geſtalt und Zierde nichts gebricht;
Die noch beliebter macht das Paar der ſchönen Brüſte.

Wenn aber ich dis Bild ſoll deutlicher beſchreiben /
So wird das Eben-Holtz den Haaren beygeſetzt /
Das ſchwartze Augen-Paar erquicket und verletzt /
Die Majeſtät läſt ſich nicht von der Stirnen treiben.

Die Wangen ſind der Ort / wo eine Hochzeit machen /
Der Liljen weiſſe Pracht und ſchöner Roſen-Blüth /
Ein heller Purpur auf den ſchönen Lippen glüth /
Bey dem die Gratien mit ſammt der Anmuht wachen.

Der angenehme Schmuck der weiſſen Marmor-Wellen /
Stellt eine Gegend vor die Cypripor beſchifft /
Weil ihn kein harter Sturm auf dieſer Fahrt betrifft /
Die Winde dieſes Meer zu keiner Zeit verſtellen.

Da liegt das Vor-Gebürg wo gute Hoffnung wohnet /
Ein Pharos leuchtet da bey Tage als bey Nacht /
Allwo Cytherea das Feuer angemacht /
Daran kein Marmor-Stein noch Zieraht iſt geſchonet.

Darauf zeigt ſich der Port / die angenehme Stelle /
Allwo die Lieblichkeit in lauter Roſen ſitzt /
Ein ſchöner Myrthen-Wald den Ort der Anfuhrt ſchützt.
Da iſt der kalte Brunn / und feuer-reiche Quelle /

Daraus wir Gluht und Fluht nach Willen ſchöpffen können /
Daſelbſt was Stählern war wie weiches Wachs zerrinnt /
Und das / was weich und ſchlap dem Eiſen abgewinnt /
Wenns in die Eſſe kömmt da Venus Kohlen brennen.

Was ſonſt an Koſtbarkeit und Anmuht da verborgen /
Soll mir zu Dienſte ſtehn / ich ſchmecke ſchon die Luſt /
Die mir ihr Schooß verſpricht / es freut ſich meine Bruſt /
Und wünſchet immerfort / ach wär' es doch erſt Morgen.

Er giebt ihr seine Liebe zu verstehen.

Ringel-Gedichte.

Ich bin verliebt / mein Hertze ist entzündet /
Durch deine Pracht / die mehr als menschlich ist:
Weil nun bey dir sich auch Erbarmniß findet /
So gieb / daß mich gewünschte Hülffe küst /
Eh Eros mich dem Tode übergiebt.
Ich bin verliebt.

Der Augen Pracht / dein angenehmes Wesen /
Und was noch sonst dir Venus mitgetheilt /
Macht / wenn ich todt / mich wiederum genesen:]
Ein süsser Kuß der Seelen-Wunde heilt /
Der Krancke jauchzt / wenn tröstlich ihn anlacht /
Der Augen Pracht.

Er ist zu fromm.

Ich bin zu fromm / zu fromm beym Frauen-Zimmer /
Man klagt mich stets als allzufurchtsam an /
Das Jungfern Volck / das saget je und immer /
Mit meiner Gunst wär ihnen nichts gethan.
Ich ehrte zwar das Jüngferlich Geschlechte /
Und meine Pflicht / die trüge reichlich ein;
Doch hielt ich mich nicht nach der Venus Rechte /
Und meine Hand wolt niemahls dreiste seyn.
Die Finger sich nicht zu den Brüsten machten /
Auch kähm' ich nicht vor das Gelobte-Land.
Ich ließ den Mund bey süsser Kost verschmachten /
Und wäre nur den Nahmen nach bekandt.
Mein Gut-seyn ließ mich ihre Gunst verschertzen /
Ich machte selbst mein Glück zurücke gehn /
Nicht das Geschenck / das Tasten und das Hertzen /
Das liesse nur vor einen Mann bestehn.
Die Klage muß ich aller Orten hören /
Sie hassen mich ob meiner Gütigkeit;
Doch kan ich mich an ihrem Wunsch nicht kehren /
Macht gleich mein Fleisch mir unterweilen Streit.

Ich

Ich will stets keusch in meinem Wesen bleiben/
Bannt man mich gleich zum Thor und Städt hinaus;
Ich wil mich nicht an ihre Dinger reiben/
So stoß' ich nicht die Fenster-Scheiben aus.

Die ungleiche Verwandelung.

Pygmalion sein Bild/ daß er aus Helffenbein
Mit ungemeiner Kunst zur Göttinn ausgehauet/
Auf seinen Wunsch alsbald so schön belebet schauet/
Als er es selbst gemacht; zur Lindrung seiner Pein.

Hingegen wird dein Hertz/ da jenes weich ward/ hart/
Und häufft meine Pein/ die mir mein Lieben machet/
Dein Schön-seyn mir vor Lust nur Schmertzen verursachet/
Durch die Verwandelung der gantz ungleichen Art.

Das unbelebte Bild fing gleich der Liebe Gluht;
So bald die Kunst Gebuhrt erlangte Geist und Leben/
Ließ sie der Liebe Zinß gern ihrem Meister heben/
Und im Umarmen gab sie ihm ihr bestes Gut.

Du/ die du bist belebt/ wilt kalt und lieb-loß seyn/
Dein Hertz/ das fleischern ist/ wilt du verhelffenbeinern/
Ja es ist schon so hart/ und härter noch als steinern/
Mein kläglichs Seufftzen giebt dir noch mehr Strånge ein.

Daß der Brüste Kuß annehmlicher als der Lippen sey.

Ob zarte Lippen schon mit Honig-Thaue trieffen/
So schaffet doch mehr Lust mit seiner Lippen-Kahn/
Der Brüste Marmor-Meer im Ambra zu beschiffen/
Denn/ wenn man Mund und Brust zu küssen bietet an;
So bückt man sich zur Brust/ und läst die Lippen fahren/
Weil auf dem Schnee-Gebürg des Indianers Rohr/
Hymettens Bienen-Safft sich mit der Anmuht paaren;
Dis Lust-Gefilde bringt des Hyblens Klee hervor.
Man kostet Ambra Fladen/
Und süsse Marmeladen.

Wann

Wann man die zarte Bruſt an ſeine Lippen drückt/
Und mit der Limonad' den matten Geiſt erquickt.
Prahlt gleich der Mund Rubin mit ſeiner Purpur Farbe/
So muß er doch dem Schnee der Liljen Brüſte weichen;
Küſt einer gleich den Mund / ſagt er doch / daß er darbe/
Wenn er die Bruſt nicht kan zur Kühlung mit erreichen.
Hier ſetzt man Kirſchen bloß dem heiſſen Munde vor/
Dort quilt gekrönte Frucht in gröſſrer Zier empor.
Die Kirſchen muß man zwar aus Hochmuht nicht verachten/
Doch der Granate macht / daß wir nach ſelben trachten.

An Salinden.

Sonnet.

Ich will wie Hercules der Höllen Riegel brechen/
Ich will/ wenn Mouſon weht/ nach Siams Gräntzen gehn/(a)
Ich will wie Mutius in Feur und Flammen ſtehn.
Ich will mit Zemblens Eyß die nackten Glieder ſchwächen.
Ich will den Goliath an Davids Aſchen rächen/
Durch mich ſoll Babilon den Thurm gebauet ſehn/
Des Himmels Stürmung ſoll von meiner Hand geſchehn.
Ich will in Wein verkehrn das Waſſer in den Bächen.
Ich will Napell und Gifft wie Zucker-Roſen eſſen/
Ich will den groſſen Weg zur blauem Höhe meſſen.
Ich will das weite Meer in einem Eymer füllen/
Ich will den heiſſen Durſt mit warmen Ertze ſtillen.
Dis alles / und noch mehr ſoll meine Arbeit ſeyn /
Wenn mich Salinde nimmt in ihre Muſchel ein.

(a) Mouſon heiſſet bey denen Seefahrenden derjenige Wind / welcher ein halb Jahr wehet/ und unter währender Zeit kein Schiff aus Holland nach Siam ſeegeln läſſet.

Er klaget über die Härtigkeit ſeiner Schönen.

Verworffner Unbeſtand! im Lieben und im Wählen/
Wenn läſt dein falſcher Schein die frohe Stunde zählen?

Da auf der Liebſten Mund/
Nach ſchmertzlichem Verdruß / und Gallen-reichen quälen /
Ich mich von neuem kan mit ſüſſer Koſt beſeelen.

* * *

Wenn wird dein Zorn Comet in Venus ſich verkehren /
Und vor gewölckte Lufft mir heitern Schein verehren /
Wenn wird ihr Augen-Glantz
Mit ſeiner Freundlichkeit / und ſanfften Strahlen lehren ?
Daß kein verſteckter Blitz mich Armen ſoll verzehren.

* * *

Doch ! es ſchafft wenig Luſt ſich mit der Hoffnung ſpeiſen !
Und die ſchon reiffe Frucht nur bloß den Augen weiſen /
Die man nicht koſten darff.
Denn kan man wol die Frucht / und ihre Güte preiſen ?
Wenn die Granaten man nicht würcklich darf zerbeiſſen.

* * *

Was hilfft ein groſſer Schatz ? den man nicht darff genieſſen /
Den man mit Sorgen muß behüten und verſchlieſſen /
Daß nicht durch frembde Hand
Er werde aus der Huht mit Liſt hinweggeriſſen /
Und wir ſtatt wahrer Luſt den leeren Schatten küſſen.

* * *

Hat die Natur darum dir ſolchen Schatz gegeben ?
Daß du damit vor dich ſolt in der Stille leben.
Ach nein ! du irreſt ſehr ;
Es läſt ihr Gnaden-Schein dich hier auf Erden ſchweben /
Damit die Liebenden nach deinem Gute ſtreben.

* * *

Du aber widerſtehſt den Himmliſchen Geſetzen /
Und ſtelſt in einſahm ſeyn dein eintziges Ergötzen /
Du fliehſt den ſtarcken Trieb /
Wodurch der Götter Macht die Sterblichen verletzen /
Und gleich-geſinnten Geiſt in beyde Hertzen ätzen.

* * *

Du ziehſt den Ancker auf / der meine Hoffnung ſtützte /
Und mich vor Æols Wuht durch ſeine Krafft beſchützte /

Biß daß ein kühler Weſt/
In meine Segel bließ/ und keine Wolcke blitzte.
Noch ein vergrelter Sturm den Himmel mehr erhitzte.

Nun treibt mein morſches Schiff in ungeſtühmen Wellen/
Ihm dreuet jede Fluht/ es gäntzlich zu zerſchellen.
Kein Pharos ſcheinet mir.
Es fehlet der Compas das Steur darnach zu ſtellen/
Es dreuet Syrt' und Sand den ſchwachen Kahn zu fällen.

Ich muß mein Canaan nur in der ferne ſchauen/
Und auf des Nebons Höh ein Grab-Mahl mir erbauen/
Ich darff den Honig-Strand
Des Landes nicht beſehn noch ſeine Milchern Auen
Und muß in Paran mich der Erden anvertrauen.

:o: :o: :o: :o: :o:

Als die ſchöne Türckin/ da er mit ihr bekand worden/ kurtz darauf wegzog.

Weil meine Sonne ſchon die ſchwartzen Schatten küſſen/
Und hält ſie ihren Glantz in dunckle Wolcken ein?
Muß die verhaßte Nacht mit ihren Finſterniſſen/
Auf einem kurtzen Tag ſo bald verhanden ſeyn?
Ja! Goſen will mir jetzt zu Memphis Gegend werden/
Die ſchwartze Finſterniß verdunckelt ſeine Lufft/
Die Sonne meiner Luſt/ die ziehet um die Erden/
Und durch entwandtem Schein ſtößt ſie mich in die Grufft.
Ich ſehe mit Verdruß den Freuden-Stern verſincken/
Die kummer volle Nacht mit Traum-Geſpenſten dreut/
Es läſt ein Irwiſch-Licht der Traurigkeit ſich blincken:
Und ein Cometen-Stern die Flammen von ſich ſtreut.
Mein Lotus muß ſein Haupt betrübt zu Grunde neigen. (b)
Es küßt mit Cynthius die auffgeſchwollne See.
Ich muß wie Clytie der Seelen-Kummer zeigen/
Nun meine Sonne fort/ ich ſterbend untergeh.
Barlottens Abzug raubt der Seelen ihre Freude/
Mein klahrer Himmel wird zu einer Trauer-Lufft/

Ich gehe jetzt im Boy an statt der grünen Seide/
Und mein Gesicht umgiebt ein Sorgen-voller Dufft.
Der Zembler lange Nacht beginnet anzuheben/
Wer weiß / ob ich mein Licht jemahlen wieder seh?
Ich muß vor Angst entselt in langen Nächten leben/
Es zeigt sich sonst kein Licht als der Gedancken-Schnee.
Mein mattes Hertze muß verderben und erfrieren/
Der kalte Winter greiffts mit vieler Macht an.
Ich muß / ach herber Schmertz! Diejenige verliehren/
Von der ich nur allein das Leben haben kan
Wie! wenn des Winters Grim der Sonnen-Strahlen mindert
Das bunte Blumen-Feld ein Todten-Kleid anzieht/
So hat auch dein Verlust die Sommer-Zeit verhindert/
Die Liebe ist erstarrt / die Hoffnung steht verblüht.
Zwar läst die Liebe sich abwesend wol ernehren/
Doch es ist nur ein Traum / sie kan nicht lange stehn/
Wenn man den Gegen-Stand nicht täglich kan verehren/
So muß die Liebes-Glut ohn Nahrungs-Ochl vergehn.
Die Zeit verkehret viel sie ändert die Gestalten/
Ein weit entferntes Hertz der Meisterin vergißt/
Mit der Abwesenheit muß Lieb' und Gunst erkalten/
Sie macht / daß deren Glut nicht immerwährend ist.
Ich fürchte nicht umsonst annehmliche Barlotte,
Daß meine Liebes-Glut sich in sich selbst verzehrt;
Und daß die schnelle Zeit die Neigungen ausrotte/
Weil man abwesend nicht der Liebsten Pracht verehrt.
Die Wurtzel ist nicht vest ins Hertze eingesencket/
Die Liebe-Pflantze nur die ersten Keimen trägt:
Wenn nur ein kleiner Frost sie zu verderben dencket/
So wird sie ohne Frucht ins dunckle Grab gelegt.
Ein Garten / der verdirbt / wenn ihm der Gärtner fehlet/
Die Pflantzen gehen ein / die allzuweichlich sind.
Dein Abzug meine Lieb' entkräffte't und entseelet/
Weil sie ins künfftige nicht ihre Nahrung findt.
Ich kan die Flammen nicht aus deinen Augen saugen/
Wenn mir ein ferner Ort derselben Glantz entzieht:
Was nützet uns der Schein der uns entzognen Augen?
Nichts! weil man sie von fern / und in Gedancken sieht.

Du aber seelger Ort / und hoch-gepriesnes Städgen
Schließ dieses schöne Kind auf ewig bey dir ein/
Es ist recht liebens werth / und ein galantes Mädgen/
Es wird dein bester Schmuck und schönste Zierde seyn.
Die Nymphen werden sich alsbald zu ihr gesellen/
Sie wird geehret seyn / sie ist der Liebe werth/
Ihr müsset / ihr zur Lust das Blumen-Fest anstellen/
Damit ihr nach Gebühr die ander Flora ehrt.
Die Schäffer seh ich schon zu ihren Diensten stehen/
Jedweder ist bemüht / daß er ihr Liebster sey/
Ding gegen muß ich mich entfernt und traurig sehen/
Mein Gegen-Stand ist fort / mein Sommer ist vorbey.

(b) Lotus ist eine Egyptische Pflantze / gleich denen Lilien / wächset häuffig in dem Nil-Strohme / hat diese wunderliche Eigenschafft an sich/ daß es mit der Sonnen Untergang sich in das Wasser verbirget / und bey deren Aufgang wieder hervor steiget. Prosper. Alpinus de plantis Ægypt. cap. 4. pag. 103.

Liebes-Brief an seine Maitresse.

Ich schreibe / schönstes Kind/von Fleisch und Blut getrieben/
Vergib / wo dieser Brief zu frey gerahten ist!
Es heisset die Natur uns alle beyde lieben/
Ich weis / daß du mit mir von gleicher Regung bist.
Du darfst darüber dir gar kein Gewissen nehmen/
Was bildest du dir mehr als ander Menschen ein?
Weswegen wilt du dich vor deinem Schatten schämen?
Wie lange wilt du selbst auf dich tyrannisch seyn?
Du weist es Grausahmste / daß ich als Sclave lebe/
Und gleichwol legst du mir erst schwere Ketten an/
Was soll die Jungfrauschafft / das leichte Spinn-Gewebe/
Das Ding / das jeder sucht / und niemand finden kan?
Laß deine Rosen bald im ersten Frühling pflücken/
Gedencke / daß sie nicht auf kaltem Eise blühn/
Die Liebe wil sich nicht zum spähten Alter schicken/
Es pflegt ihr nackend Kind im Winter weg zu ziehn.
Das Closter glaub es mir hat allzustrenge Lehren/
Dis ist kein Leben nicht / das mich und dich vergnügt/

Die Schönheit wird veracht / die keiner darf verehren/
Sie iſt ein Götzen Bild / das in den Winckeln liegt.
Weswegen zeigſt du mir die rundgewölbten Brüſte?
Sie laden meinen Mund / und meine Finger ein/
Warum erhitzt du mich / und reitzeſt meine Lüſte?
Wer kan ein Tantalus bey ſolchen Aeyffeln ſeyn?
Wie offt betracht ich nicht die wunder ſchönen Gaben/
Und dencke bey mir ſelbſt / dis ſiehet alle Welt/
Was muß nicht dieſes Kind vor andre Sachen haben/
Die ſie nicht zeigen will / und mir verborgen hält?
Du wirſt dis Heiligthum doch ewig nicht verſtecken/
Sonſt geht die Süßigkeit mit deiner Jugend hin/
Und biſt du es geſinnt vor einem auffzudecken/
So glaub ich / daß ich hier der allernächſte bin.
Du darffſt die Jungferſchafft nicht mit zu Grabe tragen/
Ihr ſeyd von unſerm Fleiſch / und unſerm Bein gemacht/
Doch ſolt es deine Schaam bey Tage mir verſagen/
So gönne mir die Luſt bey Schatten reicher Nacht.
Ich will mein Paradieß auch nicht im finſtern fehlen/
Der angenehme Weg iſt mir nicht unbekannt/
Indeſſen ſolt ich nicht die rechte Straſſe wählen/
So ſey du Führerin / ich folge deiner Hand.

Er verläſt die Mannon.

Aus dem Frantzöſiſchen.

Ich lache eurer Strengigkeiten / mir gefällt eur ſtellen nicht/
Diese Worte recht im Ernſte/Mannon, meine Zunge ſpricht:
Gegen euch aus Lieb' und Gunſt meine Geiſter nicht mehr brennen/
Weil ſie mehr als allzuwol eureu böſen Mißbrauch kennen.
Liebet welchen / den ihr wollet/ meinentwegen iſts vergünt/
Ich verlange von euch nichtes / der ich lang geweſen blind.
Ihr ſeyd meine Herrſcherin / Mannon, lang genug geweſen/
Endlich muß der krancke Geiſt von dem Fieber doch geneſen.
Adjeu Mannon, Glück zur Reiſe / meine vormahls veſte Treu
Iſt verblichen und verloſchen/ und die Schwüre ſind vorbey/

Mein

Mein Hertz / daß ſich endlich hat euren Ketten noch entriſſen/
Soll forthin in ſtiller Ruh ſeine Zeit vor ſich beſchlieſſen.

:o: :o: :o: :o: :o:

Als er Urona verlaſſen muſte.

Du Saaël-Platz der Luſt/ du Wohn-Haus groſſer Freuden/
Mein Schickſahl zwinget mich von deiner Pracht zu ſcheiden/
Es rafft ein Unfall mich von deinem Feſte hin /
Das mit beliebter Luſt erquicket Hertz und Sinn.
Ob gleich die Chloris jetzt die Blumen eingeleget/
Und ein Atlaſſen Kleid von Schnee und Eyſe träget/
So läſt die Luſtbarkeit dich doch nicht öde ſeyn/
Und was Vergnügen heiſt geht nicht im Winter ein.
Es kan die Schlitten-Fahrt die Garten-Luſt erſetzen/
Die Maſquerade zinſt ein Königlich Ergötzen.
Es läſt die Anmuht uns auf Zucker-Roſen gehn/
Und ſüſſe Mandeln-Milch in güldnen Schaalen ſtehn.
Die Blumen deiner Luſt beſtricken Aug' und Hertzen/
Ihr lieblich Angeſicht vertreibet alle Schmertzen/
Und ihrer Schönheits-Pracht nichts irrdſches überwiegt/
Sie ſind der ſchönſte Theil von dem was uns vergnügt.
Die holden Kinder gens den ſchönſten Engeln gleichen/
Dian' und Venus muß vor ihren Blicken weichen:
Die Glieder ſind wie Schnee / wie Wolle zart und weiß/
Sie ſind dein beſter Schatz/ der Schönheit Ehren Preiß.
Die Wangen ſind annoch im erſten Frühlings-Jahren/
Auf welchen Milch und Blut in ſchönſter Luſt ſich paaren/
Der Augen helles Licht den lichten Tag gebiehrt/
Und dich/ du ſchöner Ort/ mit vielen Sternen ziert.
Ihr ſchönes Antlitzt iſt ein koſtbahr Eden-Garten/
Darinnen Roſ' und Lilg ſich durch einander karten/
Die Lippen crönt Corall / den Zucker-Mund Rubin/
Ihr Athen überſteigt den Ambra und Jeſmin.
Der wohl-gewölbten Bruſt ihr Spiegel glattes Pflaſter
Ihr Klarheit macht beſchämt den weißten Alabaſter;
Granaten blühn im Schnee den blauer Türcks durchflicht
Es gleicht des Himmels Glantz den zarten Gliedern nicht.

Sie ſind der Sorgen-Peſt / der Luſt Gebährerinnen
Es läſt ihr holder Mund des-Loutens Zucker rinnen/
Ihr ſchönes Weſen zeugt ſtets neue Lieblichkeit/
Die bitter Wermuth wird nie in die Luſt geſtreut.
Dis alles zwinget mich mein Schickſahl zu verlaſſen/
Es ſchenckt / vor ſüſſen Moſt / mir Galle in die Taſſen:
An ſtatt des wahren Lichts reicht es den Schatten dar/
Und macht / ein ſolches Spiel / mir gleich zum Neuen-Jahr.

Er hat zu Elida keine Vergnügung.

Ich baue mir ein Haus von kummer-vollen Neſſeln/
Wo Einſamkeit und Gram mir ſtets zur Seiten ſtehn:
Die Traurigkeit will mich mit todten Schatten feſſeln/
So daß kein Freuden-Stern in meiner Bruſt zu ſehn.
Der ſüſſe Marcipan wird mir zu herben Pillen/
Mir ſtinckt des Zuckers Safft als bitter Wermuth an/
Und mein Verhängniß läſt nur ſaure Galle quillen/
Die keine Luſtbarkeit allhier verzuckern kan.
Mit Thränen wird mein Tranck nur allzu offt vermiſchet/
Mir wird ein ſchwartzes Brodt das liebliche Confect,
Mein Luſt-Wald iſt ein Ort / wo Uhu' und Schlange ziſchet/
Ein Schwantz-Stern ſticht hinweg den günſtigen Aſpect.
Vor die genoßne Luſt empfind' ich herben Schmertzen/
Die Einſamkeit ſchenckt mir Allaun und Wermuth ein/
Die Traurigkeit beſtürmt die Thore zu dem Hertzen/
Es ſoll mein Sinnen-Bau ihr ſteter Wohn-Platz ſeyn.
Doch unterweilen labt mich noch ein Angedencken/
Und die gehabte Luſt dem matten Geiſt erquickt/
Wenn aber ich zu weit wil Zaum und Zügel lencken/
So wird die Frölichkeit mit dem Kapzaum beſtrickt.
Und alſo muß mein Geiſt in ſtetem Kummer ſchweben/
Weil hier zu Elida gar wenig Anmuth iſt;
Hir muß ich als ein Münch in engen Clauſen leben/
Dazu Urona mich ſtets holde Luſt geküßt.
Hier kan ich nicht mit Luſt dich / meinen Engel / ſchauen/
In deſſen Angeſicht Cupido Wache hält:

Hier

Hier ſind' ich meine Luſt in den bekleeten Augen/
Wenn drauf im ſüſſen Thau Aurorens Weinen fält.
Mit dieſer Luſtbarkeit muß ich mich hier vergnügen:
Jetzt muß ich ſeyn ein Knecht in der Egypter Land/
Bis nach verloffner Zeit die Luſt mich ein wird wiegen
In jenem Canaan bey dem beliebten Strand.
Indeſſen lebe wohl / dein Glücke muß ſtets blühen/
Dein Auge ſchaue nichts als lauter Wohlergehn/
Die Segens-Wolcke ſoll auf deine Scheitel ziehen/
Und was behaglich iſt / muß dir zur Seiten ſtehn.
Es mehre ſich die Pracht der angenehmen Glieder/
Grün wie ein Cedern-Baum am Berge Libanon,
Daß / wann ich dermahleinſt komm' aus der Wüſten wieder/
Ich gegen deine Pracht verachte Thron und Kron.
Du aber Solime, du Stern und Kern von allen/
Dein Angedencken macht / daß ich noch lebend bin/
Dein Bild verwehret mir in Ohnmacht hinzufallen/
Sonſt fiel der matte Leib / wie zarte Blumen/ hin.

Liebes-Geſpräch zwiſchen unſern erſten Eltern.

Adam.

Welch unbelannte Brunſt beſeelet meine Bruſt?
Was vor ein himliſch Feur erwärmet meine Glieder?
In meinem Hertzen glimmt ein Zunder fremder Luſt/
Mein Ohr/ das höret nichts als lauter Liebes-Lieder.
Der Vogel lockt das Weib mit halb erſtorbner Stimm/
Die Fiſche in dem Meer in Luſt zuſammen ſchertzen/
Der Leue wird ein Lamm / er heget keinen Grimm/
Die Thiere dieſer Welt ſich in die Wette hertzen.
Nur ich/ ich aller Herr was dieſer Erd-Kreyß hegt/
Muß in der ſtummen Glut ohn einzig Labſahl brennen/
Ich finde kein Geſchöpff zu dem mein Sinn ſich legt/
Gehülffen kan ich nicht zu meiner Kühlung kennen.
Doch was beklag' ich mich? da ich zur Stillung hab
Die Eva, die mir iſt von meinem Fleiſch genommen/

Die mir des Schöpffers Hand zur Mitgesellin gab/
Bey der ich / wann ich will/ die Ruhe kan bekommen.
Wie! daß ich denn so gar vor grosser Liebe blind/
Und meinen Engel nicht zur Seiten sehe stehen?
Was wilden Thieren ist zu ihrer Lust vergünt/
Kan mir zu gröſsrer Lust von Even auch geschehen.

Eva.

Mein Adam siehst du nicht wie jeder Vogel liebt?
Wie sich ein jedes Thier zu seines gleichen stellet?
Was ist es? daß in dir zur Zaudrung Anlaß gibt?
Wie / daß sich deine Brunst nicht gleich zu mir gesellet?
Mein Wesen gröſser Lust und Anmuth in sich hält/
Als alles / so die Welt in ihren Gräntzen heget:
Umsonst ist dieser Schmuck mir ja nicht zugestellt/
Wie! daß dein Wunsch sich nicht zu meinem Wollen leget
Sieh meiner Glieder-Pracht / die wohl-gewölbte Brust/
Wie sie aus heisser Brunst nach Adams Feur sich sehnet/
Schau jener Gegend Zier / den Wohn-Platz aller Lust/
Woran uns die Natur durch ihren Trieb gewehnet.
Wie stehst du als entzückt/ verblendet dich die Pracht
Der angenehmen Brust und Perlen voller Glieder?
Wie / daß dein Sehnen nicht zu meiner Brust sich macht/
Und sich erhitzet legt in meinem Schovsse nieder?
Komm kühle dich mein Kind / und stille deine Brunst/
Was uns ergötzen kan ist gleich entbrandter Wille/
Der Thiere Schertzen ist bey unser Liebe Dunst;
Komm' eilend liebster Schatz mein Feur der Sehnsucht still

Adam.

Dein schönes Wesen nimmt mir meine Geister ein/
Es zwinget mich der Schmuck von deinem schönen Leibe/
Es wünschet meine Brunst in dir gekühlt zu seyn/
Mach Eva, daß ich nicht in steten Flammen bleibe.
Kühl meine Gluhten ab mit Julep süsser Lust/
Laß mir die Zucker-Kost des Paradieses schmecken/
Berausche meinen Geist mit deines Schovses Most/
Laß uns ins kühle Gras die heissen Sinnen strecken.

Eva.

Ich warte deiner schon / ich brenne mit Begier/
Laß uns das süsse Werck nicht länger mehr verschieben/
Mein Hertze / Seel und Sinn die lächtzen starck nach dir/
Laß uns in stiller Ruh die höchste Lust verüben.
Ich bin dazu bereit / der Vogel lockt mich an/
Und singt mit holder Stimm die schönsten Hochzeit-Lieder.

Adam.

Mein Geist geht mit der Lust schon auf der Rosen-Bahn/
Vereinige mit mir die Schönheit deiner Glieder.

Eva.

Mein alles geb' ich dir mein liebster Adam hin.

Adam.

Es bleibet Adam dir / mein Engel / auch ergeben!
Es ehret deine Pracht mein heiß entbrannter Sinn/
Und wünscht durch deine Gunst in voller Lust zu schweben.

ARIA.

Adam. Vollkommene Schöne / du Wunder der Erden/
Laß Adam beglücket
Und kräfftig erquicket/
Durch deine beperlete Glieder jetzt werden.
Vermähle die Hertzen
Mit Lust und Schertzen/
Und tische der Seelen ein Zucker-Brodt auf.

* * *

Eva. Ich opffer dir/ schönster mein Hertze und Brust/
Die Quelle der Lust/
Komm koste und schmecke die Englische Kost/
Genieſſe der Seelen entzückendes Most.
Ich tische dir Liebster ein Zucker-Brodt auf.

* * *

Beyde. So spielen die Hertzen in Himmlischen Flammen/
Und schmecken / was ihnen Ergötzlichkeit macht/
So flieſſen die Seelen in Anmuth zusammen/
Weil ihnen ein süsses Vergnügen anlacht.

Als er ihre Brüste küßte.

Blondine deiner Brüste Kuß/
Hegt mehr von süssen Uberfluß
Als tausend Zucker-Fladen
Und theure Marmeladen.
Mehr Süssigkeit quilt aus dem Schnee
Der Brüste / als aus Hyblens Klee/
Die Feige wird zur Schleen
Kein Honig kan bestehen/
Daß nicht zu Gall und Wermuth wird
Wenn es der Brust wird beygeführt.
Der Wein wird schlechte Pfütze
Das Manna Haber Grütze/
Dem Ambrosin und Nectar Safft
Benimmt dein Busen alle Krafft/
Dein unbefleckte Brüste
Die Zinsen Himmels küsse.

Uber ihre Brüste.

Beschämte Rosen flieht / weicht Liljen und Narcissen/
Semirens Busen läst mich beßre Blumen küssen/
Den Rosen / so ihr seht auf ihren Hügeln blühn/
Hat Aphroditens Blut den stoltzen Schmuck verliehn.
Den Liljen / die so schön sich auf zu blähen wissen/
Hat selbst der Juno Milch zum Ursprung dienen müssen.
Die Wollust wil mit Macht sich recht darauf bemühn/
Daß dieser Wunder-Platz den Lippen vorzuziehn.
Hier kan ein küssend Mund mehr Süssigkeiten haben/
Als Sternen an der Burg des blauen Himmels stehn/
Hymettens Bienen-Safft ein Honig von Athen
Verkehrt sich in Allaun bey diesen schönen Gaben.
Die Seelen essen hier den Zucker wahrer Lust/
Und schätzen sich beglückt bey einer schönen Brust.

Die Süssigkeit des Kusses.

Wenn Ambrosin und Nectar Most
Der Bienen süsse Honig Kost/
Des Zuckers / und des Ambra-Safft/
Die Specerey / so Ceilon schafft/
Canarie-Seck und Spanisch Wein/
Der edle Reben-Safft vom Rhein/
Was Gallien von diesem zahlt/
Womit Pannonien so prahlt/
Was da Guinée von Palmen giebt/
Der Schiras, den der Perser liebt/
Vergliechen wird mit einem Kuß/
So ists ein coloquinten Muß.
Denn schöner Lippen reines Meth
In gröſrer Lieblichkeit besteht.

Er beklaget ihre Grausamkeit.

Madrigal.

Felsen zerspringen/
Eisen wird weich/
Diamanten lassen vom Blute sich zwingen;
Und Perlen in Wein.
Ihr aber mein Leben / seyd keinem nicht gleich/
Ihr wollet noch härter als selbige seyn.
Die Augen / die reichen euch Thränen und Fluht/
Die Adern / die zinsen mein eigenes Blut/
Von euch zu erlangen Liebe und Gunst/
Ach! aber umsonst.

Printz Monoses will aus Ehr-Furcht seine Liebe nur ihrem Ebenbilde zu erkennen geben.

Lebloses Bild / das selbst die Götter ehren/
Weil die Gestalt der Schönheit-Muster zeigt/
Sieh wie ein Knecht um gnädiges Erhören/
In seiner Quaal sich knieud vor dir neigt.

Er

Er liebt die Pracht der Himmliſchen Barſinen,
Doch darf er nicht eröffnen was ihm fehlt/
Wenn Ixion die Juno will bedienen/
So wird ſein Stoltz mit ſieter Angſt gequält.
Ein Knecht darf nicht an Königinnen dencken/
Was Cronen trägt kommt keinem Printzen zu/
Der Zinß und Schoß muß Ober-Herren ſchencken/
Damit er nur erhält ſein Land in Ruh.
Weil ich nun nicht die Liebe darf entdecken/
Die mein Gemüht zu der Barſinen trägt/
So muſt du Bild mir dieſen Troſt erwecken
Daß keinen Zorn mein Lieben dir erregt.
Drum wil ich auch die Hertzens-Quaal verſchweigen/
Und dich mein Bild demühtig behten an;
Vielleicht wird ſich noch wol die Stunde zeigen/
Daß auch ein Knecht ein König werden kan.

:o: :o: :o: :o: :o:

Artabanus freuet ſich über ſein gütiges Schickſahl.

Wenn offte ſchon das Meer mit Sturm und Wellen/
Mit Blitz und Wind die Donner-ſchwangre Lufft
Ein morſches Schiff gantz grimmig zu zerſchellen/
Doch reiſt das Glück es öffters aus der Grufft/
Daß es gewünſcht den frohen Port kan finden/
Ob Hoffnung ſchon den Ancker laſſen ſchwinden.

* * *

Und ſtelt ſich ſchon das Schickſahl ſo zu Zeiten/
Als wolte es nicht nach Wunſche und Begehr/
Der Seelen Wunſch zu unſer Ruh begleiten/
So führt es doch denſelben endlich her/
Und iſt bereit der Seelen ängſtigs Sehnen
Mit gutem Glück vor die Gedult zu krönen.

* * *

So wil auch nicht die Venus gleich bewirthen
Die Liebenden mit angenehmer Luſt
Die Myrrhen erſt / hernach die Liebes-Myrthen
Die ſetzet ſie zur Tafel auf zur Koſt.

Wer erſt die Gall der Unluſt hat geſchmecket/
Dem wird zuletzt ein Zucker zugeſtecket.

So wolte auch die himmliſche Barſine,
Nicht gleich mein Hertz zum Opffer nehmen an;
Sie ſtraffte mich/ denn ich war allzukühne
Monoſes war bey ihr kein Artaban.
Ich muſte erſt der Liebe Plagen fühlen/
Eh ſieghafft ich kunt mit der Krone ſpielen.

Doch jetzo kan ich als ein Sieger prangen/
Der König gibt die Palmen nur zur Hand/
Barſine liebt mein embſiges Verlangen
Der erſte Sturm hat ſich ſchon umgewandt.
Barſine wird durch gleiche Gluht getrieben
Den Artaban, ſo wie er wünſcht / zu lieben.

Klage des ungedultigen Königs Altamiro.

Wer im zerſchmoltznen Ertz und heiſſen Ochl muß kochen/
Dem das Genicke wird mit einem Strang gebrochen/
Der unter tauſend Angſt auf Folter-Bäncken liegt/
Dem wird nicht ſolche Quaal / als mir jetzt zugefügt:
Sein Martern wird zuletzt durch ſeinen Tod geendet
Mir aber wird kein Troſt kein Labſahl zugewendet.

Mein mattes Hertze bricht / und kan doch nicht zerſtücken/
Die Liebe foltert es und wil durch ihr Berücken/
Und einer Grauſahmkeit mich zu dem Tode ziehn:
Sie heiſt mich auf dem Platz / wo ich vergehn ſoll/knien/
Und wil zu gröſſrer Pein mich laſſen denn nicht ſterben/
Halb hoffend/ halb verzagt ſoll ich mich ſelbſt verderben.

So bin ich lebend todt / weil meine Schöne ſchweiget/
Und keinen holden Blick auf mein Bekänntniß zeiget/
Was aber nun vor Raht? ich wil/ ich muß zu ihr/
Mein hertze ſchwillet auf von reitzender Begier/

Und heist / als König / mir / Gewaltsamkeit verüben/
Wo nichts verfangen wil / Bescheidenheit im Lieben.

* * * *

Habt doch ihr Götter selbst eur sehnliches Vergnügen/
Durch öfftere Gewalt im Lieben müssen kriegen;
Wer wehret es denn mir? der ich ein Gott hie bin/
Was hält mich davon ab / wer straffet meinen Sinn?
Scheint Mariamne schon zur Juno mir zu werden/
Geh ich als Jupiter dennoch zur Jo auf Erden.

Eine von ihrer Fürstin verstossene Kammer-Jungfer bittet ihren Galan um Beystand.

Mein werther Hertzens-Freund! mit gantz erschrocknen Händen /
Ist diese schlechte Schrifft aufs weisse Blatt gestellt/
Du darfst nicht grossen Fleiß auf ihre Deutung wenden/
Weil sie dir alsofort in deine Augen fält/
Mit zitterndem Gemüht muß ich/ mein Liebster/ schreiben/
Wozu mich Angst und Noht in diesen Stunden treiben.

Ein feindliches Geschick / das unser treuen Liebe/
Und unser Leidenschafft so gar zu widern ist/
Macht / daß die Fürstin weiß was ich mit dir verübe/
Sie weiß / daß ich dein Schatz / und du mein Engel bist/
Was wir allein gemacht / was zwischen uns geschehen/
Das weiß sie so genau als wann sie es gesehen.

Weil ich nun ihr Geboht / so als sie es befohlen/
Und wie sie es gewolt / in allen nicht vollbracht/
So muste ich den Lohn des Ungehorsahms hohlen/
Mein Urtheil wurde mir im Augenblick gemacht/
Ich muste also fort aus ihrem Pallast weichen/
Mein Flehen kunte nicht ein gnädigs Ohr erreichen.

So hat mich jene Gunst / die ich zu dir getragen/
In dieses Ungelück / in diese Noht gestürtzt/
Ich muß mein Ungemach mit diesem Spruch beklagen/
Mit Elend wird mein Brodt / und Wasser angewürtzt/

Wenn

Wenn du mein Hertzens-Schatz/ mein Engel/mein Verlangen/
Nicht macheſt / daß ich kan mit Unterhaltung prangen.
Bin ich nun die vor dem dein Engels-Kind geweſen?
Bin ich diejenige / ſo deinen Geiſt beſtrickt/
Bin ichs / durch deren Gunſt / du vormahls biſt geneſen/
So mache mich anjetzt auch wiederum beglückt/
Wenn du jetzt gütig biſt / ſo kan ich klärlich mercken/
Daß du auffrichtig liebſt in Worten und in Wercken.
So viel als an mir iſt / ſo ſolt du dieſes wiſſen/
Daß keine auf der Welt dich mehr / als ich / verehrt/
Ja! wäre mir ein Loch in meine Bruſt geriſſen/
Und würde es dem Licht der Augen nicht verwehrt/
Mir in das Hertz zu ſehn; ſo würdeſt du erkennen/
Daß ich mich nur allein mag deine Sclavin nennen.
Allein! was ſoll die Pracht der Worte jetzo nützen/
Du weiſt es mehr als wohl / daß ich dein eigen bin/
Und dieſe Zuverſicht will mich anjetzo ſchützen/
Daß ich nicht zweiffeln darf es liebe mich dein Sinn/
Du wirſt zu keiner Zeit mich ohne Troſt verlaſſen/
Ich werde dich mein Schatz als meinen Schutz umfaſſen.
Ob ich ſchon dieſen Troſt in meinem Hertzen hege/
So wird mein Flehen doch allzeit beſtändig ſeyn/
Damit ſich deſto ehr die frohe Hülffe rege/
Je mehr mein Hertze lächzt nach deiner Gnaden-Schein/
Inzwiſchen lebe wohl / du wirſt mich ſtets ſo finden/
Daß du kanſt günſtig ſeyn der willigen

Salinden.

Als er bey ihr ſchlieffe.

Mein angenehmes Kind ſchleuſt mich in ſeine Arme/
Daß ſich mein matter Geiſt auf ihrer Bruſt erwarmt/
Auf ihrer Schwaanen-Bruſt der angenehmen Höh'
Allwo ein weicher Sammt beleget iſt mit Schnee/
Daraus ein Liebes-Feur als einem Æthna ſteiget/
Das durch geheimen Zug die Hertzen zu ſich neiget/

Und ihnen ſolche Luſt in ihre Sinnen flößt/
Daß man ein Centner Gold aus ſolcher Wahre löſt.
Ja was ein Centner Gold? was ſoll die gelbe Erde?
Verdienet ſie doch nicht/ daß ſie verglichen werde/
Der ſtoltzen Lieblichkeit/ und angenehmen Luſt/
Die mir/ mein Engel/ macht jetzt deine Schwaanen-Bruſt.

Als er in ihrem Buſen griffe/ und ſie ihn mit der Nadel ſtach.

Sonnet.

Ich lache Silvia ob deiner Tyranney/
Stich immer wie du kanſt/ ja ſtich mit beyden Händen/
Dein Stechen ſoll mich doch von dieſer Koſt nicht wenden/
Wer Honig koſten will den macht kein Stachel ſcheu/
Es mehrt den Appetit, und lockt zur Rauberey.
Allein! was zürneſt du ein Griff der kan nicht ſchänden/
Die Kohle meiner Hand kan deinen Schein nicht bländen/
Bedencke/ daß die Bruſt des Brandes Urſprung ſey.
Doch ſtich nur immer zu/ und mach die Hände wund/
Bey Roſen geben ſich die ſchärffſten Dornen kund.
Der Ort/ wo Honig liegt/ hegt viele Stachel-Bienen/
So ſoll auch deiner Bruſt der Nadel-Spitze dienen:
Wer auf der Liebſten Bruſt will Zucker-Roſen brechen
Der lachet/ ſolten ihn gleich tauſend Nadeln ſtechen.

Er entſaget der Liebe.

Entweiche falſches Kind/ du blinder Bogen-Schütze/
Laß meinen Geiſt in Ruh' verkenne fort mein Hertz/
Dein Lachen hecket Leid/ dein Schertzen zinſet Schmertz/
Und dein Ambroſer Wein ſchmeckt als die ſchlimſte Pfütze.
Du liſt'ge Idalis laß mich in ſtoltzen Frieden
Ins künfftige befreyt von deinen Banden ſeyn:
Denn bey der Liebe acht Verſtand und Klugheit ein/
Und Zanck und Eyfer-Sucht ſind nie von dir geſchieden.

Drum

Drum Liebe gute Nacht / ich meide deinen Haven/
Und mag die Frucht nicht sehn / die scharff verboten ist/
Weil sich ein Bitter-seyn mit deinem Zucker küßt/
Und du die Geister machst zur Wollust stete Sclaven.

Liebes-Brief an Silvien.

Nimmt Silvia den Brief an mit geneigten Händen?
Darinn enthalten ist / was meine Sinnen kräncken/
Und was dem Geist befiehlt sich zu ihr hinzuwenden/
So weiß ich / daß sie schon viel Guts von mir gedenckt.
Zwar was hier heimlich ist/ sind ihr bekannte Sachen/
Sie weiß / daß sie mein Hertz durch ihren Blick entzündt/
Ihr lächelnd Auge will die Flammen gröſſer machen/
Die mehr denn allzugroß / ja unauslöschlich sind.
Es kan mein schwacher Mund nicht alle Seufftzer zählen/
Die ihre Artigkeit in meiner Brust erregt;
Und ob sie es schon weiß / will ich doch nicht verhehlen
Wer in dem Hertzen erst das Feur hat angelegt.
Der schönen Augen-Licht / das gleich den Sternen blitzet/
Bringt mir die Liebes-Gluht / ihr die Vollkommenheit;
Vollkommen ist die Pracht / die das Gesicht besitzet/
Wer ist? der tadeln kan der Mienen Trefflichkeit.
Mit Schnee und Purpur sind die Wangen ausgezieret/
Da sieht man den Jesmin bey schönen Rosen stehn/
Die Stirne ist der Thron worauf den Scepter führet
Die holde Freundlichkeit geschmückt mit tausend Schön.
Die Lippen sind Rubin davon ein Nectar fliesset/
Der Athem übersteigt des besten Balsams Krafft/
Glückselig / wer die Lust noch dermahleins geniesset
Daß ihm der süsse Mund ein solches Labsahl schafft.
Der Cedern glatte Hals wie aus Albast geschnitzet/
Der siegt den Liljen an / die Juno Milch gezeugt/
Das Haar / so als ein Wall den schönen Ort beschützet/
Der Berenicen Schein an Schönheit übersteigt.
Der Brüste Perlen Pracht ist ein entzückends Wesen/
Aus ihrer Rosen Spitz die holde Demuth lacht/

Die Schönheit hat dabey den Wohn-Platz auserlesen/
Und die Natur daran ihr Meister-Stück gemacht.
Den noch verdeckten Schatz und ander Kostbarkeiten/
Die will ich als verdeckt mit Schweigen übergehn.
Wer ist der gegen sie und ihre Pracht will streiten?
Der nicht durch ihre Macht sich muß bezwungen sehn.
Mit Freuden höre ich wie meine Fessel klingen/
Ich behte sie mein Licht als meine Göttin an/
Ihr Auge/ so mein Hertz zur Liebe können zwingen/
Mit einem sanfften Blick die Schmertzen lindern kan.
Erblickt galantes Kind den angeschlossnen Sclaven/
Den Brand/ den ihr erregt/ last euch gefällig seyn/
Nehmt mein verirrtes Schiff in den gewünschten Haven/
Stellt eure Sprödigkeit/ und eur Verstellen ein.
Ihr Hart-seyn gegen mich verkehre sich in Liebe/
Ihr Nebel werde mir zu einem Sonnenschein/
Ihr Eyß verwandel sich in heisse Liebes-Triebe/
Ihr Hertze werde Wachs das jetzund Kieselstein.
Ach! schencket mir ein Wort das süsse Wollust hegt/
Die Sylbe/ so der Pein ein frohes Ende macht/
Ein Ja/ das allen Schmertz/ und alles Leiden leget/
Und das die Losung ist/ daß mir ihr Hertze lacht.

Uber die Nacht-Lust bey Chloris.

Ihr hellen Sterne/ die ihr jetzt so feurig spielet/
Du silber-weisser Mond/ des Schimmer auf mich ziele
Du blasse Cynthia, die Phœbus muß bestrahlen/
Mißgönnet mir die Lust/ die mir die Chloris schencket/
Ums Himmels Willen nicht.
Umhüll dich Mond mit Flor/ laß braunen Schatten mahlen
Den gantzen Erden-Kreys mit schwartzer Farbe an/
Verstecke dich ins Meer/ dein Schein sey gantz verdunckelt/
Die Chloris ist bey mir/ die da viel heller funckelt
Als aller Sternen Glantz.
Ich sehe/ daß der Mond sich schon zum Abzug kncket/
Weil er der Chloris Schein nicht mehr vertragen kan/

Die Sterne weichen auch / nun iſt es vollends Nacht/
Doch Chloris heller Schein benimmt ihr alle Macht
Und macht was finſter Licht.
Ich ſpühre keine Nacht in meiner Chloris Armen/
Ich fühle keinen Froſt / ſie kan mich wohl erwarmen
Sie drückt mich an die Bruſt / und liege ich gleich bloß
Empfind ich keinem Froſt weil meiner Chloris Schooß
Feur hegt im Myrthen Krantz.

An eintges Viſurgipoliſches Frauen Zimer.

Es will mein kühner Kiel anitzo etwas ſchreiben
Davon der ſchwache Sinn ſo viel als nichts verſteht/
Ein rüder Bootsmann läſt ſein Schiff ſo lange treiben
In ungeſtühmer Fluht bis es zu Trümmern geht/
Und Vor- und Hinter-Theil ſich von einander trennet/
Wenn er aus Unverſtand an eine Klippen rennet.

Ich bin der rüde Knecht / die Feder gleicht dem Schiffe/
Die ſchreibet was mein Sinn ihr auffzuzeichnen heiſt/
Und ob ein Blinder gleich nach Diamanten grieffe/
So kan er doch nicht ſehn; ſo wenig an man ſchleuſt/
Daß dieſe Verſe gut / weil ſie auf eure Pracht
Vortreffliches Geſchlecht der Erden ſind gemacht.

Ihr Sonnen dieſer Zeit / ihr artigen Jungfrauen/
Eur Knecht / den eure Pracht zu dieſer Schrifft bewegt
Läſt ſeine Schuldigkeit in dieſen Zeilen ſchauen/
Die er vor euren Thron in höchſter Demuht legt/
Und damit dieſes zeigt/ daß man in frembden Lüfften
Auch eurer Schönheit muß Altar und Tempel ſtifften.

Denn was die Fama kan Verwunderliches weiſen/
Wie ſich die Höfflichkeit bey euch mit Klugheit paart/
Das muß die Wahrheit ſelbſt an euch vollkommen preiſen/
Und ſagen / daß ihr ſeyd galant, klug / nett und zart;
Nur dieſes tadelt ſie / daß ihr zu ſpröde ſeyd
Wann ein verliebter Mund euch einen Kuß anbeut.

Die Mode leget ab ihr angenehmen Dinger/
Gebt euren süssen Mund nur unterweilen frey/
Es macht ein leichter Kuß den Schmuck ja nicht geringer/
Gedencket / daß er nicht vor euch gemachet sey.
Der Himmel schencket euch die angenehmen Gaben
Damit den Gegen-Stand wenn es sich schickt zu laben.

* * *

Ihr Venus Meister-Stück / ihr Kern und Preiß der Schöne
Verzeihet meiner Hand / daß sie so dreiste schreibt/
Verzeiht / man zwinget sie des Küssens zu erwehnen/
Einander hat die Schuld / daß sich dieselbe reibt
An euren schönen Mund / und dem Gesetze giebt/
Den jedermann verehrt / und über alles liebt.

* * *

Euch wird an jeden Ort der Weyrauch auffgestreuet/
Eur Himmlisch Antlitz ist ein Paradies der Lust/
Das keine Zeit verdirbt / das täglich sich verneuet/
Eur Hals ist Marmor-Stein/ aus Alabast die Brust.
Man muß mit Fug und Recht euch Erd-Göttinnen nennen
Kein blödes Auge kan die Schätzbarkeit erkennen.

* * *

Ihr Kalten / die ihr nur galante Bücher heget/
Die ihr das Frauen-Volck als Lew und Tyger flieht/
Zürnt nur / daß meine Schrifft ihn solchen Ruhm beyleget/
Den es mit recht verdient / seht wie ihr liebreiz zieht/
Den Stahl kan kein Magnet so emsig an sich ziehn/
Als wie ein schöner Mund ein Hertz reist zu sich hin.

:o: :o: :o: :o: :o:

Amor ein Tyranne.

Vertrau dich Amorn nicht / er ist ein ertz Tyranne/
Kommt er gleich schmeichelnd an / und scheint dir M
zu seyn/
So schencket er zuletzt doch Gall vor Honig ein/
Er ruhet eher nicht / bis daß dich in die Pfanne
Haut Gram und Eyversucht;

Und biß der blasse Tod dein armes Leben endet/
Wenn man nun in das Grab den starren Leichnam senckt/
Alsdann er sich gar offt / doch viel zu spät/ bedenckt/
Und seinen harten Grimm in eine Liebe wendet;
Drum eile mit der Flucht/
Daß dich das blinde Kind im Fluge nicht ereile/
Und an ein Felsen Hertz mit seiner Wehr anpfeile/
Wenn du ihm wirst entgehn / wird dir die Nach-Welt setzen
Ein prächtig Ehren-Mahl / und diese Schrifft dran ätzen:
Steh Leser! dieser Mensch ist nie verliebt gemacht/
Cupiden hat er stets mit seiner Lust veracht.

Liebes-Brief an Bellandren.

Darf ein verwehnter Kiehl die Schwelle überschreiten?
Woselbst Diane wohnt / und Tugend Hof-Statt hält/
Wo man Dionen haßt sammt ihren Koßbarkeiten/
Wo des Cupidens Pfeil auf Alabast zerschelt.
Allwo verbannet sind die süßten Schmeichelungen/
Wo man verborgen Gifft nicht in Granaten bringt/
Wo man wies Hertze spricht / eröffnet durch die Zungen/
Wo die Sirene nicht entzückte Lieder singt.
Wo nichts denn Keuschheit blüht / und reiner Ehre Liljen/
Die/ ob gleich Zeit und Neid sich wie die Kröten blähn/
Kein gifftger Läster-Biß ist mächtig zu vertilgen /
Wo an der Tugend-Fels der Neid muß untergehn.
Denn wie der Monden lacht wenn tolle Hunde rasen/
So lacht die Tugend auch / ob gleich der Neid sie dreut/
Sein Nebel wird gar bald durch einen Wind verblasen/
Der seine Lästerung wie leichtes Spreu zerstreut.
Darf / wo der Pallas Sitz / ein heisses Blat sich zeigen?
Das tausend Seufftzer hegt / so die entflammte Brust
Läst als ein Weyrauch-Feur zu ihrer Gottheit steigen/
Aus dem die Götter ziehn die allergröste Lust.
Es bringt nicht Seufftzer bloß / mein Hertz sich selber stellet
Zum Opffer vors Altar / wo ihre Gottheit sitzt /
Wo ihr Dione weicht / weil sie mehr Hertzen fället/
Wenn sie nur lieblich strahlt / als wann die Cypris blitzt.

Dis zeig' ich selber an mit eigenem Exempel/
Denn da noch nie kein Mensch mich sonst verliebt gemach
So neig' ich mich doch hier vor ihren Ehren-Tempel/
Allwo mit Flammen spielt der Augen schwartze Nacht.
Welch Sterblicher kan wol bey ihrer Allmacht pochen?
Der nicht / wenn sie sich zeigt / muß lauter Flammen seyn/
Dem nicht sein Stor-Kopff wird durch ihre Macht gebrochen/
Daß er gezwungen muß ihr Weyrauch-Körner streun.
Kan nun kein Sterblicher vor ihrer Macht bestehen
Was Wunder ist es dann/ daß auch mein Hertze brennt/
An dem ja Fleisch und Blut als andern ist zu sehen/
Das/ zürnt sie/ Schönste/ gleich / sich doch ihr Sclave nennt

Er kan ohne Asterien nicht leben.

Wie Sonnen-Wende folgt der Sonnen Strahlen nach/
Der Palm-Baum liebet sehr den Crystallinen-Bach/
Dem Eisen-Stein beliebt der Nord zum Angel-Sterne/
Der Ulm und Reben sind einander selten ferne
Das Ephen küßt die Maur / der Agtstein leichtes Stroh/
Jngleichen ist mein Geist auch recht besonders froh/
Wenn er sein Seelen-Licht kan in der Nähe schauen/
Und ihren Augen-Schein darf als der Sonnen trauen/
Wenn ihm der süsse Mund die Anmuths Quellen reicht/
Und die erhöhte Brust sich als den Nord-Pol zeigt;
Wenn der galante Leib / als wie der Ulm den Reben
Ihm einen Unterhalt und Maure ab will geben:
Wenn ihn der Glieder-Agt wie Stroh wird an sich ziehn/
Und ihr Magnet-Stein nicht sein Eisen denckt zu fliehn.
Wann aber ihr Gesicht ein schwartzer Zorn verdüstert/
So sind die Sonnen-Blum'n und er genau verschwistert/
Wenn ihrer Lippen-Bach ihm auch entzogen wird/
So wird dem Palm und ihm des Lebens-Safft entführt.
Wenn nun der Articus des Busens sich versteckt/
Alsdenn sein Liebs-Magnet sich mit Betrübniß decket.
Wenn er den zarten Leib nicht kan zum Ulmen setzen/
So muß er wie der Ranck verlassen untergehn.

Wenn ihm die Maure wird der zarten Bruſt entriſſen/
So muß das Winter-Grün / und er die Erde küſſen:
Wenn ihn der Glieder-Agt wie Stroh nicht zu ſich reißt/
Und ihr Magnet als Feind ſein Eiſen von ſich ſchmeiſt (c)
Alsdann ſo muß ich mich dem Sterben übergeben/
Weil ohn' Aſterien ich nicht vermag zu leben.

(c) Brasmus Franciſci berichtet/daß in Indien eine Art Magneten zu finden ſey/ welche dem Eiſen feind/ und es von ſich ſtoßt.

Almidor an die ſich zornig ſtellende Selinde.

Selinde ſiehe doch und lencke jene Strahlen
Der ſchönen Augen her auf dieſes Blat Papier/
Laß es nur obenhin / denn wirff es weg von dir/
Wenn es den Augen kan die Mühe nicht bezahlen/
Daß ſie es angeſehn.
Wann aber / ſchönſtes Kind / die Worte dir gefallen/
So ließ ſie gäntzlich durch/ dein Zürnen ſtelle ein/
Und laß ſie zwiſchen uns die Friedens-Stiffter ſeyn;
Hernach ſo ſtecke es zu deinen Marmor-Ballen
Wie ſonſten wol geſchehn.
Wenn eine treue Hand der Liebſten etwas ſchicket/
Das/ weil es heimlich iſt / nicht jeder darf beſehn/
So muß der Buſen ihm zur Frey-Stadt offen ſtehn/
Eh denn das liebe Blat ihr wird hinweg gerücket
Von dem/ der Hüter iſt.
Iſt nun das Blat verſteckt/ ſo darf dein Ohr nicht hören
Das Läſtern / ſo der Mund der Mutter ſonſt ausſpeit/
Die auf dich Achtung giebt bey Nacht und Tages-Zeit/
Und als ein Argus mir den Zutritt will verwehren
Zu dir / die ich erkießt.
Sie aber wird von uns argliſtiglich betrogen/
Wenn du / mein Kind/ und ich nur eines Sinnes ſind;
Sie wolte Argus ſeyn / und war doch ſtarre blind /
Als dein Almidor ward durchs Fenſter auffgezogen/
Und in dein Bette kahm.
Da hat dein Enge-Land ihn inniglich ergötzet/
Mit mehr als Ambroſin und Götter Nectar Moſt/

Ihn hat das ſüſſe Safft der Lippen Honig-Koſt
Entzücket / und die Luſt an jenen Ort geſetzet /
Wo Amor Hofſtadt nahm.
Bey der Jesminen-Blüth der aufgeſchwollnen Brüſte /
Da fandt er ſich vergnügt als eine Biene ein /
Ach! möchte dieſe Luſt mir bald erlaubet ſeyn /
Und daß ich jenen Zorn / mein Kind / verbannet wüſte /
Der mir ein Ungelück.
Dis hat Almidor ſelbſt an dich / mein Kind / geſchrieben /
Zu ſehen ob dein Zorn ſich noch nicht hat geſtillt /
Und ob du / Engels-Kind / mich ewig haſſen wilt /
Wenn du Almidorn wilt inskünfftige noch [illegible] ?
So ſchreibe doch zurück.

Selindens Antwort an Almidorn.

DU ſchreibſt Almidor dreiſt / und etwas lächerlich /
Doch mir gefält dein Brief / die Worte kitzeln mich /
Selinde iſt mit dir / Almidor, ſchon verſöhnet /
Sie denckt nicht mehr daran / daß du ſie haſt verhöhnet /
Dein Brief iſt lächerlich.
Nun ſtell dich dieſe Nacht ja bey Selinden ein /
Es ſoll ihr weicher Leib dein Unter-Bette ſeyn /
Da will ich meinen Schimpff an dich gar ſüſſe rächen /
Da wollen wir die Frucht der ſchönſten Zweige brechen /
Die Worte kitzeln mich.
Ob gleich die Mutter wacht / ob ſie ſchon Achtung giebt /
Dennoch Selinde ſich mit dir im Lieben übt /
Sie hüte wie ſie will / ſie wache alle Stunden /
Du ſolt doch / wehrtes Kind / verbinden meine Wunden.
Dein Brief iſt lächerlich.
So bald der blaſſe Mond mit ſeinem Heer auffgeht /
Alsdann Selinde ſchon vor ihren Fenſter ſteht /
So nach Almidorn ſchaut / daß ſie dich mag umarmen /
Und in dem Feder-Grab kan neben dich erwarmen.
Die Worte kitzeln mich.
Drum ſtell dich dieſe Nacht ja bey Selinden ein /
So bald Diahens Horn auslässet ſeinen Schein /

Daß

Daß dich Selinde kan recht nach der Mode küssen/
Und dein gehabtes Leid mit einer Straffe büssen.
Dein Brief ist lächerlich
Dis schreibt mit eigner Hand die lächtzende Selind'
Ach! stelle dich ja ein / Almidor Hertzens-Kind/
Und lehre meine Brust wie sie soll brünstig lieben/
Selinde hat zwar so noch nicht an dich geschrieben;
Was schadts? es kitzelt mich.

Uber sein Mädgen.

Mein Mädgen ist recht schön;
Wenn ich die Lippen küsse/
Kan ich nicht gnug erhöhn
Die Lust / so ich geniesse.
Wenn ich die weisse Brust
An meine Lippen drücke/
Alsdenn mit Götter Lust
Ich meinen Geist erquicke.
Ja! wenn denn seine Gunst
Mir noch was bessers schencket/
So brauchts die gröste Kunst
Daß er zurücke dencket.

Die schöne Saline.

Jüngst da Dianens Glantz durch dunckle Wolcken brach/
Da sich das Sternen-Heer schon allbereits zur Wach'
Auf seinem Sammel-Platz dem blauen Himmel zeigte/
Und Phœbus jener Welt die güldnen Strahlen reichte.
Da sahe ich ein Kind von Englischer Statur,
An dessen Ausbildung die gütige Natur
All' ihre Krafft gewandt es göttlich auszuzieren;
Vor ihn muß Helena der Schönheits-Pracht verlieren.
Die blaue Pallas weicht vor dessen Augen-Licht/
Der Venus Gürtel hilfft auch dieser Göttin nicht/
Die Juno muß vor ihn die trotzen Segel streichen/
Calliope muß ihm an heller Stimme weichen.

Eratens leichte Hand spielt kein so nett Clavier
Als diese Nymphe schlug / die in der schönsten Zier
Sich vor denselben wies mit schwartz geputzten Haaren/
Die auf der weissen Haut sich mit Zinnober paaren/
Das auf dem Liljen-Feld der Wangen sich gesetzt.
Der Brüste Schnee Gebürg mit Muscus angenetzt
Wie weisser Marmor schien/ darinn Turckosen glänzen/
Hier kan der schwache Kiehl das Wunder nicht ergänzen;
Da meine rüde Faust schon allzuweit gepflügt;
Gnug / daß ihr hoher Strahl ein steinern Hertz besiegt/
Gnug/ daß der Säyten-Schall den frohen Geist entzücket/
Gnug / daß die holde Stimm der Freyheit Gold entrücket/
Und an unzähligen die Sclaven-Fesseln legt/
Die statt der Unlust-Last nur süsse Lust erregt/
Weil man vor Sclaven Kost die pure Wollust isset/
Wenn sich ihr holder Blick mit unsern Augen küsset.

:o: :o: :o: :o: :o:

An Dulcinden.

Wieweil mein Auge nicht die Strahlen an-kan schauen/
Die deiner Augen-Sonn mit starcken Flammen scheußt/
So muß ich meine Quaal der Feder anvertrauen/
Daß sie in weiß und schwartz die schuldge Ehr-furcht weißt.
Was aber soll Papier der Gluht sich widersetzen?
Vor der gewölbt Crystall nicht einst bestehen kan/
Wird nicht denn strenger Blitz es mit Gewalt verletzen
Eh deine schöne Hand das Siegel auffgethan?
Wann aber schönstes Kind das blitzen sich gelegel/
So glaub / daß Ehr und Furcht die keusche Brunst erhält/
Daß keine Geilheit wird in meiner Brust geheget/
Und daß kein Fall-Brett ist dem Hermelin gestellt/
Das eh den Tod begehrt / eh es sein Fell betrübet
In den verschantzten Koth' so rein nun dessen Haut/
So keusch ist mein Gemüht/dem Redlichkeit beliebet/
Nicht grosse Schmeichelung von Zucker auffgebaut/
Worunter Krötен-Gifft der falschen Geilheit stecket/
So bittre Wermuth zeugt / und Basilisken nehrt/

Mit ſüſſen Uberzug der glatten Wort' bedecket/
Daß den / ſo leichtlich traut / aufs äuſerſte verzehrt.
Hier aber ſcheinet nichts als nur der Warheit-Schimmer/
Der keine Lügen liebt / dem Falſchheit unbewuſt/
Der in Gedancken nie betrübt ein Frauen-Zimmer/
In deſſen Seele nicht die ungerechte Luſt.
Je ihren Sitz gehabt noch Wohnung auffgeſchlagen/
Hier zeigt ein reiner Brief die längſt verborgne Glut/
So deiñ Geſicht erregt: Ach! könnt' ich ſie vertragen/
Es ſolte dir mein Brief noch nicht mein letztes Guht
Zu deinen Füſſen ſtreun. Itzt aber da mein Leben
Faſt mit dem Tode ringt / ſo will ich dir mein Hertz
Und deiner Schönheit Zier zum Opffer übergeben.
Will nun Dulcinde ſeyn der Artzt vor meinen Schmertz?
So laſſe deine Hand mir wenig Zeilen leſen/
Doch mache / daß dein Knecht nicht Brief und Leben bricht/
Ich ſtraffe nicht zu hart / wenn ich zu frech geweſen/
Gedenck wer murriſch ſchweigt / der haßt und liebet nicht.

Der entwaffnete Cupido.

Als nächſt der Chloris Schooß die kühlen Fluhten küßte/
Verſah' es Cypripor, ſo von der Reiſe kahm/
Daß er dis nackte Bild als ſeine Mutter grüßte
Dieweil ſie ihn aus Schertz auf ihre Arme nahm.
Doch ſah er den Betrug / und weil er ohne Waffen/
Die er am Strand gelegt/ nicht kunte Rache ſchaffen/
So rieß er ſich geſchwind von ihren Armen loß/
Und flog dem Lande zu; wo er den Bogen bloß
Nicht Sehn' und Pfeile fand / die Harpagus geſtohln/
Der Chloris unvermerckt von ferne nachgeſchlichen/
Und heimlich mit dem Raub war in dem Buſch entweichen/
Daſelbſten einen Stock zu ſeiner Sehn zu hohln.
Cupido durffte nicht zu ſeiner Mutter kommen/
Weil ihm die Sehn' und Pfeil ſo liederlich genommen/
Indem er nun betrübt bey ſeinem Bogen ſaß
War er der Chloris Spott/ ſie machte ihn gantz naß.

Er

Er kunte unbewehrt die herbe Schmach nicht rächen/
Damit das nackte Weib ihm stets beschwerlich war/
Das Hertze wolte ihm vor Zorn im Leibe brechen/
Doch war sein Zorn umsonst/weil Sehn' und Pfeil nicht dar.
Zu diesem Schmertz ward er noch hefftiger veriret/
Denn Chloris sprach zu ihm: Das heist gecourtisiret/
Ein ander mahl sieh dich / Cupido, besser für/
So treibt ein schwaches Weib nicht ihren Spott mit dir.

Liebes-Brief an eine Nachbarinn.

Galante Nachbarin erbrich ein kleines Schreiben/
Das ein entflammter Geist aufs weisse Blat gestellt;
Mein Feuer müste zwar noch wol verborgen bleiben/
Allein! wer widersteht wenn Dach und Giebel fällt.
Wenn der gesammte Bau in lichten Flammen stehet/
So fliehet jedermann / und sucht bey andern Raht/
Eh' als das gantze Haus im Rauch und Dampff vergehet/
Und die erboßte Flamm zu weit gefressen hat.
Mein Hertz brennt lichterloh / die heissen Funcken stieben
Mir aus den Augen raus: die helle Liebes-Gluht
Ist schon neun Monden lang bey mir verborgen blieben/
Wodurch mir ist versetzt mein Nahrungs-Ochl/ das Blut.
Ist nun von deiner Hand nicht Hülffe zu erlangen?
So muß mein Hertzens-Bau in Flammen untergehn:
Doch stoltze Hoffnung läßt mich schon mit Beystand prangen/
Weil meinen Untergang dein Auge nicht kan sehn.
Denn brennt des Nächsten Wand / so ist Gefahr verhanden
Vor jenen / der zunächst an solchen Flammen wohnt;
Es pflegt der harte Sinn am Wehmuhts-Fels zu stranden/
Weil die erzürnte Gluht auch seinen Bau nicht schont.
Ein jeder träget bey was zur Errettung dienet/
Setzt Feindschaft an die Seit'/ und steurt den wilden Brand/
Weil durch gethane Hülff die Wohlfahrts-Pflantze grünet/
Und angewandter Fleiß beschützet seine Wand.
Allein! hier seh' ich gern / daß auch mit heissen Flammen
Dein annoch kaltes Hertz in Liebe werd' entbrennt;

Daß

Daß du magſt meine Gluht / als ſchädlich / nicht verdammen/
So da der Tugend-Bahn im minſten nicht verkennt.
Schlägt nun mein Bitten an / werd' ich Erhörung finden/
So wird mein krancker Geiſt ins Paradiß verrückt.
Ich werde vor Napel gehn in den Roſen-Gründen/
Wo ſich Zibeth und Muſch zu meinen Füſſen bückt.
Ich werde in dem Port der frohen Hoffnung länden/
Und treiben an das Land der Glückes-Inſul an/
Die lange Nacht wird ſich mit hellem Morgen enden/
Und Memphis Kärcker wird zu einer Nelcken-Bahn.
Mein Lotus wird ſein Haupt zur blauen Höhe ſchwingen/
Nachdem ihm ſeine Sonn' geht in der Nähe auf/
Ich werde durch den Sturm zum grünen Berge dringen/
Weil mir kein Remora verhindert meinem Lauff. (d)
Wird nun auch kein Verzug an deiner Seiten liegen/
So ſchreib mir Nachbarinn gewünſcht bald wieder zu/
Gedenck / daß ich den Brand ſchon lang' genug verſchwiegen/
Und ſetz durch gute Schrifft mein traurges Hertz in Ruh.

(a) Erasmus Franciſci ſchreibet in ſeinem Geſchicht / Kunſt und Sitten-Spiegel / ꝛc. daß ein kleines Fiſchlein / kaum einer Elen lang / ſo auf Latein Remora genannt wird / gefunden werde / welches ein groſſes Schiff im vollem Lauffe aufhalten kan.

Arismene verweiſet ihm ſeine Dreiſtigkeit.

Nicht zu dreiſte mein Lyſander!
Küßt die Brüſte / ſo euch frey/
Bleibt bey dieſen / laßt das Ander/
Dencket / daß es heilig ſey.
Laßt die geilen Griffe bleiben/
Krönet lieber meine Bruſt/
Und laſt eure Finger treiben
In dem Marmor-Meer der Luſt.
Kühlet eure heiſſe Finger
In des Buſens zarten Schnee/
Er wird dadurch nicht geringer
Sondern quillet in die Höh.
Spielet in den zarten Wellen/
Kühlt euch in dem Perlen-Thau/

Küßt der Wollust Lager-Stellen
Auf der Brüste Rosen-Au.
Schaut Corallen auf Junkiljen
Und den Türcks in Milch gesetzt;
Schmeckt die Anmuth / so die Liljen
Meiner Brüste angenetzt.
Schützt den Eingang dieses Landes/
Wo Rubin auf Perlen glüht/
Ehrt die Gegend dieses Strandes/
So den Geist mit Lust versteht.
Wadet in dem Marmor-Meere/
Dessen Wellen milchern sind/
Was ich allen hier verwehre/
Wird euch nur allein gegünnt.
Füget euren Mund und Lippen
Diesen Himmels-Früchten bey/
Suchet von den Perlen-Klippen
Etwas/ so euch Zucker sey.
Sauget als die zarten Bienen
Honig aus dem Tausend-Schön
Jener blühenden Jesminen/
Die auf meinen Hügeln stehn.
Krönet/ küsset diese Ballen/
So die Anmuth Töchter nennt/
Laßt euch ihre Pracht gefallen/
Davon sich die Lust nie trennt.
Wartet dieser Lust-Granaten/
Lacht die Edens-Aepffelan/
Wie ihr Schmuck so wohl gerahten/
Daß er Todten helffen kan.
Bleibt von dem verbohrnen Lande/
In dasselbe kommt ihr nicht/
Wohnet bey dem schönen Strande
Da euch keine Lust gebricht.
Selbst die Anmuth will euch weiden/
Sie giebt alle Schätze frey/
Warum wolt ihr Mangel leiden
In der öden Wüstency?

Bleibt

Bleibet in dem vollen Garten/
Da die Töpff mit Fleiſch'gefüllt/
Was! wolt ihr auf Paran warten
Wo der Thau den Hunger ſtillt?
Bleibet bey den vollen Brüſten/
Und verlaßt die leere Schoß;
Wer vertauſcht um eine Wüſten
Wol ein ſchön geputztes Schloß?
Froſt und Hitze könnt ihr finden/
In der Brüſte Paradieß/
Flammen löſchen und entzünden
Kan des Buſens Silbern Vließ.
Seht wie Feur aus Eyſe quillet
Heiſſer denn es Ætna hegt/
Doch der Brandt wird bald geſtillet/
Daß ſich ſeine Hitze legt.
Hecla heget Feur und Flammen/
Froſt und Hitze reicht er dar/
Dieſe ſtehen auch beyſammen
Auf der Brüſte Brand-Altar.
Bald ſind ſie in Eyß gewältzet
Und dem Schnee in Ballen gleich/
Wenn die Hitze ſie nun ſchmeltzet/
Sind ſie am Vergnügen reich.
Und bey dieſen Wechſelungen
Bleibet doch die Anmuth hier/
Ja die Luſt iſt ungezwungen
In dem weiſſen Bruſt-Revier.
Drum ſo krönet dieſe Ballen/
Wo ſich Luſt und Anmuth regt/
Und verlaßt des Schooſſes Hallen/
Die nur todtes Tauren hegt.
Schaut die Zwilling meiner Brüſte/
So wie glatte Rehe ſtehn/
Sagt/ daß ſich eur Sehnen rüſte
Dieſes Wild im Netz zu ſehn.
Meine Brüſte ſind wie Trauben/
Die noch nicht zerquetſchet ſind/

Davon könnt ihr Julep raubeu/
Welchen man voll Anmuth findt.
Ihre Säffter ſind viel beſſer
Als der angenehmſte Wein/
Da iſt das Verlangen gröſſer
Als es nach dem Wein kan ſeyn.
Schaut ſie hier in Roſen weiden/
Da ſie keine Sonne ſticht/
Aus den Schatten reichen Heiden
Weicht die kühle Anmuth nicht.
Was den Zephyr überſteiget/
Und Ambrirte Winde bläßt/
Hier ein holdes Schickſahl zeiget/
So euch nichts ermangeln läßt.
Nehmet an mein ſüßtes Leben
Dieſes zarte Luſt-Gefild'/
Euch will ich die Brüſte geben
Der Dionen Eben-Bild.
Schaut die Helffenbeinern Thürme
Als des Himmels Bruſt-Bild an/
Laßt/ daß nicht mein Eyfer ſtürme/
Was die loſe Hand gethan.
Hier ſteht euch mein Hold-ſeyn offen-
So weit als die Brüſte gehn;
Doch die Schooß läßt euch nichts hoffen/
Ja nicht einſt das bloſſe Sehn.
Brechet von den Brüſten Früchte/
Hüllt die Hand in Sammet ein/
Eßt des Buſens-Schau-Gerichte
Es ſoll euch vergönnet ſeyn.
Nur die Schooß / und ihren Häynen
Laſt Lyſander unberührt/
Sonſten ihr ein Zorn-erſcheinen
Uber eure Schädel führt.
Seht wie Amors Winde pfeiffen
Um der Brüſte Wolluſt-Baum/
Schaut wie ſeine Aepffel reiffen/
Drum verlacht den Sodoms-Schaum.

So das todte Meer euch zeiget/
Und zum Unglücks-Koder braucht/
Dessen Lust zum Sterben neiget/
Und wie leichter Rauch verraucht.
Aber bey der Brüste Liljen
Findet ihr beliebte Lust/
Die kein Wetter kan vertilgen
Aus dem Garten meiner Brust.
Bey den Liljen / und Jesminen
Bey Granaten / und der Nelck/
Idumeens Rosen grünen/
Diese macht kein Unfall welck.
Daselbst ist die Zucker-Quelle/
Die mit Milch und Honig rinnt/
Und die Ambra reiche Stelle
Da man Lebens Stärckung findt.
Balsam / Musch und Specereyen
Wird auf diesem Bett gehegt/
Alle Tage sich von neuen
Da erneute Wollust regt.
Drum mein wehrter Schatz Lysander
Küßt die Brüste / so euch frey/
Dabey bleibet / last das Ander/
Denckt / daß es verboten sey.

:o: :o: :o: :o: :o:

Lysanders Antwort an Arismenen.

Warum wird die Frucht des Lebens
Schönster Engel mir versagt?
Lieb' ich denn so gar vergebens?
Darf kein Griff nicht seyn gewagt?
Heisset das schon übertreten
Wenn man nur die Frucht angreifft?
Sollen denn Egyptens-Ketten
Niemahls werden abgestreifft?
Soll ein steter Sclave bleiben/
Mein so sehr entbrannter Sinn?

Darf ich nicht die Finger treiben
An das Land der Lüſte hin?
Kan man das wol dreiſte nennen/
Was die treue Hand verübt?
Die zum Opffer ſich verbrennen
Hat man jederzeit geliebt.
So kan auch mein Unternehmen/
Gar kein Trieb der Geilheit ſeyn;
Denn zum Opffer ſich bequehmen/
Nimmt nicht lüſtern Geiſter ein.
Iſt es nicht des Schooſſes Ehre?
Wenn ſie krönet meine Hand/
Weil ich ihr gantz zu gehöre/
Grüſſe ich das ſchöne Land.
Wo ſind wol die zarten Wellen/
So des Lebens Perlen thaun/
Und der Wolluſt Lager-Stellen
Als in ihrer Schooß zu ſchaun?
Durch das Opffer treuer Finger
Wird kein Heiligthum beſchmitzt;
So wird auch ihr Schooß nicht ringer
Wenn ſie meine Hand beſchützt.
Schützt den Eingang dieſes Landes/
Hat ihr Mund ja ſelbſt geſagt:
Ehrt man nicht die Pracht des Strandes/
Vor den man ſein Leben wagt?
Sündigen denn meine Hände
Wenn ſie ihr Gebote thun/
Und als eigne Liebes-Pfände
Bey des Schooſſes Eingang ruhn?
Iſrael geht durch die Wüſten
Aus der ſtrengen Dienſtbarkeit/
Solte mich denn nicht gelüſten
Auch zu ſeyn in Sicherheit?
Iſt nicht in den Roſen-Gründen
Amors liebſter Ruhe-Platz/
Und die dunckle Grufft zu finden
So verwahret ſeinen Schatz?

Tauſend Lüſte / tauſend Freuden
Wohnen in der Marmor-Schooß/
Und die Myrthen gleichen Heiden
Übergehn der Brüſte Schloß.
Durch die Wüſten muß man gehen/
Wenn man will in Canaan/
Bey den Brüſten ſtille ſtehen
Nur zum Schein vergnügen kan.
Selbſt die Seele kan es fühlen
Was ſie da vor Luſt genewßt/
Wenn ſie kan daſelbſten ſpielen/
Wo ſie faſt vor Luſt zerſteußt.
Jene gingen durch die Wüſten/
Und durchs groſſe rohte Meer
So macht meine Hand vom Brüſten
Sich durch dieſe Wüſten leer.
Zwar ich wil die ſchönen Ballen
Ihrer Brüſte nicht verſchmähn/
Aber durch die Wüſten wallen
Läßt weit gröſſer Anmuth ſehn.
Wo iſt wol der Wolluſt Garten
Iſt es nicht die ſchöne Schooß?
Wo Luſt und Ergötzung warten
Nur zu werden Zügel loß.
Und iſt nicht die Schooß die Stelle?
Die uns alle Anmuth zolt/
Iſt ſie nicht die Feuer-Quelle?
Daraus Æthna Flammen hohlt.
Sie iſt Pharos, Port und Leuchte/
Und das ſchöne Morgen-Land/
Ihre angenehme Seichte
Macht den Glückes-Strand bekandt.
Ihre dunckeln Opffer-Hallen/
So ein Mirthen-Wald umgiebt/
Sind gezieret mit Corallen/
Deren Schmuck ein jeder liebt.
Marmor / Myrthen und Rubinen
Sind der Zierath ihrer Schoß/

Selbſt die Anmuth muß ihr dienen/
Das Ergötzen macht ſie groß.
Drum mein Engels-Kind vergönnet
Meiner Hand den Krönungs-Griff/
Gebt zu / daß man ſie erkennet
Vor Dionens Muſchel-Schiff.
Denn/ als die kahm aus den Wellen
Schloß ſie eine Muſchel ein/
Dieſes dadurch fürzuſtellen/
Daß ſie ſolte heilig ſeyn.
Ja! ihr Anſehn zu vermehren
Iſt ſie in die Schooß geſetzt/
Will ich ſie nun nicht verehren/
So iſt Cypris Recht verletzt.
Dieſes heiſt die Muſchel krönen
Als ein Opffer mit der Hand /
Und nennt jenes ein Verhönen/
Wenn man ihr den Dienſt entwandt.
Drum/ihr Zieraht aller Schönen/
Zürnet nicht mit eurem Knecht/
Wenn er eure Muſchel krönen
Wollen nach der Venus Recht.
Werfft die Schaam mein Engel nieder/
Und ſeyd doch ſo ſpröde nicht/
Da dem Zierath eurer Glieder
Gar kein Uberlaſt geſchicht.
Jene Freyheit meiner Hände
Wird gantz unrecht ausgelegt;
Indem ich mich euch verpfände
Es der Geilheit Nahmen trägt.
Nicht zu ſtrenge / hegt erbarmen/
Schlieſt den Freuden-Ort nicht zu/
Sonſten raubt eur Zorn mir Armen
Meiner matten Geiſter Ruh.
Brüſte heiſſen Sodoms-Früchte/
Die im Schauen lieblich ſind/
Aber ein vergnügt Gerichte
Man an ihrer Muſchel findt.

Nicht zu strenge Arismene!
Ach hegt doch Barmhertzigkeit/
Seyd so gütig / als ihr schöne/
So wird meine Brust erfreut.
Warum soll ich denn verderben/
Und im Feuer untergehn?
Bald im kalten Eyse sterben
Und mich stets gequälet sehn?
Führet meine treuen Sinnen
In den angenehmen Port/
Daß sie freudig sagen können/
Dieses ist der schöne Ort:
Da man kan in süssen Lüsten
Und in Anmuth trunecken seyn;
Denn man schmecket bey den Brüsten
Allezeit gemischten Wein.
Was ist sonst der Lüste-Quelle?
Als ihr Schooß mein Engels Kind/
Und die freuden-volle Stelle?
Da man Lebens-Stärckung findt.
Alle Tage sich von neuen
Da ein neu Ergötzen regt/
Und der rechte Liebes-Reyen
Wird in einer Schooß gehegt.
Nun weiß ich / daß Arismene,
Ihr mirs ferner nicht versagt/
Daß ich eure Schooß bekröne/
Da es Jdalis behagt.

Liebes-Brief an Amalien.

Amalie ein Brief / von meiner Hand geschrieben/
Eilt mit geschwinden Flug durch Sehnsucht fortgetrieben/
Als jene Taube fliegt / die Bagdat macht bekand
Zu deiner Wohnung hin / und wil die Ehr-Furcht zeigen/
Die mich verbindlich macht demühtig sich zu neigen/
Wo deinen Nahmen zeigt auch meines Feindes Wand.

Weil man die Götter muß mit grosser Ehr-Furcht ehren
So wirst du deinem Knecht als Göttin nicht verwehren/
Daß er dem Hand-Altar beliebten Weyrauch schenckt/
Wie man ihn sonst der Mund und andern Gliedern weyhet.
Was hier in Armuth wird anjetzo ausgestreuet/
Zeigt an / daß meine Brust allzeit an dich gedenckt.
Hier reich ich nun den Kern der schönsten Räucher-Kertzen/
Denn weil dein Nahrungs-Oehl dem starck entflammten Hertzen
Den kräfftigsten Geruch und süsse Anmuth giebt/
So gebe ich es dir zum Opffer deiner Hände/
Dafür zum Gegen-Gruß mir deines wieder sende/
Und laß den Wahl-Spruch seyn: Wer liebt / der wird geliebt.

Gedancken über das Bildniß einer Schönen in der Tabaquier.

Bey diesem Wunder-Bild da fehlet nur der Geist/
Nicht prächtige Gestalt/und das was Schönheit heißt
Das milcherne Gesicht die Seiden-gleiche Wangen
Sieht man voll Lieblichkeit im stoltzen Schmucke prangen.
Die Augen sind ein Pech gesetzet in dem Schnee/
Des Busens schöne Frucht die quillet in die Höh;
Doch gönnet uns die Hand nur halb die schönen Früchte/
Und zieht das Wunder-Land uns meist aus dem Gesichte/
Das Marmor übersteigt/ und Hertzen brennen macht
Denn offtmahls hat ein Bild ein grosses Feur gebracht.
Kan dieses die Copie durch todte Züge machen?
So wird das rechte Bild bald unser Bande lachen.
Die Augen werden seyn zwey Lichter voller Feur/
Ein Flammen reicher Ort/ ein blitzend Ungeheur;
Die Brüste werden an den Feuer-Bergen siegen/
Worinn Empedocles und jeder wünscht zu liegen.
Und fehlt hier schon der Geist/ heist es ein todtes Bild.
So ist doch diese Pracht in kein Gedicht verhüllt:
Denn das Original hegt Seele/ Geist und Leben/
Und einer schönen Stadt ist es zum Schmuck gegeben.

Kan man ſchon ihre Pracht und Schönheit nicht beſehn/
Dieweil es Glück und Zeit allhier nicht läſt geſchehn/
So will ich doch dis Bild mit höchſter Demuth grüſſen
Und wie ein Heiligthum in dem Behältniß küſſen.

Das Bild redet das Frauen-Zimmer an.

Annehmliches Geſchlecht / ihr Könige der Hertzen
Schaut dieſes ſchlechte Bild mit keinen Eyfer an/
Laſt euch die wen'ge Pracht deſſelben nur nicht ſchmertzen/
Weil gegen die Natur die Kunſt nicht zürnen kan.
Ja ſtünd's in meiner Macht ich wolte euch ſo ſchmücken/
Daß dieſes gantze Rund euch Weyrauch ſolte ſtreun/
Doch geb ich dieſen Raht: ſpielt ſtets mit holden Blicken/
So werdet ihr ſo ſchön bisweilen ſchöner ſeyn.

An die zornige Caſſandra.

Erzürnte ſchauet doch zu euren zarten Füſſen
Den Sclaven / der ſein Glück durch Unverſtand verſchertzt:
Den dreiſten Fürwitz muß er gar zu herbe büſſen/
Und eur entbrandter Grimm ihn in der Seelen ſchmertzt.
Wo iſt der ſüſſe Blick / der mich vor dem erquicket?
Ach Schmertz! ach Weh! er iſt in ſtrengen Blitz verkehrt/
Ein ungemeiner Zorn mich mit Verbannung drücket/
Die Seele wird durch Angſt und Unmuth gantz verzehrt.
Ich lebe faſt nicht mehr weil ich ſo elend lebe/
Kein Redner drücket aus was meine Sinnen kränck/
Der Tod umnebelt mich mit dicken Spinn-Gewebe/
Ich bin in Angſt und Noht bis an den Hals verſenckt.
Ich leugne nicht mein Schatz / daß ich mich grob verſehen/
Mein Fehler wird von mir mit groſſer Reu erkannt/
Das kranke Hertze ſeufftzt / die matten Lippen flehen/
Und haben / ach umſonſt! viel Opffer angebrannt.
Ihr zürnet allzuviel / und ſtellt euch mein Verbrechen
Viel gröſſer als es iſt in ſolchem Eyfer für:

Wie lange wolt ihr euch an eurem Sclaven rächen?
Wie lange spielt eur Zorn so wunderlich mit mir?
Ach kehret doch zurück! ach kehret! kehret wieder!
Hemmt meine Hertzens-Angst / verkürtzet meine N
Beseelt durch einen Blick die schon erstorbnen Glieder/
Erquickt den matten Geist / vertreibt den nahen Tod/
Was meine Hand verübt ist nicht durch sie vollführet/
Der netten Glieder-Zier/ und was euch schöne macht
Hat sie durch einen Trieb / der mächtig war / regieret/
Daß sie den Griff gewagt / eh ich es recht bedacht.
Erwegt nun ob ihr mich so hefftig hassen könnet/
Da euer Schönheit-Pracht den Zwang an mir verü
Betrachtet ob ihr den mit Recht undanckbahr nennet/
Der euch aufs zärtlichste mehr als sich selber liebt.
Ihr thut mir Uberlast mehr als ich es verbrochen/
Die Straffe ist zu hart damit ihr mich belegt;
Wenn ihr nun meine Schuld durch meinem Tod gerech
So glaubt nicht/ daß die Welt Hochachtung vor euch
Man wird eur Angesicht als einen Leuen fliehen/
Der mehr vergrelte Wuth als Beyleids-Zeichen zeigt
Man wird sich nicht zu sehr um eure Gunst bemühen/
Das Meer-Weib fliehet man / weil sein Gesang betre
Wenn aber eure Gunst sich wieder zu mir wendet/
Wenn den gequälten Geist ein holder Blick erquickt/
So wisset / daß man sich mit Lust an euch verpfändet/
Und daß die gantze Welt euch heisse Seufftzer schickt.

:o: :o: :o: :o: :o:

Als sie besänfftiget worden.

Das Blitzen ist vorbey/ die sanfften Strahlen blincken
Der frohe Morgen folgt auf die betrübte Nacht
Mein Freuden-Himmel läst den Jammer-Stern versin
Da ein gewünschter Schein / mir zum Vergnügen lach
Denn wo mir sonst zum Schmertz die Traur-Cometen flu
Da haben sich nach Wunsch Planeten eingefunden.

So ändert sich die Zeit / die mich zuvor betrübet/
Und läst mir jeden Tag anjetzo gülden seyn;

Nachdem ich lang genug das Faſten ausgeübet
So bricht mein Jubel-Jahr mit aller Macht herein.
Ich kan nun gantz vergnügt / nach ausgeſtandnen Quählen/
Die Stunde meiner Luſt aus den Aſpekten zählen.

Es ſieht mein liebes Schiff ſchon ſeinen Haven liegen/
Ihm kan kein harter Sturm im Segeln ſchädlich ſeyn/
Der Zephyr will ſich nun zum Segel küſſend fügen/
So fahr' ich wol beglückt in meinen Haven ein:
Ich lache zu dem Sturm / verachte Æols Raſen/
Weil die Beſtändigkeit wird in die Segel blaſen.

Egyptens Dienſtbarkeit und ihre Sclaven Kärcker/
Die ſchwinden wie die Nacht mit ihrer Dunckelheit/
Und Canaan nimmt mich in ſeinen Freuden-Aercker/
Wo das Vergnügungs-Horn ſtets neue Lüſte ſtreut;
Da kan ich nach der Nacht / und ihren Finſterniſſen
Die Sonne meiner Luſt im vollem Glantze küſſen.

Er gratuliret ſeinen Freund zu der Verſöhnung.

Sonnet.

So muß dich / werther Freund / nach dunckeln Finſterniſſen
Ein helles Gnaden-Licht mit ſeinen Strahlen küſſen/
Es ändert ſich die Zeit / und läſt nach Angſt und Pein
Dennoch ein holdes Glück das beſte Labſahl ſeyn.
Haſt du ſchon eine Zeit Cometen fürchten müſſen/
Jetzt wird die Sonne dich ſo zu beſtrahlen wiſſen/
Daß der Cometen-Schwantz ein heller Himmels-Schein
Dir künfftig heiſſen wird. Der Sturm hört auf zu dreun.
Luſt und Vergnügen ſucht mit Anmuth dich zu krönen
Und den gehabten Schmertz durch Freude auszuſöhnen/
Die Liebe iſt bemüht mit ihrem zarten Kleinen /
Nach ausgeſtandner Prob' nach Schmertzen und nach Weinen
Mit aller Lieblichkeit die Unluſt zu verſüſſen /
Die dein getreues Hertz von ihnen leiden müſſen.

Er

Er ſendet jemanden das Contrefait ſeiner Nachbarinnen.

Weil du/ geehrter Freund/ſchon offtmahls haſt geſchrieben/
Daß ich das Contrefait der ſchönen Nachbarinn/
So ich dir zugeſagt/ zu ſchicken möcht belieben/
Sy flieget dieſes Blat zu deinem Schloſſe hin.
Es gläntzet zwar nicht fein mit bunt-couleurten Farben/
Doch ihrer Trefflichkeit blitzt auch von dem Papier;
Des Mahlers ſeine Kunſt muß/ arm am Witze/ darben/
Denn ihre Nettigkeit geht ſeiner Schmincke für/
Kan nun kein Mahler nicht der Schönheit Strahl erheben?
So wird mein rüder Kiel viel wenger tüchtig ſeyn
Der ſchönen Nachbarinn die Farben recht zu geben/
Da ihre Augen gleich den Zweiffels-Saamen ſtreun.
Wo fang ich aber an die Schönheit abzumahlen?
Ein jedes Glied verdient den ſchönen Ehren-Krantz/
Die Venus ſiehet man aus allen Theilen Strahlen
Und Cynthia verſchwendt den hellen Silber-Glantz.
Doch! ſchau/ ich will zu erſt bey ihrem Haar anfangen/
Das Serens Wurm-Geſpinſt an Zartheit angewinnt/
Die Berenice mag mit güldnen Zöpffen prangen/
Sy wird der Sternen Schein bey ihrer Nacht doch blind.
Die Stirne macht beſchämt was Junens Milch gezeuget/
Narciſſens weiſſe Pracht die ſtoltzen Segel ſtreicht;
Der glatte Alabaſt vor ſolchen Schmuck ſich neiget/
Und in die ſchwartze Grufft der erſten Wohnung weicht.
Die Augen ſind ein Blitz der durch die Lüffte fähret
Davor der Diamant der Strahlen Glantz verlichet/
Ein Dunckel/ das die Nacht mit düſtern Schatten nehret
Und doch den Sonnen Schein aus ſchwartzen Pech gebiehrt.
Die Naſe prahlt mit Schnee/ die aller Dinge Ammel/
Die gütige Natur recht zierlich ausgemacht/
Nicht daß man ſie als klein noch als zu groß verdamme/
Dianens ſilber Horn hat ihr den Glantz gebracht.
Die Wangen ſtegen an den wunder-ſchönen Nelcken/
Die Morgen-Röht' erſtaunt vor ihrer Purpur-Pracht/
Die Anemonen gleich vor den Corall verwelcken/
Die Tulpe giebt der Welt auf ewig gute Nacht.

Vor den Zinnober Mund-Rubin und Scharlach fallen/
Der Tyrer Schnecken-Blut/ und der gekrönt Granat/
Die machen ſich hinweg vor ihren Mund-Corallen/
Der Venus koſtbahr Blut ſich da verſpritzet hat.
Die Zähne ſind gepflantzt vom feinſten Helffen-beine/
Wodurch die holde Zung/ und ihres Athen Weſt/
Geſichert ſind umſchantzt in Perlen-weiſſe Zäune/
Daß kein vergrelter Nord in ihre Kähle bläßt.
Das Kinn iſt künſtlich rund/ worauf Jesminen blühen/
Die ein beliebter Türcks der blauen Adern küßt;
Kein Archimedes kan ſo nette Scheidung ziehen
Als des galanten Kinns geſpaltne Höle iſt.
Der Hals verſchwärtzt den Schnee und die gebleichte Seide/
Das feinſte Poſt-Papier wird ſchlechtes Maclatur;
Zu Kohlen wird vor ihn die allerreinſte Kreide/
Und ſeine Klarheit rühmt am meiſten die Natur.
Die Brüſte quillu hervor als glatte Marmor Ballen/
Zinnober wächſt auf Milch/ Granaten krönt Rubin/
Auf ihren Hügeln ſtehn die röhtſten Meer-Corallen/
Die in dem höchſten Schmuck auf Perlen-Mutter glühn.
Hier muß der Mahler weg und auch die Feder weichen/
Weil der verborgne Schatz in ſeinen Schaalen bleibt
Das Contrefait wird auch ſein Ende gleich erreichen
Wenn die galante Hand erſt in den Federn treibt.
Allein! was ſoll der Hand ich an die Seiten ſtellen?
Der feinſter Neſſel-Tuch und Seide iſt zu hart/
Wo man aus Marmor ſieht den blauen Türckis quellen/
Der mit beliebten Schnee der Finger ſich gepaart.
Beſchaue nun dis Bild/ betrachte alle Züge
Und ſetze die Couleur wohin ſich jede reiſt/
Sieh meine Worte durch/ erwege jede Riege/
Und ſage mir hernach was vor ein Bild ſich weiſt.
Zwar könteſt du hier wol die Mahlerey verlachen/
Weil ein verſtümpffter Kiel ein Pinſel es gethan/
Und fragen/ was du ſolſt mit dieſen Sachen machen?
Doch wiſſe/ daß du ſiehſt Collandren ſelber an.

Er ist Eyersüchtig.

Verdammte Eyersucht / du Hencker meiner Seelen
Was plagst du mich so sehr? halt ein mit deinen Quälen/
Du Bild des herben Tods / du Gallen-schwanger Frucht/
Was plagst du mich so sehr verdammte Eyersucht?
Aus Nectar quillt dein Gifft / dein Quälen kommt vom Lieben/
Die Frucht der süßten Blüth' ist Höllisches Betrüben/
Wie! daß dein Schlangen-Maul mir Geist und Hertze trifft?
Verdammte Eyersucht aus Nectar quilt dein Gifft.
Du Kind der düstern Nacht / du Vorschmack von der Höllen/
Dein Mara, das entspringt aus einer Zucker-Quelle/
Du Mord Geist dessen Quaal mich rasend hat gemacht/
Aus Nectar quilt dein Gifft du Kind der düstern Nacht.
Du Hencker süsser Huld / du Blend-Werck meiner Augen/
Das mir aus Rosen läßt Napel und Schierling saugen/
Und meinem Hertzen raubt so Hoffnung als Gedult/
Du Kind der düstern Nacht / du Hencker süsser Huld.
Vermaledeyte Wuht / du Folter-Banck der Sinnen
Soll ich einst über dich die Ober-Hand gewinnen/
Und werd' ich ruhig seyn wenn fliest des Feindes Blut?
Du Hencker süsser Huld / vermaledeyte Wuth!
Die meiste Quaal ist hin wenn sich mein Muth gerochen/
Denn folgt das Oster-Fest auf meine Marter-Wochen/
Und ich bin schon vergnügt wenn ich gerochen bin/
Vermaledeyte Wuth! so ist die Quaal meist hin.

An die schöne Nonne zu †...

Sonnet.

Den Himmel kan man wol hier unbarmhertzig nennen/
Weil er die Schönheit selbst ins Closter hat versteckt/
Und ihren Unmuths-Glantz mit Stein und Kalck bedeckt/
Daß diesen Venus-Schein gar wenig schauen können.
Doch in den Cellen auch die Liebes-Fackeln brennen/
Ein jeder Pfaffe wünscht dis liebliche Confect,
Doch nach den Port umsonst sich Sinn und Sehnsucht streckt
Denn ihre Muschel läst sich nicht vom Pfaffen trennen.

Allein!

Allein! was nützt ein Schatz / der immer ist verschlossen?
Nichts! und das Feld verdorrt / so niemahls wird begossen;
Vollkommen kan man nicht dieselbe Schönheit heissen/
Die Aphroditen denckt die Glieder nicht zu weyhn/
Soll nun der Schönheit-Pracht bey dir im Schmucke gleissen?
So must du Rosen-Krantz und ich dein Vater seyn.

Verliebte Thorheiten.

Aus dem Lateinischen des Herrn Corn. Galli.

Galante Lydia du angenehmes Kind
Vor deiner Schönheits-Pracht wie nichts zu achten sind/
Der weissen Liljen Zier wie auch der Rosen Prangen
Das Helffen-bein erschwärtzt vor deinen glatten Wangen/
Ach! zeige schönstes Kind dein gold-entflammtes Haar
Entblösse deine Brust das Schwaanen gleiche Paar
So aus der Marmor-Klufft der weissen Schultern prahlet/
Erhebe doch den Glantz damit dein Auge strahlet
Mit schwartzer Demmerung der Augen braun verhält/
Mein Mädgen schencke mir die Rose / so erfült
Dein schönes Wangen-Feld mit Purpur angenetzet/
Ach! reiche mir den Mund der mit Rubin besetzet/
Die Lippen wo Corall sich mit der Anmuth paart/
Und labe deinen Knecht nach Turtel-Tauben Art
Mit süssem Nectar-Most der angenehmen Küsse:
Du nimmst mir Thörigten die besten Nahrungs-Flüsse/
Dein Kuß entseelt mein Hertz / und stöhret meine Lust/
Warum entziehest du das Leben meiner Brust?
Verhülle deine Brust / bedeck die Edens-Ballen/
Die als ein Marmor-Meer mit sanfften Oden wallen.
Die angenehme Schooß ich weis nicht was anbeut/
Dein Liebes Wesen giebt stets neue Lieblichkeit.
Verstecke deine Brust / die mich mit ihren Pfeilen/
So weisser als der Schnee / verräthrisch wil ereilen/
Die stets ihr blanckes Schwerd zu meinem Schaden wetzt/
Und mein schon schwaches Hertz noch mehr in Ohnmacht jetzt.
Allein/ du siehst aus Wuth nicht meiner Seelen-Plagen/
Und lässest mich halb todt in meiner Noht verzagen.

Lie-

Liebes-Brief an Clelien.

Vergönne Clelia, daß mein verirrter Geist
In deinen Haven treibt / wo Amors-Winde wehen/
Den Port / wo lauter Lust sich ums Gestade weist/
Wo Myrthen / Tausend-Schön und Anemonen stehen.
Wo Cypripor den Sitz/ und Venus ihr Gezelt
Mit sammt der Kitzelung zur Wohnung auffgeschlagen/
Wo sich die Anmuth hat den dreyen zugesellt/
Wohin uns die Natur den besten Schatz getragen.
Wo Milch und Honig fleust / wo ein Gelobtes-Land/
Wo Zucker und Zibeth sich mit der Ambra küssen/
Wo Liebes-Rosen zeugt der Alabaster Strand/
Daselbst vergönne mir die Lüste zu geniessen.
So dis Revier gebiehrt / und unvergleichlich sind/
Die mich mit Ambrosin und Alecant beran'chen/
In welchem sich mehr Lust als Sand am Meere findt/
Die ich mit Jupiter nicht dencke zu vertauschen/
Weil sein erdichtes Reich nicht solche Engel hegt/
Die uns mit einer Kost von Venus Muscheln laben/
Wan da nur blossen Schein zu seiner Tafel trägt/
Wenn man schon Lust verlangt kan man nur Unmuth haben.
Wie sich nur Tantalus mit leeren Schauen plagt/
Weil die beliebte Frucht dem Munde wird entzogen/
Wie er im Wasser sieht und über Durst doch klagt/
So gehts in Jovis Reich! wer glaubt der wird betrogen.
Du aber schenckest mir / ich weis nicht was vor Frucht
Wenn sich dein hohler Schooß mit meinen Gliedern paaret/
Den mein verirter Geist zu seinen Haven sucht/
Wo er vor allen Sturm am besten ist verwahret.

An Amarianen um ein Affections-Band

Mein Schatz / mein Engel-Kind mein eintziges Vergnügen
Erblicke deinen Knecht zu deinen Füssen liegen/
Der da von deiner Hand ein kleines Band begehrt/
Das alle Furcht vertreibt / und seine Hoffnung nehrt.
Die Hoffnung die mich sonst aus leeren Schaalen speißte/
Ob gleich ein holder Blick nach deinen Knecht verreißte/

We

Weil du den Gnaden-Bund mit mir nicht auffgericht/
Noch durch ein Zeichen mich zu deinem Dienſt verpflicht.
Wie dort der Regen-Bog dem Noah Zeug außgabe
Daß ſeine Gnaden-Zeit den gröſten Wachsthum habe/
So mag ein Band bey mir das Gnaden-Zeichen ſeyn
Daß nach vergangner Nacht der heitre Sonnen-Schein
Mit dem Erquickungs-Strahl nach deinen Knechte zielet/
Wodurch er neue Krafft in ſeiner Seelen fühlet.
Kein ſüſſer Morgen-Thau ſo ſehr das Feld erquickt
Als mich ein Gnaden-Band von deiner Hand beglückt.
Kein Balſam kan ſo bald das matte Hertz beleben
Als mir dein Bändgen wird ein neues Leben geben.
Ach neige doch dein Ohr zu deines Knechtes Flehn/
Laß ihn nicht unbeſchenckt von deinen Füſſen gehn.
Verknüpffe durch ein Band dein Wollen und mein Hertze/
So ſtillt ſich meine Furcht / ſo leget ſich mein Schmertze/
So liebe ich vergnügt / ſo ſage ich mit recht/
Ich heiſſe Lebens lang Amarianens Knecht.

Er dancket Silvien vor ein Affections-Band.

Ich ſtell mich Silvia, daß ich die Zahlung ſey
Weil meine Armuth dir ſonſt nichtes bieten kan/
Mein Unvermögen zündt nur ſchlechte Kräuter an/
Es ſchenckt Vergiß mein nicht und opffert Manne-Treu/
Statt rarer Specerey und reinen Weyrauchs Flammen/
Dis Opffer wirſt du nicht / galantes Kind/ verdammen/
Weil es ein treuer Knecht auf deinem Altar ſtreut/
Der ſich mit Leib und Blut zu deinen Dienſten weyht.
Der vor erzeigte Gunſt ſich deinen Sclaven nennt/
Dem dein geſchenckte Band die Ketten angelegt/
Die er als einen Schmuck auf ſeinen Hertzen trägt/
Das Band / daß er ſich ſelbſt aus Blödigkeit nicht gönnt:
Weil deſſen Koſtbarkeit auch Cronen überwieget/
Und mehr als glänzend Ertz aus Potoſi vergnüget.
Denn wenn gantz Peru mir all ſeinen Schatz verehrt
Und güldne Berge zinſt / ſo iſt dein Band doch werth/

Daß ich den gelben Koth der Erden Uberfluß
Den Urſprung mancher Angſt wie leichtes Spreu verſchm
Wenn ich nur die Perſon / die mirs geſchenckt / anſeh'
Von deren Hand ich Glas vor Perlen küſſen muß/
Die ich in allem Thun zu meinen Nord-Pol ſetze
Und eher Könige / als ihr Gebot verletze
Weil jener nur den Leib nicht mein Gemühte/ quält
Sie aber und ihr Haß ſo Leib als Geiſt entſeelt.

An Amarianen, da ſie ſeine Bitte abgeſchlagen.

Es zeigte' mir dein Brief ſo viel Vergnügtes an/
Daß ich faſt halb entzückt das Siegel auffgethan/
Das Siegel / ſo ich mehr als tauſendmahl geküſſet/
Weil es mich allezeit zum freundlichſten begrüſſet/
Und täglich neue Gunſt von deiner Hand gereicht;
Die aber / wie es ſcheint / aus deſſen Schrancken weicht.
Die Schreib-Art die du brauchſt / und der ich nicht gewohnt
Hat wie ein harter Sturm des Lebens nicht geſchonet/
Sie läſt mit voller Macht die Unglücks-Winde loß/
Und ſtürtzt mich unverhofft in aller Mutter Schooß.
Kein Donner kan ſo ſehr bey heiterm Himmel ſchrecken/
Kein unverſehner Blitz kan ſolche Angſt erwecken/
Als wie dein hartes Nein in meine Bruſt erregt.
Die Worte ſind ſo hart / die deine Schrifft gehegt/
Daß ſie mein mattes Hertz im Augenblick entgeiſtert/
Ich wurde faſt entſeelt / von Ohnmacht übermeiſtert
Sanck ich als wie ein Bild zur Erden gantz erblaßt/
Ja hätte mich mein Freund ſogleich nicht umgefaßt/
Und Balſam dargereicht / ſo wär ich gar verblichen/
Die Geiſter waren ſchon in Charons Kahn entwichen/
Woraus ſie deſſen Hand ſo weit zurück gebracht/
Daß mir des Tages-Schein aus dunckeln Wolcken lacht.
Denn deine Hand ließ mir in wenig Worten leſen/
Daß deine Freundlichkeit verſtellter Schertz geweſen.
„ Amariane ſchenckt dir nicht ein ſolches Band
„ Es kriegt mein Liebſter nur von mir das Liebes-Pfand/

„ W

„Begnüge dich daran / daß dich mein Mund geliebet
„Der nicht so gleich das Hertz zur Wechsel-Banck hingiebet.
Hiemit ward mir der Korb gantz höfflich zugestellt/
Mein Urtheil wurde mir gleichsahm im Schertz gefällt.
Mein Hoffnungs-Schiff treibt nicht in den gewünschten Haven/
Amariane wähl't mich nicht zu ihren Sclaven.
Weil aber dieser Spruch mir allzu herbe scheint/
So habe ich dein Knecht allzeit / und noch / vermeynt/
Daß es dein Ernst nicht sey / was du so hart geschrieben/
Ich hoffe / daß du wirst mich wie vorhero lieben.
Ich will dein eigen seyn mit Hertze / Hand und Mund/
Und dieser machet dir die schönen Fesseln kund/
Damit du meinen Geist als einen Sclaven drückest
Und in die Dienstbarkeit so schöner Augen rückest.
Zieh doch die Larve ab / so dein Gesicht verstellt
Blick deinen Sclaven an / so dir zu Fusse fällt
Und laß mich doch das Band/das Band der Liebe kriegen/
Woran mein Leben hengt / und was mich kan vergnügen.

Als seine Blondine sehr kranck wurde.

ES zeigen jetzt der Welt die Stuffzer und die Zähren/
Daß sich mein Canaan in Mara will verkehren.
Das Zucker vorger Lust wird jetzt zu Wermuth-Schleim/
Und Coloquinten Safft wird mir mein Honig-Seim.
Vor speißte mich das Glück mit gleissenden Pasteten/
Nun aber müht es sich nur meine Lust zu tödten/
Und zeigt den Drachen-Schwantz vor die Sirenen Brust/
Indem es mir entzieht die Nahrung meiner Lust.
Es wird sein Freuden-Fest zu einer Marter-Wochen/
Und meine Sonn' hat sich in Wolcken gantz verkrochen
Hat es mir seinen Wein im Anfang gleich geschenckt/
Doch werd' ich nun mit Gifft und Schierlings-Safft getränckt/
So schmeichelt mir das Glück mit falschen Judas-Küssen/
Und läst mir Pilsen-Safft in seinem Nectar fliessen/
Es drückt mich an die Brust / und stellt sich freundlich an
Doch es die Klauen nicht dabey verbergen kan.

Ich ſehe den Betrug und fühle ſeine Klauen/
Die es in meine Bruſt ſo tödtlich eingehauen/
Daß mich der herbe Schmertz durch Wehmuth faſt entſeelt/
Weil mein Vergnügungs-Licht die letzte Stunde zählt.
Ich küſſe auch den Tod wenn meine Schöne ſtirbet/
Blondinens Untergang vor mich ein Grab erwirbet/
Die Roſen wandeln ſich in eine Dornen Bahn
Und vor Ergötzlichkeit greifft mich ein Schaudern an.
Das Röcheln ihrer Bruſt beklemmet mir das Hertze
Ich fühle ebenfals die Pein / ach herber Schmertze!
So dieſes Engels-Bild / Ha Ungerechtigkeit!
Erbärmlich tödten will vor der geſetzten Zeit.
Ach Himmel giebſt du zu das Sterben dieſer Schönen?
Kan denn kein Seufftzer nicht den harten Zorn verſöhnen.
Ach! zinßt ſo mancher Mund die Farren gantz umſonſt?
Und finder keiner nicht vor deinem Throne Gunſt?
Grauſahmer Himmel / ach! ach laß dich doch erbitten!
Und höre auf in Grimm die Hoffnung zu verſchütten/
Schmeiß Donner Keile her / ihr Wolcken blitzt und kracht
Gewaltig auf mich zu / daß nur Blondine lacht.
Doch wo gedenckt ihr hin / ihr Sorgen reiche Sinnen?
Was ſtoſſet ihr heraus / was wollet ihr beginnen?
Der Himmel iſt gerecht / verzaget nicht ſogleich/
Er wird vielleicht noch wol durch meine Seufftzer weich.
Was aber hilfft der Troſt? einjeder will verzagen
Den Himmel und das Glück könt ihr mit recht verklagen
Auf / fluchet dem Geſchick / ſpeyt das Verhängniß an/
Den Himmel ehrt man nicht wenn er nicht helffen kan.
Ha ungetreues Glück! das Gifft vor Zucker ſchencket
Und vor ein Lippen-Meth mit Drachen Blute tränket/
Dein Becher mich anjetzt bis auf den Tod verletzt
Wie koſtbahr auch das Gold/ das dieſer Gifft-Tranck nätzt.
Der Krantz / den ich von dir auf meiner Schlaff gefunden/
Iſt guten Theils mit Dorn und Nageln unterwunden/
Ach! gar ein ſchlechter Krantz der mir das Leben nimmt/
Und durch Blondinens Tod zum Opffer-Vieh beſtimmt.
Noch mehr/ du raubeſt mir den Nahrungs reichen Biſſen
Und läſt mich Spinnen-Gifft vor Panacéen küſſen/

D

Du tobest auf mich zu / verfolgst mich als ein Feind/
Und schaffst / daß ein Comet zu meinen Schaden scheint.
Ha ungerechtes Glück! verfluchet sey dein Schmeicheln/
Der Firniß des Geschicks/ und des Verhängniß Heucheln/
Ein ander traue dir / und deinem falschen Schein
Mir nimmt dein Schmeicheln nie die Sinnen wieder ein.

Auf den Gebuhrts-Tag seiner verlobten Julien.

Laß Julia dis Blat zu deinen Händen bringen
Weil heute meine Lust und dein Vergnügen lacht:
Dem Lichte muß mein Geist ein frohes Opffer bringen/
An welchen die Natur dich auf die Welt gebracht.
O höchstbeglückter Tag! du hast ein Meister-Stücke
Und meiner Wünsche-Ziel zum ersten angestrahlt/
Der Himmel schickt durch dich mir seine Gnaden-Blicke/
Da Phœbus recht vergnügt in Gold und Purpur prahlt.
Heut' ist der frohe Tag! es lachet mein Vergnügen/
Heut' ist dein zartes Bild von der Natur geprägt
Die holden Gratien erschienen bey der Wiegen/
So bald Lucina dir das Leben beygelegt.
So offte nun der Tag / dis heute Wiederkommen/
So vielmahls sah man dich recht mit Erstaunen an/
Wie deines Leibes-Schmuck so häuffig zugenommen
Und wie sich der Verstand so braff hervorgethan.
Ich selber weiß die Lust nicht gnugsahm auszusprechen/
Die mir der süsse Tag verschiedne mahl geschenckt
Die frohe Zunge will aus ihren Schrancken brechen
Sie zeigt die Freude an womit das Hertz umschränckt.
Kein Balsam findet sich / der so das Hertz erquicket/
Kein weisser Perlen-Thau labt mehr das dürre Feld/
Als mich / mein Engels-Kind / dein Lippen-Most beglücket/
Wenn in erwünschter Lust mein Geist da Tafel hält.
Hat schon der Schönheit-Pracht das Hertze mir gerühret
Und ists der erste Zweck / daß ich dich auserkieß!
Doch zeigt das Tugend-Gold/ so deine Seele zieret/
Daß du mein Engels-Bild recht über irrdisch bist.

Und wenn die Tugend erſt den Zunder angeleget/
Da deine Roſe ſich in erſten Knoſpen wieß/
So iſt doch dieſe Gluht in mir noch mehr erreget
Als ſich mit voller Pracht ihr Sammtes Haupt ausließ.
Das Sehnen quählet mich die Lüſte zugenieſſen/
Die mir das falſche Glück noch unvollkommen ſchenckt/
Ich wünſche etwas mehr als den Corall zu küſſen
Wenn ſich mein heiſſer Mund zu deinen Lippen lenckt.
Gar offte pflegt mein Sinn das Schickſahl anzuklagen/
Daß ich um deinen Schatz ſo lange ſeufftzen muß.
Die keuſche Liebes-Brunſt vermehret meine Plagen/
Das ſüſſe Hoffen zeugt mir ſchmertzlichen Verdruß.
Wie aber ſoll das Licht / ſo mir das Leben giebet/
In meinen Hertzen ſeyn ein trauriger Aſpect?
Ach nein! der Himmel ſelbſt / der reine Liebe liebet/
Reicht vor das Sorgen Brodt ein liebliches Confect.
So lebe dann vergnügt du Auszug aller Gaben/
Lach wenn ein Midas-Kopff den feſten Bund verhöhnt/
Mich ſoll dein Zucker-Mund inzwiſchen kräfftig laben/
Bis uns Beſtändigkeit mit Amors-Myrthen krönt.

Die verliebten Diebe.

Ihr Mädgens ihr ſeyd Diebe
Ihr ſtehlet uns das Hertz/
Die ſonſt verſüßte Liebe
Iſt nur ein herber Schmertz.
Es lockt mit ſüſſen Blicken
Eur ſchönes Angeſicht/
Es ſucht uns zu beſtricken/
Das Netz iſt aufgericht.
Ob gleich von euren Wangen/
Die mit Rubin bedeckt
Wie Purpur Roſen prangen/
Wol mancher Zucker ſchmeckt.
Doch weißt daß dieſes Küſſen
Uns gar zu ſchädlich iſt/

Und der vergiffte Biſſen
Durch Marck und Adern friſt.
Mich hat noch nie vergnüget
Noch ein'ge Luſt geſchafft
Wenn auf den Lippen lieget
Der Wolluſt Nectar-Safft.
Der Brüſte Liebes Roſen/
Die unvergleichlich blühn/
Mit freuden lieb zu koſen
Mag ich mich nicht bemühn/
Nennt ſie ein Safft der Bienen/
Ja nennt ſie Zucker-Luſt/
Ich will das nicht bedienen
Was mir ein Dornen-Wuſt.
Laſt ander eure Wangen
Die Brüſte und die Schooß
Geküſſen und umpfangen/
Ich lebe Zügel loß.
Ich will in Freyheit bleiben
Ich mag kein Sclave ſeyn/
Ich will die Zeit vertreiben
Mit Luſt und nicht mit Pein.
Mein ſagt / was iſt das Lieben/
Und Küſſen eurer Bruſt?
Nichts / denn ein ſolch Betrüben/
Das Gallen ſchenckt vor Luſt.
Ich haſſe eure Liebe
Eur Huld und Freundlich ſeyn/
Ich halte euch vor Diebe
Stellt nur eur Schmeicheln ein.

:o: :o: :o: :o: :o:

An Zamiren.

Zamire du biſt ſchön / dein Weſen iſt galant,
Ein jeder / der dich ſieht / wird gleich durch dich entbrannt;
Dein artigs Weſen ſucht mit unentwandten Blicken
Den ungezwungnen Sinn mit Feſſeln zu beſtricken.

Die Augen feyren nicht / die Mienen schüren zu/
So nimst du lächelnd weg den Grund-Stein unser Ruh/
Und läßt an dessen statt Brand / Quaal und Angst zurücke
Damit uns hart genug der Sclaven Fessel drücke.
Und sucht man denn bey dir Errettung aus der Quaal/
So doppelt unser Noht ein ernsthafft Augen-Strahl/
Die arme Seele muß in tausend Angst verschmachten/
Und darf in ihrer Pein auf keine Hülffe trachten.
Manch Geist ist schon dahin / wo ihn das dunckle Grab
Die Flammen seiner Brunst kühlt in der Erden ab/
Viel müssen jetzo noch die heissen Flammen nehren/
Und durch ein heimlich Feur den matten Geist verzehren.
Ich fühle auch den Strahl / Zamire, in der Brust/
Der mich in mir verwirrt und meine schlechte Lust
Verstöhrt: ich bin dein Knecht / der Liebes-Fesseln träget/
Die mir dein artger Geist / mein Engel/ angeleget.
Ich seuffze in der Last / ich seh nach Rettung aus/
Allein dein Auge dreut mir einen harten Straus/
Und zeiget / daß es auch so grausahm ist als schöne/
Und daß ich mich umsonst / dich zu erbitten / sehne.
Zamire meine Lust / sey gnädig meinem Flehn
Und laß das Jubel-Fest in Kurtzem vor sich gehn.
Soll ich das Purpur-Blut der schönen Lippen küssen?
So wirst du dich gewiß nicht lange weigern müssen.
Wo aber nicht? so zieh die strengen Strahlen ein/
Und laß der Augen-Blitz nicht so durchdringend seyn/
Damit / wenn ich nicht soll ein gütig Hertze hoffen/
Mein Geist nicht allzu sehr / Zamire, werd' getroffen.

An die schöne Blandella.

Sonnet.

Die kalten Sinnen sind von heisser Lust entbrannt/
Der netten Augen-Pracht hat solche angezündet/
Die Wirckung dieses Strahls die Seele mit empfindet/
Dein gold-gemengtes Haar / der Stirnen Perlen-Band
Und die Corallen-See der Lippen sind galant.
Des Busens heisser Schnee sich mit der Gluht verbindet/

Die aus den Augen bricht: dem / wer ſich unterwindet
Dich dreiſte anzuſehn / iſts Feur ſchon zuerkant.
Die Glieder laſſen ſich wie klahre Perlen ſehen;
Um den Albaſter Leib die Anmuths-Lilien ſtehen/
Und die Narcille küßt die Milchlich-weiſſe Hand.
Des Buſens-Paradeß läſt mich auf Schwanen gehen/
Ich ſchau ein Canaan von den Albaſter Höhen/
Blandella führ mich doch in dis Gelobte Land.

An Selanen da er nach Philuris reiſete.

Sehen dich nicht das Blat zu brechen/
Das der Ruhe-Faden bricht/
Scheint es ſchon die Treu zu ſchwächen
Dennoch reiſt die Liebe nicht.
Daß es mehr mit heiſſen Thränen
Als mit Dinten iſt benetzt/
Das macht dein betrübtes Sehnen
So die krancke Bruſt verletzt.

Trübe Stunden/böſe Zeiten
Tage / die ein täglichs Leid/
Nächte die mir Quaal bereiten/
Grauen/ Furcht und Traurigkeit/
Muß ich/ weil ich lebe/ leiden;
Tauſend Angſt vertreibt mein Wohl/
Trauren ſpühr ich ſtatt der Freuden
Weil ich von dir ſcheiden ſoll.

Heiſſe Thränen überſchwemmen
Mein verfallnes Angeſicht/
Keiner kan das Weinen hemmen/
So mir aus den Augen bricht.
Tieffe Seufftzer / herbe Zähren/
Und der Schmertzen Centner-Peiz
Mich in mich durch mich verheeren
Nun es ſoll geſchieden ſeyn.

Durch die angenehme Augen
Fing mein Hertz den erſten Brand
Noch mehr Flammen muſt' es ſaugen
Bis es gantz im Feuer ſtand.
Endlich machte mich die Liebe
Gar zu deinen Eigenthum
Deine Schönheit zwung die Triebe
Doch noch mehr dein Tugend-Ruhm.

Alſo waren unſer Seelen
Eines andern Luſt und Troſt/
Aber ach! nun folgt das Quählen
Und das Unglück iſt erboost.
Mein Hertz iſt dir gantz ergeben/
Mir gehöret zu dein Hertz/
Dieſe ſcheiden ſich mein Leben
Dencke was es vor ein Schmertz.

Ach! jetzt muß ich von dir ziehen/
Wir verlaſſen uns mein Licht/
Wo die edlen Muſen blühen
Dahin iſt mein Weg gericht.
Stille Schönſte dein Gemühte
Gib dem harten Schickſahl nach/
Endlich ſtillt des Himmels Güte
Unſer Jammer-reiches Ach!

Laß die Unglücks-Winde raſen
Endlich hört das Stürmen auf/
Wenn der Orcan ausgeblaſen
So beſchlieſt das Schiff den Lauff.
Nach dem Regen ſcheint die Sonne
Auf das Weinen folgt die Luſt
Endlich krönet ſüſſe Wonne
Die zuvor bedrengte Bruſt.

Nun

Nun ſo lebe wohl mein Leben
Jetzo muß ich von dir ziehn/
Lieb mich/ wie ich dir ergeben/
Nimm den Kuß der Treue hin.
Alle Briefe/ die ich ſchreibe/
Zinſen dir der Treue Zoll.
Bleibe mein/ wie ich dein bleibe/
Meine Schöne lebe wohl.

Liebes-Brief an Lucretien.

örich galantes Kind das Schreiben und mein Hertze
Und ſchaue/ daß ein Feur in beyden Theilen brennt/
ner Augen-Strahl und holde Schönheits-Kertze
ſeinen Zünde-Strick und erſten Urſprung kennt.
ächelnd Angeſicht/ dein angenehmes Weſen
ſpielet Gluht auf Gluht in meine Geiſter ein/
ſſer Blick läſt mich bald ſterben/ bald geneſen/
deiner Schönheit muß ich unterthänig ſeyn.
ngen/ ſo am Pracht den Himmel angewinnen/
n er in blauer Farb die ſchönſten Wolcken zeigt/
chen ſolche Gluht/ daß Hertz und Geiſt zerrinnen
wenn das Sonnen-Licht ein dünnes Wachs erweicht.
lden Gratien die ſpielen im Geſichte
Venus Thron und Sitz auf deinen Wangen ſteht/
ner Wunder-Pracht wird Junens Zier zu nichte/
Schönheit ſelbſt vor dir ins Meer zu Gnaden geht.
eſem Angeſicht wünſch ich beliebte Blicke
mit mein Hertze mag vollkommen frölich ſeyn/
t Freud und Luſt in meine Seel zurücke
n dein beliebter Blick ein ſanffter Sonnen-Schein.
e bloß in dir mein auserwehltes Leben/
angenehmer Geiſt beſeelet meine Bruſt/
dem ſchönen Geiſt ſchon lange eingegeben/
s/ mein Auffenthalt/ dir ſchon noch unbewuſt.
bt dein ſchöner Geiſt mein Hertz' an dich zu lieben/
mein verliebtes Hertz noch mehr durch ihn entbrennt;

Du Schönſte / ſchreibſt es ſelbſt / was ich allhier geſchrieben/
Dein angenehmer Geiſt den rechten Schreiber nennt.
Ach blick galantes Kind! mit angenehmen Strahlen
Dich ſelbſt und deinen Knecht in meiner Seelen an/
Doch was verlange ich? ich weiß von keinen Quaalen
Denn weil du in mir biſt mich nichts betrüben kan.
Dein holdes Angeſicht / dein angenehmes Weſen/
Das machet tauſend Luſt / und leget allem Schmertz/
Ja ich muß nur davon die ſchönſten Früchte leſen
Ach/ flöß den ſchönen Geiſt nur offte durch mein Hertz?
Doch wie nach dunckler Nacht der Sonnen güldne Strahl
Durch angenehmen Schein das dunckel braune Feld/
Mit hellem Tages-Licht zu neuer Luſt bemahlen/
Ob gleich ihr Wunder-Glantz beſtändig in der Welt.
So wollſt du mich noch mehr durch neue Gunſt beglücken
Den Geiſt / der in mir iſt / laß in dein Hertze ein
Dein Geiſt ruht ſchon in mir / der Wechſel wird es ſchicken
Daß / wie du in mir biſt / ich in dir könne ſeyn.
Nun nimm/ Annehmlichſte / nach angebohrner Güte
Mich / die du in mir biſt / zu einem Opffer an/
Laß mich entdecket ſehn dein gütiges Bemühte
Daß ich mich recht beglückt dein eigen nennen kan.

An Sie.

Sonnet.

Hertzens Doris deine Schöne
Iſt beliebet und galant,
Deine Augen ſind ein Brand/
Und das Haar Cupidens Sehne;
Deine Stimm' ein Luſt-Gethöne;
Und die angenehme Hand
Macht den reinſten Schnee bekannt.
Gönne / daß ich mehr erwehne?
Deine Wangen ſind wie Roſen/
Die einjeder lieb will koſen
Deine Lippen ſind Rubin/
Deine Brüſte Marmor-Ballen/
Und dein Schooß iſt von Corallen;
Nichtes iſt dir fürzuziehn.

Liebes-Brief an Charlotten.

Charlotte laß dis Blatt zu deinen Händen fliegen/
Ich weiß / du weist es schon/ was es verborgen hält.
Die Augen / so den Geist und den Verstand besiegen/
Verschaffen / daß es dir leicht zu errahten fällt.
Zwar schreib ich etwas frey durch Fleisch und Blut getrieben/
Die Regung/ so mich quählt/ mehr als zu hefftig ist/
Doch nein / es ist nicht frey du wilst ich soll dich lieben/
Und zeigst dadurch / daß du der Schreiber selber bist.
Ich habe dich geliebt / ich liebe dich noch ferner /
Allein die Gunst wird noch umsonst von mir gesucht.
Vor Amors Zucker-Brodt/ und vor die Wollust-Körner/
Reichst du mir Salsen her/ und Coloquinten-Frucht.
Es küsset zwar mein Geist die angenehmen Wangen/
Er küßt den Purpur-Mund / und deine Schwaanen-Brust/
Allein / was ists? er kan draus keinen Trost erlangen
Die leere Phantasie macht schlechte Lust bewust.
Wann der erhitzte Mund die schönen Rosen-Lippen/
Wo Milch und Honig fleust/ nicht darf zum Labsahl sehn/
So gleichet er dem Schiff / daß zum Magnetschen Klippen/
So solches nach sich ziehn / muß ins Verderben gehn.
Wann aber ihn die Gunst der Schönen lieb gewonnen
Wenn ein beliebter Blick aus holden Augen spielt/
Die an zu sehen seyn als zweene Gnaden-Sonnen/
Und wenn er sich im Schnee des zarten Busens kühlt:
So fähret er daher in lauter sanfften Wellen/
Das Glücke steht ihm bey weil Eros Schiffmann heißt.
Kein harter Sturm kan es in seiner Farth zerschellen
Weil es sich nicht zu weit von seinen Haven reist.
Nun stehet es bey dir du kanst mich glücklich machen
Sprich nur: Es ist vergönnt / so legt sich meine Pein/
Ich werde gantz entzückt vor süsser Wollust lachen
Wenn mich dein schöner Schooß nimmt in dem Haven ein.

Als sie sich nicht wolte erbitten lassen.

Mich will die strenge Fluth ins Unglücks Rachen jagen/
Es wird mein Hoffnungs-Schiff im Jammer-Meer zer-
schlagen/ Ich

Jedwede Wolcke iſt von Blitz und Donner voll
Ich weiß nicht wo ich mich vor Unmuth laſſen ſoll.
Du führſt / Charlotte, mich auf ſolche grauſe Wellen/
Die deine Freundlichkeit in ſtrengen Zorn verſtellen/
Derſelben ſtarcke Fluth ſo raſend auf mich dringt/
Daß mein erſchrockner Geiſt die Sterbe-Lieder ſingt.
Mein Weinen kan dein Hertz/ o Schmertze! nicht durch höhl
Ein harter Kieſel-Stein wird deine Bruſt beſeelen/
Dein Felſen harter Sinn erhört mein Seufftzen nicht
Mein krancker Hertze wird durch deinen Haß gericht.
Ich muß wie Jxion den leeren Schatten küſſen/
Mein Unglück quälet mich mit lauter Finſterniſſen/
Die krancke Seele iſt bis in den Tod betrübt/
Von Unmuth faſt entſeelt / und ohne Troſt verliebt.
So wenig als das Meer dem feſten Felſen ſchadet/
Und wenn mein trübes Aug' in tauſend Thränen badet
Das iſt in allen gleich; du biſt und bleibſt ein Stein/
Dein hartes Hertze will mir immer grauſahm ſeyn.
Der Haven meiner Luſt iſt mir / ach Schmertz! verſchloſſen/
Dein Unwill hat mir da die Ketten vorgeſchloſſen/
Mein armes Schifflein muß in wilder See vergehn/
Der trübe Himmel läſt nichts als Cometen ſehn.
Jch könte zwar noch wol den frohen Haven finden/
Allein dein Zorn muß erſt in heitrer Lufft verſchwinden/
Die ſchwartze Trauer-Nacht muß mir ein Mittag ſeyn/
Die düſtre Abend-Lufft ein heller Morgen-Schein.
Wenn mich dis Glücke küßt ſo kan ich glücklich leben/
Bis an den Himmel wird die ſüſſe Luſt mich heben/
Denn eß ich Zucker Brod / und trincke Nectar-Safft/
Denn iſt was mich gequählt gantz fort und weggeſchafft.
Wird ſich dein Zürnen nun in holde Gunſt verkehren?
So werde ich dich ſtets als meine Göttin ehren/
So bald dein Auge läſt den Hoffnungs-Stern auffgehn/
So kan ich meine Luſt aus den Aſpecten ſehn.
Jch will mich nun / mein Schatz / auf deine Huld verlaſſen/
Dein ſchönes Weſen kan mein trenes Hertz nicht haſſen/
Wenn aber deine Gunſt ein ſteter Zorn verſtellt/
So hör ich dieſen Spruch: Fort fahre aus der Welt.

Als er ihre Gunſt erhalten.

NUn gehet bey mir auf die Sonne meiner Seelen/
Charlotte zeiget ſich als wie ein Engels-Kind/
Mein Jammer-Stern iſt fort/ er kan mich nicht mehr quählen/
Mir wird ein ſüſſer Blick und holde Gunſt gegünnt.
Das Hoffnungs-Schiff darff nun die frohen Seegel ſpannen/
Die Liebe leitet es zum ſichern Haven hin/
Kein Unglücks-Sturm wird es in ſeiner Fahrt bemannen/
Mein ſchöner Nord-ſtern leuckt ſich recht nach meinem Sinn.
Es wird von dieſem Port zu keinen Zeiten weichen/
Ein angenehmer Weſt in ſeine Segel ſpielt.
So wird die lange Fahrt die Wohlfahrt nun erreichen/
Wohin mein ſeufftzend Hertz ſo lange Zeit gezielt.
Der Hoffnungs-Ancker ruht in ſolchen feſten Gründen/
Daß ihn kein ſtarcker Sturm aus ſeinem Lager reiſt/
Nun kan ich meine Ruh nach langen Suchen finden/
Der angenehme Port ſich in der Nähe weiſt.
Des Zornes ſtrenge Fluht/ die mich ſonſt auffgehalten/
Verkennet ihren Grimm/ nun kan ich frölich ſeyn
Mein hartes Schickſahl wil nun gantz und gar veralten/
Es giebt den ſchönſten Blick und angenehmſten Schein.
Charlotte läſt den Mund und ihre Wangen küſſen/
Mein Lippen-Opffer brennt auf ihrer Marmor-Bruſt
Mein froher Geiſt weiß nichts von Furcht und Hinderniſſen
Er kennet keine Angſt / er ſpühret lauter Luſt.
Mir ſteht das Paradieß der ſüſſen Wolluſt offen/
Das Thor iſt auffgethan / ſo ſonſt verſchloſſen war/
Mein Sehnen iſt erfüllt / es trifft mir zu mein Hoffen/
Ich halte gantz vergnügt ein frohes Jubel-Jahr.
Mein Geiſt kan ſeine Luſt an ſüſſen Blicken haben
Kein ſtrenger Zorn verſtellt dein ſchönes Angeſicht:
Dein ſchönes Weſen wil die matten Sinnen laben/
Du biſt mein Schatz der Welt / mein Leben / und mein Licht.
So hab ich was ich wil/ ich küſſe mein Verlangen/
Mein Klagen höret auf / mein Wünſchen iſt erhört/
Ich kan den Roſen-Mund und deine Bruſt umfangen/
Der ſanfften Küſſe-Than die matte Seele nehret.

Ach

Ach bleibe ſo geſinnt mein wehrter Schatz im Lieben/
Kein Neidhart treffe uns mit ſeinem Schlangen-Gifft/
Kein Schein der Eyverſucht muß unſer Bruſt betrüben/
So weiß ich / daß mein Glück mein Unglück übertrifft.

Die gebundene Freyheit.

Güldne Freyheit / mein Vergnügen!
Meine Feſſeln ſind entzwey/
Meine Liebe läſt mich ſiegen/
Und mein Hertze iſt nun frey.
Solche Freyheit kan man haben
Wenn auf einer ſchönen Bruſt/
Sich die Seele weiß zu laben
In vergnügter Himmels-Luſt.
So bindt mich auch deine Güte/
Schönſter Engel jetzo loß/
Und dein gnädiges Gemühte
Oeffnet mir die ſchöne Schooß.
Ob die Ketten gleich entbunden/
Dennoch legſt du Feſſeln an/
Und die Freyheit wird gefunden/
Wenn man nicht entgehen kan.
Dieſe Ketten muß ich küſſen/
Weil ſie allzu lieblich ſeyn;
Was mich vordem binden müſſen
Kleidet ſich in Freyheit ein.
Weil mich dieſe Banden binden
Weiß ich / daß du meine biſt/
Und die Freyheit kan ich finden
Wo ſie eine Sclavin iſt.
Bey den zarten Schwaanen-Brüſten
Meine Hand gefangen liegt
Und die Anmuht von den Lüſten
Den erlößten Geiſt vergnügt.
Durch die Feſſeln deiner Hände
Werden meine frey gemacht/

Wo ich meinen Geist hinwende
Alles in der Freyheit lacht.
Bey dem Marmor deiner Glieder
Bey der Brust und bey dem Hals
Find ich meine Freyheit wieder
Und verliehr sie ebenfals.
Von dem angeschlossnen Füssen
Lösest du die Fesseln ab/
Was den Sclaven mag verdriessen
Mir die güldne Freyheit gab.
Wenn mein Geist bey Mund und Wangen
In der süssen Sclaverey
Kan mit solchen Fesseln prangen/
Ist er in den Banden frey.
Soll er stets gebunden liegen
An der Brust / und deiner Schooß?
Glaub/ es wird ihn recht vergnügen/
Keine Last ist da zu groß.
Weil ich dich nun kan umfassen/
Will ich gern dein Sclave seyn/
Ich will alle Freyheit hassen
Schließ mich nur in Banden ein.
Meine Freyheit ist verhanden
Wenn dein holdes Auge lacht
Und die Last der leichten Banden
Wird der Freyheit gleich geacht.

Gespräch zwischen Adamald und der Nonnen Adina.

Adamald.

Berühmtes Tugend-Bild / du Kleinod aller Schönen/
Das allen Damen muß ein rechtes Beyspiel seyn/
Darf ein getreuer Knecht mit wenigen erwehnen
Wie so durchdringend ist der Augen Sonnen Schein?
Dein schönes Angesicht der Schönheit Bildniß träget/
Wozu die Liebe uns als ihren Tempel führt.

Die Anmuth hat dahin den besten Schatz geleget/
Der unschätzbahr / und dich recht unvergleichlich ziert.
Das zarte Wangen-Feld zeigt uns des Himmels-Bilde/
Vollkommen stellet es desselben Schönheit für
Es ist ein Sommer-Ort ein rechtes Lust-Gefilde/
Die Rosen sind sein Schmuck / und Liljen seine Zier.
Die wunder-schöne Brust so Majestätisch pranget
Als wenn die Schwester-Paar die gantze Welt besiegt
Ein theurer Perlen-Schmuck am Sieges-Wagen hanget/
Der alle Kostbarkeit vom Morgen überwiegt.
Den noch verborgnen Schatz / und ander schöne Sachen/
Die soll mein heisser Mund stillschweigend übergehn/
Doch wie dein Wesen kan sogleich verliebet machen/
Das läst die grosse Zahl der treuen Sclaven sehn.
Ich sahe nicht so bald die ungemeinen Augen/
Als sich mein lüstern Geist in Dienstbarkeit befand/
Mein Hertze wolte nicht zum widerstehen taugen;
Ich brenne / mehre doch den angenehmen Brand.

Adina.

Schweig Adamald, schweig still / ich will im Closter bleiben/
Es ist mein Paradies / mein Himmel auf der Welt/
Ich kan die lange Zeit mit heilger Ruh vertreiben/
Ich weiß nicht / was vor Lust die Liebe in sich hält.
Nichts ist geruhiger als in den Cellen leben/
Kein Unglücks-Stern erschreckt die Gott-gewephte Brust/
Wer so zum Himmel kan Hertz / Sinn und Hand aufheben/
Der hat am Zeitlichen nur gar zu schlechte Lust.
Des Himmels Liebste seyn/ und eine Braut der Sternen/
Ist wahrlich eine Ehr / die man gar gerne nimmt/
Mein Hertze will allhier das rechte Lieben lernen/
Es nehrt die keusche Brust/ so von dem Himmel kömt.
Ich weiß gantz keine Lust an der Gestalt zu finden/
Was soll der Zucker/ den man von den Lippen leckt/
Vor keuschen Lilien muß ein geiler Mohn verschwinden/
Wer unermüdet kämpfft wird mit dem Crantz bedeckt.
Wil schon mein Wangen-Feld beliebte Rosen zeigen/
Ist etwas artiges das meine Lippen ziert/

Laß seyn / ich acht es nicht / ich will den Ruhm verschweigen/
Wer sich darauf verläst den besten Schatz verliehrt.
Mein keusches Hertze haßt den Dunst der eiteln Liebe.
Die reine Seele ist dem Himmel eingeweiht/
Kein Ungewitter macht derselben Ruhe trübe/
Ich spühre lauter Lust und tausend Lieblichkeit.

Adamald.

Mein liebster Engel laß den Closter-Himmel fahren/
Und glaube / daß er dich nicht recht ergötzen kan/
Wenn sich in süsser Lust zwo keusche Seelen paaren
Da trifft man erst die Ruh des Paradieses an.
Der Himmel / welcher dich so schöne werden lassen/
Verlangt nicht / daß du solst in engen Clausen seyn;
Wer wird dich um den Schluß den eiteln Schluß nicht hassen?
Der deine Artigkeit sperrt in das Closter ein.
Was helffen dir / mein Kind / die angenehmen Augen?
Was nützt der Diamant / der aus denselben sternt?
Wenn man aus ihnen nicht soll süsse Flammen saugen/
Wodurch man erst den Trieb der reinen Liebe lernt.
Was soll der Wangen Zier / was nützt ihr schönes Prangen?
Sind sie von der Natur umsonst so schön geschmückt?
Nein! diese treibt dadurch zum Sehnen und Verlangen/
Bis sie den matten Geist mit solcher Kost erquickt.
Wenn erst die Rosen ab durchs Alter sind gerissen/
Und wenn die Lilien-Pracht der schönen Brust verblüht/
Denn wird kein heisser Mund die dürren Lippen küssen/
Denn wird kein Mensch nicht seyn der nach dem Schatten sieht.
Bediene dich der Lust / gebrauche deiner Jugend/
Ein keusches Feuer ist dem Himmel nicht verhaßt/
Wer sein Verlieben gründt auf das Gebot der Tugend/
Der hat die Ehren-Kron schon über halb gefaßt.
Wer liebet nicht / mein Kind / die reinen Liebe-Flammen?
Wer Gott und Himmel ehrt ihr keusches Wesen liebt/
Die Triebe solcher Gluht vom hohen Himmel stammen/
Der uns von diesem Feur ein rechtes Beyspiel giebt.
Weil nun mein Lieben keusch so sey doch zu bewegen/
Ich nimm das Hertze an / so dich in Crysi verehrt/

Ich will es dir gantz gern zu deinen Füssen legen
Sag nur der Meynung ab die sein Vergnügen stöhrt.

Adina.

Du liebest / Adamald, mich gantz und gar vergebens!
Der Himmel ist mein Schatz / und ich bin seine Braut
Er ist mein schönster Schmuck / und bestes Gut des Lebens
Mein Hertz ist ihm schon längst als eigen anvertraut.
Es ist umsonst / und nichts / was du von mir begehrest /
Treu-brüchig mag mein Hertz zu keinen Zeiten seyn /
Wenn du den höchsten Gott von gantzen Hertzen ehrest /
So nimmt kein lüstern Trieb die stillen Sinnen ein.
Das Garn der Liebe soll mein Hertze nicht bestricken /
Mein Gott-ergebner Geist reist solches gleich entzwey /
Bemühe dich nur nicht mich in dein Netz zu rücken /
Mein Hertze ist und bleibt dem holden Himmel treu.
Was solte meine Brust zur eiteln Liebe treiben?
Die ich des Himmels-Gunst nach Wunsch geniessen kan /
Die Lilje meiner Brust soll unbefiecket bleiben
Mit geilen Händen greifft man diese Frucht nicht an.
Crystallen kan man nicht wenn sie entzwey ergäntzen /
Die Porcellan gilt nichts wenn sie zerbrochen ist.
Vor Rosen würde mich ein Diesteln Krantz bekräntzen /
So bald ich deinen Mund aus geiler Lust geküßt.
Die Keuschheit steigt empor wenn tolle Brunst versincket /
Sie haßt die Liebes-Lust viel ärger als das Gifft.
So wie das Hütten-Rauch bey einem Weyrauch stincket /
So übel reucht auch das was geile Liebe stifft.
Die Rose meiner Brust soll unberochen sterben /
Vor jeden geilen Griff soll sie verborgen seyn;
So werd ich dort davor die Wohlfahrts-Rosen erben /
Die ihre Blätter aus auf keusche Seelen streun.
Noch ist die reine Schooß / sie bleibt auch wol / verschlossen /
Die Zucht und das Gelübd steurt aller bösen Lust.
Von der verbohtnen Frucht hab ich noch nichts genossen /
So geilt auch nicht darnach die Gott geweyhte Brust.
Halt Adamald, halt ein / ich wil und mag nicht lieben /
Es scheint mir eine Last und keine Lust zu seyn.

Die ſtille Freyheit läſt mein Hertze nicht betrüben/
In dieſer Einſamkeit bin ich niemahls allein.
Verachte nur nicht mehr das ſüſſe Cloſter-Leben/
Es hegt dein Eheſtand weit mehr Verdrießlichkeit/
Wer klug/ wird ſich nicht leicht in dieſen Stand begeben
Der täglich neue Angſt und friſche Plagen dreut.

Adamald.

Iſt dieſes denn der Schluß? wohlan! ſo muß ich ſterben/
Der küſſet ſchon den Tod/ dem man kein Leben gönnt.
Du wilſt ich ſoll durchaus in meiner Brunſt verderben/
Du lacheſt weil mein Hertz in lichten Flammen brennt.
Ach quähle mich nicht ſo/ erhalte doch mein Leben?
Ach nimm den Sclaven an/ der dich inbrünſtig liebt/
Dein ſchönes Antlitz kan ein frohes Urtheil geben/
Wenn es nur einen Blick mit ſanfften Strahlen giebt.
Allein du zeigeſt mir nichts/ als ergrimmte Blicke/
Und das Verhängniß iſt auf meinen Tod verpicht/
Dein Weigern webet mir nur lauter Todes-Stricke/
Mein Weinen iſt umſonſt/ mein Flehen hilfft mir nicht.
Ihr Wolcken tödtet mich mit Blitz und Donner-Schlägen/
Doch meine Schöne nicht/ ob ſie mich ſchon nicht liebt.
Doch nein! mein Seufftzer wird ſie mit der Zeit bewegen
Ihr Hertz/ ich weiß es ſchon/ ſich noch gefangen giebt.
Sie wird den krancken Geiſt mit ſtarcken Balſam laben/
Die Seele wird noch nicht den letzten Oden ziehn/
Ich werde meine Luſt an deiner Liebe laben/
Ich ſeh mein Hoffen ſchon mit holden Blumen blühn.
Ich ſoll in Canaan aus dieſer Wüſten reiſen/
Du wirſt mein Engels Kind/ das ſchöne Land mir ſeyn/
Da kan ich meinen Geiſt mit Wolluſt-Früchten ſpeiſen/
Denn ſchenckſt du mir die Luſt mit vollen Maaſſen ein.
Mein Engel laß mich doch die ſchöne Bruſt umfangen/
Die ſüſſe Anmuth lockt die heiſſen Sinnen an/
Küß ich die Lilien von deinen glatten Wangen/
So ſchmeck ich ſchon die Luſt/ die ich nicht ſagen kan.
Laß meinen Geiſt nicht mehr in Kedars Hütten wohnen/
Ich habe lang genug den Pilgrims-Stab geführt/

Ach eile! es iſt Zeit; wilt du mein Leben ſchonen
So ſprich ein ſüſſes Ja. Du haſt es wohl geſpührt
Wie ſehr ich deine Pracht / mein wehrter Engel liebe/
Du weiſt/ das ſich mein Geiſt mit deiner Bruſt vertraut/
Du kenneſt meine Gluht / und die getreuen Triebe/
Ach ſprich mir dieſes nach: Ich heiſſe deine Braut.

Adina.

Wie iſt mir? bin ich denn ſo bald verkehret worden?
Ich weiß nicht / ob ich dir in Ernſt gewogen bin?
Halb klebt mein Hertz an dir halb an dem Cloſter-Orden
Wo kehe ich mich denn nun in dieſem Zweiffel hin?
Zur Liebe! ja / ſie iſt den Seelen eingepräget
Der Eden muſte gleich der Liebe Schau-Platz ſeyn
Sie ward der Even da und Adam begeleget/
Sie kehret auch ins Hertz der groſſen Götter ein.
Weil nun die Liebes-Gluht vom hohen Himmel ſtammet/
So folge ich mit Luſt deſſelben Trieben nach/
Ich habe zwar vordem das ſchöne Feur verdammet
Doch jetzt befind' ich mich zum Widerſtand zu ſchwach.
Die Roſe meiner Bruſt mag nun gebrochen werden/
Das bunte Wangen-Feld gibt ſeine Blumen frey.
Es liebt / und wird geliebt das gantze Rund der Erden/
Was lebt und lebloß iſt / weiß was die Liebe ſey.
Brich Liljen von der Bruſt / und von den Wangen Roſen
Mein Liebſter ſie ſind dir zum Eigenthum geweiht/
Ihr Brüſte ſacht euch auf / vergönnt euch Lieb zu koſen/
Labt meinen Adamald mit eurer Süſſigkeit.
So wird dein Wunſch erfüllt / es trifft dir zu dein Hoffen/
Mein gantzes Hertze iſt dir ewig zugethan;
Es ſteht die treue Bruſt dir nach Belieben offen
So geheſt du nun ein / wohin? in Canaan.
Dein Hertze hört mir zu / ich opffer dir die Seele/
Wir ſind einander ſchon im Himmel angetraut/
Ich folge deſſen Raht / indem ich dich erwehle
Er hat von Ewigkeit uns als ein Paar geſchaut.
Er wird uns immerfort mit ſeiner Gunſt beſchatten/
Er weiß / daß unſer Gluht wie ſeine Flammen rein/

eil er nun ſelber brennt / ſo wird er uns verſchatten/
Daß wir in dieſem Stück ihm etwas ähnlich ſeyn.
er Abend kehrt ſich nun in einen hellen Morgen/
Dein und mein Glücke lacht uns unvergleichlich an/
u darfſt um meine Gunſt nicht mehr vergebens ſorgen.
Ich bin und bleibe dir / mein Liebſter zugethan.
m Unterpfande ſolt du meine Lippen küſſen/
Und wenn man uns zur Ruh in unſer Beit gebracht
ſolt du unverwehrt dasjenige genieſſen/
Was dir mein Aberwitz im Cloſter ſchwehr gemacht.

Eine ſchöne S. .

Sonnet.

innober zieht den Mooß / den Circul krönen Myrthen/
Ein ſchwartz Wald deckt den Ort wo Venus ſchlaffen liegt/
hält die Muſchel bey / ſo Cypriporn gewiegt
ie müſte ſonſt zu viel den Lüſtern Gaſt bewirthen.
Inſul und ihr Port ſind frey von allen Syrten/
ie ſchützt die Citadell, die treue Brunſt beſiegt;
iegt ein Canaan, ſo Amorn ſelbſt vergnügt
angenehme Feld iſt nur vor einen Hirten.
eng-gewölbte Schacht zeigt Roſen und Rubinen.
uſt und Kitzelung der ſüſſen Anmuth dienen.
ie Eſſe hegt ein Feur / das es ſoweit gebracht
aß es was Stählern ſchien zu weichen Wachſe macht.
ſchöne Gegend läſt in ſeichten Roſen-Gründen
allerbeſten Schatz der Lieblichkeiten finden.

Als ſie eine Feder-Muffe machte.

Sonnet.

chaut doch die Perſis an! die mit den Federn ſpielet/
Und eine Art bald hier / die ander dorthin ſetzt/
Bis daß der bunte Schein ihr ſchönes Aug' ergötzt/
ie ein feines Sammt von zarten Federn fühlet.

Sie spricht: Es wärmt die Hand / wenn Boreas sie kühlet/
Und durch des Himmels Schnee der Finger Schnee benäßt.
Ich brauchs / wenn Flora sich mit Tuberosen letzt/
Und wenn vor starren Frost kein Pflug im Acker wühlet.
Alleine! sagt mir doch was ists vor sanfft Gefügel?
Ists nühtig / muß sie auch die Arbeit selber thun?
Sind Amors Fittige der leichten Wollust Zügel?
Nein! Amor kennt sie nicht/sie gehen ihm nicht an/
Die Hand hats halb zur Lust / und halb zum Pracht gethan
Die Felle sind zu rauch / sie will in Federn ruhn.

Als sie ein weisses Regen-Tuch um hatte.

Sonnet.

O Anmuths voller Geist! den Schooß und Brüste zieren
Du Geist / den jedermann mit Lust und Freuden sieht
Geist / der von aussen weiß und doch wie Rosen blüht/
Geist / dessen Reitzungen ins Paradies hinführen
Du Geist / der keinen Trug der argen List läst spühren/
Du Geist / um dessen Gunst sich jedermann bemüht/
Geist / dessen Freundlichkeit die Seelen an sich zieht/
Geist / da man Fleisch und Blut mit Fingern an kan rühren.
Geist / dem die Lieblichkeit aus seinen Augen lacht/
Geist / den der Liebes-Geist zu seiner Mutter macht/
Geist / dem Dianens Glantz und Silber-Schmuck nicht gleicht
Wenn sie in voller Pracht auf Latmus Spitzen ging
Und da Endymion bey stiller Nacht umpfing.
Ich gönne / daß mein Geist dich edlen Gast erreichet.

An die zornige Almire.

Muß denn ein heisser Zorn eur Antlitz überziehen?
Wenn man der Sonnen-Licht nach Theys Fluht weist
Sie muß / Almire, doch vor euren Blicken fliehen
Eur schwärtzes Augen Paar zweyfache Strahlen scheut.

Vor dieſen Augen muß ihr güldnes Licht erbleichen/
Zwey Sonnen können mehr / als eine / kräfftig ſeyn/
Sie will gantz gern vor euch die hohen Segel ſtreichen/
Sie ziehet ihren Glantz bey euren Flammen ein.
Dort hieß ein Joſua die Sonne ſtille ſtehen
Der Himmel ſah es an / und zürnte nicht darob/
Ich heiß ſie nur hinweg nach Thetys Fluhten gehen/
Doch zürnt ihr über mich . ihr eyfert auf eur Lob.
Allein / es bleibet doch der Preiß den ſchönen Augen/
Die Sonne heiſſet das / was ich geſaget / recht/
Sie ſpricht: Mein Blitzen kan bey ihrem Strahl nicht taugen/
Bey zweenen Sonnen ſcheint mein Glantz nur allzuſchlecht.
Was nützet nun eur Zorn annehmliche Almire?
Was hab ich denn geredt / das ſtraffens würdig iſt?
Der edle Tugend-Trieb / den ich in euch verſpühre
Macht euch ohn meine Schuld und ohne Fug entrüſt.
Er zieret euren Geiſt / er machet euch vollkommen
Er wil des Himmels-Pracht gar nicht gemindert ſehn/
Er ſpricht: Der Sonnen wird ihr Schein ſo nicht benommen
Das Auge muß vor ihr / nicht ſie / zu Gnaden gehn.
Allein / dis machet nicht der Augen-Pracht geringer/
Die Demuht beugt das Recht der holden Augen nicht:
Sie bleiben voller Feur und Flammen-reiche Dinger/
Wie ſehr hier auch der Trieb der Tugend widerſpricht.
Kan man bey Sonnen-Schein der Kertzen Brand nicht ſehen/
Macht dieſes Licht der Welt die ſchlechten Flammen blind?
So kan die Sonn' auch nicht den Augen widerſtehen/
Der ſchöne doppel Glantz den gröſten Beyfall findt.
Die Sonn geſteht es ſelbſt / daß ich die Warheit rede/
Sie müht ſich euren Pracht noch ferner zu erhöhn/
Eur Zürnen ſchreckt mich nicht! ſtellt euch nicht allzublöde/
Eur Weigern machet euch noch tauſend mahl ſo ſchön.
Beſcheidenheit und Zucht die holde Schönheit küſſet/
Kein Hochmuht wird an euch / galantes Kind / verſpühret/
Und dieſes macht/ daß ihr den Lob-Spruch gerne miſſet/
Der euch vor aller Welt mit allen Recht gebührt.
Erweget nun bey euch / vortreffliche Almire,
Ob eur Erzürnen recht und zu beſchönen ſey?

Beweist mir / ob ich euch durch Schmeichelung verführe?
Die Warheit stimmet mir in meinen Reden bey.
Legt doch das Zürnen ab! und gönnet mir das Rühmen!
Die Warheit redet hier / die nicht zu tadeln ist/
Einander suche die mit Loben zu beblümen/
Die den geschmückten Weg der Laster auserkiest.
Eur Wesen ist galant, ihr spielt mit Lieblichkeiten
Die Augen lassen sich wie holde Sonnen sehn/
Wer wil den schönen Schmuck / der euch beziert ausbreiten?
Wer nennet nicht die Pracht der schönen Glieder schön?
Die Venus hat den Sitz der holden Anmuhts-Mienen/
Auf den erhabnen Platz des Angesichts gestellt/
Die Schönheit muß daselbst als eine Sclavin dienen/
Helenens Ruhm vor euch wie schlechtes Glas zerfällt.
Die holden Gratien, und ander schöne Nymphen,
Die legen sich beschämt zu euren Füssen hin/
Ihr könnt das schöne Bild aus Griechenland beschimpffen/
Das sich aus Hochmuht macht zu einer Pracht-Göttin.
Apelles fand bey ihr recht ungemeine Strahlen/ (e)
Es fiel ihm allzuschwehr der schönen Augen-Schein/
Drauf ließ sie sich die Sonn zu ihren Füssen mahlen
Und diese Schrifft: Nur ich muß angebehtet seyn.
Seyd ihr nun nicht so schön / die Demuht ist doch gröſſer/
Es prange Griechenland mit Apollonien,
Bescheidenheit macht euch und eure Schönheit besser/
Sie setzt euch in die Zahl der holden Gratien.

(e) Apollonia eine schöne Lacedemonerin, welche den Apelles, weil er den Glantz ihrer Augen nicht vertragen kunte / seinen Pinsul etliche mahl niederzulegen bewog / ließ sich die Sonne unter ihre Füsse gemahlet auf einen Altar stellen / mit diesen Worten: Ich bin das Bild so unter allen Göttern am meisten soll angebehtet werden.

An die allzuverliebten Mädgens.

Oeffnet nicht zu früh den Laden/
Wo eur bestes Gütgen liegt/
Was euch sonst so sehr vergnügt
Dürffte euch am meisten schaden.

Seht

Seht / es langen ſchon die Finger
In den zarten Buſen nein/
Dieſer muß verſchloſſen ſeyn/
Sonſt wird ſeine Pracht geringer.

Aber was? er wird beküſſet
Mehr als hundert tauſend mahl/
Und es macht euch herbe Quaal/
Wenn ihr ſolches meiden müſſet.

Eure Lippen und die Wangen
Sind vor alle Freyers frey/
Und man kan da ohne Scheu
Den beliebten Kuß erlangen.

Wenn euch einer Schöne nennet/
Alsdann ſteht die ſchöne Schooß
Dieſem falſchen Schmeichler bloß/
Den ihr ſonſten gar nicht kennet.

Brauchet doch ein wenig Maaſſe/
Schnüret zu die ſchöne Bruſt
Und verkehrt das Schloß der Luſt
Nicht in eine ſchlechte Straſſe.

Spahret doch die ſchönen Schätze/
Wendt die Gaben beſſer an/
Sonſten iſts um euch gethan/
Und ihr werdet ein Geſchwätze.

Wenn ihr eingezogen lebet/
Alsdann ſeyd ihr wunder-ſchön/
Und iht werdt mit Freuden ſehn/
Wie man ſich um euch beſtrebet.

Lob des Frauen-Zimmers.

Vortreffliches Geſchlecht! ihr Sonnen dieſer Erden!
Die Schönheit hat an euch ihr Meiſter-Stück gemacht/
Ihr ſeyd ein Paradies und Engels an Gebährden
Ein Himmel auf der Welt wo Luſt und Freude lacht.

Wenn

Wenn ſich das groſſe Licht des Firmaments entfernet/
Und mit beliebten Glantz die Unter Welt beſtrahlt;
Alsdenn man erſt von euch und euren Blicken lernet/
Das ein gedoppelt Licht an eurer Stirnen prahlt.
Es muß die groſſe Welt mit einer ſich begnügen/
Zwo Sonnen zieren euch beliebte kleine Welt.
Ihr könnt des Himmels-Pracht an Schönheit übertriegen/
Eur Glantz den Sternen-Schein mehr als die Wage hält.
Die Schönheit/die euch ziert/macht euch zu Pracht-Göttinnen/
Die Götter haben euch zu ihren Gott erkläret;
Ihr könnt durch Lieblichkeit derſelben Hertz gewinnen/
Was iſts wenn Jupiter Caliſtens Bruſt verehrt?
Euch iſt der beſte Schatz der Schönheit beygeleget/
Und dieſer machet euch recht unvergleichlich ſchön.
Es iſt ein feines Bild in eur Geſicht geprägt
Die Venus hat ſich ſelbſt ſo ſchöne nicht geſehn.
Die ſchönen Haare ſind den Netzen zu vergleichen/
Worin ſo manches Hertz den freyen Stand verlichrt.
Vor euren Stirnen muß der glatte Marmor weichen
Der Himmel iſt nicht ſo/ als dieſer Platz/ gezierr.
Die Anmuth hat daſelbſt ihr wunder-ſchönes Weſen/
Ihr iſt der ſchöne Ort auf Erb Pacht eingethan/
Sie hat recht mit Bedacht die Stirne auserleſen/
Weil ſie die Gratien daſelbſten ſtellen kan.
Die ſchönen Augen ſind das Brenne Glas der Liebe/
Ein Spiegel ſüſſer Luſt/ und eure beſte Zier/
Das Hertze fängt dadurch das Feur der ſchönen triebe/
Zwo Sonnen ſtellen ſie mit ihren Strahlen für.
Die Männer haben ſie vor einen Gott erkläret/
Die Hertzen behten ſie mehr als die Lippen an/
Mit Ehr-Furcht werden ſie als wie ein Gott verehret
Was ihr Oracul ſagt da fehlet nichts daran.
Ihr holder Anblick kan die Seelen frölich machen/
Die vor Bekümmerniß faſt halb erſtorben ſind;
Wenn ſie durch einen Blick halb von der Seiten lachen
So ſpührt man eine Gluht die Hertz und Seel entzündt.
Kein Purpur kan die Pracht der Wangen übergehen/
Kein Amatille wird denſelben gleich geſchätzt/

Die Roſe muß ſich hier als eine Sclavin ſehen
Der theure Scarlach wird den Roſen bey geſetzt.
Zinnober hat den Mund / den ſchönen Mund umgeben /
Was Roſen ſchöne macht / und was Rubinen ſchmückt /
Das trifft man bey ihm an: er macht ein neues Leben
Wenn er durch einen Kuß den krancken Geiſt erquickt.
Aus den Corallen / ſo die ſchönen Lippen zieren /
Flieſt eine Panace die unvergleichlich iſt /
Die Wirckung kan man gleich an denen Seelen ſpühren /
Den ſchon der blaſſe Tod an Marck und Adern friſt.
Kan man den ſüſſen Kuß von euren Mund erlangen /
So ſchmeckt man Himmels-Brodt und Ambroſinen-Safft.
Der Liebreitz ziehet uns nach euren ſchönen Wangen /
Wo Luſt und Freundlichkeit ein Paradis verſchafft.
Die weiſſen Zähne ſind von feinem Helffenbeine
Als wie ein runder Zaun in euren Mund gelegt;
Sie ſind ein ſchöner Wall von weiſſem Marmor-Steine /
Der viel zu euren Schutz und eurer Pracht beyträgt.
Ihr Liljen / eur Geruch muß vor dem Athen weichen /
Sein ungemeiner Zug erquicket und ernehrt.
Dem milchlicht weiſſen Kinn iſt nichts / nicht zuvergleichen /
Die Juno hat dahin der Brüſt Milch verehrt
Der Hals iſt Helffenbein und Marmor eure Kähle /
Der Schönheit-Perlen ſtehn auf der erhabnen Bruſt /
Da ſchmecket Mandeln-Milch die halb erſtorbne Seele /
Die Milch-Cur heilt den Schmertz mit ungemeiner Luſt.
Kein Carniol ſticht weg ihr angenehmes Weſen /
Kein Carmeſinen-Farb gleicht ihrer Wunder-Pracht.
Die Schönheit hat ſich hier den beſten Sitz erleſen /
Wo Luſt und Lieblichkeit mit Roſen-Lippen lacht.
Die weiſſen Achſeln ſind der Wolluſt Luſt-Gewebe /
Wo mancher Lüſtern-Geiſt gefangen hengen bleibt /
Der Brüſte-Traube hengt an dieſer ſchönen Rebe /
Wo manche Bienen hin die ſchwachen Flügel treibt.
Des Alabaſters Lob muß denn zu Grunde gehen /
Wenn eurer Arme Schnee ſich etwas ſehen läſt /
Kein Marmor weiß den Preiß derſelben zu erhöhen /
Den Liljen wird dadurch das Weinen ausgepreßt.

Die

Die zarten Hände sind ein Eben-Bild der Seide/
Die blauen Adern sind mit Türckis ausgeschmückt/
Saphiren brauchen sie zu ihren Himmels-Kleide/
Sie sind recht wunder-schön und zierlich ausgestickt.
Der gantze Leib ist schön und alle Glieder nette:
Recht unvergleichlich hat euch die Natur gemacht/
Schaut man den blossen Leib/ so siehet man ein Bette/
Wo Lust und Lieblichkeit in Schwaanen-Federn lacht/
Die angenehme Schooß/ wo Wollust-Rosen blühen/
Zeigt eine Gegend an/ die über alles schön/
Darf man in diesen Port mit seinem Schiffe ziehen/
So spricht man gantz erfreut/ der Lauff ist nun geschehn.
Der Wollust-Zunder wird da erstlich angezündet/
In diesem Æthna ist der Venus Lust-Gezelt/
Noch hat kein kluger Witz die Läste ausgegründet/
Die sie um diesen Ort zur Wache ausgestellt.
Der weisse Atlaß fält vor euren Marmor-Füssen/
Darauf euch die Natur den gantzen Schmuck gesetzt.
Weil Schnee und Perlen auch vor diesen weichen müssen/
So werden sie dem Glantz des Himmels gleich geschätzt.
Allein/ wer kan euch gnug nach Würdigkeit erhöhen?
Je mehr man loben will/ je mehres trifft man an/
Biß man aus Ungedult zu letzte muß gestehen/
Man habe viel/ und doch ein wenig nur gethan.

Cupido rühmet seine Mutter.

Sonnet.

Mein edler Stamm/ der ist von einer Königinnen/
Die wegen ihrer Macht der Liebe wird geehrt.
Die Schönheit machet sie zu einer Pracht-Göttinnen/
Die gantze Welt hat sie zur Herrscherin erklährt.
Sie kan ein Demant-Hertz durch einen Blick gewinnen/
Den Marmel-gleichen Sinn ihr holder Strahl verzehrt/
Sie werden also bald der süssen Liebe innen/
Wenn sie mit Blitz und Feur die hellen Blicke nehrt.

Ich samle von der Bruſt die ſchönſten Roſen ein/
Mein Schwaanen-Bette liegt auf dero zarten Ballen
Mich wieget ſanffte ein das auf und niederfallen.
Wer dieſer Göttin nun will ungehorſahm ſeyn/
Der wird durch einen Pfeil und Bogen überwunden/
Ich treffe/ ob mir ſchon die Augen zugebunden.

An eine ſchöne Dame.

Sonnet.

Wollkommne Silvia! wo find' ich ihres gleichen?
Ihr hoher Tugend Ruhm erfüllt die gantze Welt/
Ihr Geiſt/ der wohnet ſchon im hohen Stern-Gezelt/
Minerva muß davor die güldnen Seegel ſtreichen.
Die Juno muß beſchämmt mit ihren Schätzen weichen/
Was Venus ſchöne macht/ vor ihrer Pracht zerfält/
Die Schönheit hat den Schmuck ihr doppelt zugeſtelt/
Ihr ſchöner Geiſt belebt durch einen Blick die Leichen.
Hier fällt der Laſter-Schluß durch die Gerechtigkeit/
Die Keuſchheit iſt ihr Schmuck/ und Mildigkeit ihr Kleid.
Recht Göttlich das Geſicht in Liljen-Wolcken ſpielet/
Im Haaren hat das Gold ein Berg Werck angelegt/
Diana keinen Glantz und keine Tugend hegt/
Weil ſie geſehn/ daß ſie den beſten Preiß erziehlet.

Er verlanget zu ſterben.

Sonnet.

Weich Leben! weich geſchwind/ der Tod iſt vor der Thür/
Komm doch! komm Charon komm! bring mich ins Todten-Feld/
Wie leb' ich! bin ich todt! bin ich in jener Welt?
Strahlt Lesbien ihr Schein der Gnade nicht herfür?
Nein! ach nun iſts geſchehn/ mein letzter Tag iſt hier.
Ihr Unbarmhertzig-ſeyn bringt mich an Plutons Zelt/
Mein Oden höret auf/ mein Urtheil iſt geſtelt/
Ich ſoll und muß vergehn. Ach kehre doch zu mir.

Beliebte Lesbia! ach laß mich nicht verderben!
Ich habe dich geküßt / iſt das des Todes werth?
Wie hört dein Ohr denn nicht? ach Nein! nun muß ich ſterben
Ihr / die ihr ſie noch liebt / hört was ich ſage / hört.
Hört! wenn ihr leben wolt / ſo laßt ſie ungeküſſet /
Mein Vorwitz wird anjetzt durch meinen Tod gebüſſet.

:o: :o: :o: :o: :o:

Auf das Küſſen.

Sonnet

Die Blume läſt den Safft den ſchlechten Wurm genieſſen
Der ihn in Honig-Seim durch ſeinen Fleiß verkehrt.
Die Roſe wehrt es nicht / daß ihn ihr Zucker nehrt /
Die Lilje läſt ſich gern von ſeinem Munde küſſen.

Der blaue Hyacinth, die weiſſeſten Narciſſen
Die haben ihren Safft den Bienen nie verwehrt /
Die Tulpe freuet ſich wenn ſie ihr Kuß verehrt /
Und wollen ſich darum noch einſt ſo ſchöne wiſſen.

Ihr Schönen / die ihr lebt / nehmt hier ein Beyſpiel an /
Laſt euren ſchönen Mund durch einen Kuß bedienen;
Man pflückt die Blumen ab / die auf den Wangen grünen /
Ein Küßgen hat noch nie denſelben Leid gethan.

Seyd ihr nun klug? ſo thuts / und weigert euch nicht weiter /
Sonſt ſaget man von euch die Blumen ſind geſcheiter.

:o: :o: :o: :o: :o:

An Lesbien da ſie ſich ermorden wolte.

Holdſeelge Lesbia was vor ein Hölliſch Wühten /
Und welch ein Aberwitz treibt eure Sinnen an?
Wolt ihr der Adern-Quell den fernern Lauff verbieten?
Wodurch man alſobald das Leben enden kan.
Bedencket bey euch ſelbſt eur böſes Unternehmen /
Und macht den Himmel nicht mit ſeinen Straffen wach /
Welch Raſen kan eur Hertz mit ſolcher Wuht beſämen /
Schaut / Erd' und Himel dräut mit Blitz und Donner-Rach
Vermaledeyter Geiſt / du ſchwartzer Printz der Erden /
Du grauſer Höllen-Mohr / der küſſte böſer Gaſt /

Was vor ein Schickſahl läſt dich hier ſo mächtig werden/
Daß deine Höllen-Brutt in einem Engel raſt?
Du ſtoltzer Lucifer, du Herr der Höllen-Fürſten/
Will dir dein Übermuth dennoch nicht einſt vergehn?
Und will dein heiſſer Gaum nach ſolchem Blute dürſten?
Das man / als Engel / wünſcht in ſeinem Flor zu ſehn.
Du hetzeſt immer zu mit böſen Sterb-Gedancken/
Du ſucheſt deine Luſt / daß dieſer Engel fält/
Und darum läſſeſt du auch ihren Schluß nicht wancken/
Dein Netze haſt du ihr zu ihren Fall geſtelt.
Was wolt ihr Lesbia, ein Engel dieſer Erden/
Durch ſolche grauſe That / und unerhörte Wuth
Zu Plutons Mit-Geſell und einen Teuffel werden?
Verſprützt ſo liederlich doch nicht eur ſchönes Blut!
Ach laßt den ſchönen Mund die Worte nicht mehr ſprechen/
Ich will des Teuffels ſeyn / und ſeinem Höllen-Schwarm/
Wenn ich mich nicht den Hals und Leben/ will zerbrechen
Mit dieſer meiner Fauſt/ mit dieſem ſchwachen Arm.
Die Worte bringen mich in Schrecken und Entſetzen/
Ich weiß nicht wie mir iſt/ und was ich dencken ſoll/
Bald will mein kühner Geiſt den Leumuth euch verletzen/
Bald widerſpricht er mir / und ſchilt mich raſend toll.
Auch dieſes wird gewiß die Oberhand gewinnen/
Die ſchöne Lesbia, die iſt ſo grauſahm nicht.
Es fählet mein Gehör / es triegen meine Sinnen/
So daß ich ſelbſt nicht weiß was Lesbia geſpricht.
Zürnt auch deswegen nicht/ und laſt das Wollen fahren/
Wenn etwa ſolte noch ein Wollen übrig ſeyn/
Daß ihr den Dolchen wolt mit euren Gliedern paaren/
Stürtzt euch nicht in das Grab der ſchwartzen Erden ein.
Lebt/ leöt galantes Kind / und ſeyd ein Schmuck der Erden/
Laßt eure Artigkeit nicht vor der Zeit vergehn/
So könnet ihr hernach ein Himmels-Engel werden/
Und in beliebten Schmuck der hellen Sternen ſtehn.

Er preiſet ſein Glück.

SO kan ich nun
Holdſelige Belline

Auf deiner Liljen Bühne
Der zarten Brüste ruhn.
Es machet mir die Lust
Auf deiner Schwaanen-Brust/
Ein sanfftes Rosen-Bette/
Die Ballen prangen nette/
Und machen ihre Freude kund
Wenn mein erhitzter Mund
Den schönen Ort bekützt.
Sie springen in die Höhe
Wie ein erfreutes Rehe
Das aus dem Netz entgangen ist.
Auf diesen Liljen-Auen
Sieht man nur Ambra thauen/
Der meiner Seelen schmeckt
Als wie ein köstliches Confect.
Ich bin im Paradies/
Und kan mein güldnes Vließ
In deinen Edens-Gründen
Mein liebster Engel finden.
Nichts ist die Garten-Pracht
Die Hispalis und auch Hesperien gemacht/
Vor dieser Brust
Vergehet deren Lust.
Es zeiget zwar nur Schnee
Die Alabaster Höh/
Doch prächtige Jesminen
Mit Liljen untermischt hier bey Narcissen grünen.
Die schöne Wüsteney
Und das galante Zwey
Der allerschönsten Brüste
Hegt rechte Himmels-Lüste.
Das Eyß beseelte Werck
Und der beschneete Berg/
Hat unschätzbahre Schätze/
Sie sind der Wollust Lager-Plätze.
Es weicht das Marmor-Meer von deiner Brüste Ballen/
Sie sind bekrönet mit Corallen.

Cla-

Cleopatra mag nur mit ihren Perlen prangen/
Ich kan an solchen hangen/
Die mehr/ als ihre/ schöne sind.
Rubinen und Saphiren
Die müssen diese Perlen zieren
Die man auf deinen Brüsten findt.
Die Wollust selbst kan nicht vergnügter ruhn/
Als wie ich nun
Annehmliche Belline
Auf dieser Liljen-Bühne.
Ich lieg im Paphos Schvoß/
Und diese macht mir bloß
Die wunder-schönen Gaben/
So Hertz und Sinnen laben.
Der Wollust-Zucker quilt aus diesen Ballen/
Cupido nehret sich mit dem Erquickungs-Safft
So ihm dein Busen schafft
Aus den Corallen.
Dir sind die Brust-Granaten
Belline wohlgerahten.
Cupido läst die Brust der gütigen Dionen
Und will mit mir in deinem Busen wohnen.

Als er sie entblösset sahe.

SChaut / wie die Rosen doch/ die milchern Brust bekrönen/
Und wie die Anmuth da mit theuren Perlen spielt/
Wie unvergleichlich sind die Glieder dieser Schönen/
Die Schönheit hat daran ein Meister-Stück erzielt.
Die Venus machet sie zu einen Schau Gerüste/
Sie hat da ihren Thron der Liebe auffgestelt/
Der Schwanen reine Pracht reicht nicht an diese Brüste/
Der feinste Marmor-Stein vor ihren Glantz zerfält.
Es mag Hesperien mit güldnen Aepffeln prangen/
Hier zeigt sich eine Frucht die viel mahl schöner ist/
Der bunte Sommer lacht auf den beliebten Wangen
Die Chloris hat das Feld zu ihren Sitz erkiest.

Es zeigt sich Milch und Blut auf deinen Marmor-Ballen/
Mit diesen sind sie auch zur Gnüge angefüllt/
Und stecket eine Krafft in denen Meer-Corallen?
So ist dieselbige hier gleichfals eingehüllt.
Gantz Morgenland zinst nicht die Perlen/ die den gleichen/
Die dieser zarte Leib so häuffig sehen läst/
Der weisse Atlaß muß vor diesen Gliedern weichen/
Auroren sind umsonst die Thränen ausgepreßt.
Die rund-gewölbte Schooß ist artig ausgezieret
Die Anmuth hat dahin den besten Schatz gelegt;
Wenn Amor einen Gast in diese Grotte führet/
Der wird aufs lieblichste mit aller Lust gepflegt.
Da suchet man den Grund der Wollust zu ergründen/
Der Æthna wird entdeckt/ der süsse Flammen speit/
Ergötzen kan man da bey Lust und Anmuth finden/
Ein süsses Etwas mehrt die stille Lieblichkeit.
Lysette zürne nicht/ ich sehe diese Schätze
In der Vollkommenheit/ die mich erröhten macht/
Mein Geist ist schon bestrickt in dem so schönen Netze/
Der Freyheit gebe ich die letzte gute Nacht.
Actæon starb als er Dianen nur erblickte
Ich sterbe ebenfals der edlen Freyheit ab/
Sie legte sich/ als mich dein Augen-Glantz berückte/
Nun findet sie vor sich in deiner Brust das Grab.

Die Venus zürnet/ daß sie sich entblösset sehen lassen.

Wirfft man so/ loses Kind/ der Brüste Rosen hin?
Verachtest du mein Blut/ das deine Pracht bedecket?
Die Perlen sind umsonst daselbst nicht ausgehecket/
Vergebens ziert dich nicht Zinnober und Rubin.
Du lässest dich entblößt gleich als ein Schau-Spiel sehn/
Die zarten Liljen auf den holden Rosen-Bühnen/
Die müssen jedermann zur Augen-Weide dienen/
Damit man sehen mag wie sie so schöne stehn.

Allein! bedencke doch wie du den Leib entweyht/
An dem Vollkommenheit ein Meister-Stück gemachet/
Die Schönheit / die bey mir und meinen Brüsten wachet/
Hat ihren Schatz bey dir verschwendrisch ausgestreut.
Der Brüste Perlen-Milch verkehrt sich fast in Blut/
Sie sind mit Schaam und Furcht deswegen angefüllet/
Kein Seufftzer steigt hervor draus nicht ein neuer quillet/
Du aber siehst es nicht aus blossem Ubermuth.
Du denckest du bist schön / du pochst auf deine Macht
Wie vor den Gliedern weicht der Schmuck der weissen Schwaanen/
Und suchest dir dadurch den Wohlfahrts-Weg zu bahnen/
Und also werde ich fast nichts von dir geacht.
Ich muß es zwar gestehn / daß du recht schöne bist/
Du bist ein schönes Kind / und heißt mit rechte nettet
Die Wollust machet sich bey dir ein Rosen-Bette;
Wie / aber / geht es dem / der ungehorsahm ist?
Du weist / daß Paphos mich die gröste Göttin nennt/
Und wie so Königlich gantz Cypern mich verehret/
Den güldnen Apffel hat mir Paris Hand gewehret/
Er wurde mir mit recht vor andern zuerkennt.
Dort in Eryce ist mein Tempel auffgebaut/
In Acidalien hab' ich geweyhte Flüsse/
Die holden Gratien sind Schemel meiner Füsse
Und Cytharis auf mich als sein Oracul schaut.
Zur Liebes-Göttin hat mein Gnidus mich erkläret/
Ich bin es / der der Preiß vor aller Welt gebühret/
Wo von den Schwaanen hin mein Wage wird geführet/
Da werde ich geliebt / und als ein Gott verehrt.
Ich poch' auf meine Macht / der nichts zu mächtig ist/
Sie hat den Pyramus zu Thisben hingezogen/
Durch sie wird Hercules zur Liebes-Lust bewogen/
Sie machts / daß Jupiter in Gold Danaen küßt.
Ich Venus bin darbey der Schönheit Königin/
Mein schönes Haupt / das trägt von Perlen seine Kronen/
Auf der erhöhten Stirn sieht man der Anmuth Thronen/
Und vor den Augen fält der Sternen Demant hin.

Die Wangen ſiegen an der Tyrer Schnecken-Blut/
Wo ſich die Liljen mit ſchönen Roſen küſſen/
Und die Corallen / ſo die Lippen zieren müſſen/
Sind eine Panace, die wider alles gut.
Das künſtlich runde Kinn / des Halſes ſchöne Zier/
Prahlt unvergleichlicher als ſcheinende Cryſtallen
Die Lieblichkeit bewahrt der Brüſte Marmor-Ballen/
Den weiſſen Glieder-Schmuck ſtelt keine Schönheit für.
Ich ſchweige von der Schooß / ich laſſe ſie verſteckt/
Ich ſage nichts von dem / was Amor aus kan richten/
Man findt es klahr genug in Schrifften und Geſchichten/
Ovidius hat viel von unſer Macht entdeckt.
Doch / ach! wie wird mein Ruhm / und ſeine Macht entehrt/
Du läſt dich nackend ſehn / du zeigeſt deine Glieder/
Du fällſt nicht mehr vor mir und meinem Sohne nieder/
Du denckſt / wir ſind nicht mehr ſo groſſer ehren werth.
Du pochſt aus Aberwitz auf deine ſchöne Pracht/
Du wilſt / es ſoll die Welt die Wunder-Sachen wiſſen/
Und meynſt / ſie würden ſonſt bey dir veralten müſſen/
Allein / du weiſt noch nicht / daß ich darob gelacht.
Es geht dir dieſer Streich ſo ungeſtrafft nicht hin/
Untreu und Abfall wird mit herber Quaal gerochen/
Weil du nun deinen Eyd der treuen Pflicht gebrochen/
So ſpühre / daß ich auch ein ſtrenger Richter bin.
Von nun an nimmt dein Reitz die Sinnen nicht mehr ein/
Ich will dich aller Pracht der Lieblichkeit entkrönen/
Ein jeder / der dich ſieht / wird deinen Stoltz verhöhnen/
Von meinem Angeſicht ſolt du verſtoſſen ſeyn.
Wenn aber deine Bruſt ein reuig Hertze zeigt
So will ich meinen Zorn und meinen Ausſpruch lindern/
Ich bin ſo grauſahm nicht bey abgefallnen Kindern/
Mein Hertze wird gar bald zur Gnade hingeneigt.

Sie ſucht durch ſeine Verbannung bey der Venus Gnade.

Weh fort / Verfluchter ach / fort geh mir aus den Augen
Ich kan / und will dich nicht hinführo vor mir ſehn/

Dein Schmeicheln kan zu nichts als zum Verderben taugen
Wer dir Gehöre giebt / mit solchem ists geschehn.
Ich muß der Venus Zorn um deinent willen leiden/
Dein Fürwitz hat mich in mein Unglück gebracht
Allein du solt davor mein Angesicht vermeiden/
Ich gebe dir hiemit auf ewig gute Nacht.
Du solt mein Angesicht hinführe nicht mehr schauen/
Ich geb dir keinen Blick / ich achte dich nicht mehr/
Du magst dein Elend nun als ein Verstoßner bauen/
Und wenn ich dich geliebt / so haß / ich dich nun sehr.
Dein Lob hat es gemacht / daß ich mich drob vergangen/
Du hast mich zu den Stoltz und Alberwitz bewegt;
Ich zierte wie ein Pfau die auffgeblaßnen Wangen
Die Brust hat einen Stoltz / der all zu groß / gehegt.
Allein wie ließ ich bald die stoltzen Flügel fallen
Als Venus sich erzürnt ob dieser That befand/
Ich solte fort von ihr ins herbe Elend wallen
Die Straffe wurde mir mit Rechte zuerkannt.
Doch ihre Gütigkeit / die ließ mich Gnade finden
Mir solte mein Versehn nicht zugerechnet seyn/
Sie wolte keine Ruht' vor meinen Rücken binden/
Wenn ich inskünfftige das Unrecht würde scheun.
Ich werde diese Gunst so leichte nicht verscherzen/
Verfluchter geh nur fort / du hast mich einst gestürtzt/
Allein dein Frevel soll dich in der Seelen schmertzen
Verachtung hat das Band der Liebe abgekürtzt.
Ich werde dich hinfort mit keinem Blicke lieben/
Du bist nun gantz und gar aus meiner Gunst verbannt.
Du bist nun in das Buch der Feinde eingeschrieben/
Ich habe nun mein Hertz gantz von dir weggewandt.
Ach Venus zürne nicht / du siehst wie mein Gesichte
Mit Schaam und Furcht erfüllt / die Augen weinen Blut/
Das matte Hertz zerspringt / dis sind die Reue-Früchte/
Zu dem so bin ich auch dem Buhler nicht mehr gut.
Ich werde deine Macht gantz unterthänig ehren/
Ich küsse Königin Fuß-fällig deinen Fuß/
Ich bitte / daß du magst den Zorn in Gnade kehren/
Denn sieh' ich thue ja mit wahrer Reue Buß.

Venus ertheilet ihr Gnade.

Weil dir dein Fehler leid / und weil du dich gebückt
In Unterthänigkeit zu meinen weiſſen Füſſen
Und weil den Frevelmuth der Buhler büſſen müſſen/
So biſt du nun begnadt / mein Zorn iſt fortgeſchickt.
Du zierſt durch deine Buß mein lichtes Roſen-Haupt
Darum du einen Krantz von grünen Lorbern windeſt.
Indem du dich bey mir mit Reu und Leid einfindeſt/
So haſt du mich dadurch mit Myrthen-Laub belaubt.
Wenn bey der Juno ſich ſo Kron als Scepter findt/
Wenn Weisheit und Verſtand die Pallas kan verehren/
So muß mir Paris doch die güldne Frucht gewehren/
Der meine Pracht allein vor allen liebgewinnt.
So hat denn meine Zier den Sieg allein erlangt/
Der rauhe Ida iſt die Wahl-Statt dieſer Kriege/
Er gibt den Zeugen ab von meinem ſchönen Siege/
Und wie ich da ſo ſchön mit Pracht und Schmuck geprangt
Ihr Gratien hohlt mich mit Lorbeer-Kräntzen ein/
Ich habe dieſes mahl auch wieder überwunden
Lyſett' hat ſich bey mir in Demuth eingefunden/
Nun werd' ich Königin der Lieb' und Schönheit ſeyn.

Er verzweifelt über ſeine Verbannung.

Ich bin nun hin! ich bin ach Schmertz! nun gantz verlohren/
Lyſette hat mich von ſich weggebannt/
Sie hat ſich gantz und gar auf meinen Fall verſchworen/
Und ihre Liebe umgewandt.
Ich muß wie Ixion nun Lufft und Wolcken hertzen/
Die vorgenoſſne Luſt quält mich herben Schmertzen.
Die Seele iſt in Alabaſt verkehrt/
Das keine Klagen hört.
So jagt mich Æolus hin auf die Unglücks-Seen/
Und ſchlägt mein Hoffnungs-Schiff vor ſeinen Port vorbey/
Die Seegel reiſſen ab / der Ancker iſt entzwey
Ich muß im Sturme untergehen.

Es kehret mein Magnet jetzt ſich nach Süden/
Sonſt ging er nach den Nord-Pol zu
Und zeigte die erwünſchte Ruh/
Der Orcan meiner Pein will nicht ermüden.
Die Hoffnung kan die Segel nicht mehr ſpannen/
Sie trifft gar keinen Haven an/
Es iſt mit mir gethan.
Der Jammer will mich übermannen.
Ihr Wolcken ſchlagt nur her/
Mit Bliz und Donner-Schlägen/
Die mich zur Erden niederlegen/
Fort eilet / das iſt mein Begehr.
Komm Charon führe mich auf deinen ſchwartzen Wellen
Hin nach dem Schlund der Jammer-vollen Höllen.
Fort fahr nur hin/
Ich ſeh ſchon wo ich bin/
Da iſt der groſſe Cerberus
Mit ſeinen weiten Rachen
Ha Cammerad ich muß
Mit dir dis Loch bewachen/
Ihr Furien ſeyd nur getroſt
Ich bringe Feur und Flammen
Ihr Geiſter flieht zuſammen
Ich bin ein Hercules, verſtoßt.

Sie belachet ſeinen Tod.

WAs lieget nun dein Leib / die Geiſter ſind entwichen/
Wo Die Liebe hat dir jetzt den Untergang gebracht/
Der Athen iſt hinweg / und in der Lufft verſtrichen/
Es küßt dein geiler Mund die Geiſter jener Nacht.
Mein Hertze iſt nun frey von deinen vielen quählen/
Dein Seufftzen füllet mir die Ohren jetzt nicht mehr/
Vergnügung wohnet nun in meiner keuſchen Seelen/
Weil ich das Klag-Geſchrey und Fluchen nicht mehr hör.
Der Donner wird dir ſchon durch deine Seele ſpielen/
Die Parcen reiſſen dir den geilen Leib entzwey/

Du wirſt da Pech und Blitz zu ſteten Schmertzen fühlen/
Wo ihren Sitz gehabt die Liebes Raſerey.
Buhl mit Proſerpinen, buhl mit den Höllen-Thronen/
Sie werden/ Unglücks Kind/ dir mehr als grauſam ſeyn.
Der ſchwartze Pluto wird das Lieben dir belohnen
Mit Centner-ſchwerer Angſt und tauſendfacher Pein.
Verſchmachte in dem Pfuhl/ da Pech und Schweiffel brennt
Und ſey dem Tantalus an Schmertz und Plagen gleicht
Dein Unſinn hat dich offt demſelben gleich genennet;
Nun haſt du deinen Sitz in dem begehrten Reich

Der Todte redet ſie an.

Frolocke/ Stoltze/ nicht/ mein blaſſes Schatten Ich
Das ſoll zu ſteten Schmertz dich quählen ängſtiglich.
Mein Geiſt/ der heiſchet Rach ſie wird nicht auſſen bleiben/
Die Hertzens-Quaal/ die ſoll dich Tag und Nacht umtreiben.
Die grimmen Furien ſind ſchon auf Rach bedacht/
Doch dein Gewiſſen iſt dir noch nicht auffgewacht/
Laß aber erſt den Schwarm aus ſeinen Schrancken brechen/
So wird der Hertzens-Wurm dich allzugrauſahm ſtechen.

Er verzweiffelt über ihre Grauſahmkeit.

Blitzt ihr Wolcken/ wollt ihrs thun?
Ach ſo donnert bald ihr Lüffte!
Oeffnet euch ihr dunckeln Klüffte
Laſſet mich darinnen ruhn.

Kommt ihr Furien/ kommt her/
Werffet auf mich eure Flammen/
Nun mich Lesbis will verdammen/
Acht' ich keiner Freude mehr.

Stoßt mich nur ihr Furien
Hin in eure ſchwartzen Hölen/
Wo die unglückſeelgen Seelen
In dem Höllen-Rauch auffgehn.

Nimm mich in dein tieffes Grab
Cerberus du Höllen-Beller/
Charon he! hier iſt der Heller
Führe mich nur bald hinab

Oeffne dich du ſchwartzes Haus/
Wo des Plutons ſeine Thronen/
Und die grauſen Geiſter wohnen/
Speyet Blitz und Feuer aus.

Nimm mich ein verfluchter Port/
Daß den Styx und ſeine Wellen
Mag mein Geiſt zu frieden ſtellen/
Schleuß dich auf ſo geh ich fort.

Laß mich doch du tödtend-Fluß
Von dem bittern Waſſer trincken/
Laß mein Schiff nur bald verſincken/
Weil ich doch vergehen muß.

Rauch und Flammen/Blitz und Feur
Laſſet mich nur bald erſticken/
Da mich Angſt und Furcht beſtricken/
Iſt mir keine Quaal zu theur.

Sterb ich denn ſo fahr ich hin!
Wo mich Blitz und Feur umſchütten/
Lesbis läſt ſich nicht erbiten/
Ich muß mich umſonſt bemühn.

O du unglückſeelge Nacht/
O du ſtets verworffnes Tagen/
Drinn ich werd' in groſſen Zagen
Zu der Höllen hingebracht.

Sonn' und Mond ſcheint mich nicht an
Decket mich ihr Finſterniſſen/
Seht nicht wie ich hingeriſſen
Werde zu der Höllen-Bahn.

Strenge Lesbis bleibts denn wahr/
Daß ich zu den traurgen Seelen
In der Höllen tieffe Hölen
Auch/ als dein Verfluchter/ fahr?

Ja es iſt um mich geſchehn/
Ich bin gantz und gar verſtoſſen
Meine Hoffnung trifft den bloſſen/
Ich muß mich verlaſſen ſehn.
Ach wer wil ein kaltes Stahl
Durch mein mattes Hertze bohren?
Stoſt nur zu/ ich bin verlohren/
Und vergehe in der Quaal.
Hat denn keine Seele Gifft?
Das dem Lebens-Safft verzehret/
Iſt kein Menſch/ der mich erhöret?
Seht den Jammer/ der mich trifft.
Gibts denn keinen Hencker mehr?
Der den Lebens-Drat abkürtze
Und mich in die Grube ſtürtze/
Ach! ſo kommt ihr Parcen her:
Schont mich im geringſten nicht/
Schneidet ab den Lebens-Faden
Muß es gleich der Seelen ſchaden;
Auf! verlöſcht mein Lebens-Licht.
Es muß mein betrübter Geiſt
Mehr als Höllen Pein ertragen/
Lesbis wil/ ich ſoll verzagen/
Hört doch was ihr Hertz beſchleuſt.
Geh nach den Verdammten zu/
Ich verlange dein Verderben
Du ſolt ohne Hülffe ſterben/
Such' im Grabe deine Ruh.
Quählen/ Seufftzen/ Angſt und Pein/
Bange Todes-Noht und Schmertzen
Spühre ich in meinem Hertzen/
Dieſes macht ihr Grauſahm ſeyn.
Thu dich auf du ſchwartze Klufft/
Hier iſt doch vor mich kein Retter/
Ihr erzürnten Höllen-Götter
Nehmet mich in eure Grufft.

He ihr Geister hohlet mich
Nach den schwartzen Höllen Rachen/
Wo nur Angst-Geschrey und Krachen/
Ach und Weh erregen sich.
Blitzt ihr Wolcken/ wollt ihrs thun?
Ach so donnert bald ihr Lüffte/
Offnet euch ihr dunckeln Klüfftel
Lasset mich darinnen ruhn.

Der Verliebten stumme Sprache.

Hier ist Beredsamkeit ein blosses Stillschweigen/
Die Augen können nur die besten Redner seyn/
Die/ ob sie gleich sind stumm/ die Kunst im Reden zeigen/
Es kehret in der Brust dadurch die Liebe ein.
Sie reden ihre Sprach so deutlich mit dem Hertzen
Als keine Zunge kan/ und wo sie in besteht/
Das spührt der Gegen-Stand wenn ihre Blicke schertzen/
Und der beliebte Strahl durch Geist und Seele geht.
Erfinders heissen sie der süssen Liebes-Sachen/
Die/ ob sie schon geheim/ doch ihnen wohl bekannt.
Die Seelen können sie verliebt und lebhafft machen/
Sie zünden allda an der Liebe-Feur und Brandt.
Sie sind der Liebe-Brunn/ die Mahler der Gedancken/
Sie grübeln alles aus/ was unerforschlich ist/
Sie wissen ob das Hertz des Gegentheils wil wancken/
Ob es beständig heist/ was es bey sich beschliesst.
Den Schlüssel führen sie zu den verschlossnen Seelen/
Es kost nur einen Blick so fällt der Stoltz gleich hin/
Kan eine Thränen-Fluht ein Hertze nicht durch hölen/
So zwingt ein heisser Strahl den Eisen harten Sinn.
Die Sprache kan niemand/ als die Verliebt/ verstehen/
Was dieser Hertze redt ist ihnen gleich bekannt/
So bald die Blicke fort als treue Bohten gehen
So bald entspinnet sich ein festes Liebes-Band.
Cupido muß sich selbst in ihre Hertzen schreiben/
Die Göttinn Venus ist der Sprache Meisterinn/

Sie kan durch ihren Trieb dahin die Geister treiben/
Daß sie auf diese Kunst hinwenden ihren Sinn.
Die gütige Natur läßt sie auch bald erfinden/
Sie mahlet künstlich vor ein wunderschönes O/
Sie können darinn leicht der Liebe-Grund ergründen/
Vor dieser Kunst erstaunt der Redner Cicero.
Sie kan durch ihre Macht diejenigen bewegen/
Die wie ein Demant hart / und unbeweglich sind/
Sie darf nur einem Blick der Lieblichkeit erregen
Alsdann ein stoltzer Sinn wie weiches Wachs zerrinnt.
Wer in der Sprache sich wil einen Meister nennen/
Der muß im Lieben seyn mehr als im Reden frey/
Dabey die Eigenschafft von dieser Kunst erkennen/
Daß sie was Himmlisches und nichts Gemeines sey.

Ein nicht zu junges Frauen-Zimmer raisonniret über das Sprich-Wort: Die Alten/Sind die Kalten; nach vorgeschriebenen End-Reimen.

Sonnet.

IHr frischen Buhlers sprecht: was nützen uns die ‥ Alten/
Denn eure Losung heist: die Alten sind die ‥ kalten/
Allein probiret erst der Alten ihre ‥ Spalten/
Und fühlet / daß sie auch die Lüste können ‥ halten/
So werdt ihr nicht so sehr verachten ihre ‥ Falten/
Und ja so gern in ihr als einer jungen ‥ walten/
Weil ihr mit gleicher Lust daselbsten könnet ‥ schalten
Auch Feur und Hitze spührt bey einer nicht zu ‥ alten.
Doch sie muß älter nicht als vierzig Jahre ‥ seyn
Der Hencker gehe sonst mit ihr die Liebe ‥ ein/
Denn welcher sehnt sich wol nach einen Todten ‥ Schein/
Wer machet sich vor Lust im Lieben Hertzens ‥ Pein?
Der alte Most geht vor dem jung-und frischen ‥ Wein/
Und ein bewandtes Weib wird recht aptitlich ‥ seyn.

An Dorinden.

Copiantes.

Dorinde lebst du noch / und denckst du noch an mich?
Ich hoffe deine Lieb und Treu wird nicht erkalten/
Ob mich das Schicksahl gleich drey Wochen wunderlich
Von deinem Umgang hat verdrießlich abgehalten.
Die Sonne zündet auch von fernen Häuser an:
Ein Basiliske kan durch blosses Sehn vergifften/
Drum ists kein Wunder / daß das Feuer brennen kan/
So du abwesend kanst in meiner Seelen stifften.
So bald dein Saamen Licht mich einmahl angeblitzt/
So wurde Seel und Leib in voller Flamm entzündet/
Dein süsses Gifft zugleich im Marck und Bein gesprützt/
Daß in mir Lebenden das Leben fast verschwindet.
Wilt du nun nicht mein Artzt und mein Erretter seyn;
Werd ich voll Flamm und Gifft vor deinen Augen sterben/
Weil der / in den / sich schenckt der Augen-Strahl hinein/
Wenn du nicht löschen wilt / vor Gluhten muß verderben.
Dorinde, wenn du nun noch Gnade vor mir hast/
So sage / ob ich darf noch heute zu dir kommen/
Weil meine Seele sich nicht eh zu frieden faßt/
Bis deine Gottheit ihr hat ihre Traur benommen.

An die schöne Clelie.

Copiantes.

Mein Hertz! erröhte nicht das Siegel auffzubrechen/
So meine kühne Hand dir jetzund zugeschickt/
Es soll dasselbe stets von deiner Güte sprechen/
Wenn du dis schlechte Blatt in Gnaden angeblickt.
Zwar neulich sagte ich / daß ich nicht lieben könne/
Wie mich um selbiges dein holder Mund gefragt;
Doch weiß ich selber nicht ob ich anjetzo brenne/
Da eine innre Krafft die reine Seele plagt.
Ich bin voll Pein und Quaal / und weiß nicht was mir fehlet/
Mein Hertz ist noch nicht todt / doch lebet es auch nicht:

Da

Da ein verborgner Schmertz die matte Seele quählet/
Bin ich ein Krancker / dems an Hülff und Troſt gebricht:
In allen Büchern kan ich kein Vergnügen finden/
Die Sayten ſind mir nichts / als nur ein todter Klang:
Hierbey will mir die Luſt zur Tichter-Kunſt verſchwinden/
Und das ſtudiren iſt nur eine Folter-Banck.
Mein Leben ſage mir / woher entſtehn die Schmertzen/
Und welches meynſt du ſey die Urſach meiner Pein?
Dein ſchönes Auge bringt ſie hin zu meinen Hertzen/
Da ich durch deſſen Feur jetzt muß entzündet ſeyn.
Mein Engel zürne nicht auf mein ſo kühnes Schreiben/
Indem Schmertz und Verdruß die Feder ſelbſt regiert;
Denn da die Liebe mir wil meine Sinnen treiben;
Was Wunder / wenn man hier viel tauſend Fehler ſpührt.
Es iſt die Liebe ja ein Meiſter unſrer Seelen/
Ein heimlich Strick / dem ich ſelbſt nicht entfliehen kan/
Ein Schmertz/ den man nicht leicht kan vor den Artzt verhelen/
Sie betet jeder gern / als eine Göttin an.
So wil ich auch vergnügt die ſüſſen Bande tragen;
Da ſie von deiner Hand : ſo iſt mir alles recht/
So daß ich wil fortan mit allen Freuden ſagen/
Die Liebe machet mich zu deinen treuen Knecht.

Bey Wiederſendung eines Arien-Buchs.

Copiantes.

SO nimm von meiner Hand daſſelbe wieder an/
Daß ich an deiner Statt in tiefſter Pflicht verehret:
Zwar bin ich erſt vergnügt / wenn ich dich ſehen kan/
Doch auch da mir das Glück hat dein Portrait gewähret.
Es iſt in dieſem Buch vortrefflich ausgedrückt;
Hergegen kan ich auch allhier mein eignes finden:
Ich / als ein Sclave bin von deiner Hand beſtrickt/
Du aber hörſt nicht auf mich mehr und mehr zu binden.
Ich ſchrieb ein ſchlechtes Lied in ſelbiges hinein/
Zum Zeugniß/ daß in mir ſo Marck als Adern brennen/
Doch kan es meiner Pein kein rechter Ausdruck ſeyn/
Weil ich zu ſelben nicht die Feder finden können.

Mein Unglück kan kein Menſch / als der allein verſtehn/
Der auch ein gleiches hat in ſeiner Seel empfunden/
Denn ſelber weis nicht recht in meine Pein zu ſehn/
Dem von der Liebe nicht / gleich mir / das Hertz gebunden.
Sprich / liebſte Seele ſprich / daß du gebunden biſt/
So kanſt du auch ein Bild von meiner Seelen fühlen;
Doch wo dir eben ſo als mir zu muhte iſt
So muß die Flamme traun auf was gewiſſes ziehlen.
Mein Leben / laß mich bald hiervon die Funcken ſchaun;
Es ſind dieſelben nur ein angenehmes Schreiben:
Der Himmel wird den Oehl in deine Flammen thaun/
Und ich wil bis ins Grab dein treuer Diener bleiben.

Als Aurora über ihren verſtorbenen Hund weinete.

Oeuvres de Monſ. Voiture Tom. 2. pag. 110.

SChönſte Göttin meiner Seelen haltet doch mit Weinen ein/
Ach! ſtopfft zu der Augen-Brunnen / und laßt doch eur Klagen ſeyn.
Wenn Aurorens Thränen-Thau ſich in ſchöne Perlen kehret/
Alsdenn habt ihr einen Schatz/ der faſt unſchätzbahr/verheeret.
Doch es machten mich die Thränen mehr deñ überaus beglückt/
Wenn ihr ſie um meinent wegen in die weite Welt geſchickt:
Aber ihr vergieſſet ſie nur um eines Hundes wegen/
Da ſie doch an Koſtbarkeiten Königreichen überlegen.
Und dieſelbe / der ihr gleichet / nur daß ihr weit ſchöner gleißt/
Deren Nahme ſo wie eurer / ihr wie ſie Aurora, heißt/
Läßt aus ihrem Götter-Mund viele heiſſe Seufftzers gehen/
Ja ſie weinet wenn ſie früh von dem Bette auf wil ſtehen.
Aber nur des Liebſten halber / nicht wie ihr um einen Hund/
Ihre Thränen thun was Groſſes/ eure was geringes/ kund.
Wenn nun eure Augen auch / ſo wie jene / ſollen weinen/
Alsdenn muß eur Hertz ſich nicht gegen mich verhelffenbeinen/
Eure Freundſchafft muß dem helffen / der ſonſt ſein Verderben findt/
Und um ſolche müßt ihr weinen / die der Thränen würdig ſind/

Nicht um einen der zur Luſt macht / daß ihr der Poſſen lacht/
Weinet doch nicht um den Hund die ihr Menſchen ſterben
machet.

An die erzürnte Victore.

Sonnet.

Welch Laſter iſt von mir Victore denn begangen?
Daß kein beliebter Strahl aus deinen Augen zieht/
Und daß nur Flamm und Blitz auf meine Scheitel glüht/
Warum verſtellet ſich die Schönheit deiner Wangen?
Soll ſie nicht wie zuvor mit holder Anmuth prangen?
Und warum iſt dein Grimm auf meinen Fall bemüht?
Da mir vordem bey dir das ſchönſte Glück geblüht/
Und ich auf Erden ſchon mit Eden war umfangen.
Erzürnet dich der Kuß / den ich dir weggenommen/
Iſt dieſes meine Schuld / darauf du böſe biſt?
So ſoll mein Mund davor ſatſahm in Straffe kommen/
Und lieffern dir den Kuß / der dir geraubet iſt.
Iſt einer nicht genug / und wilt du Zinſe heben?
So ſoll er hundert dir / vor einen / wiedergeben.

Neu-Jahrs-Wunſch an Bellinen.

Reich an erwünſchter Tag mit neuem Seegens-Schein/
Erhelle Delius die Himmliſchen Sapphiren,
Hohl Gold aus Potoſi die Strahlen auszuziehren/
Reiß alle Kümmerniß / und alles Klagen ein:
Erfülle ihre Bruſt mit Himmels-reichen Freuden/
Nichts als beliebte Luſt muß ihre Augen weiden.
Bring mit dem Neuen-Jahr verjüngte Luſt hervor
Erneu altäglich dich in neuen Frölichkeiten/
Hemm der Aſpecten Lauff die Unluſt zu bereiten/
Ruff ihr mit ſanfften Hauch der Engel-Thon ins Ohr.
Erfülle ihre Bruſt mit Himmels-reichen Freuden/
Nichts als beliebte Luſt muß ihre Augen weiden.

Bau Freude dir ein Haus bey ihr das ewig ſteh/
Es blüh der Jugend Lentz in ihrem Angeſichte/
Helena küſſe ſie im vollen Schönheits Lichte
Ruh' und Zufriedenheit ihr ſtets zur Seiten geh.
Erfülle ihre Bruſt mit Himmels-reichen Freuden/
Nichts als beliebte Luſt muß ihre Augen weiden..
Beſchütte Himmel ſie mit Luſt und Wohlergehn/
Es ſchau ihr Auge ſtets das holde Glücke blühen/
Hinläßig muß ihr Haar das Silber überziehen/
Rund um den zarten Leib muß lauter Segen ſtehn.
Erfülle ihre Bruſt mit Himmels-reichen Freuden/
Nichts als beliebte Luſt muß ihre Augen weiden.

:o: :o: :o: :o: :o:

Liebes-Geſpräch des Hirten Damon mit der Schäfferinn Hyelle.

Damon.

Hyelle laß dis Feld wo Phœbus Feuer blitzt/
Und geh mit mir dahin wo man im kühlen Schatten
Am Rand des hellen Strohms in weichen Blumen ſitzt/
Wo Anmuth und die Luſt das Lager uns verſtatten.
Es wird der Glieder-Schnee hier von der Hitze braun/
Dein ſchönes Angeſicht wird durch den Strahl verbrennet.

Hyelle.

Die Worte ſind zwar gut / doch dir iſt nicht zu traun/
Die / ſo den Männern folgt / in ihr Verderben rennet;
Sie zuckern an ihr Wort / man ſtellt ſich heilig an/
Bis daß ſie uns berückt / und in das Netz gejaget/
Und ſind wir denn gefällt / alsdenn ſo ſiehet man/
Daß ihr uns nicht wie ſonſt mehr auf den Händen traget.

Damon.

Wie übel ſieheſt du doch meine Worte ein/
Die nichts von ungebühr / und falſchen Locken hegen/
Wie könnt ich gegen dich / mein Kind / betrüglich ſeyn!
Da Ehr und Furcht in mir das Wollen niederlegen.
Ich ehre deine Pracht / doch zwing' ich mich dabey/
Daß nichts / was widrig klingt / aus meinem Munde fahre/

Und daß ich deiner Zucht niemahls beschwerlich sey/
Noch daß ich mich zu frech mit deiner Pracht gebahre.
Komm mit zu jenem Busch fühl wie die Sonne sticht/
Laß doch die schöne Haut so bößlich nicht verderben
Komm mit wo Phœbus sich nicht durch die Aeste flicht/
Und wo den Marmor-Glantz sein Strahl nicht mag entfärben.

Hyelle.

Nein! Nein! ich folge nicht. Den Vögeln pfeifft man süß.
Bis daß der Vogler sie mit Netz und Garn bestricket/
Du machst es eben so / und meinest gantz gewiß/
Ich würde auch von dir durch Schmeichelung berücket.
Ich sehe schon womit die Geister schwanger gehn/
Ich mercke deine Gluht / ich spühr du bist entzündet;
Du must vom innern Brand mehr Uberlast ausstehn/
Als mein Gesicht und Hand von Titans Strahl empfindet.
Doch birgest du den Schalck / und stelst dich heilig an/
Als hätte deine Hand das Wasser nie betrübet/
Da über Wolffes-Art der Schaaf-Peltz ist gethan/
Von aussen bist du kalt inwendig sehr verliebet;
Du laurst als wie ein Löw auf meine Jungferschafft/
Nein! Nein! ich folge nicht / ich will beym Schaafen bleiben/
Dein süsses Locken hat bey mir gantz keine Krafft/
Hier will ich meine Zeit in stoltzer Ruh vertreiben.

Damon.

Laß seyn ich liebe dich / laß mich verliebet seyn/
So kanst du doch mein Licht / mich darum nicht verdammen/
Wer ists / der uns den Trieb der Liebe flösset ein /
Wer nehrt in unser Brust die süssen Liebes-Flammen?
Thuts nicht der Himmel selbst / der unser Meister ist?
Nach dessen Schatzungen die Menschen-Kinder leben/
Wer ist / der sein Befehl nicht ohne weigern küst?
Und welcher findet sich / der ihm kan widerstreben?
Man saugt den Liebes-Safft mit aus der Mutter-Brust/
Und eh man reden kan die Liebe uns besitzet/
Es schafft in Windeln schon mehr denn versüßte Lust
Wenn auf der Mutter Leib man seinen Leib erhitzet.
Die Liebe wächst wie wir / alltäglich nimmt sie zu/
Ja sie hat mehr bey uns / als wir selbst / zugenommen/

Sie treibt die Sinnen an / und führt dem Geiſt die Ruh/
Bis er den Ort geſucht / wo er iſt hergekommen
Man ſpühret ihre Macht in Steinen und in Stahl/
Die gantze Creatur iſt gegen ſich verliebet/
Es ehrt der Liebe Macht die Erde überall/
So bald die Sonne weicht iſt Clytie betrübet.
Die Turtel-Taube ſtirbt/ wenn ihr der Tauber fehlt/
Der Palm Baum der verdorrt/wenn ihm ſein Mann entriſſen/
Aurora ſich noch jetzt um ihren Cephal quählt/
Und du wilt nichts von Feur und Amors-Trieben wiſſen.

Hyelle.

Ich weiß nicht was dein Mund mir von der Liebe ſagt/
Mir iſt was Amor heiſt gar fremde anzuhören/
Doch weiß ich nicht wie mir der Nahme ſo behagt/
Ich weiß nicht wie mir wird / die Bruſt will ſich verkehren/
Es regt ſich was in mir / doch iſt mirs unbewuſt/
Ach Damon! loſer Schalck / ach! ach! ich bin verliebet
Dein ſüſſes Reden rührt die eiſen-harte Bruſt
Ihr Götter / daß ihr mich/ mich Arme/ ſo betrübet.

Damon.

Was ficht Hyellen an? was macht den Geiſt verkehrt?
Gelt! Amor wird gewiß den Schimpff mit Schmertzen rächen!
So gehts / wenn man die Macht des ſtarcken Gotts entehrt/
Der einen Felſen-Sinn im Augenblick kan brechen.
Doch Amor heget auch mehr Luſt als herben Schmertz/
Er ſchenckt den Liebenden viel tauſend Süſſigkeiten/
Er überhäufft mit Luſt / er reget ſüſſen Schertz:
Komm folge mir nur nach den Schmertzen zu beſtreiten.

Hyelle.

Ich ſtehe noch was an / dir / Damon, nachzugehn/
Ich weiß nicht / wie ich ſoll die kühne That beſchönen/
Dann würde mich bey dir wer gantz alleine ſehn/
So möcht man meine Zucht und Ehrbarkeit verhöhnen.

Damon.

Wirf die Gedancken hin / und folge mir nur nach/
An jenen dunckeln Ort / zu denen Luſt-Gebüſchen/

Wo wir alleine seyn / bey dem Crystallen-Bach/
Gewiß / da kan kein Mensch zusammen uns erwischen.
Da wird die sanffte Lufft verliebte Winde wehn/
Die Vögel werden uns verbulte Lieder singen/
Wir werden da vor Lust gleich als bezaubert stehn/
Der klahre Bach wird gleich den hellen Orgeln klingen.
Es wird wenn du gesinnt / wie ich gesinnet bin/
Ein Meer der Süssigkeit die Geister überschwemmen/
Und in die Schwaanen-Brust wird sich die Anmuth ziehn.
Komm koste Amors-Lust laß deinen Sinn nichts hemmen.

Hyelle.

Ich weiß nicht wie mir ist / ich schwinde / ich vergeh/
Dein Mund bringt Sachen für die meinen Geist bethören/
Bald bin ich recht beglückt / bald wird mir wieder weh/
Wie ist mir / soll ich denn Dianen nicht mehr ehren?
Soll denn ihr starcker Arm anjetzt gantz krafftloß seyn/
Und muß ihr schneller Pfeil vor Amors Pfeil sich biegen?
Wie geht mir alle Krafft und alle Stärcke ein?
Ach! ja der Damon muß Hyellens Sinn besiegen.

Damon.

Komm nur mein Engel komm / und schenck mir deine Gunst/
Reich mir die Brüste dar die allerschönsten Dinger/
Die Kost des Paradies / den Zunder zu der Brunst/
Ach schenck mir deinen Schooß den rechten Hertzens-Zwinger.

Hyelle.

Mein Damon halte ein / was unternimmst du dich/
Warum sucht deine Hand das Kleid mir auffzuheben?

Damon.

Es fügt sich eben so doch hält es nichts in sich
Verliebte pflegen da nicht Achtung auffzugeben.

Hyelle.

Wenn du wilt täppisch seyn? so gehe in der Zeit/
Du möchtest sonst mit mir dich gar zu mausicht machen.

Damon.

Entweiche nicht mein Kind es bringet dir kein Leid
Ein Griff und Kuß die sind ja gar geringe Sachen.

Hyelle.

Doch zündt ein Griff und Kuß der Venus Fackel an/
Und macht durch innre Gluht uns in uns ſelbſt verbrennen.

Damon.

Da / wo man Waſſer hat ſogleich man löſchen kan/
Wenn ſich die Flamme läſt nur durch den Rauch erkennen.
Flammt nun dein Hertze an / ſo küſſe mich mein Kind
Laß mich ein mehres zu gib Kuß und Griff zuſammen/
So löſchet ſich die Gluht durch das was ſie entzündt/
Und Waſſer wird daraus was vormahls heiſſe Flammen.

Hyelle.

Mein Damon nicht zu frech vergnüge dich am Kuß
Betaſte meine Bruſt und laß das ander bleiben.

Damon.

Du Närrin weiſt noch nicht was darauf folgen muß
Wenn man mit küſſen will die Zeit nicht mehr vertreiben.

Hyelle.

Was folget denn darauf? ach laſſe mich doch loß/
Und ſage mir hernach was folget nach den Küſſen.

Damon.

Das / was du noch nicht weiſt / erfähret deine Schooß/
Doch ſoll ſie es jetzund mit höchſter Anmuth wiſſen.

Hyelle.

Hilf Himmel / ſteh mir bey / Diana ſchütze mich!
Rett meine Jungferſchafft ſie liegt in letzten Zügen.

Damon.

Dein Ruffen hilfft dir nichts / wie hört Diana dich
Die bey Endymion ſelbſt ſuchet ihr Vergnügen.
Bequehme dich mein Kind nur zu der Liebes-Luſt/
Der Himmel ſtimmet bey / das Schickſahl will es haben.

Hyelle.

Soll es denn alſo ſeyn ſo drücke Bruſt an Bruſt/
Ich will ſo viel ich kan dein heiſſes Hertze laben.

Damon.

Ich bleibe dir davor / mein Leben / ſtets verpflicht.

Hyelle.

Ach halt! mein Schatz halt an! es iſt genug geſcherzet
Ein mehres gönn ich dir bey meiner Treue nicht/
Ach glaube / daß dein Thun mich gar zu herbe ſchmertzet.

Damon.

Mein Kind es ſchadt dir nichts / die Schmertzen ſind gar klein/
Den Jungfern thun ſie weh / doch kitzeln ſie die Weiber.

Hyelle.

Laß doch mein liebſter Schatz es nun zum Ende ſeyn.
Wir bringen ſonſt in eins ja unſer beyde Leiber.

Damon.

Gedulde dich mein Kind / und traue es mir zu
Daß ich dir deinen Leib gar nicht verletzen werde

Hyelle.

Ich bin von Wolluſt ſat / ach! gib dich nun zur Ruh/
Und ſiehe wie ich mich ſo ängſtiglich gebährde.

Damon.

Mein Schatz ich bin entzückt . . . . . .

Hyelle.

. . . . . ich bin nicht mehr bey mir/
Ich bin im Paradies / ich breche Zucker-Früchte/
Mein Liebſter / ach mein Schatz . . . . . .

Damon.

. . . . . ich lebe bloß in dir
Mir ſchencket deine Bruſt ein ſüſſes Luſt-Gerichte.

Hyelle.

Ach welche Zucker-Luſt hat doch mein Geiſt geſchmecket!
Welch ſüſſen Lebens-Thau haſt du mir eingeflöſſet!

Damon.

O ſüſſe Anmuths-Quell! von der mein Geiſt geleckt/
Nachdem du mir die Bruſt und deine Schooß entblöſſet.

Hyelle.

Voll Wolluſt iſt die Bruſt und meine Seele voll/
Es kitzelt mich annoch das Luſt beſeelte Streiten.

Damon.

Damon.

Mein Leib der iſt ermüdt / er kan nicht wie er ſoll.
Ihm fehlet Stärck und Krafft dir Anmuth zu bereiten.

Hyelle.

So hat mein Damon doch Hyellens Sinn beſiegt/
Und in der zarten Schooß den Liebes-Schatz geprägt.

Damon.

Nein! Nein der Himmel hat den Sieg dir zugefüget/
Der mich als deinen Knecht für deine Füſſe leget.

Hyelle.

Auf! auf! mein Damon auf! es iſt genug geſcherтzt/
Hör / was die Bäume ſchon von unſer Liebe ſagen.

Damon.

Ach! warte doch mein Kind und ſey noch eins gehertzt/
Die Bäume dürffen es / nicht zu verrahten wagen.

Hyelle.

Nun gute Nacht mein Schatz der Phœbus eilt zur Ruhl
Ich ſcheide zwar von dir / der Geiſt ſtets bey dir bleibet.

Damon.

Der Himmel wehe dir mein Engel Anmuth zu/
Die dir mit ſtoltzer Freud' Angſt / Noht und Pein vertreibet.

An Silvien da ſie den Tod eines Sperlings beweinete.

SO höret doch einſt auf den Vogel zu beklagen
Und laßt das Augen-Paar mit Weinen ſtille ſeyn/
Ihr habet nichts von Noht und herber Angſt zu ſagen/
Ermuntert euren Geiſt / und ſtellt das Hermen ein;
Der Vogel iſts nicht werth was ihr um ihn verübet/
Wendt jene Koſtbarkeit der Thränen beſſer an.
Und weil euch lang genug die treue Bruſt geliebet/
So gönnet / daß ich euch vor ihn bedienen kan.

An eben Dieselbe.

Wie Thränen lassen euch mein Engel gar nicht schön/
Drum höret auf den Tod des Sperlings zu beweinen/
Ihr werdet sonst der Welt gar zu verächtlich scheinen/
Soll euch ein schönerer zu euren Diensten stehn?
So sacht die Brüste auf um mich dadurch zu fangen/
Ihr werdet mich gar bald in eure Hand erlangen.

Als ihn die harte Violante im Contra-Marche küssen muste.

Sonnet.

Mein harter Sinn muß sich / doch Violante brechen/
Der lang versagte Kuß / der stellt sich endlich ein/
Solt er auch durch das Spiel von dir erzwungen seyn.
Denn Amor pfleget sich an denen hart zu rächen /
Die seine grosse Macht / durch ihren Wahnwitz schwächen/
So schmeck ich nun mit Lust der Lippen süssen Wein/
Wie gerne woltest du mir bittre Wermuth streun/
Und sehen / daß der Dorn / bey Rosen möge stechen.
Du sagst zwar Ja dazu/ daß ich den Mund soll küssen/
Doch hättest du vorher die Reguln sollen wissen/
Die in dem Pfande-Spiel beym Contra-Marche sind/
So hättest du mir nicht den süssen Kuß vergünnt.
Ich hätte auf den Kuß mein Lebe müssen warten/
Den mir jetzt Spiel / Glück / Zeit / auf meine Lippen karten.

Uber ihren Tod.

Sonnet.

Ihr Augen fließt! laßt häuffig Thränen quillen/
Als Brunnen zinßt! die Töchter herber Pein/
Der Zähren Saltz! laß heisse Perlen seyn/
Fließt Augen fließt! nichts muß die Thränen stillen/
Beweint den Tod der lieblichen Basillen,
Stellt alle Lust / und alle Freude ein/

er Himmel ſelbſt verdeckt den hellen Schein/
nd will in Flor ſein ſchönes Haupt verhüllen.
ch bin halb todt / vor Schmertzen ſterbe ich/
ein Hertze iſt mit ihren Leib begraben/
ichts als nur Leid und Quählen küſſet mich
it Jammer muß ich meine Geiſter laben:
enn alle Luſt iſt aus der Welt entwichen
achdem mein Licht Baſille iſt verblichen.

Er kan ſie nicht glücklich machen.

Sonnet

Ich muß! ach hartes Wort! ach über groſſe Pein!
Der ſchönen Magdalis zu meinen Schmertzen ſchreiben/
aß ich hinführo ihr nicht kan ergeben bleiben/
s ſtreut zu unſer Luſt der Neid den Wermuth ein.
as Schickſahl gönnet uns nicht ſeinen Gnaden Schein/
ie Freunde mit Gewalt das Bündniß hintertreiben/
ch muß! ich ſoll hinweg / man achtet nichts mein Streuben/
ch ſoll ihr Liebſter nicht / noch ſie mein Schätzchen ſeyn.
ein Licht / ſie ſtraff mich nicht / ſie kennt mein treues Hertze
ie weiß daß ich nicht ſchuld an dieſen Bruche bin.
ch leide billig Quaal / mich trifft gerechter Schmertze/
ichts ängſtet mehr den Geiſt als ihr getreuer Sinn/
nd daß ſie ohne Schuld durch ihr getreues Lieben/
ommt in Bekümmerniß und in ein ſolch Betrüben.

Als er ſie im Garten gerne bey ſich haben wolte.

Sonnet.

Auf! linder Zephyr auf! mach dich zur Anemonen,
So wie du Chloren ſuchſt / ſuch meinen Auffenthalt/
Beſiehe jeden Buſch / durchſuche Stadt und Wald/
Sieh in den Kammern zu / darinn ſie pflegt zu wohnen.
Auch Zephyr! ſuche ſie! die Zierd' und Anmuth Thronen
In ihren Angeſicht. Die göttliche Geſtalt/

Verräth das Himmels-Bild / wenn du es ſieheſt / bald/
Denn ein beliebter Blick den andern pflegt zu lohnen.
Nimm ſie / wenn du ſie ſiehſt / in deinem ſanfften Schooß/
Verhülle ſie in dich / bedeck ihr Angeſichte /
Wehr daß nicht trübe Lufft auf meine Schöne ſtoß:
Ach! Zephyr gehe fort! beflügel deinen Lauff/
Nimm Anemonen doch in ihrem Schmucke auf!
Bring mir den Himmel her / mit doppelt hellem Lichte.

Er kan ſich in ihre Weiſe nicht finden.

Sonnet.

Ich weiß Rubelle mich mit dir noch nicht zu ſtallen/
Ich kenne dich nicht recht. Bald biſt du mir zu gut/
Bald wenn ein falſcher Wahn bethöret deinen Muth.
So muß ich aus dem Schooß des ſchönſten Glückes fallen.
Du ſpieleſt ſo mit mir als wie mit einem Ballen/
Sag ob mein Jammer dir vielleichte ſanffte thut?
Schmertzt oder dich die Luſt / die kitzelt Seel und Blut?
Eröffne es mein Kind / ſo halt ich Maaß in allen.
Wie? wenn ich vorwerths geh / ſo eileſt du zurücke/
Wenn ich dich froh anſchau ſo krieg ich Donner-Blicke/
Wenn ich nun traurig bin ſo lacheſt du mich an/
Wenn ich dich lieben will / ſo kennſt du nichts als Haſſen/
So daß mein treuer Sinn dich nicht bezwingen kan/
Und fall ich von dir ab / ſo wilt du mich nicht laſſen.

An ſeine Augen.

Sonnet.

Ihr Augen ſeht die Roſilis nicht an/
Ihr / die ihr mir die gröſte Marter ſeyd;
Ihr bringt vor Luſt nur herbe Traurigkeit:
Ach daß eur Blitz mich nicht erretten kan!
Durch euch wird mir der meiſte Drampff gethan/
Ihr macht aus Ruh mir täglich Zanck und Streit/
Wenn ihr euch vor Roſillens Blicken ſcheut/
So bringt ihr mich auf eine Marter-Bahn.

ch bin nicht Herr von euch ihr falschen Augen/
hr lasset mich die heissen Funcken saugen/
ie Rosilis steckt in der Augen-Lichte/
nd macht den Schein durch ihren Blitz zu nichte/
ch! Augen rächt die Ungerechtigkeiten/
aß Rosilis mit euren Blicken streiten.

Als einer im Schlaff verschwenderisch gewesen.

Mein Mädgen laß hinfort mich nicht verschwendrisch seyn/
Und nimm die Perlen-Milch in deine Muschel ein;
Groß Schade/ daß sie wird so liederlich versprützet/
Da wo sie keiner Schooß/ auch nicht den Tüchern nützet.
Dein hart-seyn gegen mich verschwendet meinen Schatz/
Vergönne mir hinfort in deinem Schooße Platz/
Und laß den Liebes-Thau daselbsten sich ergiessen/
Wo er mit gröſsrer Lust wird als im Schlaffe fliessen.
Dein dürrer Acker wird alsdenn von Wollust feist/
Die Brüste härten sich/ die Lust entzückt den Geist;
Die Anmuth/ die durchdringt des gantzen Leibes-Glieder/
In Lachen steigt man ein/ mit Kitzeln kommt man wieder/
Nichts denn Ergötzung bringt er deiner Marmor-Schooß/
Die Venus spannt dir denn/den Jungfern Gürtel loß/
Und läst dir alle Lust/ die sie besitzet/ schmecken/
Der Hymen wird nach Schmertz den süßten Schertz erwecken.
Ach stelle doch mein Kind die Sprödigkeit nur ein!
Laß deine Muschel mir nicht mehr verschlossen seyn/
Eröffne ihren Helm die Nahrung zu empfangen/
Wo in dem Liebes-Thau/die Anmuths Perlen prangen.
Sperrt nun dein Muschel Schloß die Thore willig auf/
Und hemmt kein Widrig seyn mir meinen Liebes-Lauff/
So soll das Liebes-Safft mit süssen Quellen fliessen.
Und sich mit vollem Strohm in deine Muschel giessen.

Auf

Auf Roſinen Tag.

M D M.

Als das Ende meiner Pein/
Der mir durchgebrochnen Wangen/
In dem Allmanach zu ſeyn/
Ich jüngſt ſuchte mit Verlangen.
Sah von ſelbten Tag nicht fern
Ich Roſinen Nahmen prangen;
Gleich dacht' ich / an dieſen Stern
Mag vielleicht dein Heyl wol hangen.
Glücklich die Aſpecten ſeyn/
So Roſinens Licht begleiten;
Ein acvierter Venus-Schein
Strahlt den Zwillingen zur Seiten.
Gelt / ſagt hoffend ich bey mir/
Es wird dir nach Wunſch gelingen/
Die Roſinen werden dir
Die Geſundheit wiederbringen.
Was geſchicht! die Pein ſich bricht/
Alle Marter drauf vergehen/
Und ich kan an dieſem Licht/
Meine Liebſte wieder ſehen.
O der Sympathetſchen Krafft
So Roſina bey ſich heget!
Bloß ihr Anblick Lindrung ſchafft/
Und der Nahme Schmertzen leget.
Hier muß eine Phantaſey
Von der Könge Cur verbleichen/
Der Roſinen Artzeney
Thut weit beſſer Wunder-Zeichen.
Kan dann Abweſenheit
Mich Roſina alſo laben?
Möchte ich wol allezeit
Dieſe Aertztin bey mir haben!

Doch

Doch zu früh mit dem Begehr/
Kan die Frucht wol abgenommen
Werden von den Meyern/ ehr
Ihre Zeit uad Erndte kommen?
Har! mit Gott und mit der Zeit/
Werden ſchon die milden Reben/
Ihrer Trauben Süßigkeit/
Denen Schnittern gütig geben.
Indeß wil das edle Licht
Der Roſinen ich verehren/
Bis der Tod die Augen bricht/
Und in nichts mich wird verkehren.
Indeß müſſe mehr und mehr/
Schönſte euer Glücke grünen/
Alsdenn habe ich die Ehr/
Eure Schönheit zu bedienen.

An die unerbittliche Dorimene.

Dorimene nicht dein harter Sinn erweichen?
nd gibſt du keinen Blick zu einem Gnaden-Zeichen?
ts dein Augen-Licht ein Zorn Comete ſeyn?
eine Grauſamkeit benimmt ihm Glantz und Schein!
n dem ſchönen Leib ſo eine ſchwartze Seele?
ft dein Paradies in ſolche Kummer-Höle?
n verliebt Geſicht mir zum Verderben an!
beliebte Weg führt auf die Todes-Bahn.
rbarmniß denn ſo gar aus dir verbannet/
e Freundlichkeit der Stolz ſtets übermannet?
n zieht bey dir das trotze Seegel ein/
rgrimmeter als Löw und Tyger ſeyn
l dein lachend Aug mit Luſt zu Grabe leuchten/
den glimmen Tocht vor Oel [illegible] Waſſer feuchten/
ſt vor Mandeln-Milch mir Piſſen-Säffte dar/
e Freundlichkeit bereitet mir die Bahr.
ſt dich groß damit die Menſchen zu ertödten/
aſt die Tyranney ohn einziges Erröhten/

Der

Der Stahl und Kieſelſtein hegt mehr Empfindlichkeit
Als du / der die Natur ſonſt alles eingeweiht.
Mit Schönheit iſt dein Leib gar prächtig ausgezieret/
Nur ſchade! daß der Leib ein ſolches Hertze führet/
Dem Demant und Porphyr an ſeiner Härte weicht/
Das bloß zur Quaal und Pein mit Anmuth an ſich zeucht.
Der Marmor-Stein vergleicht ſich deinen weiſſen Gliedern/
Das Hertze aber will ſich nicht mit ihm verbrüdern/
Der Marmor weicht wann ihn ein Regen-Tropff betreufft/
Der Diamant zerſpringt wenn Bockes-Blut ihn täufft.
Du aber bleibeſt hart bey meinem Tod und Sterben/
Du ſiehſt mit Freuden an mein klägliches Verderben/
Mein Leben fällt dahin wie eine Tulipan,
Wenn ich den harten Sinn nicht bald erreichen kan.
So höre doch nun auf mein krancken Hertz zu plagen/
Was nützt es deiner Bruſt? was hilfft dir mein Verzagen?
Wenn du mitleidig biſt / ſo biſt du doppelt ſchön/
Sonſt biſt du als ein Bild von Ertze anzuſehn.

Er belauret ſie im Bade.

Philena wolte jüngſt Fernanden recht beglücken/
Denn dieſes Mädgen kahm zu ihm aus freyen Stücken/
Und ſprach: Wenn er / mein Herr / will meine Jungfer ſehn
Gantz nackend/ muß er gleich nach unſern Garten gehn.
Er kunte nicht den Schluß der Rede gantz abwarten
Er eilte als ein Pfeil nach den benannten Garten/
Die Thür war angeſpehrt / doch nicht ins Schloß gemacht/
Daß er ſich ungeſehn ſogleich hinein gebracht.
Er ging dem Bade zu / allein es war verſchloſſen/
So daß ihn Müh und Fleiß / die er gebraucht / verdroſſen/
Er fluchte der Philen, daß ſie ihn ſo berückt/
Und hätte ſich entfernt / wenn er kein Loch erblickt/
Wodurch er in dem Bad die nackte Schöne ſehen/
Und im Gebüſch verſteckt verborgen kunte ſtehen/
Allda erſahe er ein gantz entblößtes Kind/
Das an der Zierlichkeit Diamen angewinnt/

Wenn

Wenn ſie unangelegt das kühle Bad geſegnet/
Und dem Endymion auf Latmus Höh begegnet/.
Ein Kind / das zärter war als man die Cypris mahlt/
Wenn ſie den Paris nackt und den Adon beſtrahlt.
Der ſchönen Augen Strahl beſchämmt die hellen Sternen/
Ja was / die Sonne muß ſich vor den Glantz entfernen/
Die Morgenröth entfärbt ſich vor der Wangen-Glut/
Der beſte Marmor iſt vor ihrer Haut nicht gut.
Die Brüſte kröhnt Rubin / auf Liljen blühn Corallen/
Ein feurig Hecla ſpielt aus ihren Liebes Ballen/
Die wohlgewölbte Schooß / der Lüſte Paradies
Den Augen ſüſſe Luſt / und Kützelung verhieß.
Es lag ein Myrthen-Wald um den Rubinen Schloſſe/
Den Eingang zu der Luſt / den rund gewölbten Schooß/
Wo Venus ſchlaffen liegt / wo Luſt und Anmuth wacht/
Und dieſen ſchönen Ort zur Glückes-Inſul macht.
Da iſt das Ravelin drinn Amor commendiret
Der / ſtürmmt man noch ſo ſehr / den Veſten nicht verliehret.
Er hatte nun genug das nackte Bild beſehn/
Und wolte unvermerckt zur Thür hinauſſen gehn/
Als eben Lesbia des Bades-Thür auffmachte/
Die in der Einſamkeit allein zu ſeyn gedachte;
Sie ſchrieh / Verräther geh / zerbreche Hals und Bein/
Wer läſt Fernanden denn in unſern Garten ein?
Gewiß / Philena wird mit um die Sache wiſſen/
Hier wolte ſie vor ihn des Bades Thür verſchlieſſen/
Allein er war geſchwind / und drengte ſich hinein/
Weil ſie nun nackend war / muſt ſies zu frieden ſeyn.
Sie ſchalt ihn hefftig aus / ein ſchelmiſcher Verräther/
Ein Räuber / Läſterer / ein böſer Ubelthäter/
Das muſte er ſeyn; doch gab ſie ſich zur Ruh/
Und ließ auf ſeine Bitt' ihm noch ein mehrers zu.

Auf den Gebuhrts-Tag der vollkommeſten Charitinen.

Mehr Sonne deinen Schein mit dreymal hellern Strahlen/
Als wie du ſonſten pflegſt die Erde zu bemahlen.

Blas lauter Biesams-Lufft annehmlich süsser West
Mit Ambra untermischt wenn sich dein Hauch auslässt.
Vermehret eure Zier ihr bunt gestickten Blumen/
Du tieffgebückter Klee verkehr dich in Jdumen,
Ihr Dornen tragt Jesmin, ihr Nesseln zeugt Zibeth,
Ihr Oreaden kommt mit Musch die Berg' erhöht.
Du edle Mogorin, darum die Sterne streiten/
Verlaß den klugen Ser, gönn uns die Kostbarkeiten/ (f)
So dein Geruch ertheilt. Ihr Steine schwitzet Oel/
Ihr Bäume triefft mit Safft dem selbst der Balsam schel/
Ihr Wolcken flösst herab nur Pomerantzen-Nässe/
Ihr Dieseln gebet ab Bisamte Rauch-Gefässe/
Ihr Flüsse zinst Coral/ Rubin und Demant-Stein/
Last eure Wellen nichts als puren Nectar seyn.
Ihr Bäume tragt an statt der Blätter lauter Zungen/
Ihr Sterne lehret mich die süßten Schmeichelungen.
Ihr Musen steht mir bey/ Apollo gib mir Krafft/
Daß meine Feder heut was angenehmes schafft.
Daß ich dem güldnen Licht ein tüchtigs Opffer bringe/
Daß mein verstimmtes Spiel wie Orpheus Harffe klinge/
Daß ich das erste Licht der schönsten Charitin,
So wie es sich gebührt/ mit meiner Hand bedien.
Beblümte Chloris hilff mir Anemonen lesen/
Die denen Palmen gleich nicht welcken noch verwesen/
Wind't mir von Mogorin und Perlen einen Krantz/
So kostbahr wies verdient der Charitinen Glantz.
Ihr Morgenländer schenckt mir eure Kostbarkeiten/
Helfft mir ein Angedenck mit höchsten Schmuck bereiten/
Ternat und Potosi, Moluck und Martrapan,
Streckt ihr/ zu ehren/ doch all' eure Kräffte an.
Doch weicht ihr Indiens unschätzbahr grosse Schätze/
Ich weiß ihr ziehet ab/ wenn ich entgegen setze
Euch dieses Wunder-Bild/ den gelben Haaren weicht/
Der Printze des Metalls/ der wie das Bley erbleicht.
Die Augen stechen weg die feurgen Diamanten/
Den Lippen gehn zur Seit Corallen als Trabanten/
Der Hals siegt Perlen an/ die Zähn den Helffenbein/
Und vor den Adern geht der feinste Türckis ein.

Die

Die Kähle macht beſchämt die klärſten Berg-Cryſtallen/
Man ſieht den rohten Wein ſo fein hinunter wallen/
Daß ſich die Helena vor überwunden ſchätzt/ (g)
Wenn Charitine ſich ihr hier entgegen ſetzt.
Der Scharlach wird beſchämt vor ihren Purpur-Wangen/
Die Brüſte als Albaſt/ ja mehr als Marmor prangen/
Vor denen Lippen bleicht Zinnober und Rubin/
Ihr Athen überſteigt Jesmin und Mogorin.
Weil alles nun vor nichts iſt gegen ſie zu ſchätzen/
Was vor ein Opffer ſoll denn meine Feder ſetzen/
Die nicht ein geiſtger Trieb Elyſiens beſeelt/
Die da in jeder Zeil mehr denn zu offt gefählt.
Du machſt/ o edles Licht die gantze Stadt beglücket!
Indem dich Charitin zum erſten angeblicket/
Du machſt/ daß jedermann in groſſen Freuden lacht/
Weil du die Charatin auf dieſe Welt gebracht.
Indeß will ich das Licht der theurſten Charitinen,
So wie mein Arm ſeyn kan mit höchſtem Fleiß bedienen/
Ich weihe mich ihr gantz zu ihren Dienſten ein/
Sie wird mein Seelen-Licht/ und werther Nord-Pol ſeyn.

(f) Dan. Caſp. von Lohenſtein ſchreibet in ſeinem Arminio, daß auf dem Seriſchen oder Sineſiſchen Gebürge Kinhoa eine Blume wachſe/ ſo Mogorin genannet wird/ welche herraus wohl/ und viel edler als unſer Jesmin riechen ſoll/ und warum der Kriegs- und Liebes-Stern geſtritten.

(g) Von der Helena, des Königes Menelaus von Sparta Gemahlin/ ſchreibet man/ daß ſie eine ſo klahre Kähle gehabt/ daß man den rohten Wein/ den ſie gern getruncken/ können herabrinnen ſehen.

Als ihm die vermählte Arſinœ er weiß nicht was zuließ.

Alte Liebe roſtet nicht/
Dieſes Sprichwort iſt bekand;
Denn Arſinoe, mein Licht/
Läſt auch in dem Ehe-Stand/
Ihr alte Glut noch brennen/
Die ich nie vermercken können.

Denn als ich von ohngefehr
Vor dem Hauſe ging vorbey/
Rieff ſie ſanfft zu mir her
Daß ſie gantz alleine ſey/
Und ihr Mann in Sauff-Gelagen/
Sich begöſſe ſeinen Kragen.

Mich bewog das arme Weib/
Daß ich nein hinzu ihr ging;
Und vor erſt zum Zeit-Vertreib
In dem Brett ein Spiel anfing;
Funffzig mahl ſolt ich ſie küſſen/
Würd ſie ſich verlohren wiſſen.

Ich gewann ſo manches mahl/
Daß der ſonſt beliebte Kuß/
Wegen ſeiner groſſen Zahl
Ward zum Eeckel und Verdruß/.
Denn zu viel in allen Sachen/
Kan leicht einen ecklern machen.

Endlich ſprach Arſinoe:
Er gewinnt ja alle Spiel/
Da ich ſtets verlohren geh
Ich mag ſpielen wie ich will.
Weil ich nun nicht kan gewinnen/
Muß ich auf Bezahlung ſinnen.

Doch noch ein mahl friſch daran/
Verliehr ich gleich Rock und Schuh/
Iſts denn gantz um mich gethan/
Geb ich noch die Schürtzen zu:
Denn die Küſſe ſolt ihr miſſen/
Oder meine Gunſt genieſſen/

Ich ging das Bedinge ein/
Und gewann Arſinoen.
Sie ſchalt auf mein Glücklich-ſeyn
Und wolt aus der Kammer gehn.
Doch ſprach ſie: Vor euer ſiegen/
Muß ich euch erſt wohl vergnügen.

Man rahte nun frisch zu / was
Mir Arsinoe gab frey?
Nichtes sage ich / als das
Aus und ein gespielet sey.
Bis ich endlich wohl vergnüget/
Mich nach Hause hinverfüget.

An die eyfersüchtige Amœne.

Rondeau.

Ich meyns so böse nicht / annehmliche Amœne,
Wenn bey Emilien ich eure Pracht verhöhne;
Ihr geht doch / wie ihr wißt / Emilien weit für/
So weit die güldne Sonn dem Mond nimmt seine Zier.
Ich fliehe nun fortan die schmeichelnde Sirene,
Ich schlag verächtlich aus ihr schädlichs Lust-Gethöne
Ob ich dem Ansehn gleich mich hefftig nach ihr sehne
Und tausend mahl veracht' eur Schön seyn gleich bey ihr
Ich meyns so böse nicht.
Seyn ich Emilien schon vor den Leuten schöne/
Glaubt mir daß ich den Mohr mit leichten Firniß kröhne
Mein Lob verbessert nicht das schwartze Myrmel-Thier
Drum zürnt galantes Kind ins künfftig nicht mit mir/
Wenn bey Emilien, ich eurer schlimm erwehne/
Ich meyns so böse nicht.

Vor des berühmten Talanders getreue Bellamira, welche man an ein Frauen-Zimmer geschenckt.

Sonnet.

SO kröhnt Beständigkeit / nach ausgestandnen Proben/
Zuletzt den treuen Sinn mit einem Sieges-Krantz/
Denn wie ein Fels im Meer bleibt unzerstückt und gantz/
Ob gleich des Æolus und Nereus Schaaren toben.
So bleibt Beständigkeit trotz allen Wettern oben/
Wenn gleich des Reiches-Sonn verehrte ihren Glantz/

Hier führt der Printz zuletzt die treue Braut zum Tantz/
Nachdem des Nebels-Dunst und Unglücks-Lufft verstoben.
Hier lerne Lesbia auch so beständig lieben/
Daß dich kein Unglücks-Wind mag von der Stelle schieben.
Ich werde trotz den Neid / trotz allen Donner-Wettern
In meiner Liebe stehn / und in der Treue Schrancken
Gar wohl gesichert seyn / bey deren Lorber-Blättern/
Nur lasse du mein Kind die feste Treu nicht wancken.

Da sie ihn aus ihrem Gesichte verbannete.

Wie Lesbia die jüngst mit Anmuths-Blicken strahlte/
Und deren Freundlichkeit so wie die Sonne prahlte/
Verstellet sich anjetzt in einen Zorn-Comet,
Der über meinen Haupt / o grauses Wesen sieht.
Die mich den süssen Most gab in Citronen-Schaalen/
Schenckt jetzo Wehrmuth ein mit Gall vermengte Quaalen/
Ich saß der Lieb im Schooß / da ich dein Liebster war/
Nun aber ist mein Fall schon mehr denn allzu klar.
Ich sterbe Lesbia. mein Hertze will zerfliessen/
Ich muß nun tausend Angst und herben Schmertz geniessen:
Mein Trost der ist hinweg / die Hoffnung fällt nun ein
Denn meine Lesbia will unbeständig seyn.

Liebes-Brief an Flavien.

Darf ein verloffner Knecht / der offt den Eyd gebrochen/
Sich bey der Fahnen wol ohn Straffe finden ein?
Wird nicht nach Krieges-Recht das Urtheil ihm gesprochen/
Daß er ein Opffer soll des engen Stranges seyn?
Weil er zu offte schon / den festen Eyd zerrissen
Und die Barmhertzigkeit des Richters hat verhöhnt/
Nein! vor den Meyn-Eyd muß er mit den Leben büssen/
So anders Themis Zorn soll werden ausgesöhnt.
Doch pflegt ein Deserteur, so er sich selber stellet/
Erlassen von der Straff auf seine Wacht zu gehn/
Denn nach den Rechten selbst der Straffe-Last zerfället/
So auf den Trommel-Schlag sich läst der Sünder sehn.

So

So mein' ich Flavia auch Gnade zu erlangen/
Weil mein verloffner Sinn sich zu den Füssen legt
Die er als seine Fahn mit aller Lust umpfangen/
Eh als mein Unbestand den Meyn-Eyd hat erregt.
Soll nun mein leichter Siñ des Meyn-Eyds Straffe schmecken?
So thue Flavia mir selbst die Straffe an/
Mich wird der herbe Tod zu keiner Zeit erschrecken/
Wenn von so lieber Hand er mir wird angethan.
Kein Strick noch Schwerdt ist Noht/ die Blitz beseelten Augen/
Die können Flavia, wenn ich verdammet bin/
Schon meines Lebens Krafft aus meinen Hertzen saugen/
Daß mein schon matter Geist fällt wie die Blumen hin.
Kein giftiger African mit tödtenden Gesichte (h)
Ist zur Bestraffung noht / bloß deiner Augen-Strahl
Vollzieht und hält zugleich das traurge Hals-Gerichte/
Und martert meinen Geist mit überhauffter Quaal.
Wann aber Flavia Erbarmniß dich gerühret;
Daß deine Gnaden-Sonn mit hellen Strahl auffgeht/
So dann mein Lotus-Busch das matte Haupt auffführet (i)
Und freudig ausgestreckt in vollem Schmucke steht.
Wilt du nun Flavia zu meiner Sonnen werden?
So werd ich Sonnen-Blum ja mehr als Lotus seyn.
Ich werde seyn beglückt vor andern auf der Erden/
Solt es den Solon gehn auch noch so widrig ein. (k)
Ich werde auf der Welt des Himmels Vorschmack spühren
Und Adams süsse Kost wird mir seyn auffgetischt/
Ich werde meine Hand nach solchen Früchten führen
Wodurch mein mattes Hertz mit Wolluſt wird erfrischt.
Wird Flavia, mein Brief/ geneigt Gehöre finden/
So wird mein matter Geist auf Zucker-Rosen gehn/
Läß dein erzürnter Sinn des Zornes Flammen schwinden?
So kan ich nach der Nacht den frohen Morgen sehn.
Hier schliesset sich mein Brief hier käumet auf mein Hoffen/
Daß meine Flavia nicht mehr erzürnet ist/
Gewiß mein blöder Geist jetzt hast du es getroffen/
Denn meine Flavia so Brief als Siegel küßt.

(h) Plinius lib. 7. und auch Solinus melden in ihrer Africaniſ. Beſchreibung / daß ein Geſchlecht in beſagten Africa anzutreffen ſey/ welches mit ſeinē giftigen Augen die grünē Wieſen und fruchtbahrē Bäume verdorren gemacht/ auch ſo gar die jungen Kinder umgebracht. (i)

(i) Der Lotus, eine Egyptiſche Pflantze / ſo häuffig in den Nilen zu finden / breitet bey der Sonnen Aufgang ſeine Blätter / ſo ſich bey deren Untergang traurig eingehüllt / und ins Waſſer verſteckt / freudig wieder aus. Proſper. Alpinus de Plantis Ægypti cap. 34. p. 103.

(k) Dieſes Weiſen Griechen / an den Lydiſchen König / den ſtoltzen und reichen König Cræſum, welcher ihn fragen laſſen / wer der Glückſeeligſte in der Welt wäre? geſandter Spruch / wird wol unbewuſt ſeyn / da er geſagt: Nemo ante obitum beatus.

An die zornige Lesbia.

Soll ich mich Lesbia mit Sorgen immer quählen?
Soll denn dein Seladon ſtets Kummer-Nächte zählen?
Erbarm dich meiner Noht / erquicke meinen Geiſt /
Wehr / daß nicht Atropos den Lebens-Dratt zerreißt;
Muß denn dein Zorn Comet auf mich Betrübten ſpielen /
Und mit vergrelten Blitz auf meine Scheitel zielen?
Soll ich an ſtatt des Lichts nur ſchwartzen Schatten ſehn /
Und ſtatt der Roſen-Bahn auf ſcharffen Dornen gehn?
Laß doch galantes Kind die Augen helle werden
Verſtelle nicht in Grimm die freundlichen Gebehrden /
Gib deinem Zorn verlaub / verklähre dein Geſicht
Es ſey dein Gnaden-Strahl auf meinen Geiſt gericht.
Wenn du nun Lesbia wilt wie die Sonne glänzen /
Wenn holde Freundlichkeit dich Schönſte ſoll bekräntzen?
So küſſe mich dein Mund / ſo ſprich mich wieder loß /
Und nimm den Seladon in deine Marmor-Schooß.

Er vergleicht die Lesbia mit einem Garte

Entweiche Flora nur mit deiner Blumen-Pracht /
Verhüll das Luſt-Gefild der ſchönen Anemonen,
Gib dem beliebten Schmuck der Nelcken gute Nacht /
Verlaß die Prahlerey der ſtoltzen Käyſer-Cronen.
Hilff der verlaßnen Lilg beperlte Thränen ſtreun /
Auf den gebückten Klee / entfärbt euch ihr Narciſſen,
Ihr Tulpen dancket ab Aurorens Wiederſchein /
Ihr grünen Matten ſterbt in dunckeln Finſterniſſen.

Du edles Blat Jesmin zieh deinen Ambra ein/
Ihr grünen Lauben welckt / ihr blauen Regen-Bogen
Hält euren Indich bey / laß nur dein Blühen seyn
Du safftger Apricos, du bist schon überwogen.
Seht meine Lesbia den schönen Garten an
Es muß vor ihrer Pracht eur schlechtes Ansehn weichen/
Sie hegt mehr Lustbarkeit als Flora reichen kan/
Die Chloris muß vor ihr das steiffe Seegel streichen.
Weil ihr Rubinen Mund die Rosen übersteigt
Vor ihren Wangen muß die Nelcke sich entfärben/
Die Kayser-Crone sich vor ihren Haupte neigt/
Und vor den Busen muß die stoltze Lilge sterben.
Die Stirn-Narcisse nie ein Käffer-Biß beschmutzt/
Ihr Athen thut weit mehr als Ambra Wunder-Zeichen/
Die blauen Adern sind mit Turckis ausgeputzt/
Die Tulpe muß entschwärtzt vor ihren Wartzen weichen.
Die blaue Iris stirbt vor ihrer Augen-Licht/
Denn/der beliebte Glantz den Indich übersteiget;
Ein blauer Anmuths-Strahl spielt aus dem Angesicht
Der dem bemannten Geist die Liebes-Fackeln zeiget.
Die rund-gewölbte Schooß die Lauben übertrifft/
Der Eingang sticht hinweg das blühn der Apricosen,
Die Gegend des Gebüschs ein feurig Kitzeln stifft/
Demselben / der da bricht der Lüste-Zucker-Rosen
Dem Garten fehlet nichts / die Anmuth fällt ihm bey/
Die Venus nimmt den Sitz in den bekleeten Gründen/
Die Huldinnen sind stets in dieser Wüsteney/
Auch Amor läst sich da mit seinen Lüsten finden.
Nur eines fehlt ihm noch / ein Gärtner / der sich kan
Mit fetter Perlen-Milch zu säemen ihn befleissen/
Nimmt mich nun Lesbia zu ihren Gärtner an/
So kan ich Zephyrus sie meine Chloris heissen.

Da sie ihn besuchte.

Mich hub des Glückes-Gunst zu den gestirnten Höhen/
Als ich die Lesbia sah in mein Zimmer gehen/

Es lachte mich ihr Mund mit holden Blicken an/
Die Augen waren mir mit Anmuth zugethan
Kein Blitz mag nicht so bald durch schwartze Wolcken spielen/
Als sie der Augen-Strahl ließ auf mein Hertze zielen/
Der den Crystallen-Schein des Mondes übersteigt/
Wenn er sich bey der Nacht in vollem Wachsthum zeigt.
So wis kein Demant kan der Sonnen-Glantz verdringen/
Noch ein begraut Magnet das weisse Silber zwingen/
So geht der Wangen-Pracht des Himmels Golde für/
Wenn sich Matuta zeigt in ihrer schönsten Zier.
Die Lilje krönt das Haupt / die Rose deckt die Wangen/
Die Lippen mit Rubin wie Morgen-Rosen prangen/
Vor ihrer Augen-Glantz der Sternen Printz entweicht/
Und vor der Brüste-Schnee des Himmels-Schnee erbleicht.
Vor Hitze hätte ich wie Wachs zerschmeltzen müssen/
Als ich dis schöne Kind so nahe muste wissen/
Wenn dessen Freundlichkeit mir nicht den Lippen Safft
In diesem Liebes-Brand zur Kühlung angeschafft.
Ich kühlte meine Hand bey ihren schönen Brüsten/
Die wegen ihrer Pracht den Engeln selbst gelüsten/
Sie war recht wunder-schön / und freundlich mit dabey!
Ach Himmel gib / daß sie so stets gesinnet sey.

Er bittet sie zu küssen.

Sonnet.

Darf ich den Perlen-Thau von euren Lippen nehmen?
Brunette, die ihr mehr als alle Schönen prahlt/
Wenn eurer Augen-Blitz was göttlichs von sich strahlt
Der Wangen Purpur kan das Schnecken-Blut beschämen.
Ach darf mein brauner Mund das schöne Feld besämen/
Wo die Natur den Mund so angenehm bemahlt/
Wo ein Ambrosen-Safft den heissen Kuß bezahlt.
Ich will mich gern dazu / wenn ihr nur wolt / bequehmen.
Brunette gebt es zu / vergönnt mir einen Kuß/
Euch ist der Lippen-Schmuck umsonst nicht zugestellet/
Selbst die Natur will / daß man sich dahin gesellet.
Vergebens quillt da nicht der süsse Nectar-Fluß/

Die Liebe heißt es uns den schönen Ort zu suchen/
So kan die Keuschheit selbst dis Werck auch nicht verfluchen.

Als er den Kuß erhalten.

Kingel-Gedichte.

Ich bin beglückt nun ich den Kuß genossen/
Ich habe recht was Sonderliches geschmeckt/
Was ist es doch/ das in den Küssen steckt?
Und woher ist die süsse Kost entsprossen?
Vom Himmel? Ja! mein Geist ist recht erquickt;
Ich bin beglückt.
Ich dancke dir vor diese Götter-Gabe/
Die an dem Werth nicht ihres Gleichen hat
O süsser Kuß! o angenehme That!
O Götter-Lust! die ich verspühret habe;
Brunette hör/ mein Hertze spricht in mir
Ich dancke dir.

Liebes-Brief an Eranen.

Mein Licht! sie nehme an mit wohl-gesinntem Hertzen/
Was ein getreuer Geist aus Liebe stylisirt;
Es hat ihr holder Strahl als Feuer-reiche Kertzen
Den gantzen Hertzens-Bau in lichten Brand geführt.
Mein Leben lebt in ihr/ mein Hertze ist ihr eigen/
Es steht in ihrer Macht ob ich soll glücklich seyn.
Wird ihrer Augen-Paar die Strahlen auf mich neigen/
So nimmt mich Canaan in seine Hütten ein.
Ein Eden wird die Lust vor meinen Geist auffbauen/
Wo Ambra und Zibeth die gantze Lufft versüßt/
Des edlen Balsams-Strauch wird blühen in den Auen/
Woselbst die Lieblichkeit mit vollen Ströhmen fließt.
Der Winter muß bey mir zu einen Sommer werden/
In meinem Hertzen zündt sich eine Sonne an/
Der Augen süsser Strahl/ die freundlichen Geberden
Erquicken mehr den Geist als Phœbus leisten kan.

Mein

Mein Licht / sie zürne nicht wenn ihr die Schrifft zu wider
Und so mein frecher Geist nach seinen Willen schreibt;
Kein Manns-Bild bleibet hart bey ihren Pracht der Glieder/
Das nicht der Augen-Blitz in Sclaven-Ketten treibt!
Ihr Antlitz ist der Thron wo Zucht und Tugend strahlen/
Die Schönheit hat dabey ihr ihren Sitz gericht.
Wie schön auch die Natur die Kirschen kan bemahlen/
So gleicht ihr Purpur-Schein doch ihren Lippen nicht.
Reimt ihrer Trefflichkeit und ich zwar nicht zusammen/
Legt man den Demant auch zu keinem Kieselstein
Noch ein geringes Spreu zu Zimmetrinde-Flammen
So muß die Zwiebel doch bey schönen Rosen seyn. (1)
Auf einen wilden Baum pfrofft man offt süsse Früchte
Man hüllet Perl und Gold in schlechte Wolle ein/
Die Larve decket offt ein schönes Angesichte
Und eine schwartze Wolck steht bey dem Sonnenschein.
Soll nun mein frecher Geist durch ihren Grimm verderben/
Und reist die zarte Hand den Hoffnungs-Ancker ab?
Ach Nein! Erbarmniß läst mich nicht so Hülff loß sterben/
Und ihre Freundlichkeit die stürtzet nicht ins Grab.
Ich sehe / daß ein Licht mir in der Nacht auffgeht/
Ein Pharos zeiget mir allwo ich landen soll/
Der Himmel des Gesichts in hellen Strahlen stehet/
Die schönen Augen sind nicht Blitz und Donners voll.
Es läst ihr Freundlich-seyn mich stets das beste hoffen/
Und ihr Erquickungs-Strahl reist Furcht und Schrecken
Ich sehe/ daß mein Geist im Haven eingeloffen/
Weil keine Klippen ihm daselbst im Wege seyn.
Hier schliesset sich mein Brief / doch nicht die grosse Liebe/
Die gegen sie/ mein Licht/ in meinem Hertzen brennt/
Der Himmel gebe zu / daß sie den Wechsel übe/
Und daß ihr keusches Hertz nicht meine Brunst verkennt.

(1) Plutarchus schreibet/ daß die Gärtner neben die Rosen-St
starckriechende Zwiebeln und Knoblauch pflantzen / davon
Rosen einen stärckern und annehmlichern Geruch bekomm

Auf ihr Angesichte.

Kingel-Gedichte.

Dein Angesicht dem lichten Himmel gleichet
Das Augen-Paar mit sanfften Strahlen blitzt!
Und Titan gleich den kalten Geist erhitzt/
Das Wolcken-Feld den glatten Wangen weichet;
Es übertrifft/ des Himmels klahres Licht/
Dein Angesicht.

Der Purpur-Schein der ungeschminckten Wangen
Der sticht hinweg Aurorens Rosen-Krantz;
Das Abend-Roth verliehret Pracht und Glantz
Vor den Rubin/ damit die Lippen prangen.
Den Himmel läß nicht Obermeister seyn
Der Purpur-Schein.

Er wünschet eine Blume zu seyn.

O
Ihr Florens Meister-Stück/
Ihr angenehmen Rosen/
Die ihr das holde Glück
In Chloris Busen habt/
Daß ihr die weisse Haut
Der Marmor-Brust beschaut;
Vor welcher die Zeitlosen
Gleich als beschämet stehn.
Die euch ein warmer Schnee
Der zarten Brüste labt/
Die einen Marmor-See
Zur Kühlung bey sich sehn/
Seyd doch darauf bedacht/
Daß gleicher Blätter-Pracht
Mit euch mich hülle ein/
Daß ich mag bey euch seyn.
Euch Götter bitte ich!

Verwandelt mich in Blumen
In kräfftige Jdumen,
In riechende Violen/
In prächtige Narcissen,
Macht fort/ verwandelt mich!
Laßt Chlöris Hand mich holen/
Und bey den Brüsten wissen/
So lebe ich vergnügt.
Wo nicht/ so soll mein Blut
Wie Adons seines thut/
Doch schöne Rosen zeugen/
Die sich zu Chloris neigen/
Denn bin ich auch entseelt
Bey ihrer Brust vergnügt/
Weil es das Glücke so gefügt/
Daß ich das schöne Feld
Der Brust zum Blumen-Bett gekriegt.

An die artige Demoiselle W— im Nahmen des Duremonds.

EIn Blatt voll Schaam und Furcht wirfft sich zu euren Füssen/
Es scheut sich/ daß es soll die Hände rühren an/
Die als der Unschuld Bild von keiner Falschheit wissen/
Ach! daß ich mich des Ruhms nicht würdig schätzen kan.
Zürnt nicht galantes Kind/ daß ich das Wort gebrochen/
So euch mein falscher Mund mit Lieblichkeit versprach/
Ihr seyd schon/ meine Lust/ genug an mich gerochen/
Es brauchts nicht/ daß ihr mehr besinnet euch auf Rach'.
Mein gütiges Geschick/ mein blühendes Gelücke
Verehrte eure Gunst mir als ein Eigenthum/
So bald ich euch ersah' und eure holde Blicke/
Da war mein freyer Sinn um seine Freyheit um.
Ich starrete vor Lust/ ich fing euch an zu lieben/
Und ihr erregetet ein Feur in meiner Brust/
Allein die Linderung war nicht zu weit geblieben/
Ein heisser Thee, der war Urheber meiner Lust.

Ich kunte euch / mein Schatz / da ſehen und auch ſprechen/
Und unſer Liebe-Grund ward bey dem Thée gelegt/
Eur vordem hartes Hertz / das fing da an zu brechen/
Ihr wurdet ſo wie ich durch gleichen Trieb bewegt.
Noch ferner bauten wir das Wohn-Haus unſer Liebe/
Als man durch Speiß und Tranck den matten Leib erhielt/
Bald war eur Antlitz klahr / bald wurd' es wieder trübe/
Von euren Augen wurd ein ſieter Blitz geſpielt.
Da fing nun jedes Hertz an gegen euch zu brennen/
Die gantze Compagnie verehrte eure Pracht/
Einjeder mühte ſich euch zu gefallen können/
Und nach dem Eſſen ward ſo manche Luſt erdacht.
Man ſang / man ſpielete vermiſcht mit einem Tantzen/
Da wurde ich von euch zu euren Mann erklährt/
Und drauf begunten wir den Lebens-Baum zu pflantzen/
Eur Hertze wurde mir und meines euch verehrt.
Darnach ſo machten wir verſüßte Kalte-Schaalen/
Erdbeeren / Zucker / Wein genoſſen wir darinn/
Ihr waret gantz vergnügt mit ſolchen Liebes-Mahlen/
Es zeigte Luſtbarkeit eur angenehmer Sinn/
Wie dieſe war verzehrt / da fing man an zu trincken
Den heiſſen Chocolad bis in die ſpähte Nacht/
Und als die Sonne ſchon am Himmel fing zu blincken/
Da ward der matte Leib zur Ruhe erſt gebracht.
Als nun der ſüſſe Schlaff die Augen-Burg verlaſſen/
Da ging die Luſtbarkeit von neuen wieder an/
Man ſchenckte ſiedentheis den Coffe in die Taſſen,
Und die Geſundheit war: Es leb die W----
So bald wir nun hinweg vom Tiſch und Tafel waren/
So war ſchon neue Luſt im Uberfluß erdacht/
Es kahm ein Wage an darinnen auszufahren/
Wie die Abrede man ſchon unter uns gemacht/
Hin nach dem nächſten Dorff / ſo vor der Stadt gelegen.
Als nun die Kurtzweil da / wie wir gewolt / war aus/
Da lieſſen nach der Stadt wir wieder uns bewegen/
Da blieben wir vorm Thor in einem Schencke-Haus.
Da muſtet ihr die Nacht hin mit dem Tantzen bringen/
Kein Schlaff der kahm uns nicht / wir waren luſtig da

Bis daß der Vögel-Schaar anzeigte durch ihr Singen/
Daß allbereits der Tag und güldne Sonne nah.
Hier solt' ich als ein Mann euch nun Geleite geben
Da eure Reise fort/ und zu den Freunden ging;
Allein es kahm damahls mir eine Reise eben/
Daran der Compagnie ein grosser Vortheil hing;
Drum koñte ich mein Wort/ mein Schatz und Kind nicht halten
Verzeihet eurem Mann/ was er/ mein Licht/ versehn;
Und so ihr zornig seyd/ so laßt ihn leicht veralten/
Sonst muß ich vor der Lust in schwartzen Trauren gehn.
Mein Hertze lebt in euch/ ich bin mit euch verbunden/
Eur süsses Hertze fließt alltäglich durch mein Hertz/
Wenn ihr nun böse seyd schlagt ihr euch selber Wunden/
Doch was? ihr zürnet nicht/ ihr treibt nur Spaaß und Schertz.

Als er Bellandren auf einer Hochzeit sahe.

SAgt Augen/ sagt es doch/ seh ich Bellandren hier?
Ja! denn ihr Angesicht geht allen Damen für/
Es sieht die Cyprie ihr aus den holden Augen/
Schaut wie man unvermerckt ein Gifft hierein muß saugen/
Das man vor Lust nicht schmeckt bis es die Wirckung thut/
Und spielend durchgewühlt Gehirn/ Hertz/ Marck und Blut/
Doch zagt nicht/ denn ihr seht auch ein Paar schöne Brüste
Die heilen allen Schmertz durch ungemeine Lüste.
Es wird der Liebes-Brand gelöschet und gekühlt/
Wenn der entzückte Geist um Brust und Lippen spielt/
Doch Augen schließt euch zu/ ihr habt hier nichts zu hoffen/
Euch steht das Auge zwar/ doch nicht der Busen offen.

Auf ihre Augen.

Sonnet

KEin Demant spielt so schön als deiner Augen-Licht/
Wann ein beliebter Blick mit holden Flammen strahlet
Und wenns der Sonnen gleich mit reinem Feuer prahlet/
Der Sternen Silber gleicht der gülden Sonnen nicht.

Und

Und vor Matutens Glantz weicht Phœbens ihr Gesicht;
Ihr Augen aber doch weit besser Anmuth zahlet/
Der Himmel hat in euch sein Wesen abgemahlet/
Das gleich als wie der Blitz durch Marck und Adern bricht.
Ihr Augen eure Pracht ist mehr denn wunder schön.
Zwey Sonnen sieht man da so noch beysammen stehn.
Ihr seyd der Liebe-Quell / der Schönheit bestes Wesen
Der Ort / wo Freundlichkeit den Wohn-Platz auserlesen/
Ein Spiegel holder Lust / ein Brenn Glas voller Gluth/
So in geschwinder Eyl die gröste Wirckung thut.

Als er wieder seinen Eyd gehandelt und ihr Masquiret eine Visite gegeben.

Sonnet.

Mein Licht! ach dürffte ich sie / Schönste / also nennen/
Und hörte sie von mir den holden Nahmen an/
So hätte meine Pflicht nichts Widriges gethan/
Und ihr entbrannter Zorn könnt nicht so hefftig brennen/
Ja möchte sie sich selbst und ihre Anmuth kennen/
Und was ihr Reitz-Magnet vor Wunder-Kräffte kan/
So schwünde gleich ihr Haß / und der gefaßte Wahn
Als wolte ich das Band des festen Eydes trennen.
Doch was beschön ich mich! der Bruch der ist begangen/
Mein Fehler / der verdammt / und richtet mich zugleich/
Ich muß des Eydbruchs straf den Rechten nach empfangen/
Gerechte Richters macht kein Flehn bey Unrecht weich.
Allein! dis bitt ich aus / soll ohne Gnad ich sterben/
Daß ich in ihrer Schooß / mein Engel / mag verderben.

Eines verliebten Schreib-Feder redet.

Was vielen heimlich ist / das kriege ich zu wissen/
Durch mich wird manche Noht und gresser Schmertz beklagt;
Ich sage was man offt sich nicht zu sagen wagt/
Und jenes macht entzückt / was ich gesetzt vom Küssen.

Aus meiner Röhre pflegt der Wollust-Quell zu fliessen/
So daß die todte Schrifft so Aug' als Hertz behagt.
Mein stummer Mund vielmehr als ein Beredter sagt
Durch mich kan sich ein Paar an fernen Orten grüssen;
Durch mich entzünden sich gar offt die kalten Hertzen/
Mein Wesen zeuget Lust mit Gluth beseelten Schertzen/
Mein unberedter Mund auch spröde Hertzen zähmt/
Ich muß den Liebenden die erste Labsahl zeigen/
Ich sätze was der Mund sich vorzubringen schämt/
Und rede vom Papier wenn Zung und Redner schweigen.

Als sie sagte ihre Brüste wären nicht hübsch.

Jocaste deine Brust ist überaus galant,
Wie/ kan ein Busen wol von Brüsten hübscher seyn?
Der Athen schwellet auf den weichen Marmor Stein/
Der runde Circul füllt die drauf gesenckte Hand.
Es macht der warme Schnee die gröste Lust bekand/
Die beste Zierde ist/ daß sie ein wenig klein/
Doch bläßt sie Feur und Reitz den lüstern Geistern ein.
Ihr Milch-Meer das entzündt durch einen sanfften Brauch.
Von den Rubinen trifft ein süsser Alecant,
Die Mildigkeit und Gunst zu vollen Wachsthum streun
Den Saamen süsser Lust auf das beliebte Land.
Ihr Brüste quillt hervor das beste Zuckerkand/
Man muß euch Hand und Mund zu einen Altar weyhn
Und behten göttlich an den weissen Wunder-Schein.

Schäffer-Gedichte Balis.

Als nächst der Phœbus kaum vergnüget ausgeschlaffen/
Und ihm im Augen noch der dunckle Schlummer stand/
War Tarsis schon im Feld' mit seinen frommen Schaafen/
Weil er im Bette nichts als lauter Unruh fand.
Er trieb die Liebe Schaar auf eine fette Weide/
Und legte sich betrübt an eine Eichen hin/

Er

Er klagte/ daß ſein Glück des Schickſahls-Haß beneide/
Indem es änderte der Balis ihren Sinn.
Die Küſſe/ brach er aus/ die mir ihr Mund gegeben/
Die mehren meinen Schmertz nun ſie verſaget ſind/
Die Geiſter ziehen weg/ es endet ſich mein Leben/
Nun Balis ihre Luſt nicht mehr an Tarſis ſind.
Ihr Freundlich-ſeyn iſt hin/ die Liebe iſt verblichen/
Ein jeder Blick anjetzt mit Donner ſchwanger geht/
Das heiſſe Liebes-Feur iſt aus der Bruſt entwichen/
Daß ſie wie Zembkens Eyß ſtarr und erfroren ſteht.
Ach! dencke ich anjetzt an die verſüßten Stunden/
Die ich mit ihr vor dem an dieſem Ort gehabt
Wie ſich der Lippen-Safft im Uberfluß gefunden/
Und auf der Zucker Bruſt mit Anmuth mich gelabt:
So zinßt der Augen-Quell ſehr häuffig heiſſe Zähren/
Das Hertze ſchlägt als wenns vor Angſt zerſpringen will/
Unſeliges Geſchick! verworffenes Verkehren!
Muß eben Tarſis ſeyn dein auserwehltes Ziel?
Hat ſchöpffeſt du vor Luſt aus meiner Angſt und Quählen?
Say' ob dir Freude bringt mein Jammer/ meine Pein/
Ach warum trenneſt du zwey heiß verliebte Seelen/
Daß eine muß ein Feur die ander Kälte ſeyn?
Kaum hatten ſich geſetzt des Hertzens tieffe Wunden/
Und Balis die war erſt durch Bitten übergſtimmt/
Als dein verworffner Zorn mir das/ was ich gefunden
Zur Heilung meiner Pein/ mit Ungeſtüm wegnimmt.
Da ſchoß ein Thränen-Bach ihm aus den trüben Augen/
Die Zunge lähmte ſich/ der Worte-Laut verſchwand/
Die Geiſter wolten nichts mehr vorzubringen taugen/
Die Angſt und Traurigkeit nahm bey ihn überhand.
Doch endlich fing er an: was nützet mir das weinen
Mit meinen Klagen treibt die Echo ihren Spott/
Nach Regen pfleget ſonſt die Sonne ſchön zu ſcheinen
Allein die Hoffnung iſt zu Balis Aenderung todt
Ihr Sinn iſt wie Porphyr, den keine Kryſtallen trennen/
Ihr Hertze iſt wie Stahl/ ſo hart wie Diamant/
Weils auch die Thränen nicht der Augen zwingen können/
Das Feuer/ das mich brennt/ hat nicht bey ihr beſtand.

Ich lebe ohne Lust/ ohn Schlaffen/ Essen/ Trincken/
Der Gramm verzehrt den Geist/ der Cörper naht dem
Grab/
Ob schon die Nymphen mich mit holden Augen wincken/
So schaffet Balis Haß doch alle Freude ab.
Der Phyllis Kuß ist Gall/ der Mopsa Mund ist bitter.
Ihr Schertzen stincket mich als Euter-Beulen an/
Wenn ich sie lachen seh dünckts mir ein Ungewitter/
Nichts als der Balis Gunst den Geist erfreuen kan.
Ich sehe manches Bild bey unsern Schäffer Nymphen,
Das gar nicht heßlich ist/ doch gleichts der Balis nicht/
Sie kan durch ihre Pracht sie allesammt beschimpffen/
Die gantze Nymphen-Schaar erstaunt vor den Gesicht.
So wie der helle Tag den Abend übersteiget/
So raget ihre Pracht vor andern auch herfür/
Der lichte Jsabel sich vor den Haaren neiget/
Die weisse Haut beschämt der Liljen ihre Zier.
Die Wangen Milch und Blut wie bunten Marmor mahlen/
Vor ihren Mund zerfält der schöneste Rubin/
Die Augen sanfften Blitz aus schwartzen Peche strahlen/
Die Zähn sind Helffenbein/ der Athen ist Jesmin.
Die Brüste sind ein Schnee/ ach angenehmes Dencken/
Davon ein süsses Safft gleich Lontens Zucker rinnt/
Wer wolte sich im Geist nicht sehr darüber kräncken
Wenn ihm solch eine Brust nicht allzeit ist vergünnt?
Wenn ihren Purpur früh Aurorens Schooß ausbreitet/
Und sie nach Cephalo sich betrübt mit Thränen sehnt;
So dann mein müder Fuß die Felder schon beschreitet
Ich freu mich wenn dis Kind der Göttin Schmuck verhöhnt.
Ach Balis ändre dich! Verhängniß laß dein Wühten!
Mach/ daß die Balis mich/ den treuen Tarsis liebt/
Erzürnter Himmel laß mein Flehen dich begüten/
Daß Balis sich mit Lust in meine Armen giebt.
Dein Hart-seyn gegen mich verjage und verbanne/
Und vor Cometen-Schein sey ein gewünscht Planet,
Sey kein ergrimter Löw/ kein Tyger/ kein Tyranne/
Dem sein vergrelltes Maul nach Blut stets offen steht.

Wann aber Balis Hertz unmüglich iſt zu beugen!
So weiß ich Armer nicht was vor mich übrig iſt/
Ich muß zu meiner Noht / und meinen Schmertzen ſchweigen/
Und dencken / daß der Tod die Lebens-Pein verſüßt.
Aus Kummer und aus Angſt ſoll meine Seel verſchmachten/
Hier dieſer helle Fluß ſoll mein Begräbniß ſeyn/
Doch muß ich in den Baum erſt einzuſchneiden trachten/
Der Balis Hart-ſeyn ſtürtzt zum Fluſſe Tarſis ein.

Der Venus Freude über des Paris Ausſpruch.

Kommt Amouretten; kommt / helfft ſtoltzen Schmuck bereiten/
Bringt weitgehohlte Würtz / und theuren Ambra her/
Ihr Nymphen ſchaffet an was noch viel köſtlicher
Als Zimmet-Oele iſt / und Balſam kan beſtreiten/
Ihr Wolcken thauet Safft / das dem Jesmin-Oel gleicht/
Und am Geruch die Krafft des Muſcus überſteigt.
Die Venus hat den Rang der Schönſten bekommen/
Der Juno Schnee-Geſtalt vor meinen Marmor weicht/
Der Pallas blauer Strahl die ſtoltzen Seegel ſtreicht/
Mein Anſehn hat jetzt mehr als ſonſten zugenommen/
Es ſtreut die gantze Welt mir Weyrauch aufs Altar/
Die Venus hat geſiegt die ſonſt die dritte war.
Den güldnen Apffel hat mir Paris zugeſtellet
Es hat mein nackter Leib den andern obgeſiegt/
Minerv- und Junens Pracht mir zu den Füſſen liegt/
Mein Leib hat ſich jetzt mehr durch Schönheit auffgeſchwellet/
Der Zunder ſüſſer Luſt mit mehrer Anmuth glimmt/
Da meiner Glieder-Pracht die andern überſtimmt/
Mein Schön-ſeyn brüſtet ſich mit gröſſern Zierlichkeiten/
Als da ich aus der Fluht des bittern Meeres kahm/
Und mich mein Gnidus auf zu ſeiner Göttin nahm.
Mein Paphos wird den Thron mir köſtlicher bereiten/
Mir / als der Schönſten / zündt jeder Opffer an/
Und dieſe Ehre wird mit Recht mir angethan/

Ich bin die nützlichſte / und allen vorzuziehen/
Das Reich ſeyn hilfft gar nichts / die Schätze ſind nur Dunſt/
Die Weisheit / die zerfällt / es gehet ein die Kunſt;
Wenn keine Menſchen mehr zu unſern Füſſen blühen/
Durch mich beſteht die Welt/ mein Weſen brennt den Geiſt/
Durch meine Macht entſteht was Brunſt und Liebe heiſt.
Vor lag was Lieben heiſt in düſtrer Grufft vergraben/
Die Anmuth war noch nicht der Erden anvermählt/
Die Welt war öd und wüſt / der Menſch ſtund als entſeelt/
Bis daß ich aus der See kam mit den Liebes Gaben.
Kaum aber hatte mich das feſte Land erblickt/
Als ſchon die Creatur ſich ſchätzete beglückt.
Die Menſchen lebten auf / es liebte was geſtorben/
Die Vögel küſten ſich / die Fiſche trieben Scherz/
Es war da lauter Luſt / wo vormahls düſtrer Schmerz/
Vor Hitze ſchwitzte das / was durch den Froſt verdorben/
Die Menſchen paarten ſich / zwey nennten ſich ein Leib/
Da dieſes eins doch zwey zuſammen Mann und Weib.
Ein Schönheit Pallas mir und Juno nicht kan gleichen
Wer bringt das ſchöne Volck / die Jungfern wol herfür?
Bin ichs / die Venus nicht / wer widerſetzt ſich mir?
Ich kan durch ihren Blick das härtſte Hertz erweichen/
Alleine dis Geſchlecht reicht Kron und Palmen her
Wenn auch des Paris Spruch mir ſchon entgegen wär.
Nun aber hat der Hirt den Apffel mir gegeben/
Des Ida Nymphen ſind die Zeugen des Gewinſt/
Die Seide ſieget an der Spinnen-Wurm Geſpinſt/
Und die Arachne fällt vor meiner Feindin Weben.
Die Roſen meines Bluts den Liljen übergehn/
Die von der Juno Milch mit Thränen ſchwanger ſtehn.
Mich ehrt die gantze Welt / man rühmt die Aphrodite,
Mein Anſehn meine Macht beſeelet Holtz und Stein/
Und meiner Allmacht Krafft muß alles dienſtbahr ſeyn/
Doch macht die Banden leicht mein gnädiges Gemühte/
Und meine Sclaverey iſt ein verſüßter Dienſt/
Was man dadurch verliehrt bringt doppelten Gewinſt.

Kein Ehren-Tempel wird in Ewigkeit beſtehen/
Wenn Kunſt und Schätze hin / liebt doch die Seele noch/
Und in der letzten Welt trägt man das Liebes-Joch;
Es wird der Venus Macht mit keiner Zeit vergehen/
Der Schönheit-Pracht iſt ihr / die zwingt die gantze Welt/
Und was der Himmel hegt zu ihren Füſſen fällt.
Mein Paphos lachet jetzt / und Gnidus lieſet Palmen/
Cupido iſt erfreut / die Tauben ſchnäbeln ſich/
Mein Schwaanen-Spann das liebt ſich noch ſo inniglich/
Und trägt zu meinem Sitz viel grüne Myrthen Halmen.
Der Blumen Kayſerin / der Erden Sonnen Rad/
Die brüſtet ſich / weil ſie mein Blut zum Urſprung hat.
Macht Amouretten fort dieſelbe zu bedienen/
Vor die der Himmel ſich mit ſammt der Erden beugt/
Und ſich vor ihren Thron in tiefſter Demuth neigt/
Schafft ſtoltze Perlen an / bringt ſchimmernde Rubinen/
Holt theure Steine her / ſo wie ſie würdig ſind/
Daß ihrer Venus ſich zu einen Schmuck bedient.
Ich weiß vor Freuden nicht was ich zuerſt beginne/
Ich weiß nicht wie ich ſoll mein Freuden-Feſt begehn/
Und was vor Zierath ſoll in meinem Tempel ſtehn/
Und ob ich mich gleich viel auf Schmuck und Pracht beſinne/
So fällt mir luſtigers zu dieſer Zeit nichts ein/
Als daß der Auffzug ſoll von nackten Nymphen ſeyn.

:o: :o: :o: :o: :o:

Er iſt zu glücklich.

Sonnet.

Was Glücke iſt mir mehr / als ich verdient / gewogen/
Es blickt ſein holdes Aug mich übermäſſig an/
Es leitet ſeine Hand mich auf die Nelcken-Bahn/
Noch hat mir ſeine Gunſt im Lieben nichts entzogen.
Die Sterne ſind mir hold am blauen Himmels-Bogen/
Ihr Einfluß hat mir Guts im Uberfluß gethan;
Mein Stellen auch ſo gar die Hertzen fangen kan/
Dadurch ich Lesbia, das holde Kind betrogen.

Im Lieben kan ich mich vor andern glücklich nennen/
Denn wenn ein ander sich mit leerem Dunst muß heucheln/
So kan mein Hertze sich mit wahrer Liebe schmeicheln/
Jocaste ist mir hold / die Lesbia mich liebt/
Doch wie bey heiterm Schein es finster Wolcken giebt/
So kan mein Hertze auch bey aller Brunst nicht brennen.

Er entschuldiget sich bey dem Frauen-Zimmer wegen seiner Unbeständigkeit.

HOchwerthes Jungfern-Volck ihr Lust-Gebährerinnen/
Ihr Kinder des Glücks / ihr Schmuck der gantzen Welt/
Der / welcher eure Pracht nicht recht kan Lieb-gewinnen/
Vor eurem Sieges-Thron in höchster Demuth fällt.
Er beichtet seine Schuld / er schilt auf sein Verbrechen/
Sein böses Wesen ist ihm übermässig leid/
Doch kan er euch dabey nicht Besserung versprechen/
Weil ihm in Wege steht die Unbeständigkeit.
Mein Hertze wird zwar wol von euren Pracht gerühret/
Es scheint als wäre ich in euren Schmuck verliebt/
Doch wenn man mich alsdann zur lichten Sonnen führet/
So zeigt sich / daß mein Hertz nur falsche Stellung giebt.
Ich bin mir selbsten gramm ob diesen bösen Wesen/
Ich fluche aufs Geschick / das mich nicht lieben läst.
Hat heute gleich mein Hertz was Liebes auserlesen/
Das flieh ich morgen schon als wär es Gifft und Pest.
Vertumnus kan sich nicht so bald und viel verkehren.
Als mir mein Wanckelmuth was frisches lieben heist/
Dieselbe / die ich früh muß über göttlich ehren/
Vor Abend offt mein Geist von ihrem Throne schmeist.
Das Meer / so stille ist / und spielt mit sanfften Wellen/
Erhebet nicht so bald die ungestühme Fluth/
Als wie mein Wanckelmuth mein Lieben kan verstellen/
Und setzen das in Pein / was in der Lust geruht.
Das Thier Chamelæon muß mir am Wandeln weichen/
Ich schäme mich darum / daß ich so schwermisch bin/

Der Unbeſtand des Monds kan meiner Art nicht gleichen/
Es überwiget ihn mein unbeſtändger Sinn.
Des Protheus ſeine Kunſt ſein ſchleuniges Verändern/
Auch meinem Wanckelmuth nicht im geringſten gleicht/
Der bin ich jetzo hold / und jene laß ich ſchlendern/
Dem Augenblick ſchon dort mein Hertz die Segel ſtreicht.
Dis iſt Hochwerthe ſie was meine Sinnen quählet/
Was mich in Kummer ſetzt / was meine Bruſt veracht.
Macht doch Annehmlichſte/ daß mich ein Stern beſeelet
Der gegen einen Schmuck mein Hertze brennen macht!
Ich wünſche mir gar offt ein heiß verliebtes Hertze/
Wenn eine ſchöne Hand mir meine Finger drückt/
Doch dieſes iſt alsdann mein allergröbter Schmertze/
Daß ſich mein Stellen nicht zu ihren Flammen ſchickt.
Ihr Engels zürnet nicht / verſpahret eur Verdammen/
Vielleichte ändert ſich mein Hertze mit der Zeit/
Und ich bequehme mich zu nehren Amors Flammen/
Wenn meine Wanckelmuth wird zur Beſtändigkeit.

:o: :o: :o: :o: :o:

Der Traum.

Aus dem Frantzöſiſchen.

Was ſehe ich? empfindliche Climene!
Iſt euer Hertz durch Amors Trieb gerührt?
Iſts müglich / daß ihrs ſeyd / aeſtrenge Schöne?
Iſts nicht ein Traum der mich in Irrthum führt?
Wie! ſehe ich allhier die ſtoltze Schöne?
Die meinen Wunſch durch ihren Haß verletzt;
Die ſtreng und unbarmhertzige Climene - - - -
Ihr weint; macht daß eur Seufftzen mich ergötzt.
Ein ſtoltzer Schaam hat ſchon vor langen Zeiten/
Den ſtillen Wunſch in eurer Bruſt bekriegt/
Ach! daß anjetzt das Amors wil bereiten/
Was nach Verdruß / ſo Hertz als Geiſt vergnügt.
Die Zärtlichkeit / die unſer Hertzen brennet/
Berauſchet uns Climene inniglich;
Mein Hertz iſt ſchon - - - wer iſt es / der mich nennet?
Grauſahmes Hertz! warum erweckt ihr mich?

Die Lust des süssen Todes.

Aus dem Frantzösischen.

Wie süsse Hefftigkeit der allerschönsten Lust
Ließ Tyrsis nächst bey nah in Phyllis Armen sterben/
Die da sein Himmelreich / und Seele seiner Brust/
Der Phyllis deren Macht durch Blicke alles zwinget
Und in die Sclaverey des schönsten Gottes bringet.
Doch Phyllis wolte nicht / daß Tyrsis solte sterben/
Sie wolt mit ihm zugleich in solcher Lust verderben.
Denn Tyrsis ließ hierauf von seinem Sterben ab/
Und lehnte sich aus Zwang auf seinen Schäffer-Stab;
Doch da er leben wolt / starb er zu tausendmahlen
Als unterdessen nun auf ihrer schönen Brust
Der Schäffer Himmels-Kost geschmeckt in voller Lust/
Und sie sein Sterben sah / und seine Liebes-Quaalen/
Sprach sie mit sanffter Stimm'/ und einem schwachen Blicke:
Mein liebster Schäffer stirb/ ihr Geister weicht zurücke!
Die Phyllis stirbt auch mit / sie küßt den süssen Tod.
So starb nun dieses Paar / indem es sich erhitzte/
Doch Tyrsis sagte bald/ du wunderschöne Noht/
So wie mein Leben stirbt / so wil ich auch verderben/
Stirb/ liebste Phyllis stirb! die Ohmacht ficht mich an/
Wenn du mein Leben stirbst / ich nicht mehr leben kan ----
So sind die Liebenden in Anmuth hingestorben/
Doch sie durch einen Tod / der voller Lust/ verdorben/
Und dessen Lust verdient / daß man um todt zu seyn/
Von neuem tausend mahl schöpfft Geist und Odem ein/
Weil ihre Sterbens-Pein zu neuen Lüsten nützte.

Als sie zu ihm sagte ihre Liebe gegen ihm wäre gestorben.

Ringel-Gedichte.

Ich sterbe schon / nun deine Gunst versenckt
Im Grabe ist: denn kan es wol geschehen/
Daß ohne Hertz zu leben man gedenckt?
Und ich soll hier mein Hertz begraben sehen/

Du

Das dir geſchenckt der Venus kleiner Sohn/
Ich ſterbe ſchon.
Aſterie! grünt keine Hoffnung mehr?
Schlägt der Blitz die ſtarcken Eichen nieder?
Da doch ein Stranch ſtürmt es gleich noch ſehr
Auffrecht behält die gantz geringen Glieder;
Begehr doch nicht / daß ich vor Angſt vergeh
Aſterie.

Man bittet ein Frauen-Zimmer zur maſquirten Schlitten-Fahrt.

Sonnet.

Jetzt / da der rauhe Nord / mit blanckem Eyß bezogen/
Den Pfeil-geſchwinden Lauff des ſtrengen Fluſſes wehrt/
Da Florens bunte Pracht ein kalter Froſt verzehrt/
Da nichts als weiſſer Schnee kommt aus der Lufft geflogen/
Der uns das todte Feld zu laſſen hat bewogen/
Da man ein Marmor-Meer uns auf dem Land verehrt/
Das in der Winters-Zeit Luſt und Vergnügung mehrt/
Denn in dem kalten Schnee erhitzet Eros Bogen.
Hat eine Compagnie die Schlitten Fahrt beliebt
Darinnen man verkleidt ſo Mond- als Jahres Zeiten
Als Türcken und Huſarn iſt willens zu begleiten/
Weil nun ihr Angeſicht den bunten Lentz abgiebt/
So bittet dieſe Zunfft / wenn es ſo kan geſchehen
Daß man ſie mit darbey als Frühling möge ſehen.

Als er die Ehre hatte ſelbige unter den Nahmen Jbrahim zu fahren.

Beglückter Jbrahim, der du in rauhen Zeiten
Der Anmuth holden Lentz durch Schnee und Eyß kanſt leiten/
Der du mit Purpur-Schmuck bemarmeln kanſt den Schnee/
Und Roſen wachſen ſiehſt auf der beſchneeten Höh

Der

Der Alabaſter Bruſt / der du der Lippen-Nelcken/
Und Wangen-Liljen ſiehſt in keinem Schnee verwelcken/
Der du den ſanfften Strahl der Augen ſpielen ſiehſt/
Und deren Venus-Schein zu küſſen dich bemühſt.
Doch würdeſt du noch mehr der ſchönſten Sachen ſehen/
Wenn du als Zephyr dürffſt in ihren Garten gehen/
Allwo ein Balſam-Buſch mit Zucker Roſen blüht/
Zu dem die Reitzung uns / wie Agt das Spreu hinzieht.

An ein Frauen-Zimmer / der man des berühmten Talanders Schau-Platz der unglückſeeligen Verliebten ſchicket.

Sonnet.

Mein Schickſahl iſt ſo ſchlimm als derer wohl geweſen/
So hier die witzge Schrifft von einer klugen Hand
In netter Zierlichkeit den Teutſchen macht bekandt/
Die Franckreichs Ebentheur in ihrem Buch läſt leſen/
Sie zeiget / daß der Neid ſtets bey der Liebe-Treſen
Den Käuffern giebt Allaun vor ſüſſes Zuckerkand/
Der offt das rohte Hertz in Spaden hat verwand/
Denn Glücke geht in Bley / das Unglück fährt in Chaiſen.
Lernt nun Jrene hier auch ihre Treue brechen/
So kan ich nicht der Schrifft darüber böſe ſeyn/
Nur auf das Schickſahl werd ich nicht zum beſten ſprechen/
Weil es Jrenen hat dis Buch geliefert ein
Doch tröſt ich mich damit trotz aller Neider Raſen.
Daß endlich das Gelück ins Seegel müſſen blaſen.

Die glückliche Mittags-Ruhe.

Ovid. Amor. lib. 1. Eleg. V.

Es war ſehr hefftig heiß / der Morgen war vergangen/
Ich legte mich aufs Bett als ich geſpeiſt zur Ruh/
Die Fenſter-Lade war halb offen und halb zu/
Faſt wie mit ihrem Licht die düſtern Höhlen prangen/

So / wie / wenn Phœbus fort die dunckle Demmrung leuchtet/
Wie / oder nach der Nacht des Tages Vortrab scheint/
In welcher Dunckelheit kein Mädgen es verneint/
Weil der Furchtsahmen Schaam darinn gesichert däuchtet.
Corinna kahm darauf mit einem Rock bedecket/
Loß um den weissen Hals des Haar ohn Schleyer hing/
So wie Semiramis vor dem zur Ruhe ging/
Und wie die Lais sich ins Buhler-Bett gestrecket.
Ich raubte ihr den Rock / und dachte sie zu kriegen/
Sie aber griff auch zu / und faßte das Gewand
Es wieder anzuziehn / doch war ihr Widerstand
Kein Ernst / sie ward besiegt durch willigs Unterliegen.
Daß sie nun gantz entblößt vor unsern Augen stehet/
Es war so gar kein Fehl an dem galanten Bauch/
Als ich die Schulter sah so war der Armen auch/
Die Brust / die war gerecht zur Tastung aufgeblähet.
Ich weiß nicht alle Pracht / und was sich kostbahr zeigte/
So wie die Seite war / so war der Hüffte-Zier
Ich fand / mit einem Wort / nichts Tadelhaffts an ihr/
Daß ich auch meinen Leib an ihre Glieder beugte.
Wers Ubrige nicht weiß / der rahte in die Wette
Bis ihn die Reitzung hin auf die Gedancken zieht/
Wir schlieffen endlich ein / weil wir zu sehr ermüdt/
Doch wünsch ich / daß ich stets so guten Mittag hätte.

:o: :o: :o: :o: :o:

Als sie zu ihm sagte: er wäre zu furchtsahm.

Rondeau.

Ich bin und bleibe so in meinem Courtiſiren/
Daß ich die Frucht mag sehn doch nicht zum Munde führen/
Die wurmenstichig ist und voller Galle steckt/
Die / ob sie Anfangs süß / hernach verzweiffelt schmeckt.
Drum kan ich auch nichts mehr als ihre Brust berühren/
Und der Gewohnheit nach mit Worten sie flattiren/
Denn dieses werde ich niemahlen hazardiren
Noch gönnen / daß mein Sinn nach ihrer Schooß sich streckt.
Ich bin und bleibe so.

Ich

Ich mag den Mädgens gern aus Luſt complimentiren/
Und ſo ſie gütig ſind zum Spaſſe was tentiren/
Alleine von der That mich vielerley abſchreckt/
Das dem es nicht bewuſt verſüßte Luſt erweckt.
Drum ſoll auch über mich kein Mädgen triumphiren.
Ich bin und bleibe ſo.

An Arlinden, da ſie ihn liebkoſete.

Sonnet.

Arlinde, liebſtes Kind / dein holdes Augen-wincken/
Dein lachend Angeſicht macht meinen Geiſt erfreut/
Dein angenehmer Mund ſo ſüſſes Zucker ſtreut/
Daß mir die Galle wird als Ambroſin zu trincken/
Der Augen Blitzen wird zu einen ſanfften Blincken/
Und dein Erquickungs-Strahl nicht mit Cometen dreut/
Ein heller Venus-Schein ſich doppelt da verneut
Der ſeinen Anmuths Glantz läſt auf mein Hertze ſincken.
Ich ſehe ſchon den Port da angenehm zu landen/
Der Pharos deiner Gunſt die rechte Straſſe zeigt/
Wo an der Brüſte-Fels kein Schiffmann pflegt zu ſtranden/
Und vielmehr an das Land der gröſten Lüſte ſteigt.
Schenckt nun dein Augen-Glantz mir ferner ſanfften Schein
So treibe ich gewünſcht in deinen Haven ein.

An die Demoiſelle W--- in Nahmen des Kemares.

Erbrecht galantes Kind das Siegel und mein Hertze/
Und ſchauet / daß es treu / ob es ſchon blöde iſt/
Es wurd von euch entzündt durch eurer Augen-Kertze/
So bald es eure Pracht und deren Licht gegrüßt.
Dann als eur ſchöner Mund ſo viele Heimlichkeiten
Ja gar eur gantzes Hertz mir kündig lieſſe ſeyn;
So fing an alſofert die Liebe zu bereiten /
Ein Neigungs-volles Feur mich euch dadurch zu weyhn.
Doch meine Blödigkeit verhälete die Flammen/
Ich war nicht dreiſt genug ſie/ Schönſte/ kund zu thun/

Ich

Ich meynte / weil ſie her von euren Augen ſtammen/
So würde Brand und Feur bey euch nicht minder ruhn.
Ich ließ die ſchöne Zeit verſchwenderiſch verſtreichen/
Da ich / eur Secretair, zu meinem höchſten Glück/
Bald können ſo ein Bild in eure Brüſte zeichen/
Das mir vor andern ſtets gegeben ſüſſen Blick.
Ich dachte zwar ſehr offt die Gluht zu offenbahren/
Und war abweſend mehr als ich verlangte dreiſt/
Allein! wenn ich euch ſah / ſo ließ den Muth ich fahren/
Die Worte waren weg / es war verirrt der Geiſt.
Nun da eur ſchön Geſicht mein Hertze muß entbähren/
So ſage ich euch frey durch dieſe treue Schrifft/
Daß eure Schönheit ich ſo lange will verehren
Bis mir der blaſſe Tod das matte Hertze trifft.
Auf dis Bekänntniß will ich dieſe Antwort hoffen/
Ihr werdet eurem Knecht noch ferner günſtig ſeyn/
Und laſſen ihm den Port zu Bruſt und Hertzen offen
So ſtellt bey euch ſich ſtets als treuer Diener ein

Kemares.

Uber ſeine Veränderung.

Ich weiß die Urſach nicht im Hertzen zu ergründen/
Warum / wenn Phyllis läßt ſich mir vor Augen finden/
Ich bald bin Purpur-roht / bald blaſſer wie der Schnee/
Und doch vor ſüſſer Luſt auf Zucker-Roſen geh.
Vielleichte wird die Gluht mir im Geſicht erreget
Von ihrer Augen-Blitz? der Feuer in ſich heget/
Wie! aber kan das Feur ernehren auch das Eyß/
Und macht die Hitze auch die rohten Glieder weiß?
Nein! dieſe Bläſſe kommt von denen Marmor-Ballen
Wo man den Liebes-Schnee in heiſſer Gluht ſieht wallen/
Und wo der Feur-Rubin auf Luſt-Jesminen ſteht/
Der ſich mit ſtoltzem Schmuck bald neiget / bald erhöht.
Ich halt die Marmor-Bruſt / die voller Flammen ſtecket/
Iſt es ſo beyderley mir im Geſicht erwecket/
Sie iſt es die erregt die heiſſe Liebes-Gluht/
Und die in Eyß verkehrt das auffgewalte Blut.

Der

Der Ahalibama Klage über den Tod ihres geliebten Elieſers.

Auffgeführet nach dem erſten Theile der Syriſchen Aramena.

MEin Elieſer ſtirbt! mein beſter Schatz iſt todt!
Mein ander Hertz iſt hin / ja ſelbſt mein eigen Leben!
Ahalibama auf! ermann dich in der Noht/
Und laß den krancken Geiſt in freyen Lüfften ſchweben:
Folg' Elieſern nach / vermähl den Geiſt mit ihm/
Schließt Augen / ſchließt euch zu! erſtarrt ihr matten Glieder!
Brich Hertze / brich entzwey! bring aus dem Ungeſtühm
Mich Tod! ach ſüſſer Tod! zu meinem Schatze wieder.
Schlag Schmertze meinen Geiſt wie Tulp' und Nelck' entzwey!
Bringt mir den Becher her / der meinen Schatz vergeben/
Mach Beor daß im Tod' ich bald bey ihm doch ſey/
Und gönne uns die Ruh im Eliſeer-Leben.
Ach! aber ach umſonſt! mein Elyeſer will
Ich ſoll um ſeinen Tod mich nicht zu tode krancken/
Verhängniß quählſt du mich auf einmahl nicht zu viel?
Gefangen mich zu ſehn / den Schatz ins Grab zu ſencken/
Den Schatz / der mir ſehr offt die Lebens-Zeit verſüßt/
Ach Elieſer! ach! ach werthe Todten-Beine!
Wie / daß der Moder ſchon die ſchönen Glieder frißt/
Und deine Marmor-Haut dir wird zum Leichen-Steine.
Der offt gewünſchte Tod / der wird mir jetzt verſagt/
Da deſſen Stachel mir am allerſüßten ſcheinet/
Wer iſt der deinen Tod im Hertzen nicht beklagt/
Und mir Gequählten gleich viel heiſſe Zähren weinet?
Doch der dein Vater heißt / der dir das Leben gab/
Das Felſen-harte Hertz empfindet kleine Schmertzen/
Es ſtürtzt um kleine Ehr den beſten Sohn ins Grab/
Und will uns Königs Gunſt der Kinder Heyl verſchertzen.
Ach! daß der Donner dich nicht längſt zerſchlagen hat
Du wilder Wüterich! du Muſier grauſer Väter/
Ha Beri Drachen-Kind! vermaledeyte That!
Pfuy ſchäme dich ins Hertz verdammeter Verräther!

Ach Elieſer! ach! ach ewiger Verluſt!
Ahalibama ſtirbt wenn ſie den Fall erweget/
Mein Hertze ſteigt heraus aus der erſtorbnen Bruſt/
Die Geiſter wein' ich weg/ die mein Gehirne heget.
Dein letzteres Gebot das Sterben mir verbeut/
Dis geh' ich endlich ein/ allein die alten Götter
Laß ich nicht um den Tand gelehrter Seltenheit/
Die Iſis bleibt mein Schutz/ Oſiris mein Erretter.
Ich lebe/ aber ach! zu meinen gröſten Schmertzt
Mein beſter Schatz iſt todt/ mein Leben iſt verblichen/
Ich weiß nicht wie mir iſt? ich lebe ohne Hertz/
Mit deinem Tod/ mein Schatz/ ſind Hertz und Geiſt entwichen.
Ich lebe in der Luft von aller Luſt entfernt/
Mit Elieſern iſt mir alles abgeſtorben/
Des Beors Liebe macht den Geiſt noch mehr entfernt/
Ach wäre ich mein Schatz an deiner Statt verdorben!
Doch auf ermuntre dich/ Ahalibama leb'
Bleib Elieſer treu/ mehr keine Liebes-Flammen/
Verehre deſſen Brunſt/ und ſeine Treu erheb
Die alle Welt erhöht/ nur Beor will verdammen.
Nun ruhe wohl mein Schatz/ ach Elieſer! ach
Daß das Verhängniß dir ſo feindlich iſt geweſen/
Und deinen Tod verhängt/ die Zunge wird mir ſchwach/
Den Jammer kan man mir an meiner Stirnen leſen.
Das viele Weinen nimmt der Zunge ihre Macht/
Der Kummer will den Geiſt der Ohnmacht übergeben/
Doch wird mit Mühe noch dis Wort hervorgebracht;
Mein beſter Schatz iſt todt! ja ſelbſt mein eigen Leben!

:o: :o: :o: :o: :o:

An ein keuſches Frauen-Zimmer.

Was ſoll mein ſchwacher Kiel hier vor ein Opffer bringen/
Allwo die Schmeichelung nicht darf zu finden ſeyn?
Wo nicht die Luſtbarkeit darf aus der Feder dringen/
Auch nicht die matte Hand darf Amorn Weyrauch ſtreun.
Ich muß ein reines Blatt vor ihre Füſſe legen/
Das kein candirtes Werck der eiteln Wolluſt weißt/

Die Zeilen dürffen nicht verdeckte Gallen hegen/
Als die von ferne flieht ihr tugendhaffter Geist.
Derhalben lieffer ich nur dieſe ſchlechte Riegen/
Und zahle meine Schuld mit bloſſen Worten ab/
Mein Unvermögen läßt von mir nichts beſſers kriegen/
Weil ich den Muſen-Tranck noch nicht gekoſtet hab.
Ich bin auf dem Parnaſs kein Bürger nicht geworden/
Auf Pindus hab' ich nicht den laſſen Fuß geſetzt/
So hat auch Phœbus mich in der Poëten-Orden
Durch angebohrnen Witz und Zierde nicht geätzt.
Ich bringe meine Pflicht nicht in geſchminckten Worten/
Nicht unter Prahlerey der ſchnöden Eitelkeit/
Ich tiſche ſchwartzes Brodt nicht angemachte Torten
Von Wind und Waſſer auf / die wol ein ander weyht.
Ein ander prange ſehr mit groſſen Complimenten
Und mit getünchter Pracht der falſchen Gleißnerey/
Er mache ſich berühmt mit ſeines Maules-Renten
So zeigt ſich doch zuletzt / daß er ein Lügner ſey.
Kan ich nicht Adlern gleich bis an die Wolcken tragen
Ihr zugehörigs Lob / und muß ich niedrig gehn/
So will ich Schwalben gleich es durch die Gaſſen jagen
Denn wird die Fama ſchon was ich geſagt erhöhn.
Fehlt hier Demoſthenes mit ſeiner güldnen Zunge
Wird nicht ein Cicero aus dieſer Schrifft erkandt/
Der ſeines Nahmens Ruhm bis an die Wolcken ſchwunge
Führt mich ein Socrates hier meine rühde Hand/
Singt nicht ein kluger Schwaan hier ſeine Wunder-Lieder/
So wird ihr doch die Ganß nicht gar entgegen ſeyn.
Es trotzt ein Stammler auch bey ihren Gunſt-Gefieder/
Bey ihr muß Cicero mir ſeinen Platz verleyhn.
Doch endlich auch einmahl beym End-Zweck anzulangen/
So ziert den ſchönen Leib auch ein beliebter Geiſt/
Und der galante Geiſt wird mit dem Geiſt umfangen/
Den Marmor und Albaſt als Obermeiſter preißt.
Die Augen blitzen Gluht / die Wangen zeugen Roſen/
Darinnen zarte Milch nett untermiſchet iſt/
Die Adern quillen auf und gleichen den Turckoſen/
Die ihre Glieder Schnee in höchſter Anmuth küßt.

Dis hat ein treuer Knecht in Eile aufgesetzet/
Und mit gezwungner Macht den stumpffen Kiel beseelt/
Daß er sich / doch mit Müh/ in Hyppocren genätzet/
Und diese schlechte Schrifft mit dem Papier vermählt.

Klage eines unglücklichen Liebhabers.

Mein Schicksahl mehret sich mit lauter Unglücks-Blitzen/
Ich sehe Wolck' auf Wolck mit Donner sich erhitzen/
Hier schlägt ein grauser Strahl die stoltze Hoffnung nieder
Dort stürmt ein Unglücks-Wind auf meine Liebe zu/
So quählet neue Angst die schon bestürtzten Glieder/
Und nimmt dem matten Leib die längst begehrte Ruh.

Amariane küßt den prahlenden Silvander
Und nehret ihn im Feur als einen Salamander.
Ich aber muß wie Stroh bey ihrer Gluht vergehen
Da kein Erretter ist / wo keine Hülffe kümmt/
Und mich in Asch und Grauß durch Gram verkehret sehen/
Da mir mein Lebens-Tacht ohn Nahrungs-Oehl verglimmt.

Ich muß vor Durst vergehn bey Wasser-reichen Quellen
Und darf den matten Mund dem Mund nicht beygesellen/
Von dem ein grosser Strohm ambriter Wolluſt fliesset/
Der eine Juleps-Quell vor Liebes-Hitze reicht/
Mit Kummer muß ich sehn / daß man den Mund beküsset/
Das ist nun vor ein Schmertz/ der meinem Schmertzen gleicht.

Ich sehe mich verbannt aus dem gelobten Lande/
Und scheiter an der Syrt zu nächst dem Hoffnungs-Strande/
Die mir versprochne Treu wohnt bey den Hottentotten/
Sie lachet nun sie mich aufs Liebes-Eyß geführt/
Und in dem Labyrinth nach weggerißnen Knotten
Dem grimmigen Centaur zum Opffer eingeschnürt.

Itzt liege ich versenckt in Dothans Wolffes-Gruben/
Mein Nahme ist ein Spott bey den geringsten Buben/

Egyptens Kärcker ſchlieſt mit trüben Finſterniſſen
Den halb entſelten Leib in Kummer-Ketten ein/
Wie gerne wolte ich dem Tod die Hände küſſen/
Könt ich nur meiner Angſt durch ihn entbürdet ſeyn.

Allein / es iſt umſonſt der Geiſt bleibt doch am Leben/
Und kan entleibet ſich auch nicht zu frieden geben/
Das Angedencken ſchwebt ihm jederzeit vor Augen/
Ihm wird das Honig Gall / das Zucker wird Allaun/
Aus Roſen kan er nichts als ſchlechte Nahrung ſaugen/
Weil er Sylvandern muß vergnüget Lieben ſchaun.

Als ſie den Kuß wieder gefordert.

Es zürnet Clelie, daß ich ſie nächſt geküßt
Und fordert / als beſchämt / den Kuß mit Weinen wieder
Doch halt! ich merck's wo ihr der Schuh zu enge iſt;
Sie hat nicht gnug daran / und will noch mehre ſchmecken/
Ein Kuß kan ihr die Brunſt nicht ſtillen / doch erwecken/
Daß ſolches wahr/ bezeugt der Brand der braunen Glieder
Wo der Rubin-Stein iſt durch Liebes-Hitz verbrannt (m)
Weil ihm das Kühlungs-Safft der Brüſte unbekannt.
Drum weint ſie auch / daß ich nur einen Kuß ihr gebe
Und nicht zwey Stunden lang an ihren Lippen klebe.

(m) Chriſtoph. Schweitzer ſchreibet in ſeiner Orientaliſchen Re[i]
von den Rubinen / daß / wann ſie durch Minderung des W[a]
ſers etliche Tage in der Sonnen liegen/ verbrannt und u[n]
brauchbahr werden.

Lieben und geliebet werden iſt das höchſte Vergnügen.

Was iſt Vergnüglichers im gantzen Rund der Erden/
Als Lieben und zugleich mit Ernſt geliebet werden
Was iſt annehmlichers als ein ambritter Kuß?
Den reine Liebe ſchenckt aus innerm Hertzen-Fluß/
Was iſt erquickender als ſchöne Bruſt Granaten/
Worinnen Milch und Blut zur Kühlung hingerahten.

Wa[s]

Was iſt bezauberndes als die gewölbte Schooß?
Die uns entzücket macht der ſatten Sinnen loß.
Was iſt verzuckerter als feuriges Umhalſen?
Das Honig-Kuchen macht aus bittern Wermuths-Salſen.
Was iſt anmuhtiger als ein polirter Leib
Von zarten Helffenbein zur Nächte Zeit-Vertreib?
Was iſt gewünſcheters als Leib an Leiber leimen/
Und feuchten Perlen-Thau in Liebes Muſcheln ſchäumen?
Was iſt entzückender als in der Muſchel ruhn/
Wo Laſt und Kitzelung der Wolluſt-Thor auf thun?
Was iſt begierlicher als da den Eintritt nehmen?
Wo Perl- und Perlen Milch das feichte Feld beſämen.
Nichts iſt Vergnüglichers / nichts das mehr Wolluſt ſchafft/
Als wenn nur gleicher Will in beyder Hertzen hafft.
Nichts iſt / das mehr erquickt / daß mehr die Geiſter blendet/
Als wenn man ſeine Brunſt im Schooß zur Kühlung ſendet/
Nichts iſt verzuckerter / nichts kommt gewünſchter an/
Als wenn man in der Lieb ſich recht ergötzen kan.

Er bittet ſie zu küſſen.

Laß deinen Zucker-Mund mich / Schönſte / doch beküſſen/
Und kühlen Juleps-Safft aus deinen Lippen ziehn/
Laß ſüſſen Honig-Thau von deinen Roſen flieſſen/
Der Nectar übertrifft / und Himmels-Ambroſin.
Laß den Rubinen-Mund mit ſüſſem Moſte quillen/
Das mehr von Anmuth hegt als Ferrens Wunder-Baum (n)
Laß mich den heiſſen Durſt mit dem Getränke ſtillen/
Dem am Geſchmacke weicht / der Palmen weiſſer Schaum. (o)
Laß mir den Perlen-Thau von deinen Lippen ſuchen/
Wornach verſchmachtend faſt ein jedes Hertze lächzt;
Doch der iſt Scheltens werth / ja billig zu verfluchen/
Der bey dem Uberfluß der Quellen durſtig ächzt.
Drum muſt du Lesbia auch ſonder ſcheele Augen
Von deinen Lippen mir den Honig geben frey/
Du muſt mir unverwehrt den Nectar laſſen ſaugen/
Und zeigen / daß vor Durſt dein Mund ein Labſal ſey.

(n) Erasmus Franciſci berichtet / daß auf der Canariſchen Inſul Ferro kein Brunne oder ander trinckbahres Waſſer zu finden ſey/

als dasjenige / welches von einem unbekannten Baum triefen solle / womit sich Menschen und Viehe erquicken.

(o) Michael Hemmersam schreibet in seiner West-Indianischen Reise / daß die Mohren in Guinea aus den Palm-Bäumen ein Getränckе ziehen / welches weißlich wie Oehl / am Geschmack aber dem Spanischen Wein sehr nahe kommen solle.

Als ihn die schöne Secantis nach langen Abwesen wieder umarmete.

SO hat mein Trauren doch zu Lachen werden müssen/
Da dich das holde Glück mir in die Arme giebt/
Nach schwartzer Kummer-Nacht kan ich den Morgen grüssen/
Weil mich dein Abseyn nun mit Angst nicht mehr betrübt.
Egyptens Kärcker wird ins Königs Sahl verkehret/
Nachdem mich meine Sonn mit ihrem Strahl anlacht/
Den sie der bittern See / sonst eine Zeit gewehret (p)
Und mir die Nacht dadurch der Zembler zugebracht.
Nun aber läst mein Geist die langgewehrten Fasten/
Und hebet höchst-vergnügt die Oster-Woche an/
Mein Froh-seyn lässet mich nicht länger traurig rasten/
Da ich mein Leben jetzt vergnügt umfassen kan.
Der Sommer meiner Lust mit schönen Blumen spielet/
Die in dem Angesicht und auf der Brüste-Feld/
Die günstige Natur mit grossem Fleiß erzielet/
Und zum Genusse mir in ihrer Pracht erhält.
Die Stirn-Narcisse kan kein Käffer-Biß vertilgen/
Die Wangen-Rose frist kein schädlich Raupe ab/
Der Schnee erschwärtzet schier vor deiner Brüste-Lilgen/
Vor deinen Adern geht die blau Viol ins Grab.
Die Blühte des Jesmins kan nicht so kräfftig riechen/
Der Balsam Indiens kan nicht so stärckend seyn/
Als wie dein Athem-Dufft erquicket was erblichen/
Und wie dein Lippen-Oehl flößt Lebens-Geister ein.
Ich selber kan hiervon ein lebhafft Beyspiel geben/
Denn da ich halb entseelt von vielen Sorgen war/
Bracht deine Gegenwart und Kuß mir neues Leben.
So daß mich deine Gunst stellt wieder lebend dar.

(p) Weil sie sich eine Zeitlang zu Lübeck aufgehalten.

D

Die ſchöne / aber unempfindliche Urania.

SO wie Aurora pflegt mit ihren Roſen-Wangen
Bey früher Tages-Zeit an grauer Wolck zu prangen/
So wie die Sonne ſcheint wenn ſie aus Thetys Bett
In Purpur eingehüllt mit munterm Lauf aufſteht;
So wie ein Roſen-Stock mit halb eröffnten Roſen
Bey kühler Morgen-Zeit den Thau pflegt liebzukoſen/
So prangt Urania, wenn ſie unangelegt
Den Alabaſter Leib aus weichen Federn trägt.
Die Wangen ſtehen weg den lichten Roſen-Morgen/
Von ihren Augen muß die Nacht die Schwärtze borgen/
Der Sonnen Purpur weicht vor den Rubinen-Mund/
Und hüllt ſich / als beſchämt/ in Amphitritens Schlund.
Narciſſen kriechen weg / vor denen klahren Brüſten/
Den Liljen fehlet ſelbſt das Wollen und Gelüſten/
An Klahrheit ſiegt der Leib den heitern Himmel an;
Was irrets? daß man ſie nicht Himmel nennen kan.
Vor ihren Strahlen muß der Strahl der Sonnen weichen/
In deſſen Feur zu ſehn durch Witz man kan erreichen (q)
Allein wer bleibet hier mit Adlers Augen ſtehn/
Wer unterwindet ſich die Augen anzuſehn?
Der nicht ſo gleich ſein Hertz in heiſſer Gluht befindet/
Die ihrer Augen-Blitz darinnen angezündet.
Sie aber bleibet Stahl / ihr Hertze gleicht dem Eyß/
Das keine Flammen fängt/und nichts vom Lieben weiß:
Dem auch der Kieſelſtein an der Empfindung weichet/
Daran ein Regen-Tropff doch mit der Zeit erreichet/
Was ein geſchwollner Bach in eile nicht verricht/
Allein ſie bleibet hart / mein Weinen nützt mir nicht.
Der Diamant zerſpringt in ſchlechter Thiere Blute
Sie aber wird erhärt von meiner Adern-Blute/
Und übertrifft darinn den Stein und Diamant/
Daß Blut und Thränen ſind umſonſt an ihr gewandt.

(q) Wenn man / wie die gemeine Rede gehet / durch einen Blohe ſiehet.

Auf ihre Thränen.

Sonnet

DIe Thränen / Schönste / sind ein süsser Tranck den Seelen /
Davon ein Tropffen gleich berauscht und trunckē macht /
Tyrannen werden weich / sie hören auf zu quählen /
So bald ein Opffer wird der Thränen dargebracht.
Aralpes muste gleich die Panthea erwählen /
Als ihre Thränen ihm gezeigt der Schönheits-Pracht.
Die Seelen können sich dennoch mit Lust vermählen
Ob schon das Auge weint / wenn nur das Hertze lacht.
Aus deinen Augen läßt du Liebes-Zähren fliessen /
Damit du meine Seel in der Betrübniß nehrst /
Ich werde noch mehr Lust aus dieser Fluht geniessen /
Wenn deiner Schönheit Zier du durch dieselben mehrst;
Ach laß nur / schönstes Kind / verliebte Thränen rinnen /
Mein Hertze solt du bald durch eine Zähr' gewinnen.

Als sie ihn grüssete.

ASO wie der Morgen lacht die Welt mit Blicken an /
So läßt du auch mein Kind / mir Blick und Gruß genieſſen /
Die jetzo auf mich zu aus deinem Antlitz schiessen /
Daß sich mein Geist fast nicht vor Freuden halten kan.
Es geht mein Hoffnungs-Stern beym hellen Morgen auf /
Die schwartze Trauer-Nacht und Finsterniß verschwindet /
In deinem Antlitz man den frohen Mittag findet /
Darinn die Schönheits-Sonn nie ändert ihren Lauff.
Und daß dieselbige stets unverändert sey /
Daß zeigen / Schönste / an die angenehmen Augen /
Daraus man Flammen kan der holden Liebe saugen /
Man legt dir drum mit recht den Preiß der Schönheit bey.
So strahlt da immerfort der Anmuth-Sonnenschein /
Er kan und will niemahls bey dir zu Gnaden gehen /
Des Adlers Auge kan wol in die Sonne sehen /
Doch in dein Auge schaut so gar kein Argus ein.

Denn das Geheimniß / ſo daſelbſt verborgen iſt/
Kan keiner / als der liebt / und daß getreu/ ergründen/
Wem du die Blicke gönnſt / der kan es leichtlich finden/
Wie ſich die Luſt dadurch mit der Vergnügung küßt.
Du biſt mein liebſter Schatz die Blicke / ſo du giebſt/
Mich / wenn ich traurig bin / alsbald erfreuen können/
Ich kan dich meine Luſt und mein Vergnügen nennen/
Du grüſt mich / weil ich dich / und du mich wieder liebſt.

An das ſich gleich-gültigſtellende Frauen-Zimmer.

Ihr Schönen zündet ihr kein Liebes-Feur mehr an/
Und muß die holde Gluht in euch vergebens brennen?
Wo ſind die Flammen / die euch Venus eingethan/
Und wolt ihr keinen Blick den Manns-Perſohnen gönnen?
Nein! ſagt iſt das kein Feur / das in der Aſchen glimmt/
Und iſt das keine Gluht / was in den Augen ſiecket/
Wie! daß es denn ſo bald den freyhen Geiſt einnimmt/
Und in der harten Bruſt ein Liebes-Feur erwecket?
Wer glaubte / daß noch Feur in Ätnens Klüfften wär/
Wenn nicht der Rauch und Dampff den innern Brand bewieſen/
Eur rohtes Angeſicht verbirget nicht ſo ſehr/
Als ihr / die ſchöne Gluht / doch wirds von euch geprieſen.
Wenn ein beliebter Blick aus euren Augen geht/
Das iſt als wenn ein Blitz durch dicke Wolcken fähret/
Je mehr der Wind und Lufft dem Wetter widerſteht/
Je mehr man deſſen Krafft und Donner-Schläge höret.
Was euer Hertz gedenckt / das zeigt das Auge an/
Sie ſind / wißt ihrs doch wol / Verrähter eurer Seelen/
Ein Spiegel holder Gunſt / der Liebe Renne-Bahn/
Wo ſelbſt durch Blick und Strahl die Hertzen ſich vermählen.
Ihr werffet Donner zwar und Blitz auf den herzu/
Der eure Wangen will / und auch die Lippen küſſen/
Schalckhaffte iſts nicht wahr empfindet ihr eh Ruh
Biß daß man eurem Mund die Küſſe laſſen wiſſen?

Der muß verworffen seyn bis in das dunckle Grab/
Wer nach den Lippen will und nach den Brüsten lächzen/
Und der wird gar verdammt / der da bricht Früchte ab/
Doch sieht man insgeheim euch nach den Männern ächzen.
Euch scheint ein süsser Kuß ein Uberdrus zu seyn/
Doch wolt ihr / daß man ihn euch auf die Lippen leget/
Wenn man euch küßt / so tränckt man euch mit Nectar-Wein/
Und euer Hertze wird zu süsser Lust beweget.
Ihr gebt zum Schau Gericht die milchern Brüste hin/
Die Seufftzer müssen sie hoch in die Höhe schwellen/
Ihr liebt / und wollet doch der Venus Küste fliehn/
Es ist euch gar kein Ernst eur Weigern und Verstellen.
Wenn ihr die Brust beschaut / wie da Corallen glühn/
So muß der Wollust-Wind sie in die Höhe prallen/
Ihr wolt man soll daraus den Liebes-Zunder ziehn/
Und küssend behten an die schönen Liebes-Ballen.
Wenn gleich ein zartes Tuch die weisse Brust bedeckt/
So scheinen doch herdurch derselben Anmuhts-Rosen/
Ihr habt sie nur zum Schein / und nicht im Ernst versteckt/
Sie gibt sich bald hervor / wenn man sie lieb will kosen.
Ihr stellt euch ernsthafft an / und seyd so nicht gesinnt/
Ihr wolt man soll den Griff nur ungebehten wagen/
Ists nicht so / daß man euch denn am geneigsten sind/
Wenn ihr die dreiste Hand gedenckt hinweg zu schlagen?
Ihr lacht / wenn ihr erschröckt ein ehrerbietigs Hertz/
Und freut euch wenn es seufftzt / daß ihr den Kuß verwehret/
Der aber ist beliebt / der weiß / daß es nur Schertz/
Und der im minsten sich an eur Verstellen kehret.
Ja darum laßt ihr offt euch halb entblösset sehn/
Daß man betrachten soll die angenehmen Schätze;
Greifft man euch tapffer an / so ist es leicht geschehn/
Daß ihr euch selber fangt in eure eigne Netze.
Es wird gar bald erweicht / was euch so spröde macht:
Acht man nicht / wenn ihr sprecht: man soll sich etwas schämen/
So hat mans ohne Müh bey euch dahin gebracht/
Daß ihr euch gerne mögt zu aller Lust bequehmen.
Ihr stelt euch nur so hart als wie ein Kieselstein/
Da doch ein sanfftes Wort eur hartes Hertz bald zwinget;

Wer

Wer dieſe Kunſt nicht weiß / der leidet Höllen-Pein/
Weil denn durch euer Hertz / kein ſtarcker Seufftzer dringet;
Wenn er / wie Priamus um ſeine Krone / ſchreit/
Und ſich wie Hecuba verkleid und groſſen Schmertzen
In einen Hund verkehrt; ihr ihn doch nicht befreyt/
Er muß wie Jxion nur Dunſt und Wolcken hertzen.
Doch o ſchalckhaffte Art! eur Hertze iſt ein Feur/
Das eurem gantzen Leib mit heiſſer Glut entzündet;
Eur Stellen machet euch auf kurtze Zeiten theur/
Bis man den rechten Ort zu der Erlangung findet.
Jn euren Brüſten liegt des Æthna heiſſe Gluht/
Und aus den Augen bricht der Uberfluß der Flammen/
Es brennet überall eur ſtarck verhitztes Blut/
Jhr lobt die ſüſſe Brunſt/ die ihr doch wolt verdammen.
Der würde gottloß ſeyn / der eure glatte Schooß/
Die ihr vor heilig ſchätzt / mit freyer Hand berührte;
Und wehrt / daß Charon gleich ſein Schifflein machte loß
Und ihn damit zur Grufft der ſchwartzen Höllen führte.
Jhr ſtellt euch wilder an als wie die Furien
Wenn man beküſſen will der Wolluſt Ruhe-Plätze/
Denn muß man euch ergrimmt wie Löw und Tyger ſehn/
Wenn man zu nahe kömmt an eure Wunder Schätze.
Die Wolcken ſchlagen ſo mit Blitz und Feur nicht her/
Als wenn ihr Zorn und Grimm aus eurem Munde ſpeyet/
Wer euch einſt küſſen will / dem hilfft kein Bitten mehr/
Wer in der Schooß will ruhn dem wird der Tod gedreuet.
Es ſcheint / man könte eh / das blaue Sternen-Dach/
Als euren ſchlancken Leib / Argliſtige / umfangen.
Je mehr man ſich bemüht / je wenger gebt ihr nach/
Jhr wolt mit Sprödigkeit als einem Schmucke prangen.
Doch Männer fürcht euch nicht vor dieſer ſtrengen That/
Wenn ſchon ihr Paradies der Liebe ſich verſchloſſen/
Wenn man euch gar verdammt / und gantz verworffen hat/
So ſeyd ihr drum doch nicht aus ihrer Gunſt verſtoſſen.
Sie ſchlieſſen willig auf / ſo Lippen Mund und Bruſt/
Der Wolluſt Schlaff-Gemach / wo man in Roſen-Gründen
Der Liebe Honig-Seim und Zucker ſüſſer Luſt
Kan ohne Weigerung in der Umarmung finden.

Drum

Drum quählen sie euch gleich durch Hart und Grausahm-seyn/
Jsts/ daß ihr keine Gunst von ihrem Stoltz genieſſet/
Erweckt ihr harter Zorn Beschwerung/ Angst und Pein/
Daß euch der Lebens-Geist wie weiches Wachs zerflieſſet.
Sy dencket/ daß ihr Hertz euch in Gedancken küßt/
Sie werden eh ihrs meynt/ verändert und verkehret/
Ihr Hertz so Demant scheint im Augenblick zerfließt/
Nur nehmet dis zur Lehr; Sie wollen seyn gecehret.

Uber seine Reimen.

Verfüg dich schlechtes Buch zu Mirabellen hin/
Die wegen der Gestalt den Scepter solte führen/
Und zeuge ihr/ daß ich ihr treuer Diener bin/
Doch scheu der Augen-Brand/ sonst werd ich dich verliehren.
Zwar müßte ich jetzo wol dein Gefährte seyn/
Wenn nicht mein Hertze schon in ihren Brüsten lege/
Läßt ihre Höfflichkeit auch nun die Blätter ein/
So hat mein Hertz und Reim bey ihr fast gleiche Pflege.

ENDE
Der verliebten und galanten Gedichte.

II.
Verliebte
und
Galante Arien.

Er entdeckt ihr seine Liebe.

Cantata.

DU sanffter Wind dein angenehmes Blasen
Erreet ein Feur in meiner Brust.
Die Seele brennt / die Liebes-Flammen rasen
Im Hertzen / dem sonst keine Gluht bewust.
So bald der Augen-Blitz die Seele angesiecket/
So bließ dein sanffter Hauch/
Die Flamme gröſſer auf/
Ein heller Brand im Hertzen ward erwecket.

ARIA.

Wo Augen am Blitzen die Sonne beschämen/
Da brennet ein Hertze/ das Felsen-hart ist/
Die Liebe gewinnet die herrlichsten Siege/
Wenn solches Geschütze sie brauchet im Kriege/
Da Wühten und Toben sich wider sie rüst;
Durch solche läst Mavors und Pluto sich zähmen.
Wo Augen am Blitzen die Sonne beschämen/
Da brennet ein Hertze / das Felsen hart ist.

Ihr Flammen brennt
Weil eure Brunst den schönsten Ursprung kennt/
Ein Kind/
Von angenehmer Schönt/

Von reiner Zucht/ und holder Pracht/
Hat euch entzündt/
Und mich verliebt gemacht/
So daß ich auch unendlich nach ihr sehne.

ARIA.

Schönste nimm mein Hertze an/
So ich dir zum Opffer schencke;
Strähle mit beliebten Blicken/
Dis dein Opffer zu beglücken/
Doch als eine Gottheit an/
Der ich mich zu eigen schencke.

* *

Bloß sanffter Wind nur stets die Flammen an/
Wodurch mein Hertz zu einem Opffer brennet/
Ich duld' es gern/ wenn ich nur kan/
Dadurch erwerben/
Daß mir zum Altar wird gegönnet
Die Brust/ und solt' ich auch deswegen sterben.

Er liebet sie über alles.

1.

Ich lebe bloß in dir mein auserwähltes Leben;
So lange mir die Lufft wird Geist und Oden geben/
So lange soll mein Hertz/ mein Kind beständig seyn/
Es reist noch Noht noch Tod die veste Treue ein.

2.

Einander mag sein Glück auf Gold und Silber setzen/
Ich suche bloß in dir mein einziges Ergötzen/
Das Gold der reinen Gunst macht mich vor allen reich/
Und vor der Lilien-Brust wird helles Silber bleich.

3.

Wie der Magnet den Stahl und Eisen nach sich ziehet/
Wie nach dem Agtstein sich ein leichtes Spreu bemühet/
So kehrt mein Hertze sich zu deiner Schönheit hin/
Und zeiget/ daß ich dir als Knecht ergeben bin/

4. E

4.

So wie dein Auge will/ ſo laſſe ich mich führen/
So wie ein Schiff das Steur muß lencken und regieren/
So wird mein Hertz geführt durch deiner Schönheit-Zier/
Du biſt mein Seelen-Licht ich lebe bloß in dir.

Sie wünſchet allezeit in ihres Liebſten Armen zu ruhen.

Cantata.

ARIOSO.

Kan ich immer mit Vergnügen
In ſo ſchönen Armen liegen
Bin ich überaus beglückt.
Zwar ein angenehmes Küſſen
Läſt viel Süſſigkeiten wiſſen;
Wenn man aber gantz entzückt/
Haut auf Haut zuſammen drückt/
Kan ich wol die Lippen miſſen.
Kan ich immer mit Vergnügen
In ſo ſchönen Armen liegen
Bin ich überaus beglückt.
Sich umarmen
Und erwarmen
Aneinander eingeſchrenckt/
Iſt/ und bleibt die höchſte Luſt/
So die Bruſt
Mit Anmuth tränckt.

ARIA.

In dem Schertzen/in dem Lachen/
Wenn zwey Seelen-Hochzeit machen
Iſt die Liebe ſelbſt verſteckt.
Was man ſonſt ſo ſehr verbergen/
Wird alsdenn ohn alle Sorgen
Einen Liebſten aufgedeckt.
In dem Schertzen in dem Lachen/
Iſt die Liebe ſelbſt verſteckt.

Im Lieben muß Maasse seyn.

Cantata.

ARIA.

Allzuviel ist ungesund.
In den Schertzen/
In den Lachen
In den süssen Lippen hertzen
Und in den betrübten Sachen
Muß ein Ziel und Maasse seyn:
Denn es trifft bey allen ein
Dieser vestgesetzte Grund/
Allzuviel ist ungesund.
Drum ist es gut
Wenn einer Maasse halten kan/
Und alles/ was er thut/
Fängt mit Bedachte an.

ARIA.

Die Liebe schreibet ihren Küssen
Auch ebenfals Gesetze für.
Sie schliesset Regung und Gedancken/
Zwar nicht in allzuenge Schrancken/
Doch hats auch Maaß und Ziel mit ihr.
Die Liebe schreibet ihren Küssen
Auch ebenfals Gesetze für.

Er entdecket ihr seine Liebe.

I.

Der Augen schöne Pracht/
Die alle Schönheit übersteigt/
Hat mich verliebt gemacht/
Daß sich mein Hertze neigt
Zu deinem Fuß
Um einen Kuß/
Und Blick/
Kriegt den mein Hertz/
So weicht der Schmertz/
Und wird mein bestes Glück

2.

Es gleichet dein Gesicht
Des Himmels-Glantz und hellem Schein/
Sein angenehmes Licht
Kan nicht so schöne sey;
Dein schöner Hals
Ist ebenfals
Crystall:
Der Mund Rubin
Da Rosen blühn
Besetzet mit Corall.

3.

Der rund-gewölbten Brust/
Die lauter süsse Anmuth hegt/
Wohin die holde Lust
Der liebe Wohn Haus legt/
Kein Marmor gleicht/
Vor ihr erbleicht
Der Schnee/
Der Schnecken Blut
Weicht vor der Gluth/
Die brennt auf dieser Höh.

4.

Wirf einen Gnaden-Blick
Mein schönster Schatz/ mein ander ich/
Auf deinem Knecht zurück/
Mein Kind erquicke mich.
Entreiß mich doch
Den schweren Joch
Der Pein/
Daß nach dem Streit
Der Traurigkeit
Ich kan ein Sieger seyn.

Er liebet nicht mehr.

1.

Von den Banden / von den Ketten
Ist mein Hertze nun befreyt/

Davon in ſo langer Zeit
Es ſonſt kunte nichts erretten:
O höchſt beglückter Tag! o angenehme Stunden!
Darinnen ich mein Glück und Freyheit wiederfunden.

2.

Lachet ihr befreyten Sinnen/
Und du ſonſt beklemmte Bruſt
Schöpff' aus deiner Freyheit Luſt/
Dir eur thörigtes Beginnen
Vor einem Blick vergab von ungetreuen Augen/
Die euch zu nichtes ſonſt als einer Folter taugen.

3.

Schaut doch an die holden Blicke/
So euch jetzt das Schickſahl giebt/
Und wie euch ſo hertzlich liebt
Ein gewünſchetes Gelücke/
So eure Feſſeln bricht/ euch in die Freyheit ſetzet/
Und ſtatt Egyptens Dienſt in Canaan ergötzet.

4.

Solten euch die Augen zwingen?
Die nur ſchlechter Firniß ſind/
Nein! ſeyd nicht mehr ſtarre-blind.
Laſt euch aus dem Nebel bringen/
Der euch mit ſeinem Dunſt bishero hat betrogen/
Und mehr als Wahrheit iſt von ihr euch vorgelogen.

5.

Wer will wol als Sclave leben/
Wenn er kan erlöſet ſeyn?
Und wer geht den Wechſel ein?
Seine Freyheit hinzugeben
Vor einen falſchen Blick/ vor ein betrügliches Lachen.
Und wer läſt ſich aus Luſt zu einem Knechte machen?

6.

Schätzt euch nun in eurem Stande
Vielmehr der Freyheit zu gethan/
Nehmt hinführo nicht mehr an
Dieſe ſo verhaßte Bande/
Bemühet euch vielmehr derjenigen zu dienen/
Bey der ihr Gegen Gunſt und Liebe ſehet grünen.

Er

Er liebt die Lyſette.

1.

Lyſette jene holden Strahlen/
So eur beliebtes Auge macht/
Kan kein geringer Pinſul mahlen/
Der Lippen angenehme Pracht
Beſchähmt Rubinen und Corallen/
Mit Liljen iſt der Hals geziert/
Der Brüſte auf- und niederwallen
Zu einem ſanfften Milch-Meer wird.

2.

So vielen ſüſſen Lieblichkeiten
Kan keine Seele widerſtehn/
Der muß zum Dienen ſich bereiten/
Den ihr nur würdigt anzuſehn.
Die Blicke eurer blauen Augen/
Die haben mich in Brand geſetzt/
Noch täglich muß ich Flammen ſaugen/
Bis ſich mein Leben endlich letzt.

3.

Ihr ſehet mein verliebtes Quälen
Ohn einziges Erbarmen an/
Und freuet euch in eurer Seelen/
Daß ich den Brand nicht löſchen kan.
Ja will es meine Zunge wagen/
Euch meine Marter kund zu thun;
So hör' ich dis zur Antwort ſagen:
Laſt doch die Complimenten ruhn.

4.

So lachet ihr zu meinem Schmertzen/
Da ihr doch Quell und Urſpruna ſeyd/
Und meinem faſt verbrandten Hertzen
Iſt keine Linderung bereit.
Mein Leben ſeyd doch zu bewegen/
Ach brecht ein mahl den harſchen Sinn/
Wenn ſich die grauen Haare regen/
So iſt die Liebes-Luſt dahin/

5.

Eur Antlitzt blüht jetzo mit Rosen
Es hat die holde Lieblichkeit/
Die allerniedlichsten Zeitlosen
Auf euren Wangen ausgestreut.
Die Liebe selbst will/ daß ihr Lieben
Und Gegen-Gunst erweisen solt
Dem/ der durch sie dazugetrieben
Euch tausend heisse Seufftzer zolt.

6.

Entweder zwinget eure Blicke/
Daß sie mir nicht beschwerlich seyn/
Macht/ oder meinem Ungelücke
Ein Ende/ weil ihr nur allein
Mich freudig und betrübet machen/
Mir Tod und Leben geben könnt/
Die Hoffnung heist mich frölich lachen/
Und spricht: eur Hertz in Liebe brennt.

An Brunetten.

1.

Soll ich meine Meynung sagen/
Die mein Hertze von euch hegt/
So verwerff ich mich zu retten
Von den angenehmen Ketten/
Die ihr mir habt angelegt/
Und wil sie beständig tragen.

2.

Eur beliebtes Angesichte/
So mit holden Lächeln spielt/
Sucht mit unentwandten Blicken
Meine Freyheit zubestricken;
Wenn es blitzend auf mich zielt
Geht mein freyer Sinn zu nichte.

3.

Wenn die anmuths-vollen Brüste
Sich bald auf bald nieder blähn/

Muß in dieſen ſchönen Wellen
Meiner Freyheit-Schiff zerſchellen
Und darauf zu Grunde gehn:
Uberſchwemmt durch ſo viel Lüſte.

4.

Kan ich aber in dem Haven/
Wo die Liebe Hoffſtadt hält/
Ohne Schiffbruch ohne Stranden
Zwiſchen euren Hüfften landen/
Und beſchreitt ich dieſen Belt
Mach ich mich zu eurem Schlaven.

5.

Meine Seel iſt nun eur eigen/
Und mein Hertze hört euch zu/
Weil ich aus ſo ſchönen Gründen
Können meinen Ancker winden.
Was ich mache / was ich thu
Muß euch meine Ehr-Furcht zeigen.

6.

Unvergleichliche Brunette
Dis iſt meine Danckbarkeit/
Ja ich wil zum Angedencken
Mich euch gantz zu eigen ſchencken.
Meine Dienſte ſind bereit/
So am Tage als zu Bette.

Er zürnet/ daß er Brunetten geliebet.

1.

Ich bin ein rechter Narre
Mir fehlet eine Sparre/
Weil ich verliebet bin.
Den Haaſen laß ich ſtreichen
Und die Vernunfft entweichen
O ungerahtner Sinn!

2.

Die Leute werden lachen/
Wenn ſie die läpſchen Sachen

In vorgem Liede sehn.
Mich wunderts wie ich können
In dieses Bild entbrennen
Und ihr zu Dienste stehn?

3.

Geh Thörin geh von hinnen/
Es wollen meine Sinnen
Dir nicht mehr dienstbahr seyn.
Ich weiß mich wol zu retten
Aus deinen Liebes Ketten/
Und kan mich bald befreyn.

4.

Weil du nicht können schweigen/
So hab ich wollen zeigen/
Daß du zu mild berichtet.
Die Fesseln sind zerrissen/
Die mich sonst halten müssen/
Mein Hertze liebt dich nicht.

5.

Mein / geh erst hin und lerne/
Das deiner Augen Sterne
Nicht so durchdringend sind/
Als wie du wol vermeynest/
Denn du annehmlich scheinest/
Der ist aus Wahnwitz blind.

6.

Vordem war ich bethöret/
Daß ich ein Bild verehret/
So keine Göttin ist
Weil nun mit meinem Lieben
Ich Ketzerey getrieben/
So wird sie jetzt gebüßt.

7.

Ich breche die Altare/
Und was sonst heilig ware/
In meinem Hertzen ab;
Weil mich die Freyheit grüsset/
So sey sie auch geküsset
Bis in das dunckle Grab.

Als er wegen der Liebe zu der Esperancen das Leben verliehren solte.

1.

Wenn die Menschen müssen sterben?
Welche einen Engel sehn:
So wird meine Brust verderben
Und es ist mit mir geschehn.
Denn den Anblick solcher Strahlen
Zu bezahlen/
Muß ich bald zu Grunde gehn.

2.

Weil ich mich zu hoch verstiegen
Und ein Engel-Bild geliebt/
Geht mirs / als mit Jcars fliegen
Und mein Stoltz den Tod mir giebt.
Drum will ich den Entschluß fassen/
Und erblassen/
Mehr vergnüget als betrübt.

3.

Alles was die Welt uns schencket/
Reucht doch nur nach Unbestand
Wenn man sich zu freuen dencket/
Jst der Schmertz schon bey der Hand.
Weil nun nichts beständig heisset/
So zerreisset
Auch nur meines Lebens-Band.

4.

Lebt wohl meine Esperance
Gute Nacht du Vater Hertz
Mit der Lebens-Fackel Glantze/
Lencket sichs schon Abend-werts
Hat man nun mein Blut vergossen
Wie beschlossen/
Ach so höret auf mein Schmertz.

Er zürnet mit sich/ daß er so wanckelmütig.

1.

WO denckt ihr hin / ihr flüchtigen Gedancken?
Welch Unbestand nimmt euch / ihr Sinnen/ ein!
Heist dieses wol treu und beständig seyn?
Bald hie / und denn bald dort hinaus zu wancken.
Was nützet euch die falsche Heucheley?
Wie! wenn ihr lieben wolt / so liebet treu.

2.

So liebet treu / mein Glück ist noch verhanden/
Das Wetter / so ihr Antlitz überzieht
Wird nicht beständig seyn / ihr Zorn entflieht
So schleunig als er bey dir ist entstanden/
Geduldet euch nur eine kleine Zeit/
So wird zum Ende seyn euer hartes Leid.

3.

Eur hartes Leid wird sich in Lust verkehren
Bey Rosen lassen sich die Dornen sehn
So kan man auch nicht stets auf Sammet gehn
Die Liebe will nicht immer Lust verehren/
Zuweilen sie auch scharffe Salsen giebt/
Und prüfet uns ob man beständig lieb't

4.

Beständig liebt ein recht verliebtes Hertze/
Es wancket nicht ob schon ein Sturm entsteht/
Wenn alles neben ihm zu Grunde geht.
So brennet doch in ihm die Liebes Kertze
Die keine Noht / wie groß sie ist auslöscht/
Bis daß den matten Leib der Geist verläst.

5.

Der Geist verläst / offt eh des Leibes Höle
Als daß er seine treue Liebe bricht
Wohin man einst den steiffen Sinn gericht
Dahin verlanget immerfort die Seele
Ich fühle auch das angenehme Strick
Das nach Melinden mich nun zieht zurück.

6.

Nun zieht zurück / bleibt immer fort beſtändig
Der Sieger wird erſt nach der Schlacht gekrönt
Wer ſich recht nach dem Sieges-Krantze ſehnt
Den machet nichts von ſeinem Zweck abwendig.
Weil ich nun auch ein Venus-Kämpffer bin/
So flieht die Wenterey/ wo denckt ihr hin?

An eine zornige Schöne.

Cantata.

ARIA.

Zornige ich falle nieder
Blicke mich halb Todten an/
Ach kehr doch / ach kehre wieder!
Daß ich Athen hohlen kan.
Laß mich deine ſchönen Wangen
So umfangen/
Als mein Mund vordem gethan.
Zornige ich falle nieder
Blicke mich halb Todten an.

Läſt ſich doch
Ein harter Fels erweichen;
Das Feur kan Stahl und Eiſen zwingen/
Ein Demant muß in Blut zerſpringen/
Wie! wilt du dennoch
Härter ſeyn?
Biſt du noch mehr als Stahl und Stein?
Und ſoll nichts deinem Hertzen gleichen?
Laß ab mich ferner ſo zu quählen/
Und gönne / daß ich nach den Finſterniſſen/
Die mich hikhero foltern müſſen
Kan vergnügte Blicke zählen.
Soll aber ich nicht
Meinen Wunſch erfüllet ſehn?
So laß mir nur ein kleines Licht
Der Hoffnung auffgehn/

Daß mir / wenn ich gnug geplagt/
Dieſer Troſt iſt unverſagt.

ARIA.

Auch die Hertzen müſſen brechen/
Welche mehr den Stählern ſind:
Endlich werden durch die Liebe
Eben ſolche heiſſe Triebe
Auch in ihnen angezündt;
Daß ſie gantz entflammet ſprechen/
Auch die Hertzen müſſen brechen/
Welche mehr den Stählern ſind.

Ich hoffe nun ein gut Gelücke
Sey mir bey dir noch vorgeſpaart;
Krieg ich jetzo dunckle Blicke/
Will dein Auge trübe ſeyn/
Und mit Cometen dreun?
Wohlan! laß es dönnern laß es wittern;
Ich bin getreu/
Will ſchon der Grund der Erden ſich erſchüttern/
So bleib ich doch dabey
Mein Hertze ſchlägt nicht aus der Art/
Und will dein eigen ſeyn.

ARIA.

Der Himmel kan nicht ewig ſtürmen
Die Sonne bricht doch endlich an
Dein Hertz wird auch nicht immer haſſen/
Und mich ſo gar verderben laſſen
Weil ich dir einzig zugethan/
Der Himmel kan nicht ewig ſtürmen/
Die Sonne bricht doch wieder an.

Dafnis entdecket der Silvia ſeine Liebe.

Aus des Torq. Taſſo ſeinem Amintal. Act. I. X. I.

I.

Schreibſt du es der Feindſchafft zu?
Daß der Bock gern bey der Ziegen/

Und

Und der Ochse bey der Kuh
Mag im grünen Grase liegen.
Ist es Hassen oder Lieben
Was die Turtel-Tauben üben?
Wenn der Tauber gantz vergnügt
Sich zur treuen Tauben fügt.

2.

Meynst du / daß die Grausahmkeit
Ihren Ursprung hergenommen
Von der süssen Frühlings-Zeit?
Die jetzt lieblich angekommen/
Und zur Liebes-Lust beweget
Was die Welt an Thieren hegt/
Auch den Männern zeiget an/
Wie man Frauens lieben kan.

3.

Kanst du denn so gar nicht sehn?
Wie anjetzo alle Sachen/
In verliebten Flammen stehn/
Und vor grosser Wollust lachen.
Schau des Taubers artigs stellen/
Der um seinen Eh-Gesellen
Mit verliebten Murmeln fliegt/
Und sich küssend zu ihr fügt.

4.

Hör die Nachtigalle an/
Die von Zweig zu Zweigen springet/
Und so helle wie sie kan
Mit erhobner Stimme singet/
Seht die hellen Liebes-Flammen
Schlagen über mich zusammen/
Sehet! wie mein Hertze brennt/
Die ihr Amors Kräffte kennt.

5.

Und als wenn dir unbewust?
Was die kluge Schlange treibet/
Die das Gifft vor ihrer Lust
Erst der Erden einverleibet/

Drauf zu ihrem Buhlen eilet/
Der die Liebe mit ihr theilet;
Denn die Liebe will allein
Nur luſt- und nicht gifftig ſeyn.

6.

Es vergeht die Grauſamkeit
Denen wilden Tyger-Thieren;
Und wenn Amor es gebeut
Muß der Löw den Stoltz verliehren:
Jedoch deine harten Sinnen
Wollen dieſen abgewinnen
Nichtes iſt ſo wild als du/
Du ſchleuſt dein Hertz Amorn zu.

7.

Doch was ſage ich allhier!
Da die Löwen / Tyger / Schlangen
Mit Empfindung gleich als wir/
Und mit gleicher Fühlung prangen.
Aber da der Bäume-Rinden
Amors heiſſe Macht empfinden/
Kenn' ich nichtes / ſo dir gleicht/
Dir / der Amor ſelbſten weicht.

8.

Mit Verwundern kanſt du ſehn/
Wie des Weinſtocks ſchlancke Reben/
In ſo groſſer Inbrunſt ſtehn
Und des Männleins Stamm umgeben;
Ihre Liebe iſt ſo hefftig/
Daß ſie immerdar geſchäfftig/
Wie ſie ihren lieben Mann
Gantz genau umarmen kan.

9.

Schau die Tannen ſind verliebt/
Und die Fichte küſt den Fichten/
Der Ulm ſeine Braut umgiebt/
Darnach ſich die Weiden richten.
Auch die Büche fühlet Flammen
Und ſeufftzt nach der Liebſten Stammen.

Eichen

Eichen / die ſo hart und wild
Sind mit Liebe angefüllt.

10.

Hätteſt du Geiſt und Verſtand?
Wüſteſt du die Kunſt zu lieben?
Würden dir nicht unbekandt
Ihre Seufftzer ſeyn geblieben;
Ihre ſtummen Liebes-Thaten
Hätte dein Gehirn errahten
Und der Liebe ihre Macht
Würde mehr von dir geacht.

11.

Iſt dein Hertze mehr als Stein?
Wilt du denn den Bäumen weichen?
Und ein ſtoltzer Sieger ſeyn
Uber Amors Sieges-Zeichen?
Soll die Bruſt nie Flammen fangen
Und mit Liebes-Ketten prangen?
Aender / ändere dieſen Schluß /
Den ich thörigt nennen muß.

Er liebet ſie beſtändig.

1.

Hertz und Sinn
Haſt du hin /
Weiter kan ich dir nichts geben /
Selbſt mein Leben
Iſt durch ander ſtille Macht
Dir auf ewig zugedacht.

2.

Ich will dein
Ewig ſeyn /
Nichtes ſoll mich untreu machen
Hohe Sachen
Sind aus meiner Bruſt verbannt /
Wo dein Bild nur iſt bekand.

3.

Denn mein Hertz
Sucht im Schmertz
Nur auf Gott und dich zu setzen
Sein Ergötzen:
Drum mein Licht bleib mir getreu/
Daß ich nicht des Todes sey.

Er nimmt unter der Versicherung seiner Treue von ihr Abschied.

Cantata.

ARIA.

Adjeu Schönste! lebe wohl!
Bleibe meiner eingedenck.
Küsse mich offt in Gedancken/
Meine Treu/ die soll nicht wancken.
So lang als ich athmen kan
Bett' ich deine Gottheit an
Adjeu Schönste! lebe wohl!
Bleibe meiner eingedenck.

Wird schon der Leib entfernt
Bleibt doch die Seele da;
Wo solche Schönheit sternt/
Bleiben/ ob der Leib von hinnen/
Doch die Sinnen
Ihrem Angel-Sterne nah.

ARIA.

Auch Abwesend will ich brennen
Schönste in der hellen Gluht;
Meine Treue soll bestehen/
Und nach steten Wachsthum sehen
Mitten in der Neider-Wuht
Auch Abwesend will ich brennen
Schönste in der hellen Gluht.

An die harte Jris.
Aus dem Frantzöſiſchen.

1.

Wenn ich die Seufftzer ſchick nach Jris heilgen Throne/
So ſetz' ich mich in Quaal/ und kriege Angſt zum Lohne:
Mein Lieben wird veracht/ die Jris weicht zurück;
Sie lachet meiner Quaal wenn ich die Seufftzer ſchick.

2.

Mein Hertze iſt verliebt/ mich tödten Jris Blicke/
Ich gebe ſolches zu/ und acht' es vor mein Glücke:
Doch ſaget mir warum eur Mund die Loſung giebt?
Wenn ihr euch von mir trennt/ mein Hertze iſt verliebt.

3.

Daß Jris ſchöne ſey/ daß viele nach ihr trachten/
Das geb ich zu/ doch wenn man Seufftzend muß verſchmachten/
Und ſcheun ihr Grauſahm-ſeyn/ ſo ſage ich gantz frey/
Ich achte es gar nicht/ daß Jris ſchöne ſey.

An Albanien.

1.

Albanie, ich bin entzündet
Und zwar durch deine Schönheit-Pracht/
Auf dich ſich mein Vergnügen gründet;
Die andern ſind vor nichts geacht.
Du ſchlägſt mein Hertze/
Durch einen Strahl/
Doch iſt der Schmertze/
An ſtatt der Quaal
Ein Freuden-Mahl.

2.

Mein Geiſt/ der iſt durch dich beſtricket/
Mit Luſt ſeh' ich die Banden an/
Dein Schönſeyn hat mein Hertz berücket/
So ohne dich nicht leben kan
Mir ſind deine Banden
Gar ſanfft und leicht.

Wo iſt verhanden
Die / ſo dir gleicht?
Da Venus weicht.

3.

Die Blicke deiner holden Augen
Die tödten und erquicken mich/
Und wenn ich muß die Flammen ſaugen/
So kömmt mein Geiſt gantz auſſer ſich.
Ich werd' entzücket
Durch deine Macht/
Und auch erquicket
Wenn mich anlacht
Der Augen Pracht.

Als ihm lange Zeit verwehret war ſeine Schöne zu ſehen.

1.

Schönes Kind / ach mein Verlangen!
Soll ich dich denn nicht mehr ſehn?
Iſt mein Glücks-Stern untergangen
Und ſoll es nicht mehr geſchehn?
Daß ich aus den holden Augen
Und den Liljen deiner Bruſt/
Darf als eine Biene ſaugen/
Anmuhts volle Himmels-Luſt.

2.

Zwar mein Engel deine Güte/
Strahlt noch immer auf mich zu/
Und mein trauriges Gemühte/
Küßte die erwünſchte Ruh/
Wenn die Mißgunſt ihr bewachen/
Und ihr Hüten unterließ/
Die / als wie vor dem die Drachen/
Dich bewahrt / mein güldnes Vließ.

3.

Geht ihr Himmel / daß mein Warten/
Den erwünſchten Zweck erreicht/

Deß-

Oeffnet den verſchloßnen Garten
Schaffet daß die Schlange weicht/
Die mir von dem Lebens-Baume/
Nicht die ſüſſe Frucht gewehrt/
Und nur ſtets im leerem Träume
Sodoms Früchte nur verehrt.

4.

Doch wie öffters nach dem Weinen/
Mancher feyrt ein Freuden-Feſt/
Und die Sonne pflegt zu ſcheinen/
Wenn es nach mit Stürmen läſt/
So werd ich/was mein Verlangen/
Und was mich erfreuen kan/
Endlich wiederum umfangen/
Gleich wie ich vor dem gethan.

Er giebt ihr ſeine Liebe zu erkennen.

1.

Durch deiner Augen-Pracht geliebte Schöne!
Haſt du mein Hertz verletzt / und mich verwundt/
Drum gönne / daß es auch ſich nach der ſehne
Durch einen holden Blick wird es geſundt.
Eh bin ich nicht vergnügt/
Bis ich dein Hertz beſiegt/
Darf ich dein eigen ſeyn?
So legt ſich meine Pein/
Und iſt vorbey:
Es ſchmecket meine Bruſt/
Vergnügte Himmels-Luſt/
Wenn mich dein Mund beküſt/
Und meine Quaal verſüßt
Durch wahre Treu.

2.

Mein Wahl-Spruch lautet ſo: Ich will dich lieben/
So lange mir die Lufft das Leben ſchenckt/
Dein Nahm iſt mir ſo neff ins Hertz geſchrieben/
Daß es ſo Tag als Nacht an dich gedenckt.

Ich ehre deine Pracht
Die mich zum Sclaven macht/
Dein ſchönes Angeſicht
Daß weicht im minſten nicht
Dem Paradies
Laß deiner Augen-Schein
Mir holde Sternen ſeyn/
So führet mein Compas
Mich auf die rechte Straß/
Zum güldnem Vließ.

Gedancken über die ſchöne Dorimene zu Juliopolis.

1.

Dorimene eures gleichen/
Findet man gar keine hier/
Wie die Sterne müſſen weichen
Wenn die Sonne ſteigt herfür/
So ſtirbt auch der andern Schimmer/
Die noch etwas ſchöne ſind
Wenn bey dieſen Frauen-Zimmer
Man euch Dorimene ſind.

2.

Wer euch einen Menſchen nennet/
Keinen Witz im Haupte führt/
Weil er keinen Engel kennet/
Den des Himmels-Schmuck beziert/
Was die Götter an ſich haben/
Und was über irrdiſch heißt/
Findet man nebſt tauſend Gaben/
An dem tugendhafftem Geiſt.

3.

Wie die güldne Sonne blendet/
Wenn man ſtarre in ſie ſieht/
So eur Glantz die Freyheit endet/
Und die Hertzen nach ſich zieht/

Daß

Daß einjeder muß geſtehen/
Daß ihr unvergleichlich ſeyd/
Und wer euch nur kriegt zu ſehen/
Rühmt dis Wunder dieſer Zeit.

4.

Wie die hohen Cedern ſchwingen/
Ihr begrüntes Haupt empor/
So giebt ſich an allen dingen/
Was erhobnes hier hervor/
Die erhöhte Marmor-Stirne/
Iſt der Ort wo Schönheit blitzt/
Und eur witziges Gehirne
Iſt der Thron wo Pallas ſitzt.

5.

Eure ſchöne braunen Augen/
Sind der Liebe Auffenthalt/
Flammen muß man daraus ſaugen/
Iſt das Hertz gleich noch ſo kalt/
Wenn ihr eure Strahlen ſchieſſet
So zünd ſich ein Ætna an/
Daß das wie ein Wachs zerflieſſet/
Was ſonſt Eiſen trotzen kan.

6.

Stahl und Felſen harte Hertzen/
Macht eur holder Blick gleich weich/
Doch empfindt man keine Schmertzen/
Den er iſt dem Blitze gleich.
Wenn man nur von ferne ſchauet/
Eurer Augen Wunder-Licht/
Wird ein Tempel ihm gebauet/
Und ein Altar aufgericht.

7.

Jedermann ſeyd ihr beliebet/
Weil die ſchönſten Sachen braun/
Brauner Wolcken Schönheit giebet/
Daß die Sterne klar zu ſchaun.
Braune Nelken ſind die beſten/
Der Geruch mit Ambra ſpeiſt/

Und man den beliebten Gästen/
Nur die schwartzen Kirschen weist.

8.

Eure Tugend ist noch gröſſer/
Die/ die Seele kostbahr macht/
Als wie eure Schönheit besser/
Denn der andern schönen Pracht/
Wenn die andern einfach schöne/
Seyd ihr tausend mahl so schön/
Und vollkommne Dorimene
Als ein Engel anzusehn.

9.

Eur beliebtes Angesichte/
Das mit holden Lächeln spielt/
Gleicht dem hellen Sonnen Lichte/
Wenns auf Mannons Seule zielt/
Denn wie diese jenes preiset/
Wenn die Strahlen auf sie gehn/
So euch jeder himmlisch heisset/
Den ihr würdigt an zu sehn.

10.

Doch bey allen euren Blicken/
Ist eur Hertze Eisen-hart/
Und vor den gelegten Stricken/
Eure Seele sich verwahrt/
Daß die Keuschheit selbst ihr Wunder/
An dem keuschen Wesen sieht/
Weil der Wollust Liebes-Zunder/
Nie in eurer Seelen glüht.

Sie beklaget den Verlust ihres Amanten.

1.

ALSO muß sich nun mein Stern in einen Unstern kehren/
Sein vormahls süsses Licht wil ein Comete seyn.
O Himmel kanst du so ein treues Hertz beschwehren
Mit so viel ungemach und Centner schwerer Pein?

Ach ſoll ich meinen Stern hinführo nicht mehr ſehn?
So muß mein Freuden-Licht in Thränen untergehn.

2.

Was bringt es dir vor Luſt grauſahmeſtes Verhängniß?
Daß du ein ſchwaches Hertz führſt auf die Marter-Bahn/
Mein ſonſt vergnügter Geiſt hält nun ſein Leich-Begängnuß/
Und leget halb entſeelt die Trauer-Kleider an.
Und was nur noch allein erquicket meine Bruſt/
Iſt die Erinnerung der längſt verfloßnen Luſt.

3.

Jedoch verzage nicht/ treu doch verfolgte Seele/
Die Zeit verändert ſich in einem Augenblick/
Wer jetzo iſt verſenckt in einer Trauer-Höle/
Hat ich ers wohl vermeynt/ das allerhöchſte Glück/
Vielleicht kan auch dein Stern/ der jetzt verſchwunden iſt/
Dich wiederum erfreun/ wenn du beſtändig biſt.

Als ſeine Liebſte untreu worden.

1.

Was vor ein Strahl wil doch das Schiff zerſchellen?
Das faſt den Port und Haven ſieht/
Was vor ein Blitz will meine Hoffnung fällen?
Die ſich um deine Gunſt bemüht.
Was iſt es doch/ das die Verehrung ſtöhrt/
Und mich nicht hört?
Ach weh! es iſt ein fremdes Bild/
Das dich mit Gluht und Flammen angefüllt.

2.

Ach bittrer Schmertz/ der meine Glieder rühret/
Und wie ein Gifft zum Hertzen dringt.
Ach falſcher Sinn! der mich an Oerter führet/
Wo man nur Trauer-Lieder ſingt.
Ach ſchönſtes Bild! fält denn kein ſüſſer Blick
Auf mich zurück?
Nein! dieſes ſtöhrt ein fremdes Bild/
Das dich mit Gluht und Flammen angefüllt.

3.

Erbarme dich / o Göttin! meines Lebens/
Erbarme dich doch meiner Pein;
Hilfſt du mir nicht? ſo iſt die Gluht vergebens/
Durch deine Gunſt kan ich nur ſeyn.
Doch nein! du hörſt mich jetzo nicht.
Ach ſchönſtes Licht
Warum? dich hat ein fremdes Bild/
Mit Gluht und Flammen angefüllt.

An die Nacht.

1.

Komm ſchwartze Nacht / du ſtille Finſterniß/
Umhülle mich mit deinem braunen Schatten/
Du blaſſer Mond zeig mir mein güldnes Vließ/
Laß ungeſtöhrt mich mit Sorellen gatten.
Ihr Sternen zündt die hellen Fackeln an/
Daß ich den Port der Wolluſt finden kan.

2.

Mein Geiſt verlangt den Haven bald zu ſehn/
Den Alabaſter und Corallen zieren;
Die Enge / wo nur kan ein Schifflein gehn/
Soll ihn ins Land der ſüßten Lüſte führen/
Der Pharos ſoll die weiſſe Bruſt ihm ſeyn/
So fähret er vergnügt zum Haven ein.

3.

Wie/ winckt mein Licht nicht albereits von fern/
Und rufft mir zu / im Seegeln fort zu eilen/
Ja! nun wohlan! ich folge dieſem Stern/
Der Tag will auch nicht länger mehr verweilen/
Die Sonne ſucht im Meere ihre Ruh/
Und ich / ich eile nach Sorellen zu.

4.

Ich fühle ſchon die Liljen weiche Hand/
Ich ſeh die Bruſt mit Wolluſt-Roſen ſpielen/
Und ferner fort das angenehme Land/
Das meine Brunſt iſt willig abzukühlen.

Daß

Das/ was mein Schiff nun eingeladen hat/
Das bleibet dir Sorelle vor die That.

Streit der Keuſchheit und Liebe.

Serenata.

ARIA.

Venus. Augen/ die dem Glantz der Sonnen
Mehr als doppelt abgewonnen/
Müſſen meine Fackeln ſeyn.
Solche Blicke zu verſtricken/
Daß ſie gleich ein Hertz berücken
Gebe ich den Damens ein.
Augen/ die den Glantz der Sonnen
Mehr als doppelt abgewonnen
Müſſen meine Fackeln ſeyn.

Ich zwinge alle Welt
Zu meiner ſüſſen Dienſtbarkeit/
Ein Hertz von Stein und Stahl/
Wird bald durch einen Strahl/
Und holden Blick gefält.
Es kan ſich keiner retten/
Aus meinen ſtarcken Ketten.
Zu mahl da ſolche Schönen
Zu meinem Dienſt bereit/
Die Pracht und Anmüht krönen.
Auch keine Luſt/
Im Himmel und auf Erden/
Kan einer Bruſt
Beliebter werden/
Als wenn man liebt/
Und Schönheit wieder Küſſe giebt.

ARIA.

Diana. Wo reine Zucht und Tugend blüht/
Da iſt der Himmel auf der Erden.
Nichts giebt dem klugen Frauen-Zimmer
Mehr Ruhm und gröſſern Tugend-Schimmer/

Als wenn die Keuſchheit ſich bemüht/
Daß es zur Göttin möge werden.
Wo reine Zucht und Tugend blüht
Da iſt der Himmel auf der Erden.

Wer in vergnügter Ruh
Den Frühling ſeiner Jahre
Will in der Blühte ſehn/
Der gebe ja kein Lieben zu/
Sonſt fält er zeitig auf die Bahre/
Und muß in kurtzer Zeit vergehn.

ARIA.

Liebe iſt die Peſt der Seelen/
Liebe iſt ein ſcharffes Gifft;
Zucker ſcheint ſie zwar zu ſeyn/
Doch der herbe Wermuhts-Wein/
Muß zuletzt die Geiſter quählen.
Liebe iſt die Peſt der Seelen/
Liebe iſt ein ſcharffes Gifft.

Cupido. Wie! Diana raſet ihr?
Iſt Endymion vergeſſen?
Kennt ihr Latmus Höh nicht mehr?
Wo ihr offtmahls mit Begier
Gantze Nächte habt geſeſſen/
So daß auch das Sternen-Heer/
Euch von euren ſüſſen Küſſen/
Hat zurücke ruffen müſſen/
Wenn des Brudern güldner Schein
Ließ die Berge feurig ſeyn.

ARIA.

Was Götter und Menſchen mit Anmuth ergötzet/
Was Himmel und Erden mit Wolluſt vergnügt/
Sind eintzig der Liebe
Annehmliche Triebe.
Was Götter und Menſchen/ was alles beſiegt/
Iſt eintzig die Liebe/ die lieblich verletzet.

Jupiter. Die Venus hat gewonnen/
Denn wo die Augen Sonnen/

Und

Und wo die Schönheit blitzt/
Da muß ſich alles biegen/
Ich ſelbſt muß unterliegen
Mein Anſehn mich nicht ſchützt.
So offt Cupidens Pfeil
Mich hat verletzet/
So offte hat mein Heyl
Die Venus mir erſetzet.

ARIA.

Wer kan ihr nun widerſtehen?
Da den Donner-Gott ſie zwingt.
Wer kan ungefeſſelt ſehen
Wunder-ſchöne Augen an?
Die mit Anmuht an gethan.
Wer kan ihr nun wiederſtehen/
Da den Donner-Gott ſie zwingt?

Cupido. Nun Mutter ſeyd vergnügt/
Diana iſt beſiegt.
Auch unſer Freude zu vermehren/
So laſſe ich mich jauchtzend hören.

Venus. Ich muß zu meinem Siegen
Mich freudig zu dir fügen.

ARIA.

Venus. } Jo! jo! Triumph!
Cupido. }
Venus. Ich habe obgeſiegt/
Cupido. Die Venus hat geſiegt.
Venus. Diana mir zum Füſſen liegt.
Cupido. Diana ihr zum Füſſen liegt.
Venus. } Jo! jo! Triumph!
Cupido. }
Venus. Ich habe obgeſiegt/
Cupido. Die Venus hat geſiegt.

Diana. O! ungerechtes Siegen.
Ihr Thränen brecht hervor/
Ihr Augen weint/
Beweint mein Ungelücke/
Das widrige Geſchicke
Hebt Idalis empor/
Und läſt mich niederliegen.
Der Keuſchheit iſt man feind:
Ob ſchon der Schönheit-Strahlen
So Wang' als Bruſt bemahlen/
So iſt man doch nicht ſchön;
Weil man die Keuſchheit liebet/
Und nicht das Buhlen übet.
Ach! ach! ich muß vergehn.
O! ungerechtes Siegen/
Die Keuſchheit ſoll darnieder liegen.

ARIA.

Ihr Schönen ſucht ihr ein Vergnügen/
So bleibt der Freyheit zugethan/
Denn wird euch keine Liſt beſiegen/
Wie ſchlau ſie es auch fänget an:
Da/wo verliebte Geiſter weinen
Könnt ihr vergnügt alsdenn erſcheinen.
Ihr Schönen ſucht ihr ein Vergnügen/
So bleibt der Freyheit zugethan.

Jupiter. Wie ſo verzagt Diane?
Ihr ſteckt im falſchen Wahne/
Die Keuſchheit bleibt geehrt/
Die Liebe wird geprieſen/
Wenn ihr den Argwohns-Rieſen
In einen Zwerg verkehrt/
So zeigt ſich/ daß die Liebe
Der Schön- und Keuſchheit Schweſter iſt.

Diane. Iſt dieſes unſer Zwiſt?
So bin ich ſchon vergnügt/
Ihr Augen lacht/ſeyd nicht mehr trübe/
Ich habe mit geſiegt.

ARIA.

Keuſcher Seelen ihr Ergötzen/
Kan gantz wol die Liebe ſeyn.
Wer ſich Tugendhafft verliebt/
Ein berühmtes Beyſpiel giebt
Zu den Sternen ſich zu ſetzen.
Keuſcher Seelen ihr Ergötzen
Kan gantz wol die Liebe ſeyn.

Cupido. Frau Mutter ſeyd vergnügt/
Wir ſiegen und verliehren/
Zwey angenehme Schönen/
Die Zucht und Schönheit zieren.
Die machen / daß ihr ſiegt/
Und wollen auch Dianen kröhnen.

ARIA.

Mercurius. Selbſt die Vollkommenheit lobt dis Geſchwiſter/
Sie ſind an Zucht und Schönheit ſchön/
Die Augen ſind der Liebe Spiegel/
Ihr Strahl durchdringet Stein und Riegel/
Die Wangen voller Roſen ſtehn.
Selbſt die Vollkommenheit lobt dis Geſchwiſter/
Sie ſind an Zucht und Schönheit ſchön.

Jupiter. Dieſe Schönen ſollen werden
Auf der Erden/
Was ihr in dem Himmel ſeyd.
Doch mit dieſem Vorzugs-Rechte/
Daß eure Eigenſchafften
An jeder müſſen haffren.
Es ſteige ihr Geſchlechte
An Ruhm und Würdigkeit/
Bis an die blauen Bühnen/
Die uns zur Wohnung dienen.

ARIA.

Tutti. So ſcheint ihr angenehmen Sonnen
Zu dieſer Stadt Zufriedenheit
Jupiter. Das Glücke ſelbſten ſoll euch dienen/
Diana. Niemahls ſey eur Vergnügen weit.
Venus. An Schönheit müſt ihr täglich grünen/

ARIA.

Cupi-

Cupido. Euch ſoll einjeder Dienſtbahr ſeyn/
Mercurius. Kein Neid verdunckle euren Schein.
Tutti. So ſcheint ihr angenehmen Sonnen
Zu dieſer Stadt Zufriedenheit.

Als zwey Verliebte durch den dritten verſtöhret wurden.

1.

Amariane die Geübte
Lag in dem weichen Feder-Grab/
Als ihr Helari der Geliebte
Vergnügte Luſt zu koſten gab/
Ach! ſprach ſie/ möcht' ich ſo ſtets leben/
Und mir mein Licht Careſſen geben.

2.

Sie ſchloß ihn in die weichen Arme/
Und druckte ihn an ihre Bruſt;
Sie ſprach: wenn ich alſo erwarme/
So wird mir ſolche Luſt bewuſt/
Die gegen alle Süſſigkeiten
Kan um die Ober-Herrſchafft ſtreiten.

3.

Hier hielt ſie Augenblicklich innen/
Die Zunge ließ das Reden ſeyn/
Auch warff die Anmuht ihre Sinnen
In eine ſüſſe Ohnmacht ein/
Sie ſtarb/ doch muſte ihr das ſterben
Die allerſüßte Luſt erwerben.

4.

Sie lag und rührte nicht die Glieder/
Nur daß der Athen hefftig ging/
Doch kahm das Leben endlich wieder/
Worauf ſie an zu reden fing:
Ach ſüſſer Tod! in welch' Ergötzen/
Kanſt du doch meine Seele ſetzen.

5.

Nichts kan auf diesem Rund der Erden/
Das mit dir zu vergleichen sey/
Durch keine Kunst erfunden werden;
Helari stimmte auch mit bey/
Und sprach: Mein Kind/ ach dis Vergnügen/
Kan alle ander Lust besiegen.

6.

Kaum als die Worte ausgesprochen/
Da sanck Helari bey ihr hin/
Sie sprach: Ihr Augen seyd gebrochen/
Wie! daß ich noch am Leben bin/
Ach Tod komm! laß es doch geschehen/
Daß ich mit ihm mag untergehen.

7.

So gleich erstarben ihr die Geister/
Die Zunge blieb erstarret stehn.
Die Ohmacht wurde von ihr Meister/
Es war um alle Krafft geschehn.
Doch ihr Vergnügen zu vermehren/
Muß' ihnen der Geist wiederkehren.

8.

Sie küßten sich/ und lachten beyde/
Als jemand in die Kammer kahm/
Worauf zu ihrem grossem Leide
Gleich ihre Lust ein Ende nahm/
In welcher man nach vielen Stunden
Sie hätte sonsten noch gefunden.

Er wil nicht lieben.

1.

Die Freyheit allein/
Die soll es nur seyn/
Mit welcher ich stete Freundschafft geh ein;
Denn wer da im Lieben/
Sich täglich wil üben/
Der leidet nur Pein.

Man

Man ſucht ſich zu retten
Aus Banden und Ketten/
Ein armer Gefangner ſucht gerne die Thür.
Das Wild ſucht die Felder
Und dickeſten Wälder/
Ich ſuche mit ihnen
Der Freyheit zu dienen
Mit höchſter Begier.
Mein Mund ſoll die Sachen
Der Liebe verlachen/
Weg Venus von mir.

2.

Dir folg' ich nicht mehr;
So auch deiner Lehr
Gibt ferner mein Hertze niemahls Gehör;
Du kehreſt das Schertzen
In kläglichem Schmertzen/
Und bringeſt Beſchwehr.
Ein hölliſches Quählen
Empfinden die Seelen/
So deinen verdammten Trieben nachgehn.
Dein prächtig Gerichte
Sind gifftige Früchte/
Die alle betriegen/
Die meinen Vergnügen
An ihnen zu ſehn.
Ich mag ſie nicht ſchmecken/
So kan ich vor Schrecken/
In Sicherheit ſtehn.

Er preiſet ſein Glück.

1.

Ihr Auen / Bäch und Büſche
Du ſtiller Felder-Ruh/
Und auch ihr ſtummen Fiſche/
Hört meine Freude zu.

2.

Ich saß vor wenig Tagen
Bey meiner Cynthia
Und was ich nur mucht fragen/
War alles bey ihr Ja.

3.

Ich sprach: Mein Kind von Hertzen
Verehr' ich eure Pracht
So lang die Sternen schertzen
Am Himmel bey der Nacht.

4.

Ja in der letzten Stunde/
Die Leib und Seele trennt/
Ob schon mit schwachem Munde/
Werdt ihr mein Licht genennt.

5.

Drauf schloß sie mich gebunden
In ihre Arme ein/
Ach! daß der süssen Stunden
Noch tausend möchten seyn.

6.

Und mit verliebten Blicken
Sah sie mich freundlich an/
Ein sanfftes Hände drücken
Wurd' auch hinzugethan.

7.

Bis endlich meine Schöne
Die Worte bracht herfür/
Mein Liebster/ ach ich sehne
Mich immerfort nach dir.

8.

Ich stelle dir das Küssen
Und beste Lieben frey/
Doch keiner soll es wissen/
Daß ich dein eigen sey.

9.

Wir sassen voller Freuden
In dem gebückten Klee/

Entfernt von allen Leiden/
Von Kummer / Furcht und Weh.

10.

Ihr Mund lag auf dem meinen
Von ihr selbst angelegt/
Und ihre Brust ließ scheinen
Was sie verborgen trägt.

11.

Zwo schöne Marmor Ballen/
Die quollen in die Höh/
Es wuchsen auf Corallen
In Flammen und im Schnee.

12.

Es daurte unser Freude
Bis in die spähte Nacht/
Worauf wir alle beyde
Uns auf dem Weg gemacht.

13.

Bis wil ich euch vertrauen
Ihr Felder weit und breit/
Ihr aber müsset schauen/
Daß ihr verschwiegen seyd.

14.

Drum sag' ich mein Verüben
Den stummen Felsen an/
Die beste Kunst im Lieben
Ist/ daß man schweigen kan.

:o: :o: :o: :o: :o:

Da sie ihren Busen veste vermachte.

1.

Mein Kind / sey doch so blöde nicht/
Laß deinen Busen offen/
So sieht man / daß dir nichts gebricht/
Daß alles eingetroffen:
Sonst denket man gewiß von dir/
Du hättest nicht der Brüste Zier.

2.

Ein Griff entweyht nicht deine Bruſt/
Und macht ihr keine Flecken/
Was nützt ein Schatz der unbewuſt
Den Sand und Steine decken?
Die Perl/ ſo ſtets verborgen liegt/
Mit ihrem Glantze nicht vergnügt.

3.

Was die Natur uns Menſchen giebt/
Das darff man allen zeigen/
Am meiſten dieſem/ der uns liebt/
Dem wir die Sinnen beugen.
Was iſt es/ das zum Sclaven macht?
Wol anderſt/ denn der Brüſte Pracht.

4.

Wer nun die Liebe heilig hält/
Das laſſe auch verehren/
Und wenn denn ſein Pflicht erweiſt/
So muſt du den nicht ſtöhren/
Dem deine Bruſt das Altar iſt/
Auf dem er deine Gottheit küßt

Ihre Antwort.

1.

Verwegner ſey ſo kühne nicht/
Sonſt habt ihr nichts zu hoffen/
Und wenn euch die Gedult gebricht/
Stehn Thor und Thüren offen/
Gedencke bey leibe nicht von mir/
Ich hielte nichts von keuſcher Zier.

2.

Ein Griff entweyhet meine Bruſt/
Und macht ihr Mahl' und Flecken/
Ich halte nichts von ſolcher Luſt/
Und wil ſie gern bedecken/
Denn ſie im Tuch verborgen liegt/
Bin ich in keuſcher Luſt vergnügt.

3.

Was die Natur mir zugestellt/
Das darf ich keinen zeigen/
Und der/ so etwas von mir hält/
Muß davon stille schweigen/
Sonst wird er als ein Knecht gestrafft
Und aus dem Dienste weggeschafft.

4.

Das/ was die Liebe heilig heist/
Das muß man nicht entehren/
Wenn man die Brust entblösset weiß/
Will man die Pracht verstöhren/
Denn weil sie eine Gottheit ist
Man sie durch einen Vorhang küst.

Als seine Schöne schliefft.

Cantata.

ARIOSO.

Ach schlafft ihr angenehme Augen/
Ihr Lichter dieser kleinen Welt/
Komm Morpheus mit beliebten Träumen/
Und zeig ihr / wie mein Hertz sie liebt.
Will dann der Schlaff die Augen räumen/
So dann es holde Blicke giebt/
Noch gröſſer Gluht daraus zu saugen/
Die mich in steten Flammen hält.
Ach schlafft ihr angenehmen Augen/
Ihr Lichter dieser kleinen Welt.

Denn wenn ihr schon in Ruhe liegt/
So schläfft doch eure Schönheit nicht/
Die Rosen auf den Wangen/
Ja holder Zierde prangen:
Die Lilien-Brust
Den Geist vergnügt/
Wenn sie mit Lust
Aus ihren Schrancken bricht.

A

ARIA.

Eure Ruhe holde Schöne
Muß mir eine Unruh seyn.
Denn die vielen Liebligkeiten/
Die mich schlaffend auch bestreiten/
Nehmen meine Sinnen ein.
Eure Ruhe holde Schöne/
Muß mir eine Unruh seyn.

An die strenge Moniri.

Aus dem Frantzösischen.

1.

Die Freyheit habe ich verlohren/
Mit steten Seufftzen quähl ich mich
Um eine/ die so schön gebohren/
Daß alle Welt verwundert sich
Wie sie so schön/ doch hart darneben
Vor den/ der sich ihr hat ergeben.

2.

Kaum hatten ihre Kostbarkeiten
Der Jugend Anmuhts-Lentz erreicht/
Als Venus ließ den Thron bereiten/
Der sich auf ihren Wangen zeigt;
Die Rosen/ so da herrlich prangen/
Die nehmen meinen Geist gefangen.

3.

Ach! hätt sie nicht so schöne Augen/
Und wär' ihr Hals so artig nicht/
So dürffte niemand Flammen saugen/
Und auf ihr wär' kein Hertz gericht
Ach! daß die holden Schönheits Strahlen
Der Moniri so müssen prahlen.

4.

Ich brenne durch den Strahl entzündet/
Der aus so schönen Augen fährt.
Die Marter/ so mein Hertz empfindet/
Ihr strenges Grausahm-seyn vermehrt/

Sie lachet wenn ich mich beklage/
Daß ich so schwere Banden trage.

5.

Noch mehr / ich soll so gar verbrennen/
Und in der Noht verschwiegen seyn:
Sie zürnt / will ich den Ursprung nennen
Der ungemeinen Liebes-Pein.
So muß ich an der Schönen ehren/
Was mir die Stoltze wil verwehren.

An Ardelien.

1.

SInnen / die sich selbst nicht kennen/
Sind Ardelie bemüht
Dir zu zeigen Feur und Brennen/
Das in meinem Hertzen glüht/
So dein feurig Augen-Strahl
Halb zur Freude und zur Quaal
Hat darinnen angezündet/
Daß es nichts als Flammen findet.

2.

Aber! ach wo ist mein Hertze?
Ist es noch in meiner Brust?
Nein! ich fühle / daß mein Schmertze
Deutlich zeiget den Verlust.
Du hast es/ mein Licht/ bey dir/
Und die Schaalen sind nur mir
Bloß zum Leben überblieben/
Da der Kern dir ist verschrieben.

3.

Wer nun so / wie ich / muß leben/
Der brennt / stirbt / und lebt zugleich/
In Verwirrung muß er schweben/
An Vergnügen arm und reich
An dem Schmertzen der ihn plagt/.
Und die heissen Sinnen nagt.
Er kan keine Stunde zählen/
Die nicht bringt ein neues Quälen.

4.
Deiner Freundlichkeiten-Sterne/
Der beliebten Augen-Licht/
Treiben meine Freyheit ferne/
Die gar nicht darwider ficht;
Sie wil gern in Banden ſtehn/
Und mich einen Sclaven ſehn.
Solcher angenehmen Augen/
Die zum Brand und Löſchen taugen.

5.
Schöne da mein Hertz nun deine/
Und in deinen Brüſten iſt/
Werd ich faſt zum kalten Steine/
Wo mich nicht dein Auge grüßt/
Und durch einem ſanfften Blick
Bringet meinen Geiſt zurück/
Der in deinem Hertzen wohnet/
Und der Brüſte Pracht bethronet.

6.
Schencke mir mein Hertze wieder/
Aber deines mit dabey/
Gönn/ daß meinen Augen-Lieder
Deine Bruſt ein Polſter ſey:
Lege Feur zu Holtz und Stroh/
Mach mein trauriges Hertze froh;
Liebe/ da ich dich verehre/
Und mein Feur mit Flammen mehre.

7.
Deiner Augen Heyl Planete
Mir ein neues Hertz zufügt/
Und ich halte Luſt-Fanquete
Wenn auf deiner Bruſt es liegt.
Wenn Ardeliens Geſicht
Scheinet mit beliebtem Licht
So veracht den Hertzens-Mauren
Ihr verdüſtert Liebes-Trauren.

8.
Drum mein Engel kenn die Flammen/
Die dein Auge mir erregt/

Und weil ſie von dir her ſtammen
Bleibe nicht ſtets unbewegt;
Liebe weil man lieben kan/
Beut den Flammen Nahrung an/
Die dich ihren Urſprung nennen
Und ohn dich nicht brennen können.

Auf ihre Brüſte.

1.

Engliſche Brüſte
Nichts reichet mehr Lüſte
Als ihr/
Den feurgen Rubinen/
Den weiſſen Jesminen,
Den wallenden Bällen
Den ſüſſen Corallen
Kein Nectar und Honig noch Zucker geht für.

2.

Milcherne Auen
Ihr laſſet mir ſchauen
Die Frucht:
Darinnen verſtecket
Was Anmuht erwecket.
Da man den Leim findet/
Der Seelen verbindet.
Und da man die Speiſe der Lieblichkeit ſucht.

3.

Auf eure Hügel
Trägt Venus Geflügel
Die Saat:
Daraus denn entſpringet
Was Luſtbarkeit bringet/
Was jedem beliebet/
Was Lieblichkeit giebet/
Und ſüſſe Vergnügung im Uberfluß hat.

Leib

Leib-Aria der Cecilia.

1.

Süsseste Lust verliebter Gedancken
Rühret mein Hertze/ und machet es wancken/
Daß es nicht stets an einem klebt
Uber gemeinen Brauch sich hebt;
Und darneben nur gedenckt/
Wie es sich fein offt verschenckt.

2.

Wechseln im Lieben lieb ich vor allen/
Schönheit und Pracht muß mehren gefallen/
Edele Seelen fesselt nicht
Einem allein geschwohrne Pflicht:
Schwüre sind ein leichter Scherz
Für ein recht verliebtes Hertz.

3.

Einer hat offt viel Rosen gebrochen/
Offt haben viel' ein Röslein berochen/
Balsam hat vielen ohne Neid
Seinen Geruch zugleich geweyht:
Wie soll denn was vielen behagt?
Nur seyn einem zugesagt.

Er wil die wanckelmühtige Cecilia nicht mehr lieben.

1.

Cecilia fahr immer hin
Du wandelbahrer Mond/
Ich wil nicht/ daß dein leichter Sinn/
Mit Falschheit mich belohnt.

2.

Cecilia fort packe dich
Ich mag dich nicht mehr sehn:
Denn deine Treu hält keinen Stich/
Mit ihr ists leicht geschehn.

3.

Cecilia ich halte dich
Vor ein Chamæleon,

Denn deine Treu verändert sich/
So offt aufgeht die Sonn'.

4.

Drum packe dich Cecilia
Ich liebe dich nicht mehr/
Komm mir nur ferner nicht zu nah/
So haß ich dich nicht sehr.

Er will eine harte Schöne beständig lieben.

1.

Das ist der Schluß / den ich bey mir gefaßt/
Daß euch mein Hertz beständig soll verehren:
Und bin ich gleich/ mein Engel euch verhaßt/
So soll eur Haß doch meine Gluht nicht stöhren.
Die Hoffnung rufft mir diesen Trost noch zu/
Es kommt die Ruh.

2.

Es kommt die Ruh / eh man es offt vermeynt/
Ja wenn ein Sturm mit Blitz und Donner wittert
Von ferne schon die güldne Sonne scheint/
Die das belebt / was vor Verjagniß zittert.
Wer nur getrost erträgt ein kurtzes Leid/
Der wird erfreut.

3.

Der wird erfreut / der unermüdet hofft/
Daß seine Qual sich wird in Lust verwandeln/
Das Glücke bricht hervor indem wir offt
Aus Ungeduld mit Tod und Sterben handeln.
Ein feiger Muht nennt auch sein Glücklichseyn
Nur Angst und Pein.

4.

Nur Angst und Pein in seiner Liebe sehn/
Ist schon genug ein Hertze abzuschrecken.
Ich aber will dennoch beständig stehn:
Die Wetter / die eur Antlitz jetzt bedecken/
Sind schon vorbey wenn mein getreuer Geist
Beständig heißt.

5.
Beſtändig heiſt / die Liebe / mir zu ſeyn;
Ich will ihr auch ſtets zu Gefallen leben:
Eur Zürnen / und eur ungerechtes Nein
Kan meiner Gluht nicht immer widerſtreben/
Ich ſehe ſchon / wie mich dis Wort erquickt
Du wirſt beglückt.

6.
Du wirſt beglückt treu-doch gequähltes Hertz
Sie haſſet dich / um dich nur zu proburen/
Erdulde nur den angenehmen Schmertz/
So wird dich bald die Sieges Krone zieren:
Schau / wie ihr Mund / in dem er dich veracht/
So artig lacht.

7.
So artig lacht ein holdes Glück mich an:
Bey Roſen muß man nicht die Dornen ſcheuen.
Wer niemahls nicht was Rühmliches gethan/
Dem wird man nicht Altar und Tempel weyhen.
Wer tapffer kämpfft und die Gefahr verhöhnt/
Der wird gekrönt.

8.
Der wird gekrönt mit einem Myrthen-Krantz/
Der immerfort treu und beſtändig liebet/
Er führt zuletzt ſein Engel-Bild zum Tantz/
Obs ſchon vorher viel ſaure Blicke giebet:
So dann erquickt ihr angenehmer Kuß/
Das iſt der Schluß.

Er verehret die ſchwartzbraune Statire.

1.
Du Göttinn meiner Bruſt;
Strahlen / die die Sonne machet
Wenn ſie an dem Himmel lachet
Die ſieht man an mit Luſt;
Denn ihre Gluht / und angenehme Schöne/
Den Augen gleicht / nach welchen ich mich ſehne.

2.

Das ſchwartze krauſe Haar
Mit den Augen iſt verſchwiſtert/
Deren Pech die Nacht verdüſtert/
Wenn ſie beſtoret war.
So wie der Blitz/ den ſchwartz Gewölcke heget/
So auch dem Strahl die Hertzen niederſchläget.

3.

Die angenehme Nacht
Macht die braunen Wolcken ſiehen/
Dran die Sternen ſich erhöhen
Mit ungemeiner Pracht/
Daß ſie den Geiſt durch ihre Zier entzücket/
Wenn er die Lufft ſo angenehm erblicket.

4.

So auch galantes Kind/
Du ihr gleichende Scatire,
Die ich ſtets im Hertzen führe/
Entzückend machſt entzündt.
Die braune Nacht/ die / Schönſte / dich bekrönet/
Das helle Licht der weiſſen Damen höhnet.

5.

Ein weiſſes Kind erſehn
Macht nicht gleich die Hertzen brennen/
Aber ſchwartzen Strahlen können
Nicht leicht wir widerſtehn.
Des Tages Schein den weiſſen Damen gleichet/
Der vor der Nacht der braunen Schönen weichet.

6.

Die ſchönen Augen ſind
Bey dir gleich dem gröſten Wunder/
Ihr Schwärtze iſt der Zunder/
Der Hertz und Seel entzündt:
Sie ſind die Nacht / und leuchten doch wie Sonnen/
Weil Æthners-Blitz in ihren Kohl zerronnen.

7.

Der ſchwartze Marmor-Stein
Wird mit groſſer Müh gebrochen;

Gold

Gold muß man aus Schlacken kochen
Die gleichfals dunckel seyn:
d dennoch sind sie hoch und werth geachtet/
ß jedermann sie zu besitzen trachtet.

8.

So steigt man auch mein Kind
Nach den Kirschen in die Höhe
Auf des Baumes schlancke Jähe/
Die da erschwartzet sind;
il ihre Frucht viel süsser und gesunder/
die, so da im Schatten sind darunter.

9.

So kan nun eure Pracht
Schöne Braunen mehr entzünden/
Als sich heisse Blicke finden
In schwartzer Wolcken Nacht/
r scheinet zwar beliebt euch anzuschwärtzen/
ch sieht man nichts als Feuer reiche Kertzen.

10.

Ihr brennet/ und entzückt
Als die Wolcken voller Blitze/
Und eur Monden-licht hat Hitze/
So brennet und erquickt/
ſteckt in euch das Wasser mit den Flammen/
er euch erlangt kriegt Lust und Brand beysammen.

Er entdecket ihr seine Liebe.

1.

Wie Sclaven ächtzen in den Banden/
Und ihr Gemühte ist betrübt/
Warum? es ist niemand verhanden
Der ihnen gute Worte giebt.
Sie dürffen ihre Noht nicht klagen/
Damit sie ihre Henckers plagen.

2.

Mit recht verfluchen sie die Ketten/
Die sie so übermässig drückt/

Sie

Sie wünschen / daß sie niemahls hätten
Dis Rund der Erden angeblickt.
Ihr Jammer zwinget sie zum Sterben/
Und wil sie dennoch nicht verderben.

3.

Ein Kluger hasset dieses Leben/
Und wil gern ohne Banden gehn/
Doch viele sind / die dahin streben
Sich als Gefangene zu sehn;
Ich selber bin in diesem Orden
Freywillig eingeschrieben worden.

4.

Allein! die Banden / die ich führe/
Sind angenehm / und auch sehr leicht.
Die Freyheit / die ich jetzt verliehre
Vor einer solchen Göttinn weicht/
Der alle Welt begehrt zu dienen/
Wenn sie sich dessen darf erkühnen.

5.

Die Schönheit / so eur Antlitz heget/
Der blauen Augen Wunder-Macht/
Und was sich in dem Busen reget/
Die haben mich dazu gebracht/
Die schönen Fesseln zu verehren/
Die meine Hand und Brust beschwehren.

6.

Seyd nun so gütig als ihr schöne/
Blickt euren Sclaven gnädig an/
Gönnt / daß ich mich nach diesen sehne/
Was meine Banden mildern kan.
Und wird die Treue nicht gebrochen/
So werd mir Gegen-Gunst versprochen.

Als ihm Salinde eine Nacht-Lust versprochen.

1.

ES bricht die Nacht mit ihrem Schatten ein/
Darin ich soll in deinem Schooße seyn:

Du

Der Sternen-Schein verliehrt ſein helles Funckeln/
Und Cynthia läſt ihren Glantz verdunckeln.
Nun führe du die ſchönſten Sterne her/
Dein Auge laß nicht ſeyn von Strahlen leer.
Dein Angeſicht ſey jetzt des Himmels-Bilde/
Die ſchöne Bruſt Hesperiens Gefilde.

2.

Diana küßt Endymion bey Nacht/
Weil denn die Luſt in ihrem Schatten lacht/
Cythere läſt in düſtern Finſterniſſen
In voller Luſt ſich von dem Mavors küſſen/
So läſt die Nacht die ſüßte Wolluſt zu/
Ein Liebender findt in dem Schooſſe Ruh:
Verſüßte Luſt / Freud' und Ergötzlichkeiten/
Die ſind bemüht den Vor-Rang zu erſtreiten.

3.

Cupido zollt im dunckeln Seelen-Luſt/
Und füllt damit das Wohn-Haus unſer Bruſt/
Er ſetzet uns als Liebes-Küchenmeiſter
Die Speiſen vor / ſo nur vor treue Geiſter.
So laß auch mich anjetzt mein Engel ein/
Da uns die Zeit recht wil behülfflich ſeyn;
Es locken uns die dunckel-braunen Schatten/
In Luſt ſich mit einander zu begatten.

4.

Du läſt mich nicht ein widrig Augen-ſehn/
Beſondern gleich den frohen Stern auffgehn/
Der mir verheiſt / daß ich bey der Salinden
Kan ſtracks den Port der Glückes-Inſul finden:
Der Inſul/da ein Roſen-Bette macht
Die ſüſſe Luſt / und die Ergötzung lacht:
Wo Anmuht ſich in reiche Strähme gieſſet/
Und durch den Thau in unſer Geiſter flieſſet.

5.

Schenck Julep ein von Wangen / Mund und Bruſt/
Mach mir die Krafft der Edens Frucht bewuſt/
Mit kühle mich/ und löſche meine Flammen/
Die keiner kan als ungerecht verdammen.

Mich hat dein Strahl/ mein Engels Kind/ verletzt/
Und durch den Blitz in Brand und Gluht gesetzt.
Die Marmor-Brust schlägt mich in solche Ketten/
Daraus du nur/ mein Leben/ mich kanst retten.

6.

Du biß der Artzt der eintzig und allein
Nur kan mein Trost und bester Labsahl seyn/
Die Wunden/ so du pflegest auszutheilen/
Die kanst du gleich durch holde Blicke heilen.
„ Ich will/ ich will! dein süsses Mündgen spricht/
„ Dein matter Geist erhält ein neues Licht.
„ Salinde hat vor deine Liebes-Wunden
„ Ein Busen-Oehl und Lippen-Safft erfunden.

7.

So spricht mein Schatz/ so denckt mein Engels-Kind
Und zeigt/ daß sie mir Hülffe stets ersinnt/
Nur bleib also beständig mein Vergnügen/
Und laß mich bald in deinen Armen liegen.
Du schwartze Nacht du Trauer-Flohr der Lufft/
Bring' alles Licht in Morpheus Erden-Klufft.
Ach brich doch an du dunckel schwartzes Wesen/
Daß ich genieß die Lust/ so ich erlesen.

8.

Diana weich von deiner silber Bahn/
Ihr Sternen zieht ein dunckles Lüfftgen an.
Ach eilet doch/ ihr wartet allzulange/
Mein Hertze ist vor Furcht und Liebe bange
Doch so ihr wollt nur halb erstorben seyn?
So stöhrt uns nicht durch eurem blassen Schein/
Helfft unser Lust/ vermehret unser-Küsse/
Durch eure Krafft/ und gütige Einflüsse

9.

Salinde ist ihr Lichter schon bereit
Mich zu umpfahn mit Lust und Frölichkeit/
Sie müht sich schon mit was vor süssen Mienen
Sie meinen Dienst wil wiederum bedienen.
Sie rufft mir zu ich soll nicht langsahm seyn/
Ihr Angesicht hüllt sich in Rosen ein/
Ein kleiner Schaam heist euch von hinnen gehen/
Die Jungferschafft sollt ihr nicht sterben sehen.

Er

Er verſichert Olinden ſeine Beſtändigkeit.

1.

SO wie ein Fels bey Wind und Meeres-Stürmen
Durch eigne Krafft ſich ſelbſten pflegt zu ſchirmen/
So will ich auch in meiner Liebe ſtehn
Eur Auge mag noch ſo erzürnt ausſehn.

2.

Ich will/ mein Schatz/ euch unverändert lieben/
Eur Zorn heiſt mir noch gröſſer Treu verüben/
Die ſtehest feſt/ fält ſchon der Himmel ein/
Ein zornig Blick kan ihr nicht ſchädlich ſeyn.

3.

Zürnt nur/ zürnt nur/ ich bleib euch doch ergeben/
Eur zornig Aug kan meine Treu nicht heben/
Und brennt eur Zorn gleich noch vielmahl ſo ſehr/
So lieb ich euch dennoch/ mein Kind/ vielmehr.

4.

Will gleich eur Zorn auf meine Liebe raſen/
Doch ſoll Beſtand in meine Seegel blaſen/
Ich will getrey bey allen Stürmen ſeyn
Ein zornig Blick reiſt nicht die Hoffnung ein.

5.

Eur Zorn vermehrt noch ferner meine Liebe/
Man ſtirbt nicht gleich/ ob ſchon der Himmel trübe/
Auf Blitzen folgt ein froher Sonnen-Schein/
Und Liebe pflegt im Zorn verſtrickt zu ſeyn.

6.

Drum zürnet nur annehmliche Olinde,
Je mehr ihr zürnt/ je mehr ich mich entzünde
Von Strahlen/ die eur düſters Auge zeigt/
Die gleich dem Schein/ der aus den Wolcken ſteigt.

An die Nacht.

1.

IHr Sterne an den Himmels Bühnen/
Ihr Lichter dieſer Unter-Welt/
Helfft mir Semiren doch bedienen
Erhällt das dunckle Wolcken-Feld/

Laſſt

Laßt eure Strahlen heller schimmern/
Vertreibt die schwartze Schatten Nacht.
Eeckt aus den blauen Himmels Zimmern
Die Fahnen eurer Schönheit-Pracht.

2.

Diana laß die trüben Wangen
Erfüllt mit klahrem Silber seyn/
Laß da die hellen Strahlen prangen
Was jetzt die schwartze Nacht nimmt ein/
Erhell' ihr Zimmer / und das Bette
Daß ich mein Engels-Kind kan sehn/
Und schauen wie an ihr so nette
Die Anmuhts-vollen Glieder stehn.

3.

Die Wangen süssen Ambra trieffen/
Die Lippen sind ein Zucker-Brodt/
Der Busen läst in Liljen schiffen/
Die Schooß gebiehrt den süssen Tod/
Da geht man von Egyptens Küsten
Durchs rohte Meer in Canaan,
Und in der Oed und dunckeln Wüsten
Man süsses Manna kosten kan.

4.

Cupido ist da Küchenmeister
Die Anmuht trägt die Speise zu/
Die Lust berauscht die heissen Geister
Und schafft dem Leibe süsse Ruh.
Granaten / Kirschen und Jesminen
Die setzet sie dem Munde für/
Die Aepffel zur Erfrischung dienen/
Die Rosen bricht man mit Begier.

5.

Ach eilet doch ihr hellen Sternen!
Eilt / fördert meine Liebes Lust!
Geh auf du klahre Mond-Laterne/
Doch weich! Serirens ihre Brust
Mit solchem Silber ist versorget/
Das seinen Glantz mir stetig weiht/
Da du von Titan es geborget/
Der seinen Uberfluß dir leiht.

Wo

Wechsel-Aria der Galanen und Maitressen.

1.

Galanen. Ihr Jungfern freuet euch/
Die ihr euch gerne trösten laßt/
Es hat der Liebe-Reich
Jetzt festen Fuß gefaßt.
Ein jedermann
Will was er kan
Euch weyhn:
Eur schöner Schooß
Muß nun auch bloß
Vor die Galanen seyn.

2.

Maitressen. Galanen kräncket euch nicht/
Wir lassen alles willig zu/
Schafft/ daß nur eure Pflicht
Befordert unser Ruh/
Wir sind bereit
Zur jeden Zeit
Zur Lust:
Doch ingeheim
Den Honig-Seim
Der Liebe schenckt der Brust.

3.

Galanen. Wenn schon die trübe Nacht
Des Himmels blauen Teppicht deckt/
Und vor der Sternen Pracht
Sich Cynthius versteckt/
So kommen wir
Zu eurer Thür
Um euch:
Sammt unser Brust
In voller Lust
Zu ſeyn in Amors-Reich.

4.

Maitressen. Wenn die Beſcheidenheit
Euch ſtets in eurem Lieben küßt/

Alsdenn zu aller Zeit
Ihr unser Gunst genieſt.
Wir sind vergnügt/
Wenn ihr nur siegt/
Weil wir:
Darum gemacht/
Daß unser Pracht
Euch diene zum Plaiſir.

5.

Galanen. Halt Kinders/ nicht zu weit/
Verdunckelt nicht der Schönheits-Pracht/
Hat eure Trefflichkeit
Uns nicht verliebt gemacht?
Euch bleibt der Sieg
Im Liebes-Krieg
Mit recht:
Wir streiten zwar/
Doch zeigt sich klahr
Daß ihr uns immer schwächt.

6.

Plaitreſſen. Ob wir schon Sieger seyn!
So kämpfft doch/ Helden/unverzagt/
Die Vestung nehmet ein/
Die euch so sehr behagt.
Bestürmt das Thor/
Und kämpfft davor
Mit Muht:
Der Venus-Sohn
Läst euch den Thron
Erobern ohne Blut.

7.

Galanen. Ihr Schönen habt Gedult/
Eur heisses Wünschen soll geschehn/
Läst uns nur eure Huld
Und Liebe offen stehn:
Wann diese Gunst
Die Liebes-Brunst

Erhält:
So ſuchen wir
Recht mit Begier
Den Punct der kleinen Welt.

In das liebens-würdige Frauen-Zimmer.

1.

Ihr Schönen freuet euch/
Die ihr nach Kron und Palmen tracht/
Es hat der Liebe-Reich
Den Sieg davon gebracht.
Daß nun die Welt
Zu Fuß euch fällt
Und ſpricht:
Man muß allein
Euch Dienſtbahr ſeyn/
Und eurem Wunder-Licht.

2.

Facht eure Flammen auf/
Die Augen laßt voll Feuer ſeyn/
Schickt Blick' im vollen-auff
Auf unſer Geiſter ein:
Der Brüſte Pracht
Sey bloß gemacht
Anjetzt:
Daß kahlahl ſey/
Das kühle Zwey
Wenn eur Geſichte blitzt.

3.

Laßt eure Artigkeit
In ſchönſter Zier der Mienen ſehn.
Daß ihr mit rechte ſend
Galant und wunder ſchön.
Nehmt Hertzen ein
Daß ſie euch ſeyn
Verpfändt:

Denn eure Pracht
Gefangne macht
Wo man die Augen wendt.

Er liebt eine harte Schöne.

1.

Mein Vergnügen heist nur Schauen/
Mir ist weiter nichts vergönnt/
Ich darf nicht auf Hoffnung bauen/
Mein Hertz ohne Hülffe brennt.
Ich darff nichts von Lieben sagen
Die Pein nicht klagen/
Welche kein Aufhören kennt.

2.

Meine Schöne lacht der Flammen
Sie verwirfft die reine Gluht/
Und wil meine Brust verdammen/
Ob sie gleich die Wirckung thut
Ihr Gesichte-Flammen blitzet
Und mehr erhitzet
Daß ohnedem entflammte Blut.

3.

Doch gedult! wer kan das wenden
Was das Schicksahl haben will?
Man muß ihm an allen Enden
Unverweigert halten still.
Endlich wird es sich bedencken
Und meinen Kräncken
Setzen gleichfals Maaß und Ziel.

Er darf ihr seine Liebe nicht entdecken.

1.

Blondine deine Pracht
Hat mich verliebt gemacht:
Mein Hertz muß dir zu einem Opffer brennen/
Doch darf ich nicht die Seelen-Wunde nennen;

Ich soll dich nicht/
Du schönstes Licht/
Zu meinem Trost und froher Hülffe kennen.

2.

Allzeit bin ich betrübt/
Und ohne Trost verliebt/
Ich darf dich nur/ mein Licht/ von ferne schauen/
Und nicht dem Artzt die Kranckheit anvertrauen/
Die in mir nicht
Der Seelen Tod/
Will mir aus Gram schon mein Gräbniß bauen/

3.

Wenn soll erbostes Glück
Sich ändern dein Geschick?
Wenn wird vor Gram einst stoltze Freude blühen/
Und nach der Nacht der rohte Morgen glühen?
Daß ich mit Lust
Kan aus der Brust
Den süssen Safft der Zucker Küsse ziehen.

4.

Doch stoltze Freude fort/
Hier ist kein Anmuhts Port/
Ich muß mein Licht nur in Gedancken küssen/
Und nichts von Lust und wahrer Freude wissen;
Bis daß der Schmertz
Zerbricht mein Hertz/
Und nach der Pein mein Leben macht beschliessen.

Er beklaget sich über ihre Härtigkeit.

Folie d' Espagne.

1.

Clariode schönstes Bild
Ist denn ein Stein verhüllt
In deiner zarten Brust?
Daß du mit Hertzens Lust

Kanſt meinen Kummer ſehn?
Du läſſeſt mich verachen/
Da dein Mund Marcipan
Den Schmertzen lindern kan.

2.

Den Schmertzen/ den du mir
Durch deine Schönheit-Zier/
Und deiner Augen Macht
In meine Brust gebracht.
Wodurch ich werd verzehrt/
Und bald in Nichts verkehrt/
Wenn nicht dein Zucker-Mund
Mein Hertze macht geſund

3.

Ein Kuß von deinem Mund
Macht gleich mein Hertz geſund
Ein freundlich Augen-Blick
Treibt meine Quaal zurück;
Das drücken deiner Hand
Führt ins Gelobte-Land/
Allwo mein matter Geiſt
Von Edens-Früchten ſpeißt.

4.

Doch deine Grauſahmkeit/
Der du dich gantz geweyht/
Läſt dich nicht freundlich ſeyn/
Ob gleich die Mittel klein.
Dein Hertz iſt Stein und Stahl/
Es lachet meiner Quaal/
Und weigert mir den Kuß
Ohn dem ich ſterben muß.

5.

Ich ſterbe edles Kind
Durch deine Pracht entzündt/
Wo deiner Lippen-Safft
Mir kein Vergnügen ſchafft/
Noch mich befreyt aus Noht;
Der ich den herben Tod

Sch-

Schon in dem Rachen bin
Erweicht ſich nicht dein Sinn.

6.

Allein! du bleibeſt Stein
Bey meiner Liebes-Pein/
Es ſauget deine Bruſt
Aus meinen Schmertzen Luſt.
Mein Quählen kützelt dich/
Dein Kützeln quählet mich/
Doch liebet ſtets mein Geiſt
Was ſein Verderben heiſt.

An die ſtrenge Silvia.

Folie d' Eſpagne.

1.

DU ſtrenge Silvia,
Ich bin dem Tode nah/
Mich ſchreibt dein Grauſahm-ſeyn
Ins Buch des Todes ein.
Erbarm dich meiner Noht/
Und wünſch nicht meinen Tod
Blick mich in Gnaden an/
Daß ich dich küſſen kan.

2.

Du ſchöne Mörderinn
Zerbrich den harten Sinn/
Dein Hertze laß nicht Stein
Noch Stahl und Eiſen ſeyn.
Ich falle dir zu Fuß
Um einen Blick und Kuß/
Doch mich zu gröſſrer Pein
Mich kräncken falſcher Schein.

3.

Ich küſſe ſchönſtes Kind
Nur eitel Dunſt und Wind/
Wenn ich dich küſſen will
Und du mir nicht hälſt ſtill.

Ich spühre Höllen-Pein/
Und kan nicht frölich seyn/
Da meine Freud und Lust
Beschwärtzt ein Trauer-Wust.

4.

Mein Hertze bricht entzwey
Vor deiner Tyranney.
Du häuffest meinen Schmertz/
Und folterst stets mein Hertz.
Durch deiner Augen-Strahl
Der mir nur Höllen-Quaal
Vor sanffte Blicke gönnt/
Und meinen Geist verbrennt.

5.

Bringt denn ein Blick und Kuß
Dir so viel Uberdruß?
Daß mein verliebtes Hertz
Von dir nur Seelen-Schmertz
Vor süsses Hoffen kriegt
Und sich mit nichts vergnügt/
Wenn es so sehr begehrt/
Daß es dein Strahl ernehrt.

6.

Laß ab doch Silvia,
Und reich mir Hülffe da/
Schenck mir den Kuß und Blick
Daß er mein Hertz erquick.
Der Augen sanffter Strahl
Vertreibe meine Quaal/
Mein Kind umarme mich
Und schliesse mich an dich.

Uber zwey Verliebte.

Passè.

1.

SO kühlet und löschet die lüsterne Flammen/
Umarmet die Leiber in hefftiger Brunst/

So flöſſet die Seelen und Geiſter zuſammen/
Und theilet in Liebe die heimliche Brunſt:
Vergnüget die Seelen durch wechſelnde Küſſe/
So drücket und bücket zuſammen die Bruſt/
Vereinget mit Anmuth der Idalis Flüſſe/
Und ſchmecket den Zucker der höheſten Luſt.

2.

Beküſſet eur Grab-Mahl auf Lippen und Brüſten/
Und ſchmecket in Anmuth den ſüſſeſten Tod/
Zerflieſſet in Freuden/ erſterbet in Lüſten/
Und koſtet im Sterben ein liebliches Brodt.
Ihr ſterbet in Lüſten/ ihr ruhet in Freuden/
Drum ſterbet nur offte/ und tauſend mahl mehr/
Die Seelen die können im Sterben ſich weiden/
Die Schätze der Liebe ſind niemahls da leer.

3.

Erſterbet nur häuffig/ ſo offt' als ihr wollet/
Und wünſchet euch immer die ſüſſeſte Pein/
Weil Amor da Lüſte mit Uberfluß zollet/
So ſcharrt man mit Anmuth die Todten hinein.
Ach ſüſſes Vergnügen! ach liebliches Sterben!
Wo häuffige Anmuth daſſelbe beſeelt:
Es wünſcht ſich einjeder ein ſolches Verderben/
Weil keine Betrübniß die Sterbenden quählt.

4.

Ihr lebet im Sterben/ ihr ſpielet in Flammen/
Ihr ruffet das Leben zu küſſen den Tod/
Ihr röchelt/ und flieſſet in Wolluſt zuſammen/
Und wünſchet nur immer die liebliche Noht.
Die Seelen verlangen ſo immer zu leben/
Und lieben den Wechſel der tödtlichen Luſt/
Sie wollen ſtets lebend die Geiſter aufgeben/
Und ſuchen ihr Grab-Mahl im Schooſſe und Bruſt/

Die rechte Garten-Luſt.

1.

Wem Gärtner mag das Hertze lachen
Wenn er in ſeinem Garten geht/

Wo ihm die Lufft von allen Sachen
Schon den Geruch entgegen weht.
Da blicket er die Blumen-Felder
Gewißlich recht vergnüget an/
Und freut sich wenn er seine Wälder
Voll Obß und Früchte schauen kan.

2.

Er lächelt / wenn auf den Jesminen
Er ein verirrtes Bienchen sieht.
Zu riechen muß die Ros' ihm dienen/
Er küßt die süsse Nelcken-Blüth;
Zur Liljen spricht er: Seht wie nette
Daß ihre weisse Blätter stehn/
Die Nacht-Viol setzt er vors Bette
Wenn er jetzt will zur Ruhe gehn.

3.

Wenn er nun durch der Vogel Lieder
Des Morgens aus dem Schlaff erwacht/
So gehet er zum Garten wieder
Zu sehen was sein Kirsch Baum macht/
Und wenn der Maul-beer-Bäume Früchte
Zu ihrer Reiffe kommen sind/
So findt er da ein gut Gerichte/
Das für das böse Ubel dient.

4.

Die Aepffel nimmt er mit nach Hause/
Und scharrt sie in sein Bett-Stroh ein/
Damit dieselbigen zum Schmause
Fein mürb und appetitlich seyn.
So mag des Gärtners sein Vergnügen
In rechter Garten-Lust bestehn/
Ich solte bald ein Lüstgen kriegen
Dergleichen Kurtzweil nachzugehn.

5.

Es sey darum! ich wils probiren
Ich trett zum Gärtner-Orden ein/
Wird mir nun Gott ein Kind zu führen/
Das soll alsdenn mein Garten seyn.

Da will ich ein Bouquetgen binden
Von Blumen / die mein Garten hat/
Ich weiß / ich werde Früchte finden
Die mich vergnügen in der That.

6.

Von Wangen will ich Rosen pflücken/
Und Nelcken von dem Zucker-Mund:
Ja bey der zarten Hände drücken
Wird mir was Lilien helffen kund.
Bey den Jesminen ihrer Brüste
Da stell' ich mich als Biene ein/
So lang ich solche Honig-Lüfte
Genieſſe / wil ich schwermend seyn.

7.

Und wenn ich denn zu Bette gehe
Nehm' ich die Nacht-Viole mit/
Damit im Schlaff ich auch versehe
Wie angenehm mein Garten blüht;
So lieg' ich bis am hellen Morgen/
Und wenn ich denn erwachet bin/
So mach ich mich gantz ohne Sorgen
Zu meinem Garten wieder hin.

8.

Da breche ich von ihren Lippen/
Die allerreiffsten Kirschen ab/
Es rinnt von ihren Purpur-Klippen
Ein süſſes Maul-beer-Safft herab.
Die Aepffel / so ihr Busen träget/
Die nehm' ich mit aufs Bette Stroh/
So macht mich / was mein Garten hegetl/
Bey Tage und bey Nachte froh.

An Lesbis.

1.

Schönstes Kind ich bin entzündet/
Deine Schönheit hats gethan/
Brennen / das die Seel empfindet/
Zündt dein schönes Auge an;

So

So! daß ich bald muß verachen/
Wenn ich nicht kan Hülffe ſehen.

2.

Reiche deinen Mund und Lippen
Mir zu einem Labjahl her/
Sammt des Buſens Marmor-Klippen/
Und der Brüſte Kühlungs Meer;
Iſt es? daß ich dich umfange/
Alsdenn bin ich nicht mehr bange.

3.

Deine Bruſt dem Himmel gleichet
An Vergnügen ſchönſtes Kind/
Deiner Stirn der Marmor weichet
Den man ohne Flecken findt;
Ja dein angenehmes Weſen/
Läſt nur lauter Anmuth leſen.

4.

Lesbis deinen ſchönen Mienen/
Und der trefflichen Geſtalt
Wünſchen Götter ſelbſt zu dienen/
Denn wer kämpfft mit der Gewalt/
So dein Auge bey ſich träget
Wenn es heiſſe Blitze heget.

5.

Fält nun jeder vor dir nieder
Ach ſo ſey doch nicht ſo ſtoltz/
Und bedencke bey dir wieder/
Daß du nicht von Stein und Holtz/
Sondern auch ein Menſch gebohren/
Nicht zum Quählen auserkohren.

6.

Grauſahms Kind ach laß dich lieben/
Ach erkenne meine Brunſt!
Venus heiſt dir dieſes üben
Und befiehlt die Gegen-Gunſt;
Nun ſo halte ihr Geſetze
Daß mich deine Gunſt ergötze.

Sie

Sie entdecket ihm ihre Gegen-Liebe.

Cantata.

ARIOSO.

Mein Schatz/ du haſt geſiegt/
Mein Hertze iſt dein eigen
Denn wo die Liebe kriegt/
Da muß ſich alles neigen.
Doch/ ja ich bin vergnügt/
Weil du gefangen
Da du als Sieger denckſt zu prangen.
Jedoch du haſt geſiegt
Mein Hertze iſt dein eigen;
Denn wo die Liebe kriegt
Da muß ſich alles neigen.

RECIT.

Doch mein Verluſt
Wil meine Bruſt
Als Sieger grüſſen;
Der vielen obgeſiegt
Zu meinen Füſſen liegt
In Demuth ſie zu küſſen.

ARIA.

In der Liebe ſüſſen Kriegen
Muß der Sieger unten liegen
Die Beſiegte kriegt den Krantz/
Keiner kan von Vortheil ſagen/
Man hört ſonſt auch keine Klagen
Als es ſiegt der Freyheits Glantz.

Sie verſichert ihm ihrer Gegen-Liebe.

I.

Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt!
Alle die Plagen
Sind ſchon verſchlagen/
Daß ſie nicht können dein Hertze mehr nagen/

Weil

Weil es das Glücke ſo artig fügt.
Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt.

2.

Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt:
Was dich bedrücket/
Jetzt dich erquicket
Wenn dich der Marmor des Buſens entzücket/
Und die Vergnügung die Geiſter einwiegt.
Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt.

3.

Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt:
Weil deine Flammen
Vom Himmel ſtammen/
Kan ſie mein Hertze nicht füglich verdammen/
Sondern ſie machen mich höchlich vergnügt.
Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt.

4.

Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt:
Weil deine Blicke
Ohn falſche Tücke
Auch ſind beſtändig im widrigen Glücke
Daß mich kein Nebel der Falſchheit betriegt.
Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt.

5.

Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt:
Vor das Betrüben
Muß ich dich lieben
Mir iſt dein Nahme ins Hertze geſchrieben;
Und zu der Beute haſt du es bekriegt.
Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt.

6.

Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt
Nach langen Hoffen
Iſts eingetroffen/
Daß dir der Haven des Glückes ſteht offen/
Und dein Hertz ruhig vor Anker da liegt.
Deine Beſtändigkeit hat nun geſiegt.

Sie wil die Abweſenheit ihres Liebſtens mit Gedult ertragen.

1.

Scheint die Hoffnung meines Lebens
Schon zu ſchwinden in der Luffl/
Quähl ich mich doch nur vergebens/
Und bereite mir die Gruſſt/
Darum weicht/ Gedancken weichet/
Daß mein Hertz die Ruh' erreichet.

2.

Solte denn kein Stern mehr ſternen?
Der ein gut Gelücke zeigt/
Wenn ein Liebſter durch Entfernen
Nur auf wenig Monden weicht;
Ja! auf kurtze Zeiten ſcheiden
Bringt vor Unglück ſüſſe Freuden.

3.

So erhohle dich mein Hertze
Laſſe deinen Schatz nur ziehn/
Dencke/ daß zuletzt der Schmertze
Muß zur ſchwartzen Höllen fliehn.
Ein gewünſchtes Wiederſehen
Läſt dich nicht zu Grunde gehen.

4.

Fahr denn wohl geliebte Seele/
Groſſer Himmel ſieh ihm bey/
Schaffe/ daß des Todes-Höle
Nicht vor ihme offen ſey;
Laſſe meine Träume lügen/
Und mich friſch ihn wieder kriegen.

5.

Mehr indeſſen ſeine Liebe/
Wie ſich meine täglich mehrt/
Flamm noch an die heiſſen Triebe/
Die ſchon unſer Hertze nehrt.
Laſſe uns ſo hefftig lieben/
Als ein Menſch je können üben.

Sie ſehnet ſich nach ihrem abweſenden Liebſten.

1.

Fliegt ihr Seufftzer/gleich dem Winde/
Doch zu meinem Schatze hin/
Eilet fort / ach! eilt geſchwinde/
Und beſchreibt ihm meinen Sinn;
Saget ihm / daß ich mein Leben
Seinem Leben übergeben.

2.

Tauſend Stunden ſind gezählet/
Um ihn wiederum zu ſehn/
Aber / ach! die rechte fehlet/
Die Veränügung anzugehn
Meinen Liebſten auf den Wangen
Liebreich küſſend zu umfangen.

3.

Mahlt die Gröſſe meiner Liebe
Ihm als einen Atlas für/
Sagt ihm / wie ich mich betrübe/
Bringet ihn doch her zu mir/
Daß die Seele meiner Seelen
Hemme meines Hertzens-Quälen.

Er verlanget gleichfals bey ihr zu ſeyn.

1.

Unter tauſend Säbel blitzen/
Schläffet doch die Liebe nicht/
Sie weis ſich wol zu ſchützen
Daß ihr gar kein Leid geſchicht.
Den / ſo ihren Fahnen ſchwören/
Kan ſie gleiches Heyl gewehren.

2.

Selbſt ihr Weſen gleicht dem Kriege/
Bald hat Luſt die Ober-Hand/
Bald hat Schmertz die ſüſſen Siege
Und die Anmuth umgewandt.

Doch

Doch wer iſt beſtändig blieben
Kriegt die Krone in dem Lieben.

2.

Wer beſtändig bleibt im Hoffen/
Und im Lieben trotzt der Zeit/
Dem ſteht Venus Tempel offen/
Und das Haus der Lieblichkeit/
Wo er auf der Liebſten Brüſte
Schmeckt die ſüſſen Himmels Lüſte.

4.

Schönſter Gegen-Stand der Seelen
Faſſe dich nur in Gedult:
Mein Abweſen macht dein Quählen/
Und das Schickſahl hat die Schuld/
Das dich bald in Freude ſetzen
Und dich wird durch mich ergötzen.

Als ſeine Balis ſtarb.

Cantata.

ARIA.

Komme Tod! ach ſüſſer Tod!
Lieblich ſcheinet mir dein Wüten/
Hau mit deiner Senſen zu/
Setz den ſchwachen Geiſt in Ruh:
Denn kein Glücks-Schein kan begüten
Seine zugeſtoßne Noht/
Komme Tod! ach ſüſſer Tod!
Lieblich ſcheinet mir dein Wüten.

RECIT.

Da die Hälffte meiner Seelen
Liegt in des Grabes-Hölen;
Wil ich ihr Gefährte ſeyn/
Scharrt mich doch zu ihr hinein.
Wenn der Sonne-raüdne Strahlen/
Nicht die Erde mehr bemahlen
Sinkt der Lotus in die Flucht/
Und verläſt den hohen Muth;

Ja des Nilus düſtre Wellen
Müſſen ihn zu frieden ſtellen/
Und indem er ſinckt hinein:
Wil er Phoebus ähnlich ſeyn.
Weil er in dem Strohm begraben
Scheinet da ſein Grab zu haben/
Da der Leit-Stern ſeiner Pracht/
Phœbus iſt ins Grab gebracht.
Meine Sonn' iſt auch verblichen
Und ins ſchwartze Grab gewichen/
Ihr Entfernen greifft mich an/
Daß ich nicht mehr leben kan.
Schöne Balis reiß mein Leben/
Daß ich willig-auf-will-geben/
Doch mit deinem Sterben ab/
Sieh/ es küſſet ſchon das Grab.

ARIA.

Schwinge dich betrübte Seele
Doch zu deinem Schatze hin/
Da die Schöne/ die dein Leben
Dir kan frohe Blicke geben;
Auf/ verlaß des Leibes Höle.
Schwinge dich betrübte Seele
Doch zu deinem Schatze hin.

RECIT.

Auf der Erden
Kan mir nichts behäglich werden/
Nun mein Himmel
Iſt gemacht zum Traur-Getümmel.
Alle Luſt iſt mir Verdruß
Nun ich Balis meiden muß.
Keine Freude/ kein Ergetzen
Kan mich mehr zu frieden ſetzen/
Als der Tod/
Das End' und Anfang meiner Noht.

ARIA.

Weg Vergnügen/ dein Vergnügen
Iſt ein Land
Und beſteht auf Unbeſtand.
Da mein Leben iſt entfernet
Mir kein Freuden-Stern mehr fiernet.
Weg Vergnügen/ dein Vergnügen
Iſt ein Land
Und beſteht auf Unbeſtand.

RECIT.

Ich will ſterben
Da mich meine Balis läſt/
Und im Tod die Luſt erwerben/
Daß ſie nimmer mich verläſt.

ARIA.

Entweichet ihr Geiſter
Sucht Sterben und Graß/
Da alles Vergnügen mit Balis iſt todt/
Wie kan ich denn leben in bitterer Noht?
Entweichet ihr Geiſter
Sucht Sterben und Grab.

An Sie.

1.

Schönſte deiner Augen-Strahl
Macht ſüſſe Quaal
In meinem Hertzen;
Doch die Schmertzen
Sind ohne Pein.
Deine Blicke/
Mir ein Glücke
Können in dem Sterben ſeyn.

2.

Lachen/ Weinen/ Leben/ Tod/
Noht ohne Noht

Entſteht aus Lieben;
Und Betrüben
Folgt auf die Luſt/
Wenn die Sinnen
Nicht gewinnen
Schönſte deine Marmor-Bruſt.

3.

Iſt es/ daß ich ſterben ſoll?
So fahr' ich wohl/
Wenn auf den Brüſten/
In den Küſſen/
Ich fahre hin/
Da mein Sterben
Kan erwerben
Sich ein Grab bey dem Rubin.

4.

Sieh mein Auge frölich bricht/
Weil mir mein Licht
Allda erſcheinet
Schön vereinet
Mit Roſen Blüth;
Und die Wangen
Selbſt verlangen/
Daß mein Leben von mir flieht.

An die Sterne.

1.

SPielet ihr Sterne mit güldenen Strahlen/
Schnüre dich Himmel in Lieblichkeit ein/
Cynthia mehre dein prächtiges Prahlen/
Laſſe dein Antlitz verſilbert dir ſeyn;
Bräunet euch Wolcken verdoppelt das Prangen/
Laſſet die Fahnen der Schönheit aushangen.

2.

Weichet ihr Zierden/ erblaſſet ihr Strahlen/
Ziehe nur Himmel die Lieblichkeit ein/

Doris die ſpielet mit prächtigerm Prahlen/
Alle die Schönheit beſchämet muß ſeyn;
Denn ihr Geſichte verdoppelt das Prangen/
Und läſt die Fahnen der Schönheit aushangen.

An ſeine harte Schöne.

1.

Soll Schönſte denn mein Hertz in ſtummer Gluth verbrennen?
Und darf die Zunge nicht des Hertzens ſtille Quaal?
Zu einer Linderung der Liebes-Pein bekennen?
Dein Auge/ das mich brennt/ verlängnet ſeinen Strahl.
Du wilt ein Feuer ſeyn/ und keine Hitze haben/
Dein ſpielend Augen Blitz verwundet Muth und Hertz;
Doch ſoll kein ſanffter Blick das matte Hertze laben/
Mein Sterben macht dir Luſt/ mein Trauren ſüſſen Schertz.

2.

Kan Gluth und kalter Froſt nun wol beyſammen ſtehen?
Und will das Augen-Paar nicht warm und kalt mir ſeyn?
Ja/ Feur und Eyß läſt ſich im Berge Hecla ſehen/
Dein Auge iſt ein Eyß/ und giebt doch heiſſen Schein.
Der Brüſte Marmor-Berg zeugt aus dem Eyſe Flammen/
Die Augen ſpielen Gluth/ und ſind mir dennoch kalt;
Bald loben ſie mein Thun/ bald wollen ſie's verdammen/
Und alſo foltert mich die himmliſche Geſtalt.

Sie verzweiffelt.

1.

Verfluchter Tag/ verworffnes Licht!
An dem mein Schatz die Treu bricht/
Die mir ſein Mund ſo offt verſprach/
Verworffnes Licht/ verfluchter Tag!

2.

Brich Himmel brich/ ſpey Donner aus/
Zerſchlage nur mein Seelen-Haus/
Ihr Wolcken blitzt und ſtrahlt auf mich/
Spey Donner aus/ brich Himmel brich.

3.
Mein Leben ſtirbt / mein Odem weicht/
Und mein Geſichte ſchon erbleicht/
Der herbe Schmertz den Pracht verdirbt
Mein Odem weicht / mein Leben ſtirbt.

4.
Der Glieder-Pracht / der Roſen-Mund/
Die machen mir mein Sterben kund/
Es küſſet ſchon des Todes-Nacht
Der Roſen-Mund / der Glieder-Pracht.

5.
Ich bin ſchon hin / ich ſterbe ſchon/
Und dis iſt meiner Liebe Lohn/
Ein falſches Hertz / ein leichter Sinn;
Ich ſterbe ſchon / ich bin ſchon hin.

6.
Ach eile doch du Menſchen-Feind/
Du bittrer Tod / mein beſter Freund/
Zerbrich an mir das Kummer-Joch/
Du Menſchen-Feind ach eile doch.

7.
Ihr Augen brecht / ach ſchlieſt euch zu/
Und laſſet nun den Geiſt in Ruh/
Ihr euch doch nur mit Thränen ſchwächt/
Ach ſchlieſt euch zu ihr Augen brecht!

8.
All meine Luſt / all meine Freud/
Verkehrt ſich jetzt in lauter Leid;
Ein Sorgen-Schlam / ein Schmertzen-Wuſt/
Iſt meine Freud und meine Luſt.

9.
Mein Hertze bricht/ die Bruſt erfriert/
Die Freude ſich aus mich verlichrt/
Es gehet aus mein Anmuths-Licht/
Die Bruſt erfriert mein Hertze bricht.

10.
He! Charon He! hol mich hinab/
Und führe mich ins ſchwartze Grab/
Mein Geiſt erſtirbt / und ich verach/
Hol mich hinab / He Charon He!

11.

Kommt Furien, kommt Parcen her/
Ich mag allhier nicht leben mehr/
Seht wie ich muß vor Angſt vergehn/
Kommt Parcen her / kommt Furien.

12.

Ihr Klüffte reiſt / ihr Berge brecht/
Vollzieht an mir das letzte Recht/
In Aſch' und Graus mich nur zerſchmeißt/
Ihr Berge brecht ihr Klüffte reißt.

13.

Du Höllen Schwarm / du ſchwartze Schaar/
Bringt mich zu Plutons Mord-Altar/
Zerfleiſchet mich / zerreiſt den Darm/
Du ſchwartze Schaar / du Höllen Schwarm.

14.

Mein ſchwartzer Geiſt / mein Schatten ich/
Der ſoll dich quählen ängſtiglich/
Dein falſches Hertze dir zerreiſt/
Mein Schatten ich / mein ſchwartzer Geiſt.

Sie beklaget die Falſchheit der Buhler.

1.

Jris, die betrübte Schöne/
Sprach voller Angſt mit weinenden Geſicht;
Ach geliebte Selimene,
Trau nimmermehr der Buhler Schmeicheln nicht/
Denn ihre Gunſt iſt nur auf Trug gericht/

2.

Wann ſie ſchon betrieglich ſagen/
Ich liebe euch ſo viel ich immer kan/
Muſt du über ſie doch klagen/
Denn ſchauen ſie nur eine ander an/
Wird gleich ihr Sinn durch Wechſeln kund gethan.

Uber die Vermählung eines Königlichen Paars.

Cantata.

ARIA.

Brennt/ verliebte Hertzen brennet/
In vergönnter Liebes-Gluth/
Mehret eure heisse Flammen/
Denn weil sie vom Himmel stammen/
Bleibt er ihnen ewig gut.
Brennt/ verliebte Hertzen brennet
In vergönnter Liebes-Gluth.

RECIT.

Hymen ist mit seinen Lüsten
Euch zu dienen stets bereit.
Tausend Anmuth/ tausend Freuden
Werden auf euch ausgestreut/
Wenn auf den erhobnen Brüsten
Dieser vierten Gratien
Phraataces sich wird weiden/
Die voll Wollust-Rosen stehn.

ARIA.

So eile dann vollkommnes Fürsten Paar/
Verknüpffe Hand/ Gemühte/ Leib und Seele/
Kühl deine Gluth entflammter König ab/
Im Wollust-Brunn der schönen Dejaniten,
Ein holdes Glück will euch zu Bette führen/
Woselbst ihr findt ein angenehmes Grab/
So eile dann vollkommnes Fürsten-Paar
Verknüpffe Hand/Gemühte/Leib und Seele.

An ihre Augen.

1.

Erwählt mich nur ihr holden Augen/
Und verkehret euch in Blitz/
Ich will gern die Flammen saugen
Sterb ich gleich vor Liebes-Hitz/

Strah

Strahlet / blitzet / und verbrennet
Alles iſt euch gern gegönnet.

2.

Muß ich gleich im Feur verderben/
Bleibt mir doch der Ruhm davon/
Daß ich Göttlich können ſterben/
Wie ein ander Phaeton,
Welchem Blitz und Donner-Strahlen
Müſſen ſeinen Stoltz bezahlen.

3.

Sterb' ich denn durch eure Flammen
So geſchicht mir eben recht/
Blicke / die vom Himmel ſtammen
Hören nicht vor einem Knecht/
Drum will ich auch willig leiden/
Daß ſich Leib und Seele ſcheiden.

4.

Wenn ſich Semele verſteiget
Und in Blitz den Zeus begehrt/
Alsdenn wird ihr Stoltz gebüget/
Daß ſie Flamm' und Feur verzehrt/
So wird auch mein Stoltz-Beginnen
Gleichen Untergang gewinnen.

:o: :o: :o: :o: :o:

An den Wider-Hall.

1.

Stiller Ort / beglückte Schatten/
Echo Sitz und Wunder-Haus
Gönnt / daß ich auf euren Matten
Schütte meine Seufftzer aus;
Denn meine Seufftzer / meine Zähren
Will / mir zum Troſte / keiner hören.
Echo. Erhören.

2.

Das Erhören iſt verſchwunden/
Mein Schatz iſt in jener Welt/
Und der Schmertz von meinen Wunden
Hat mein Hertz ſchon halb gefällt.

Ach dem Erhören iſt ein Meynen/
Mir wird die Sonne nimmer ſcheinen.
Echo. Erſcheinen.

3.

Wird des Glückes froher Morgen
Nach den Stürmen mir aufgehn?
Wird der Himmel vor mich ſorgen?
Soll ich mich erfreuet ſehn?
Ach Nein! ach Nein! ich bin verlaſſen
Ich kan ſie nicht wieder umfaſſen.
Ech. Umfaſſen.

4.

Ich umfaſſe ihre Brüſte!
Nein/ ach Nein! das kan nicht ſeyn
Denn zu koſten ſüſſe Küſte
Geht mit Todten keiner ein:
Den Toot und Grab mag ich umfangen/
Die Syris werd ich nicht erlangen.
Echo. Erlangen.

5.

Nimmer und zu keinen Zeiten
Echo wird dein Reden wahr/
Da mich Angſt und Noht beſtreiten
Wird nur kein Befreyungs-Jahr;
Denn von den Banden/ von den Ketten
Wird nun/ ſie todt/ mich keiner retten.
Echo. Erretten.

Als ſie auf dem Meer ſchiffte.

1.

Wehet ihr Lüffte / verdoppelt euch Wiade/
Eilet und jaget
Bringet und traget
Syris die Schöne zur Stelle geſchwinde.

2.

Spielet ihr Fluhten fein ſanfft und gelinde/
Laſſet die Wellen
Friedſahm ſich ſtellen/
Stürme vergehet doch vor dieſen Kinde.

3.

Stehe auf Neptun, und das Meer einbinde/
Lege die Fluhten/
Zeige die Ruhten/
Deiner Hand dem Meer/ daß sie den Port finde.

Von der Grösse der Liebe.

Cantata.

ARIA.

Alles kan der Mensche enden/
Nur der Liebe süsses Ziel
Giebt ihm stets was unter Händen;
Er findt allzeit noch so viel/
Als er könnte ewig machen
Von den angenehmsten Sachen.
Nie ist der Liebe Macht
In enge Gräntzen bracht.
Der Himmel brennt/
Die Welt ernehren Flammen/
Und stehen unzertrennt
In reiner Gluth beysammen.
Die Lust
Der Brust
Kan niemand nicht aussprechen
Die stets ein süsses Lieben spührt.
Kein Schmertz
Ins Hertz
Derselben Seelen bricht
Darinnen scheint das frohe Freuden-Licht.
So durch die Liebe wird
Gezwungen anzubrechen.

ARIA.

So starck sind deine Triebe
Vergnügungs-reiche Liebe/
Daß kein Schmertz
Kommt ins Hertz

Wo deine Allmacht wohnet/
Dein Liebes-Weſen lohnet
Allzeit die Bruſt
Mit lauter Luſt.
So ſtarck ſind deine Triebe
Vergnügungs-reiche Liebe.

Nacht-Lied.

1.

Schönſte Göttin / du mein Leben/
Deine Schönheit beht' ich an;
Du kanſt meiner Seelen geben
Was ſie recht vergnügen kan.
Angenehme Himmels-Luſt
Iſt der Anblick deiner Bruſt/
Und dein wunder-ſchönes Weſen
Machet meinen Geiſt geneſen.

2.

Syris deine Roſen-Wangen
Sind der Liebe Auffenthalt/
Und die Purpur Lippen prangen
Wie des Meers Corallen-Wald.
Meine Seele / liebſtes Kind/
Allda ihr Vergnügen findt;
Wer ſie kühnlich darf beküſſen/
Kan die höchſte Luſt genieſſen.

3.

Küß' ich deine ſchönen Brüſte/
Alsdenn wird mein Geiſt entzückt/
Und derſelben ſüſſe Lüſte
Machen mich durchaus beglückt.
Wer dein ſchönes Weſen liebt/
Und ſich dir zu eigen giebt/
Darf in ſeinem gantzen Leben
Nicht am Unglücks-Tuche weben.

4.

Iſt es? daß dein Schooß mich ſchlieſſet
In der Wolluſt Haven ein/

Und

Und wird mir die Pein verſüſſet/
Der ich noch muß zinßbahr ſeyn/
Alsdenn iſt mein Glück ſo groß/
Daß ich deiner ſchönen Schooß/
Und dem lieblichen Ergötzen
Nichtes kan entgegen ſetzen.

5.

Du ein Bild der reinen Sternen/
Und ein Schatz des Himmels biſt/
Deine Keuſchheit läſt mich lernen/
Was des Himmels Weſen iſt.
Deine Schönheit / Zucht und Zier
Stellet ihn vollkommen für/
Alles was er ſchönes heget
Iſt dir Syris beygeleget.

6.

Schwinden ſchon die klahren Sternen
Blickt mich doch mein Himmel an
Deſſen Blicke auch von ferne
Ich genau erkennen kan.
Schläffſt du gleich in ſüſſer Ruh/
Wirffſt du mir doch Blicke zu;
Deiner Schönheit helle Strahlen
Kan kein Dunckel nicht bemahlen.

7.

Wenn der traur'ge Abend weichet
Und die ſchwartze Nacht anbricht/
Dennoch Morgen-Roſen reichet/
Dein beliebtes Angeſicht.
Das in angenehmer Pracht
Als der heiter Himmel lacht/
Daß ich mag den Himmel finden
Vor dem alle Nächte ſchwinden.

Er will keinen Neben-Buhler leiden.

1.

Wer das ſchöne Auge kennet/
So mein mattes Hertze brennet/
Stürtze ſich nicht in Gefahr/

Sehen

Sehen mag er's/ doch nicht lieben/
Sonſten möchte Rache üben/
Der/ der längſt ſein eigen war.

2.

Nach dem Schatten dieſer Schönen
Ehrerbietig ſich zu ſehnen/
Laſſe ich noch wol geſchehn;
Ihre Schönheit zu verehren
Will ich keinen Menſchen wehren
Noch von Ferne ſie zu ſehn.

3.

Wie zwey groſſe ſtarcke Hunde/
Selten ohne Biß und Wunde
Können bey einander ſeyn
So muß auch bey dieſem Beine/
Der mich laſſen nur alleine
Wer die Wunden denckt zu ſcheun.

4.

Im verſchloſſenen Gehäge
Giebt es ungemeine Schläge
Wenn ein Fremder es betritt/
Und das Wild gedenckt zu fangen/
Was der Herre zuerlangen
Selbſten eyfrig ſich bemüht.

Er liebet ſie allein.

1.

Mein himmliſches Bild/ euch lieb ich allein;
Muß ich gleich zu weilen bey andern auch ſeyn/
Doch bleib ich/ mein Leben/
Euch eintzig ergeben/
Euch will ich mich weyhn.
Ihr habet mein Hertz
Mir längſten geraubet/
Wie! daß ihr denn glaubet
Ich lieb' euch aus Schertz;
Da ich doch mein Licht
Euch eintzig verpflicht.

Verbannet das Dencken/
Das euch nur will kränken/
Und lebet in Lust/
Euch bleib ich ergeben
So lange das Leben
Mir nur iſt bewuſt.

2.

Die Sonne erſchwärtzt dein himmliſcher Schein
Der lieblichen Augen / die feuriger ſeyn/
Als alle die Flammen/
Die Phœbus zuſammen
Der Erden kan leyhn.
Ein eintziger Blick
Erquicket mein Hertze.
Und bringet nach Schmertze
Zurücke mein Glück.
Ich werde beſeelt
Wenn Kummer mich quählt
Durch liebliche Blicke/
Und küſſe mein Glücke
In deinem Geſicht/
Es laſſen die Augen/
Stets Freundlichkeit ſaugen
Und Anmuth mein Licht.

Uber ihre Augen.

1.

Weich Sonne / hier blitzen gedoppelte Strahlen/
Und woſſen des Angeſichts-Himmel bemahlen/
Sie ſtreuen die Flammen der Lieblichkeit aus;
Sie brennen die Hertzen mit himmliſchen Flammen/
Und führen die Triebe der Liebe zuſammen/
Sie ſtreuen die Flammen der Lieblichkeit aus.

2.

Hier blitzen nur lauter erquickende Blicke/
Und häuffen mit Anmuth der Liebenden Glücke/

Sie

Sie tödten und heilen durch kräfftigen Strahl;
Sie lindern die Wunden und hemmen den Schmertzen/
Sie machen Vergnügen den sterbenden Hertzen/
Sie tödten und heilen durch kräfftigen Strahl.

3.

Ihr Augen/ ihr Lichter der liebenden Seelen/
Ihr seyd es/ die hemmen und fördern das Quählen/
Ihr machet die Liebe/ und brennet das Hertz/
Ihr setzet in Flammen/ und löschet die Gluhten/
Und bleibet doch feurig in saltzernen Fluhten
Ihr machet die Liebe/ und brennet das Hertz.

Er entsaget der Liebe.

1.

Ohnmächtiger Liebes-Gott wo sind nun deine Banden?
Mein Hertz und Sinn
Hat seine Freyheit funden.
Du solt annoch an mir erstreiten Schimpff und Schanden/
Weil ich nun bin
Von Ketten loß gebunden/
Verlach' ich den Zunder und Plunder der Liebe/
Vermeide die schönen Sirenen und Diebe.

2.

Sieh hier mein Hertze ist gantz loß von deinen Ketten/
Das willig hat
Von dir sich fangen lassen.
Man kan sich gleichwol noch aus deinen Banden retten/
Wenn in der That/
Man will die Fesseln hassen/
So deine verschmitzete Schwäncke uns geben/
Verkürtzen und würtzen das edelste Leben.

3.

Und also lieffert dir die Freyheit jetzt Bataillen,
Mit vollem Glück
Sucht sie dich zu besiegen/
Du solt wol tausendmahl mit ihr dich wieder balgen/
Eh deine Tück
Sie werden unter kriegen.

Ich trotze / und schelte nun billig die Ketten/
Wovon sich sonst trauet leicht keiner zu retten.

An eine Dame die mit Worten hin hält.

1.

Wolt' ich deinen Worten glauben
Spielt ich nur mit leeren Schein/
Denn mein Engel deine Liebe
Hegt nicht Flammen-reiche Triebe/
Die der Liebe Nahrung seyn.
Wolt ich deinen Worten glauben
Spielt ich nur mit leeren Schein.

2.

Ach mein Engel / meine Seele
Linder doch die Liebes-Pein
Mache dein beliebt Gesichte
Mir zu einem Sonnen-Lichte/
Das mir giebet falschen Schein.
Ach mein Engel / meine Seele
Linder doch die Liebes-Pein.

3.

Gib der Augen helle Strahlen
Meiner Seel zum Anfuhrts-Licht
Daß ich deinen Port erblicke
Wo die Anmuth sammt dem Glücke
Ihre Wohnung aufgericht
Gib der Augen helle Strahlen
Meiner Seel zum Anfuhrts-Licht.

Das unbeständige Frauen-Zimmer.

1.

Des Frauen-Zimmers artigs Stellen/
Gleicht denen wilden Meeres Wellen;
Wer ihren glatten Worten traut
Auf Glas die höchsten Thürme baut;

Er fischet in der Lufft / er pflüget in der See/
Und sucht ein Schwalben-Nest in dem erstarten Schnee.

2.

Sie lieben hefftig mit dem Munde
Doch steht die Lieb' auf schlechten Grunde/
Wenn nur ein kleiner Wind entsteht/
Gleich Lieb und Gunst zu Boden geht/
Im Wandeln siegen sie des Mondes Wandel an/
Da selbst der Unbestand sie nicht besiegen kan.

Er liebet sie.

1.

Ich lieb dich schönstes Kind/
Der Anblick deiner zarten Wangen
Läßt mir ein solch Gefilde sehn/
Auf welchem Lilg- und Rosen stehn/
Die in der schönsten Blühte pranaen.
Kein Schnecken-Blut ist zuvergleichen
Mit deiner Lippen Wunder-Pracht/
Womit die Schönheit selber lacht/
Vor deinen Mund Corallen weichen.
Ich lieb dich schönstes Kind.

2.

Ich lieb dich schönstes Kind/
Von deinen Feuer-reichen Augen
Ist meine Seel in Brand gesetzt/
Aus dem / was deine Lippen nätzt/
Muß man den Liebes Nectar saugen.
Es laben sich die matten Sinnen
An diesen angenehmen Fluß/
Durch den so sehr beliebten Kuß
Spührt man ein Rosen-Zucker rinnen.
Ich lieb dich schönstes Kind.

3.

Ich lieb dich schönstes Kind.
Der Ort / wo Himmels-Blumen blühen/

Iſt deine wunder-ſchöne Bruſt/
Die Aepffel ungemeiner Luſt
Nach dieſer zarten Gegend ziehen/
Ihr Anblick zeiget ſolche Früchte/
Woran die Anmuth ſelbſten baut/
Und faſt einjedes Auge ſchaut
Nach dieſen lieblichen Gerichte
Ich lieb dich ſchönſtes Kind.

4.

Ich lieb dich ſchönſtes Kind.
Der Wunder-glantz der Schwaanen Brüſte
Beſchämt das weiſſe Helffenbein/
Es führet nicht ſo ſchönen Schein
Das Marmel-gleiche Stern Gerüſte;
Die Anmuths-Roſen / ſo ſie decken
In ſolcher Pracht und Zierde ſtehn/
Daß ihr beliebtes Tauſend Schön
Verhöhnt das edle Blut der Schnecken.
Ich lieb dich ſchönſtes Kind.

5.

Ich lieb dich ſchönſtes Kind.
Du Eben-Bild der hellen Sonnen
Muſt mir auch eine Sonne ſeyn/
Die mit beliebten Glantz und Schein
Den Geiſt erquickt/ den ſie gewonnen
Kan ich mich an den Blicken laben/
Und küſſe ich die ſchöne Bruſt/
So ſchmecke ich die frohe Luſt/
Wodurch man kan den Himmel haben.
Ich lieb dich ſchönſtes Kind.

6.

Ich lieb dich ſchönſtes Kind.
Laß mir den Liebes-Garten offen/
Der lauter Lebens-Früchte trägt/
Und ſo viel Anmuth in ſich hegt/
Daß man nicht darf vergebens hoffen.
Gedenck' ich an die ſeltnen Schätze/
Die dein verborgnes Eiland giebt/
So bin ich froh / und doch betrübt/

Weil ich mich nur im Traum ergötze.
Ich lieb dich schönstes Kind.

7.

Ich lieb dich schönstes Kind.
Erhöre doch mein süsses Leben
Das Flehen / so dein Knecht ausstößt/
Die zarte Brust sey mir entblößt/
So Milch und Schnecken Blut umgeben/
Daraus du Zucker-Lust den Seelen
Und holde Anmuth flössest ein/
Alsdenn verschwindet jene Pein/
Womit sich meine Sinnen quählen.
Ich lieb dich schönstes Kind.

Das süsse Küssen.

Passie.

1.

ES schmecken die Lippen der Damen so süsse/
Und reichen im Küssen ein himmlisches Brodt/
Man weidet die Seelen durch wechselnde Küsse/
Und solche entziehen befordert den Tod.
Es träuffet ein Nectar von denen Corallen/
Und tausend entzückende Lüste darbey:
Wem pfleget dis Manna nicht stets zugefallen
Wie eckel sonst immer im andern er sey?

2.

Es müssen den Brüsten die Lippen doch weichen/
Weil mehre Vergnügung bey ihnen sich findt/
Da kan man die Venus entkleidet beschleichen/
Die uns in dem Marmor zu baden vergünnt.
Es hitzen und kühlen die Marmorne Ballen/
Und dieses erquickende Schnee-Gebürg macht
Daß man in die Flamen nur wünschet zu fallen/
Weil einen erwünschete Kühlung anlacht.

3.

Ihr Lippen und Brüste ihr schmecket zwar süsse/
Und zinset den Kostenden völlige Lust/

Doch

Doch machen des Schooſſes entzückende Küſſe
Uns gröſſer Vergnügen und Anmuth bewuſt
Da bricht man die Früchte vom Baume des Lebens/
Und trincket den flieſſenden Honig darben.
Man ſuchet das Manna da niemahls vergebens/
Daß es nicht zu finden im Uberfluß ſey.

Der höffliche Liebhaber.

1.

Mein Hertze / und das Auge ſpricht
Ob ſchon die Lippen ſchweigen/
Nennt gleich der Mund mein Lieben nicht/
Dennochs die Seufftzers zeigen.
Und deckt mein Blut
Gleich ſeine Gluth
Die Funcken doch aus meinen Adern ſteigen.

2.

Mein Weſen läſt mein Feuer ſehn/
Ob ich es ſchon verhähle;
Läſt gleich mein Mund kein Klagen gehn/
So thut es doch die Seele/
Und zeigt die Bruſt
Gleich auſſen Luſt/
Doch ich mich ſehr durch innre Flammen quähle.

3.

So lieb' ich nun / doch ſcheut der Mund
Sein Liebes-Feur zu nennen/
Das Hertze aber macht es kund/
Und zeiget an mein Brennen/
Doch weiß ich nicht?
Wenns Hertze ſpricht
Ob meine Gluth mein Engel wird erkennen.

Als Doris ihm geküſſet.

1.

Mein Gemüth iſt voller Freuden/
Und mein Geiſt am Himmel haſft/

Meine Doris heiſt mir weiden/
Wo die Luſt Vergnügen ſchafft/
Ihren Mund darf ich beküſſen/
Und auch genieſſen
Von den Lippen Ambra-Safft.

2.

Milder Himmel mehr mein Glücke
Häuffe meine Liebes-Luſt!
Schenck mir Gnaden-reiche Blicke/
Mache mir den Ort bewuſt/
Wo Narciſſen und Jesminen
Im Schnee ſtets grünen
Auf den Hügeln ihrer Bruſt.

3.

Ihrer Lippen Wolluſt-Keller/
Wo berauſchet Geiſt und Seel/
Schencket heiſſen Muſcateller
Aus des Munds Corallen-Höhl/
Und der Brüſte reiffe Reben
Sehr häuffig geben
Den ſo ſüſſen Liebes-Oehl.

4.

Doris deine zarten Lippen
Zeigen meinem Schiff den Bay/
Wo es von den ſcharffen Klippen/
Und von allen Stürmen frey;
In dem ſchönſten Haven lieget
Und ſich vergnüget
An Cupidens Naſcherey.

5.

Spührt man ſonſt wo harte Wetter/
Oder daß es Winter iſt/
So ſind da doch Roſen-Blätter
Die ein ſteter Frühling küßt;
Da iſt niemahls Blitz und Regen/
Vor Donner-Schlägen
Man ein holdes Glück genießt.

6.

Dieſen Vorſchmack von dem Leben
Und den Anfang ſolcher Freud/

Muß der Lippen Koſt uns geben
Nebſt der Brüſte Süſſigkeit/
Dieſe führen zu dem Lande
Und Wolluſt Strande/
Wo Cythere Zucker ſtreut.

An die zorntge Caſſandra.

1.

Ach! mein Engel / mein Verlangen!
Muß und ſoll ich denn vergehn?
Darf ich nicht die Bruſt umpfangen?
Ach' ſo iſts um mich geſchehn!
Stehet meinem heiſſen Hoffen
Kein Gut-ſeyn offen?
So kan ich mein Sterben ſehn.

2.

Zornige / ich falle nieder/
Blicket mich halb-todten an/
Ach kehrt doch / ach kehret wieder!
Daß ich Athen hohlen kan/
Und an euren ſchönen Wangen
So möge hangen/
Als ich ehmahls wol gethan.

3.

Schönes Kind / Preiß aller Damen
Eures Halſes Helffenbein
Und der Brüſte Marmor Rahmen
Führen mich im Zweiffel ein/
Ob ihr aus der Götter Orden
Zur Damen worden/
Die hier will verehret ſeyn.

4.

Oder / ob ihr ſo gezeuget/
Als wie ander Menſchen ſeyd?
Trifft dis ein / ſo überſteiget
Ihr der Löwen Grimmigkeit/

Indem ihr mein schlecht Verbrechen
So hart zu rächen
Mit erzürnten Augen dreut.

5.

Aber Nein! eur schönes Wesen
Euch ein Bild der Gottheit heißt/
Der man an der Stirn kan lesen/
Daß sie Gnad' und Huld erweißt:
Auf ein unermüdtes Flehen
Wird es geschehen/
Daß man Hülff' und Rettung preißt.

6.

Drum/o Göttin! soll ich leben!
So stelt doch eur Zürnen ein/
Meinen Jammer müst ihr heben/
Sonst werd ich verlohren seyn.
Was die Seele will verzehren
Muß sich verkehren
In beliebten Gnaden-Schein.

7.

Mehr will ich mein Schatz nicht suchen/
Weil ihr eine Gottheit seyd/
Sonsten würd' ich nicht verfluchen
Eures Busens Lieblichkeit/
Und die wunder-schönen Gaben/
So den erlaben/
Dem der Tod das Sterben dreut.

8.

Eure Donner-reiche Blicke/
Und der Augen Finster-Nacht/
Haben mein gehabtes Glücke/
Zu dem größten Schmertz gemacht;
So daß ich bald muß verderben
Und Hülff-loß sterben/
Wo nicht eur Erbarmen lacht.

An die strenge Lesbia.

1.

Galante Lesbia du tödtest mir mein Leben
Wenn deine harte Brust sich noch nicht will ergeben;
Mich quählet deine Pracht / dein Hart-seyn foltert mich/
Ich bin lebendig todt / und seuffze ängstiglich.

2.

Allein umsonst! umsonst sind meine Jammer-Zeichen/
Dein Hertz / das steinern ist / ist gar nicht zu erweichen/
Du bleibest allezeit bey meinen Klagen hart/
Ob schon das Seufftzen sich mit meinen Thränen paart.

3.

Ein Diamant zerspringt im schlechten Bockes-Blute
Mir aber kommt mein Blut / und Weinen nicht zu gute/
Ein harter Stein wird weich / das Eisen zäh gemacht/
Nur du / mein Kind / wirst nie auf andern Sinn gebracht.

4.

Sonst pflegt man nach der Nacht / und ihren Finsternissen/
Den frohen Morgen-Stern im hellen Licht zu küssen/
Nach langen Fasten bricht das Oster-Fest herein/
Du aber wilt mir Nacht / und ewigs Fasten seyn.

5.

Ich soll das Jubel-Jahr auf deiner Brust nicht ha'ten/
Mein heisses Seufftzen muß in kühler Lufft erkalten.
Da stets die Marter-Woch' in meiner Seelen ist/
So klag' ich / daß mein Mund noch keinen Ablaß küßt.

6.

Ich schiffe um den Port / wo Freud' und Anmuth wohnet/
Allein vor jene Lust / werd' ich mit Angst belohnet/
Indem das Vor-Gebürg / so nach der Hoffnung heißt/
Sich / wenn ich landen will / von meinem Schifflein reißt.

7.

So muß ich gleiche Quaal wie Tantalus ertragen/
Ich sehe meine Lust / und darf es doch nicht wagen/
Daß ich sie kosten will / weil du sonst wirst erhitzt/
Und Donner stössest aus / dabey mein Himmel blitzt.

8.

Jxion iſt mir gleich / ich dulde ſeine Schmertzen/
Wenn ich dich küſſen will / ſo muß ich Wolcken hertzen/
Umarmen einen Dunſt / und einen falſchen Schein/
Denn du wilt auch ſo gar im Küſſen grauſam ſeyn.

9.

So quählest du mein Hertz mit Centner-ſchweren Plagen/
Und doch kan ſtets dein Mund von groſſer Gütte ſagen/
Von deines Hertzens-Brand / von deiner Treu und Huld
Da doch mein Leben ſtirbt vor groſſer Ungedult.

10.

Ach harte Gütt' ach! ach! feindſeeliges Erbarmen/
Wie quählet doch dein Stoltz mich halb-erſtorbnen Armen!
Bald lebe ich in Luſt wenn mich ein Blick vergnügt/
Bald aber ſtirbt der Geiſt / wenn mich der Schein betriegt.

11.

Tyrannin meiner Bruſt / du Mörderinn des Lebens
Hofft dann mein matter Geiſt auf Gnade gantz vergebens?
Muß eine friſche Quaal der alten dienſtbahr ſeyn/
Und nimmt ein neuer Schmertz des vorgen Stelle ein?

12.

Heißt dieſes Gütigkeit wenn man muß Hülff-loß ſterben?
An ſtatt der Gnade läſt du Seel und Hertz verderben;
Der Kummer zehret ab den halb-erſtorbnen Geiſt/
Und dieſe Quaal dein Mund Gütt' und Erbarmen heiſt.

13.

Allein die Marter iſt bey weiten keine Gnade/
Noch jenes Linderung wenn ich in Kummer-Baade/
Tyrannen Gnade pflegt ein ſchneller Todt zu ſeyn
Nicht der / den man erlangt nach ausgeſtandner Pein.

14.

So höre doch nun auf mich / Lesbia, zu quählen/
Fang an im Augenblick die Geiſter zu entſeelen/
Reiß ein den Hoffnungs Bau / wenn mir kein Hoffen nützt/
Und ſtoß die Stütze weg / die mich noch unten ſtützt/

15.

Wirff doch die Decke ab der gantz verſtellten Minen/
Und zeige/ ob mir ſoll ein Lebens Ochl Blatt grünen?
Ob mir die Gnaden-Wahl dein Paradies verſpricht/
Und ob im Gegen-Theil dein Zorn das Leben bricht?

An die zornige Melinde.

1.

Cupido ſage an Melinden,
Daß ſie mir nicht mehr böſe ſey/
Mach/ daß ihr Zorn bald mag verſchwinden/
Und gib mir ihre Lippen frey;
Verehr mich ihr zu einen Sclaven/
Und leite mich in ihren Haven.

2.

Mein Schiff/ das ſchwebt annoch in Wellen/
Und kan den frohen Port nicht ſehn
Hilf ihm Compas und Seegel ſtellen/
So wird es gut im Haven gehn/
Und an ein ſolch Geſtade kommen/
Wo es den Urſprung hergenommen.

3.

Die dunckeln Augen hefftig blitzen/
Der Lippen-Donner knalt und kracht/
Ich bleibe an den Klippen ſitzen
Vor Kummer bin ich faſt verſchmacht.
Erzürnnt und grimme Donner-Blicke
Ihr Antlitz auf mich ſchickt zurücke.

4.

Der Engel treibt mich aus dem Garten/
Wo Luſt und ſteter Sommer blüht/
Vor Roſen Dieſteln auf mich warten
In welchen Ach! und Schmertze glüht/
Ich muß das Paradies vermeiden/
Und von Melindens Lippen ſcheiden.

5.

Du Cypripor hilff doch mir Armen!
O groſſe Venus ſey mir huld!

Ihr Sternen höret doch Erbarmen/
Kommt rahtet meiner Ungedult!
Macht/ daß das Hertze der Melinden
Läst allen Grimm und Eyver schwinden.

6.

Ihr Wälder/ und ihr düstern Haynen
Kommt zählet meine Seufftzer her!
Vielleicht beweget sie mein Weinen/
Daß sie mir mild was gütiger/
Und mich läst aus Egypten Lande
Nach Canaan zum Wollust Strande.

7.

Dich aber zornige Melinde
Fleh' ich um Hülff' und Rettung an!
Komm! komm mein krancks Hertz verbinde/
Sonst ists um deinen Knecht gethan/
Der jetzt vor Trauren Geist und Leben
Dem Tode soll zum Opffer geben.

:o: :o: :o: :o: :o:

Er will die Schmiedin nicht mehr lieben.

1.

Ich habe mich darauf verschworen/
Daß ich sie nicht mehr lieben will/
Mein Hertze ruhet in Victoren,
Und liegt auch bey Clarinden still:
Allein der Schmiedin Liebes-Banden
Sind in der Brust nicht mehr verhanden.

2.

Mich müste ja der Teuffel plagen
Dem Mädgen lieb und hold zu seyn/
Das allen Leuten pflegt zu sagen/ ?
Ich stürbe fast vor Liebes-Pein/
Da/ wenn es meinen Sinn recht kennte/
Es sich die Finger nicht verbrennte.

3.

Mach' ich zu weilen Complimenten/
Und fält das Stellen mir nicht schwer/

Daß

Daß alle Leute ſagen könten/
Daß ich im Ernſt verliebet wär/
Es ſind ſie doch beym Licht betrogen/
Und ihre Meynung hat gelogen.

4.

Ich liebe zwar/ doch nur mit Mienen/
Die nicht von treuen Hertzen gehn/
Ich ſage woll ich will euch dienen/
Doch ihr müßt nur zu Dienſte ſtehn;
Denn eh' ich mich zum Sclaven mache/
Ich alle eure Luſt verlache.

5.

Ich höre ohne dem nach Flandern
Und kan nicht wol beſtändig ſeyn;
Doch dieſe muß vor allen wandern/
Die ſich die Herrſchafft bildet ein.
Der aber bleib ich mehr ergeben/
Die mich in Freyheit läſſet leben.

6.

Victore will ich ewig lieben/
Die gleich wie ich geſinnet iſt/
Clarinden kan ich nicht betrüben/
Ob ich ſchon Silvien geküßt/
Bey dieſen Mädgens will ich bleiben/
Weil ſie ſich auch von Flandern ſchreiben.

7.

Wer kan mich nun verliebet nennen?
Da ich ſo wanckelmühtig bin/
Mir deucht es wird vor Liebe brennen
Die unerfahrne Schülerin/
Und daß ſie um ſich zu beſchönen
Nur meine Flammen will verhöhnen.

Er darff Silvien ſeine Liebe nicht offenbahren.

1.

Mein Vergnügen heiſt nur Schauen/
Mir iſt weiter nichts vergönnt;

Ich darf nicht auf Hoffnung bauen/
Mein Hertz ohne Hülffe brennt.
Ich darf nichts von Lieben ſagen/
Die Pein nicht klagen/
Welche kein Auffhören kennt.

2.

Silvia lacht meine Flammen/
Sie verwirfft die reine Gluth/
Sie will meinen Brand verdammen
Ob ſie gleich die Wirckung thut.
Ihr Geſichte Flammen blitzet/
Und mehr erhitzet
Das ohndem entflamte Blut.

3.

Doch mein Hertze ſey zu frieden/
Liebt dich gleich dis Mädgen nicht
Darum biſt du all-und jeden
Nicht zum Ziele aufgericht.
Läſſet dich ſchon dieſe fählen/
Nach ſolchen Quählen
Scheinet wol ein ander Licht.

4.

Drum ſo faſſe dis Entſchlieſſen/
Daß du ſie nicht lieben wilt:
Nach der Nächte Finſterniſſen/
Auf ein leeres Schatten-Bild
Folgt ein helles Sonnen-Scheinen/
So Schmertz und Weinen
Mit vergnügten Blicken ſtilt.

Er nimmt von ihr Abſchied.

1.

Margenis mein Licht und Leben!
Nun muß es geſchieden ſeyn/
Jetzo muß ich Abſchied geben/
Bringt es gleich ſo groſſe Pein.

Mein

Mein Verhängniß heißt mich scheiden/
Ich muß euch meiden
Ach die Stunde bricht schon ein.

2.

Doch gedult/ wer kan das wenden/
Was das Schicksahl haben will/
Man muß ihm an allen Enden
Unverweigert halten still/
Endlich wird es sich bedencken/
Und meinen Kränken
Gleichfals setzen Maaß und Ziel.

3.

Du bist stets mein Trost gewesen
Mein Ergötzen / meine Lust/
Jetzt ist nichts denn Angst zu lesen
In der hart beklummen Brust
Was ich höchlich sonst begehret/
Und mit verehret/
Bleibet mir nun unbewust.

4.

Muß mein Leib gleich von dir reisen/
Meine Seele bleibt bey dir/
Deine Schönheit wird sie speisen
Mit Ergötzung nach Begier.
Muß ich gleich die Lippen missen
Will ich doch küssen
In Gedancken deine Zier.

5.

Gute Nacht geliebte Seele/
Gute Nacht mein Engels Bild/
Wenn ich mich mit Kummer quähle
So sey deine Brust erfüllt/
Stets mit Lust und frohen Sachen/
Die gar bald machen/
Daß die Traurigkeit sich stillt:

Er liebet ſie nicht mehr.

1.

Mein Hertz bezwinge dich
Die Liebe zu vertreiben/
So dir Caſſandra hat in deine Bruſt gebracht/
Als ihre Artigkeit mich hat entzündt gemacht/
Und laß mich frey von ihrem Brande bleiben.
Mein Hertz bezwinge dich
Die Liebe zu vertreiben.

2.

Dein Feuer brennt umſonſt
Verlöſche deine Flammen/
Und laß die Liebes-Gluth in dir verborgen ſeyn/
Bis daß ſie mit der Zeit geht von ſich ſelber ein/
Wenn du ſie wirſt als ungereimt verdammen.
Dein Feuer brennt umſonſt/
Verlöſche deine Flammen.

3.

Ich will / und kan dir nicht
Zu deinem Zwecke dienen/
Ich zieh den Freund anjetzt / der Luſt im Lieben für/
Weil er mit ihr vermählt / ſo weis ich / daß allhier
Kein Oehl-Blatt wird vor meine Liebe grünen.
Ich will / und kan dir nicht
Zu deinem Zwecke dienen.

4.

Drum auf mein Hertz und Geiſt
Laſt die Gedancken fahren/
Als ſolte ihre Bruſt noch zu bewegen ſeyn/
Schlagt alles in den Wind / und reiſt die Hoffnung ein/
Sie muß ſich nun mit ihrem Eh-Schatz paaren.
Drum auf mein Hertz und Geiſt
Laßt die Gedancken fahren.

Sie beklaget im Cloſter den Todt ihres Amanten.

1.

Ihr trüben Augen weinet Blut/
Ihr ſpahret nur die ſchlechten Zähren/
Ergieſſet euch / ich kans nicht wehren/
Quilt / wie ein friſcher Brunnen thut.
Der herbe Schmertz / ſo meine Bruſt bekrieget/
Wird nimmermehr durch Frölichkeit beſieget

2.

Mein mattes Hertze furchtſahm bebt/
Der Cörper wird ſehr hart gequählet/
Wie! daß ich nicht ſchon längſt entſeelet!
Das Schickſahl! ſo beym Sternen ſchwebt/
Hat mich wol recht zum Marter-Holtz erſehen/
Ich ſoll davon / und darf doch nicht vergehen.

3.

Die ſtarcke Stütze iſt entzwey/
Worauf ich mich vor dem gelehnet;
Wornach der Geiſt ſich ſonſt geſehnet/
Iſt nicht mehr da / und ſchon vorbey.
Ein Donner ſchlägt mit Sturm und lichten Blitzen
Starck zu mir ein / wer wil mich nun beſchützen?

4.

Mein helles Sonnen-Licht iſt fort/
Der Himmel iſt durchaus verdunckelt/
So daß kein Freuden Stern mehr funckelt;
Hier iſt der rechte Jammer-Ort/
Wo nichts als Nacht und düſtre Finſterniſſen
Die matte Bruſt und ſchwachen Geiſt umſchlieſſen.

5.

Wo ſoll ich nun ein helles Licht
In meiner Angſt und Schrecken finden?
Die Dunckelheit wil nicht verſchwinden
Bis mir der Tod das Hertze bricht.
Wohlan mein Geiſt! bereite dich zum Sterben
Du kanſt doch nichts als Tod und Grab erwerben.

6.

So ſage ich denn gute Nacht
Der Welt und ihren falſchen Freuden/
Womit ſie will die Sinnen weiden/
Daſſelbe wird von mir verlacht.
Mein Ohr iſt taub die Lieder anzuhören/
Damit ſie deucht mein Hertze zu bethören.

Er verlanget nach der Nacht.

1.

Brich doch an du dunckles Weſen!
Eile fort du ſchwartze Nacht!
Die mich vor ſich auserleſen
Iſt auf meine Luſt bedacht.
Ihr Lichter an den Himmels-Bühnen
Solt uns zu Hochzeits-Fackeln dienen.

2.

Schwärtzet euch ihr hellen Lüffte/
Zieht den weiſſen Schimmer ein/
Scharrt uns in die Feder Grüffte/
Und laſt uns verknüpffet ſeyn/
Macht/machet/ daß mit Kuß und Drücken
Die Geiſter ſich gar bald erquicken.

3.

Schauet wie Roſellens Brüſte/
Die ein irrdiſch Eden ſind/
Sich erheben durch die Lüfte/
So uns Amor heinte günnt.
Ach! laſſet doch eur Licht verſchwinden/
Ich kan mein Glück im Finſtern finden.

4.

Hört das Seufftzen / ſo wir ſenden/
Laſt uns nicht vergebens flehn/
Laßt den langen Tag ſich enden/
Und die Sonne untergehn/
Ach fluch' doch Tag! eilt fort ihr Schatten/
Ich will mich mit Roſellen gatten.

Er

Er verzweiffelt.

Cantata.

ARIA.

Blitzet ihr Wolcken / und donnert ihr Lüffte/
Speyet Pech / Schwefel ihr hölliſchen Klüffte/
Fallet ihr Berge doch auf mich zu:
Brechet ihr Gründe der dunckelen Erden/
Wollet ihr Himmel nicht günſtig mir werden/
Bringe mich Abgrund endlich zur Ruh.

Auf / auf mein Geiſt
Laß Dolch und Degen klingen
Was gifftig heiſt
Muß zu dem Hertzen dringen/
Ihr Parcen reiſt
Den Lebens-Faden ab/
Fort / fort / ich ſehe ſchon die Hölle und das Grab.
Ich kan / ich darf / ich will nicht mehr am Leben ſeyn/
Ihr Furien heraus verkürtzet meine Pein.

ARIA.

Fort auf! fort auf!
Brechet / reiſſet
Mich als wie ein zartes Laub/
Tretet / ſchmeiſſet
Meine Glieder in den Staub:
Fort auf! fort auf!

Miſcht Gifft in Drachen Blut/
Schenckt Eitz / das flieſſet / ein/
Zu löſchen meine Gluth
Die heiſſe Liebes Pein/
Die mich ums Leben bringet
Und zur Verzweifflung zwinget.

ARIA.

Brechet ihr Gründe / heckt hölliſche Flammen/
Kommet ihr Flammen all' auf mich zuſammen/

Blitzet ihr Himmel / mehret den Strahl:
Hemmet den Jammer / und endet mein Leben/
Schärffet euch Dolche den Reſt mir zu geben/
Kürtzet das Elend / endet die Quaal.

Er liebet ſie nicht.

1.

Galante Lesbia, ach zürne nicht auf mich!
Wenn dich mein falſcher Schein zur Liebe hat bewogen/
Mein Stellen hat dein Hertz / das ehrlich iſt / betrogen/
Galante Lesbia ach zürne nicht auf mich!

2.

Verbanne nur die Gunſt / ſo dein Gemühte hegt/
Mein Schickſahl wehret mir dein Artig-ſeyn zu lieben/
Mein Stellen ſoll nicht mehr dein treues Hertz betrüben/
Verbanne nur die Gunſt / ſo dein Gemühte hegt.

3.

Befreye deine Bruſt von Amors Sclaverey/
Es läſt mein Wanckelmuth mich nicht beſtändig bleiben/
Mein Schiff verlanget nicht im Haven einzutreiben/
Befreye deine Bruſt von Amors Sclaverey.

4.

Das Feuer löſche aus / das deine Liebe nehrt/
Ich ſpühre keinen Brand / es frieren meine Sinnen/
Mein Hertze läſt ſich nicht durch fremdes Feur gewinnen/
Das Feuer löſche aus / das deine Liebe nehrt.

5.

Verbunden will ich dir zu ſteten Dienſten ſeyn/
Allein! mein Hertze kan kein Liebes Feur ernehren/
Der Sternen Einfluß wills mit aller Macht verwehren/
Verbunden aber will ich dir zu Dienſte ſeyn.

6.

Ich zürne ſelbſt mit mir ob dieſer böſen Art/
Doch will mein Hertz nicht zur Liebe ſich bequehmen/
Ich mag der Venus-Joch nicht auf den Rücken nehmen/
Drum zürn' ich mit mir ſelbſt ob dieſer böſen Art.

7. Die

7.

er Lesbia geh ich mit Freuden ein
ch dein schöner Mund will seinen Bruder nennen
: macht mich noch dein Liebes-Wesen brennen/
afft/ daß mit der Zeit ich geh dein Wünschen ein.

Er liebet unglücklich.

Cantata.

ARIA.

Soll ich ein Ball
Des falschen Glückes seyn?
bald erhöht zur blauen Höhe steiget
u der Grufft der Höllen sich hin neiget.
O herbe Quaal!
Die Amor flösset ein.
Soll ich ein Ball
Des falschen Glückes seyn?

erbannt
r schönen leben:
ey dem Wollust-Strand/
Freuden schweben:
r in der Lust
Rosen gehn/
in dem Wust
en Dornen stehn.

ARIA.

Gedult mein Geist!
Laß nur den Himmel sorgen.
Nach langer Nacht geht auf
Der offt erwünschte Morgen;
Das Schiff beschliest den Lauff
Wenn sich der Haven weist.
Gedult mein Geist!
Laß nur den Himmel sorgen.

So wirſt du auch
Nach langen Quählen
Die frohe Stunde zählen/
Da nach der Liebe Brauch
Die Galle wird verſüßt
Wenn dich dein Leben küßt.

ARIA.

Drum bleib getreu
Trotz' aller Winde Raſen/
Laß keine Gleißnerey
In deine Seegel blaſen:
So wird das falſche Glück
Beſchämet ſeiner Tück
Der treuen Liebe weichen/
Und du den Port erreichen.
Drum bleib getreu
Trotz' aller Winde Raſen.

Als ſie ihm eine Nacht-Luſt verheiſſen.

1.

Selige Stunden
Da ich gefunden
Was mich vergnügen kan/
Dunckele Schatten/
Decket die Matten/
Und zündt die Sternen an.

2.

Bleiche Diane
Schwinge die Fahne
Des hellen Silbers aus.
Heiſſe Dione
Weichle zum Throne
Dir meiner Liebſten Haus.

3.

Führe die Flammen
Eros zuſammen

In ihrer Marmor-Schooß
Fülle die Brüste
Mit Most der Lüste
Aus dem gestirnten Schloß.

4.

Netze der Lippen
Rubinen Klippen
Mit feuchten Hyblens-Thau/
Laß ihre Wangen
Bepurpert prangen
Wie Chloris bunte Au.

5.

Lasse die Flüsse
Ambrirter Küsse
Mehr als überflüßig seyn.
Häuffe Vergnügen
In Liebes-Siegen
Denn Doris läst mich ein.

An die falsche Phyllis.

1.

Phyllis deine Heuchel Thränen
Sind den Crocodillen gleich/
Und dein starck verstelltes Sehnen
Kömmt aus der Syrenen Reich;
Die zu unsern grossen Schaden
Uns mit süsser Stimm' einladen.

2.

Deiner Augen dunckle Blicke/
Und dein stets verschlossner Mund/
Zeigen klährlich deine Tücke
Und des falschen Hertzens Grund/
Wo Betrug und Arglist wohnen/
So die Lieb mit Weh belohnen:

3.

Biete die geschminckten Waaren
Nur bey andern Käuffern aus/

Zieh mit den gefärbten Haaren
Andre in der Wollust-Haus/
Die dein falsches Hertz nicht kennen
Und vor eitler Liebe brennen.

4.

Ich verfluche deinen Haven/
Und den Lust-getünchten Strand/
Kauff mit deinem Leibe Sclaven
Den dein Falsch-seyn unbekandt/
Ich will dein falben Lippen
Meiden gleich den scharffen Klippen.

5.

Nimm von meinen Armen wieder
Das beperlte Liebes-Haar/
Schämet euch ihr meine Glieder/
Daß die Nattern gleiche Paar
In dem Busen ihr geführet
Und damit so braff stoltzieret.

6.

Ihr bethörte Geister fliehet/
Die entzückende Syren/
Die in Höll' und Abgrund ziehet
Durch ihr falsches Lust-Gethön/
Stopffet zu die lüstern Ohren
Daß eur Schiff nicht geh verlohren.

Er beklaget ihre Grausamkeit.

1.

Ihr Flüsse/ und ihr harten Steine/
Seyd Zeugen meiner Liebes-Pein/
Ihr wißt wie offtmahls ich beweine
Der schönen Syris Grausahm-seyn.
Es sollen sich mit euch vermischen
Die Thänen/so mein Haupt vergeußt
Es soll das dürre Feld erfrischen
Der Zähren-Thau der von mir fleußt.

2. Die

2.

Die Echo ſtimmet meinen Klagen
Mit ihrer Jammer Stimme bey.
Und mehret meiner Schwermuth Plagen
Durch wiederholtes Angſt-Geſchrey.
Der Jammer zehret ab mein Leben
Und treibt mich zur Verzweiffelung;
Wird Syris mir noch widerſtreben
Empfind' ich keine Linderung?

3.

Das Unglück ſchieſt mit ſeinen Pfeilen
Auf mein betrübtes Hertze zu/
Und keiner kan die Wunden heilen
Es weiß mein Geiſt von keiner Ruh/
Da Syris, deren ſteinern Hertze
Von keiner Liebes-Gluth entbrennt/
Nur lacht zu meiner Seelen-Schmertze
Und ſich mit Freuden grauſahm nennt.

4.

Soll denn mein Angſt-beſeltes Schreyen
Niemahls erweichen deine Bruſt?
Soll ſich mein Leiden ſtets verneuen?
Schafft dir denn meine Folter Luſt?
So laß der Augen heiſſes Blitzen
So fort verzehren meinen Geiſt
Denn was kan dir mein Jammer nützen
Wenn ſich dein Paradies verſchleußt?

5.

Wo nicht ſo ſchaffe daß mein Hoffen
Den frohen Haven bald erreicht:
Steht denn dein Paradies mir offen
So mache/ daß der Engel weicht
Der mit dem Schwerdte deines Zornes
Den Gang zum Lebens-Baum verwehrt/
So wird mein Schatz des Wolluſt-Hornes
In dir mein Eden ausgeleert.

Er preiſet ſein Glück.

1.

Die ſüſſe Stunde bricht ſchon an/
Die meinen Geiſt vergnügen kan/
Mit längſt begehrter Liebes-Luſt.
Es fehlet nur daran
Ein bald verſchwundner Augen Blick
So blüht im Pracht mein höchſtes Glück
Das mich mit Amors-Lüſten ziert
Und ein in Eden führt.
In Kurtzem iſts gethan/
Daß ich mein Engel gantz gewiß
In deinen engen Paradies
Die Roſen brechen kan.

2.

Dein ſchöner Mund der ſpricht das Ja/
Und ein gewünſchter Schluß iſt da/
Daß ich dich bald/ Annehmlichſte.
In höchſter Luſt umfah
Wie freut ſich doch darob mein Geiß
Daß ſich dein Paradies auffſchleußt
Und mir die Anmuth nicht verwehrt
Die Amor zugehört
Bey dir Bellandera
Du theileſt ſeine Schätze ſchon/
Und reicheſt mir der Liebe Lohn
Durch ein verſüßtes Ja.

Als er Blondinen nach ihren langen Abweſen wieder umarmete.

1.

Glücklichſtes Schickſahl / himmliſche Freude
Die ihr nach überſtandenen Leide
Meine bekümmerte Geiſter erquickt/
Und mich dadurch übermäßig beglükt.

Daß

Daß ich Blondinens beyckerte Corallen
Und ihres Schnee Gebürgs Alabasterne Ballen
Wieder anschauen und küssen kan.

2.

Schencke mir Himmel ferner die Blicke
Häusse die Anmuth / mehre mein Glücke/
Schencke mir Zucker der Lieblichkeit ein/
Laß die Blondinen zur Sonnen gedeyn/
Die mir Ambrosia und glückseliges Leben/
Durch ihre erquickende Blicke kan geben/
Wenn mich ihr holdes Augen-Paar küßt.

3.

Küsse mich Schönste / schencke mir Strahlen
Die mir erquickende Blicke zahlen
Flösse den Julep der Brüste mir ein
Lasse die Wangen ein Himmels-Brodt seyn/
Und speise die Seele mit Manna der Lüste
Welches sich befindet am Hügel der Brüste/
Wo mir ein Canaan offen sieht.

Als sie kranck wurde.

1.

SO sind die Stunden
Der Lust verschwunden/
Die Sorgen Nacht
Bezieht mit Macht
Den Himmel der Gedancken.

2.

An statt der Freuden
Findt sich jetzt Leyden/
Das Trauer-Chor
Erschallt ins Ohr
Vor frölich Jubel-schreyen.

3.

Die weissen Brüstel
Ein Platz der Lüste/

Die seufftzen sehr/
Daß sie nicht mehr
Sich steiff auf schwellen können.

4.

Ich bin betrübet
Weil die mich liebet
Durch Kranckheit schwach/
Daß sie nicht mag
Durch Anmuth mich erfreuen

5.

So spielt das Glücke
Durch falsche Tücke
Daß wenn man lacht
Es plötzlich macht
Die Augen überfliessen.

6.

Die kurtze Wonne
Die gleicht der Sonne/
Die bald vergeht
Und drauf entsteht
Ein hefftig Ungewitter.

7.

Es sind Corneten
Die mich ertödten/
Und durch den Schmertz
Mein traurges Hertz
Zu Boden nieder reissen.

8.

Wer kan wol lachen
Bey Donner-Krachen?
Werd' ich sie sehn
Im Sarge stehn/
So muß ich gleichfals sterben.

Als sie gestorben.

1.

Grausahmes Verhängniß! höllische Pein/
Muß ich ein Ballen des Glückes denn seyn?

Der

Der bald erhöht zur blauen Zinnen steiget/
Bald zu der Grufft der Höllen sich hinneiget.
Ha! strenges Glück
Durch deine Tück
Ist mir geraubet worden/
Mein halbes Hertz/
So daß der Schmertz
Mich bringt ins Todes-Orden.

2.

Ersterbet ihr Geister/ küsset den Tod
So endet das Sterben/ Jamer und Noht/
Hier findet ihr vor die gehabten Lüste
Ein Drachen-Haus/ und Schlangen-volle Wüste/
Jetzt stinckt die Welt/
Mein Geist nichts hält
Von ihren falschen Freuden.
Es wird verflucht
Die leere Frucht/
Damit sie mich will weiden.

An Zarabellen.

1.

Zarabelle deine Wangen
Zeigen deinen Jammer an/
Und dein mattes Auge kan
Nicht/ vor Schmertz/ mit Strahlen prangen/
Die durch ihren heissen Schein
Hertz und Sinnen nehmen ein.

2.

Deine Rosen sind erblasset/
Und die Lilje wil vergehn/
Dein beliebtes Lauend-Schön
Bleicht Todes Angst umfasset.
Der betrübten Augen Licht
Nur durch Kummer-Wolcken bricht.

3 Schön-

3.

Schönſte faſſe dich doch wieder/
Klähre dein Geſichte auf
Laß der Freude ihren Lauff/
Daß die Anmuth deiner Glieder
Sich mit neuer Luſt belebt/
Und die vor'ge Pracht erhebt.

4.

Laſſe doch den Schmertzen fahren/
Und vergiß der alten Treu/
Denck / daß es unmüglich ſey
Mit Verſtorbnen ſich zu paaren.
Liebe den / wer lieben kan/
Was gehn dir die Todten an.

Er beklaget ihre Grauſahmkeit.

1.

O Tyrannin meiner Bruſt laß ab mich ſo zu quählen/
Hör' auf mit deinem Grimm' / und ſchone meiner Seelen/
Es bringt zwar meine Angſt dir / Lesbis, gar nichts ein/
Jedennoch muß ich ſtets von dir gefoltert ſeyn.

2.

Erbarm dich meiner Noht / laß ab mich zu verſuchen
Wie lange ſoll dein Zorn auf meine Liebe fluchen?
Ich kan ohndem nicht mehr ertragen jene Laſt
Womit du mich / mein Kind / ſo ſehr beladen haſt.

3.

Kein Bähr' noch Tyger kan ſo grauſahm ſich gebähren
Als wie du dich verſtellſt / ich muß gefoltert werden/
Dein Hertze iſt ein Stein / der niemahls mürbe wird
Dein Ohr verſtopffet ſich wenn meine Kähle girrt.

4.

Kan denn mein Jammer-Stand kein Bey-Leyd mir erwerben/
Iſt alles Flehn umſonſt? wohlan! nun will ich ſterben/
Gib nur drey Thränen her / ſo wird die Todes-Pein
Mir lieb und angenehm / und nicht verdrießlich ſeyn.

Er

Er liebet in der Stille.

1.

Ich will üben
Stilles Lieben/
Stilles Lieben bringet Luſt.
Ob es ander gleich nicht wiſſen/
Wie ich muß mein Schätzgen küſſen/
Iſts doch nur und ihr bewuſt.

2.

Süſſes Leben
Kan ſie geben
Wenn ſie ihre Brüſte reicht/
Dieſer ſchönen Wunder-Ballen
Blähen und auch niederfallen
Einem Marmor-Meere gleicht.

3.

Ihr Umſchlieſſen
Läſt genieſſen
Ambroſin und Nectar-Safft/
Ihres Schooſſes Lieblichkeiten
Tauſend Anmuth zu bereiten
Mit verneuter Lebens Krafft.

4.

Doch die Sachen
Muß ich machen
Fein geheim und in der Still'/
In der Stille darf ich küſſen
Und der Bruſt und Schooß genieſſen/
So offt als ich kan und will.

5.

Wer nun Lieben
So will üben
Der küßt recht erwünſchte Ruh.
Es wird vor die Liebes-Wunden
Die verlangte Hülff' erfunden
Geht es nur fein ſtille zu.

Als die schöne Muscowitin / nachdem sie einen Tag bey ihm gewesen / wieder wegreisete.

1.

Nur einen Tag die schönen Augen sehn
Ist schon genug mein Hertze zu entzünden/
Doch lange nicht / daß es auch mag geschehn
Verlangte Hülff' in solcher Zeit zu finden.
Vergebne Quaal / und ängstigs Seufftzen macht
Die lange Nacht.

2.

Die lange Nacht zeugt endlich Tag und Licht
Wenn Finsterniß die Erde hält bedecket/
Mir aber bleibt kein Hoffen übrig nicht/
Daß bald ein Tag beliebten Schein erwecket.
Mir wird vertauscht der angenehme Schein
In Dunckel seyn.

3.

In Dunckel seyn manch treuer Sinn genießt
Die schönste Frucht der Zucker süssen Liebe/
Mein Hertz allein vergalte Wermuth küßt
Vor jene Kost der angenehmen Triebe.
Was schönes sehn ohn Lindrung seiner Noht
Ist schon der Tod.

4.

Ist schon der Tod bey manchen sehr verhaßt/
Die niemahls nicht was sträfliches verübet?
Mein Hertz dennoch mit allen Recht erblaßt/
Weil es zu dreist ein Engels-Bild geliebet.
Allein der Spruch und seine Todes-Art
Scheint gar zu hart.

5.

Scheint gar zu hart mein Hertze dir zu seyn/
Und fürchtest du ich möchte seyn von Eysen?
So stelle nur die harte Probe ein/
Ich will mich gern wie Wachs bey dir erweisen.
Kehr nur zurück / erfülle mich mit Lust
Abgott der Brust.

6.

Abgott der Bruſt / die reine Brunſt beſeelt/
So mir dein Strahl darinnen angeflammet.
Dein heller Blitz nicht viel von jenem ſcheelt/
Der Semelen zum brennen hat verdammet.
Jetzt muß ich auch / wie ihr vor dem geſchehn/
Durchs Feur vergehn.

7.

Durchs Feur vergehn im peinlichen Gericht
Nur aber die / ſo Zauberey getrieben/
Nicht die wie ich ein ſchönes Angeſicht
Erſehen und zugleich / daſſelbe lieben.
Ach kehre doch das Urtheil meiner Pein
In Gnädig ſeyn.

8.

In Gnädig ſeyn wird aber der auch offt/
Der ſchon begnadt durch ſolche Gunſt verlohren/
Weil ihm das Wort der Gnade unverhofft
Ein Donnerſchlag in Hertzen und in Ohren/
Drum will ich nicht verändern meinen Tod
Und dein Gebot.

9.

Und dein Gebot der Augen mir befiehlt
Die ſchönſte Zier der Hangen zu verehren/
Es heiſcht die Gluth / ſo um die Brüſte ſpielt
Daß ihr mein Hertz ein Opffer ſoll gewehren/
Das geb' ich gern / wenns dich noch ſehen mag
Nur einen Tag.

An ſeine Inclination.

1.

Nimm Geliebte Hertz und Hand
Beydes iſt dir zugewandt/
Du weiſt / daß meine Treu
Frey von der Heucheley;
Drum vertauſche ohne Scherz
Wertheſte mit mir dein Hertz.

2.

Was bedenckest du dich noch
Nimm das leichte Liebes-Joch/
Ertrag es mit Gedult/
Das Schicksahl hat die Schuld/
Jetzt will es nicht anders seyn
Gib nur deinen Willen drein.

3.

Ist schon etwas Bitterkeit
Bey der Liebe ausgestreut/
So ist doch keine Lust
Unliebenden bewust;
Von der Grillenfängerey
Macht die süsse Liebe frey.

4.

Amor ist ein kluger Arzt;
Er macht offtmahls Weiß aus Schwartz/
Hat man gleich Schwartz auf Weiß;
Er spahret keinen Fleiß/
Daß sich die gefangen sehn
Die ihm aus dem Wege gehn.

5.

Will man in die Wälder fliehn
Wird man ihn doch nach sich ziehn/
Die Wild-Bahn und die Hatz
Ist recht sein Sammel-Platz
Da treibet er die Jägerey/
Vogel fängt er auch dabey.

6.

Geht man in die Welt hinein
Er wird ein Gefährte seyn/
Er reiset täglich aus/
Ist nirgends recht zu Haus/
Doch nennt er wie wol bekannt/
Jeden Ort sein Vater-Land.

7.

Senckt man sich in die Fluth
Spührt man da auch seine Gluth/

Der Wellen Silber-Schaum
Macht seinen Flammen raum.
Venus ist da ausgeheckt
Als die Muschel sie entdeckt!

8.

Nun du Engel-gleiches Bild
Wähle dir das / was du wilt/
Doch traue dem Bericht/
Es hilfft dir alles nicht/
Deiner Schönheit Sonnenschein
Soll und muß geliebet seyn.

9.

So umarme mich mein Kind/
Eil' und küsse mich geschwind
Der Lefftzen Honig Seim
Ist gar ein süsser Leim/
Wodurch Hertz an Hertz sich vest
Unzertrennlich fügen läst.

10.

Alabaster scheint dein Hals
Und die Brüste ebenfals/
Sie wallen also sehr
Recht wie ein Perlen-Meer/
Wenn des Athens sanffter Wind
Sie erregt und mich entzündt.

11.

Weiter will ich jetzt nicht gehn/
Noch recht in die Tieffe sehn/
Das ander spahr ich mir
Auf beßre Zeiten für.
Bleib indessen Eingedenck
Ich sey dein/ du mein/ Geschenck.

Er entsaget der Liebe.

1.

Was soll ich im Lieben hoffen
Freude / oder Angst und Pein?

Ist das weisse Ziel getroffen
Oder wirds das schwartze seyn?
Scheinet mir das Licht des Lebens
Oder hoffe ich vergebens.
Echo. Vergebens.

2.

Echo wilt du mit mir schertzen;
Hast du deine Lust daran/
Daß mein Hertz vor Angst und Schmertzen
Niemahls freudig werden kan?
Wilt du daß es mir soll gehen
Wie es ist mit dir geschehen?
Echo. Geschehen.

3.

Nymphe bin ich schon verlohren
Und Cupidens Possen-Spiel?
Küßt ein ander Leonoren
Gelte ich bey ihr nicht viel?
Bringet mir das süsse Lieben
Vor Vergnügen nur Betrüben?
Echo. Betrüben.

4.

Ha/ nun mag ich nicht mehr lieben
Amor weg aus meiner Brust.
Bringt das Lieben nur Betrüben
Was versprichst du denn vor Lust?
Freyheit wird von mir verehret
Bis mein Lauff zum Grabe kehret
Echo. Bekehret.

Er bittet um die letzte Gunst.

1.

Mein Leben/ sieh dein Knecht will als ein Opffer sterben/
Zum Altar wünscht er sich die schöne Brust
Wer sich den Platz zum Grab-Mahl kan erwerben/
Der stirbt fürwahr mit Lust.
Die Flammen / die ihn da umschliessen/
Zu neuen Lüsten dienen müssen

2.

Nun krönne mich als wie man muß das Opffer kräntzen/
Nimm Rosen / so auf deinen Wangen blühn/
Jesminen auf der Brüste Hügeln glänzen
Der Hals gibt Liljen hin.
In diesem Schmuck will ich erblassen
Und mich gantz gern verbrennen lassen.

3.

Und sterbe ich denn schon in diesem schönen Feuer/
So weiß ich doch / daß mir der schnelle Tod
Mehr sanfft seyn wird als hart und ungeheuer/
Ich bleibe ausser Noht;
Drum lasse mich bald / mein Vergnügen/
Auf diesem schönen Altar liegen

4.

Den Richt Platz will ich gern als meinen Thron besteigen:
Zwey Scheiter-Hauffen ich da vor mich seh'
Die süsse Brunst und Liebes-Flammen zeigen;
Wenn ich darinn vergeh
So kan ich in den schönsten Gründen
Ein neues Leben wieder finden.

An eine strenge Schöne.

Cantata.

ARIA.

Allzu strenge Grausahmkeit
Muß die krancke Seele leiden;
Sie vergeht in ihrer Pein/
Wasser kan den Fels durchbohren/
Aber ach! ich bin verlohren
Deine Brust ist mehr als Stein.
Allzu strenge Grausahmkeit
Muß die matte Seele leiden.

Du bist zwar schön
Und lieblich anzusehn;
Deiner Augen Wunder-Pracht
Hat meinen Geist verliebt gemacht;

Auf den Wangen blühen Roſen/
Die Wolluſt da wie Thau zerfließt.
Silber-weiſſe Perlen kröhnen
Das zarte Kinn.
Die Anmuth küßt
Die glatten Wangen/
So mit den reinſten Liljen prangen/
Und Milch und Schnee verhöhnen.
Der Buſen fährt dahin
Als wie ein weiſſes Meer/
Die Hertzen wünſchen ſehr
Denſelben liebzukoſen.
So biſt du ſchön
Und lieblich anzuſehn/
Doch deine Grauſamkeit/
Der du dich gantz geweiht
Macht mehr ein Tyger-Thier
Als wie ein Wunder-Bild aus dir.

ARIA.

Schöne Augen zwinat die Blicke
Daß ſie nicht ſo ſtrenge ſeyn/
Kehrt den Blitz in eine Sonne
Hült die dunckeln Strahlen ein.
So erblick' ich meine Wonne
Mit erwünſchetem Glücke.
Schöne Augen zwingt die Blicke
Daß ſie nicht ſo ſtrenge ſeyn.

Was nützt dir meine Quaal?
Was bringet dir mein Leiden?
Nichts! ſpricht dein Mund
Und gibt dadurch ſein Unrecht kund.
Sey nicht mehr Stein und Stahl/
Liebe den / der dich verehret
Und ſo reine Flammen nehret
Daß er ſich dadurch verzehret.

Du muſt doch endlich lieben!
Darum ſo fange an
Den Wechſel auszuüben.
Wenn Zeit und Jahre
Den Leib zur Bahre
Und ins Grab beſcheiden/
Alsdenn ſo iſts mit aller Lieb und Gunſt gethan.
Oder meyneſt du vielleicht
Venus würde dein Verachten
Nicht zu rächen trachten?
Wenn dem alſo! ſo biſt du übel dran.

ARIA.

1.

Stoltze Sinnen
Müſſen gleich dem Wachs zerrinnen/
So der Sonnen nahe ſteht;
Es kan Cupidens heiſſer Pfeil
Alsbald ein kaltes Hertz entzünden/
Wann wird das Zunder glühend finden/
Wann er durch die Seele geht.

2.

Trotze Geiſter
Finden endlich ihren Meiſter
Venus nimmt doch überhand.
Wer will/ verſuche hier ſein Heyl;
Den Fackeln/ ſo auf Gnidus brennen/
Hat keiner widerſtehen können/
Alles ſetzen ſie in Brand.

Kan nun kein Menſch/ noch Thier und Stein/
Der Liebe widerſtehen/
Wie wilt du denn allein
Ein Ungeheuer ſeyn?
Laß die Gedancken gehen.
Liebe/ weil man lieben kan/
Beut den Flammen Nahrung an;
Durch deine Augen iſt der erſte Brand geſchehen.

ARIA.

Wilt du einem Menſchen gleichen?
Muſt du auch beweglich ſeyn.
Vom Geſicht biſt du ein Engel
Aber deiner Seelen-Mängel
Machen dich zu einen Stein.
Wilt du einem Menſchen gleichen?
Muſt du auch beweglich ſeyn.

Mein Engel ſey doch zu bewegen
Ach brich doch deinen harten Sinn/
Wenn ſich die grauen Haare regen
So iſt die Liebes Luſt dahin.

ARIA.

Spielet ihr verliebten Blicke
Mit den Strahlen auf mich zu.
Träffet mich ihr ſchönen Augen;
Und du angenehme Bruſt
Laß mich deinen Julep ſaugen.
Labe mich mit ſüſſer Luſt
So kriegt meine Seele Ruh.
Spielet ihr verliebten Blicke
Mit den Strahlen auf mich zu.

:o: :o: :o: :o: :o:

Der Bellandra Abfall ſchmertzet ihn nicht.

1.

Was traurest du mein Hertze!
Friſch auf / verzage nicht!
Laß dieſe dunckle Kertze/
Und ſuch ein ander Licht.

2.

Du haſt ſie zwar geliebet
Doch nur zum Zeit-vertreib/
Was iſts / das dich betrübet?
Ein ungetreues Weib.

3.

Was iſt das Frauen-Zimmer?
Was heiſt bey ihnen Treu?

Es iſt ein falſcher Schimmer
Betrug und Heucheley.

4.

Wer ihren Worten trauet
Der wandert bey der Nacht
Bis er das Unglück ſchauet
Darinn ſie ihn gebracht.

5.

Wie das Aprillen-Wetter
Unſtett und ſtürmiſch iſt
Und wie die Roſen-Blätter
Bald die Verweſung küßt.

6.

So ſteht auch ihre Liebe
Auf lauter Unbeſtand/
Sie ſind verlogne Diebe
Betriegen Mund und Hand.

7.

Sie gleichen den Sirenen,
Die unſer Fall erfreut/
Will man ſich darnach ſehnen
So iſt der Todt nicht weit.

8.

Weil ſie nun ſolche Leute/
So ſchätze dich vergnügt/
Daß du zu einer Beute
Den Tod nicht weg gekriegt.

9.

Du haſt ſie ſchon berochen/
Du weiß ja was ſie hat/
Die Roſe iſt gebrochen/
Und du biſt ihrer ſatt.

10.

Laß dieſe falſche Seele
Auf! gib ihr gute Nacht/
Flieh ihre Laſter-Höhle
Wo dein Verderben wacht.

11.

So danck ich denn der Liebe
Und ihren Plagen ab

Und ſchwinge meine Triebe
Nach Mavors Helden-Stab.

12.

Weñ Dolch und Degen blincken
Sy freut ſich meine Bruſt/
Wo Roß und Mann verſincken
Da find' ich meine Luſt.

13.

Die Paucken und Trompeten
Zieh ich den Küſſen für/
Piſtohlen und Muſqueten
Sind meine beſte Zier.

14.

Wenn die Carthaunen knallen
Wenn Feur und Pulver kracht
Wenn veſte Mauren fallen
Und wenn man Mienen macht.

15.

Denn find ich mein Vergnügen
In dem erhitzten Streit/
Das Fechten und das Kriegen
Iſt lauter Frölichkeit.

16.

Nun gute Nacht du Schöne
Doch falſche auch dabey/
Ich liebe das Gethöne
Von Mavors Feld-Geſchrey.

An die artige Balis, da er ſtarb.

1.

Augen / die ſchon ſterbend brechen/
Blicken euch jetzt kläglich an/
Lippen / die nicht mehr zum Sprechen
Recht verſtändlich aufgethan/
Müſſen euch / mein werthes Leben/
Schöne Balis Abſchied geben.

2.

Thränen ſtatt der Worte flieſſen/
Die voll Liebes Seufftzer ſind/

Und

Und die falben Lippen küſſen
Euch zum letzten mahl mein Kind/
Daß ich auf der Todten-Reiſe
Mich mit eurer Anmuth ſpeiſe.

3.

Nehmet euren Geiſt zurücke/
Balis, weg aus meiner Bruſt/
Ein ergrimmetes Geſchicke
Stöhret die gehabte Luſt/
Mein Hertz muß aus eurem ſcheiden
Und die zarte Wohnung meiden.

4.

Lebet wohl geliebte Seele/
Meine Seel' iſt auſſer mir/
Und des Grabes ſchwartze Höhle
Oeffnet ſchon die dunckle Thür/
Ich muß euch/ mein Kind/ verlaſſen/
Und bey Geiſtern Wohnung faſſen.

Als ſie ſich mit ihm verſöhnet.

1.

Nach dem Regen ſcheint die Sonne/
Auf das Unglück folget Wonne;
Lachen löſt das Weinen ab;
Blitz und Donner fält ins Grab
Wenn des Titans güldne Strahlen
Dieſe dunckle Welt bemahlen.

2.

Auf das Haſſen kommt das Lieben/
Alles will den Wechſel üben/
Wer da trotzt dem Unbeſtand/
Der kommt ins gelobte Land/
Wo ſich nach vergangnen Schmertzen
Luſt und Freude lieblich hertzen.

3.

Scheinen gleich der Liebſten Augen
Nur zum ſauren Blick zu taugen/

Lindert doch ein ſanffter Strahl
Bald die heiſſe Liebes-Quaal/
Da / wo Dornen jonſt geſtanden
Sind denn Roſen gnug verhanden.

4.

So verkehren ſich die Zeiten/
Und die ſüſſen Eitelkeiten
Wenn ein Kuß das Trauren hemmt;
Angſt und Schmertze wird geſtemmt
Wenn ein Hertz / das faſt vergangen/
Mit gewünſchter Huld kan prangen.

5.

Wenn der Anblick von den Brüſten/
Die den Engeln ſelbſt gelüſten
Frey und unverwehret iſt/
Wenn man Mund und Lippen küßt/
Alsdenn hat man überſtanden
Den Verdruß der ſchweren Banden.

6.

Das / was man vor dem verfluchet/
Wird alsdenn mit Ernſt geſuchet/
Denn zeigt Ketten / Strick und Band
Einen recht vergnügten Stand/
Solche Sclaven ſind befreyet
Wenn der ander Zetter ſchreyet.

7.

Ja ſo ſüſſer Knechtſchafft leben/
Heiſt in ſteter Freyheit ſchweben
Ein Dienſt ohne Sclaverey/
Gantz beſtricket und doch frey/
Sonnenſchein bey Wind und Stürmen/
Und vor Eyferſucht ein Schirmen.

8.

Lieb' und leb mein Hertz vergnüget
Deine Schöne iſt beſieget/
Keine Liſt und keine Macht
Iſt auf deinen Fall bedacht
Ihre wunder-ſchönen Gaben
Sollen dich erfreulich laben.

Er verzweiffelt.

1.

Donner / Hagel / Blitz und Wetter
Spielt auf meine Scheitel zu /
Findt ſich doch kein ander Retter
Der mich ſetzen mag in Ruh.
Donner / Hagel / Blitz und Wetter
Schmeiſt den Geiſt nur in die Grufft
Auf / ihr ſchwartzen Höllen Götter
Holet mich in eure Klufft.

2.

Mein Gemühte iſt verwirret.
Die Gedancken ſind verſtöhrt /
Mein Geiſt in der Noht verirret /
Meine Freude iſt verzehrt.
Mein Gemühte iſt verwirret /
Lauter Angſt erfüll't die Bruſt /
Und das Pein Geſpenſte ſchwirret
Mit den Feſſeln durch die Luſt.

3.

Meine Pein wird täglich gröſſer /
Und mein Unglück wird vermehrt /
Wo ſind doch die Hoffnungs Schlöſſer ?
Ihre Luſt iſt nun verſtöhrt
Meine Pein wird täglich gröſſer /
Mein Schmertz findt kein Ende nicht /
Mir wird auch nicht eher beſſer
Bis der Tod das Hertze bricht.

4.

Drum ihr Parcen und ihr Geiſter
Holet mich ins ſchwartze Grab /
Komm'o Tod du ſtarcker Meiſter
Kürtze meinen Jammer ab.
Drum ihr Parcen und ihr Geiſter
Bringet meinen Geiſt zur Ruh /
Mein Verhängnüß wird ſonſt dreyer /
Und mein Unglück nimmt noch zu.

5.

Falſche Liebe deine Netze
Ziehen ins Verderben ein/
Und Almire deine Schätze
Müſſen meine Henckers ſeyn.
Falſche Liebe deine Netze
Sind der Urſprung meiner Quaal/
Und des Buſens Zauber-Plätze
Leiten mich in Plutons Saal.

6.

Aber ach! ihr bleibt zurücke
Geiſter / Furien und Blitz/
Drum mein Geiſt den Dolchen zücke
Und den Lebens-Safft verſprütz'.
Aber ach! ihr bleibt zurücke
Längſt erwünſchte Luſt und Ruh/
Ihr beweißt auch falſche Tücke
Meine Noht nimmt durch euch zu.

7.

So Almire ſchaut ich ſterbe
Eure Schönheit tödtet mich/
Ob ich mich gleich ſelbſt verderbe
Durch den kalten Dolchen-Stich.
So Almire ſchaut ich ſterbe/
Seht mein letztes Röcheln an/
Wenn ich Bey-Leyd denn ererbe
Iſt mein Sterben wohlgethan.

8.

Recht / nun dringt die ſcharffe Schneide
Durch die Adern in die Bruſt.
Auf mein Geiſt / auf! auf und ſcheide
Durch die Wunde / fort mit Luſt.
Recht nun dringt die ſcharffe Schneide
In den Brunn der Adern ein/
Seht Almire ſolche Seide
Webet euer Grauſahm-ſeyn.

Die

Die wunderlichen Arten der Liebe.

Aus dem Frantzöſiſchen.

1.

Ach ich ſeuffze / mir iſt bange!
Ich quähle mich ſo Tag als Nacht/
Ich erſchrecke! ich verlange!
Die Liebe hat mich kranck gemacht.
Eure heiſſen Augen-Strahlen
Die haben meinen Geiſt entzündt/
Daß die vielen Liebes-Quaalen
Gar nicht von mir zu haſſen ſind.

2.

Laßt uns dieſe Loſung geben/
So offt man uns zu reden zwingt/
Recht beglücket iſt das Leben/
Das man verliebt zu Ende bringt.
Furcht und Seufftzen kommt den Seelen
Faſt immerfort zu einer Zeit/
Und aus dieſen ſtillen Quählen
Erhält der Liebe Hefftigkeit.

3.

Warum wollen wir denn dämpffen
Der Seelen heiſſe Liebes Gluth?
Und die ſüſſe Pein bekämpffen?
Da uns die Quaal ſo ſanffte thut.
Laßt uns dieſe Loſung geben
So offt man uns zu reden zwingt
Recht beglücket iſt das Leben/
Das man verliebt zu Ende bringt.

An eine unerbittliche Schöne.

1.

Du Sonne meines Lebens
Beſtrahle mein Hertz;
Und laß mich nicht vergebens
Beſeufftzen den Schmertz.

Verkehre mein Klagen
Mein Seufftzen und Zagen
In lieblichen Scherꝛ.

2.

Was nützet dir mein Quählen?
Was hilfft dir meine Pein?
Hör auf mich zu entſeelen
Durch tödtenden Schein.
Ich laß mich die Sinnen
Mein Engel gewinnen
Die Felſen hart ſeyn.

3.

Das Eyſen muß erliegen
In Flammen und Gluth/
Der Demant läſt ſich biegen
Durch ſtinckendes Blut/
Ich aber mein Leben
Muß Blut und Feur geben/
Doch wird es nicht gut.

4.

Ach ändere doch Schöne
Den ſteinernen Sinn/
Und ſpanne mir die Sehne
So ferne nicht hin.
Erfüll mein Verlangen/
Und ſchenck mir die Wangen
Zum Liebes-Gewinn.

An Dieſelbe.

1.

Schönſter Engel ſchau doch die Seelen-Pein/
Und laſſe den Schmertz grendiget ſeyn;
Linder die Plagen/
Die ich ertragen/
Ohn ſie zu klagen
Dir Göttin der Bruſt;
Die du ſuchſt Luſt

Wenn

Wenn nur bewuſt
Schwere Plagen der krancken Bruſt.

2.

Mache Schönſte mein Hertze bald geſund/
Und reich mir deinen bezuckerten Mund;
Laß mir genieſſen
In ſüſſen küſſen
Der Liebe-Biſſen
Daß endlich mein Hertz
Nach Angſt und Schmertz
Schmeck ſüſſen Schertz/
Lieb' und küſſe mich doch mein Hertz.

3.

Schöne Wangen die ihr voll Roſen ſteht
Um die ein Krantz von weiſſen Liljen geht/
Ihr Wunder-Brüſte/
Du Prunck-Gerüſte
Voll Himmels-Lüſte!
Mich lachet mich an/
Daß ich bald kan
Die Freuden-Bahn
Bey euch treten mit Wolluſt an.

4.

Küſſe Schönſte doch meinen krancken Mund
Und heile im Kuſſe was du verwundt/
Du kanſt nur eben
Dem matten Leben
Die Lindrung geben.
Ich werde beglückt/
Und recht erquickt/
Ja gar entzückt
Wenn mich Schönſte dein Hertze beglückt.

An Dieſelbe.

1.

Holde Sonne meiner Seelen.
Leget ſich dein Streuben nicht?

Muß ich mich zu tode quählen
Scheint mir gar kein Gnaden-Licht?
Werden mich die Straff Cometen/
Doch mit ihren Strahlen tödten?

2.

Schönste lege hin dein Hassen
Blicke mich mit Anmuth an/
Laß mich deine Brust umfassen
Daß ich mich ergötzen kan.
Laß von ihren Marmor-Auen
Nectar auf die Lippen thauen.

3.

Gib mir deinen Mund und Brüste
Holde Anemone frey/
Mache daß der Platz der Lüste
Mir ein frohes Eden sey.
Hör doch auf den zu betrüben
Der dich ehrt mit seinen Lieben.

4.

Meine Liebe ist beständig
Sie verschwehrt den Unbestand/
Sie wird auch nicht Wetter-wendig/
Ihr ist nichts als Treu bekannt/
Dich beständig zu verehren
Wird ihr nur der Tod verwehren.

Er will sie nicht lieben.

1.

Mein Hoffen ist nichts/ du warteſt umsonst
Vertilge die Liebe/ verbanne die Gunst/
Ich fliehe die Flammen
Und werde verdammen
Die schmeichelnde Kunst/
Die immerfort sucht
Mein Hertze zu binden/
In Fesseln zu winden/
Die es doch verflucht.

So fahre nur hin
Verworffener Sinn
Ich haſſe dein Lieben
Das herbes Betrüben
Der Seelen einbringt.
Geh falſche Sirene
Dein Zauber-Gethöne
Zum Schaden erklingt.

Sie flehet darwider.

1.

Mein eintziger Troſt / es ſtirbet der Geiſt/
Das Elend den Faden des Lebens zerreiſt
Wenn du auf mein Leben
Dein Lieben wilt geben.
Ach! daß ſich verſchleuſt
Dein liebliches Hertz/
Und ſetzeſt die Wunden/
Die ich ſchon empfunden
In gröſſeren Schmertz
Ich ſterbe mein Licht/
Weil das mir gebricht
Wodurch ich die Sinnen
Sonſt können gewinnen
Zur ewigen Pflicht.
Wilt du dich erweiſen
Denn härter wie Eyſen?
Ach thu es doch nicht.

Von der Macht der Liebe.

Cantata.

ARIA.

Süſſe Liebe!
Deine Triebe
Nehmen Hertz und Sinnen ein.

All' und jede Geiſter müſſen
Sich von dir gefeſſelt wiſſen
Keiner kan verſchonet ſeyn.
Süſſe Liebe!
Deine Triebe
Nehmen Hertz und Sinnen ein

Simſons groſſe Wunder-Stärcke
Und Alcidens ſtarcke Wercke/
Können deine Wunder-Macht
Niemahls werden gleich geacht.
Stein und Eyſen muß ſich ſchwiegen
Und ein Felſen Hertze biegen/
Wenn der Venus-Zorn entbrennt
Und ſie Gnad und Huld verkennt.
Keiner kan ihr widerſtehen
Jeder muß Fuß-fällig ſeyn.
Ihr Entſchlieſſen muß ergehen
Gehts auch noch ſo widrig ein.
Der groſſe Zeus hat ſich ſehr offt verliebt/
Mars ſich gefangen giebt/
Den Liebes-Printz nimmt Pſychens Glantz gefangen.
So muß der Donner-Gott/ der Kriegs- und Liebes-Führer
An Venus-Joche ziehn/
Sie kan als Sieger prangen/
Ein Knecht / ein Fürſt / ein König und Regierer
Muß in den Liebes Gluhten blühn.

ARIOSO.

Denckt einer ſchon auf heute ſich zu zwingen/
Ihr muß der Streich doch morgen wohl gelingen/
Und fliehet man ſchon einſt vor Amors Bogen/
Wird man durch ihn bald unverſehns betrogen/
Ja ſchützt man ſich ſchon einſt vor ſeinen Pfeilen
Sie wiſſen uns doch wol zu übereilen.
Denckt einer ſchon auf heute ſich zu zwingen/
Ihr muß der Streich doch morgen wohl gelingen.
So muß der Liebe-Triebe ſpühren
Die gantze Welt/

Sie will an ihrem Seile führen
Was Odem loß/ und Athem in sich hält.
Die Sterne sind verliebt am Himmel/
In ihnen glimmt die Liebes Gluth/
Es machet der Muren ein liebliches Getümmel
Beym Ahle in der kühlen Fluth.
Und der Magnet-Stein liebt das Eysen
Wie auch den Stern aus Norden/
Der Agtstein ist dem gleich geworden/
Und will die Gunst am Epren beweisen.
Die Rebe küßt des Ulmbaums Stütze/
Das Epheu kreucht in eine Mauren Ritze
Der Palm-Baum sieht bey seines Gleichen gerne/
Das lauffend Silber bleibt dem Gold nicht ferne.

OBLIGATO.

So liebt das gantze Rund nun in die Wette/
Der Mensch / der liebt und sehnet sich zu Bette/
Da löschet er die Flammen
Die Gott und Menschen nicht verdammen.
Wie soll man nun der Liebe-Macht entfliehn?
Da alles muß an ihrem Joche ziehn.
Da jeder muß vor ihren Altar treten/
Und sie anbehten.

ARIA.

Gedult! Gedult kan alles überwinden
Doch Amors Triebe nicht.
Eh wird der Geist mit samt dem Leben schwinden
Eh man den starcken Held
Zu Boden fällt.
Gedult! Gedult kan alles überwinden
Doch Amors Triebe nicht.

:o: :o: :o: :o: :o:

Sie ist zu strenge.

1.

Celindo stirb! dein Leben will es haben
Ihr Zorn hat dich Elender schon begraben.
Ach Leben fleuch / ich mag nicht lebhafft seyn/
Mein Leben scharrt mich in das Grab hinein.

Ihr Geister flieht / verlaßt die Jammer-Hütten/
Ihr hofft umsonst / sie läst sich nicht erbitten.

2.

Auf süsser Tod / ich warte mit Verlangen/
Ich will dich gern zu meiner Ruh umfangen
Ich liebe dich und küsse deinen Pfeil
Du bist mein Trost und allerletztes Heyl.
Ach sterbet doch ihr halb erstorbnen Sinnen!
Ihr sucht umsonst die Harte zugewinnen.

3.

Reiß mit Gewalt des Lebens-Pfeiler nieder/
Ach tödte doch die abgemalten Glieder!
Ihr Grausahm-seyn betrübt mich allzusehr/
Im Sterben fühlt man keine Marter mehr.
Tyrannin sag / was nützet dir mein Quählen?
Hab' ich die Schuld so magst du mich entseelen?

4.

Leb wohl! leb wohl / du strenge Arismene,
Du bist so hart und grausahm als du schöne.
Celindo stirbt / dein Hart-seyn hats gemacht.
Adjeu zu letzt / leb wohl zu guter Nacht.
Reu und die Zeit wird noch die Sinnen zwingen/
Lieb wen du wilt/mein Unglück wird jetzt gelingen.

Caliste ist zu grausahm.

1.

Gewalt! Gewalt! Hülff' ist vonnöhten/
Ihr Götter eilet doch herbey!
Caliste will mich gäntzlich tödten/
Ach macht mich von den Plagen frey!
Mein Geist muß tausend Marter leiden.
Und darf doch nicht vom Leibe scheiden.

2.

Der Schnee-Berg ihrer schönen Brüste/
Der glatten Wangen Wunder Pracht/
Der Anblick dieser Edens-Lüste
Die haben mich zum Knecht gemacht.

Ich seufftze in den schweren Banden
Ist kein Erretter nicht verhanden?

3.

Ach Nein! ich sehe kein Erretten/
Ich soll und muß zu Grunde gehn/
Ich darf mich in den schweren Ketten
Nach keiner Linderung umsehn.
Jemehr ich meine Marter klage/
Je gröſſer wird die Liebes-Plage.

4.

Weich Sonne / weich aus deinen Schrancken!
Komm' und erweich ihr hartes Hertz/
Ach lencke sie auf die Gedancken
So leget sich mein Liebes Schmertz.
Wo nicht? so kommt ihr schwartzen Geister/
Und bringet mich zu euren Meister.

An eine Grausahme.

1.

Sie tödtet mich mein Licht / mein Schatz/ mein süsses Leben/
Sie machet daß ich auf den matten Geist muß geben/
Der Augen heisser Blitz/
Das kräfftige Geschütz/
Setzt mein verliebtes Hertz in solche Feuer-Gluhten
Die niemand löschen mag mit allen Wasser-Fluhten.
Es gehet Fleiß und Schweiß vergebens in den Wind
So lange / bis man sie auch bey der Rettung findt.

2.

Sie machet meinen Brand / und will mich doch nicht retten/
Sie denckt zu gröſſern Schmertz mich in die Höll zu betten
Sie häuffet Feur auf Feur
Als dort das Ungeheur/
Mit welchem Hercules in Flammen muste kämpffen/
Doch dieser kunte noch desselben Flammen dämpffen:
Er trug den Sieg davon / ich aber siege nicht/
Mein Kämpffen hat noch nichts / o Himmel ausgericht!

3.

Ich mühe mich umsonst ihr Hertze zubesiegen/
Mein Unternehmen kan ich nicht zum Ende kriegen.
Mein Streiten stellet mir
Die Danaiden für.
Denn so wie diese nur in steter Arbeit schweben
Und in dem Siebe nicht das schwere Wasser heben/
So schlägt bey ihrer Brust auch mein Beginnen an/
Ich habe viel/ und doch noch nichtes nicht gethan.

4.

Die Geister sind schon halb aus meiner Brust verlohren/
Ihr Hertz' hat sich so gar auf meinen Fall verschworen.
Die Ohren sind verstopfft
So das vergebens klopfft
Bey ihrem Hertzen an mitleydiges Erbarmen/
Sie stellt sich taub und hart vor einen krancken Armen/
Ihr Hertz verkehret sich in Stahl und Marmor-Stein/
Und will/ o Ungelück! mir unbeweglich seyn.

5.

Ach Unbeweglichste! ihr Hart-seyn läßt mich sterben/
Ihr weigern lässet mich/ doch viel zu früh/ verderben.
Der Geist begehrt die Lufft
Der Leib verlangt die Grufft.
Doch Atropos will mich nicht vor der Zeit ertödten/
Die Parce machet sie durch ihren Schluß erröhten/
Und zeiget daß sie mehr/ als diese/ grausahm ist
Da sonst die Grausamkeit sich mit der Parcen küßt.

6.

So muß ich nun also in steten Sterben leben/
Und lebend allezeit den matten Geist auffgeben/
Ich lebe/ und bin todt
Halb Wohl/ und halb in Noht.
In Noht/ wenn ich mich muß mit ihren Strenken quählen
Und Wohl/ dieweil ich weiß/ daß sie mich wird entseelen.
So liege ich im Grab' und bin auch in der Welt/
Der Himmel weis wie schwehr mir dieser Jammer fällt.

An eine Unbewegliche.

1.

Cupido lag an Venus Brüsten/
Da fing er dis zu reden an:
Ihr Schönen seht mit was vor Lüsten
Ich hier die Anmuth kosten kan.
Die Rosen-Brust darf ich umfangen
Die Lippen sind mir frey gestelt/
An diesen bleib ich immer hangen/
Die Schooß ist mir ein Lust-Gezelt.

2.

Und ihr / ihr wolt das Wangen-küssen
Als ein beschriehnes Laster fliehn.
Allein ihr solt mir dieses wissen/
Ihr werdet euch umsonst bemühn.
Ihr solt in eurer Meynung fählen/
Ich bin der über euch regiert/
Mein Pfeil und Bogen soll euch quählen
Bis ihr der Liebe Triebe spührt.

3.

Die Augen/ die so bald entzünden
Weil sie der Mutter Brenn-Glas sind/
Die müssen auch den Brand entfinden/
Den sie bey andern angezündt.
Die Brüste / Lippen und die Wangen/
So euch die liebe Mutter giebt
Deswegen so annehmlich prangen
Daß man euch desto lieber liebt.

4.

Nun gürte schöneste Göttinne
Den Liebes-Köcher mir nur an/
Daß ich das freche Volck gewinne
Es hat mir manchen Tort gethan.
Ich will so bald die Flügel schwingen/
Und denn mit meiner Pfeile-Krafft
Durch ihre Demant-Hertzen dringen/
Alsdenn so hab ich Raht geschafft.

5.

Ich zwing die allerhärtſten Hertzen
Daß ſie mir Mund und Wangen weyhn
Mit ihren Brüſten kan ich ſchertzen/
Sie müſſen mir ein Renn-Platz ſeyn.
Da iſt der Ort Verliebter-Kriege/
Wo man ſich um den Krantz bemüht;
Der Einzug nach den ſchönen Siege
In der gewölbten Schooß geſchieht

6.

Verzieht/ ich will euch bald zuſammen
Als überwundne Sclaven ſehn/
Bekrieg' ich euch mit meinen Flammen/
So iſts um euren Trotz geſchehn.
Drum laßt ihr eure Wangen küſſen/
Denn prangt ihr nicht mit eurer Schooß/
Ich will euch ſchon zu zwingen wiſſen.
Nun laßt mich/ liebe Mutter/ loß.

7.

Calliſte laß dich doch bewegen!
Cupido ſpannt den Bogen ſchon/
Wird er nun erſt den Pfeil drauf legen/
So ſpricht er deinem Trotze Hohn.
Er lachet nur zu deinen Dreuen
Du biſt vor ſeiner Macht zu ſchwach/
Er wird ſich gar nicht vor dich ſcheuen/
Ach gib doch meinen Flehen nach.

Er verſichert ihr ſeine beſtändige Liebe.

Cantata.

ARIA.

Feſſelt mich ihr ſchönen Augen
Ich bin ſchon damit vergnügt.
Ich begehr mich nicht zu retten
Von den angenehmen Ketten
Ihre Laſt gar leichte wiegt.

Feſſelt mich ihr ſchönen Augen
Ich bin ſchon damit vergnügt/
Die Schönheit hat mich überwunden
Ich will auch gern ihr Sclave ſeyn/
Wo man mit angenehmen Blicken
Die Angeſchloſſenen pflegt zu erquicken/
Da klagt man über keine Pein/
Die rechte Freyheit wird gefunden
Wenn man ein ſolch Gefängniß kriegt
Da man an ſtatt den Stein
An einer ſchönen Bruſt gefeſſelt liegt.

ARIA.

Die Feſſeln will ich ewig tragen
Sie fallen mir niemahls zu ſchwehr/
Ich freu mich ob den ſüſſen Banden/
Die in der treuen Bruſt verhanden.
Denn dieſe ſtammen von dir her. da Capo.

Als er vergebens liebte.

Cantata.

Ach Ja! es iſt gewiß genug
Sie hat mich nun verſtoſſen/
Mein Hoffen iſt ein leerer Krug/
Es ſchläget einen Bloſſen.
Sie iſt noch härter als ein Stein
Und will nicht zu bewegen ſeyn.

ARIA.

Sagt was habe ich verbrochen
Das der Straffe würdig iſt?
Alles was ich noch erduldet
Hat mein Hertze nicht verſchuldet.
Ihr ſeyd ohne Fug entrüſt.
Sagt was habe ich verbrochen/
Das der Straffe würdig iſt.

Ihr seyd kein Mensch! ihr seyd ein Tyger-Thier/
Ihr geht an Grimm den Bären für/
Ihr zürnet / daß ich liebe/
Und haßt die reinen Triebe/
Die meine Seele nehrt.
Der Stein und Stahl wird endlich abgezehrt/
Allein ihr seyd noch mehr als steinern
Eur Hertz will sich verhelffenbeinern.

ARIA.

Mein Hertze halt nur ein!
Sie wird nicht zu bewegen seyn.

Ihr meynt vielleicht
Ich müße sterben/
Nein! eure Meynung treugt/
Ich will deswegen nicht verderben.
Seyd ihr mein Leitstern nicht/
So scheinet mir noch wol ein ander Licht.

Wende dich zu einen Hertzen/
Das mit hellen Liebes-Kertzen
Deine treue Brunst erkennt/
Und in gleichen Flammen brennt.
Mein Hertze halt nur ein
Sie wird nicht zu bewegen seyn.

Bemühe dich nicht ferner/
Und pflantze deine Hoffnungs-Körner
So ungewiß nicht hin.
Es giebt noch mehr der Schönen/
Vielleichte kriegt dein Sehnen
Ein Hertze zum Gewinn/
Das nicht so unbarmhertzig ist.
Das Glücke und die Sternen/
Die werden sich auf ewig nicht entfernen.
Sey wohlgemuth/ verzage nicht/
Auf den Abend-voller Sorgen
Folgt ein Licht/
Das durch einen hellen Morgen
Deine Traurigkeit versüßt.

Er bittet um ihre Gunſt.

Cantata.

ARIA.

Ach ihr wunder ſchönen Augen
Darf ich wol die Flammen ſaugen/
Die eur Weſen in ſich hegt.
Ich will gern deswegen ſterben/
Und in einem Feur verderben/
Das die Liebe angelegt;
Ach ihr wunder-ſchönen Augen
Darf ich wol die Flammen ſaugen/
Die eur Weſen in ſich hegt.

Sprecht nur das Ja!
Mein Will' iſt da/
Ich will mich ſelbſt verbrennen/
Doch müſt ihr mir zum Scheiter-Hauffen gönnen
Die ſchöne Bruſt
Ich will mit Luſt
In eure Flammen lauffen/
Wenn ich auf dieſen ſchönen Hauffen
Den letzten Oden ziehen mag.
Beſtimmet nur den Tag
Und ſagt / es ſoll geſchehen/
Ihr ſolt mich freudig ſterben ſehen.

ARIA.

Ach facht euch auf ihr ſchönen Brüſte/
Und zündet euren Ætna an!
Hat Curtius ein Lob erworben/
Daß er als wie ein Held geſtorben/
So hab ich dennoch mehr gethan
Ach facht euch auf ihr ſchönen Brüſte
Und zündet euren Ætna an.

Als ſeine Schöne ſtarb.

Cantata.

Mein Engel ſtirbt und ich ſoll leben
Nein! dieſes geht nicht an
Ich muß mit ihr den Geiſt aufgeben/
Ich kan nicht mehr am Leben ſeyn.
Wie! daß ich doch noch ſprechen kan!
Gewünſchter Tod kehr bey mir ein.

ARIA.

Atropos komm reiß den Faden
Meines Lebens nur entzwey!
Tödte die betrübten Glieder/
Gib mir meine Schöne wieder/
Oder daß ich bey ihr ſey
Atropos komm reiß den Faden
Meines Lebens nur entzwey.

Auf! auf! mein Geiſt
Es iſt nun Zeit zu ſcheiden.
Der Jammer reiſt
Den Lebens-Drat entzwey!
Ihr Sinnen ſeyd nun frey
Und könnt die Erden meiden

Sie iſt zu grauſahm.

Cantata.

ARIA.

Felſen brechen/ Steine ſpringen/
Aber du bleibſt immer hart/
Meine Seufftzer / meine Zähren/
Will dein Ohr niemahls erhören;
Du biſt eine Tyger Art
Sonſten würde man dich zwingen.
Felſen brechen/ Steine ſpringen
Aber du bleibſt immer hart.

Soll ich ſterben?
Ey wohlan!
Ich will mich dazu bereiten/
Weil ich doch nicht leben ſoll.
Mag ein Seufftzer mich begleiten
Iſt mir auch im Grabe wohl.
Mein Verderben
Heiſſet jeder wohlgethan.

ARIA.

Plage/ quähle/ ich erdulde
Aller Marter Centner-Laſt/
Denn wenn ich alſo geſtorben
Hab ich dieſen Troſt erworben/
Daß ein Märterer erblaßt.
Plage/ quähle ich erdulde
Aller Marter Centner-Laſt.

An die harte Pantales.

1.

Pantales mein Licht und Leben
Hör doch meinem Seufftzen zu!
Wilt du mir denn noch nicht geben
Die ſo lang begehrte Ruh?
Soll ich ſtets in Aengſten ſchweben
Pantales mein Licht und Leben

2.

Sey mitleidig ſtrenge Schöne.
Quähle mich nicht allzuſehr/
Schau wie ich mich nach dir ſehne/
Sieh doch an mein Thränen-Meer.
Höre doch mein Sterb-Gethöne/
Sey mitleidig ſtrenge Schöne.

3.

Stein und Eiſen läßt ſich zwingen/
Aber durch dein hartes Hertz
Kan mein Jammer-Stand nicht dringen
Meine Noht iſt dir ein Schertz.

Tauben Ohren muß ich singen/
Stein und Eisen läßt sich zwingen.

4.

Alles kan mein Hertz ertragen
Hitze/ Frost und Höllen Pein/
Aber nicht die harten Plagen
Womit eure Augen draun.
Gantz vergebens muß ich klagen
Alles kan mein Hertz ertragen.

5.

Doch ich bin damit vergnüget/
Wenn dein Hertz durch meinen Tod/
Fantales / nur wird besieget:
Weine doch ob meiner Noht/
Wenn der Himmel dieses füget
Bin ich schon damit vergnüget.

Sie ist verliebt.

Cantata.

Ich bin verliebt/
Und halte stille/
Was mein Schatz mit mir verübt/
Ist auch mein Wille.
Dann kan ich mit süssen Freuden
Meine heissen Sinnen weiden/
Wenn er mir den Nectar giebt
Der mit Wollust truncken macht.

ARIA.

Süsse Lust / vergnügtes Lieben
Ist den Menschen vorgeschrieben:
Und der Himmel macht den Schluß/
Daß das Hertze lieben muß.
Lieben speist mit Lust die Seelen/
Lieben ist ein Zucker-Brodt/
Lieben süsset an das Quählen
Und entbittert gar den Tod. de Capo.

Denn

Denn was kan wol beliebters ſeyn?
Als ſolche Luſt/
Die ein verliebtes Hertz
Nimmt ſonder Schertz
Von ihren Liebſten ein.
Das Hertz ſpringt in der Bruſt/
Die matten Geiſter leben/
Wenn ihnen wird der Nectar eingegeben.
Mein Hertze lacht/
Wenn mich mein Liebſter winckt;
Ich folge ihm zu Bette
So bald das Licht verſinckt/
Denn lieben wir uns in die Wette.

Sie liebet ihn.

1.

MEin Hertze/ das liebt dein ſchönes Geſicht/
Und meine Gedancken ſind auf dich gericht.
Mich laſſen die Augen
Den Liebes-Brand ſaugen.
Du biſt mir mein Liecht/
Du biſt auch recht ſchön/
Die Wangen die gleichen
Den Roſen am Streuchen/
Wenn ſie ſich auffblähn
Ich ehre dich ſehr/
Und lieb dich noch mehr;
Ich küſſe die Banden
Die in mir verhanden
Als meinen Gewinn.
Ich will mich nicht retten
Von Banden und Ketten
Die Freyheit iſt hin.

2.

Dir bin ich getreu/ ich gebe mein Hertz
Dir/ Schönſter/ zu eigen/ komm linder den Schmertz/
Und mache durch Lieben
Mein bitters Betrüben

Zum lieblichen Scherz.
Umfange die Bruſt
Ergötze die Seele
In Küſſen mit Oele
Der gröſſeſten Luſt
Erkenne die Brunſt/
Und reiche mir Gunſt/
Belohne die Liebe
Durch liebliche Triebe
Und gütigen Blick.
Vermiſche die Flammen
Mit deinen zuſammen
Und krönne mein Glück.

3.

Ach eile mein Schatz/ umfange die Bruſt/
Und ſchencke der Seelen/ vergnügliche Luſt/
Laß liebliches Lieben
Mein Liebſter uns üben
Das keinem bewuſt
Komm küſſe den Mund
Und mache den Biſſen
Im ſafftigen Küſſen
Der Liebe mir kundt
Ich warte mein Schatz
Und mache dir Platz/
Daß von den Bruſt Klippen
Mit freudigen Lippen
Du koſteſt Confect.
Komm übe das Lieben
Das ſtatt des Betrüben
Ergötzung erweckt.

Leib-Aria der keuſchen Meurine.

1.

Ihr Wolluſt Roſen weicht
Vor meinen Keuſchheits Liljen.
Ihr könnt ſie nicht vertilgen/
Eur Weſen das erbleicht

Du

Davor / wo dieſe ſtehn/
Da müſſet ihr vergehn.

2.

Ob ſchon die Perl geſteckt
In ſchwartzen Muſchel-Schalen/
So kan ſie dennoch prahlen
Wenn ſelbige entdeckt.
Des Demants helle Pracht
Aus rauhen Schlacken lacht.

3.

Und bin ich gleich nicht ſchön
Prang ich mit keinen Brüſten/
Die jedermann gelüſten
So wird es doch geſchehn/
Daß man der Keuſchheit hold
Und nicht der Schönheit Gold.

Ein verſtoſſener Liebhaber verzweiffelt.

Cantata.

SO iſt es denn mit mir geſchehn/
Ich ſoll und muß vergehen.

ARIA.

Ihr Geiſter aus den dunckeln Grüfften
Kommt nehmet meinen Geiſt zu euch;
Die / ſo mein Leben ſolte heiſſen/
Die wird durch keine Thränen weich/
Sie will ihr ſolt mich nur zerreiſſen
Und ein erbärmlich Schau-Spiel ſtifften.
Ihr Geiſter aus den dunckeln Grüfften
Kommt nehmet meinen Geiſt zu euch.

Komm Parce und ſchneide
Den Lebens-Drat ab/
Ich finde nur Freude
Im finſteren Grab.

An Lyſetten.

1.

Unvergleichliche Lyſette
Meine Sonne/ meine Luſt/
Mache mir ein ſanfftes Bette
Auf den Roſen deiner Bruſt:
Ihre Pracht
Hat gemacht
Daß mir Geiſt und Hertze brennen/
So dich ihren Zünd-Strick nennen.

2.

Schönſte Göttin meiner Seelen/
Meines Lebens-Auffenhalt/
Die ſich deiner Zier vermählen
Labt die Engliſche Geſtalt.
Und das Hertz/
Kan kein Schmertz
Durch Betrübniß traurig machen/
Welchen deine Augen lachen.

3.

Dieſe ungemeine Freude
Treff' ich bey mir ſelber an/
Meine Wohlfahrt geht in Seyde
Auf der ſanfften Roſen-Bahn.
Ich will auch
Nach dem Brauch
Derer die beſtändig lieben/
Keinen Wanckelmuth verüben.

An Louiſen, da ſie ſich nicht verlieben wolte.

Copiantes.

1.

Louiſe kan wol Ernſt in deinen Worten ſeyn/
Indem du ſprichſt/ es kan dein Hertz ſich nicht verlieben/
Dem Orpheus folget ja ein unvernünfftig Stein/
Und du gehorcheſt nicht den ſüſſen Liebes-Trieben?

Zwar

Zwar leg' ich meinem Zug nicht Orpheus Kräffte bey;
Doch glaub ich / daß dein Hertz auch nicht von Steinen sey.

2.

Es dringt der Liebe Gifft durch Adern / Marck und Bein/
Dasselbe kan ja auch den Scorpion entgeistern:
Narcissen selbsten nimmt das schöne Wesen ein/
Soll es denn deinen Geist / Louise, nicht bemeistern?
Doch Salamandra wird nicht leicht vom Feur erhitzt/
Als nur wenn man auf sie die fette Naphta sprützt.

3.

Darum der / so dein Hertz zu fangen ist bemüht/
Der muß ohn' unterlaß mit süssen Blitzen spielen
Weil derselben Krafft es vielleicht nach sich zieht/
Da scharffe Pfeile stets nach diesem schwartzen zielen/
So trifft aus selbigen ja wol ein eintzger zu/
Und bringt das süsse Spiel der Hoffnung einst zur Ruh.

4.

Wenn man in einen Punct der Sonnen Strahlen schränckt;
So kan man auch dadurch ein hartes Holtz entzünden/
Nun da so mancher sich nach deinen Hertzen lenckt/
Kan denn kein einiger da seinen Zunder finden?
Ich weiß / du räumst mir noch dein gantzes Hertze ein/
Sprich nur einmahl / mein Kind / ich wil verliebet seyn.

An eine ernsthaffte Schöne.

Cantata.

ARIA.

Dunckle Augen saget doch
Soll ich sterben oder leben?
Ich erwarte euren Schluß.
Wolt ihr meinen Jammer heben/
Oder soll mein Unglück noch
Häuffen meinen Uberdruß?
Dunckle Augen saget doch
Soll ich sterben oder leben?

RECIT.

Brich / ach brich doch hartes Hertz!
Lencket euch ihr vesten Sinnen/

Meine Bruſt Lieb zugewinnen/
Die euch mehr als menſchlich preißt.
Steine ſpringen/
Stahl und Eyſen läßt ſich zwingen/
Und der Diamant zerfleuſt
Wenn man ihn mit Blut begeuſt/
Aber ach / ihr ſeyd zu hart!
Meine Marter / meine Klagen
Dincken euch ein leichter Schertz.
Du biſt eine Tyger Art/
Und ein Wolff hat dich getragen/
Löwen zähmt man / und die Bähren
Werden gleichfals zahm gemacht

ARIA.

Kan ich nicht dein Hertz erweichen?
So erblick ich ſchon den Tod.

RECIT.

Stirb nur beklemte Bruſt/
Dein Seufftzen / deine Zähren
Werden doch vor nichts geacht/
Ja ich muß aus euch ihr Augen
Gifft vor ſüſſe Nahrung ſaugen.

RECIT.

Schlechte Luſt
Die zum Verderben
Eine matte Seele zwingt.
Doch was hilffts? ich muß doch ſterben.
Denn ihr lacht zu meiner Noht.

RECIT.

Ja wenn ich ſeuffze / wenn ich ſtehe/
Daß auch der Schall durch die holen Lüffte dringt
So bleibt mir doch kein Troſt
Als daß ich nur zu Grabe gehe
Mein Schickſahl iſt zu ſehr erboßt.
Und höhnt meine Jammer-Zeichen.

RECIT.

So biſt du mehr als Stein
Und kanſt kein Menſch nicht ſeyn/

Drachen-Milch haſt du geſogen/
Und ein wildes Tyger-Thier
Hat dich/ Stoltze/ aufferzogen.
Kan ich nicht dein Hertz erweichen
So erblick ich ſchon den Tod.

RECIT.

Dieſer Troſt/ der bleibet mir
Daß ich in dem kalten Grabe
Endlich Ruhe habe.
Es iſt und bleibt auch wol dabey/
Daß anderſt nichts zu hoffen ſey.

ARIA.

Kan ich nicht dein Hertz erweichen
So erblick ich ſchon den Tod/
Ja ich muß aus euch ihr Augen
Gifft vor ſüſſe Nahrung ſaugen:
Denn ihr lacht zu meiner Noht/
Und höhnt meine Jammer-Zeichen.
Kan ich nicht dein Hertz erweichen/
So erblick ich ſchon den Tod.

RECIT.

Ein Blick/
Kan mir mein Glück/
Und mein Verderben zeigen.
Ein Wort/ ach bloß ein Wort/
Ein Wort und Blick zeigt alſofort
Was noch zu hoffen iſt.
Laß die Lippen nicht mehr ſchweigen/
Und zeige wie du gegen mir geſinnet biſt.

ARIA.

Sprich mein Hertz/ Ja/ oder Nein/
Heiſt es Ja/ ſo werd ich lachen/
Oder ſolls das letzte ſeyn/
So muß ich mein Grab-Mahl machen.
Sprich mein Hertz/ Ja/ oder Nein.

RECIT.

Ich zweiffle nicht/
Daß mir das Glücke

Durch holde Blicke
Ein gütig Urtheil spricht.

ARIA.

So hoffe / und warte bekümmerte Seele /
Das Glücke bricht endlich mit Freuden herein /
Duld' und leide /
Daß die Freude
Möge desto gröſſer seyn.
So hoffe / und warte bekümmerte Seele
Das Glücke bricht endlich mit Freuden herein.

Uber die Arien an das Frauen-Zimmer.

1.

Nehmt ihr Schönen diese Lieder
Mit geneigten Händen an /
Eros findet sich hier wieder /
Wenn man ihn nicht finden kan.
Er wird euch in diesen Myrthen
Mit beliebter Lust bewirthen.

2.

Eure Hände / Mund und Brüste /
Die / die Venus selbsten liebt /
Lieben dieses Kraut der Lüste /
So das letzte Labsahl giebt.
Ach so liebt / die Gluth von oben
Wird den guten Endschluß loben.

3.

Endlich schlieſſet meine Leiche
Angenehme Götter Art
Ein in grüne Myrthen-Sträuche;
Alsdenn bin ich wohl verwahrt /
Und erlange vor die Lieder
Etwas zur Belohnung wieder.

ENDE
Der verliebten und galanten Arien.

III.

Sinn-Gedichte.

Der Entwurff einer Schönen.

IN Schönheit kanſt du wol der holden Venus gleichen/
Und dein Verſtand darf nicht der klugen Pallas weichen/
Junonens Augen ſind vereinet mit der Pracht
Die zweyer Sonnen-Glantz an deinem Stirnen macht.
Der Thetis Füſſe ſind mit deinen gar verſchwiſtert/
Ja ſelbſt der Himmel wird von deinem Glantz verdüſtert/
Dein ſchönes Weſen läſt nur Lieblichkeiten ſehn/
Und macheſt / daß du wirſt noch tauſendmahl ſo ſchön.

Deutliche Liebes-Erklährung.

Aus dem Frantzöſiſchen.

WIe Schönheit iſt gemacht/
Gleich da man euch gezeuget/
Und die zu Weg' gebracht/
Die mir mein Hertze beuget.
Laſſet mir die Gnade zu/
Daß ich euch daſſelbe thu/
Was man eurer Mutter that
Als man euch gemachet hat.

Als ſie ſich über ihre braune Farbe beklagte.

SChönſte Brunette mein eintziges Leben/
Der ich mich ſtetig zum Diener ergeben/
Zürne nicht über die bräunliche Pracht/
Die recht galant aus deinem Antlitzt lacht.

Pflegt man ſchon immer dich bräunlich zu mahlen
Venus ernehret ſelbſt ſchwärtzliche Strahlen/
Auch ſind die Gratien bräunlicht wie du/
Drum zieh mein Licht dir kein Betrüben zu.

Dorinde an dem unentpfindlichen Silvio.
Aus dem Italiäniſchen.

Laß ich den holden Blick nach frembden Augen ſtreichen
So wilt du dieſe Gunſt den Ehe-bruch vergleichen
Wann aber ich von dir verlang' ein heiſſes Hertz/
So krieg' ich nichts als Eyß / vor Feude herben Schmertz.
Ich ſchau zwar Himmels Luſt in deinen ſchönen Augen/
Und muß doch Höllen-Pein aus den Cryſtallen ſaugen/
Drum hör; ich habe dich Kaltſinn'ger gnug geliebt
Die Treu iſt nun erblaßt / die ich ſonſt ausgeübt.

Auf die ſchöne einäugigte.

Hat dir ein Unfall gleich ein Auge wegenommen/
Womit gedoppelt ſonſt die rechte Schönheit prahlt:
So weine darum nicht / du biſt und bleibeſt ſchön/
Es kan die Lieb' ins Hertz' auch durch ein Auge kommen/
Es iſt nur eine Sonn'/ ſo dieſe Welt beſtrahlt:
Es läſt ſich nur ein Mond am blaſſen Himmel ſehn/
Wie Sonn' und Mond die Welt genug erleuchten können
So hat dein eines Aug' auch Feuer ſatt zum brennen.

Das ſüſſe Sterben der Verliebten.

Stirb nur / Amando ſtirb / die Luſt ſteht dir zur Seiten/
Die ſchöne Marmor-Bruſt will dir das Grab bereiten:
O wunderſchöner Tod! glückſehlig wer ſo ſtirbt/
Und in der hohlen Schooß ein ſüſſes Grab erwirbt
Man ſtirbt indem man lebt / man geht in Wolluſt unter/
Und wird nach ſolchen Tod zu neuen Freuden munter.
Beſteige nur das Grab / erfüll die ſchöne Grufft/
Denn der iſt recht vergnügt / der ſo im Grabe dufft.

Als ſie ihn ihren Engel genennet.

Wenn ich / Lyſette, ſoll dein lieber Engel ſeyn
So habe ich zwar nichts dagegen einzuwenden/
Allein! verzeihe doch / mir fält noch etwas ein:
Kan auch ein Engel wol an anderm Ort und Enden
Als in den Himmel ſeyn? ich hör / dein Hertze ſpricht/
Nein! wer ein Engel iſt / muß einen Himmel haben/
Wohlan! dein eigner Schluß iſt wider dich gericht/
Mir fehlt das Paradies / mich will kein Himmel laben.
Doch du kanſt / ſo du wilt / mir bald ein Paradies/
Das meine Wohnung ſey / und lieblich iſt gewehren.
Du biſt der Ort / und muſt / glaub's nur mir gantz gewiß/
Soll ich dein Engel ſeyn / als Himmel zugehören.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

An eine Schöne.

Durch deiner Augen-Gluth bin ich in Brand geſetzet/
Die wunder-ſchöne Bruſt hat Geiſt und Hertz verletzet.
Die Mienen ſchlieſſen mich in Band' und Ketten ein
leibeigen muß mein Sinn dem ſchönen Weſen ſeyn.
Weil ich nun deine bin / und dir gantz zugehöre/
So nimm das Opffer an / damit ich dich verehre/
Es iſt mein Hertz ſo dir / mein Schatz gantz zugethan/
Gib deines wieder her / den Wechſel geh' ich an.

Kurtze Liebes-Erklährung.

Rubell' ich liebe dich / ich ehre deine Pracht
Gefällt dir dieſer Schluß / behaget dir mein Lieben?
So werde mir dein Will' hinwieder zugeſchrieben
Damit Vereinigung ein veſtes Bündniß macht.
Rubelle traue mir / mein Hertze iſt dein eigen/
Drum ſcheue dich nur nicht auch deines mir zu zeigen.

:o: :o: :o: :o: :o:

Kurtze Antwort.

Talaſſo deine Schrifft iſt wohl zu recht gebracht/
Ich küſſe deinen Schluß / und mir gefällt dein Lieben/
Ich bin bereit zu thun was du mir vorgeſchrieben/
Ich folge dem Geſchick / und des Verhängniß Macht/

Die

Die mir/ mein Schatz/ befiehlt mein Hertz dir zu zuneigen/
Zeigt sich nun deines treu? so bin ich schon dein eigen.

Talestris stehet viel vor der Thüre.

Talestris die nunmehr nach dreyßig Jahren gehet/
Und ihre Kinder-Schuh bereits vertreten hat/
Die grämt sich/ daß ihr Mund nicht mehr voll Rosen stehet
Wie er ihr vor der Zeit in jungen Jahren that.
Doch weil sie noch nicht gantz auf Wang' und Mund verblühet/
So stellt das grosse Kind sich täglich vor die Thür/
Das stumme Wesen spricht/ wie! daß denn keiner siehet
Daß ich so artig bin/ ist denn kein Käuffer hier?
Sie läst wol hundert mahl sich an die Gassen schauen/
Und danckt den Grüssenden mit grosser Freundlichkeit;
Allein dis alles kan ihr Glücke nicht erbauen/
Kein Freyer findt sich ein/ es ist niemand der beut.
Das stehen nützt ihr nichts/ umsonst läst sie sich sehen/
Es beist kein Käuffer an/ die Waare will man nicht;
Doch hört ihr losen Leut/ man muß wol drausſen stehen/
Und vor der Thüren seyn wenn Raum und Platz gebricht.

Man will die mannsüchtige Talestris im Bette sehen.

Begierig bin ich nicht/ doch dieses möchte ich
Von Hertzen gerne schn wie die Talestris sich
In ihrem Bette stellt/ wenn ihr die Lüste kommen/
Und ein verborgen Feur das Hertze eingenommen;
Ich glaube/ ihr Gesicht wird dann mit Rosen blühn
Die Lippen werden sich mit Scharlach überziehn.
Der zarte Busen wird steiff in die Höhe schwellen/
Und so ein Schwaanen-Bett der süssen Lust vorstellen.
Die angenehme Schooß wird denn voll Feuer seyn
Indem daselbsten zieht Cupido aus und ein.
Die Flammen werden da als wie ein Hecla brennen/
Daran ein lüstern Sinn sich wird erwärmen können.]
In diesen Stande wolt' ich wol Talestris sehn/
Ich wett' sie ist alsdann noch tausend mahl so schön/

Als wie ſie ſonſten iſt / wenn ſich die Lilie leget
Um ihre ſchöne Wang' und ſilber Früchte träget.
Doch wozu dient der Wunſch? da es doch nicht geſchicht/
Taleſtris ſehe ich in ihren Bette nicht/
Wer in den ſchönen Port ſein Liebes-Schiff will lencken/
Der muß zum Ancker-Gold viel Lovys d'Oren ſchencken.

An eine Schöne.

Der Augen helle Pracht und alles iſt galant,
Drum glaubt / mein Engel / man du ſeyſt aus Engelland!
Doch Irrland ſoll bey dir nur mein Vergnügen ſeyn
Ich nimm mich in die Schooß den weiſſen Schottland ein.

* * * * * * * * * *

An Dieſelbe.

Wie! findt man Engel nicht / mein Engel / auf der Erden?
Sich / deine Schönheit läſt dich hier zum Engel werden.

Als ſie ſich als eine Nonne verkleidet.

Die Maſque iſt recht gut/ allein das Fleiſch der Nonnen/
Das fehlet dir mein Kind / die Wolluſt wohnt in dir/
Der Liebe Perlen Safft iſt offt in dir zerronnen/
Du ſuchſt den Zeit-Vertreib der Nonnen nicht herfür/
Ein weſentliches Werck ſoll deine Sehnſucht ſtillen.
Das Kleid ſoll nur die Bruſt und nicht die Brunſt verhüllen.

Er verlanget ihren Fuß zu küſſen.

Madrigall.

Mein Hertze ſehnt ſich nach den Marmor Füſſen/
Und will die heiſſe Luſt
Mit einem Kuſſe büſſen
Der Lippen ihr Rubin
Mag mich nicht zu ſich ziehn/
Noch weniger die zarte Bruſt.

Iſt ſchon der Brüſte Pracht annehmlicher
Als Wein/
Als Balſam der vom Morgen kömmt.
So mag es doch drum ſeyn!
Blandella reiche her
Nicht deinen Mund / noch Bruſt / noch Schooß
Nur bloß
Den Alabaſter Fuß/
Ich muß
Mich an dem Marmor laben/
Soll ich ein frohes Hertze haben.

Sie verſaget es.

Madrigall.

Schweigt Verwegner! nun die Wangen
Euch nicht gut und gnugſahm ſeyn;
Wolt ihr nicht die Bruſt umfangen/
Graut euch vor der Lippen Pracht?
Wohlan! wird auch die Schooß veracht?
Der Schluß iſt ſchon gemacht.
Weil ihr es ſelber ſo geſprochen
Daß ſie vor euch zu ſchlecht;
So ſprech ich dieſes recht;
Der nimmt kein Unrecht ein/
Der über ſich den Stecken ſelbſt gebrochen.
Ihr ſolt hinfort vergebens ſeufftzen müſſen
Und nimmermehr
Die Hand / vielweniger die Füſſe küſſen.

Als ſie ſterben wolte.

Geht meine Sonne weg / verlichrt ſie ihren Schein!
So muß ich / Clytie, mit dir erſtorben ſeyn.

Uber ihre Brüſte.

Den Haven Albions ſeh ich von ferne prangen
Von dar kan ich gar bald nach Engeland gelangen.

Als

Als ſie ſich mit einer ſchwartzen Maſquen bedeckte.

Wirff deine Maſque weg / zeig uns dein Angeſicht/
Und mache dich nicht ſchwartz / dein Glantz entfärbt ſich nicht.

Auf die tugendhaffte und ſchöne Almire.

SO wie die güldne Sonn' am hohen Himmel ſtehet
Und mit beliebten Schein deſſelben Zier erhöhet
So muß auch dein Geſicht der Tugend Wohn-Platz ſeyn/
Wer deine Wunder-Pracht galantes Kind erblicket
Deſſelben Hertze wird ins Liebes-Garn gerücket:
Nimmt ihn der Tugend-Glantz nun / oder Schönheit ein?

Uber ihr Zimmer.

O höchſt beglückter Ort / viel mahl beglücktes Zimmer/
Der du den netten Schein / den angenehmen Schimmer
Der ſchönen Julia, bloß und bekleidet ſiehſt/
Und dich um dieſe Pracht ſo viel als nichts bemühſt.
Ach möcht' ich mich ein mahl in dich verwandeln können/
So würde ich mein Glück recht unvergleichlich nennen.
Allein / wie gern ſie auch belebte Sachen hat/
So findt kein Flehen doch in deinen Ohren ſtatt.

Auf ihre Schönheit.

Galante Pantales du biſt vollkommmen ſchön/
Denn was der Himmel iſt / das läſt dein Antlitz ſehn.

Uber den ſchlaff-loſen Afer.

Verwundere dich nicht / wenn Afer nicht kan ſchlaffen
Schau auf Cecilien/ die gibt ihm viel zu ſchaffen.

Auf den Namens-Tag der ſchönen S--- C--- K---

Per Anagramma.

O Sonne/ ſie prahlt ſtracks zwey mahl mehr.

DU magſt beliebtes Licht mit güldnen Blicken prahlen/
Ihr ſchönes Auge ſtrahlt weit angenehmer her/
Den Sternen-Bogen mag dein heller Schein bemahlen/
O Sonne/ hör den Spruch/ ſie prahlt ſtracks zweymahl mehr.

Als ſie ihn küſſete.

Madrigall.

HAlt ein! mein Kind halt ein!
Mein Geiſt wird ſonſten truncken/
Der Lippen ſüſſer Wein
Iſt gar zu ſtarck/
Es dringt durch Bein und Marck
Der Ambroſiner-Moſt/
Den ich geſchmeckt.
Doch Nein! halt noch nicht ein
Ich will gern truncken ſeyn.
Wer ſich alſo berauſcht iſt überaus beglücket
Weil ihm der Himmel ſelbſt den Rauſch hat zugeſchicket.

Das angenehme Rauch-Werck.

ICh weiß nicht/ wie es kommt/ daß man das rauche liebet/
Und in ein Haaren Loch ſo gern die Glieder ſchiebet.

Als ſie in dem Spiegel ſchauete.

WAß deine Augen mir der Liebe Spiegel ſeyn
So ſchau ich in dein Hertz/ mein Engel/ recht hinein.

Als ſie ein Marmor-Bild küſſete.

SOll ſich dein ſchöner Mund mit falſchen Küſſen laben?
Nim meine Lippen an/ die mehr Vergnügung haben.

Die

Die Unbeſtändige.

Wie / iſt mein Liebſter todt! unſehliges Betrüben!
Doch ſtill/das iſt mein Troſt/daß mich noch ander lieben.

* * * * * * * * * * *

Als ſie ſein Bild am Finger trug.

Dein Bildniß iſt ſchon längſt dem Hertzen eingepräget
Jedoch ich bin vergnügt / weil mich dein Finger träget

Als ſie ihre verlohrne Perl ſuchte.

Wenn ihr / Caſſandra, gleich die ſchlechte Perl verlihret
So bleibt doch eurer Pracht
Als wie dem Mond bey Nacht
Die Wonne und der Preiß / ihr ſeyd ſehr ſchön geziehret.
Die Augen ſind Cryſtall / Corall glüht auf den Wangen/
Die Perle deckt den Hals
Die Brüſte ebenfals/
Weil ihr nun ſo geſchmückt / was wolt ihr mehr verlangen?

Als ſie ihm ihr Portrait geſchencket.

Was ſoll dein Schatten-Bild annehmliche Lyſette?
Deiner holden Schönheit-Zier
Stelt kein ſchlechter Pinſul für.
Es ſtehet zwar das Bild recht unvergleichlich nette/
Doch das Original weit mehr Verehrer findet/
Stelle mir daſſelbe zu/
So vermehrſt du meine Ruh/
Die ſich auf deine Gunſt als ihren Ancker gründet.

An ein Frauen-Zimmer ſo niemand haben will.

Du ſpieleſt aller Orts wo man nur Karten regt/
Wenn man nun nach dem Daus und dem Triumphe frägt/
So iſt gar keiner dar / drum muſt du unten liegen/
Und kanſt zu keiner Zeit mit deinen Karten ſiegen.

Nun aber sitzst du still / du bist allzeit labet/
Kein eintzig Karten-Blat zu deinen Diensten sieht/
Doch so du in der Zeit das Spielen können lassen/
So würdest du nicht jetzt zu deinem Schimpffe passen.

Als er sie küssen wolte.

Mein mein Kind das schickt sich nicht / daß sie ihre zarten Wangen
Meinem heissen Mund entzeucht; jene Rosen so da prangen/
Sind deswegen aufgeschossen / daß man solche brechen muß/
Dieses kan sonst nicht geschehen / als durch einen süssen Kuß.

Auf ihren Nahmens-Tag.

O Sonne weiche nur mit deinem Glantz zurücke/
Solinde giebet uns die schönsten Gnaden-Blicke
Ihr holdes Nahmen-Licht prangt unvergleichlich schön
Zwey Sonnen läßt es uns an ihrer Stirnen sehn.

An Chrysandern.

Wenck ich / mein Engels-Kind / an deine holde Zier/
So stell' ich nur die Pracht der edlen Schönheit für/
Kein Gold / kein Diamant dir zu vergleichen ist
Mein Engel / du mir mehr als alle Schätze bist.

Sie an ihm da er sie zu frey küßte.

Nicht zu dreiste denn die Brüste sind der Keuschheit noch geweyht/
Diese zürnet wenn ich euch lasse diese Gegend küssen
Sie bewahret diese Gegend mit der gröβten Emsigkeit/
Und will keinen fremden Gast in den zarten Garten wissen.

Auf ihre Kähle.

Ihr zarten Perlen falt vor ihrer Marmor Kähle/
Die wie Crystallen-Glas fein und durchsichtig ist.

Der

Der ſüſſe Athen-Dufft die gantze Lufft verſüßt/
Der Liljen Geruch ernehrt die krancke Seele.
Die Wolluſt hat ihr Milch im Uberfluß geſchencket/
So daß ein groſſer Brunn da lauter Zucker quillt
Mit welchen dis Gefäß der Liebe angefüllt.
Ja der wird truncken ſeyn den ſie die Sinnen tränket.

Sie ſchleußt die Thür zu vor ihn.

O groſſes Ungelück! o Noht! o herbe Seelen-Pein!
Die ſchleußt den Eden zu / die mir ein Engel ſolte ſeyn/
Ich laß dein Paradies doch deinem Diener offen
So darf ich auf den Stand der ſüſſen Unſchuld hoffen.

Meliſſa läſt ſich gerne küſſen.

Was kein erhitzter Kuß dem Frauen-Zimmer ſchadet/
Das weiß Meliſſa wol ſie gibt die Lippen frey
Und lachet / wenn der Geiſt im Thau der Liebe badet/
Ihr gilt ein Kuß und Gold ſo viel als einerley.

Als ſie den Buſen zudeckte.

Mein Kind du deckſt den Schnee der zarten Liebes Ballen/
Und ſichſt nicht daß mein Geiſt die zarte Gegend küßt/
Mein ſage / ſolt' es dir auch allzuwohl gefallen?
Wenn man den Augen raubt / was ihr Vergnügen iſt.

An die geſchminckte Belliſe.

Belliſe ſchone doch der Unſchuld deiner Wangen
Du quählſt und folterſt ſie gewißlich ohne Noht;
Wo blaſſe Liljen ſtehn / da iſt kein Roſen-Prangen
Drum halt bey Zeiten ein / du wirſt ſonſt allzu roht.

Als ſie ſich badete.

Wie ſieht ihr ſo entrüſt ihr ſchwimmenden Najaden,
Und ſcheint in Thränen mehr als in der Fluth zu baden?

Doch ſtill / es kräncket euch / daß ſich ein Engels-Kind/
So eure Pracht weg ſticht / in denen Fluhten findt.

Als ſie ihm ein Stärckend-Waſſer reichte.

Ihr Doctors in der Welt eur Witz und eure Hände
Sind nicht von ſolcher Krafft als dieſes Wunder-Bild/
Wo iſt die Medicin die gleich die Kranckheit ende?
Als dieſe / Schatz und Licht / der Schmertz iſt ſchon geſtillt.

Er bittet um einen Kuß.

Schöne Bella laß den Mund deiner Brüſte Perlen küſſen/
Wo die ſüſſe Wolluſt ſchläffet / und die reine Keuſchheit wacht/
Laß aus dieſer Purpur-Frucht / Ambroſin und Nectar flieſſen/
Die Corallen und Rubinen in der Schönheit ſchaam-roth macht/
Ein entflammter Liebes-Trieb treibt mich zu den Luſt-Narciſſen.
Zarte Roſen-Knoſpen blühen bey der Liljen Silber-Pracht/
Wolluſt-Aepffel kan man da in beliebter Luſt genieſſen
Und das angenehme Weſen mit vergnügter Anmuth lacht.

Als Bellinde eine Roſe küßte.

Bellinde ſchauet zwar die Roſen ihrer Wangen
Doch küßt ihr Roſen-Mund der Roſen Purpur-Pracht.
Der Wangen Roſe kan den Kuß nicht ſelbſt empfangen/
So hat ihr den Geſchmack die Roſe kund gemacht.

Die auffgeblaſene Fabulla.

Mart. Epigr. 65. l. 1.

Ich weiß / Fabulla, wol / daß du recht ſchöne biſt
Dein Auge ſtrahlet Blitz / vortrefflich iſt die Bruſt/
Doch / weil dir deine Pracht mehr denn zu viel bewuſt/
So nimmt der Hoffarth weg was dir verliehen iſt.

Uber

Uber ihre Wangen.

Die Rosen-Wangen sind recht unvergleichlich schön/
Zinnober kan man da bey seinem Purpur sehn/
Die Nelcke mag nicht so mit bunten Farben prahlen/
Ein Scarlach muß das Feld so Tag als Nacht bemahlen.
Ihr Rosen Indiens hült eure Blätter ein
Eur Wunder wird hier nichts bey diesen Blumen seyn;
Der Atlas / welcher euch am hellen Morgen zieret (a)
Der Scarlach / welchen ihr des Mittags bey euch führet/
Die schwartze Mohren Farb' / so euch des Abends deckt/
Die sind zu einer Zeit zur Schau hier ausgesteckt.
Die schöne Stirn ist weis / ein Purpur ziert die Wangen/
Die Augen / gleich der Nacht/ mit schwartzer Farben prangen.

(a) Man findet in den Orientalischen Reis-Beschreibungen / daß in Indien eine Art Rosen anzutreffen / welche des Morgens mit weisser / des Mittags mit rohter / und des Abends mit schwartzer Farbe prangen.

****

An eine schöne und tugendsahme Jungfer.

Die Mutter dieses Runds die günstige Natur /
Will dich in allen Ernst recht unvergleichlich zieren/
Vor deiner Schönheit muß Helene sich verliehren/
Denn an der findet man nur bloß der Schönheit-Spuhr.
Dein Antlitzt ist ein Schnee in Purpur eingehült/
Wo sich die Liljen mit schönen Rosen küssen;
Die Schönheit hat an dir ihr Kunst-Werck drehen müssen.
Sie zeiget / daß du bist ein über irrdisch Bild.
So schön nun dein Gesicht / so ist dein Hertze auch/
Die Gutheit hat den Sitz darinnen aufgeschlagen
Es kan sich mit dem Stoltz im minsten nicht vertragen/
Gantz wider die Natur / und ihrem übeln Brauch.
Denn wenn sie sich mit Fleiß von aussen emsig stellt (b)
Und alle Schönheit denckt in das Gesicht zu setzen/
So darf man nur das Hertz nicht allzukostbahr schätzen/
Weils denn die Laster-Brutt zusammen in sich hält.

(b) Accidit interdum, ut natura exterioribus intenta perfectionibus interiorum, quæ potiores sunt, obliviscatur. Savedr. Symb. III. p. 22.

An Blondinen.

DU biſt der Schönheit-Bild annehmliche Blondine.
Die ſchöne Helene, der ich als Sclave diene/
Ich aber Ilium, das in den Flammen ſieht/
Und wegen deiner Pracht zu Grund und Boden geht.
Ich ſehe meinen Fall / ich ſpühre meine Flammen/
Doch weil dieſelben her aus deinen Augen ſtammen/
So ſehe ich mit Luſt wie Dach und Giebel fällt
Wenn nur mein Hertz dadurch des Paris Platz erhält.

Als Syris weinete.

Madrigall.

MEin Schatz hier ſind der Perlen viel
Mehr als die Muſchel faſſen will.
Drum höre auf die Schätze zu verſchwenden/
Die mehr als allzukoſtbahr ſind/
Und nur allein
In deinen Augen ſeyn.
Die keiner nicht an weit-entfernten Enden
In Ceilons Flüſſen findt.
Was achte ich der Perlen Pracht
Die Morgenland gemacht/
Auch die uns Teutſchland zinſt
Im Iſer und der Queis (c)
Drum hör doch auf mein Schatz/
Laß Syris ab zu weinen/
Gib Amors Lüſten Platz/
Auroræ muß allein
Im Thränen-Thau erſcheinen.

(c) Die Iſer in Teutſchland und der Queis tragen trotz den Orientaliſchen Wäſſern die ſchönſten Perlen. Dan. Caſp. von Lohenſtein, im 11. Theil ſeines Arminii pag. 810.

Sie an ihn / als er zu frey redete.

DIe Finger auf den Mund / und ſtill davon geſchwiegen
Ihr redet allzu frey / ihr treibet loſen Scherz/

Daß

Das Hertze laſſet ihr in eurem Munde liegen/
Ich aber hüll den Mund hinunter in mein Hertz.
Man kan zuweilen wol ein Wort von Lieben nennen/
Doch man muß nicht zu weit in Venus Tempel gehn.
Den Eintritt mag man wol gern einem jeden gönnen
Allein ihr Heiligthum will keinen Spötter ſehn.

Als ſich Meurine über einen Kuß erzürnete.

Meurine zürnet nur/ ich will den Zorn ertragen/
Der Mund will ſich dennoch zu euren Lippen wagen/
Denn wer da Roſen pflückt/ der achtet es nicht viel
Wenn ihm zuweilen ſchon ein Dörnlein ſtechen will.
Mit Dornen iſt der Weg des Lebens überſtreuet/
Wie/ meynt ihr/ daß mein Geiſt ſich vor den Dornen ſcheuet?
Nein! denn der Ausgang macht daß man den Schmertz vergißt/
So bald die Dornen weg/ alsdenn man Roſen küßt.

An Fortille.

Wer deine Wunder-Macht/ Fortille, ſehen will
Und deiner Schönheit Krafft recht eigentlich will wiſſen;
Derſelbe ſtehe nur bey deinem Buſen ſtill
Alsdenn wird er mit mir mit guter Folge ſchlieſſen/
Sie ſetzet uns im Feur/ ſie zündt die Geiſter an/
Daß man dieſelbe wol den Æthna nennen kan.

An eine wohlgekleidete Alte.

Wie Kleider ſind recht ſchön man liebet ihre Pracht/
Allein dein alter Leib wird von uns nichts geacht.

Sat dotata venit, quæ bene caſta fuit.

Das Mädgen hat genug von Gold und andern Schätzen/
Das ſeine reine Zucht kan auf die Waage ſetzen.
In deſſen keuſcher Bruſt kein geiles Feuer brennt/
Das nicht Cupidens Pfeil und ſeine Waffen kennt/

Denn nicht die Geilheit lacht aus ungezähmten Augen/
Das nicht die Flammen will aus jeden Zunder saugen/
Solch Mädgen ist schon reich/ die Tugend steurt es aus/
Und führt es jeder Zeit in ein berühmtes Haus.

Auf Solindens Nahmens-Tag.

O Sonne! die du pflegst beständig zu erfreuen
Dis grosse Rund der Welt / zieh deine Strahlen ein/
O Sonne! die du pflegst die Erde zu erfreuen/
Heut muß zurücke stehn dein angenehmer Schein.
Heut geht die Sonne auf die uns Solinda giebet/
Indem ein holder Glantz aus ihren Augen bricht/
Der Nahme kommt dazu / einjeder der sie liebet/
Spricht / Sonne weiche doch vor diesem Wunder-Licht.

An einen der im Schlaffe eine Schooß vor Venedig ansahe.

Hilf Himmel! was ist dis / soll das Venedig seyn
Was du so unverhofft im Schlaffe angeschauet?
Es schleust ein weisses Meer zwar diese Gegend ein
Allein der Ort ist nicht von Menschen aufferbauet.
Drum ists Venedig nicht / es ist auch nicht so groß/
Es ist / mein schau doch zu / Brunetten ihre Schooß.

Uber der Catholica blosse Brüste.

Du trägst Catholica die Brüste ziemlich bloß/
Und reichst der lüstern Welt die scharff verbohrte Frucht
Als eine Eva dar / die jeder Adam sucht/
Weil sie ein reitzend Feur der Liebe in sich hegt/
Das da den Appetit nach dieser Kost erregt;
Allein sie ist mit Gifft und Wermuth angewürtzt/
Man wird / indem man ißt / ins schwartze Grab gestürtzt/
Denn ist die Wollust klein / und das Verderben groß.

Als ſein ſchönes Bild / den Adonis vorſtellend / einer Schönen in den Schooß fiehle.

Weil ſich das Artige dem Schönen zugeſellet /
So muß ein ſchönes Kind auch hier Beſitzer ſeyn /
Der Spruch der iſt gemacht / das Urtheil iſt gefället /
Es ſtellet ſich dis Bild bey ihrer Schönheit ein.
Es will ein Sclave ſeyn von den ſo ſchönen Händen
Gleich wie mein Geiſt auch ſchon die ſchönen Feſſeln küßt.
Läßt ſie nun / ſchönſtes Kind / ſich nicht das Bild entwenden /
So weiß ich / daß noch Troſt vor mich zu hoffen iſt.

Auf ein Damen Aſſemblée.

Was ſeht ihr Augen hier? wer kan hier wol bekennen /
Daß es nur Menſchen ſeyn? man muß ſie Götter nennen /
Der ſchönen Augen-Glantz
Verdienet Kron' und Krantz /
Er raubet unſern Augen das Geſicht /
Jetzt iſt es Nacht / uns ſcheinet doch ihr Licht /
Und macht / daß wir bey Nachte ſehen /
Hier Sternen / Mond und Sonn' auffgehen

Ein ſchönes Auge.

Was ſoll ein Auge ſeyn / wie iſt es recht zu nennen?
Ein Brenn-Glas / deſſen Strahl die Hertzen kan verbrennen /
Cupidens ſchärffſter Pfeil / den er am erſten ſcheuſt
Wenn ſeine Tyranney uns eine Schönheit weiſt.
Die ihre Augen braucht / die Geiſter zu entzünden /
Daß man die Liebes Gluth mit Schmertzen muß empfinden /
Ein Köder / ſo zwar ſüß / doch ins Verderben zieht /
Weil Drachen-Blut und Gifft bey ſeinen Roſen blüht.

Ein Kuß.

Was iſt ein heiſſer Kuß? ein Labſahl matter Hertzen /
Ein Julep, welcher kühlt die heiſſen Liebes-Schmertzen /

Ein Safft / das ſüſſerer als wie der Nectar iſt/
Ein Honig / den man ſchmeckt wenn man die Liebſte küßt.
Ein Ambroſiner Wein / der uns den Durſt vermehret/
Die Luſt / die unſerm Geiſt das Paradies verehret/
Ein Moſt / das jedermann vor unvergleichlich hält/
Ein köſtliches Confect, das beſte von der Welt.

Die Bruſt.

Was iſt die ſchöne Bruſt / was liegt daſelbſt verhüllet?
Ein lieblich Schnee-Gebürg mit Heclens Gluth erfüllet/
Ein Schatz / den Amors Gunſt am allererſten zeigt/
Wenn ein verliebter Sinn ſich zu der Liebſten neigt.
Ein Ætna / welcher ſtets mit heiſſen Flammen ſpielet.
Ob man von auſſen gleich nur Eyß und Kälte fühlet.
Ein Eingang / welcher führt in das Gelobte-Land/
Wo man die Geiſter kühlt von ihren Liebes-Brand.

Die verkehrte Nonnen Art.

Jungfer R. a.

Per Anagr.

Ich freye ungern.

Ich freye gantz ungern. Wie ſoll ich das verſtehen
Du angenehmes Kind / ſpricht dieſes auch das Hertz?
Ach Nein! man kan es dir ſchon am Geſichte ſehen/
Du haſt kein Nonnen-Fleiſch / es iſt dein bloſſer Schertz.

Als ſie ſich wolte abmahlen laſſen.

Auſon. Epigr. 60.

Durch Kunſt ſucht Biſſula ihr Antlitz nicht zu ſchmincken/
Die angebohrne Pracht wil ohne Hülffe blincken/
Die andern mögen Schmuck von Purpur Schnecken leihn/
Und auf die gelbe Haut ein weiſſes Pulver ſtreun.
Drum weiß ihr Angeſicht auch niemand abzumahlen/
Doch Mahler auf! vermiſch der Ros- und Liljen Prahlen/

Weiß

Wenn die Coleur nun gleicht dem rohten Himmels-Schein/
So wisse/ diese muß des Mundes Farbe seyn.

Auf ihre Mouchen.

Ich wirff doch Silvia die schwartzen Flecken hin/
Wo die Natur zu seyn die Flecken selbst hinführet/
Denn sie beschimpffen nur die Wangen/ Mund und Kinn/
Du bist ja schön genug/ und trefflich ausgezieret.
Vielleicht gedenckst du dich dem Himmel zu vergleichen?
Wohl! siehe Sonn' und Mond für deiner Pracht erbleichen.

* * ** * * * * * * * * * * * * * *

Auf ihre Augen.

Brunettens Augen-Strahl beschämt den Glantz der Sternen/
Und der Planeten-Licht muß sich davor entfernen;
Die Sonne selbst wird blind durch jenen Schmuck gemacht/
Der aus den schwartzen Pech der schönen Augen lacht.
Des Himmels Feuer muß vor ihren Blicken weichen/
Kein Demant kan den Glantz/ den schönen Glantz erreichen.

An ihr Schooß-Hündgen.

Vergönne mir den Platz wo deine Knochen ruhn/
Und laß mich einst im Schooß der schönen Persis liegen/
Ich wil ihr lieblicher als deine Zunge thun/
Und ihre Marmor-Schooß mit Perlen Milch vergnügen/
Dich aber Fretiljon will ich davor ergötzen/
Und zur Belohnung vor ein fettes Süpgen setzen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Als sie in einer Roman lase.

Es werffe Persis nur die Liebs-Geschichte hin/
Es brauchts nicht/ daß das Buch ihr den Verstand vermehre/
Es ist Intriguen voll/ ihr auspolirter Sinn/
Es brauchts nicht sag' ich noch/ daß der Roman sie lehre.

Als ſich Amariane in einer Säufftetragen lieſſe.

Wer Atlas Schulter kan des Himmels Palaſt tragen/
Amarianen bringt ein einiger Kerl nicht fort/
Zwey Träger müſſen ſeyn will ſie an andern Ort.
Denn darf ein Mann ſich wol das fortzubringen wagen?
Das ſchwerer iſt als was der groſſe Atlas hält/
Und wo der Himmel ſich nebſt Gott im Menſchen ſtelt.

Vor ihr Gebeht-Buch.

Der Himmel hört dich nicht! dein Behten iſt vergebens/
Er will dir Stählern ſeyn/ die Wolcken ſind verſchloſſen/
Die Thränen ſind umſonſt/ wie meine eh vergoſſen/
Doch ſey mir hold! ſo ſcheint auch dir das Licht des Lebens.

Als ſie ſich ſpiegelte.

Sie ſiehet! ſchönſtes Kind! und wird alsbald geſehen/
Wenn ſie ihr Auge läſt in einen Spiegel gehen/
Darinnen zeiget ſich der Schönheit beſte Pracht/
Zu der Vollkommenheit mit vollen Munde lacht.

An Albanien.

Albanie dein Glantz die Sterne ſchaam-roht macht/
In deinem Angeſicht die Amathunte lacht/
Cupido ſtreut da aus Jesmin und Anemonen
Die Lippen ſind der Thron wo Zucht und Schönheit wohnen.
Der wohlgezierte Mund kein unrein Wort verſpillt
Ein ſüſſer Hyblens-Thau von den Rubinen quillt.
Der Brüſte Alabaſt/ die reinſten Liljen ſchwärtzet/
Kein Wunder/ daß man hier den freyen Stand verſcherzet.

An Galatheen.

Owen. Epigr. p. 178.

Der Hirſch wirfft alle Jahr die krummen Hörner ab/
Dein Eh-Mann ſencket ſie zu jeder Stund' ins Grab.

Er

Er liebet eine Wittwe.

Aus dem Frantzösischen.

Liebet welche die ihr wolt / euch sind alle frey gegeben/
Mein Hertz aber soll allzeit nur in einer Wittwen leben/
Der ein heisses Seufftzen steitig aus der Quell des Hertzens steigt /
Und die sich als schon bewandert besser zu den Lüsten neigt.
Wenn der Wein die Wirckung thut / daß er in die Geister kommen/
Denn laufft man der Tonnen zu / wo er ist heraus genommen/
Und man macht sich kein Bedencken braff zu trincken von dem Wein/
Ob ein ander schon der Tonnen erst der Bohrer müssen seyn.

An ihre Augen.

Ihr Augen strahlet mich mit sanfften Blicken an/
Erquicket meinen Geist / der sonst nicht leben kan/
labt ihn mit holdem Schein / vertreibt den bittern Kummer/
erweckt ihn aus dem Schlaff / verstöhrt des Glückes Schlummer/
Doch Nein! bestraft mich nicht; es mehrt nur meinen Schmertz
Geniess ich gleich von euch begehrte Lust und Schertz;
Chlorinde weichet nicht von ihren steiffen Sinnen/
Kein Flehn noch Dräuen kan ihr hartes Hertz gewinnen.

Als er sie im grünen schlaffen fand.

Ihr Lüffte wehet nicht / halt euren Oden auf/
Steh Zephyr stehe stille / bezäume deinen Lauff;
Laß / laß / mein Engels-Kind in süsser Ruhe liegen/
Laß Ros und Nelcken sich zu ihren Füssen schmiegen.
Hauch an mein Paradies mit Ambra schwangrer Lufft
Still! daß kein Satyr hart in jenem Busche rufft.
Macht kein Geräusche nicht Napeen im Gebüsche
Still / daß sie schlaffend bleibt / und ich den Kuß erwische.

Als er in ihren Busen greiffen/ und sie es verwehren wolte.

Rosabelle laß die Finger nur in deinen Busen gehn/
Lange können sie die Hitze nicht von deinem Feur entstehn.
Aussen sind sie zwar nur Schnee/ weisse Liljen und Narcissen,
Aber einen kühnen Griff muß man mit dem Brande büssen.
Aus dem Eyse quillen Flammen/ aus der Milch entsteht ein Brand/
Und man sieht die heissen Funcken an vor süsses Zuckerkand/
Venus pflegt das meiste Wild bey der Brust zu übereilen/
Amorn ists der rechte Ort loszudrücken mit den Pfeilen.

Auf ihr Contrefait.

Mein Bildniß hat man zwar Rosette wohl gemahlet/
Der Wangen schöne Zier/ der Lippen Purpur Pracht
In voller Lieblichkeit aus bunten Farben strahlet
Allein dein Gesicht hegt gröſſer Reitzungs-Macht.

Auf ihr Nacht-Cornet.

Sie gehet wie ein Schwaan im weissen Nacht-Cornete,
Darinn sie ihr Gesicht und schöne Brust verhüllt/
Ach könte ich doch seyn ein solches Tuch Brunette,
So schmeckte ich den Safft der von den Brüsten quillt.

Schwartze Augen.

Gleich wie das Sonnen-Licht aus schwartzen Wolcken prahlet
Und mit beliebten Blitz auf Tellus Rücken strahlet/
So spielt die Anmuth auch aus schwartz- und schönen Augen/
Und läst den Liebes-Blitz aus düstern Peche saugen.

An Amarillis.

Madrigall.

Amarillis deine Pracht
Hat mich verliebt gemacht.

Ich ſchwinde! ich vergeh/
Ich werde halb erblaßt
Wenn ich dich bey mir ſeh/
Ich weiß du liebſt mich auch/
Ob gleich dein Angeſichte
Die Liebe macht zu nichte/
So liebet doch mein Hertz/
Das frey von allen Schertz
In heiſſen Flammen ſteht.
Denn lieſt die Liebe man nicht an der Stirne/
So iſt ſie doch im Hertzen und Gehirne.

An einem ſo eine Jungfer geſchwängert.

Mein Freund er griff zu ſtarck das muntre Pferdgen an/
Der Sachen hat er auch dadurch zu viel gethan;
Dem Pferd / ſo willig iſt / und das ſich läſt beſteigen/
Muß man die ſcharffe Sporn nicht geben / ſondern zeigen.

* * * * * * * * * *

An ihr Bte.

Ihr Federn hört ihr nicht aus meiner Liebſten Munde
Gebrochne Worte gehn / wenn ſie zur Morgen-Stunde
Halb ſchlaffend / halb erwacht auf ihren Lager ſpricht/
Und dencket ſie im Schlaff an ihrem Tarſis nicht?

Als ſie einen Ring am Finger trug.

Wie trägt die Marmor Hand Gold und auch Demant-ſteine
Da ihre Artigkeit dieſelben überwieget?
Doch ſtill! du haſt mein Hertz durch einen Blick beſieget/
Nun ſoll auch meine Treu ſo veſt wie Demant ſeyn.

Der auffrichtige Liebhaber.

Catull. Epigr. 85.

Ist ein Weib mit Wahrheit ſpricht; ſie ſey ſo ſehr geliebet
Als meine Lesbia von mir geliebet iſt/
Nie hat ſich ſolche Treu mit einem Mund geküſt/
Als welche ich bey dir / mein Leben ausgeübet.

Die

Die Rechnung der Verliebten.

Aus dem Frantzöſiſchen.

GLeich wie das neue Tuch vom Waſſer lauffet ein/
So pflegt die Rechnung auch/ die ſich Verliebte machen/
Wenn mans beym Licht beſieht gar offte falſch zu ſeyn/
Ein Kluger muß fürwahr der albern Thorheit lachen.
Denn die Gedancken gehn auf Himmel-hohen Spitzen/
Da ſie doch in der That in tieffen Thälern ſitzen.

An die kleine Roſane, da ſie eine Perle von ihren Hals-Creutzgen verlohren.

DIe Perle macht ſich weg von deiner weiſſen Haut/
Als ob ihr vor der Pracht des ſchönen Halſes grauß/
Sie hüllet ſich beſchämt in dunckle Oerter ein/
Und will nicht mehr ein Spott des klahren Marmors ſeyn.
Roſane weine nicht! laß alle Perlen fahren/
Du wirſt in kurtzen Jahren
Mehr denn als Perlen prahlen/
Wenn deine Schönheit wird dir den Verluſt bezahlen.

Als ihn Bellaria zum Coffe baht.

Madrigall.

ICh ſchlage den Coffe nicht aus/
Den mir Bellaria anbeut:
Doch muß auf dieſen Waſſer-Schmaus
Auch ſeyn bereit
Der Roſſolis der Lippen/
Und Marcipan der Bruſt erhöhten Klippen.

Die unbeſtändige Liebe.

Owen. Epigr. p. 6.

WIe Lieb iſt anfangs ſüß / das Ende aber bitter/
Ihr Kommen bringet Luſt / ihr Abzug Ungewitter/
Sie gleicht dem ſüſſen Fluß / der ſich ins Meer ergießt/
Und drauf als ſelbiges mit bitterm Saltze fließt.

Faſt.

Faſt desgleichen.

Owen. Epigr. p. 14.

Wie Liebe nimmt ſo zu / und fällt auch wie das Meer/
So kein Wunder / denn ſie ſchreibt da ihren Urſprung her.
Ihr Sinn iſt wandelbahr / man ſtellt ſie zum Irr-Sternen/
Nicht unters Fix-Geſtirn/ was machts? ihr offt Entfernen.

Die Kuß-ſcheue Phyllis.

Owen. Epigr. p. 8.

Phyllis hält vom Küſſen nichts / doch nimmt ſie die Gegeben an/
Da ihr doch nicht unbewuſt / daß da Annehmen heiſſt gethan.

Das kalte Feur.

Owen. Epigr. p. 8.

SO die Lieb ein Feuer iſt / wie das Sprichwort pflegt zu ſagen /
Weh mir! welche kalte Brunſt muß dein Feur o Liebe tragen.

Der nächtliche Thier-Kreyß der Liebe.

Wenn meine Lesbia mein Thier Kreyß denckt zu ſeyn/
So ſetz' ich mich zur Sonn mit dem Bedinge ein;
Die Sonne braucht ein Jahr den Thier Kreyß durchzugehen/
Ich will ſie aber Nacht für Nacht zum Thier-Kreyß ſehen.

Die Gold- und Mannſüchtige.

Madrigall.

Clorisca glaub' es mir nur zu/
Dein Schmertz iſt mir bewuſt/
Ich weis / was deine Ruh
Verſtöhrt; was fehlet deiner Bruſt?
Du haſt:
Soll es heraus?
Nicht wenig Uberlaſt
Von Gold- und Männer-Sucht.

Liebe und Haß.

Catull Epigr. 83.

Ich spühre Lieb' und Haß / vielleicht gelangt an mir
Warum ich solches thu?
Die Ursach weiß ich nicht / nur daß ichs bey mir spühr/
Ich quähl mich noch dazu.

Als er sie zur Strafe küssen muste.

Florinde soll der Kuß mir eine Strafe seyn?
So werd' ich immerfort nach solcher Strafe ringen/
Ich werd' sonst nichtes nicht als was man strafft vollbringen:
Denn diese Strafe geht mir allzulieblich ein.
Allein mein Mund will sich mit einem nicht vergnügen/
Ich nehm die Strafe an / solt' ich gleich tausend kriegen.

An seine Reimen.

WO denckt ihr Reime hin? doch geht nur immerfort/
Und saget Lesbien, daß ich ihr eigen bin/
Doch mein bleibt immer hier / ihr scheitert in dem Port/
Ihr seyd nicht hoch genug vor ihren klugen Sinn.

Niemand kan der Liebe entgehen.

Die Welt hegt nichts in sich/ daß Amors Trieb nicht spühren
Der Mensch und Geister / ja die Götter selber rühret.
Der Purpur ist nicht frey von solcher Leydenschafft/
Die von der Liebe kommt: es spühret ihre Krafft
So wol ein hoher Geist / als ungelehrte Bauren/
Es weis sie allesamt Cupido zu belauren.
Wenn jemand gleich sein Feur im Busen hält verdeckt/
Hat es doch / eh man meynt / schon Flammen ausgeheckt.

Gedancken über das Küssen.

Mit den Grösten ist dis eins von Jdalis Geheimnissen/
Daß sie Macht hat zu verstecken eine solche Süssigkeit/

Die

Die ſo ſehr durchdringend iſt / in dem Ambra reichen Küſſen/
Und daß / ſie was mehr als Zucker auf die Purpur Lippen ſtreut.
Keine holde Wolluſt kan einen Geiſt ſo ſehr entzücken
Und mit ſüſſer Luſt bezaubern / als des Munds Corallen-Zelt/
Kan ſich ein entzückter Mund an der liebſten Lippen drücken/
Alsdenn koſtet er im Geiſte jene Luſt der andern Welt.
Denn auf dieſer Roſen-Au kommet beyder Geiſt zuſammen/
Um ſich allda zubeſprechen von der rechten Liebes-Luſt.
Jene Lufft der Seufftzer kühlt ihre heiſſe Liebes-Flammen/
Und die Rede-Kunſt der Seelen labet die getreue Bruſt.

Weiß und Schwartz.

Owen. Epigr. p. 22.

Ich kriegt ein weiſſes Blat / und eine ſchwartze Schrifft/
Da dieſe mit dem Geiſt / jens mit dem Leib' eintrifft.

Eigenſchafft der Liebe.

Owen Epigr. p. 37.

Wer liebet / findt vor ſich ein Hoffen / das betriegt/
Ein Zürchten / ſo ſtets daurt / und Luſt die bald verſiegt/
Verſaurte Frölichkeit und einen ſüſſen Schmertz/
Denn bey der Liebe findt man Kummer und auch Scherz.

Krieg und Strett.

Owen. Epigr. p. 38.

Bald Krieg / bald wieder Ruh / ſo ſpielt die falſche Liebe/
Denn Lieb und Zanck ſind ſtets bey dem entflammten Triebe.

An ihre Augen.

Aus dem Frantzöſiſchen.

Was ſolte mein Geſicht der Sterne-Lauff beſchauen/
Und auf den Irrlichts-Schein ihm ſein Geheimniß bauen?
Solt ich mein Ungelück und Glück daraus erſehen?
Nein! Doris dein Geſicht ſoll mir mein Himmel ſeyn.
In deinen Augen wird mein Glück und Unglück ſtehen/
Denn da trifft alles wohl / was ich erſehen / ein.

Braſine macht ſich zu gemein.

Braſine lieſſe nächſt den tummen Schäffer ein/
Und ließ vor ihrer Thür den treuen Acis warten/
Ha! dacht' ich machſt du dich mit Coridon gemein
So mag ein ander gehn in den entblümten Garten.

Luſt im Kuſſe.

Owen. Epigr. p. 47.

Wenn keine Süſſigkeit in denen Küſſen ſtecket?
So ſage Lesbia, warum man nur den Mund/
Und nicht vielmehr die Hand / mit ſeinen Lippen decket?
Mein Kind es heiſt / ſie macht nicht ſolche Anmuth kund.

Als ſie ihn ihre Liebe endlich entdeckte.

Ich dacht du wäreſt ſtumm / allein das Band der Zungen
Wird nunmehr auffgelöſt. Wer zwingt dich doch dazu?
Mein harr'! ich weiß es ſchon / die Lieb hat dich bezwungen/
Die lehret dich das Wort / mein Liebſter das biſt du.

Der Liebſten Mund.

Ich bin der ſchönſte Ort / der Platz wo Venus lachet/
Der Sitz wo Lieblichkeit in Purpur-Roſen wachet/
Der ſüßten Lüſte-Thron von Roſen auffgeführt/
Den ein Albaſter Feld voll ſchönſter Lilien ziert.
Von der Natur werd ich zum Lieben angefriſchet/
Doch krieg ich nimmer ſatt / und wer mich einſt erwiſchet/
Der lächſet ſtets nach mir / der / welcher mich geſchmeckt/
Sich immer wieder hin nach meiner Anmuth ſtreckt.
Ich bin der Sammel-Platz wo Amors-Küſſe wohnen
Die den verliebten Geiſt mit Himmels Nectar lohnen/
Der Wolluſt reiche Quell der Ort wo beyder Geiſt
In eine Maſſa rinnt / und nur ein Weſen heißt.
Ein jeder wünſchet ſich / auf meiner Au zu weiden/
Man nennet mich die Thür / zu Zucker ſüſſen Freuden/
Die Seelen kühln bey mir den heiſſen Liebes-Brand/
Und ſchmecken / was beſitzt / den theurſten Alecant.

An

An einen Unbeweglichen.

Wenn Purpur und Coral / der Lippen Wunder-Sachen
Der angenehme Kuß das holde Wörter machen
Ein Ernst und Freundlich-seyn / ein über-zukter Mund
Dein Auge nicht entzündt und deinen Sinn verwundt/
Wenn Fleisch das Sammet ist / und Adern die Saphiren,
Die Haut / so weisser Schnee / dein Hertze nicht verführen?
So bist du gar kein Mensch ein Stock und harter Stein.
Dem keiner Schönheit-Pracht / erreget Liebes-Pein.

Auf die Blumen in der Doris Busen.

Aus dem Frantzösischen.

Madrigall.

Wie werdt ihr Blumen doch verehret!
Daß ihr in Doris Busen blaßt;
Daß eure schlechte Pracht
Zur Zierde wird begehret:
Daß euch ein Blumen-Topff umfaßt/
Der auch den Marmel weichen macht.
Ein jedes neidet euch/
Daß ihr den Sitz
Nicht in der Anmuth Reich/
Am ersten könnt bekommen.
Doch wird der Schmuck euch bald benommen.
Weil ihr vor Hitze sterben müst.
Allein! dürfft ich da auch ersterben/
Ich würde äusserst mich bemühn
Daß ich bey ihrem Schooß Rubin
Ein Grab-Mahl könnt erwerben.

Die nackte Liebe.

Owen. Epigr. p. 43.

Man sagt / daß die Natur das Feld mit Blumen ziert/
Die Vogel und die Schaaf' in Woll' und Federn stickt
Und wenn ein rauher Nord und wilder Ost regiret
Uns in die Kleider hält / und durch die Kunst bedeckt.

Wie hat ſie alles denn / nur Amorn nicht bekleidet/
Jemehr der nackend iſt / je wenger er Froſt leidet.

Die unvergängliche Schönheit.

Owen. Epigr. p. 110.

SO offt eur holdes Aug ein Spiegel-Glas beſtrahlet/
Und eure Schnee-Geſtalt euch ſchön entgegen prahlet/
So denckt / ich bin zwar ſchön / allein der Schmuck zerbricht/
So ſchleunig / als man auch ein Spiegel-Glas zernicht.

Die widerſprochene Klage.

Owen. Epigr. p. 41.

WIe Ehe iſt ein Joch / das niemand mag ertragen/
Dis pflegt Alana ſtets den gantzen Tag zu klagen/
Doch bey der dunckeln Nacht ſtimmt ſie gantz anderſt an/
Weil ſie alsdann die Eh nicht ſatſahm loben kan.

Die Kuß-Rechnung.

Owen. Epigr. p 41.

GIb mir drey Küſſe her / ſoll ich nicht dreye haben?
So laß es zweene ſeyn beliebte Lesbia,
Du nimſt / und giebſt den Kuß / wie viel ſind nun der Gaben?
Gieb mir mein Küßgen her / ſich deiner iſt ſchon da.

Die ſchändliche Schönheit.

Owen. Epigr. p. 48.

WIe Keuſchheit ehrt dich nicht / die Schönheit kennt dich nur/
Doch nichts iſt ſchändlichers als eine ſchöne Hur.

Der beliebte Dactylus.

Owen. Epigr. p. 26.

WEnn du der Liebſten wilt galante Verſe ſchencken/
So muſt du allererſt auf ihren Ausgang dencken:
Nun wiſſe / daß ſonſt nichts den Weibern mehr beliebt/
Als nur der Dactylus, ſie ſind darauf geübt.

Die

Die unter sich steigende Liebe.

Owen. Epigr. p. 26.

Auf Wang und Augen wächst / es blühet durch den Mund
Die Liebe / bis sie sinckt im schönen Schooß zu Grund.

Die Fruchtbahre.

Owen. Epigr. p. 111.

Wenn man zur Erden muß vom Tragen Fruchtbahr sagen/
Ist Fabiana auch / sie hat sehr viel getragen.

Der Hahnrey.

Owen. p. 10.

Der Ehe-Mann.

Das Weib gehört mir zu / ein ander bricht die Früchte/
So macht ihr Bienen nicht vor euch eur süß Gerichte.

Der Ehbrecher.

Die Kinder sind mein Werck ehrt man den andern gleich
So heckt ihr Vogel auch die jungen nicht vor euch.

Als sie ihn küßte.

Madrigall.

Mein Glücke blüht recht schön/
Weil die Almir 'aus ihren Mund Focalen
Mich Nectar trincken heist.
Ah wunder-schöner Most/
Der vom Corall der zarten Lippen trieffst/
Wie prangest du so schön in den Rubinern-Schalen.
Mein Kind ist dis der Liebe-Kost/
Oder süsses Gifft/
Das sie mir jetzt zu bringet?
Doch still! ich fühle schon / ach! Ambra süsser Safft/
Daß mir der Kuß durch Blut und Seele dringet.

Als sie im Garten spatziren ging.

Ihr Römer / die ihr habt der Floren Bild verehret/
Die sich durch Huren-Lohn den Göttern gleich gemacht/
Seht wie die Anmuth hier aus vollem Halse lacht/
Wenn meine Balis, die der Keuschheit Eben-Bild/
In ihrem Garten geht / und sich im Laub verhüllt.
Wärt ihr zu dieser Zeit / die Flora wär vorbey/
Und so ichs sagen darf was meine Meynung sey/
Durch Balis würde auch der Götter-Zahl vermehret.

An Brunetten.

Brunette will ein Bett von weichen Federn wissen/
Sie legt das schöne Haupt auf sanffte Schwaanen Küssen/
Doch wenn ein heisser Geist schläfft einmahl bey ihr ein/
So muß dem Brust und Schooß das weiche Lager seyn.

Auf die bleiche Farbe der Doris.

Wenn Blitz und Donner fährt durch eines Menschen Seele/
So hat der Lebens-Geist das letzte Ziel erreicht?
Mein/ Doris sagts / wie könts/ daß eur Gesicht erbleicht/
Dringt nicht Cupidens Pfeil durch eure Liebes-Höle?

Auf die falben Lippen der Phyllis.

Es schwärtzet meinen Mund/ spricht Phyllis, gar kein Küssen/
Warum? sie nimmt den Kuß von allen gerne an.
Doch weil sie allzufrey mit ihrem süssen Kuß
So ists um den Corall der Lippen nun gethan.

An Blondinen.

Die Musen weichen weg / der Verse-Brunn versiegt/
Mein Geist / der ist zu schwach / daß er auf Pindus fliegt?
Apollo kennt mich nicht / der sonst den Einfluß giebet/
Doch wisse kurtz und gut / daß dich mein Hertze liebet.

Da

Da ſie beichten wolte.

Sie dencket / ſchönſtes Kind / den Himmel zu verſöhnen/
Und durch Erniedrigung gerecht nach Hauſ' zu gehn
Ach! ſie wird aber nur der Himmels Gunſt verhöhnen
Den dieſer höret nicht / was harte Hertzen flehn.

An die geile Thais.

Ja Thais biſt zwar ſchön / allein dein geiles Weſen/
Das jedem Buhler feil / verdirbet deine Pracht
Wenn erſt von dieſer Sucht dein Hertze iſt geneſen/
Denn haſt du dich zur Zier der gantzen Stadt gemacht.

Da ſie weinte.

Ihr Augen laſſet doch den Thränen-Bach verſeigen/
Und werfft den Perlen-Stoff nicht auf den Boden hin/
Denckt nur / die Erde wird das Unrecht nicht verſchweigen.
Wenn ein ſo koſtbahr Schatz verdirbt aus Eigen-Sinn.

Da ſie halb entblöſſet ſchlieffe.

Wird Satyrus entzückt von Amarillis Schein/
Wenn er von ferne ſieht die gelben Brüſte ſpielen/
Wie ſolte ich denn hart bey deiner Schönheit ſeyn?
Ich kan die Brüſte ſehn / und mit den Händen fühlen.

Das ſüſſe Küſſen.

Kein Nectar überſteigt den angenehmen Meſt
Das ein erfreuter Geiſt auf ſchönen Lippen koſt/
Hymettens Bienen-Safft läßt nicht die Luſt genieſſen/
Die ein Verliebter ſchmeckt in Zucker-ſüſſen Küſſen.

An Selanen, da ſie ihre Hände mit gelbe Hand-Schuhen bedecket hatte.

Wenn doch den Hand-Schuh ab / und gönne uns die Pracht
Der Alabaſter Hand / die gelbes Leder decket/
Doch halt! ich weiß es ſchon warum du ſie verſtecket/
Auf daß ſie ſchöne bleibt / haſt du ſie gelb gemacht.

Uber ſein Mädgen.

Mein Mädgen liebet mich / und iſt mir rechte gut/
Es ſuchet immerfort mit neuen Liebes-Wercken/
Den ihr geweihten Sinn in ſeiner Treu zu ſtercken/
Doch unterweilen auch es nicht zu freundlich thut.

Er ſchencket ihr ein Bild.

Es ſtellet ſich dis Bild auf dein Begehren ein/
Und will von meiner Treu ein glaubhafft Zeuge ſeyn.

Uber eine ſchöne Mohrin.

Aus dem Frantzöſiſchen.

Scheint gleich kein weiſſer Glantz von deinem Angeſicht/
So löſcht die Schwärtze doch der Liebe-Fackel nicht.
Die Schwartzen ſind auch ſchön / ja ſchöner als die Weiſſen/
So wie der Alabaſt vor ſchwartzen Marmor weicht/
Und wie die Tanne nicht dem Eben-Holtze gleicht/
So muſt du prächtiger als weiſſe Jungfern heiſſen.

Vergleichung einer ſchwartzen und weiſſen.

Aus dem Frantzöſiſchen.

Es brennet Amors Feur am meiſten bey den Wehren/
Wie ihr erhitzter Schooß davon mit Nachdruck zeugt/
Beym Weiſſen aber hats die meiſte Krafft verlohren/
Weil dieſe kalte Art vor ſeiner Gluth entweicht.

Die Anmuth der ſchwartzen.

Aus dem Frantzöſiſchen.

Gleich wie das ſchwartze Fleiſch / das Zanguebar erzielet
Zu eſſen Delicat, und auch aptitlich iſt (d)
So zeigt die Mohrin dem / der ihre Gunſt genieſt/
Daß Amors Liebes-Luſt nicht vor der Schwärtze fliehet.

(d) Es erzählet Petrus du Val in ſeiner Geographie, daß in Zanguebar eine beſondere Art Hüner gefunden werde / deren Fleiſch / Geblüt und Beine ſo ſchwartz als Dinte / aber gar delicat zu eſſen ſeyn ſol.

Als

ls sie sagte/ es könten die Brüste nichts mehr charmiren als das Gesichte.

Copiantes.

U legest deiner Brust gar wenig Kräffte bey/
Und sagst/ daß Mund und Brust von einem Fleische sey;
e Lieb' entspringet zwar auf unverfälschten Lippen/
ein/ sie ruhet erst/ wie Muscheln an den Klippen.

ls sie sagte/ sie schäme sich in Compagnie zu gehen.

Copiantes.

U sprichst: Du schämest dich offt bey die Leut zu gehn/
Warum? Es haben schon viel deine Schaam gesehn.

* * * * * * * * * *

uf ein Frauen-Zimmer/ die ein Bereiter ein wenig scharff geliebet/ und der er die Proben davon hinterlassen.

Copiantes.

ein Freund/ du hast allhier das Reiten wollen fassen/
Im Reiten hast du dich auch ziemlich angelassen:
Die Jungfer Iris kan uns durch ihr Beyspiel zeigen/
Daß du ein muntres Pferd kanst nach der Kunst besteigen.

ls sie baht/ er möchte ihr gut Wetter auf die Wäsche machen.

Copiantes.

Nun soll ich/ mehrtes Kind/ ein Wetter-macher seyn?
ch nehm' es willig an/ und bin damit zu frieden/
a mir dein schönster Mund hat solch ein Amt beschieden/
Weil ich dir gestern gab vergnügten Sonnenschein.
ey dir ist mir bisher die Sonne untergangen/
Der Himmel hat sich stets vor mir mit Flohr umhüllt;
Drum/ weñ nun/ wie du sagst stets wird mein Wunsch erfüllt/
o laß mir deine Sonn' heut an zu scheinen fangen.

Auf

Auf ihre Brüste.

Ihr schönes Vor-Gebürg' an Venus Liebes-Port;
Ihr Brunnen / wo die Lust aus den Rubinen quillet/
Ihr Berge / wo im Schnee ein steter Sommer Ort/
Vergönnet / daß mein Hertz bey euch den Kummer stillet.

An Favoriten.

Mich hat dein erster Blick so gleich in Brand gebracht/
Als ich dich / schönstes Kind / von ferne nur betracht/
Wie aber dich das Glück ließ in der Nähe sehen/
Da must mein Hertzens-Bau in lichten Flammen stehen.

An sie / als er keine Verse machen kunte.

Ich wolte schönstes Kind dir gerne Verse schencken/
Ich zahlte gern die Schuld mit feinen Reimen ab/
Mein Hyppocren will sich nicht zu mir lencken/
Und meine Poësie geht allbereits ins Grab.

Da sie ihm im Schlaff erschien.

Kan mir dein Schatten-Bild im Schlaff die Flamm mehren/
Und machen / das mein Hertz vor heisser Liebe raucht?
Wie solte mich dein Strahl den wachend nicht verzehren/
Wenn aus der Augen-Pech mein Geist die Funcken saugt.

Er klaget über die Liebe.

Wie gerne wolt' ich frey vom Liebes-Joche seyn/
Und mich der Musen-Schaar zu steten Dienßen weyhen/
Ich aber bin kaum loß von einer Sclaverey/
So fühl ich / daß ich schon wie vor bestricket sey.

An seine Liebste.

Vor deinen Augen muß die lichte Sonne weichen/
Die Lippen stechen weg Zinnober und Rubin/

Wer

Vor deinen Wangen muß der Roſen Pracht erbleichen/
Der ſanffte Athen-Weſt führt Cimmet und Jesmin.
Du biſt recht wohlgeziert an Schönheit und Geberden/
So daß dich jedermann als überirdiſch ehrt.
Ich aber muß darum auch dein Leibeigner werden/
Weil holde Freundlichkeit der Schönheit Pracht vermehrt.

Auf die Brüſte ſeiner geliebten Sideminda.

O Wunder-Glantz der Alabaſter Brüſte/
O Du kleines Rund / doch Wohn-Platz groſſer Lüſte/
O Schnee Gebürg wo Lontens Zucker quillt/
O Marmor-Meer / das auf vor Wolluſt ſchwillt.
Wenn wird mein Geiſt die frohe Stunde ſehen?
Daß er bey euch vor Wolluſt wird vergehen.
Wenn wird das Safft / das eure Circul ſchmückt/
Mit vollem Strohm auf meinen Geiſt geſchickt?
Wenn ſoll die Hand bey denen Liebes-Ballen
Nach ihrem Wunſch in heiſſen Eyſe wallen?
Wenn wird der Schnee der Brüſte mir gereicht?
Aus dem die Gluth / als einen Æthna ſteigt.
Mein umſonſt / ich muß vergebens hoffen/
Des Buſens Pracht ſteht zwar den Augen offen/
Doch Mund und Hand greifft da vergebens zu/
Ihr Eigenſinn verhindert meine Ruh.

An die Citrone ſo vor ihren Brüſten ſteckte.

Weicht gleich des Buſens Pracht von deinem Anſehn Zier/
Geht deine Schönheit doch hoffärtige Citrone/
Der reiffen Edens-Frucht der Bruſt mit nichten für/
Denn den Granaten bleibt / vor dich / die Ehren-Krone.

Er wünſcht den Tod.

Mein Leben liebt den Tod / es ſcheuet kein Verderben
Was andern bitter ſchmeckt ſoll mir ein Honig ſeyn;
Mir bringt das Sterben Luſt nicht Angſt beſeelte Pein/
Wenn mich der Tod nur läſt in deinen Armen ſterben.

Die flüchtige Schönheit.

Auſon. Epigr. p. 6.

Ich habe offt geſagt / wir grauen und veralten/
Gebrauche deiner Schoos / dieweil du brauchbahr biſt/
Allein es war umſonſt / inzwiſchen zog in Falten
Die Zeit dein Angeſicht / die nicht zu halten iſt.
Jetzund gereut es dich / weil du nicht dieſen Willen/
Noch jetzige Geſtalt zu jener Zeit gehabt.
Doch hör / umarme mich die alte Luſt zu ſtillen/
Werd' ich gleich nicht mit dem / was ich gewolt / begabt.

Der eigenſinnige Liebhaber.

Auſon Epigr. p. 13.

Was Mädgen liebe ich / daß mir nicht günſtig iſt/
Daſſelbe will ich nicht / das mich mit Willen küßt.
Die Venus will den Geiſt zwar in die Feſſeln kriegen/
Ihn aber nicht mit Luſt und Frölichkeit vergnügen.
Den angebohtnen Kuß / den ſchlag' ich in den Wind/
Und den verlang' ich nicht / der mir nicht wird vergünnt.
Die Sinnen will ich nicht mit Wolluſt überſchwemmen/
Den Unmuth aber doch in ſeinem Lauffe hemmen.
Die Venus lieb' ich nicht / Dianen haſſe ich/
Jen' hat zu viel der Luſt / und dieſe nichts in ſich/
Ich will die Mittel-Bahn von dieſen beyden gehen/
Und will nach einer Frau / die etwas liſtig ſtehen/
Die die Verſchlagenheit / und loſe Schalckheit liebt/
Und ſich dem / was ich will / allzeit entgegen giebt/
Die wieder zürnt und ſchilt / und gleich darzwiſchen ſchläget/
Wenn meine Hand noch nicht den Knüttel angereget.

Der zufriedene Liebhaber.

Auſon. p. 13.

Es ſind zwar einige den Criſpa nicht gefällt;
Mir aber iſt ſie ſchön / wie es mein Sinn vermeynet/
Denn weil die Eyerſucht zur Liebe ſich geſellt/
So ſeh' ich auch nicht gern / daß allen ſchön ſie ſcheinet.

Sein

Sein Mädgen.

Auſon. Epigr. p. 23.

Mein Mädgen das ſoll ſeyn
Ein Kind von böſen Sinnen/
Des Lippen ſich erfreun
Wenn ſie frech ſchwatzen künnen.
Das frech und ſchöne iſt
Das Schläge nimmt und giebet/
Das nach den Schlägen küßt/
Und deſto hefftiger liebet.
Wenn es nicht ſo geſinnt/
Keuſch/ ſittſahm iſt hingegen/
So ſchlag' ichs in den Wind/
Und wils nicht bey mir hegen.

Der ungeduldige Liebhaber.

Auſon. Epigr. p. 23.

Cupido miſch die Lieb/ trenn'/ oder ihre Macht/
Es taugt nicht/ daß du mich allein im Brand gebracht.

Derſelbe.

pag. 24.

Das Feuer/ das mich brennt/ das löſche aus Dione,
Mach' uns entweder gleich/ mich/ oder/ ſonſt verſchone.

Uber die ungleichen Schweſtern.

Auſon. p. 29.

Mich wunderts Delia, wie's denn auch billig Wunder/
Daß deine Schweſter dir ſo gar entgegen iſt/
Sie trägt ein ehrbahr Kleid/ und nehrt der Wolluſt Zunder/
Du in den Kleidern geil/ doch nicht im Hertzen biſt.
Hier iſt das Hertze keuſch/ dort aber nur das Kleid/
Doch wegen Kleid und Brunſt ihr beyde ſtr aff bahr ſeyd.

Vier Gratien.

Auſon. p. 34.

Vor dieſen zählte man der Gratien nur drey/
Als aber Lesbia annoch am Leben war/
Da ſtellte dieſes Kind die vierte Huldin dar/
Nun ſie geſtorben iſt/ iſt dieſes Paar vorbey.

Sie liebet ihn.

Bellise ſpricht zu mir/
Daß ich ihr angenehm/
Sie ſchweret hoch und theur
Daß ihr mein Liebes-Feur/
Gar nicht zu wiedern ſey.
Fäg' ich mich hin zu ihr/
So ſtellet ſie mir frey/
Daß ich den Mund beküſſe/
Sie trägt da auf Roſinen
In prächtigen Rubinen,
Sie tränckt mit Nectar-Moſt
Und zeuget Honig Flüſſe/
Sie lehrt mich / daß die Koſt/
Im Lieben recht bequehm.

Uber eine ſpielende Schöne.

Mein Hertze muß durch euch der Liebe Wirckung fühlen/
Wenn eure ſchöne Hand/ galantes Muſen-Kind/
So wie ein Arion die Seyten zwingt im Spielen/
Ich ſtarre / ich vergeh / wenn nur der Schaal beginnt
Nach meinen Ohr zu gehn. Was aber thun die Augen?
Die ſpielen Feur und Gluth / die Bruſt ſtimmt auch mit ein.
Weil meine Kräffte nun zum Widerſtand nicht taugen.
So ſtürb' ich gar / wenn ich eur Spielmann wolte ſeyn.

Als Clarinde des Abends ſpatziren ging.

Wie! zeigt Diana ſich
Auf dieſer nieder Welt?
Läßt ſie die Sternen-Bahn
Und ihr gewölcktes Feldt
Und ſtrahlt die Erde an?
Doch Nein! ich irre nicht
Es iſt Clarindens Glantz
Der ihr den Ehren-Krantz
Vom Haupt und Stirne raubt
Und ſich damit belaubt.

Uber ihr Bildnüß.

Macht dort der Venus-Bild Apellens Hand erſtarrt/
Da deren Brüſte Zier / und Angeſichtes Pracht/
Von ſeiner leichten Hand zu koſtbahr war gemacht/
Daß auch des Leibes-Theil nicht ausgemahlet ward. (e)
So macht eur Wunder-Bild die gantze Stadt verlibt/
Woran nicht die Natur nur das Geſicht polirt/
Sie hat auch Bruſt und Geiſt / ſo liebreich ausgeführt/
Daß eure Wunder-Pracht was Engliſches abgibt.

(e) Apelles Veneris caput & ſumma pectoris politiſſima arte perfecit, reliquam partem corporis inchoatam reliquit. Cicero Epiſt. 9. ad Lentul.

Die unbekante Reguna.

Wenn ich die Doris ſeh / ſo wallt in meiner Bruſt
Der Adern Quelle auf / doch mir iſt unbewuſt/
Woher der fremde Trieb in meiner Bruſt entſtehet?
Der / wenn die Doris weicht/ mit ihr doch nicht vergehet.

Er ſeufftzet umſonſt.

Madrigall.

Mein Seufftzen gehet in die Lufft/
Und hat die weite Welt zur Grufft/

Die Echo ſtellet ſich bey meinen Klagen ein/
Und will in meiner Noht mir ein Gehülffe ſeyn.
Ihr traurger Wider-Hall vermehret meine Klagen/
Und läſt mich ohne Troſt in meiner Angſt verzagen.
Rufft gleich die ſanffte Stimm mir tröſtlich zu/
Gebiert ihr Troſt doch keine Ruh/.
Weil ihn der Wider-Schall nicht Silvia ausſtößt/.
Ich werde nicht von meiner Quaal erlößt.
Ich kan der Echo mich gar wol vergleichen/
Nur hüte dich mein Licht/
Daß dir Narciſſus nicht
Muß am Geſchicke weichen.

Vor der Dorimenen Geſang-Buch.

WU wilſt/ ich ſoll etwas in dein Geſang-Buch ſchreiben/
Ich ſetz die Feder an/ ich weiß nicht was ich ſchreib/
Mir ſelbſt iſt unbekandt/ was ich da einverleib:
Ich laß den ſchwachen Kiel nach ſeinen Willen treiben.
Er ſchreibt: Ach ließ es doch/ nimm Dorimen' es hin/
Er ſchreibt/ daß ich dein Knecht/ ja gar dein eigen bin.

Liebe um Liebe.

WAnn ich Liſetten ſoll verehren:
So muß mir ihre Gunſt geneigt entgegen gehn:
Denn warum ſolt ich mich mit Liebes-Laſt beſchweren/
Wenn ich von ihrer Gunſt nicht Lindrung werde ſehn.

Auf das ſchöne Frauen-Zimmer/ ſo im güldnen Engel logirte.

DEr Engel Königin zieht in den Engel ein/
Denn Engel müſſen bloß bey ihres Gleichen ſeyn/
Ach könnt ich nur einmahl dich Engels-Kind/ umfaſſen/
Ich wolte dich gewiß nicht ungeküßt verlaſſen.

Es solte meine Hand sich um den schönen Leib
Als wie ein Reben-Stock um seinen Ulmbaum schliessen/
Wir wolten uns zum Zeit-Vertreib
Recht zu ergötzen wissen.

Auf der Amarianen Contrefait.

Dis Bildniß gleichet dir Amariane sehr/
Denn es giebt gleich wie du nicht meiner Klag Gehör/
Es bleibet unbewegt bey meinen Liebes-Schmertzen/
Und will gleich als wie du mit meinen Flammen schertzen.

Auf die Mouchen der Lesbia.

Madrigall.

Ich frage offtermahl
Warum dich Lesbia die Mouchen müssen decken?
So muß dis meine Antwort seyn/
Das thu ich / das ich schöner scheia;
Denn siehe Cynthia hegt selbsten schwartze Flecken/
Doch scheint ihr heller Strahl/
Gantz sauber / klahr / und rein.

Eigenschafften der Liebe.

Ex Franciſc. Petrarch. Dial. 69.

Die Liebe ist ein Feur / das im verborgnen brennet/
Ein' Wunde / die beliebt bey ihren Schmertzen ist/
Ein wohlgeschmacktes Gifft/ das jeder gern genießt/
Ein Bitter-seyn / das nicht die Süssigkeit verkennet/
Ein' Kranckheit / wo sich Lust nicht von der Marter trennet/
Ein' Straffe / die man gern ohn grosse Weigrung küßt/
Ein Tod / der ob er gleich den Lebens-Draht zerfrißt/
Dennoch von Liebenden wird angenehm genennet.

Vier Mädgens lieben ihn.

Bellis' und Clelia, wie auch Bellandrens Schein/
Die mühen sich allzeit / zu Dienste mir zu seyn/
Ich nehm es auch verlieb / wenn Silvien mein Sinn
Nicht nur Vergnügung kriegt / sonst stehen sie dahin.

Die sterbende Suada an ihrem Freund Infortunio.

Mein Liebster / dessen Stern mit Unglück stets gewüttet/
Hört diesen letzten Schall mit tapffern Hertzen an:
Die treue Suada stirbt / die Geister sind zerrüttet/
Die Zunge kaum dis Wort mit Röcheln sagen kan.
Ich scheide / und die Lust / die wir vor dem empfunden/
Die wird zu Wermuth Safft und Galle herber Pein/
Doch blüht die Hoffnung noch vor eure Liebes-Wunden/
Wenn euch Semire läst im Lieben glücklich seyn.

Grab-Schrifft der Suada.

Der Schönheit Eben-Bild/ der Treue bester Kern/
Ein Engel aus der Welt nach dem beliebten Westen/
Der Keuschheit Sonnen-Licht / der Tugend Morgen-Stern/
Dis Leser / und noch mehr / als was du hier gelesen/
Liegt unter diesen Stein in düstrer Nacht verhüllt/
Nicht wunder dich mein Freund/ daß ich so viel geschrieben/
Der Leib der Suada war der Schönheit Eben-Bild
Kern / Engel / Sonn und Stern sind in dem Geiste blieben.

Uber ihr Bildniß.

Zucht / Tugend/ Ehr und Pracht von dieser Tafel strahlen/
Die Venus will sich selbst auf denen Wangen mahlen/
Die todten Augen sind erfüllt mit Liebes Gluth/
Der Brüste Marmor-Schein erhitzt das kalte Blut.

Wenn

Wenn aber Silvia ſich als ein Wunder zeiget/
Wie aus den Augen Feur als einem Æthna ſteiget/
Wie ihre Bruſt ein Schnee der voller Flammen ſteckt/
So wird die Liebes-Gluth in Hertz und Sinn erweckt.

Auf ihre Jugend.

Wie Roſe riechet ſchön / die noch nicht auffgeblüht/
Die jungen Tauben ſind zur Koſt die allerbeſten/
Am liebſten auf dem Tiſch man junge Möhren ſieht/
Die jungen Hüner ſind ein Labſahl denen Gäſten.
Der friſche Pomerantz den alten überſteigt/
Am delicatſten ſind die friſch und jungen Bohnen/
Ein junges Pferd mehr Muth als wie ein altes zeigt/
Der alten Krafft zerfällt bey heurigen Citronen.
Geht nun dem Alterthum die friſche Jugend für?
So kanſt du Silvia dich auch nicht mehr beſchönen/
Der Mädgen Jugend reicht die herrlichſte Plaiſir.
Weil eine junge Schoß Luſt und Vergnügung krönen.

Sus, pueri bini, puer unus, nupta, marītus,
Cultello, Lympha, funę, dolore cadunt,

Ein Schwein / zwey Kinders / und ein Kind / das Weib / der Mann
Gehn durch Stahl/Waſſer/Strick und Gram ihr Sterben an.

Uber den Feld-Zug der hohen Alliirten in Flandern/im Jahr 1708. und 1709. und folgenden andern.

Du ſtoltzer Ludewig, doch jetzo mehr als klein/
Sieh wie dein Hochmuth fällt / und deine Gröſſe ein;
Wenn die verknüpffte Macht dich ihre Stärcke zeiget/
So wird bey Audenard dir Hertz und Muth gebeuget.
Halt deine Krone veſt / ſie wackelt Ludewig,
Ein Kleinod iſt ſchon fort durch Audenardens Sieg.

Die beſte Lilje hat Eugenius gepflücket/
Und vor der Teutſchen Macht ſich nun dein Ryſſel bücket.
Es ſuchte zwar Bouſſleur zu ſchützen dieſe Stadt/
Allein / was hilfft der Witz wenn man kein Glücke hat?
Ob ſich viel Dornen gleich um Ryſſel ſchen lieſſen/
So iſt es doch hinweg vhn' Hand-Schuh dir geriſſen.
Der Hand-Schuh ging auch fort als man dir Gent wegnahm/
Da eben die Gewalt des kalten Winters kahm.
So wie dir Brügge kahm / ſo muſt es wieder gehen/
Und Brüſſel wolte nicht den Bayrn zum Heyland ſehen.
Ja ſelbſt dein Æthna muß zu letzte ruhig ſeyn/
Wenn man durch Arbeit nimmt dein Dornick auch mit ein/
Dem mancher Dornen-Strauch zu ſeinen Schutze nützte/
Und das wie Plutons Klufft nur Schweffel-Feuer blitzte.
Soll denn ein Felſen Loch dir eine Frey-Stadt ſeyn/
So fällt ein tapffer Arm auch in die Schantzen ein/
Schlägt deine Völcker weg / und muß das Feld beſiegen/
Und auch zum Sieges-Lohn den Berg und Felſen kriegen.

Uber die Stadt Venedig.

Aus dem Lateiniſchen.

Neptunus ſahe einſt die Stadt Venedig liegen
Im Adriatſchen Meer / und See und Land beſiegen/
Er rieff / Zeus wirff mir nicht Tarpejens Schlöſſer vor/
Und Mavors prahle nicht mit Mauren und mit Thor.
Will euch der Tyber Fluß mehr als das Meer ergötzen?
So laſt uns das Geſicht auf beyde Städte ſetzen/
Denn werdet ihr geſtehn / daß Menſchen Rom gemacht/
Venedig aber ſey von Göttern aufgebracht.

Auf dem Engliſ. Admiral Franc. Dracus.

Beſchämter Hercules prahl nicht mit deinen Säulen/
So bey der alten Welt dich trefflich groß gemacht/
Dem edlen Dracus muß man gröſſern Ruhm ertheilen/
Weil er ſein Krieges-Schiff rund um die Welt gebracht.

Du ſtundſt bey Abila und auch bey Calpe ſtille/
Es ſolte da der Welt umſchrenckles Ende ſeyn/
Allein dein Schluß war nicht des edlen Dracus Fille/
Er ſprach/ man ſchlieſt die Welt nicht in die Schrancken ein.
Er lieff durch Oſt und Weſt/ durch Süden und durch Norden/
Er rieß die Wellen durch/ er fuhr ins wilde Meer/
Und kahm durch einen Weg der nie erhöret worden/
Rund um die Welt herum nach England wieder her.
So muſt du/ Hercules, doch dieſem Helden weichen/
Das himmliſche Geſtirn macht ſeinen Ruhm bekannt
Du biſt zwar Rühmens werth doch ihm nicht zuvergleichen/
Er wird ein Wunder-Held von aller Welt genannt.

An Battulus, da Sylvia ſeine Gedichte verbrannt.

HÖr Battulus Poët, wenn dein verliebt Gedichte
Der ſchönen Sylvia ſoll angenehme ſeyn/
So tiſche ihr nicht auf verbuhlte Luſt-Gedichte/
Und ſchenck der Geilheit Moſt nicht in den Becher ein.
Ihr Auge liebet nicht was nach der Geilheit ſchmecket/
Verbuhlte Reden flieht ſie ärger als das Gifft;
Weil nun in deiner Schrifft die Geilheit war verſtecket/
So klage nicht/ wenn dich gerechter Eyfer trifft.
Der Nahme Venus iſt ihr eine Peſt zu hören/
Und dieſes ärgert ſie wenn man ſie Venus heiſt/
Ihr Weſen wil ſich nicht in Cypris Thun verkehren/
Derſelben Eigenſchafft nicht aus den Augen gleiſt.
Die Mädgens/ die an Brunſt die Venus überwinden/
Die nehmen ein Gedicht von geilen Worten an/
Bey ihnen kan man Gunſt durch ſolche Verſe finden/
Die Sylvien ihr Ohr gar nicht vertragen kan.
Ihr reiner Eyfer ließ die garſtigen Verſe brennen/
Hierinnen wolte ſie der Venus ähnlich ſeyn/
Sie ſprach: Die Verſe muß mein Mann Vulcan erkennen/
Drum werffe ich ſie jetzt in ſeine Flammen ein.

Die verhaßten Stachel.

Was spitz und stachlicht ist / daß haßt das Frauen-Zimmer/
Es schreit/ wenn ihre Hand ein scharffes Ding berührt.
Wenn es die Rosen bricht schilt es die Stacheln immer
Die deren Purpur-Zier zur Wache bey sich führt.
Das Honig liebt es zwar / doch aber nicht die Bienen/
Denn deren scharff Gewehr offt ihre Haut verletzt/
Es liebt das weiche Blat der glänzenden Jesminen,
Die Dornen aber nicht / die in dem Zaun gesetzt.
Die Nadel muß ihm zwar im Putze Dienste leisten/
Allein die Spitze ist/ so bald sie sticht veracht.
Dis ging' noch alles hin / doch kränckt uns dis am meisten/
Daß unsers Mundes-Zier auch wird dazu gemacht.
Sie mögen hertzlich gern von uns die Küsse nehmen/
Wenn unser Mannheit-Schmuck nicht um den Lippen steht/
Denn aber will der Mund sich nicht dazu bequehmen
Wenn ihnen nur der Bart in ihre Haut eingeht.
Sind aber / Kinder / euch die Stachels auch verhasset/
Die eurer Jungferschafft den lieben Tod anthun?
Nein! denn er wird von euch an solchen Ort gefasset/
Daß ihr im Stechen könnt in süsser Wollust ruhn.
Der Stachel ists / der euch alleine will gefallen/
Da ander Stachels euch zu mahl verhasset seyn/
Den Stachel liebet ihr an uns vor andern allen/
Weil er so zärtlich sticht euch eine Wunde ein.
Allein ihr seyd bethört / daß ihr den Stachel liebet/
Der mit dem süssen Stich euch allzu schädlich ist/
Gesetzt / daß euch ein Dorn / ein Bart Verletzung giebet
So stirbt die Ehr doch nicht / die bald das Grab-Mahl küst.
Haßt doch die Stacheln nicht / die euch nicht schaden können/
Vertragt der Dornen-Stich des Bartes auch darbey/
Der Schmertz/ der davon kommt/ pflegt leichte zu zerrinnen/
Und glaubt der süsse Stich macht viel Beschwererey.

:o: :o: :o: :o: :o:

An die falsche Lysilis.

SO meynet Lysilis, daß ich des Todes sey
Wenn ihre Gunst mir fehlt / und sie mir ungetreu?

So

So meynt ſie / daß mein Geiſt vor Uberdruß verſchmachtet/
Wenn ſie mich höniſch ſchilt / und ohne Schuld verachtet?
Ach Nein! die Meynung triegt / ich bin noch unverzagt/
Ich fühle nicht / daß mich um ſie ein Kummer plagt/
Will ihr gleich meine Waar aus Hochmuth nicht gefallen?
Sie wird darum doch nicht verkleineret von allen.
Will ſie nicht Käuffer ſeyn / ſo ſind derſelben mehr
Sie reiſſen ſich um ſie ja auch nicht allzuſehr.
Wenn ſie nicht beſſern Stoff vor ihren Laden leget
Alsdenn ſie keinen Mann in ihrer Buden hegct.
Fahr hin du biſt verlacht du dunckles Augen-Licht/
Dein Spiegel ſchmeichelt ſehr / und gibt dir falſch Bericht/
Sie meynt / ſie wäre zart / galant und trefflich ſchöne/
Sie meynt / daß man mit recht ſie als die beſte kröhne/
Doch Nein! ſie iſt nicht ſchön / wie es ihr Sinn begehrt/
Die falſche Schönheit wird durch Einbildung ernehrt.
Fahrt hin / ich acht eur nicht ihr falſchen Liebes-Sterne/
Ihr düſtert in der Näh' und gläntzet nur von ferne.
Ihr falſches Hertze iſt ein Boden-loſer See/
Und ihre Treu vergeht wie der Aprillen Schnee/
Sie iſt ein Wetterhahn / den jeder Wind verdrehet/
Und bald nach Oſt und Weſt/ nach Nord- und Süden wehet.

:o: :o: :o: :o: :o:

Mops wird betrogen.

Mops ſahe nächſt Lyſetten
Vor ihrer Haus-Thür ſtehn/
Und ſprach / ich wolte wetten/
Wenns keiner würde ſehn/
Daß ich ſie küſſen darf.
Er ging hierauf hinzu/
Um ſie zu embraſſiren
Allein ſie ſah zu ſcharff/
Und reichte ihm im Nu
So gar was Wüſtes dar/
Damit zu courtiſiren.
Man ward es gleich gewahr/
Mops wurde ausgelachet/
Und tapffer außgemachet.

Mops

Mops fällt in den Dreck.

Mops wolte vor galant
Nächſt angeſehen ſeyn/
Man ſolte complaiſant
Ihn in der Stadt ausſchrein.
Er grüſte alle Damen,
Die ihm entgegen kahmen;
Auch die im Fenſter lagen/
Die muſten ihre Plagen
Von ſeiner Courteſie
Mit Ungedult ausſtehen.
Doch die Galanterie
Kan nicht auf Steltzen gehen.
Den als er Anmarigen
Sah in dem Fenſter liegen/
Wolt er es hazardiren/
Und ſich galant auffführen/
Allein es lag ein Stein
Recht hinter ſeinem Bein/
Der machte / daß der Herr
Gantz unwürſch nieder fiel.
Hier lag Paruqu' und Hut
Und dort das arme Blut
Im Drecke ſo ſubtil,
Als wenns ſein Bette wär.
Das Mädgen muſte lachen/
Daß die galanten Sachen/
So Monſieur Mopſus hegt/
Mit Dreck brodiret ſind/
Als er ſich hingelegt/
Da goß das liebe Kind
Die Kammer-Lange aus/
Und tränckte ihn damit;
Denn auf ein gutes Bad
Gehört ein braver Schmaus.
Der war auch gleich parat/
Er der Verjagniß quit.

Er fing an auffzuſtehen/
Und heim nach Haus zu gehen.

An den betrogenen Mops.

Mops thu die Augen auf/ und laß die Narren-Poſſen/
Du muſt doch immerfort/ſonſt nichts/ als Wächter ſeyn/
Du biſt mit Haaſen-Schrot bis auf den Tod geſchoſſen/
Clarinde, die betriegt dich mehr als ungemein.
Ein jeder ſchickt dich aus/ du muſt von dannen weichen
Wenn ein verliebtes Schiff den Haven ſuchen will/
Du ſteheſt auf der Hut/ ſie darf niemand beſchleichen/
Mein/ lege doch einſt ab den ungeſchliffnen Brill.
Sie nennt dich zwar mein Mann/ doch muſt du das entbehren/
Was dir mit recht gehört/ weil du nicht gut genug
Mein/ laß dich doch nicht mehr von deiner Frau bethören/
Du biſt ein guter Mann/ doch aber nicht recht klug.
Mops thu die Fäuſte auf/ und hege kein Erbarmen/
Nimm einen Stock zur Hand/ und ſchlage auf dein Weib/
Schau/ wie der Buhler kan auf ihrer Bruſt erwarmen/
Was dir verſprochen iſt/ iſt ihm ein Zeit-Vertreib.
Doch Nein! du wirſt wol Mops, das iſt ein Narr/ verbleiben
Du biſt gantz wohl vergnügt/ wenn du nur Suppen frißt/
Dein Weib darf dich ins Buch der groſſen Gilde ſchreiben
Wenn nur ein Doppelt-Marck dein Lohn der Wache iſt.

An die falſche Celinde.

Celinde fahr nur hin/ ich mag dich nicht mehr lieben/
Mich ſoll dein Wanckelmuth hinführo nicht betrüben/
Du ziehſt mich nicht mehr auf/ich kenne dich nun wol.
Und weiß wie ich den Reitz der Augen fliehen ſoll.
Ich ſpeißte mich vor dem mit lieblichen Gedancken/
Und glaubte deine Treu die würde niemahls wancken.
Nun aber kenn' ich dich/ du läſt auch andre ein/
Du führſt mich hinters Licht/ und gibſt mir falſchen Schein.
Ich ſage nun Adjeu, du magſt nur immer wählen
Ich frage nichts darnach/ allein ich will dir fehlen/

Der

Der Mädgens sind genug / sie wachsen alle Jahr/
Und biehten sich wol selbst an einem Freyer dar.
Wir leben nun getrennt / und sind also geschieden
Ich lasse dich / und du mich auch hinfort / zu frieden.
Das Mädgen / so mich will bey sich im Bette sehn/
Das muß mit jedermann nicht in Bekanntschafft stehn.

Armeniens wunderliche Liebens-Art.

SOll uns Armenie mit ihrer Gunst anlachen/
So muß man sie durch Geld zuvor verliebet machen/
Braucht man dis Kunst-stück nicht/so kriegt die Meynung oft/
Und man erlangt das nicht / worauf man sonst gehofft.
Hat sie die krumme Hand mit Gaben nicht vergnüget/
So kriegt man keinen Blick ob man gleich vor ihr lieget/
Sie dencket / weil sie schön und liebens-würdig ist/
Es schwärtzte ihre Zier wenn ohne Geld geküßt.
Sie will der Danaen in allen Stücken gleichen
Man soll durchs Gold wie Zeus den heissen Wunsch erreichen/
Denn gleich wie dessen Gold durch Stein und Hüter brach/
So gibt sie alsofort auf das Geschencke nach.
Sie läst sich nicht durch List noch Schmeichelung besiegen/
Sie liebet den Gebrauch mit güldnen Kugeln kriegen/
Der grosse Ludewig wird drum von ihr geehrt/
Weil er ihr diese Kunst zu ihren Vortheil lehrt.
Vom Freyen hält sie nichts / noch weniger von Nehmen/
Des Nehmens aber wil sie selber sich nicht schämen/
Sie siehet auf das Geld / ist dieses mit darbey/
So glaubt er / daß er schon der Vesiung Meister sey.
Wer will / mag diese Kunst nur einmahl an ihr üben/
Sie wird ihn alsofort mit grosser Inbrunst lieben/
Denn spricht sie: Wer kan wol von Stahl und Eysen seyn/
Ist doch ein heisser Kuß auch bey den Engeln rein
Allein was wird daraus? ach Kinder/ Kinder/ Kinder!
Sie aber bleibt getrost / und buhlt nichts destominder/
Sie schreyet immer fort / ich nehme dennoch Geld/
Ob mich schon manches Kind vor seine Mutter hält.

An Melinden.

Ja freylich haſt du Recht/ du biſt es zwar geweſen/
Doch jetzo nun nicht mehr; was denn? ſprichſt du zu mir/
Mein ſchau/ du ſolt es gleich in wenig Worten leſen/
Sprach nächſt dein Jungfern-Kind nicht recht Mama zu dir?

Dorinde will nicht Mutter werden.

Dorinde ſehnſt du dich nicht auch nach einen Mann/
Der dir die lange Zeit mit Luſt vertreiben kan?
Ha! ſprichſt du hier zu Ja/ wart nur/ ich will dich fangen/
Weil ſelten Mann und Weib ein ander Abſehn hat/
Als warum Eva ſich zu ihrem Adam that/
So ſehnſt du dich darnach/ was du nicht wilt verlangen.

Deſperatio aut facit militem aut Monachum.

Ich fliehe aus der böſen Welt/
Weil mir ihr Weſen nicht gefällt;
Der Mißmuth treibet meine Sinnen
Zu dem/ was ich jetzt muß beginnen.
Ich ziehe Nonnen-Kleider an/
Weil ſonſten nichts mehr helffen kan/
Kan ich ſchon kein Schätzgen haben/
So wird mich doch ein Pater laben.

Uber einen Alten/ der ein junges Mädgen heyrahtet.

SO gehts/ weñ ein Alter wil bey den jungen Mädgens liegen/
Daß er zu dem Lohne muß Hörner auf die Scheitel kriegen
Denn weil er der jungen Frauen nicht das Leder gerben kan/
So nimmt ſie zum Zeitvertreib ander gute Tröſters an.

Das

Das unbeſtändige Frauen-Zimmer.

Aus dem Italiäniſchen.

Wenn ſchon der Himmel lacht/ und Nereus Fluhten ſchertzen/
So ſtürmmt es bald daſelbſt/ wo jetzt die Stille prangt:
Und die Beſtändigkeit hat in der Weiber Hertzen/
Den Ort der Wanckelmuth noch keinen Sitz erlangt.

Das freye Mädgen.

Aus dem Frantzöſiſ.

Mit einer Jungferſchafft war ich vor dem begabt/
Und dieſes war der Schatz von meiner Eltern Sparen
Allein jetzt hab ich nichts von dem was ich gehabt
Mein kleines Erbtheil hat die Endſchafft ſchon erfahren.
Doch Amor läſt es zu/ und heißt es daß man labt
Damit der Männer Sinn wenn wir von funffzehn Jahren
Denn dieſes Mädgen fort wie eine Närrinn trabt/
Daß ſeine Jungferſchafft noch länger will verwahren.

An dem Leſer.

Ich kan zwar werther Freund mein Werck nicht koſtbahr preiſen!
Ich weiß nicht ob mein Buch dir was galantes reicht/
Und ob die Lieblichkeit ſich in den Zeilen zeigt/
Kein Hoffmanns Waldau wird ſich in den Verſen weiſen/
Der Geiſt des Lohenſteins wird nicht darinn verſpühret.
Jedoch mir iſt alsdann das beſte Glück beſchehrt
Wenn es dein Auge lieſt. Ja ſchätzeſt du es werth/
So wird es ſelbſt von mir den Sternen zugeführet.

ENDE der Sinn-Gedichte.

IV.

Vermiſchte Gedichte.

Tempel der Liebe.

Jüngſt als das Sonnen-Licht in letzten Zügen lag
Da ſich ſein Purpur-Schein nach blauen Wellen lenckte/
Da ſchon die Demmerung aus grauen Wolcken brach/
Und den geflammten Glantz in Thetys Schooß verſenckte.
Da ſtützte ich mein Haupt auf den ermüdten Arm
Den Sorgen zu entgehn / die Geiſter zu erfriſchen/
Und das beklummne Hertz aus der Gedancken-Schwarm
Durch Frölichkeit zu ziehn / und Luſtbarkeit zu miſchen
In Kummer-volle Angſt damit mein Schickſahl glüht.
Indeſſen überſpann ein Nebel das Geſichte/
Ein Schlaff / der alle Macht dem müden Leib entzieht/
Nam mir im Augenblick die meiſten Lebens-Früchte.
Mein Haupt das lenckte ſich von der erſtarrten Hand/
Mein Leichnam ſtellte für den rechten Todes-Schatten/
Mein Geiſt verreißte faſt ins Elyſeer-Land
Und wolt' in Charons Kahn ſich mit den Geiſtern gatten.
Inzwiſchen traumte mir / wie ich da ſchiffend fuhr
Wo in des Nereus Fluth die ſchwimmenden Najaden
In lauter Marmor-Milch entdeckten ihre Spuhr
Mir ſelbſten kahm die Luſt in dieſer See zu baden/
Wie ich denn auch ſofort mein morſches Schiff verließ/
Und mich der ſanfften Fluth in ihre Schooß vertraute
Ein kühler Anmuths-Wind das weiche Meer auffbließ/
Worauf ich mich ſofort in einem Lande ſchaute;
Wo ich ein Frembdling war / mir war kein Weg bekannt/
Wo ſonſt die Dornen ſtehn/ da zeigten ſich die Roſen/

Vor

Vor Neſſel und Napel man aller Orten fand
Gewächſe / die man gern pflegt küſſend liebzukoſen.
Indeme nun mein Fuß / das zarte Feld betrat /
Und als ein ſchüchtern Schaaf durch Au und Wälder irrte /
Ward ich von fern gewahr ein ausgelegtes Pfad /
Worauf ein lichter Strahl bald hier / bald dorthin ſchwirrte.
Daſelbſten ſchwenckte ich die müden Glieder hin /
Weil mein neugierger Geiſt dahin mit Macht begehrte /
Ich kam auch an das Pfad / und ſah den Aretin,
Den ein geweyhter Krantz von grünen Myrthen ehrte.
Kaum wie er mich erſehn / fand er ſich bey mir ein /
Er reichte mir die Hand in dem er dieſes fragte /
Woher mir doch das Land ſo kundbahr könnte ſeyn /
Und wie mir deſſen Luſt und Lager-Stadt behagte?
Noch ferner fuhr er fort / ob mir auch wol bewuſt /
Daß dis die Inſul wär wo Venus Tempel ſtünde?
Wo man vor Schmertz und Pein nur ungemeine Luſt /
Vor Dieſteln / Liljen und ſchöne Roſen fünde.
Wo wenig Sterbliche den Fuß noch veſt geſtellt /
Wenn ſie nicht Venus Lob zur Gnüge ausgebreitet /
Und ihrer Majeſtät den halben Kreyß der Welt
Zum Opffer dargereicht / und her zu ihr geleitet.
Ich ſprach mein Aretin mein unbeſonner Fuß
Iſt ſonder meine Schuld in dis Revier gekommen /
Denn als ich unterfing in jenem Marmor-Fluß
Den Leib zu kühln / bin ich an dieſes Land geſchwummen.
Wo ich den Ausgang nicht / noch deſſen Eingang weiß /
Dort was erſcheinet dort / mit ſeinen güldnen Zinnen?
Was iſts vor ein Gebäu / vor dem ein kaltes Eyß /
Weil es ſo helle ſcheint / wie Waſſer muß zerrinnen?
Hierauf ſprach Aretin, es iſt der Venus Sitz /
Da küßt ſich Amors Macht mit Cypris ſüſſen Flammen /
Da blitzet / ſtrahlt und brennt vergönnter Liebe-Bliß /
Da ſchmeltzet Mann und Weib in heiſſer Gluth zuſammen.
Da gehet niemand frey ohn Strick und Band zurück /
Wer als ein lüſtern Gaſt in dieſe Gegend wallet /
Ehrt den beliebten Strahl mit einem heiſſen Blick /
Der aus der Nymphen Aug' in ſein Geſichte prallet.

Ich /

Ich/ den das Schickſahl längſt zum Sclaven auserkieſt/
Erſuchte Aretin den Tempel zu beſehen;
Er ſprach: Dieweil dein Geiſt ſo neubegierig iſt/
Sey dir dein Wunſch gewehrt/ dein Bitten ſoll geſchehen.
Ich/ fuhr er fort/ der längſt von Idalis ernennt/
Daß ich entſeelet ſoll ihr Heiligthum behüten/
Als einer/ der den Schatz am allerbeſten kennt/
Den aus der blauen Schooß der bittern Amphitriten
Sie mit ans Licht gebracht/ und allda auffgeſtellt.
Sie hat mehr Perlen-Koſt als ſüſſe Milch genoſſen/
Und iſt dennoch ein Brunn der Anmuth in ſich hält/
Unendlich kommt aus ihr die Wolluſt hergefloſſen/
Ob gleich die groſſe Rund ihr täglich viel entführt.
Ich habe nur die Quell mit Wenigen beſchrieben/
Die mein verſtumpffter Kiel nicht wie es ihr gebührt
Nur wie er es gekonnt den Sternen zugetrieben.
Er führte mich hierauf in einen grünen Wald
Wo Myrthen und Laurier, Jesmin und Roſen ſtunden/
Der war zur Abends-Zeit der Venus Auffenthalt/
Wenn ſie ſich aller Laſt und Vorſehung entbunden.
Recht in der Mitten floß ein Cryſtalliner Bach/
Worauf ihr Schwaanen Spann im Schwimmen ſich erhitzte/
Dione ging darinn dem kühlen Baade nach
Wenn ihr Albaſter Leib Zibeth und Ambra ſchwitzte.
Am Ausgang dieſes Hayns ſtund ein erhöht Altaan
Darunter wir hindurch in einen Vor-Hof gingen/
Daſelbſten zündete man geilen Weyrauch an/
Den durfften ſie nicht hin zum rechten Tempel bringen.
Aus dieſem Hofe kam ich wo der Tempel iſt
Daran das Morgen-Land den gröſten Schatz verwendet/
Wo Bantam, Bengala ſich miteinander küßt/
Wo Java und Golcond die Edel-Stein' verſchwendet.
Wo Gold aus Potoſi als viel zu ſchlecht verbleicht/
Wohin gantz Indoſtan den beſten Schmuck verehret/
Wo Sidons Schnecken-Blut vor zarten Roſen weicht/
Wo der Sineſe noch den Araber vermehret.
Kein Pinſul iſt ſo zart/ der ſo gelinde zieht
Als dieſer Göttin Haus und Tempel iſt gezihret;

Kein Nelcken-Straus ſo nett in ſich gemarmelt blickt
Als man dis Heiligthum von auſſen auffgeführet.
Es war gantz Circul-rund von Marmor aufgebaut/
Zwölff Pfeiler ſtützeten der Cypris Allmachts Tempel
Nach Ordnung die Corinth am lieblichſten ausgehaut.
Die innerſten Pilarn, nach Doriſchen Exempel/
Umfing ein Venus-Held mit Myrthen Laub bekrönt.
Hier braunte Hercules in heiſſen Liebes-Flammen/
Dem Paris ſah mans an wohin er ſich geſehnt.
Drauf ließ ſich der Anton und Cæſar gleich beyſammen
Nach dieſen Nero ſich / und denn A itus ſehn.
Zur lincken Seiten ſah ich alle die Poëten/
Die Paphos Ehren-Preiß mit lieblichen Gethön
Auf Harffen / Lauten-Spiel und angenehmen Flöhten
Bis an die Sternen-Burg durch ihre Kunſt geführt/
Hier ſtund Anacreon, Petronius, Catullus
Recht prächtig angethan / mit Lorbern ausgeziert/
Und dort Horatius, Ovidius, Marullus.
Den Nahmen nach, fand man da unvergleichlich mehr.
Zuletzt ſo fiel der Sitz / wo ihre Gottheit wohnte/
Mir Blöden ins Geſicht als ein Erſtaunungs Heer.
Woſelbſt der Diamant des Türckis Schein belohnte/
Wo ein gewünſchter Stein den andern angeſtrahlt/
Woſelbſt der Anmuth Schmuck aus allen Theilen lachte/
Wo ſich Rubin und Gold ein Roſen-Feld gemahlt/
Wo dieſes theure Bund ein nettes Schau-Spiel machte/
Da war Dionens Sitz. Auf einem Pruncк-Altar
Sah ich ein Opffer-Feur in blauen Flammen lodern/
Die holden Gratien, das Klee-geparte Paar.
Die muſten Amorn ab das theure Rauch-Werck fodern.
Die Göttin ſelbſt war nur mit zarten Flor geziert/
Wodurch der Glieder Pracht mit ſtarcken Flammen blitzte.
Weil ſie durch ihre Krafft Stein / Bäum' und Thiere rührt/
So fiel es ihr nicht ſchwehr / daß ſie mein Hertz erhitzte.
Denn wie Magnet den Stahl / der Agtſtein leichtes Spreu
Durch Liebe an ſich zieht ſo auch die nackten Brüſte/
Die Nelcken gleiche Schooß zeigt / daß ſie lebhafft ſey
Denn wölcher ſchaut ſie wol / dems nicht ſo fort gelüſte.

Der

Der Weinſtock liebt den Ulm / weil er die Rinde küßt/
Das Epheu ſchlinget ſich in Felſen harte Mauren/
Dian' und Nereus zeugt das Cypris mächtig iſt
Vor Amors Pfeilen kan Meduſens Haupt nicht dauren.
Es zündet ihm die Welt viel tauſend Opffer an/
Der Mutter ſiegt er ob/ und macht ſie ſelber brennen/
Da doch der groſſe Zeus der Mutter unterthan/
Ja es erhitzt ſo gar Cupidens bloſſes nennen.
Das auffgefrorne Meer / als ein gethürmter Berg
Hegt Amors heiſſe Gluth in ſeinen kalten Wellen/
Des Löwens grimme Macht / und ſeine wilde Stärck/
Kan ihm der Venus-Sohn in Lammes-Art verſtellen.
Indeme nun mein Geiſt auf Amors Wirckung dacht'/
Und ſeine Wunder-Krafft im Hertzen überlegte/
Ward mir von Aretin ein groſſes Buch gebracht
Das vieler Helden-Schrifft in ſeinen Blättern hegte/
So ihr gelehrter Kiel aufs weiſſe Blat gepflügt.
Er ſprach: Hier muſt du auch ein Ehren Denck-Mahl ſetzen.
Wie ſo? erſetzte ich/ wird denn auch beygefügt
Ein ungelehrter Spruch / den klugen Wunder-Schätzen?
Doch / daß man über mich nicht aller Orten klagt/
So ſchreibe ich ins Buch nur wenig keuſche Zeilen.
Schreib was / und wie du wilt / es iſt dir unverſagt
Sprach Aretin, mach fort du darffſt dich nicht verweilen.
Hierauf nahm ich zur Hand Buch / Dinte und den Kiel
Und ſchrieb auf eine Schrifft an einem reinen Orte/
Sie füllete den Raum bis zum gerichten Ziel
Und hegte/ wo mir recht/ faſt eben dieſe Worte:
„ Ich flieh den ſüſſen Klang der ſchmeichelnden Sirene,
„ Und ſtopffe mein Gehör mit der Verachtung zu;
„ Ich binde die Begierd mit der Enthaltungs-Sehne/
„ Am Maſt-Baum der Vernunfft / und gebe mich zur Ruh.
„ Ich wende meinen Lauff von den verborgnen Klippen/
„ Und lenck mein Sinnen-Schiff nach reiner Keuſchheit hin/
„ Mein Bau begehret nicht auf ihren falſchen Lippen
„ Den Untergang zu ſehn; des ich gewiſſer bin
„ Als Nacht und Sonnenſchein ſich um einander zeiget/
„ Als eine Woch' ein Jahr ſich Wechſel-weiſe küßt.

„ Denn welcher ſein Gemüth auf Huren-Wolluſt neiget/
„ An ſtatt gewünſchter Koſt vergiffte Kröten friſt.
„ Er ſchmeckt vergallt Napel ſtatt reinen Liebes-Myrthen/
„ Er behtet Neſſel-Kraut vor Purpur-Roſen an.
„ Vor den verlangten Port ſtöſt er auf ſcharffe Syrten/
„ Die auch die Klugheit ſelbſt nicht ſtets vermeiden kan.
„ Sie fällt / wenn ſie dem Ort ſich allzu nahe machet/
„ Wo ein verbuhltes Weib der Geilheit-Prieſterinn/
„ Dem die verbotne Luſt aus Stirn und Auge lachet/
„ Das nach der Uppigkeit gelenckt den lüſtern Sinn.
„ Das der gemeinen Luſt ein fettes Opffer bringet/
„ Das dem entzäumten Sin noch Peitſch und Spornen reicht/
„ Das ſich wie Meſſalin zur Wolluſt Schlacht-Banck bringet/
„ In deſſen Nieren nie der Venus-Stern erbleicht/
„ Doch aber / wenn Vernunfft aus klugen Augen ſiehet/
„ Man wie Ulyſſes dort / Siren und Circen äfft/
„ Der Scyllens Fall-Strick / und Charibdis Netz entfliehet
„ Und in des Polyphems entweyhter Hölen ſchläfft.
„ Der muß Vorſichtig ſeyn / und gar behutſahm gehen/
„ Der je zuweilen noch ein wenig lieben will/
„ Hält er ſeyn Leben hoch ſo muß er dahin ſehen
„ Daß ſein Verlangen nicht nach einer Hütten ziel/
„ Wo Mord und Tyranney bey falſchen Geiſtern wohnen/
„ Die / die Verzweiffelung mit Zucker überſtreut/
„ Die ihre Laſter-Brut ſo wie die Keuſchen lohnen/
„ Und denen nichts / als nur dis eintzige/ gereut/
„ Daß ſie in geiler Luſt nicht Obermeiſter heiſſen
„ Daß ihnen nur ein Krantz als Hauptmann wird geſchenckt/
„ Daß ſie nicht Meſſalin von ihren Throne ſchmeiſſen.
„ Dis iſt der groſſe Schmertz / ſo ihre Sinnen kräncket.
„ Hierüber quählen ſich die geilen Creaturen/
„ Bey denen nur die Form und Anſehn menſchlich fällt/
„ Die ihre Hertzens-Luſt / aufs Löffeln / und auf Huren/
„ Und ander Schandbarkeit in dieſer Welt geſtellt.
„ Die / wenn ein reiner Geiſt durch ihre Wohnung iret/
„ So gleich den Boden kehrn / wo er den Fuß geſetzt/
„ Da doch der Höllen-Mohr durch Schloß u. Schlöſſer ſchwirret.
„ Und ihr verdammtes Haus mit Pech und Schwefel letzt.

Hier

Hier reichte ich das Buch ihm wieder in die Hand/
Das er denn auch ſofort an ſeine Stelle brachte/
Und mir in einem Huy aus dem Geſicht verſchwand/
Der Tempel regte ſich / die gantze Gegend krachte/
Die Venus die entzog ſich ihrem Rauch-Altar/
Die Nymphen flogen weg / und wo ich nur hin blickte
Wurd' ich von aller Pracht gar nichtes mehr gewahr.
Die Ampeln gingen aus / ein groſſer Wind verrückte
Zu letzt den gantzen Bau. Indem erwachte ich/
Ich wuſt' nicht wo ich war / noch wo ich mich befunde/
Ich ſahe gar kein Licht / und kunte keinen Stich
Vor meinen Augen ſehn. Die Dunckelheit verbunde
Mit ihren ſchwartzen Flohr mein ſchläffriges Geſicht/
Die Wolcken waren gantz mit Finſterniß bezogen/
Und Phœbens blaſſer Schein verbarg ſein ſilber Licht.
So hatte mich der Schlaff und Morpheus Tand betrogen.
Zuletzt beſonn ich mich / ich wuſte wo ich war
Als Phœbens ſilber Horn den Erden-Kreyß bemahlte/
Und in Metall und Wein den Lebens-Safft gebahr/
Wie ſie das Sternen-Heer mit ihrem Glantz beſtrahlte.
Es war ein leerer Traum / und eitel Phantaſey
Das mir verwichne Zeit den Sinnen-Bau bethöret/
So gleich ſchlug auch das Uhr durch ſeinem Hammer zwey
Dadurch ward mir die Zeit nach Bett zu gehn gelehret.

Als ſich Polidor auf einem luſtigen Berge divertiret.

Nächſt / als nach Mittags-Zeit die helle Sonne blitzte/
Da ihr beliebter Strahl erquickte jede Bruſt/
Und als der Ackersmann bey ſeinem Pfluge ſchwitzte/
Erkohr ihm Polidor im grünen eine Luſt.
Er ſahe bald den Berg / der dem Parnaſſus gliche/
Die Anmuth hat ſich da ins grüne Gras poſtirt,
Deſſelben grünes Haupt bis an die Wolcken ſtriche/
Von dem die Weſten kufft den ſüſſen Ambra führt.
Hier ſtreckte Polidor die müd- und matten Glieder
In das beblümmte Gras / wo Flora Hoff-Statt hält.

Das leichte Vogel-Heer ſang wunder-ſchöne Lieder/
Und ſtellte ſingend vor ein Elyſeer-Feld.
Der edle Muſen-Sohn vertrieb bald allen Kummer/
Ihm ſolte dieſer Ort ein rechter Labſahl ſeyn.
Es überfiel ihm auch ein angenehmer Schlummer
Und Morpheus nahm ſein Haupt mit vielen Grillen ein.
Hier fehlet Cicero die Ruhe auszudrücken/
Die ihm des Himmels-Gunſt damahls genieſſen ließ/
Drum dacht er dieſen Ort mit Reimen auszuſchmücken
Eh ihm die braune Nacht nach Hauſe gehen hieß.
Er ſprach: Beglückter Hayn es müſſen deine Aeſte
In jenem Tempel ſtehn wie hoher Cedern-Pracht.
Wenn man den Herren lobt am heil'gen Pfingſten Feſte
An dem jedweder Geiſt mit frohen Munde lacht.
So grüne immer dar du Sammel-Platz der Freuden/
Und deine Gegend ſey ein ſtetes Luſt-Revier,
Dann kan ein treuer Hirt ſein Schaaf in Frieden weiden/
Ich aber ehre dich/ und ſcheide nun von hier.
Dis war was Polidor in eine Büche ſchnitte/
Die an dem Wege gleich zur rechten Seiten ſtand/
Nachdem es nun geſchehn/ ging er mit ſanfften Schritte
Hin nach dem Flecken zu wo ſich ſein Freund befand.

Cupido zürnet über der Stellandra und Ellodors Härtigkeit.

Bin ich derjenige/ der da die Wunder macht/
Daß in den Flammen ſteht faſt alle Creatur/
So nur durch Hülffe der Natur
An dieſes Licht gebracht?
Ja/ Ja/ ich ſoll es ſeyn/ ich ſeh den Zeus entweichen/
Der ſtoltze Mavors muß die trotzen Segel ſtreichen/
Und Phœbus wird durch meinen Pfeil berückt
Daß er ſich heiß entzündt zu Leucothoen bückt.
Ich hab es auch gemacht/
Daß Alpheus hitzig eilt zu Arethuſens Flüſſen/
Daß Pan bemühet iſt Syringen zu genieſſen/
Daß Pluto wird aus Licht gebracht/

Und

Und als ein brünſtig Hirſch Proſerpinen nach ſchreyt/
Daß ſich Aurora ſelbſt dem Cephalus anbeut/
Daß ſich Endymion auf Latmus hohen Spitzen
Mit der Diana pflegt bey Nachte zu erhitzen.
Daß ſich die Mutter ſelbſt mit dem Adonis kühlt/
Daß gegen Daphnens Bruſt Apollo Neigung fühlt.
Daß Boreas mit Macht Orithyen entführet/
Daß Zephyrs ſanffter Hauch der Chloris Schooß berühret.
Daß Phœbus Clytien und Coronis erkennt.
Daß von der Herſen Schooß Mercur den Gürtel trennt.
Daß ſeine Schweſter ſelbſt Saturn zum Weibe nimmt/
Daß bey dem Jupiter derſelbe Zunder glimmt.
Daß von Pomonens Mund Vertumnus wird geküßt/
Daß Amphitritens Schooß Neptunens Wohnung iſt.
Der Wunder ſind noch mehr; ich hab auch ausgeübet/
Daß der Magnet den Stahl / wie auch den Nord-Stern liebet/
Daß ſich die Sonnen Blum nach Titans Strahlen richtet/
Daß ſich der Reben Stok um ſeinen Ulmbaum flichtet.
Daß vor den Hunds Stern ſich im wüſten Lybien
Der Geiſſen wilde Schaar mit ſtaaren Augen beuget/
Daß zu dem Agtſtein ſich das leichte Stroh hinneiget/
Daß man den Epheu ſieht in harten Maurn ſtehn.
Daß mit dem Gold Queckſilber ſich vermiſchet.
Daß ſich das Schuppen Vieh im Meer erhitzt
Und vor groſſer Liebe ſchwitzt/
Daß ſich Muren und Aaal umarmen/
Daß Menſch und Delphin ſich erwarmen/
Daß der Forell vor heiſſer Liebe ziſchet.
Der Erden Eingeweid / das glänzende Metall
Fühlt meine heiſſen Triebe/
Man ſichts am Blumen überall/
Daß ſie bekümmert ſind aus Liebe.
Die Sterne an den blauen Himmels-Bogen/
Die werden durch geheimen Zug den Menſchen angezogen/
Den ich denſelben einverleib/ wenn meine Macht die Wirckung (thut/
Doch Nein / ich bin es nicht/
Ich zwinge niemand mehr zu meiner ſüſſen Dienſtbarkeit/
Mir wird kein Weyrauch aufgeſtreut/

Mir iſt kein Tempel aufgericht.
Doch ſchweig/ mein toller Mund/
Gib deinen Unmuth ſo nicht kund/
Ich bin des Liebes-Gott/ und zwinge alle Welt
Die mir mit Luſt zu Fuſſe fällt.
Nur Elisdor der ſtoltze Hirte
Und Stellandrens harter Sinn/
Spotten gäntzlich deiner Myrthe
Venus Cyprens Königinn.
Sie ſchertzen ſtets mit meinem Pfeil
Und ſetzen auf Dian' ihr Heyl/
Die ſelbſt verliebet iſt in Nereus ſaltzern Fluth.
Ich bin nicht/ der ich bin wils auch nicht länger ſeyn
Wo nicht eur Storrkopff wird gebrochen werden.
Ihr fühlet auch/ und ſollt es thun/ was Lieben heiſt/
Eur harter Geiſt
Beherſchet nicht die Erden.
Ich ſchwere euch bey Pfeil und Bogen/
Beym Styx wird nie gelogen
Daß eur Stein-harter Sinn zu Wachſe ſoll gedeyn.
Eh als Diana wird ihr volles Licht gewinnen/
Solt ihr vor Liebes-Gluth zerrinnen/
So wahr Cupido Gott der Liebes-Schmertzen iſt/
Den alle Creatur die Füſſe küſt.

:o: :o: :o: :o: :o:

Der glückſeelige Liebhaber.

Sonnet.

Nach vorgeſchriebenen End-Reimen.

Mit ſüſſer Anmuth bricht des Himmels-Strahl .. herein/
Es freun ſich meiner Luſt die Höhen und die .. Grüffte/
Sie reichen Balſam her vor Wolffes-Milch und .. Gifftes/
Die Venus will die Luſt mir gantz zu eigen .. weyhn.
Der Liebſten Zucker-Kuß/ vertilgt nun alle .. Pein
Es ſtreuen Wolluſt aus die Seegen-ſchwangre .. Lüffte
Und ein beliebter Schooß eröffnet ſeine .. Klüffte
Die Luſt-Entzückung läſt den Geiſt erſtorben .. ſeyn.

Doch

Doch es ermuntern ſich die halb erſtorbnen : : Glieder/
Und legen Furcht und Angſt des ſüſſen Todes : : nieder/
Sie wünſchen / daß ſie offt der Liebes Krafft : : umrinat/
Der in der Liebes-Gluth den Geiſt zum Sterben : : zwingt.
Ich nehre in der Bruſt mit Luſt die Liebes : : Flammen/
Und will der Liebe Thun aus Thorheit nicht : : verdammen.

Als man ſich auf der Redute vor einen Einſiedler verkleidet.

SO lebet dann vergnügt beliebte Spieß-Geſellen/
Mein Schickſahl zwinget mich aus dieſer Welt zu gehn/
Denn wo kein Hafe iſt / und lauter Unglücks-Wellen
Mir Tod und Schiff-Bruch dräun da kan ich nicht beſtehn.

* * * * *

Urona lebe wohl / du Wohn-Platz aller Lüſte/
Ich muß dein Müſſig-gehn du irrdiſch Paradies/
Ich fliehe deine Luſt und gehe in die Wüſte/
Die mir vor dieſen ſchon beliebte Ruh verhieß.

* * * * *

Redute gute Nacht du Stöhrerinn der Grillen/
Mir eckelt jetzt vor dir / ich ſuch die Einſamkeit/
Es ſoll ein ſtiller Ort mir meinen Kummer ſtillen/
Ich haſſe deine Luſt/ die mit Cometen dräut.

* * * * *

Ihr Jungfern lebt vergnügt / ach allzu herbes Scheiden/
Die Hand erſtarret mir / der Arm wird ſchwach und matt/
Ach allzu herber Fall! ich muß euch Engels meiden/
Weil es des Himmels-Schluß alſo verhenget hat.

* * * * *

Doch blühet ſtets bey mir eur liebes-Angedencken/
Weil die vergönnte Luſt abweſend mich ergötzt/
Mich kan die Einſamkeit mit keinen Sorgen kräncken/
Eur ſchönes Contrefait iſt mir ins Hertz geätzt.

* * * * *

Adjeu zu guter Nacht ihr ſonſt beliebten Plätze/
Mir kommt ein Grauen an wenn ich an euch gedenck'
Ich ſcheide weg von euch / ihr holden Schönheits-Schätze/
Doch laſſe ich mein Hertz / euch Schönen / zum Geſchenck.

Als er ſeine Freyheit verlohren.

Ich bin verliebt/
Die Freyheit iſt nun hin/
Womit mein harter Sinn
Sich ſonſt zu kützeln pflegte/
Als ob er keinen Brand in ſeinem Hertzen hegte.
Ich weiß nicht wie mir iſt
Wenn ich Hellandren nicht/
Die mir mein Seelen-Licht/
Die ich zur Herrſcherin mir auserkieſt/
Kan vor den Augen ſehn.
Das Hertz erſtarrt vor Luſt/
Und ſchläget in der Bruſt
Wenn mich ihr Gnaden-Schein
Läſt glücklich ſeyn/
Und mich mit ſeinem Strahl erquickt/
Der mehr mein kranckes Hertz beglückt/
Als kühler Morgen-Thau
Der dürren Au
Lieb und erfreulich iſt
Und wie der Balſam Stärcke giebt/
Wenn die Lebens-Kräfft' entgehn.
Wann aber die Entfernung macht
Daß ich ihr Gnaden-Licht
Nicht kriege zu Geſicht/
So ſchrecket mich Egyptens Macht
Mit Kummer-vollen Träumen.
Bald ſtirbt der Geiſt/
Der doch unſterblich heiſt/
Bald muß ich mehr denn König ſeyn/
Bald Thron und Scepter räumen.
Bald fällt mir dis bald jenes ein/
Ich zancke mich / und habe keinen Zwiſt.
Ich träume wachend/ und weiß nicht was ich thu/
Mein Geiſt beſitzet keine Ruh/
Er iſt mit Gedancken/
So der Traurigkeit-Schrancken

Weil

Weit übertreten / beſchweret/
Die Freyheit iſt in Hafft verkehret.
Ein einziger Anblick und freundliche Zurede
Ihrer lachenden Augen / und lieblichen Zungen
Haben mein veſtes Hertz bezwungen/
So daß ichs mich zu ſagen faſt entblöde.
Der Diamantne Sinn iſt wie weiches Wachs zerronnen/
Wenn es die Hitze ſchmeltzt der verticalen Sonnen.
Ich bin nicht / der ich bin/
Ich bin gantz anderſt worden
Nun ich mich ſchreib' in dem verliebten Orden.
Der eyſerne Sinn
lenckt ſich zu dem Magnet,
Wie dieſer hin nach Norden geht.
Ich fühle eine angenehme Pein
Die mir durchwühlet Marck und Bein:
Bald bin ich froh
Und ſing' in dulci jubilo.
Bald aber ſtimm' ich Miſerere an/
Und führ die Trauer-Fahn.
Ich bin faſt halb verwirrt
Und in der Zeit verirrt/
Ich weiß nicht was mich plagt/ und Freude giebt/
Als daß ich bin verliebt.

:o: :o: :o: :o: :o:

Als er wieder frey geworden.

Ich bin vergnügt:
Die Ketten ſind entzwey/
Die Knechtſchafft iſt vorbey
Wodurch Bellandren ich verbunden bin geweſen.
Mein Geiſt der iſt genesen/
Nun ihn nicht mehr beſiegt
Bellandrens Wiederſchein.
Melintes mag ihr Selave ſeyn/
Ich liebe mehr ein gutes Buch
Als ein gepuztes Weib/
Wer dieſes wählt zum Zeit-Vertreib
Iſt wahrlich nicht gantz klug.

Victoria, nun bin ich frey/
Die Ketten ſind entzwey
Womit ich nächſt gefäſſelt war
Die Freyheit iſt gefunden/
Victoria, das Hertz iſt wieder dar.
Mein Geiſt iſt frey
Die Knechtſchafft iſt vorbey
Wodurch ich war verbunden
Bellandren zu bedienen.
Victoria! Victoria!
He!. luſtig! He ſa ſa!
Die Freyheit iſt erſchienen.
Bellandra geh nur hin/
Weil ich kein Knecht mehr bin/
So achte ich auch nicht
Dein ſchläffriges Geſicht.
Adjeu Bellandra fahre wohl
Ich frage nichts nach dir
Melintes nenn dich ſeine Zier/
Er mache dich zu ſeiner Wuhmen/
Er ſchencke dir Confect und Blumen/
Ich weiß wol was ich glauben ſoll/
Ihn ſticht der junge Tarſis aus;
Und giebt er gleich ſo manchen Schmauß
So iſt er doch nur halb geliebt
Ich weiß wie es die Falſche übt.
Doch hat er noch ein beſſers Glück
Als wie Fernandens ſein Geſchick/
Denn wenn der Tarſis auſſen bleibt
So ſteht er oben an.
Wenn nun Melintes auch nicht kömmt/
So ſoll Fernando ſeyn der Hahn/
Der beſt' im Korbe wie man ſchreibt
Wenn keine mehr darinnen/
Allein ich dancke vor die Ehr/
Und verlange gar nicht mehr
So theur ſie zugewinnen

Neu-Jahrs-Gratulation an einen vornehmen Miniſter.

Was kluge Alterthum / von deſſen guten Sitten
Noch keine dieſer Zeit ſo gar verloſchen iſt/
Iſt recht mit Vorbedacht ins neue Jahr geſchritten/
Wenn Flora ihre Bruſt in warme Decken ſchlieſt/
Und vor den holden Weſt die rauhen Winde wehen/
Daß jene muß betrübt nach ihrem Buhlen ſehen.

Die Felder ſind dann leer von Früchten und von Leuten
Der ungeſtühme Mars ſteckt ſeinen Degen ein/
Und ſeine Ritter-Schaar will nach den harten Streiten
So wie ihr Führer ſtill / und nicht blut-gierig ſeyn.
Es ruht zu ſolcher Zeit / was dieſe Welt umſchlieſſet
Was Titans Wunder-Licht und Phœbens Glantz genieſſet.

In dieſe frohe Zeit da Dolch und Degen liegen
Da lauter Lieblichkeit die ſtoltze Ruhe reicht/
Da hat das Alterthum zu jedermanns Vergnügen/
Das neue Jahr geſetzt / und dadurch angezeigt/
Daß denn mit beſtem Recht die Wünſche können flieſſen/
Weil Mavors ſtille iſt mit Mord und Blut-vergieſſen.

Ihr Abſehn war dabey den Göttern Danck zu geben
Vor die verliehne Ruh / ſie wünſcheten zu gleich
Daß ferner ihre Huld ſie friedlich lieſſe leben/
So wären ſie ſo wol am Glück als Gütern reich.
Am meiſten lieſſen ſich dieſelbe wünſchend hören
Die vorgenoßne Gunſt die Gönner muſten ehren.

Weil nun die neue Welt auch dieſen Brauch beliebet/
So ſtellt ſich meine Pflicht Hoch-Wohlgebohrner ein/
Mein Arm-ſeyn aber nichts von Gold und Silber giebet/
Mein Unvermögen läſt mich nicht frey-gebig ſeyn.
Der Wille iſt zwar da / doch das Vermögen fehlet/
Ohn das der Wille todt und gleichſahm iſt entſeelet.

Doch ſeiner Großmuth wird der Wille auch gefallen/
Denn hohe Leute ſind mit ſolchem offt vergnügt
Ein Artaxerxes hält am höchſten unter allen
Wenn ein getreuer Knecht mit Waſſer vor ihm liegt/

Er ſchaute an das Hertz / und nicht Geſchenck und Gaben:
Weil unter ſolchen offt das ſchärffſte Gifft vergraben.

Ich lege mich nun ſelbſt zu ſeinen Füſſen nieder/
Und ſtimme meinen Wunſch mit dieſen Worten an:
Der Himmel ſchencket uns den frohen Tag jetzt wieder/
An dem ein jeder jauchtzt / der nur zwey Worte kan.
Was von Vergnügen iſt in dieſer Welt zu finden/
Hoch-Wohlgebohrner Herr / das muß ſich ihm verbinden.

Sein Alter ſteige ſo wie Noahs ſeine Jahre/
Huſai beuge ſich vor ſeinen klugen Raht/
Sein Reichthum wachſe ſo wie Jacobs Haabe ware
Der Fürſt mach' ihn ſo groß wie man dem Joſeph that.
Kein Unfall müſſe ihm niemahls beſchwerlich werden/
Bis ihm der Himmel wird gegeben vor die Erden.

Zwar da die Gaben ſchlecht und kein Geſchenck zu nennen/
So müſte wol die Pracht der Worte gröſſer ſeyn/
Doch was verſtellet iſt / iſt leichtlich zu erkennen
Prahl-Worte geben nichts als über-tünchten Schein/
Ein ſteinern Schau-Gericht und Wind-erfüllte Torten
Reicht der/ der ſeine Pflicht bringt in geſchminckten Worten.

Ich bring ein treues Hertz / das heiſſe Wünſche reichet/
Das / groſſer Gönner / ihm auf ewig iſt geſchenckt/
Wenn ſeine hohe Gunſt nur niemahls von mir weichet/
So bin ich ſtets vergnügt / und bleibe ungekränckt.
Nun Himmel mache wahr was meine Wünſche haben/
So wird mit froher Luſt ſein hohes Hertz ſich laben.

:o: :o: :o: :o: :o:

Man wünſchet einem Glück zu der erhaltenen Liebſte.

Der Himmel heitert ſich nach langen Blitzen auf/
Und auf das Donnern folgt ein helles Sonnenſcheinen/
Das Glücke lacht zuletzt nach ausgeſtandnen Strauß/
Und ein erfreut Geſicht beſchleußt das lange Weinen.
Nach denen Faſten bricht die Oſter-Woche an/
Darinn ein Jubel-Feſt die treuen Seelen halten/

Die

Die ihren Lauff gehabt auf einer Dornen Bahn/
Und mehr denn offt gemeynt ſie müſten nun erkalten.
Der Sommer ſüſſer Luſt bricht nach dem Winter ein/
Und das erſtorbne Feld bekommt ein neues Leben/
Die Blumen zeigen an des Himmels Gütig ſeyn/
Sie wollen deſſen Gunſt durch ihren Glantz erheben.
So kehrt ſein Unſtern ſich auch in ein neues Glück/
Selbſt das Verhängniß will ihn jetzt mit Wolluſt krönen/
Der Himmel liebet ihn / er giebt beliebten Blick/
Sein Wünſchen macht er wahr/nun trifft ihm ein ſein Sehnen.
Denn ſeiner Augen-Luſt / des Hertzens halber Theil/
Macht ſeine Freude voll / ſie häuffet ſein Vergnügen/
Die Seelen-Wunde iſt nun aus dem Grunde heyl/
Sie läſſet ihn / mein Freund / die harte Bruſt beſiegen.

Deßgleichen.

Es träufft des Himmels Gunſt nun lauter Balſam nieder/
Der ſtröhmt mit vollem Glück auf deine Scheitel zu/
Nach langen Stürmen findt ein ſanffter Blick ſich wieder/
Und auf die Unluſt-Laſt vergnügte Seelen Ruh.
Die Wolluſt will anjetzt / mein Freund / dich truncken machen/
Sie läſſet ihre Luſt der zum Vergnügen aus/
Selbſt das Verhängniß muß ob deinen Glücke lachen/
Es führet dich zuletzt in das beliebte Haus.
So krönt Beſtändigkeit nach ausgeſtandnen Proben
Dennoch dein wehrtes Haupt mit einem Myrthen Krantz/
Die erſte Liebe bleibt/ ob gleich die Neider toben/
In der Zerreiſſung ſtehn / und im Zertrennen gantz.
Bellandra will ihr Wort / ihr reines Wort / erfüllen/
Sie will in kurtzer Zeit dein beſtes Labſahl ſeyn/
Es ſoll dein heiſſer Geiſt den Liebes-Hunger ſtillen/
Es nimmt ihr Canaan dich nun mit Freuden ein.
Vergnügung will mit Luſt um deine Scheitel ſpielen/
Die Liebſte labet dich mit ihrer Zucker-Bruſt/
Corallen werden dir die heiſſen Lippen kühlen/
Du wirſt beladen ſeyn mit angenehmer Luſt.
Das traurige Geſtirn / die düſteren Aſpecten,
Und der Cometen-Schwantz nebſt ſeinem blaſſen Schein/

Die

Die dir in deiner Lieb' Angſt / Noht und Schmertz erweckten
Wird nun ein frohes Licht des klaren Himmels ſeyn.
Du wirſt dein Haupt mit Luſt wie Nilus Liljen richten/
Dis freudige Geſtirn vermehret deine Ruh/
Kein Stürmen kan den Schein des Freuden-Lichts vernichten/
Es wirfft dir unverhofft die ſchönſten Strahlen zu.
Nun kanſt du nach der Nacht und ihren Finſterniſſen
Den ſchönen Morgen Stern in vollem Glantze ſehn.
Dein Engels-Kind wird dich recht zu Vergnügen wiſſen/
Dein Schmertze iſt nun fort / dein Klagen iſt geſchehn.

:o: :o: :o: :o: :o:

Gedancken über die ſchöne Suſanna.

Was feurige Geſtirn / die ewig helle Sonne/
Der kalten Erden-Feur / und ſehr begehrte Wonne/
Warf ſeinen heiſſen Strahl von dem gewölckten Zelt
Auf Babels ſtoltze Pracht dem Haupt der halben Welt.
Es war mit Macht bemüht die Erde zu erhitzen
Und ließ den Ackersmann am hohen Tage ſchwitzen
Als die Suſanna dort / das wohlgezierte Weib/
In ihren Garten ging / die Hitze ſtach den Leib/
Drum warf ſie ihren Rock bey einen Brunnen nieder/
Und ſenckte in die Fluth die Perlen reine Glieder/
Damit die klahre Quell / die kühle Fluth-Cryſtall
Verringern möcht die Gluth von Titans heiſſen Strahl.
Die Alabaſter Bruſt die ſpielte in den Wellen/
Und ſuchte in der Fluth ein Milch-Meer vorzuſtellen.
Die Anmuth ſah mit Luſt die Liebes-Aepffel an
Und ſprach / dis iſt die Frucht / der keine gleichen kan.
Die Schönheit ſahe man in ihren Buſen lachen/
Es wolten Milch und Blut daſelbſten Hochzeit machen/
Zinnober krönte Schnee / auf Marmor lag Rubin/
Die Purpur-Roſe ſtund bey Liljen und Jeſmin.
Es fehlte keine Pracht den weiſſen Anmuths-Ballen/
Der Türckis / Alabaſt / Rubinen und Corallen/
Die krönten ihren Schmuck und mehrten ihre Zier/
Und ſtelten ſie der Welt zu einen Wunder für.
Die Perlen gleiche Zier der Wollen-weiſſen Glieder/
Beküſſete den Bauch / und ſeine zarten Brüder/

Sie

Sie war der Anmuth Bild / und lieblich anzuſehn/
Ja viel mahl prächtiger als ſchönes tauſend Schön.
Die mehr denn ſchöne Schooß war emſig überdecket/
Es hatte ſie kein Griff der geilen Hand beflecket.
Ja ſelbſt der reinen Fluth / die ohne Flammen war/
Der machte ſie davon faſt wenig offenbahr.
Doch als die naſſe Quell das Leinwand durchgekrochen/
Und den verdeckten Weg zur Liebe aufgebrochen/
Da kunte man die Pracht des ſchönen Gliedes ſehn/
Darnach der Appetit der Männer pflegt zu ſtehn.
Es kunten auch den Zug die Richter nicht vertragen/
Sie wolten da ihr Heyl mit einem Wurffe wagen/
Demnach ſo brachen ſie von ihrem Orte loß/
Und gaben ohne Scheu ſich vor Suſannen blos.
Sie ſtarrten vor der Pracht des Engel-gleichen Leibes/
Und lobten Jojakim den Eh-Mann dieſes Weibes:
Sie trugen ihren Brand dem ſchönen Weibe vor/
Allein Suſanna gab gar kein geneigtes Ohr
Sie kunten ihren Wunſch und den entflammten Willen
Nicht in der zarten Schooß des ſchönen Kindes ſtillen/
Sie muſten nur die Luſt aus bloſſen Schauen ziehn/
Es war umſonſt gethan ihr emſiges Bemühn.
Das prächtige Geſicht / die Falcken-gleiche Augen/
Der Wangen nette Pracht / die muſten dieſen taugen
Sammt dem Rubinen Mund / und der galanten Bruſt/
Zu einen Schau-Gericht der geilen Liebes-Luſt.
Das Hertze wolte ihr vor Zorn im Leibe brechen/
Daß ſie der geilen Luſt nicht kunte widerſprechen/
Und darum wolte ſie gantz gerne heßlich ſeyn/
Die Schönheit brachte ihr vergallte Seelen-Pein.
Die Augen lieſſen ſtets die Jammer-Thränen flieſſen/
Und wolten jene Fluth des kühlen Brunnens küſſen/
Bald löſchte dieſes Naß der Alten Liebes-Brand/
Bald aber machte es noch gröſſer Gluth bekannt.
Bis daß die Eyferſucht die Oberhand behielte/
Und die verſchmähte Brunſt mit Wuth und Rache ſpielte/
Und ob der Eyfer ſchon in vollen Flammen ſtund/
So gab ſich doch darbey ein Trieb der Liebe kund.

Denn weil sie schöne war und zartlich kunte heissen/
So ließ man ihr den Schleir von ihrem Haupte reissen/
Sie stund da aufgedeckt / und rief zu ihrem GOtt
Die alten freuten sich / und lachten ihrer Noht.
Ihr Urtheil sprach man ihr/ das hieß: Sie solte sterben/
Allein der Höchste ließ seyn Schäflein nicht verderben/
Er nahm sich ihrer an / er wandte ihren Hohn/
Und ihre Richters traf der Bosheit Laster-Lohn.

Die Wollust an das Frauen-Zimmer.

Ihr schönes Jungfern-Volck / ihr holden Anmuths-Schwaanen/
Ihr seyd recht wunder-schön mit Pracht und Schmuck geziert/
Schaut auf das Liljen-Feld/das auf den Brust-Altanen
Mit Rosen untermischt die Anmuth aufgeführt
Hört was mein kluger Mund vor süsse Liebes-Lehren/
Der Freund- und Lieblichkeit euch jetzo geben will.
Ihr seyd das beste Gut / der Männer ihr Begehren/
Wohin ihr Wünschen geht / und der Gedancken-Ziel.
Sie müssen euch zu Fuß in höchster Demuth fallen/
Ihr siegt das harsche Hertz der wilden Krieger an
Ihr spielt mit starcker Gluth / und werffet Feuer-Ballen
Damit man alsofort ein Hertz erobern kan.
Entblösset eure Brust die delicaten Sachen/
Den Geistern müssen sie der Liebe-Koder seyn/
Sie sehn da Schnee und Blut zusammen Hochzeit machen/
Die Anmuth ladet hier die Gäste selber ein.
Die Venus kan so nicht mit ihren Brüsten prangen/
Ob sie ein Paris schon die schönste Dame nennt/
Die Perlen / die man sieht an euren Brüsten hangen/
Die kühlen wenn man sich den matten Geist verbrennt.
So putzt sie denn heraus / entblößt euch in die Wette/
Und seyd mit eurem Schatz nicht übermäßig rar/
Er machet euch beliebt / und bringet euch zu Bette/
Und so verkauffet ihr dann theur genug die Waar.
Schneidt vorn die Kleider weg/ die Spitzen weggenommen/
Den Anfang habt ihr zwar / doch nicht genug gemacht/

Die

Die Brüſte müſſen bloß bis an die Wartzen kommen/
Denn wird der ſchöne Schmuck ans Tages-Licht gebracht.
Auf/ ſchnüret in die Höh die weiſſen Liebes-Ballen/
Verſuchts auf alle Art/ macht Hals und Brüſte bloß/
So muß jedwedes Hertz wie hart es iſt doch fallen/
Die Macht des Cypripors iſt allda allzugroß.
So kan man keinen Blick in euren Buſen führen/
Daß nicht ein freyer Sinn in Sclaven-Ketten ächtzt.
Nicht einer kan ſein Heyl an ſolcher Macht probiren
Der nicht/ wenn ſie ſich zeigt/ nach ihrer Gnade lächtzt.
Wie! wenn ein ſanffter Wind auf dieſen Atlaß wehet/
So hält die Lieblichkeit da ihren Tummel-Platz/
Die Anmuth mit der Luſt auf Roſen-Blattern gehet
Die Artigkeit vermehrt den ungemeinen Schatz.
Und wenn ihr nun dadurch die Ober-Herrſchafft funden/
Die euch/ beliebtes Volck/ doch ſchon in Händen iſt/
So lieget nichts daran/ daß man den Liebes-Wunden/
Durch einen holden Blick den herben Schmertz verſüßt.
Das Schauen gebet zu/ doch nicht das ſüſſe Küſſen/
Bis ſie durch eure Pracht erſt recht charmiret ſeyn/
Sie ſehnen ſich darnach/ und lächtzen nach dem Biſſen
Die Hoffnung zuckert ſchon das lange Warten ein.
Wenn nun die Liebes-Gluth in lichten Flammen brennet/
Denn ſeyd ſo ſpröde nicht/ denn reicht die Kühlung dar.
Ihr Töchter kommet her/ die ihr mein Weſen kennet/
Daß eure Brüſte ſeyn mein ſüſſes Rauch-Altar
Was iſt wol lieblicher/ als mir/ der Wolluſt/ dienen.
Die auf ein Roſen-Bett die ſatten Glieder legt/
Wer giebt euch euren Schmuck der reitzenden Jeſminen.
Hat nicht mein muntrer Fleiß die Pracht euch eingeprägt?
Ich mache/ daß der Schnee der Perlen weiſſen Glieder
Sich in gar kurtzer Zeit in Alabaſt verkehrt;
Dann reiſſet keine Macht die feſten Höhen nieder/
Wann die erhabne Bruſt mich nur als Mutter ehrt.
Ihr ſeyd in meinem Schutz vor allen Feinden ſicher
Legt nur die ſchwere Laſt des zarten Leibes hin/
Verwerffet gantz und gar die mir verhaßten Tücher/
Und kleidet euch ſo an wie Gnidus Königin.

Was nützt ein grosser Schatz der in der Erden lieget?
Was ist ein Diamant der nicht poliret ist?
Was eine zarte Brust die man in Tücher schmieget/
Daß deren silber Pracht kein heisses Auge küßt?
Ich weiß die Antwort wird an eurer Seiten fallen/
Sie können alle drey zu nichtes dienlich seyn/
Doch wenn der Schatz erlöst / und bloß die Marmor-Ballen/
Der Diamant polirt / so sind sie alle fein.
Die Augen lasset frey an eurem Haupte gehen/
Und blitzt mit starcken Strahl die heisse Liebes-Gluth.
Denn wird die gantze Welt vor euch entzücket stehen/
Sie reichet willig dar so Leben / Geist als Blut.
So nehmet denn in acht / die süssen Liebes-Lehren/
Die euch die Wollust jetzt / die treue Mutter / giebt/
Laßt euch das Winseln nicht der Ehrbarkeit bethören/
Die eur galantes Ohr mit ihrem Thon betrübt.
Und fahrt nur ferner fort die Brüste aufzudecken
Die Augen lasset frey in eurem Kopffe gehn/
So werdt ihr Ehr und Furcht in jedermann erwecken
Denn eure Schönheit wird durch solchen Ausputz schön.
Seht wie der Brüste Pracht schon hundert Federn loben/
Wie Titan muß beschämt durch eure Augen seyn/
Wie eure Klugheit wird von jedermann erhoben/
Daß ihr so künstlich könnt die Liebes-Flammen streun.
Ihr Töchter meiner Pracht ehrt diese holden Künste/
Denckt / daß mein treuer Mund mit süssen Lehren quilt/
Was soll die Ehrbarkeit / das leichte Wurm-Gespinste/
Die auf die Liebes-Lust mit vollem Halse schilt.
Ich schliesse meinen Mund ihr angenehmen Schönen
Das kahle Weiblein tritt gantz murrisch schon heran/
Es will mein treues Wort durch seine Zucht verhönen/
Die schon vor langer Zeit die Mode abgethan.

:o: :o: :o: :o: :o:

Straf-Rede der Ehrbarkeit an das Frauenzimmer.

Ihr / denen die Natur der Schönheit reiche Gaben /
Als wie ihr eigen Gut auf Wang' und Brust gelegt /

Wo Roſen und Jeſmin zuſammen Hochzeit haben/
Und wo die Anmuth ſich in güldne Tafeln prägt.
Ihr Töchter meiner Zucht/ die ihr die klugen Lehren
Aus meinem Munde ſaugt/ und mich als Mutter küßt/
Was vor ein Aberwitz will euren Sinn bethören?
Welch Sturm-Wind reiſſet ein was kaum gebauet iſt?
Vergeßt ihr allbereits womit ihr mir verbunden?
Steht euch mein Regiment nicht wie vor alters an?
Habt ihr mein ſanfftes Joch vor euch zu ſchwer befunden?
Wird Zucht und Ehrbarkeit von euch in Bann gethan?
Ja freylich iſt es ſo: mein finſteres Geſichte/
Wo kein verbotner Schertz aus geilen Augen lacht/
Und wo kein frecher Blick mit ſeinem Zauber-Lichte/
Die Laſter-volle Glut der Seelen kenntlich macht.
Mein Mund/ den niemahls nicht ein freyes Wort beflecket/
Der Sterne reines Feld/ wo Ernſt und Strenge blüht/
Die nie befleckte Bruſt/ die ſich mit Lilien decket/
In deren Silber man der Keuſchheit Bildnis ſieht/
Iſt nicht vor eurem Sinn: ihr brecht durch Band und Ketten/
Ihr wolt ein freyes Volck/ ob gleich mit Schanden ſeyn/
Ihr laſt die Wolluſt euch auf Roſen-Blätter betten/
Mein Dornen-Lager geht euch allzu ſauer ein.
Ich mühe mich jetzt nicht dis alles zu berühren/
Womit ihr mich erzürnt und faſt zu tode kränckt/
Man darff nur einen Blick in euren Buſen führen/
So ſieht man mehr als wol wie ſchlecht ihr mich bedenckt.
Wie glücklich war ich doch/ als nur vor kurtzen Zeiten
Mein untergebnes Volck mir noch gehorſam war/
Da ließ ſich niemand nicht auf glattes Eiß verleiten/
Ein jedes ſtellte ſich in meinem Tempel dar.
Man höhlte damahls nicht aus Franckreich Putz und Kleider/
Es war mein Teutſches Reich mit ſeiner Tracht vergnügt/
Ein jeder kam zu mir/ ich war der Mode Schneider/
Das war der beſte Schmuck/ den man von mir gekriegt.
Man ſuchte nicht mit Fleiß vor alle Welt zu legen/
Was aus des Himmels Gunſt an Schönheit mitgetheilt/
Man war nicht ſo bemüht die Lüſte zu erregen
Als jetzo/ da faſt nichts den geilen Schluß verweilt.

Ein veſt geſchloßner Rock bedeckte Bruſt und Lenden/
Der Glieder Marmor-Bau ward ſorgſahm eingeſchnürt/
Es herrſchte Schaam und Zucht in den bemühten Händen/
Und gab der finſtern Nacht was unſre Sinnen rührt.
Der Schönheit holder Sitz war damahls im Gemüthe/
Die Tugend legte ſelbſt die reinen Flammen an/
Kein Schweffel toller Brunſt erhitzte das Geblüte/
Kein fremdes Feuer ward auf mein Altaar gethan.
Doch dieſe güldne Zeit iſt nach und nach verſchwunden.
Kaum daß man noch die Spuhr von ihrer Keuſchheit ſieht/
Es hat ein fremder Feind mich heimlich überwunden.
Mein Reich iſt wie ein Feld/ wo nichts als Unkrant blüht.
Jetzt denckt man Tag und Nacht der gantzen Welt zu weiſen/
Was vor ein Heiligthum die Schönheit uns vertraut/
Die Wolluſt findet hier ihr rechtes Feuer-Eiſen/
So bald ihr Zunder ſich bey deſſen Funcken ſchaut.
Kaum kleidet ſich der Schnee der unbefleckten Glieder
Mit Hülffe der Natur in Alabaſter ein/
So reißt man alſofort die engen Wälle nieder/
Die der erhabnen Bruſt faſt unerleidlich ſeyn.
So bald die Liebe nur ihr Zeichen ausgehangen/
So wird die Ehrbarkeit als Feindin fortgeſchickt;
Ja manche ſucht wol gar mit einer Frucht zu prangen/
Die man im Geiſte nur mit groſſer Müh' erblickt.
Da wirfft man alſofort die längſt verhaßten Tücher/
Als eine ſchwere Laſt des zarten Leibes hin:
Da ſpricht manch armes Kind/ Gott Lob! nun bin ich ſicher/
Nun weiß ich/ daß ich auch wie ander Mädgens bin.
Da ſoll die gantze Stadt die neue Zeitung wiſſen/
Da muß ſo Knecht als Magd das groſſe Wunder ſehn.
Und niemand trauet ſich den Kramen zuzuſchlieſſen/
Aus Furcht/ es möchte leicht der Sachen Leyd geſchehn.
Drauf läſt man alſofort die Kleider reformiren/
Und ſchneidet Rock und Wamſt zwey Zolle tieffer aus/
Man kan uns nicht ſo hoch/ als wir es wünſchen/ ſchnüren/
Doch deckt der höchſte Berg offt eine kleine Maus.
Indeſſen warten wir und möchten immer ſterben/
Wofern kein hohes Feſt ſogleich gefällig iſt/
Denn da will jede doch den gröſten Ruhm erwerben/
Daß Lieb und Anmuth ſich in ihren Buſen küßt.

Wie

Wie pflegt man ſich alsdenn ſo embſig zu bemühen/
Die angebohrne Pracht der Liljen zu erhöhn.
Bald will man Spitz und Band durch ihre Fluren ziehen/
Bald ſoll diß Paradies von Roſen trächtig ſtehn.
Und wer iſt doch geſchickt die Künſte zu entdecken/
Die ein verliebter Geiſt zu ſeinen Vortheil braucht?
Kein Atlaß ſcheuet ſich vor ſolchen Laſter Flecken/
Mein helles Spiegel-Glas wird leichtlich angehaucht.
Durchaus bethörtes Volck! Vergißt du aller Schande?
Deckt deines Buſens Flor/ anjetzt dein Auge zu?
So komm/ und folge mir biß zu des Nilus Rande:
Die ſo man Barbarn heißt/ ſind züchtiger als du/
Es gehet da kein Weib mit offnen Angeſichte/
Die Schönheit iſt alda/ wie dünner Porcellan,
Den ein geringer Stoß im Augenblick zu nichte/
So/ wie den Türckis Gifft voll Flecken machen kan.
Du aber/ läſſeſt dich/ an dieſen nicht begnügen/
Daß deiner Augen Paar mit freyem Feuer ſpielt.
Es ſoll auch das entdeckt und an der Sonnen liegen
Wornach der erſte Wunſch verbotner Triebe zielt.
Das heißt vernünfftig ſeyn/ das heißt die Tugend kennen/
Wenn uns ein wildes Volck durch ſeine Zucht beſchämt/
Und dieſes Frechheit heißt/ was wir gefällig nennen.
Wenn man den Männern zeigt/ wie gern man ſich bequemt.
Und o! betrognes Volck/ was deuckſt du zu erhalten/
Wenn du dich halb entblößt als eine Venus weißt?
Es muß dein bißgen Gut noch vor der Zeit veralten/
Wenn Wetter/Sturm und Wind/ an deinen Blumen reißt.
Erwegſt du dieſes nicht daß man die Koſtbarkeiten/
Des reichen Indiens mit Band und Schloß verwahrt?
Vor Sand und Kieſelſtein will niemand nichts bereiten/
Das macht/ es wird hierbey kein Diebſtahl nicht befahrt.
Die Menſchen pflegen dis am meiſten zu verehren/
Was ihnen unbekant und halb verborgen iſt.
So pflegt man Memnons Bild verwundernd anzuhören/
Wenn ſich das Sonnen-Rad mit neuen Feuer rüſt.
Fragt nur/ wofern ihr wolt/ den Schnee der zarten Hände/
Was ihren alten Wehrt ſo tieff herab geſetzt:

Fragt nach / worum man ſich alsbald von ihnen wende /
Wenn uns ein nackter Fuß biß auf den Tod verletzt.
Ein ſchlechter Waſſer Quell ſo bald er uns verboten
Kömmt uns weit ſüſſer vor als Alicanten Wein:
Des Frühlings erſte Frucht / die frühen Zucker Schoten /
Sind theurer / weil ſie rar / und ſchwer zu haben ſeyn.
Geſetzt / manch Auge klebt an euren Schwanen-Brüſten /
Geſetzt / daß es von euch / die erſten Flammen fängt /
So pflegt doch keinem leicht nach Stoffen zu gelüſten /
Die man Jahr aus / Jahr ein vor die Gewölber hengt.
Und habt ihr nicht gemerckt / wie weit es ſchon gekommen /
Daß man ein Poſſen-Spiel mit eurer Einfalt treibt /
Nachdem ein frecher Kiel ſich ſelbſt die Macht genommen /
Daß er mit Hohn von euch / ja faſt verächtlich ſchreibt.
Denckt albre / denckt ihm nach: laſt euch die Mutter rathen /
Die ehmals euren Fuß mit treuer Hand geführt.
Erzürnt mich weiter nicht durch tauſend freche Thaten /
Und traget Bruſt und Hals hinführo zugeſchnürt.
Wo nicht ſo ſolt ihr bald den Ungehorſahm büſſen /
Und ungeacht der Hoff mich nicht zu lieben pflegt.
So wil ich es dennoch ſo weit zu bringen wiſſen /
Daß man Accis und Zoll auf eure Waaren legt.

:o: :o: :o: :o: :o:

Des Frauenzimmers Antwort an die Ehrbarkeit.

Wir lachen Ehrbarkeit / ob deinen Kinder Sprechen /
Und ſehen / daß du jetzt nicht mehr bey Sinnen biſt.
Du kanſt die Satzung nicht der ſüſſen Wolluſt brechen /
Die alles Frauen-Volck ohn eintzigs weigern küßt:
Was ſolte unſer Leib in ſolchen Kleidern gehen /
Davon der Teuffel nicht zu raiſonniren weiß?
Was wollen wir einmahl das Alterthum beſehen?
So wird der nackte Leib erhalten Palm und Preiß.
Drum gehe nur hinweg mit deiner Otter-Mütze /
Wir brauchen nicht den Rock der unſern Pracht verdeckt /
Der Schleyr und Kragen wird uns jetzo nichts mehr nütze /
Noch das geſchloßne Wamſt ſo faſt das Maul verſteckt.

Es ändert ſich die Welt / und dieſe ſetzt die Kleider/
Die wir ihr Eigenthum zu unſern Schmuck anziehn:
Wir brauchen dich nicht mehr zu einem Mode-Schneider
Die Wolluſt will ſich nur anjetzt damit bemühn.
Wir mögen nun nicht mehr / ſo wie die Alten gehen/
Da uns die junge Welt ſtets friſche Moden giebt
Uns würde ja kein Menſch in ſolcher Tracht anſehen/
Nun alles ſich verneut / und neue Moden liebt.
Wir ſind ein freyes Volck / und leben nicht gebunden/
Wir haben deine Macht ſchon längſten abgethan.
Wie / daß du den ſo keck dich wieder eingefunden?
Wie / daß dein ſcharffer Mund greifft unſer Mittel an?
Wer achtet dein Geſetz/ dein Gifft der frohen Zeiten
Jetzt kahle Ehrbarkeit von deinen Kleidern mehr?
Die Wolluſt läſſet uns den Kleider-Schmuck bereiten
Ihr klug-verſchlagnes Haupt iſt nie von Moden leer.
Hingegen muß man ſtets nach einer Pfeiffen tantzen/
Wenn man die Kleider noch dir zu Gefallen macht/
Da muß die freye Bruſt ſich laſſen veſt verſchantzen/
So daß kein Auge ſieht der Liebes-Ballen-Pracht.
Nun aber legen wir der Wolluſt reiche Waare/
Als ein galantes Werck zu ihren Dienſten an
Sie braucht die bloſſe Bruſt zu einen Luſt-Altare
Wer iſt der ihrer Macht wol wiederſtehen kan.
So macht die Blöſſe uns im minſten nicht verachtet/
Wie deine Albernheit aus groſſer Einfalt ſpricht/
Nein / ſondern unſer Schatz / wird als ein Schatz betrachtet
Worauf ein jedes Hertz den heiſſen Wunſch gericht.
Daß aber du uns gar den Barbarn nach wilt ſetzen/
Das ſehn wir als ein Werck von groſſer Dummheit an.
Es mag die Ehrbarkeit an denen ſich ergetzen/
Da man das Heiligthum des Schooſſes ſchauen kan. (a)
Wir machen nur die Bruſt / und nicht des Schooſſes Hallen/
Einfältge Ehrbarkeit/ du tummes Weibgen/ bloß
Und doch will dir die Art der Wilden mehr gefallen
Da man den Augen zeigt durch ſeinen Gang den Schooß.
Des aber lachen wir / als groß' Abſurditeten/
Ob würde unſre Bruſt durch ihre Blöß verletzt/

Verachtung kan uns nicht mit ihrem Stachel tödten
Der Brüſte theurer Stoff ſo Aug' als Hertz' ergetzt.
Die Waaren / ſo man kan am allererſten laſſen
Die ſetzt man vor den Kram ſie zu erſehen aus/
Das andre aber muß in ſeinem Packen paſſen/
Darum der Käuffer nicht geht in des Kramers Haus.
Und o betrognes Weib / man kan die Pracht erhalten
Der Bruſt / ſo man entblößt / als Venus-Schätze weiſt.
Es muß das ſchöne Gut nicht vor der Zeit veralten/
Die Kunſt erſetzet das was Sturm und Wind einreißt.
Und dieſes lehret uns der uns gefälge Schreiber (b)
Der allen Damen lieb / und werth geachtet wird/
Er zeiget wie man ſchmückt / die ſchon galanten Leiber
Und wie noch gröſſre Pracht durch Kunſt wird hergeführt.
Und will ein Ehren Dieb ſchon ſeine Feder wetzen/
So bleibt dis unſer Spruch: Ein Thor nicht ſchelten kan (c)
Und hat ein müß'ger Kautz ſonſt nichtes nicht zu hetzen
So fängſt er mit der Bruſt des Frauen-Zimmers an.
So dann muß dieſer Ort ein über groß Gerüſte
Der böſen Lüſte ſeyn / und was der Poſſen mehr
Uns aber ziert dennoch der Pracht der ſchönen Brüſte
Und ſie erlangen nicht die ſehr begehrte Ehr.
Allein zu unſern Ruhm muß Hoffmanns Waldau ſchreiben (d)
Wenn ſchon einander gleich vor ihn die Feder führt
Und viele andre mehr die unbenennet bleiben/
Weil deren reiner Vers, ſie / und die Brüſte ziert.
Nun albre Ehrbarkeit wir lachen zu den Dräuen/
Wird gleich ein groſſer Zoll auf unſre Waar gelegt
Wir werden uns doch nicht ſie auszulegen ſcheuen/
Weil nach dem theureſten der beſte Käuffer frägt.
Allein wir leben nicht in ſolchen wilden Jahren
Da man der Wolluſt-Frucht mit Zins und Zolle drückt;
Die Fürſten lieben ſelbſt die angenehmen Waaren
Damit das Frauen-Volck den weiſſen Buſen ſchmückt.
Wir geben dir Adjeu und bloſſen unſre Brüſte /
So / wie die neue Welt und ihre Mode will
Doch wiſſen wir auch wol / daß man vor Mannes-Lüſte
So Schrancken ſetzen muß / als Gräntze / Maaß und Ziel.

(a) Hier-

(a) Hiervon beſiehe Parcheis Oſt-Indianiſche Reiſe in 12mo.

(b) Iſt der Tractat betitult Nouveaux Experimentez pour conſerver la beauté Dames.

(c) Dieſes iſt ein Urtheil/ welches ein artiges Frauen-Zimmer von dem Tractat benahmet: Daß die bloſſen Brüſte/ Sonnen-groß Gerüſte/ Vieler böſen Lüſte/ und andern Satyriſchen Schreibern dieſer Sachen/ fällete/ wobey ich mir denn ausnehme/ als wenn ich anderer Sachen durchziehe wolte/ wozu ich nicht incliniret.

(d) Hievon beſiehe den andern Theil der Hoffmanns Waldauiſchen bisher ungedruckter Gedichte/ allda gleich das erſte galante Gedichte nicht wenig das ſchöne Eyland die Brüſte heraus-ſtreichet.

:o: :o: :o: :o: :o: :o:

Freuden-Arie der Wolluſt.

1.

Jo! Jo! Triumph!
Ich habe angeſieget.
Mein Feind zu meinen Füſſen lieget/
Der Wolluſt ſanffter Weg
An Anmuth überwieget
Den rauhen Tugend-Steg.
Ich habe angeſieget.
Jo! Jo! Triumph.

2.

Victoria.
Ihr Liebes-Götter ſinget/
Und mir die Sieges-Palmen bringet.
Mir iſt der ſchöne Sieg.
Mein Streiten wohlgelinget
In dieſem Vorzugs-Krieg.
Ihr Liebes-Götter ſinget
Victoria.

:o: :o: :o: :o: :o: :o:

Das Frauen-Zimmer an die Wolluſt.

Wir bleiben dir getreu/ du Mutter aller Lüſte
Bleib uns in Gnaden auch nur ferner zugethan/
Wir ehren deine Pracht/ wir zeigen unſer Brüſte
Und ſtimmen zu dem Sieg ein frohes Vivat an.

Se

Se contenter eſt la très grande richeſſe.

Copiantes.

1.

Ich bin vergnügt: ob gleich die holden Blicke
Des Schickſahls nur ein falſches Blend-Werck ſeyn/
Ich kenne ſchon deſſelben ſchlaue Tücke/
Drum acht' ich nichtes nicht den bloſſen Schein.

2.

Den bloſſen Schein/ und ſonſten nichts zu lieben/
Heiſt Aepffel ihm von Sodom auserſehn:
Ein Maſt der Wind und grimmer Wellen Treiben
Folgt/ muß gewiß ohn Steur bald unter gehn.

3.

Bald untergehn/ und in der Noht verſincken
Kommt weibiſchen und bangen Hertzen zu.
Wer auch nicht kan die herben Myrrhen trincken
Erlangt niemahls die ſtets gewünſchte Ruh.

4.

Gewünſchte Ruh/ und ſüſſe Luſt genieſſen/
Iſt nur für den/ der niemahls unterliegt/
Darum laß ich mir keinen Sturm verdrieſſen/
Mein Denck-Spruch iſt: Ich bin dennoch vergnügt.

:o: :o: :o: :o: :o: :o:

Neu-Jahrs-Wunſch an eine vornehme Gönnerinn im Nahmen eines andern.

Als noch das alte Rom Minerven Opffer brachte/
Und Jupiter ſein Schutz in allen Nöhten war/
Wie es den Eichen Krantz um Janus Tempel machte/
Und gantz erfreuet ſprach: Nun iſt das neue Jahr.
Da ſah man die bemüht mit Wünſchen und mit Gaben/
Die ein danckbares Hertz vermeyneten zu haben.

Der weiſe Cicero hat dieſen Brauch erhoben/
Wenn er die Danckbarkeit die ſchönſte Tugend nennt.
Sie iſt des Himmels-Bild und eine Brut von oben/
Aus deren Trieben man den ſchönen Urſprung kennt/
Die Götter lieben ſie/ und alle die ſie lieben/
Ja ſie befehlen ſelbſt wir ſollen ſolche üben.

Jetzt

Jetzt da der frohe Tag nun wiederum erſcheinet/
Den Tag / den uns der Herr zur Freud und Luſt gemacht/
Der Tag / der Freude bringt / an dem kein Auge weinet/
An welchem jedermann mit vollem Munde lacht/
So ſoll auch meine Pflicht erkenntlich ſich erweiſen/
Und die genoßne Gunſt mit hohen Dancke preiſen.
Sie iſts Hochwertheſte / die ſo viel Gütigkeiten/
Ja tauſend und noch mehr mir unverdient erzeigt/
Sie iſt es / deren Gunſt / ſich noch zu allen Zeiten
Wenn ich etwas bedurfft / mit Raht zu mir geneigt.
Was ſage ich mit Raht / in Worten und in Wercken/
Ließ ſie ihr gütigs Hertz in allen Sachen mercken
Vor alle ſolche Gunſt / iſt mein erfreut Gemühte/
Nun es die Zeit beſiehlt / mit Lob und Danck bereit/
Gerechter Himmel gib vor alle ihre Güte
Ihr die Belohnung hier und dort in Ewigkeit/
Laß nie den Unglücks Wind auf ihre Wohnung wehen/
Laß ſie in höchſter Luſt auf lauter Roſen gehen.
Dis iſt der treue Wunſch / den mein Gemühte heget/
Der Himmel iſts der Ja und Amen dazu ſpricht/
So lange ſich mein Hertz in meinem Buſen reget/
So lange läſt mein Mund den heiſſen Seufftzer nicht.
Sie / und ihr gantzes Haus muß ſich mit Anmuth weiden/
Bis ſie der Höchſte nimmt in jene Himmels Freuden.

Der unvorſichtige Mops.

Polidor.

Als jüngſt der gute Mops an Jungfern ſich ergötzte
Lief er nach Haaſen-Art die Läng' und in die Quer
Faſt alle Gaſſen durch / bis daß von ohngefehr
Die artge Margaris ſich an die Haus-Thür ſetzte.
Hier wird man Poſſen ſehen
Sprach er: und ſpitzte gleich ſein breit formirtes Maul.
Als er nun näher gehen/
Und den Rubinen Mund der Schönen wolte küſſen/
Da fiel der arme Tropff zu ihren zarten Füſſen/
Und weltzte ſich im Koht als ein halb todtes Gaul/

An dieſer Ebentheur hat Polidor verſpührt/
Daß Lieben ohn Bedacht in Schimpff und Schanden führt.

Allerhand ſchöne Raritäten und ſchöne Spiele-Wercke/

Welche auf dem

Binniſch- und Gräntziſchen Hochzeit-Feſte vorgeſtellet der Teutſche Welſche Mann.

Schaut ſchöne Rarität! ſchaut ſchöne Spiele-Werk!
Ihr Leute kommt herbey/ hier giebt es was zu ſehen
Die Rarität iſt wehrt/ daß jederman drauf merck/
Und beydes Speiß und Tranck laß' auf dem Tiſche ſtehen
Herr Bräutigam kommt her und ſchaut
Mit eurer lieben Jungfer Braut.
Schöne Rarität/ ſchöne Spiel-Wercke/ Belle Catharine, ſchöne Sybilla, Ilſe, Margaretha, Dorothea, ſchöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke.

Fragt ihr/ was ich bey euch in euren Gvelphos wil?
So ſag' ich/ daß ich bloß darum bin hieher kommen/
Weil ich aus einem Brieff jüngſthin laß ohne Brill/
Daß ihm Herr Binnius hab' eine Braut genommen/
Drum wolt ich euch und eure Gäſt
Erluſtigen beym Hochzeit-Feſt.
Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

So kommt ihr jungen Herren/ ihr Jungfern/ tret't heran
Ihr Männer/ eilt herbey mit euren lieben Frauen/
Gebt achtung/ was ich ſag'/ ich bin der Welſche Mann/
Der ſchöne Rarität läßt ohne Geld beſchauen.
Doch eine jede Jungfer muß
Mir davor geben einen Kuß.
Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Meinen Kaſten thut ſich auf/ und läſt was Rares ſehn/
Hier kommt Cupido her die Gräntzen zu beziehen/
Damit ſein groſſes Reich mög ohne Abbruch ſtehn/
Viel Menſchen folgen ihm die ſeinen Pfeil nicht fliehen.
Ihr lieben Leute ſchaut einmahl
Wie viel von euch in dieſer Zahl.
Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Vor andern aber kommt Herr Binnius hervor/
Der an der rechten Hand die Jungfer Gräntzin führet:
Sie treten beyderſeits vor andern hoch empor
Weil Braut und Bräutigam die ehre ſo gebühret.
Sie ſcheinen beyde recht vergnügt
Daß ſie die Liebe hat beſiegt.
Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Ey ſehet doch/ dort ſitzt die ſchöne Katze Bricks
Am Tage Briccii/ und putzt die fette Naſen/
Wie lecket ſie das Maul/ und wünſcht darzu viel Glücks
Der neuen Jungfer Braut/ die ihr von Fiſch und Haaſen
Viel gute Bißgen vorgelegt/
Auch ſie geſtröpelt und gehegt.
Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Gebt weiter Achtung drauf! nun ändert ſich das Spiel;
Seht/ hier kommt Adam her mit einer Staats-Paruque,
Die zu Berlin gemacht. Dort lieget an dem Nil
Die groſſe Stadt Tyrol mit ihrer güldnen Brücke.
Die Eva kommt mit einem Zopff!
Und der Fontange auf dem Kopff.
Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Hier ziehet Cain gleich mit einer Flinten auf/
Und Nimrod folgt ihm nach mit ſeiner Tobacks-Pfeiffen/
Dort in dem Winckel liegt des Eſau Büchſen-Lauff/
Nicht weit davon ein Stück Venetianſcher Stiffen/

Die

Die Bathſeba gebrauchet hat
Als ſie im Garten ſich gebadt.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Nun kommt der Jubal her mit ſeinem Noten-Buch/
Ey gantz mit Arien und Menuets erfüllet/
Dort geht Cleopatra mit einem Regen-Tuch/
Und hier hat Vaſthi in ein Lacken ſich verhüllet.
Des Pharaonis Thee-Topff ſteht
Auf jenem Tiſche / wie ihr ſeht.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Seht hier einmahl / das iſt die Kammer und das Bett
Worinnen Potiphars ſein ſchönes Weib geſchlaffen/
Dort ſitzet Delila mit ihrem Nacht-Corset,
Und ſpeiſet eine Milch von Nabals ſeinen Schaafen/
Hier ſteht Platonis Dinte-Faß/
Und Jeſabellens Schmincke-Glas.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Dis Traum-Buch / welches iſt zu Amſterdam gedruckt/
Hat Pharao gebraucht. Dort aber ſeht ihr ſitzen
Die Weiber Salomons. Kommt / ſehet / ſchaut / und guckt
Sie nehen insgeſammt Brabandſche feine Spitzen.
Nun wird die Wölffin euch gezeigt
Die vormahls Romulum geſäugt.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Noch mehr / dis iſt ein Bein von einer fetten Kauß
Ey Phararo gehabt. Hier kommt ein Sänfften-Träger/
Der Hamans Sänffte trug / nach dieſem geht heraus
Des groſſen Tamerlans ſein allerbeſter Jäger.
Nun ſchaut einmahl das Spinn-Radt an/
An welchem Sardanapel ſpann.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Des Alexanders Pferd genannt Bucephalus
Laufft dort in vollem Trab / doch nur mit dreyen Beinen/

Da-

Darius ſchieſt darnach allein es fehlt der Schuß/
Drum fängt er jämmerlich und kläglich an zu weinen/
Des Kayſers Wentzels groſſer Hund
Thut in der Küchen einen Fund.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Dis Brett-Spiel ſchreibet ſich dem groſſen Cyro zu/
Und dieſes iſt ein Paar von Hannibals Piſtolen/
Dort ſieht Pythagoras und putzet ſeine Schuh
Die gantz zerriſſen ſind biß auf die letzten Sohlen/
Hier laufft die Sau ins Juden-Haus/
Ey / ey / wie jagt man ſie heraus.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Seht welche Rarität! Hier liegt Hans Sachſens Hut/
Dort Eulenſpiegels Rock und abgetragne Hoſen/
Marcolphi Narren-Kleid / ſo annoch neu und gut/
Zehn Erben ſind dabey ſo um daſſelbe loſen.
Nechſt dem kommt Midas auch hervor
Mit mehr als einem Eſels-Ohr.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Hier könnt ihr weiter ſehn der Dina Fiſchbein Rock/
Und Spitzen Unterhembd / denn Adams Hand-Manchetten,
Dort läufft aus Nabals Heerd ein groſſer Ziegen-Bock/
Ein Sperling ſteht im Stall an einer dicken Ketten/
Hier fährt ein Wage übers Meer/
Ein Schiff kommt übern Hartz-Wald her.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Nun præſentiret ſich ein wohlbeſetzter Tiſch/
In dieſer Schüſſel ſind geräucherte Flöh Zungen/
In jener eine Wurſt von einem kleinen Fiſch/
Dort iſt ein Fricaſſée von Milch / Salat und Lungen/
Nachdem ſo ſtehet auch dabey
Ein an dem Spieß gebratner Brey.
Schöne Rarität / ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Seht wie der Plato dort und Ariſtoteles
Mit dem Carteſio ein L'Hombre-Spielchen machen/
Hier kegeln Ulpian und der Hyppocrates,
Und fangen alleſamt von Hertzen an zu lachen.
Nun höret die Muſic auch an/
Die Pan mit Morpheus machen kan.
Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Ihr köntet noch vielmehr in meinem Kaſten ſehn/
Allein ich werde nur ein weniges noch zeigen/
Schaut her/ hier ſehet ihr ein ſchönes Braut-Bett ſtehn/
Worin der Bräutigam mit ſeiner Braut wil ſteigen/
Die Wiege ſteht nicht weit von dar
Und wartet auf drey viertel Jahr.
Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke ꝛc.

* * *

Zum Abſchied zeig ich noch ein langes Blat Papier
Auf welchem folgendes mit groſſer Schrifft geſchrieben/
Lebt neu-verknüpfftes Paar/ lebt glücklich für und für/
Der Himmel ſey euch hold und ſegne euer Lieben!
Dis wünſchet euch der Welſche Mann/
Und rufft zuletzt/ ſo laut er kan:
Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke/ Belle Catharine, ſchöne Sybilla, Jlſe, Margaretha, Dorothea, ſchöne Rarität/ ſchöne Spiele-Wercke.

An die Schöne in der Einbildung.

Gewiß wird Lethens Trunck bey dir die Urſach ſeyn/
Daß deiner Jahre Zahl dir ſchon entfallen iſt;
Denn wenn ich dreyßig zähl' ſo ſageſt du/ ach Nein!
Da muß erſt achtzehn ſtehn/ wo er ſchon dreyßig lieſt/
Seht doch an die Roſen-Wangen
Wie ſie prangen/
Kan wol ein garſtig Bild von ſo viel dreyßig Jahren
Sich mit der Anmuth paaren/
So mein Geſichte zeigt?
Nein eure Meynung treugt.

Hier

* * *

hier geb ich dir gantz recht / denn deine Augen ſind
Mit rohten Sammt belegt / ſo die vergangne Zeit /
Als wie ein ſchlauher Dieb gantz ſchleunig und geſchwind
Den Wangen weggeraubt und allda ausgeſtreut.
Dann heiſts; ſieht doch mein Spiegel an
Wie ſchön es kan
Sich ſo galant und nett als wol ein Mädgen preiſen /
Den Hals als Marmor weiſen /
Der weiſſer als der Schnee
Und wie die Blüth vom Schlee.

* * *

Auch dieſem Fall ich bey / dein Hals iſt Marmor-Stein
Der mit dem Eben-Holtz noch vor dem Richter ſteht /
Die Bruſt / die iſt ſo weis / als die Citronen ſeyn /
Dann die Trödel-Frau von Thür zu Thüren geht.
Dann gehts / ſchaut die ſchönen Brüſte
Und die Küſte
So deren Koſten zeugt / die Buhlers nie geſchmeckt /
Weil ſie von mir verſtecket
Als ſolche Schätze ſind /
Die man nicht jeden gönnt.

* * *

Der Kern iſt auffgezehrt / zieh nur die Schaalen ein /
Vergrabe nicht den Schatz / den man nicht mahl begehrt /
Die leeren Träbern muß man vor die Schweine ſtreun /
Es muß was feiners ſeyn / was ſolch ein Gaſt verehrt /
Als deine abgenützte Bruſt
Der Maden Luſt.
Sie ſehn natürlich aus wie ausgeleerte Taſchen
Darinnen nichts zu naſchen
Vor friſche Buhlers iſt /
Der Wurm und Krebs ſie friſt.

An die übelſehende Lupina, da ſie ſich beſchlaffen laſſen.

Lupina brich den Brief / den eine fremde Hand
Als einen Glückes-Wunſch zu deiner Wohnung ſchicket /

Weil dich der Venus Gunſt mit Fruchtbarkeit beglücket
Und du als Jungfer mehrſt mit Leuten unſer Land.
Es iſt die gantze Stadt mit Läſtern zwar erfüllt/
Den guten Leumuth will ein ſchwartzer Kychn-Ruß färben;
Und daß du ungefreyt die Jungfer laſſen ſterben/
Verurſacht / daß man dich vor eine H . . ſchilt.
Doch dieſes ſchimpffet nicht / weil man die Jungfer nennt
Die ſchon zum fünfften mahl die Welt als Jungfer mehren.
Wie ſolt Lupine dich ein Kind den gleich entehren?
Er wird ein ſchadhafft Glas auch vor ein Glas erkennt.
Weil nun ein ſchadhafft Glas ſo wie ein gutes heiſt/
So muß ich gleich als dir das allbern Thun verlachen/
Daß dich der Neidhard will zu einer H . . machen
Da man die H . . liebt / und in die Jungfer ſchmeiſt.
Da man in Compagnie offt dieſe Worte hört:
Was redt der Herre da? was ſoll der Schimpff bedeuten
Man zieh die Pfeiffen ein von ſo verhaßten Leuten/
Mein Mädgen will nicht mahl als Jungfer ſeyn geehrt.
Was wunder iſt es dann / daß auch Lupina will
Nicht mehr geſcholten ſeyn / daß ſie den Nahmen haſſet
Worauf ein Knittel-Dirn nicht in Gedancken paſſet/
Und daß ſie ferner nicht wil ſeyn des Neides Ziel
Denn wozu nutzet es / daß man die Jungfer ſchafft/
Die ſo beſchwerlich iſt / muß bis ins Eh-Bett tragen?
Daß man mit Keuſch-ſeyn ſich muß alle Tage plagen?
Das zehn mahl bittrer iſt als ſcharffer Wermuths-Safft.
Viel beſſer iſts / daß man auch ſonder Ehe ſchmeckt/
Was das beſchworne Band der veſten Treue ſchencket/
Daß man den freyen Leib zur Venus Altar lencket/
Und unbejocht den Hals zu ihrem Wagen ſtreckt.
Die Neſſel brennet ſchon eh ſie zum Buſch gedeyt/
Und was ein Hacke wird das krümmet ſich bey Zeiten/
So machts Lupina auch / ſie läſſet ſich bedeuten/
Und lernt als Jungfer an des Ehſtands Süſſigkeit.
Die Bohne düngt das Land / ſo ſie hervor gebracht/
Die ſchön gezierte Blum / die man Lupine nennet/
Macht / daß die Fettigkeit ihr Luſt-Bett nie verkennet (*)
So hat Lupina auch ihr Luſt-Bett fett gemacht.

Doch

Doch alles weggelegt / und nur auf dis geſehn/
So läſt ſich deine That mit Lobe noch beblümen/
Sie iſt nicht Schelteus werth / ſie iſt vielmehr zu rühmen/
Denn weil dir dein Geſicht durch Unfall will entgehn/ (f)
So haſt du wol gedacht / daß / da vier Augen mehr
Als zweene können ſehen / und dich dazu bequehmet/
Daß man mit zweenen dich zu deinen noch beſänet
Damit dein Mangel ſich im Uberfluß verkehr.
Drum lache nur mit mir die tummen Leute aus/
Die wegen deinen Nutz/ und höchſtbedürfftgen Sachen/
Dich wollen mit Gewalt zu einer H . . machen
Und reithe ſtattlich zu auf einen Pahten Schmaus.

(e) Die Lupinen, wie die Gärtner berichten / die märgeln ihre Luſt-Bette nicht aus / ſondern machen dieſelbe geiler.

(f) Indem ſie in den Kinder-pocken Schaden an den Augen bekom̃en.

An das veraltete Frauen-Zimmer.

Polidor.

1.

Darf ich an eure Noht / ihr lieben Kinder / dencken?
Wie ihr eur Ungelück mit Thränen offt beklagt/
So muß ſich mein Gemüth zu tiefſter Wehmuth lencken/
Die Pflicht und Schuldigkeit den Frauens nichts verſagt.
Ach könnt ihr Männer kriegen!
Nach eurem Wunſch und Sinn/
Ich gönn euch das Vergnügen
Wenn ich es nur nicht bin.

2.

Die Jahre lauffen fort / die Zeiten werden ſchlimmer/
Der Freyers gibt es viel / der Nehmer aber nicht/
Verfluchtes Ungemach vor altes Frauen-Zimmer/
Dem aus Verzweiffelung faſt aller Troſt gebricht.
Man ſchaut ſie nur von ferne
Als einen Irwiſch an.
Sie ſind wie kleine Sterne/
Die man kaum ſehen kan.

3.

Zum öfftern ſagt ihr zwar ihr ſeyd von achtzehn Jahren/
Da über dreyßig / man euch an der Stirnen zählt/

Ach dieſes hilfft euch nicht / es ſind verlegne Waaren/
Was hilfft ein ſchönes Kleid / wenn es am Anſehn fählt.
Was jetzt die Leute kauffen/
Das muß was friſches ſeyn/
Wer ſieht doch jemand lauffen
Nach halb verrauchten Wein?

4.

Die Schönheit will nicht mehr auf euren Wangen ſcheinen/
Der Frühling eurer Zeit iſt leider gantz vorbey/
Der Tod ſitzt in der Schooß / das Alter in den Beinen/
Ach daß ein Jubel-Jahr vor euch zu hoffen ſey!
Drum ſeyd ihr überladen/
Mit Seufftzern für und für/
Und ſprecht: Vor unſern Schaden/
Iſt gar kein Pflaſter hier.

5.

So gehts / wenn man zu ſehr auf ſeine Jugend bauet/
So gehts / wenn man ſo offt im Freyen hat gewählt/
Ein Schütze / der ihm ſtets zu treffen zugetrauet/
Hat endlich doch zuletzt der Scheiben wol verfählt.
Ihr ſtrebt nach hohen Dingen/
Ihr wolt zu hoch hinan/
Und fallt mit hohen Sprüngen
Merckt / wie man ſtürtzen kan.

6.

Seyd ihr noch jung und ſchön / auch artig von Gebehrden/
So wolt ihr daß man euch verehret überall
Als Kronen unſer Zeit / als Engel dieſer Erden/
Der Hoffarth iſt allzeit der Bothe für dem Fall:
Die Roſen ſind vergangen/
Der Sommer iſt vorbey/
Jetzt zeigen eure Wangen/
Daß / da der Winter ſey.

7.

Was rath in ſolcher Noht? erwählt das Kloſter-Leben/
Und bringt die letzte Zeit mit Bibel-leſen hin/
So wird man euch ein Lob als frommen Schweſtern geben/
Die das / was fleiſchlich heiſt / verworffen aus dem Sinn.

Und

Und können eure Lieder
Kein Halleluja ſeyn/
So ſtellt davor ſich wieder
Ein Miſerere ein.

8.

Ihr aber / die ihr noch in euren jungen Jahren/
Euch rath' ich als ein Freund gebt etwas beſſern Kauff/
Soll euch nicht gleiches Glück wie jenen wiederfahren/
So zieht / wenn einer kommt / gelinder Saiten auf.
Gedenckt jetzt ſind die Zeiten/
Davon man ſagen kan/
Es werden ſieben ſtreiten
Um einen einzgen Mann.

Auf die ſpröden Mädgen zu J * *

1.

Auch bisweilen ſtreuben ſich
Die abſurden Mädgen/
Daß ſie lauffen vor den Stich
Gar aus unſern Städgen.
Doch wenns ihnen kommt im Sinn/
Halten ſie/ ſie jeden hin/
Laſſen ſich den auch recht derbe ſtoſſen.

2.

Ja ſie wollen ſchöner ſeyn/
Als die beſten Damen,
Und der abgeſchmackte Schein
Trägt Helenens Nahmen/
Da ſie doch mit ihrer Pracht
Leuchten wie ein Roß bey Nacht/
Oder wie ein ſchwartzer Schornſtein-Feger.

3.

Doch ſie ſind ſehr rahr und theur
Mit den gelben Dingern/
Und gedeyn zum Ungeheur
Wenn man denckt zu ringern/
Decken gleich die Lappen zu/
Daß man nichts galantes thu/
Noch derſelben Gröſſe was vermehre.

4.
Gehet man denn auch zu weit/
Taſtet nach den Beinen/
Sehn ſie als die theure Zeit/
Fangen an zu weinen/
Denn ſie gleichen da dem Ahl/
Sind um Schooß und Mäulgen kahl/
Und vergönnen keinen Griff in Ehren.

5.
Drum ſo zieht die Pfeiffen ein/
Haltet künfftig ſtille/
Höret bald auf ſpröd zu ſeyn/
Thut was unſer Wille/
Laßt euch küſſen / und dabey
Gebet Griff und Stöſſe frey/
So ſeyd ihr die allerbeſten Mädgen.

Die wohlfeilen Mädgen.

1.
Zürnet doch ihr Mädgens nicht
Uber mein Beginnen/
Und was ich auf euch gedicht/
Zieht euch nicht zu Sinnen/
Schlaget es nur in dem Wind/
Denn die Wahrheit ſelten findt
Ein gewünſcht und wohlgeſinnt Gehöre.

2.
Leget euren Stolz hinweg/
Angenehme Dinger/
Eure Hoheit liegt im Dreck/
Und wird ſtets geringer/
Allenthalben ſeyd ihr feil/
So daß um ein ſtrohern Seil
Man kan vier und zwantzig Mädgen kauffen.

3.
So fällt eure Hoheit hin/
Und wil gantz verſchwinden
Weil kein Vortheil kein Gewinn/
An euch iſt zu finden/

Denn

Denn ihr gar zuhäuffig laufft/
Und man hundert Dirnens kaufft.
Auf den Trödel-Marckt um einen Dützen.

4.

Welche kommen ſelber her/
Um ſich zu verhandeln/
Doch die müſſen ohnbeſchwer
Gleich zurücke wandeln/
Denn wo man gnug haben kan/
Nimmt man das nicht gerne an/
Was kein Käuffer einzukauffen ſuchet.

5.

Werfft ihr ſchon dagegen ein/
Und fangt an zu bellen
Männer / wolt ihr beſſer ſeyn/
Als wir Demoiſellen.
Ja / ſtellet ihr euch gleich erboſt/
Bleibt doch dieſes unſer Troſt/
Daß wir vor uns einſam leben können.

Das
Mauliſche und Meyeriſche
Hochzeit-Feſte
Wurde hiemit beehret im Nahmen eines andern.

ES muß der Jearus mit Schimpff zu Boden fallen/
Wenn ſich ſein Unverſtand der Sonnen nahe macht/
Und ſoll ein ſchlechtes Rohr wie Phœbus Flöhte ſchallen/
So iſt dem Marſyas der Fall ſchon zugedacht:
Nun ſolt' ich bald hieraus als einen Beyſpiel lernen/
Vom Helicon muß ſich mein rühder Geiſt entfernen.

Allein / ich ſoll und muß vor dis mahl Verſe ſchreiben/
So wenig auch mein Geiſt von dieſer Kunſt verſteht/
Es darf die Schuldigkeit hier nicht zurücke bleiben
Ob ſchon die Poëſie auf ſchwachen Füſſen geht:
Ich muß mich mit Gewalt auf Pindus Spitzen ſchwingen
Und mit verſtimmtem Spiel mein ſchlechtes Opffer bringen.

Wie fang' ich aber an die Verſe aufzuſetzen?
Die Venus und ihr Sohn ſind mir gantz unbekannt/
Ich weiß von Hymen nichts / und finde kein Ergötzen
Wenn manch Poëte ſchreibt von ſeiner Fackel-Brand;
Man rühmet überall Cupidens Macht und Stärcke/
Thut denn ein blindes Kind ſo groſſe Wunder-Wercke?

Doch bin ich faſt erſtaunt / die laſſen Sinnen ſtehen/
Wenn ſich vor Delilen ein groſſer Simſon beugt/
Und vor Verwunderung gedenck' ich zu vergehen/
Wenn ſich vor Omphalen Alcidens Stärcke neigt.
Dient Jacob ſieben Jahr um Rahels ſeltne Gaben/
So muß die Liebes-Macht nicht ihres Gleichen haben?

Ja! es iſt mehr als wahr; Den angenehmen Trieben
Wer ſchon im Paradies der erſte Menſch zu ſchwach/
Es muſte ſeine Bruſt ſo gleich die Eva lieben/
Er hengte alſobald der ſüſſen Regung nach.
Weil wir nun alle her von dieſen Eltern ſtammen/
So können wir das Feur der Liebe nicht verdammen.

Es will zwar manches Haupt den Ehe-Stand verwerffen/
Den ſelbſt das groſſe Drey im Paradies geſtifft/
Wie mancher müht ſich nicht den Tadel-Kiel zu ſchärffen
Wenn ein geweyhter Mann ein keuſches Bündniß trifft.
Allein kein Kluger wird den falſchen Schluß verſiegeln/
Den Latium gemacht auf ſeinen ſieben Hügeln.

Die Prieſter Iſraels / die durfften ehlich leben/
Gott ſah die keuſche Brunſt mit Wohlgefallen an/
Und alſo wird er auch zu dieſer Zeit zugeben/
Daß ſeine Prieſterſchafft ſich ehlich ſehen kan.
Kan Aaron ſeine Frau in reiner Unſchuld küſſen/
So darf ers ebenfals mit keiner Straffe büſſen.

Denn / wenn es ausgemacht / daß Lieben eine Sünde/
So würde er gewiß den Fehler nicht begehn;
Nun aber ſehnt er ſich nach einem lieben Kinde
Weil Gott zum zweyten mahl es alſo auserſehn:
Er folgt des Höchſten Raht / und wil auch deſſen Willen/
In der Verehligung als wie ſein Knecht erfüllen.

Der Himmel / der ihn hat ſchon ein mahl lieben laſſen /
Wird ihm / Hochwerthester / auch dis mahl günſtig ſeyn /
Und ließ er gleich zu früh den erſten Schatz erblaſſen /
So bringt er den Verluſt jetzt reichlich wieder ein.
Was die verſtorbene an Zucht und Treu geweſen /
Das läſt die Mayerin an ihrer Stirnen leſen.

So lebet dann vergnügt ihr neu-vermählten Seelen /
Eur Glücke nehme ſo / daß ihr es mercket / zu /
Kein Kummer muß niemahls die treuen Sinnen quählen
Und die Zufriedenheit vermehre eure Ruh.
Womit ein keuſches Paar kan glück und friedlich prangen /
Das müſſet ihr nach Wunſch im Uberfluß erlangen.

Lied / bey einer luſtigen Geſellſchafft.

1.

Amor ſoltert nur die Seelen /
Und beängſtigt die mit Quählen /
Die ihm unterwürffig ſeyn /
Es gebiert ſtets neue Pein /
An den Liebes-Joche ziehen /
Wo nur ſcharffe Dornen blühen.

2.

Lachet ſchon das falſche Glücke /
Gucken ihm doch ſeine Tücke
Aus dem ſchwartzen Augen raus /
Gläntzet gleich der Liebe-Haus /
Wohnet doch nur Angſt darinnen /
So betrübt die freyen Sinnen.

3.

Scheinet gleich ein mahl die Sonne /
Wird doch bald die kurtze Wonne
Die wie eine Fluth verrauſcht /
Mit Cometen ausgetauſcht.
Flieht der Liebe gifftigs Schertzen /
Ihre Mandeln zeugen Schmertzen.

4.

Bannet Amor aus den Sinnen /
Laſt ihm keinen Platz gewinnen /

Sein Vergnügen iſt ein Land/
Und ſein Frohſeyn Unbeſtand.
Denn nach kurtzen Sonnenſcheinen/
Folgt ein langes Trauer-Weinen.

Liebt vielmehr den Safft der Reben
Laſt euch eur Vergnügen geben/
Was der edle Bachus ſchenckt/
Und womit die Ceres tränckt;
Amor muß betrübet paſſen
Wenn wir dieſe herrſchen laſſen.

Auf ihr edlen Muſen-Söhne/
Stimmt mit freudigem Gethöne
Eur Rondadinella an/
Jauchtze nur wer jauchtzen kan/
Dieſen Göttern laſt zu Ehren
Eure frohe Lieder hören.

Zu der
Ridder- und Mahneriſchen
Hochzeit-Feyer/
Gratulirte durch Folgendes.

Copiantes.

Ihr Lichter/ deren Geiſt der Himmel ſelber treibet/
Wenn er durch heilges Feur bläſt eure Sinnen an/
Sagt/ da ihr offtermahls von Liebes-Flammen ſchreibet/
Womit man ſie zuletzt noch wol vergleichen kan?
Der eine ſagt/ es ſey ein Zucker vor die Seelen:
Ein ander aber nennt ſie der Gemüther Band.
Der heiſt ſie einen Grund/ der nicht wol zu verhelen:
Und dieſer ſpricht/ ſie ſey nichts als ein heiſſer Brand.
Allein ihr irret noch/ ein einger hats getroffen/
Der ſagt/ daß ſie mit recht dem Jäger-Garne gleicht/
Darinn ſchon manches Wild vergnügt hinein gelauffen
Wenn es der ſchlaue Fleiß des Weydmanns umſchleicht.

Der

r Tiras iſt allein vor niedrige Gemüchter/
Dabey der Augen-Blitz die erſte Lock-Pfeiff iſt.
Körner ſind alsdann der Erden falſche Güter/
Woran ſich mancher Menſch mit Luſt zu tode friſt.
Stangen ſind hieran die Regungen des Blutes/
Wo bey ſo Jäger als auch Wildpret wird gerühret/
ſt bey ſeligen vergnügt und gutes Muhtes
Da dieſer Witterung ſein Vogel nachgeſpühret.
in dis alles hilfft noch nichts vor hohe Sinnen/
Bey denen muß allein die Tugend-Jäger ſeyn/
Steck-Garn das Vertraun/ ſo kan hier nichts entrinnen/
Denn alles laufft mit Luſt in dieſe Lappen ein.
dieſe Tugend iſt bey ihm das Garn geweſen/
Herr Vetter / darinn er vorlängſt dis Wildpret fing/
dieſes Garn allein zu ſeinem Fang erleſen
Ob gleich ſonſt manches Netz ihm um das Lager hing.
friſch belebte Stirn die weiſet ſein Gemühte/
ſeinen Brüder ſind daran verliebter Blitz/
Wangen Purpur zeugt von ſeiner Seelen Güte
uf der beſchneeten Bruſt hat Amor Thron und Sitz.
och ich will nicht mehr verblühmt und dunckel ſchreiben/
s iſt mit einem Wort die ſchöne Mahnerin.
wünſche nur / da mich Pflicht und Gehorſahm treiben/
Nehmt aus des Höchſten Hand viel tauſend Seegen hin.

ls der Hoch-Edelgebohrne Herr Herr Johann Werlhoff/

och Fürſtl. Braunſch. Lüneb. wohlbeſtal-
Hoff-Rath/ und der weitberühmten Julius Uni-
ſität Anteceſſor primarius und Facultatis Ju-
dicæ Senior beerdiget wurde / ſtellete man die
ihren groſſen Verluſt beklagende Themis in
folgenden vor.

Er groſſe Pan iſt todt! ſo rieff vor vielen Jahren
Dem Thamus eine Stimm aus holen Lüfften zu/
er mit ſeinem Schiff nach Paxi kam gefahren /
nd die ſonſt wilde See ſich fand in ſtiller Ruh:

Durch

Durch dieſes Lufft-Geſchrey wurd alles Volck geſchrocket/
Und ungemeine Furcht in ihrer Bruſt erwecket.

Nun kunte dieſes Volck nicht ohne Schrecken leben/
Da aller Geiſter Fürſt der Pan geſtorben war/
Der ihnen Geiſt und Leib/ ja alles muſte geben/
Der lag' wie ſie gehört/ entſeelet auf die Bahr;
So quälte Angſt und Noth mit Jammer dieſe Leute/
Da ihnen unbewuſt was ſolches recht bedeute.

Ich aber/ die der Bliz des ſchwartzen Himmels ſchläget/
Ich Themis, der der Strahl durch Marck und Adern bricht/
Weiß mehr als alzuwohl/ was dieſes in ſich heget/
Daß Julia betrübt zu mir/ als Schweſter ſpricht:
Dein groſſer Pan iſt todt/ dein alles iſt erblichen/
Dein Kleinod iſt hinweg von deiner Bruſt gewichen.

O Schrecken volles Wort! O Nachricht die mich quälet!
Welch Schickſal raſet denn ſo grauſam wider mich?
Iſts müglich/ daß mich noch ein Lebens-Trieb beſeelet?
Welch wilder Sterblicher wird ſo geplagt als ich?
Da ich doch Göttin bin! O Allmacht ohne Stärcke!
Ihr Sterblichen verlacht nur meine Wunder-Wercke.

Mein Werlhoff/ der iſt todt! Ach unerhörter Schmertze.
Mein Prieſter! ach mein Sohn! du ſtirbeſt vor der Zeit/
Dein gar zu früher Tod ertödtet mir mein Hertze/
Wer ſteht nun vor den Riß? O Jammer/ Angſt und Leid!
Mein beſter Sohn iſt todt/ mein Kleinod iſt verlohren/
Es hat ſich wider mich der Himmel ſelbſt verſchworen.

Ihr Augen öffnet euch vergieſſet heiſſe Zähren/
Beweinet meinen Sohn/ den ungemeinen Mann/
Weint aber nichts als Blut/ denn was ich muß entbehren/
Ein ſchlechtes Zähren-Saltz mir nicht erſetzen kan.
Mein Tempel fällt nun ein/ mein Anſehn iſt verſchwunden/
Und kein Hipocrates heilt meiner Seelen Wunden.

Mein Hertze das erſtarrt/ ja es wird faſt zur Leichen/
Wenn es an den Verluſt/ o herber Schmertz gedenckt/
Doch kan es nicht den Tod/ den harten Tod erweichen/
Daß er dem theuren Mann das Leben wieder ſchenckt/
Ein Orpheus kan ſein Weib aus Plutons Reiche bringen/
Mir aber muß mein Will und Wünſchen nicht gelingen.

Be-

Betrübte Muſen-Schaar / ſchlagt die erſchrocknen Brüſte /
Und ſtimmt doch mit mir an / ein traurigs Grabe-Lied /
Der Helicon vergleicht ſich jetzo einer Wüſte /
Die Roſe meiner Luſt iſt / weint ! ach weint ! verblüht /
Des Todes rauher Nord hat ihre Pracht verwehet /
Ach daß ein Menſch ſobald / ja ſolch ein Menſch / vergehet.

Was da Papinian vor Alters iſt geweſen /
Was Cajus und Levin vor Wiſſenſchafft gewuſt /
Das ließ mein theurer Sohn an ſeiner Stirnen leſen /
Der Geiſt Juſtinians belebte ſeine Bruſt /
O ſchmertzlicher Verluſt ! O neidiſches Geſchicke !
Wie hemmſt du meinen Ruhm / wie beugeſt du mein Glücke !

Verworffner Unbeſtand / muß denn in allen Sachen
Der müden Sterblichen es ſo verkehret gehn ?
Muß Bliß und Donner nur auf ſolche Cedern krachen ?
Da ſchlechtes Dorn Geſträuch und Dieſteln ruhig ſtehn /
Mein Pharos wird vernicht / da ſchlechte Hütten bleiben /
Und das was koſtbahr iſt / wil Neid und Zeit zerreiben.

Ihr Lüffte raſet nur / ihr Wolcken kracht und blitzet /
Zerſtört mein Heiligthum / vertilget mein Altaar
Iſt doch mein Prieſter todt / mein Atlas der mich ſtützet
Iſt leider nun hinweg ; der mir der Liebſte war /
Den ich als Sohn geliebt / hat dieſe Welt verlaſſen /
Der Himmel wird den Geiſt in ſeinem Pallaſt faſſen.

Doch Themis, faſſe dich / was nützen deine Klagen ?
Iſt ſchon dein Werlhoff todt ſo lebet doch ſein Ruhm /
Man muß des Himmels Schluß gelaſſener ertragen /
Ein Centner Wiederwill ſtoßt ſolchen doch nicht um.
Ein Menſch / iſt ja ein Menſch / das iſt / er muß vergehen /
Er gleichet einer Saat / die immer reiff zu mähen.

Sobald er dieſe Welt / dies nichtige erblicket /
So ſtellt die Wiege ihm des Lebens Morgen für /
Und ehe er ſich recht in ihre Art geſchicket /
So iſt die Bahre ſchon als Abend vor der Thür /
Citronen kan ein Wind in einen Hup entlauben /
Den Sterblichen der Tod die Lebens-Geiſter rauben.

Wer aber auf der Welt wie Werlhoff hat gelebet /
Der ſtirbt nicht wan er ſtirbt / der Nachruhm ewig bleibt /

Sein Angedencken noch in tauſend Seelen ſchwebet /
Wenn ſchon die graue Zeit ſo Seul als Bild zerrabt /
Denn dieſes iſt der Kern aus allen irrdſchen Gütern /
Und bleibet unverſehrt / wenn Blitz und Donner wittern.
Die Roſe riechet auch / wenn ſie gleich abgebrochen /
Die Lilje hegt Geruch / ob ſie ſchon nieder liegt /
Es bleibt der Nachruhm doch / ob um die morſchen Knochen /
Sich ſchon ein blauer Molch und gelbe Natter ſchmiegt /
Denn weil die Seele lebt / und ihre Thaten grünen /
So muß der Tugend Ruhm zu der Belohnung dienen.
Drum die ihr jetzt in Boy und ſchwartzen Flore gehet /
Betrübte die ihr jetzt am Trauer-Joche zieht /
Ergreiffet die Gedult / und ob ihrs ſchon nicht ſehet /
Dennoch in eurem Leid ein neues Glücke blüht /
Der Himmel pflegt nicht leicht ein Unglück her zu ſchicken /
Darauf nicht alſobald ſich Freude lieſſe blicken.
Nun ruhe matter Leib in deine Todten-Kammer /
Biß dich der Himmels-Printz / in ſeinen Pallaſt rufft /
Du biſt jetzt ohne Noth / du ſpührest keinen Jammer /
Die freye Seele ſchwebt beym Sternen in der Lufft;
Mein Prieſter ruhe wohl / bleib Seele im Ergötzen /
Und laß mich dieſe Schrifft auf deinem Grabſtein ſetzen:
Mein groſſer Pan liegt hier / aus deſſen ſüſſen Munde /
Mit einem jedem Wort ein Centner Weißheit floß /
Was ſich vor Wiſſenſchafft in meinen Rechten funde /
Sein hochgelahrtes Haupt und kluge Bruſt beſchloß:
Was an Papinian das ſtoltze Rom vermiſſet /
Hat jetzo Julia an Werlhoff eingebüſſet.

Auf den Geburts-Tag einer vornehmen Frauen / im Nahmen eines andern.

Ermuntre dich mein Geiſt / und rühm die holden Strahlen /
Womit ſich dieſer Tag vor andern koſtbahr macht /
Schau Phœbus iſt bemüht den Himmel roth zu mahlen /
Er doppelt ſeinen Glantz mit ungemeiner Pracht.
Die Erde freuet ſich / ſie will ſich mit erheben /
Und die Natur vermehrt was ſie ſchon offt gethan.
Die Deutung weiß ſich ſelbſt in dieſen Worten geben:
Es zeuge was groſſes an.

Es zeigt was groſſes an / und macht durchaus beglücket
Wenn eine edle Seel den Tag offt wieder ſchaut/
An welchem ſie zu erſt die Erde angeblicket /
An dem des Himmels Gunſt den Wohlfahrts-Grund erbaut:
Sie kan Hoch-Edle Frau auch dieſes Glücke ſehen/
Denn dieſes iſt der Tag / der ihr das Leben gab /
Sie iſt ein fruchtbahr Baum darbey die Worte ſtehen:
So grünes Arons Stab.
So grüner Arons Stab / und brachte ſüſſe Früchte/
Und mir wil ihre Gunſt ein gleiches Wunder ſeyn/
Wenn ich mein Sehnen hin zu ihrer Güte richte/
So trifft mir alſo fort / was ich gewünſchet / ein.
Mein Himmel laſſe ſie in ſtetem Glücke grünen/
Schütz dieſen edlen Baum mit deiner ſtarcken Hand/
Denn wird die Uberſchrifft auch mir zum Vortheil dienen/
Gerechte zum Widerſtand.
Gerechte zum Widerſtand iſt ſie mir ſtets geweſen/
Wenn mir ein Unglücks-Sturm nicht allzu ferne war/
Man kan die Gütigkeit an ihrer Stirnen leſen/
Wenn mich ein Mangel drückt ſo wird ſie offenbahr/
Iſt Indien befugt den Wunder-Baum zu ehren/
Weil es von deſſen Stamm faſt alle Sachen hat/
So laß ich mich von ihr mit dieſem Denck-Spruch hören/
In Worten und der That.
In Worten und der That verſpühr ich ihre Liebe/
Mein Himmel zahle doch vor mich die Schulden ab/
Kein Unfall mache nie den Freuden Himmel trübe/
Sie ſeh offt dieſen Tag entfernt von Noht und Grab/
Mein Unvermögen weiß nichts beſſers ihr zu ſchencken/
Als daß der groſſe GOtt ſelbſt der Vergelter ſey/
Und bey die Ehren-Kron will ich die Umſchrifft dencken/
Der Lohn wird immer neu.
Der Lohn wird immer neu/ den dieſer Fürſte giebet/
Und in der Ewigkeit nimmt er noch täglich zu/
Sie wird in ſeinem Schutz von keiner Noht betrübet/
Er mehret ihre Luſt/ und fordert ihre Ruh;
Indeſſen laß er ſie / Hoch-Edle/ lange leben/
Sie ſey ein Lorbeer-Baum / der mich noch ferner ſchützt/

Ich will die Läuterung mit dieſen Zeilen geben:
Ich lache wenn es blitzt.

Er tröſtet ſich ſelbſt in ſeinem Unglücke.

1.

Ein Hertz/ daß ſich mit Sorgen plagt/
Verzehrt ſich ſelbſt vor Zeiten/
Wer täglich über Unglück klagt/
Wird ſich das Grab bereiten:
Es kan doch nichts beſtändig ſeyn/
Auf Regen folget Sonnenſchein.

2.

Die Zeiten ſind veränderlich/
Es wechſeln Tag und Stunden/
Es hat nach Blitz und Donner ſich
Die Stille eingefunden/
Die Nacht kan nicht ſo finſter ſeyn/
Der Tag bricht wiederum herein.

3.

Hält gleich das angenehme Licht
Des Glückes ſich verborgen/
So glaub ich / gläntzt es heute nicht/
Daß es doch ſcheinet morgen/
Es kommt bey mir auch wol der Tag
Daß ich mich glücklich nennen mag.

4.

Ein Schiff daß in der Waſſers-Fluth
Mit Wind und Wellen ſtreitet/
Verlieret nicht ſo fort den Muth/
Weil es die Hoffnung leitet/
Es werde bald den Sturm entgehn/
Und ſich im ſichern Hafen ſehn.

5.

Liegt gleich mein Schiff vor Ancker noch/
Und hat contraire Winde/
So iſt bey mir die Hoffnung doch/
Daß ich noch endlich finde/
Den Haven der mir iſt beſchert
Und den mein Wünſchen längſt begehrt.

6.
Wer weiß / wo noch mein Glücke ſoll
In voller Blühte ſtehen/
Und ſcheinet es heute noch ſo toll/
Kans morgen doch geſchehen/
Daß ich durch einen guten Weg
Erlange den gewünſchten Zweck.

7.
Das Glücke iſt den Rädern gleich/
Das Unterſte kommt oben/
Der heute arm iſt morgen reich/
Und hört ſich herrlich loben/
Wie mancher iſt im Augenblick
Gelangt zu einen groſſen Glück.

8.
Lacht gleich das Glücke ander an/
Ich will es ihnen gönnen/
Weil auch der Tag erſcheinen kan/
Daran ich werd' erkennen/
Daß Hoffnung doch den Preiß behält
Bey allen Unglück in der Welt.

9.
Drum mein Gemüth ermuntre dich/
Und laß die Sorgen fahren/
Es geht das Glücke wunderlich/
Man hat es nicht beym Haaren/
Laß ſorgen / wer da ſorgen will/
Ich hoff' und warte in der Still.

:o: :o: :o: :o: :o:

Bey dem
Teuto- und Guldehauſiſchen Hochzeit-Feſte
Wurde der Handel und Wandel in der Liebe in Folgenden vorgeſtellet/
Im Nahmen A. K.

Iſt die Liebe nicht ein Handel/
Gleicht ſie nicht der Kauffmannſchafft?
Ja! und dieſen ſchönen Wandel
Treibet man mit ſolcher Krafft:

Daß man Hertz um Hertz verkauffet/
Denn ein jedes Menſchen-Kind
Hin nach ihrer Börſe lauffet/
Wo man tauſend Käuffer findt.
Die Advis-Brief ſind die Blicke/
Und der Wechſel-Zettul geht
Selten mit Proteſt zurücke/
Was man redet/ das beſteht.
Wann Myrtillo bey Melinden,
Erſt dahin es bringen kan/
Daß er ſich zu ihr darf finden
Alsdenn geht der Handel an.
Daß er ihr getreu ſich nennet/
Iſt das erſte Handlungs-Geld/
Wenn das keinen Mangel kennet/
Alsdenn iſt es wohl beſtellt;
Wenn es richtig wird befunden/
Wenn es nicht den Werth verliehrt/
Denn wird Hertz und Geiſt verbunden/
Und der Handel fortgeführt.
Giebt der Himmel dann Gedeyen
Daß er heim ſie führen kan/
Alsdenn geht es an ein Freuen/
Und die Zahl-Woch hebt ſich an
Alle Nächte in dem Bette
Iſt der tägliche Termin;
Allda liebt man in die Wette/
Und vermehret den Gewinn.
An der Zins wird nichts erlaſſen/
Noch viel minder compenſirt,
Weil ein jeder beſter Maaſſen
Seine Liebes-Schuld abführt.
So hat man viel zu caſſiren/
Des Correſpondenten Hand/
Will in keinem Ding falliren/
Alles bringet er zum Stand.
Nach ſo richtigem Belegen
Kommt lebendiger Gewinn/
Und der hochgewünſchte Seegen
Zieht mit Wucher ſich dahin/

Mag man denn nicht weiter handeln -
So greifft man die Reuten an/
Und das angenehme Wandeln/
Wird den Kindern eingethan.
Ihr! ihr treu-verliebte Hertzen/
Die ihr heute euch verbindt/
Und bey Hymens Freuden-Kertzen/
Euch zu ſolchen Handel findt/
Ihr! ihr werdet ſchon erfahren/
Was mein Feder-Kiel hier ſetzt.
Handelt wol mit denen Waaren/
Da mit Amors Gunſt ergötzt/
Laſſet den Profit uns blicken/
Doch erſt nach drey Viertel Jahr
Alsdenn wird in allen Stücken
Eure Handlung offenbahr/
Himmel! ſegne Bud und Laden/
Schütze ſie durch deine Gunſt/
Und verleihe viel Intraden/
Dieſer keuſchen Liebes-Brunſt.

:o: :o: :o: :o: :o: :o:

Auf den Nahmens-Tag einer Mutter/ vor einen andern.

Werthteſte / nun iſt es Zeit
Sich auf Gebeht und Wunſch zu ſchicken/
Heut iſt der Tag der Lieblichkeit/
Der mit den angenehmſten Blicken/
Und mit des vollen Lichtes Pracht
Den werthen Nahmen kundbahr macht/
Heut iſt der Tag/ nun iſt es Zeit.

***

O ſüſſer Nahm! o froher Tag!
O ſey mir tauſend mahl willkommen!
Du wirſt ſo viel als ich vermag
Mit Luſt und Freuden aufgenommen/
Die Wonne bleibet unumſchränckt
Die mir dein holdes Tagen ſchenckt;
O ſüſſer Nahm! o froher Tag!

***

Mein Hertz und Geiſt ermuntert euch
Ihr müßt bey Arbeit und den Büchern
Durch dieſes Opffer heut zugleich
Auch eure Freude mit verſichern/
Die Treue treibt euch dazu an/
Und Liebe nennt es wohlgethan.
Mein Hertz und Geiſt ermuntert euch.

***

Auf! Himmel auf! verklähre dich!
Ihr ſchwartzen Wolcken weicht zurücke
Was Unglück macht verberge ſich/
Und du o! wandelbahres Glücke
Miſch heute uns nichts trübes ein
Laß deinen Glantz ſtets gülden ſeyn!
Auf Himmel auf verklähre dich!

***

Und du o Gott erhöre doch!
Mein Flehen und mein heiſſes Bitten/
Laß deine Gnade ferner noch
Mit reicher Vollu[illegible] ſie beſchütten.
Gib/ daß kein böſer Unfall rührt
Was nur von uns den Nahmen führt.
Und du o GOtt erhör es doch!

***

Wo deine Gnaden Sonne ſcheint/
Da muß der Seegen ſich vermehren/
Da trotzet man ſo Neid als Feind;
Und läſt ſich jauchtzend dabey hören/
Da muß das Glück zur Seiten gehn/
Und ſtets in vollem Wachsthum ſtehn.
Wo deine Gnaden Sonne ſcheint.

***

Was deine Güt und Allmacht ſchützt/
Das fühlt nicht Schwachheit Schmertz und Plage
Wo deiner Gnaden Sonne blitzt
Da ſpührt man lauter frohe Tage/
Bekümmerniß/ Noht/ Sorg und Quaal
Betrifft daſſelbe nicht ein mahl/
Was deine Güt und Allmacht ſchützt.

***

Hochwertheſte! ſo ſteht es wohl
Um Sie und uns zu allen Zeiten
Das Glücke will ſie wie es ſoll
In ihrer Lebens-Zeit begleiten.
Giebt Gott / daß dieſes frohe Licht/
Noch offte ſo ein zu uns bricht/
Hochwertheſte! denn ſteht es wohl.

***

Es iſt mein Wohl mit ihr verknüpfft
Wenn ſie der Wünſche wird genieſſen/
Wodurch mein Hertz vor Freuden hüpfft/
Und ſie auf dieſes Blat läſt flieſſen/
Als Zinſen meiner Lieb und Treu/
Gott lege hier das Amen bey/
So iſt mein Wohl mit ihr verknüpfft.

:o: :o: :o: :o: :o:

Als die hohe Vice-Rectorats-Würde einem Profeſſori Metaphyſ. aufgetragen wurde.

Im Thon:

Nichts iſt ſo galant gebohren/ als die ſchöne Galathee.

1.

Nichts iſt ſo verhaßt geworden
Als die Metaphyſica,
Denn der dummen Spötter-Orden
Schimpffet und verläſtert ja/
Daß ein Metaphyſicus
Ein Gelehrter heiſſen muß.

2.

Ens und non ens ſollen Sachen
Gar von keinen Werthe ſeyn/
Doch ich muß der Thorheit lachen/
Denn mir fällt das Sprich-wort ein:
Daß die Künſte keiner haßt/
Als der ſelber nichts gefaßt.

3.

Blinde Welt / du biſt geſchoſſen/
Unverſtand / du biſt verblendt/

Weisheit nennſt du Kinder-Poſſen/
Weil dein dummer Kopff nicht kennt/
Wie der Weisheit falſcher Dunſt/
Wird verjagt durch dieſe Kunſt.

4.

Stahl/ der alle Welt ergetzet/
Hätte den geſtählten Muht
Nie an dieſe Kunſt geſetzet/
Wenn er nicht das höchſte Gut
Dieſe Lehre zu verſtehn
Ihm vor andern auserſehn.

5.

Hebenſtreit das Licht der Erden/
Der viel Streite beygelegt/
Dürffte wol vergeſſen werden/
Wenn er nicht den Geiſt geprägt
In die Bücher die der Safft
Sind von aller Wiſſenſchafft.

6.

Leubers und Martini Schrifften
So der Welt viel Licht gebracht/
Können uns ein Denck-Mahl ſtifften/
So der Zeiten Roſt verlacht/
Und Niemeyers Ruhm beſteht/
Biß der Elz und Elm vergeht.

7.

Antenor du haſt erfahren/
Wie der unverdroßne Fleiß
Sich kan mit der Weisheit paaren/
Wenn der Jugend warmer Schweiß
Dich durch alle Adern dringt/
Und den Ruhm zum Lohne bringt.

8.

Es iſt dein erhitzt Bemühen
Keine Grillen-Fängerey/
Denn du weiſt heraus zu ziehen/
Was zur Sache dienlich ſey:
Kein Wort/ ſo du je gelehrt/
Iſt vergeblich angehört.

Un-

9.
Unſre Stadt rühmt deine Gaben/
Womit dich der Himmel ziert/
Und wird noch mehr Nutzen haben/
Wenn der nun den Scepter führt/
Welcher iſt zu unſrer Zeit
Mehr als Stahl und Hebenſtreit.

10.
Brauche denn was dir gegeben
Künfftig zur Gerechtigkeit:
Laß den Purpur Geiſt und Leben
Uns zum beſten ſeyn geweyht:
Böſ' und gute diſtinguirt
Heißt den Scepter wohlgeführt.

Bey der Beerdigung
Der Hoch-Ehr und Tugend-belobten Frauen/
Frauen Marien Pflügerin/ ꝛc.
Legten gegen den Hoch-betrübten Hrn. Wittwer ihr hertzliches Mitleyden drey Verwandte durch Folgendes an den Tag.

Copiantes.

Wenn dir das bange Hertz in tauſend Stücken ſpringet/
Ja/ wenn dir ſelber faſt der Lebens-Faden bricht;
Wenn dir ein ſcharffes Schwerdt durch deine Seele dringet/
Und aller Muth entfällt/ ſo wundern wir uns nicht/
Denn jetzund wird dein Hertz zu Grabe hingetragen/
Dein Leben ſieheſt du auf einer Bahre ſtehn/
Du muſt/ und wir mit dir/ aus gleicher Wehmuth klagen/
Daß wir dich/ welcher Riß? als Wittwer müſſen ſehn.
So gehts/ ſo drehet ſich das Blat der Eitelkeiten;
So ſpielt das Wechſel-Glück mit uns als einem Ball:
Offt ſchenckt uns ſeine Bruſt vergnügte Lieblichkeiten/
Doch aber ſie ſind nichts als nur verſüßte Gall.
Wenn man ihm heute noch vergnügt im Schooſſe lieget/
So macht es morgen Strick' aus unſerm eignen Haar:
Es iſt ein irrend Licht/ das uns des Nachts betrieget/
Daß/ weñ es ſchön geglänzt/ bald Schleim und Unflath war.
Ach!

Ach! daß wir nun auf dich die Deutung müſſen machen!
Herr Vetter / da der Tod durch deine Rechnung ſtreicht/
Indem / da dir das Glück fing freundlich anzulachen/
Dein Weib/ o hartes Wort! dein liebſtes Weib erbleicht.
Wir wollen jetzund nichts von ihrem Ruhme ſagen/
Weil/ was vollkommen iſt/ der Schmincke nicht gebraucht:
Genug / wer ſie gekannt / der wird mit Thränen klagen/
Daß ihre Lebens-Zeit gleich wie ein Dampff verraucht.
Sie war der Martha gleich ihr Haus wohl zu regieren/
So daß es auch daher am Seegen nie gefählt:
Allein ihr Nahme konnt uns zu Gemühte führen/
Daß / wie Maria, ſie das beſte Theil erwählt.
Doch man muß nicht aufs neu dir deine Wunden reiben;
Darum nimm deinen Troſt aus unſern Thränen hin/
Und laß uns auf ihr Grab noch dieſe Worte ſchreiben:
Hier liegt die kluge/ fromm' und keuſche Pflägerin.

Bey dem
Ottiſch- und Ulrichſchen
Hochzeit-Feſte

Gratulirte zu dem aus dem Ulrichſ. Cabinet erlangte Schau-ſtück.

Copiantes.

Ein Bild / das auf der Stirn des Vaters Nahmen führet/
Und dem der Mutter Geiſt aus beyden Augen lacht/
Das reiner Tugend-Gold am meiſten koſtbahr macht/
Und daß des Fleiſſes Bild in ſeinem Wapen zieret
Deſſelben Koſtbarkeit kein Silber kauffen kan/
Das trifft/ Herr Bräutigam/ er jetzund glücklich an.
Herr Ulrichs Cabinet kan ſolche Müntze zeigen/
Die wohlgepreget ſind von guten Korn und Schroot/
Und die vor keinem Strich / als nur allein dem Tod/
Den unverfälſchten Glantz der holden Wangen neigen/
Derſelben keine nur allein von auſſen prahlt/
Weil ſie nicht triegend Schmuck noch Zürniß angemahlt.
Dis eine Schau-ſtück war vor ihn noch aufgehoben/
So dieſe Uberſchrifft: Der Eltern Abdruck / hegt:
Die Tugend ſelber hat auf den Revers geprägt
Um ihre muntre Stirn den Spruch: Allein von Oben.

Die

Die Rand-ſchrifft iſt hiebey: Vor einen nur getreu:
Die Deutung zeiget jetzt / daß es Herr Otto ſey.
Ich wünſche Glück dazu! GOtt ſegne Kauff und Waare/
Und laſſe Zucker-Brod ſtets eure Speiſe ſeyn/
Er ſchenck euch Malvaſier aus Anmuths-Schaalen ein/
Und gebe tauſend Luſt dem neu-vermählten Paare/
Er müſſe ſelbſt den Oel in eure Flammen thaun/
Daß man dis Kleinod nicht mag ohne Wucher ſchaun.

* Ein Eichhorn als ein Symbolum des Fleiſſes.

Als der Hoch-Edle/ Veſte und Hochgelahrte Herr/

Herr Chriſtian Eiſenhart

Zum Doctor auf der Welt berühmten Julius Univerſität creiret wurde/ legte man ſeine Schuldigkeit mit Folgenden ab.

Wenn/ da das vorge Rom das Wunder alter Zeiten/
Sich noch nicht von der Welt zur Herrſcherin gemacht;
Ein unerſchrockner Held durch unermüdtes Streiten
Den Sieg zu ſeinen Ruhm und Preis davon gebracht;
So wurde er zum Lohn mit einem Krantz bezieret/
Und mit Triumph und Pracht als Sieger eingeführet.

Und wenn ſonſt zu Athen, der Burg der Pierinnen,
Der Weisheit Muſter-Platz und des Appollens Sitz/
Ein tieffgelehrter Kopff / die Ober-Hand gewinnen/
Und zeigen konte an den Weisheits-vollen Witz/
So wurd das kluge Haupt auch ebenfals bekrönet/
Und ein Glück-Wünſchungs-Lied vom Volcke angethönet.

Dis that die kluge Welt dem Sieger theils zu Ehren
Theils wurden andere auch dadurch angefriſcht/
So durch Verſtand als Muth das Vaterland zu mehren/
Da ſolche ſchöne Pracht zum Lohn ſtund aufgetiſcht.
Ein jeder war bemüht ſich alſo zu erzeigen
Damit man Huld und Gunſt doch auf ihn möchte neigen.

Den löblichen Gebrauch hat auch die Zeit erkohren/
Darinnen Kunſt und Witz aufs Höchſte kommen iſt/
Da unermüdter Fleiß beſieget Aug' und Ohren/
Und Themis ihren Sitz auf Erden hat erkießt.
Da mancher kluger Kopff Apollo dieſer Erden/
Und eine tapffre Fauſt mehr als ein Mars wird werden.

Drum

Drum krönt jetzt Julia zu nicht geringen Ruhme
Den klugen Eiſenhart mit einem Doctor-Hut/
Dem in Aſtræens Streit der Sieg zum Eigenthume
Blieb / als ein Väterlichs ihm zugehörigs Gut/
Er zeigte / daß Verſtand von Klugheit her entſpringet/
Und eine Fichte nicht gekrönte Früchte bringet

Die Themis hat ihn längſt zum Sohne auserſehen/
Heut aber ſtellt ſie ſich als eine Mutter an/
Sie läſt den werthen Sohn in theurem Purpur gehen/
Und ſchenckt ihm alles das / was eine Mutter kan.
Des Vaters Zierde wird ihm heute beygeleget/
Da ſein gelehrtes Haupt Aſtræens Krone träget.

So muß der Tugend-Ruhm die Tugendhafften zieren/
Ein ſtarcker Adeler heckt keine Taube aus/
Und keine Löwen-Zucht kan ihre Krafft verlieren
Die Roſe kehrt ſich nicht in einen Neſſel-Straus.
Der Vater ſtellet ſich in ſeinem Sohne wieder/
So wie der Urſprung war ſo ſind auch deſſen Glieder.

Nun wird der kluge Mund mit Zucker ſüſſen lehren
Aſtræens Wiſſenſchafft nur doppelt flöſſen ein
Es wird die Leucoris aus ihm ſich laſſen hören/
Und der iſt recht beglückt dem er geneigt wird ſeyn/
Wohlan! ich ſetze mich ſo lang zu ſeinen Füſſen
Bis ich nur einen Theil mag ſeiner Weisheit wiſſen.

Zu dieſer Würde wird des Himmels Schluß ſich fügen/
Der angeſteckte Ring zeigt gröſſers Steigen an/
Es mehre ſich ſein Ruhm / es wachſe ſein Vergnügen/
Er werde Juliens Zier und Tribonian.
Wer Tiraquellus und Papinian geweſen/
Das wird man mit der Zeit an ſeiner Stirnen leſen.

Quodlibet.

Traue: aber ſchaue wem/
Dis wahre Sprichwort fält
Der falſchen Welt/
Die nichts von Treu und Glauben hält/
Anjetzt nicht angenehm.

Allein/

Allein / der iſt ein kluger Mann /
Der es wohl practiciren kan.
Luſtig ihr Brüder!
Singt fröliche Lieder /
Denn Morgen geht die Hochzeit an.
Mein / laßt die Leute ſorgen /
Die Wirthin wird ſchon borgen /
Es ſauffe / wer da ſauffen kan.
Der Schuſter ſingt aus Hertzens Grunde /
Wenn er den Krug anfaßt
Und lange Züge thut.
Der Haaſe haßt
Die Jäger-Hunde.
Die Cammer-Mädgens lieben
Den Beutel und das Geld /
Ach! daß es nicht von Himmel fält;
Es koſtet Schweiß und Blut.
Das Hammel-Fleiſch mit Rüben
Iſt eine gute Koſt /
Zumahl / wenn ein Glas Wein /
Auch wohl ein friſcher Moſt
Dabey wird aufgetiſchet ſeyn.
Ha! ſprach das arge Kind /
Biſt du alſo geſinnt?
So wil ich dich verbrennen.
Nehmt Pillen ein / nehmt Pillen ein /
Denn dieſe können
Die beſte Hülffe ſeyn.
Ach laßt mich ungeſchoren /
Der Haaſ' hat lange Ohren /
Der Ochſe groſſe Hörner /
Ein Sack faßt viele Körner.
Der Pracher hat viel Läuſe /
Der Korn-Boden viele Mäuſe.
Die Mädgens ſträuben ſich /
Und dencken doch ach! hätt' ich dich /
Sie mögen hertzlich gerne naſchen
Roſinen aus der Taſchen /

Und

Und Rhein Wein aus der Flaſchen.
Fort putze mir die Schuh.
Es hat die rothe Kuh
Den Spiegel gantz zerſtückt
Denn als ſie ſich darinn erblickt/
Sah ſie als wie ein Cammer-Mädgen aus.
Das Kalbfleiſch ſchmecket gut.
Ihr Mädgens denckt daran/
Weil es ſo ſüſſe thut/
So greifft das Ding mit ſpitzen Fingern an/
Es beißt wie eine Laus.
So viel Weſpen ſo viel Stiche.
So viel Säuffer ſo viel Flüche.
Der Eſel hat Pantoffeln an/
Und wil ein Doctor werden.
Das Schiff geht auf der Erden/
Und ſeegelt doch nach der geſtirnten Bahn.
Mein! wolt ihr mit ſo laufft/
Der Wagen fährt ſonſt weg.
Geld vor die Fiſche/
Sonſt kriegt ihr einen Dreck/
Dich's ohne Geld gekaufft/
Denn wer geſtohlen
Muß den Lohn am Galgen hohlen.
Pantoffeln und die Schuh
Die gehören mit dazu.
Luſtig zu Tiſche/
Und hurtig im Bette
Spielet wol das ein und aus.
Ich wette/
Daß es Lyſette
Und Gretgen gerne hätte.
Die Mädgens haben Noth vom Vater/
Und ſehnen ſich darnach/ als wie der Katet
Nach einer fetten Maus.
Ihr lieben Jungfern denckt daran/
Daß viel daran gelegen
Den Schornſtein wol zu fegen.

Dis iſt die Zeit/ davon man ſagen kan/
Daß bloß um ein Paar Mannes Hoſen
Wohl zehn Paar Weiber loſen.
Die Jungfern ſind nicht frey!
Sie hören mit dabey.
Das Glück iſt Kugel rund.
Der eine küßt die Hand/
Der ander Schoos und Mund.
Weg mit dem Tand
Es ſind nur Grillen.
Fleiſch muß den Hunger ſtillen/
Die Worte taugen nicht.
Ich dachte was mich biſſe.
Wil er die Jungfer freyen?
Sie führt ihn hinters Licht/
Sie hält es wol mit dreyen/
Und ſtelt ſich doch ſo Engel rein/
Als wenn ſie nie kein Waſſer trüb gemacht:
Da ſie doch ſchon ein Kind zur Welt gebracht.
Laß nur das Freyen ſeyn/
Und leg dich auf die Küſſe.
Von den Küſſen fält
Man offte auf das Bette.
Die Rennlichkeit ſteht nette.
Geld/ Geld/ Geld/ Geld!
So ſchreyt die gantze Welt.
Wenn dieſes fählt/ ſo fehlet viel.
Ich thue was ich wil/
Und laß die Leute ſagen.
So viel Pfaffen ſo viel Kragen.
So viel Glocken ſo viel Decken/
So viel Hunde ſo viel Stecken.
Nicht umſonſt/ alles bezahlt.
Geſchmiert iſt nicht gemahlt.
Nur luſtig Bruder Studio
Der Wechſel macht dich wieder froh.
Semper luſtig/
Nunquam traurig/

Iſt das beſte Symbolum.
Das Geld macht das Gerade krumm/
Und das Krumme gleich.
Der Arme iſt nicht reich.
Der Reiche iſt nicht arm.
Die Trommel ſchlägt Alarm.
Ey! nein doch.
Wil er noch?
Zuviel iſt ungeſund.
Er macht es gar zu bund.
Potz hundert tauſend Velten/
Wie ſieht man ihn ſo ſelten?
Er hat das Ding verbrandt.
Das iſt mir eine Qual.
Nun Fickgen noch einmahl.
Iſt ihm das Ding bekannt?
Er laſſe mich zu frieden / ich ſag es der Mama.
Sind ſie ſchon wieder da?
Mein! macht es doch fein ſachte.
Es war gut / daß ich das bedachte.
Was ſollen dieſe Poſſen?
Mir deucht / er iſt geſchoſſen.
Was ſoll das dumme Weſen?
Hier gilt es Haut und Haar.
Die Jungfern halten dieſes Jahr
Nicht viel vom Bibel leſen/
Sie ſpielen lieber blinde Kuh/
Und ſuchen den verſteckten Schuh/
Schlagen auch wol ab den Dritten.
Kömt ihnen dann von ungefehr
Einſt eine Andacht an/
Und kriegen ſie die Bibel her/
So leſen ſie von Bathſeba.
Wie die nach wenig bitten
Dem David gäntzlich zugethan
Und ſeine Liebſte worden.
Loths Töchter / und die Sephira
Des Potiphars ſein Weib /

Gehören auch in ihrem Orden
Sie ſuchen gleichen Zeit-Vertreib.
Jüngſt ſprach ein zartes Jungfräulein
Von zwey und zwantzig Jahren:
Der Himmel weiß ob ſie noch rein:
Zur Mutter/ wenn ſoll ich mich denn einſt paaren?
Die Mutter gab ihr dieſen Troſt/
Harr bis es Sommer wird/ du Närrin du!
Denn kommt noch wohl ein Freyer an/
Dem ich dich geben kan.
Die Tochter ward darob erboßt/
Und rieff der Mutter zu:
Wolt ich auf euren Freyer harren/
So würde ich und er zum Narren/
Ich habe mich ſchon längſt bedacht/
Und manche Liebes Luſt vollbracht.
Dis war ein keuſches Jungfern-Bild/
So wie die Bauren/ wenn ſie jagen/
Das Spieß tragen.
Wer ſie vor eine Hure ſchilt
Verdienet einen groſſen Danck.
In der Welt iſt alles Eitel/
Abſonderlich ein leerer Beutel.
Vor Danck giebt ſie Stanck/
Und Dreck vor Marcipan.
Mein/ greiff es doch nicht an/
Du beſudelſt ſonſt die Hände.
Jungfern Lieb/ und Roſen-Blätter/
Herren Gunſt/ Aprillen-Wetter/
Daurt nur eine kürtze Zeit.
Liebe/ lebe ohne Leid.
Nun hat dis Quodlibet ein Ende.

Der vergnügte Seladon.

WJe wunderlich iſt doch der Liebe artigs Weſen!
Fing nächſten Seladon bey ſich alleine an:

Was meine Sinnen kränckt / iſt jenem ein Geneſen /
Und das betrübet ihn / was mich ergetzen kan.
Was einer emſig ſucht mit Sehnen und mit Hoffen /
Das iſt dem ander ſchon nach Wunſche eingetroffen.

* * *

Bey aller Wechſelung wird dis doch feſte bleiben /
Daß ſie durch das Geſicht den erſten Anlanff bringt /
Begierd und Sehnſucht muß die lüſtern Augen treiben /
Bis daß man das erſehn / wornach man ſo geringt /
Das iſt ein ſchönes Kind / von deſſen Wunder-Gaben
Der ungezäumte Sinn ein Labſahl wünſcht zu haben.

* * *

Hat nun ein ſüſſer Blick das freye Hertz gerühret /
Daß es den Sclaven-Stand vor ſeine Wohlfahrt hält /
Und doch als halb entrüßt verliebte Kriege führet
Um die Eroberung der kleinen Wunder-Welt /
So ſieht ein kluger Geiſt / daß die begehrten Sachen
Offt ein geſcheutes Hertz zu einer Thörin machen.

* * *

Da werden in der Lufft mehr Tempel aufgerichtet
Als Rom im Heydenthum aus eitler Andacht that /
Geiſt und Gedancken ſind zur Opfferung verpflichtet /
Bald hält man mit ſich ſelbſt / bald aus ſich ſelber Raht
Wie das geliebte Kind nach Würden zu verehren /
Und denckt doch ſonſt auf nichts als ihren Ruhm zu ſtöhren.

* * *

Und wird denn das erlangt / wornach man ſo getrachtet /
So fällt Altar ſo wol als auch der Tempel ein /
Die vorge Gottheit wird verlachet und verachtet /
Dann zeigt ſich offenbahr der falſche Heuchler-Schein /
Und ſo ja einer noch die auffgeſchwäntzte freyet /
So ſind wol tauſend den derſelbe Kauff gereuet.

* * *

Wenn aber ſich das Kind nicht will erbitten laſſen /
Wenn es die Schmeicheleung / ſo wie Betrug anſieht /
So treibt die Ungedult zum Raſen und Erblaſſen /
Weil ſie ſo gar umſonſt ſich um ein Hertz bemüht /

Das mehr der Tugend folgt als dem verworffnen Triebe/
So von dem Mißbrauch kommt der ſonſt beſcheidnen Liebe.

* * *

Nun ſolte ich hier wol auf die Gedancken kommen/
Daß da verliebt zu ſeyn gar nicht vonnöhten ſey;
Die Meynung aber wird mir gar zu bald benommen/
Weil keiner in der Welt von Amors-Trieben frey/
Wer ſonſt von andern kan als Fürſt die Schatzung heben/
Muß ihm als Unterthan ſein Hertz zum Schoſſe geben.

* * *

Ich ſpühre auch die Gluth / ſo mir im Hertzen brennet/
Arlindens ſchön Geſicht hat ſolche angelegt/
Und weil die Tugend ſich nicht von der Schönheit trennet/
So wird das ſchöne Feur noch mehr dadurch erregt;
Doch aber bin ich auch im Ungelück zu frieden/
Und ſterbe nicht darum ob wir ſchon ſind geſchieden.

* * *

So lieb ich ſie darum dieweil ſich Zucht und Tugend
Mit der vollkommen Pracht des ſchönen Leibes küßt;
Der angenehme Geiſt und die beliebte Jugend/
So faſt zu aller Gunſt der rechte Koder iſt/
Die haben mich entzündt / und mehren meine Flammen/
Doch ſo / daß man ſie nicht als ſträfflich kan verdammen.

* * *

Ich ehre was die Welt an allen Schönen preiſet/
Und das iſt meine Luſt / die mich ſo wohl vergnügt/
Denn wo ſich ſolcher Schmuck als an Arlinden weiſet/
Da iſt ein Heyligthum zu dem ſich hinverfügt/
Der durch Verſtand und Witz die Wolluſt übermeiſtert/
Daß ſie ihm nicht mit Dunſt zu das Geſichte kleiſtert.

* * *

Und ob ich ſie ſchon nicht allzeit vor Augen ſehe/
So bin ich doch vergnügt / und mache meine Luſt
Durch einen feigen Muth mir ſelber nicht zum Wehe/
Ich liebe / ob mir gleich nicht allzu unbewuſt/
Daß mir die Liebe frey / und daß mein groß Verlangen
Das / was es ſo begehrt zu keiner Zeit wird fangen.

* * *

Das iſt ein kluger Geiſt / der ſo die Lüſte zwinget/
Und nichts unmügliches mit Ungedult begehrt/
Und dis was Seladon für bey ſich ſelber bringet/
Macht ihm der beſten Gunſt der ſchönſten Damen werth/
Wie wenig ſind der doch in dieſer Welt zu finden/
Die ſo die Ungedult mit klugen Gründen binden.

* * *

Nun kluger Seladon du machſt ein Meiſter-ſtücke/
Und ſtellſt der Liebe Thun recht artig an das Licht/
Wer ſo das Lieben übt der küſſet ſein Gelücke/
Er weiß von keiner Pein und keinen Plagen nicht.
Wenn ſich mit Ungedult die leichten Sinnen kräncken/
So muß auch ſelbſt der Neid auf ſein Vergnügen dencken

* * *

Die Liebe heiſſet ſonſt ein Gifft und Peſt der Seelen/
Sie iſt es auch gewiß / wenn nicht ein kluger Geiſt
Sich das zu Zucker macht/ was ſonſt an Schmertz und Quählen
Derſelben Leidenſchafft verborgen in ſich ſchleußt;
Denn wo Vergnügung ſich mit Lieb und Witz verbunden/
Da zählet man ſonſt nichts als lauter ſüſſe Stunden.

Uberſchrifft über eine Wieſe/ ſo einer von dem Lands-Herrn geſchenckt bekommen / ſo ihm zwar von einigen Mißgönnern ſtreitig gemacht worden/ die er aber dennoch behalten.

Die Mißgunſt und der Neid erfunden tauſend Ränck/
Allein es war umſonſt / der Anſchlag ging nicht an/
Der König läßt ihm nun ſein Fürſtliches Geſchencke
Und keiner findet ſich / der was darwieder kan.
So muß / was GOtt verhängt / ein gutes Ziel erreichen/
Und ſolte gleich der Neid aus Ungedult erbleichen.

Auf

Auf den Nahmens-Tag einer vornehmen Frauen / im Nahmen ihrer Schweſter.

HEut iſt dein Nahmens-Tag / ich wünſche Glück dazu /
Frau Schweſter / daß du magſt den Tag noch offt erleben /
Der Himmel gebe dir beliebte Luſt und Ruh /
Und ich will dir mein Hertz als eigen übergeben:
Ey! nimm doch an den Wunſch / den meine Muſe giebt /
Du ſiehſt daraus / daß dich die Schweſter hertzlich liebt.

Die / Durch den wohlgetroffenen Bund befriedigte Liebe /

Wurde bey dem

Bünning- und Hellerſchen Hochzeit-Feſte Glückwünſchend vorgeſtellet.

WIe Göttinn / ſo der Welt die ſüſſen Schmertzen macht /
Sah jüngſt kein Opffer-Feur auf ihrem Altar lodern /
Drum ließ ſie alſobald Cupiden vor ſich fodern /
Und ſprach mit Ungedult; mein Anſehn / meine Pracht /
Und was noch mehr! ja faſt der gantze Liebes-Orden
Iſt jetzt ein Kinder-Spiel der loſen Welt geworden.
Vor dieſem hat man uns mehr Ehre angethan /
Wer kan nach Würdigkeit die theuren Tempel preiſen?
Davon die Trümmern ſelbſt noch Wunder-Wercke weiſen /
Weil ſie die lange Zeit nicht gantz zermalmen kan:
Mein Cypern läßt davon viel rare Stücke ſehen /
So aber / mir zum Spott / leer und verwüſtet ſtehen.
Ja! hierzu ſchwieg ich noch aus groſſer Langmuth ſtill /
Ich könte auch dazu wol durch die Finger ſchauen /
Und bin recht wol vergnügt / wenn man mir vor das bauen /
Nur ein getreues Hertz zum Tempel widmen will:

Allein! wo finde ich ein ſolch getreu Verehren?
Man iſt vielmehr bemüht mein Altar zu zerſtöhren.

Und du verwegnes Kind! du ungerathner Sohn?
Bemüheſt dich gar nicht durch deine ſcharffe Waffen/
Durch deine kluge Liſt der Mutter Troſt zu ſchaffen:
Es gilt dir eben eins / ob man der Mutter Hohn
Vor die Verehrung zinßt / wenn du nur dein Vergnügen/
Du kleiner Böſewicht! kanſt bey der Pſychen kriegen.

Biſt du des Mavors Sohn? biſt du das Wunder-Kind?
Biſt du der Liebes-Gott von mir und jenem Helden
In heiſſer Brunſt erzeugt? ja! deine Thaten melden
Es gar zu ſcheinbahr an / daß wir die Eltern ſind:
Allein! ich dachte was mich etwa möchte beiſſen/
Du biſt ein Wechſel-Balg/ und nicht mein Kind / zu heiſſen.

Dein Bogen taugt nicht mehr / die Pfeile treffen nicht/
Der Köcher iſt hinweg / die Sehne iſt zerriſſen/
Mit deinen Flügeln ſtopfft die Pſyche Pfül und Küſſen;
Erwege ſelbſt dein Thun / du kleiner Böſewicht!
Und ſchäme dich ins Hertz ob deinen ſchlimmen Thaten/
Durch welche ich und du in dieſem Schimpff gerahten.

Vor Wehmuth kan mein Mund / ſo ſaget auch das Hertz/
Daß er nicht ferner ſoll von dieſer Sachen ſprechen/
Er dürffte ſonſt gar leicht in tauſend Stücken brechen:
Ach! wo gerath ich hin? hier brach der herbe Schmertz
Die lange Rede ab / und die bethränten Augen/
Die ſolten / als ſie ſchwieg / ihn zu bewegen taugen.

Nun hätte er kein Gott / und nur ein Ungeheur
Seyn müſſen / wenn ihm nicht der Mutter hefftigs Bitten/
Ihr Weinen/ ihre Angſt ſein hartes Hertz durchſchnitten;
Die ſchönen Thränen hielt der kleine allzutheur/
Sie brachen ihm durch Hertz- und dieſe Fluth zu ſtillen/
Verſprach er alſofort ihr Wünſchen zu erfüllen.

Es kränckt mich / hub er an / daß das / ſo ich zur Luſt
Und Freude ausgedacht/ ſo übel ausgeſchlagen/
Die bloſſe Ungedult beweget euch zu klagen/
Und dieſer Irrwiſch macht euch falſchen Schein bewuſt:

Denn/

Denn / ſo ihr in Gedult noch eine Zeit geſtanden/
So wär das / was ihr ſucht / und mehr / hier ſchon verhanden.

Ihr wiſſet / fuhr er fort / daß ich nur kürtzlich bin
Erſt wiederum zurück von jener Reiſe kommen/
Die ich auf eur Geheiß nach Norden vorgenommen:
Im erſten Fluge kahm ich nach Hannover hin/
Ich kahm / ich ſah / ich fand gleich alsbald mein Verlangen/
Warum ich dieſen Zug / Frau Mutter angefangen.

Ich ſahe gleich am Thor' ein zartes Jungfern-Bild/
Die Schönheit küßte ſich als Schweſter mit der Tugend/
Die Anmuth ſah dis gern / und die beliebte Jugend
War ohne falſche Liſt mit Gottes Furcht erfüllt.
Ich ſprach: Dis alles ſind ja rechte Wunder-Sachen/
Drum will ich ſie bekannt in ferne Länder machen.

Nun hatte ich den Schluß ſo ſchleunig nicht geſtellt/
Als plötzlich ſich hinweg die leichten Flügels machten/
Die mich auch bald darauf in jene Gegend brachten/
Wo Churlands hohes Haupt in Mitau Hoff ſtatt hält.
Da dacht' ich dieſer Ort wird vor die raren Gaben
Der ſchönen Hellerin wol einen Käuffer haben.

Ich muſte auch daſelbſt nach Wunſche glücklich ſeyn/
Denn / wie ich die Geſtalt in einem Mann verwandelt/
Der gegen Tauſch um Tauſch ins Groß mit Waaren handelt/
So ging Herr Bünning bald mit mir den Handel ein/
Er gab mir Hertz um Hertz / die brachte ich zuſammen/
So wie ihrs haben wolt / in reine Liebes Flammen.

So bald ich nun den Tauſch nach Willen ausgeführt/
Flog ich nach Pſychen hin / und machte das zu rechte:
Damit ich unverhofft euch einſt ergötzen möchte:
Womit manch Freuden Feſt ein ſchöner Auffzug ziert.
Und eben dieſer Tag war zu der Luſt ernennet /
An dem man mit Bedacht kein Opffer angebrennet.

Du biſt ein loſer Schalck / brach hier die Göttin loß/
Als ihr beliebter Sohn die Worte ausgeſprochen/
Mein Hertze war vor Gram ſchon mehr denn halb gebrochen/
Denn die Verachtung ſchien / mir warlich allzugroß/

Nun aber iſt der Zorn ſchon aus der Bruſt verſchwunden/
Wovor ſich Freud und Luſt mit Hauffen eingefunden.
Indem erthönete ein fröliches Geſchrey/
Man ſahe in der Lufft viel Liebes Engel ſchweben/
Die Braut und Bräutigam war von dem Paar umgeben/
Das ſich in dreyen part / dis angenehme Drey/
Die holden Gratien erhub das treue Lieben/
Wodurch ſie ſich ins Buch der Ewigkeit geſchrieben.
Der Amouretten Hand trug ein geputzt Altar/
Worauf ein reines Feur in hellen Flammen brannte
So / daß man aus der Gluth gar eigentlich erkannte/
Daß es der Hellerin und Bünnings Hertze war.
Der Nymphen treue Schaar ließ / dieſe Luſt zu mehren/
Dem Arion zum Trotz ihr Seyten-Spielen hören.
Als nun der gantze Zug auf ſolche Art geſchehn/
Trat Hymen auf / und ſprach: Du Königin der Liebe
Die einig und allein die angenehmen Triebe
Den Sterblichen verleyht/ du ſiehſt hier vor dir ſtehn
Zwey Hertzen / ſo bereit / und die ſich willig finden/
Durch einen Liebes-Bund ſich ewig zu verbinden.
Die reine Liebe / ſo in dieſen Hertzen wohnt/
Hat kein geringes Feur darinnen angeflammet/
Du weiſt / daß ſie von dir und deinem Sohn herſtammet;
Der keinen in der Welt mit ſeinem Pfeil verſchont/
Ein jeder muß daran: drum ſey damit zu frieden/
Daß dieſe ebenfals zu einen Paar beſchieden.
Ich ſtimme dir gantz gern / mein werther Hymen, bey/
Gab Cyprie darauf / und ſie recht zu vergnügen/
Will ich mit eigner Hand ſie ſelbſt zuſammen fügen/
Eur Wille / fuhr ſie fort / ſey immer einerley/
Wie ſie der Jungfern Hand in Bünnings rechte ſchloſſe/
Und dieſen heiſſen Wunſch auf ihre Scheitel goſſe.
Liebt / blühet / und genießt der Jugend und der Zeit/
Die euch der Himmel und das holde Glücke gönnet/
Der Seegen / ſo ſich nie von reinen Hertzen trennet/
Treff euch im Uberfluß / daß ihr die Gütigkeit

Des Himmels immerfort in allen euren Wercken/
Es ſey auch was es wil / möcht Augenſcheinlich mercken.
Die Nymphen ſetzten noch viel Artiges hinzu/
Der Braut-Gott wolte nicht alleine ſtille ſchweigen/
Der Amouretten-Schaar rief / ihren Wunſch zu zeigen/
Halt Hymen, nicht zu viel / wir ſind ſo gut als du/
Wir wünſchen ebenfals den neu-vermählten Beyden
Viel liebe lange Jahr umringt mit Luſt und Freuden.
Die holden Gratien erhoben dieſen Bund/
Und die Vergnügung fing von wegen dieſer Sachen/
Die ihr ſo wohl gefiel / recht hertzlich anzulachen/
Es wünſchten tauſend Glück die Lippen / Hand und Mund
Dem jungen Ehe-Paar / und endlich ließ nach allen
Cupido dieſen Wunſch zu guter letzt erſchallen:
Jung und beglücktes Paar / der Himmel liebe dich/
Er wolle ſo viel Glück / er wolle ſo viel Seegen/
Als wie du Haare zählſt / um deine Scheitel legen/
Er ſey dir immer gut / und endlich zeige ſich
Nach der geſetzten Zeit / dich noch mehr zu vergnügen/
Ein Zeuge dieſer Eh lebendig in der Wiegen.

Auf eben derſelben Hochzeit wurde das beſte Wohl der Welt glückwünſchend angeführet / im Nahmen eines andern.

ES war die Poëſie jüngſt auf mich böſe worden/
Die Muſen hatten ſich gantz von mir abgewandt /
Mein Geiſt war faſt ſo kalt als wie die Lufft aus Norden/
Des Phœbus heiſſer Trieb war ihm gantz unbekannt.
Ich kunte kein Gedicht / kein Lied zu wege bringen/
Und kaum ein leichtes Wort in ſchlechte Reimen zwingen.]
Wie ich nun mein Gehirn ſo ſehr verdüſtert ſahe /
Da warff ich aus Verdruß die ſtumpffe Feder hin /
Denn die Vergeſſenheit gieng mir verzweiffelt nahe;
Doch endlich kam mir noch der Anſchlag in den Sinn/

Aus der Aſpecten Schein die Urſach zu ergründen/
Warum die Muſen ſich ſo böſe auf mich fünden.

Ich nahm den Allmanach deßwegen vor die Augen/
Und ſahe gantz genau die bunten Zeichen ein/
Da fand ich dieſer Tag kan nicht zum Glücke taugen/
Der ander aber wird dir beſſer günſtig ſeyn
Ha! ſprach ich/ iſt diß wahr/ ſo werd ich mein Vergnügen
Wol auf ein andermahl mit beſſerm Fortgang kriegen.

Ich machte auch den Schluß das Dichten aufzuſchieben
Biß auf den Tag/ der mir ein beſſers Glück verſprach:
Allein/ Cupido kahm/ und ſprach es ſey geſchrieben/
Denn ſchreibſt du heute nicht ſo laß es gäntzlich nach/
Hör'! deine Schweſter wird in kurtzer Zeit vertrauet/
Mach doch/ daß ſie ein Lied von deinen Muſen ſchauet.

Ich ſprach/ diß alles ſind mir längſt bewuſte Sachen/
Ich habe auch darauf ſchon eine Zeit gedacht/
Heut aber kan ich nicht Gedicht und Verſe machen/
Ich weiß nicht/ was in mir die Geiſter träge macht?
Das aber weiß ich wol/ daß ich mit meinem dencken
Den ſchon verwirrten Geiſt vergebens werde kräncken.

Ey! Poſſen/ rieff er aus/ du hegſt ein irrigs Meynen/
Gewiß die Muſen ſind ſo unerbittlich nicht/
Und alſo wil es faſt der Warheit ähnlich ſcheinen/
Als wenn dir zu gering ein teutſches Lob-Gedicht:
Und doch geſetzt/ du kanſt kein Werck zuſammen tragen/
So wil ich diß Gedicht dir in die Feder ſagen.

Ich durffte nun dem Gott nicht ferner wiederſtehen/
Der alles/ was er wil/ gar bald zu wege bringt/
Drum ſprach ich/ Cypripor dein Wille ſoll geſchehen/
Ich ſchreibe willig auf was deine Muſe ſingt.
So ſchreib denn/ fing er an/ das beſte Wohl auf Erden
Kan nur in einer Eh'/ ſo gut/ geſunden werden.

Wer da der Cronen Gold auf ſeinem Wirbel ſiehet/
Und in der rechten Hand den ſtoltzen Scepter führt/
Meint offt/ ein jeder ſey nur auf ſein Wohl bemühet/
Weil er durch einen Winck ſo See als Land regiert:

Allein

llein Polycrates muß in der Meynung irren/
ie Boßheit muſte ihm das gantze Spiel verwirren.

Fer Ehre in der Welt und ſolchen Ruhm erlanget/
Daß er des Fürſten Hertz in ſeinen Händen hat/
ennt das/ ſein beſtes Wohl/ wenn er ſo herrlich pranget/
Wie dort Parmenio bey Alexandern that/
ier aber kan ſich auch das Glücke bald verdrehen
nd der gefallne Rath muß blutig untergehen.

Wenn Cræſus ſo viel Gold als Steine auf den Gaſſen/
Und Silber als wie Sand in ſeinem Schatze zählt/
o wil ſich doch ſein Wohl darin nicht finden laſſen/
Der Reichthum iſt der Schmertz der ſeine Seele quält/
nd wenn er denn gedenckt die Schätze zu vermehren/
o nimmt ein ſiegend Feind die weg/ ſo ihm gehören.

Wenn Sardanapel ſich in tauſend Lüſten wältzet/
Und ſein beliebtes Wohl in geile Freuden ſetzt/
Wenn er/ als wie ein Wachs/ vor Zärtlichkeit zerſchmeltzet/
So iſts doch nur ein Tand/ damit er ſich ergötzt/
ald wendet ſich das Spiel/ wenn ſeine böſe Flammen
er Auffruhr und die Noth zum rechten Feur verdammen.

is aber iſt das Wohl/ ſo recht beſtändig heiſſet/
Wenn ſich ein treues Hertz mit ſeines Gleichen liebt/
ein Stern iſt/ der ſo ſchön bey dunckler Abend gleiſſet/
Als der beliebte Strahl/ den reine Liebe giebt:
is ſchöne Feur-Werck iſt auch an dem Paar zu ſehen/
as nach des Himmels Schluß dis Wohl denckt einzugehen.

un ſoll ein heiſſer Wunſch das übrige erſetzen/
Der Himmel/ ſo dis Paar mit Luſt zuſammen fügt/
eſchütte es nach Wunſch mit ſeines Seegens Schätzen/
Er gebe/ daß ſein Wohl es jederzeit vergnügt:
s lebe lange Jahr beglücket und in Freuden/
nd was behäglich iſt/ muß ihre Sinnen weiden.

r hatte kaum den Schluß der Worte ausgeſprochen/
Da flog er/ als ein Blitz in die entfernte Lufft/
nd mir war auch die Bahn zur Poëſie gebrochen/
Die vor'ge Ohnmacht lag nun gäntzlich in der Grufft.

Ich war auch faſt geſinnt / noch weiter fort zu ſchreiben /
Wie ich den Schluß ergriff / es mag dabey verbleiben.

Das D. und S. Hochzeit-Feſt beehrte mit folgenden / ein nicht unbekannter Freund.

WEr in der Einſamkeit nur ſein Vergnügung ſuchet /
Und auf den Eheſtand ſo ſehr erbittert iſt /
Daß er die reine Glut der Sterblichen verfluchet /
Und das vor Wermuth hält was ihren Schmertz verſüßt.
Der iſt kein rechter Menſch / und wird mit ſeinen Gründen /
Bey der geſcheuten Welt gar ſchlechten Glauben finden.

Es muſte dieſer Stand den erſten dieſer Erden /
Wobey das Hochzeit-Kleid die nackte Unſchuld war /
Annoch im Paradies zum Paradieſe werden /
Der Höchſte traute ſelbſt das junge Ehe-Paar.
Und ſprach / mehrt eur Geſchlecht / ich wil mit reichen Seegen
Euch und den neuen Stand zu aller Zeit belegen.

Darauf hat alle Welt den Eh'ſtand angenommen /
Und biß auf dieſe Zeit mit Freuden fort geſetzt /
Des Höchſten Segen iſt ſo zur Erfüllung kommen /
Daß man der Menſchen Zahl vor unbeſchreiblich ſchätzt /
Und nun wird auch die Eh' der Sterblichen beſtehen /
Biß ihr Geſchlechte wird mit ſamt der Welt vergehen.

Iſts / daß ein Unglücks-Fall den Ehemann betrübet /
Daß ihn der herbe Schmertz faſt gantz zu Boden drückt /
So iſt die Frau ſein Troſt / die ihm ein Labſaal giebet /
Der Höchſte hat ſie ihm zur Hülffe zugeſchickt /
Ihr Hold- und Freundlich-ſeyn / und ihr beliebtes Lachen
Kan bald die Traurigkeit zu ſüſſer Freude machen.

Da nun der Eheſtand ein ſolch vergnügtes Leben
Ja faſt ein Himmelreich den Menſchen auf der Welt /
So muß Herr Bräutigam ihm jeder Beyfall geben /
Daß er recht klüglich thut indem er Hochzeit hält /
Und ſich mit Seel und Geiſt der wehrten Braut verbindet /
Bey der er Zucht und Pracht nach eignem Wunſche findet.

Die

Die reine Gottesfurcht / verknüpffet mit der Tugend/
Mit Klugheit und Verſtand / beziert den edlen Geiſt/
Des Leibes erſter Schmuck iſt die beliebte Jugend /
Bey der als Schweſter ſteht was man die Schönheit heißt.
Dis angenehme Kind wil mit den Wunder-Gaben/
Wie Eva Adam that / ihn / wehrter Bräutgam laben.

So lebet denn vergnügt ihr veſt-verbundnen Hertzen
In Liebe / Freud und Luſt in lauter Wohlergehn /
Der Himmel gönne euch das angenehme Schertzen /
Er mache eure Luſt durch ſeinen Seegen ſchön/
Und treibe Schmertz und Leid gar weit von euch zurücke /
Damit eur Leben ſey ein ſelbſt-erwünſchtes Glücke.

Eben daſſelbige Hochzeit-Feſt wurde im Nahmen eines andern beehret mit folgenden Sonnette.

WEr ſagt/ daß Cypripor mit ſeinen Liebes-Kertzen
Zur rauhen Winters-Zeit kein Hertz entzünden kan/
Der trifft das Wider-Spiel bey dieſem Eh-Paar an /
Es ſteht im vollem Feur / und die verliebten Hertzen
Sieht man vor Liebes-Glut in reinen Flammen ſchertzen/
Wozu der Himmel ſelbſt den Zunder hergethan/
Die Anmuth führet es auf einer Nelcken Bahn/
Und die Vergnügung rufft / es weichen alle Schmertzen.
So brenn denn immerfort jung- und beglücktes Paar/
Daß aus den Gluthen mag manch junger Phœnix kommen/
Der ſeinen Urſprung her aus deiner Brunſt genommen.
Leb' immerfort beglückt ohn Unglück und Gefahr.
Damit du dermahleins magſt gantz vergnüget ſehen
Die Früchte deiner Luſt in gleichen Flammen ſtehen.

Neu-Jahr-Wunſch / den man einer zukünfftigen Braut aus der Fremde zuſchicket / im Nahmen eines andern.

WIlkommen wehrter Tag! den ſelbſt der HErr gemacht/
An dem ein neues Jahr mit neuem Glück erſcheinet/

Ein Glück / mit dem Beſtand ſich ſchweſterlich vereinet/
Das nicht auf kurtze Zeit aus falſchem Munde lacht.
Der Himmel freut ſich ſelbſt / und deſſen holde Blicke
Verjagen Furcht und Angſt zum alten Jahr zurücke.

Ob zwar die gantze Welt dich / angenehmer Tag!
Recht mit Zufriedenheit und höchſter Freude ſiehet/
So ſind ich doch / daß mir ein doppelt Glücke blühet /
Und daß ich mich mit Recht vor andern freuen mag/
Weil auch dein güldner Glantz diejenige ergötzet /
Die mich durch ihren Blick in ſüſſe Freude ſetzet.

Doch du haſt / wehrter Tag / das deinige gethan/
Du haſt das ſchöne Kind mit Freuden angeſtrahlet/
Wie! aber hab ich auch ſchon meine Pflicht bezahlet?
Nein! denn mein Hertze ſagt mir ſelbſt den Fehler an /
Es zürnt aus Ungedult / daß du mit deinem Tagen
Ihm früher noch als ich den Glück-Wunſch vorgetragen

Nun aber wird mein Wunſch / nachdem das neue Jahr
Sich durch dich / wehrter Tag / auf heute eingeſtellet/
Zu deinem neuen Glück und froher Zeit geſellet /
Der Himmel mache nur was ich begehre wahr/
Denn wird noch lange Zeit nach vielen neuen Jahren
Sophia neues Glück und neue Luſt erfahren.

Ich weiß zwar / daß mein Wunſch nicht viel zur Sache thut
Denn wo ſich Zucht und Pracht als bey Sophien küſſen/
Da kan man ſonſt von nichts / als Glück und Ehre wiſſen/
Die Wohlfahrt hört ihr zu als wie ein eigen Gut /
Und was die keuſche Bruſt nach eignem Wunſch vergnüget/
Wird ihr im Uberfluß vom Himmel zugefüget.

Weil aber mein Gemüth aus ihrem Wohlergehn
Die beſte Freude ſchöpfft / ſo darff mein Wunſch nicht ſchweigen /
Zumahl bey dieſer Zeit / und dieſerwegen ſteigen
Die Seufftzer Himmel an / und mein inbrünſtigs Flehn
Wünſcht / daß ſie immerfort / wie ſie jetzt angefangen
Mag mit beſtändgem Glück noch viele Jahre prangen.

Diß iſt der heiſſe Wunſch / gechrte D . . rin/
Den ihr mein treues Hertz zum neuen Jahre ſchicket/
Die Offenhertzigkeit / ſo ſie daran erblicket /
Zeigt / daß ich albereits ihr gantz ergeben bin/
Und in der weiten Welt ſonſt kein Vergnügen habe/
Als wann ich meine Bruſt an ihrer Wohlfahrt labe.

Neu-Jahrs-Wunſch an einem Prediger/ im Nahmen eines andern.

WEil dis der frohe Tag / an dem vor langen Zeiten
Des längſt verſtöhrte Rom / wenn er bey ihm erſchien /
Sich auf Gebet und Wunſch pflag embſig zu bereiten/
So wil ich mich mit Macht auch ebenfals bemühn /
Daß er / hochwehrter Freund / mag aus dem Wunſche ſehen.
Wie ich ihm jederzeit zu Dienſte werde ſtehen.

Die groſſe Höfflichkeit / ſo ich von ihm empfangen /
Hat ihm mein gantzes Hertz auf ewig geneigt/
Daß dort der Lehrer ſoll im güldnen Schmucke prangen
Scheint mir kein Wunder nicht / indem er ſchon gezeigt /
Wie er auf Erden wil ſein Licht ſo leuchten laſſen
Daß Sonn/Stern' und Mond dercins davor erblaſſen.

Der unverdroßne Fleiß / das treu-gemeinte Lehren
Baut ihm zu ſeinen Ruhm mehr Ehren-Säulen auf /
Als Griecheuland gethan/ die Helden zu bechren :
Er kämpfft den beſten Kampff / er läufft den ſchönſten Lauff/
Und darum wird ihm auch das theure Kleinod werden
Vor dem zu Aſchen wird der beſte Schatz auf Erden.

Geſegneter des HErrn / dem er ſein Volck zu weiden
Als Schaffe eingethan/ und die er treulich führt/
Sein wehrtes Haus ſey ſtets ein Inbegriff der Freuden/
Ein güldnes Canaan / ſo keine Noth berührt/
Ein fruchtbair Reben-Stock / der ſich gen Himmel ſchlinget/
Und unter deſſen Schirm viel reiffe Früchte bringet.

Grünt

Grünt dorten Aarons Stab in bald verſtrichten Stunden/
Und trägt auch reiffe Frucht! ſo zeigts was groſſes an/
Ja freylich: denn der HErr/ dem wir zum Dienſt verbunden/
Hat durch das Wunderwerck den Juden kund gethan/
Daß er die Prieſterſchafft ſelbſt auserſehen wolle/
Und daß ſonſt keiner nicht darin ſich miſchen ſolle.

Da ihn nun dieſer HErr zum Hirten auserkohren/
So wird er auch ſein Schutz und ſtarcker Beyſtand ſeyn;
Des Neiders Anſchlag geht indem er wird verlohren/
Und falſche Hinterliſt ſtürtzt durch ihr eigen Bein;
Denn weil des Höchſten Schutz ihn allerſeits umgiebet/
So wird ihm das zur Luſt/ was ſonſten wol betrübet.

Der Höchſte/ deſſen Volck ſein treues Lehren ſpeiſet/
Geb ſeinen Worten Krafft und Nachdruck ohn Verdruß;
Denn wenn ſein güldner Mund den Weg zum Leben weiſet/
So blüht das ſchönſte Glück bey ihm im Uberfluß:
GOtt wird auch ſeinen Fleiß/ den er bezeigt/ belohnen
Hier mit dem Wohlergehn/ dort mit der Ehren-Kronen.

Weil nun der Höchſte ſelbſt vor ſeine Wohlfart wachet/
Der ihn ſein Eigenthum auf ſeinen Händen trägt/
So ſteht er als ein Baum/ der zu den Wettern lachet
Und in dem hohen Schutz ſich unbeſorgt bewegt:
Denn ſeine Wurtzel iſt in ſolchem Grund geſencket/
Daß ihn der Tod zwar biegt/ doch nicht zum Falle lencket.

Wohlan! dann wehrter Baum von deſſen Hand beſchirmet/
Der die Unmüglichkeit zu leichten Sachen macht/
Grünt/ als ein edler Palm/ der ſich noch mehr aufthürmet
Je mehr die ſchwere Laſt auf deſſen Fall bedacht.
Steht/ wie ein Cedern-Baum/ der auf den ſichern Höhen
Sein grünes Haupt erhebt/ wenn kleine Winde wehen.

Des Hertzens halber Theil/ das Muſter kluger Frauen/
Sey ihm ein irrdiſch Troſt/ ſie mehre ſein Geſchlecht/
Daß er mag Kindes-Kind in ſolcher Blüthe ſchauen/
Wie ehmahls Abraham der angenehme Knecht.
Und wenn denn endlich ſoll des Lebens Ende kommen/
So mehren ſie auch dort die wehrte Zahl der Frommen.

Letzte

Letzte Ehren-Bezeugung der unvergleichlichen Louiſen einer Römiſchen Damen, die ſich lieber ermorden / als ihre Ehre nehmen laſſen.

WEg mit Lucretien, die Rom ſo hoch erhoben/
Aus der das Alterthum ein Wunderwerck gemacht
Wenn man die Laſters wil als eine Tugend loben/
So rühm man / daß ſie ſich freywillig umgebracht/
Man preiſe / daß ſie erſt dir Liebes Luſt genoſſen
Eh' ſie das lüſtern Blut aus Ungedult vergoſſen.

Wenn ſie recht tugendhafft und keuſch geweſen wäre/
So hätte ihre Zucht mehr Widerſtand gethan
Allein! das Leben war ihr lieber als die Ehre /
Und darum nahm ſie gern den ſüſſen Nothzwang an/
Sie ſchwieg als Sextus kahm / und ließ ſich zu den Dingen/
Die ihr ſo angenehm / nur bloß zum Scheine zwingen.

Ihr ſchlechter Widerſtand / ihr baldiges Begnehmen
Verurſacht / daß man faſt auf dieſe Meynung fällt /
Das Frauenzimmer wil ſich erſt einwenig ſchämen/
Eh' es der Liebes-Luſt ein willigs Opffer hält;
Wenn aber erſt Gewalt und Zwang vorhergegangen/
So kan ein heiſſer Geiſt/ was er verlangt / erlangen.

Doch dieſe Meynung muß zuweilen hefftig fehlen /
Das Frauenzimmer hat auch einen Helden-Muth/
Und manche läſt ſich eh' mit Luſt zu tode quälen
Eh' ſie der reinen Zucht etwas zuwider thät.
Louiſens Beyſpiel kan ein kläres Zeugniß geben/
Daß ſie die Tugend mehr geliebet als das Leben.

Die Liſt und Schmeichelung / das Drohen ſamt den Bitten
Galt bey ihr einerley / ſie blieb ſtets unbewegt/
Und als die Parcen durch den Lebens-Faden ſchnitten/
Da fiel ſie als ein Held / der ſeinen Feind erlegt:
Sie ſtarb / und ſiegete / indem ſie überwanden
Die Wolluſt und den Zwang / ſo ihr entgegen ſtunden.

Sie trug den Sieg davon / denn mitten in dem Sterben
Beſiegte ſie die Luſt mit ſamt der Grauſamkeit/
Ihr tugendhaffter Sinn hielt das vor kein Verderben
Des Lebens Ende ſehn / wenn nur das Ehren-Kleid/
Der Seelen keuſcher Schmuck möcht ohne Flecken bleiben/
Woraus der Laſter Koth durch keine Kunſt zu reiben.

So trotzte ſie der Noth/ und gab die jungen Jahre/
Den wohlgemachten Leib/ an Zier den Engeln gleich/
Um tugendhafft zu ſeyn mit Freuden auf die Bahre/
Und ſchwung ſich durch die That in das geſtirnte Reich/
Wo Sie den Ehren-Krantz vor ihren Sieg bekommen/
Als ſie der Engel-Schaar frohlockend angenommen.

Weg nun Lucretia, du Wunder deiner Zeiten/
Louiſens Helden-Muth beſchämet deine That;
So lange Tag und Nacht durch Wechſel ſich beſtreiten/
So lange Sonn' und Mond Glantz und Bewegung hat/
So lange wird die That der treflichen Louiſen
Als wie ein Wunderwerck von aller Welt geprieſen.

Du nahmſt den Noth-zwang an dein Leben zu erhalten/
Und als die That geſchehn/ da brachteſt du dich um/
Sie wolte vor den Zwang / doch nicht wie du erkalten/
Sie ſtarb durch fremde Hand/ und alſo muß der Ruhm
Ihr bleiben / weil ſie nicht des Selbſt-Mords Tyger-Klauen
Wie du an dir gethan / in ihre Bruſt gehauen.

Rom rühmet ihre That / und hebt die reine Seele/
Mehr als die Rom gethan / biß an das Stern-Gerüſt;
Rühmt man am Hermelin, daß es den Tod erwehle?
Eh' ſichs mit Koth befleckt / der ihm zuwider iſt/
So hat Louiſens Tod die Tugendhafft geſtorben /
Den Ruhm der gantzen Welt mit allem Recht erworben.

ENDE der vermiſchten Gedichte.

V.

Poëtiſche Grab-Schrifften.

Eines Generals L. v. B.

Zwey Herren diente ich / und nahm von beyden Geld/
Wie der gemeine Mann ein falſches Urtheil fällt;
Die Sau und Donau kan von meinen Thaten zeugen/
Und wenn der Rhein recht will ſo wird er auch nicht ſchweigen.

Carl Stuards I. Königs in Engelland.

Des Crom-els kluger Kopff hat mir mein Haupt geraubt/
Ich muſte ihm die Kron' und auch mein Leben laſſen/
Ich ward durch meinen Freund / den ich erhöht / enthaupt/
Wie! ſolt ein König nicht das Parlamente haſſen?

Jacobus des Andern / geweſenen Königs in Engelland.

GOTT war ich nicht getreu / wie jener Jacob war
Drum muſte ich zur Straff mein Engelland verlaſſen.
Der Pabſt und Franckreich gab mir Volck und Geld zwar dar/
Doch dem hilfft keiner nicht / den GOTT und Himmel haſſen.

Zenobiens, Königin von Palmyra.

Sapores war zu ſchwach mit aller ſeiner Macht/
Das Glücke war mir hold und halff zu meinen Siegen/
Doch wurde ich von Rom ins Sclaven Joch gebracht/
Denn Weiber müſſen auch den Männern unterliegen.

Carols II. Königs in Spanien.

Ein König / und ein Kind / in dieſer Bahre ruhn/
Ein König an Gewalt / ein Kind in ſeinem Thun
Ein König wenn er ſpricht: Daß Oeſterreich ſoll erben
Ein Kind wenn Franckreich kan das Teſtament verderben.

Cromwels.

Vor den sich Engelland in Demuth hat geneigt/
Vor welchen Stuard sich bis in den Tod gebeugt/
Des Asche lieget hier wo todte Aeser liegen/
Den wie das Schwerdt besiegt / den must das Feur besiegen.

Montecuculins, Kayserl. Generals.

Hier ruht der kühne Held / der jenen Mann besiegt/
Den Franckreich ausgesandt/die Teutschen zu verheeren/
Durch ihn hat Leopold den Ludewig bekriegt/
Turennens Fall kan gnug von seinen Thaten lehren.

Turennens.

Turennens Leichnam ruht/wo Franckreichs Herscher schlaffen
Die Ehre hat sein Muth durch seine tapffere Waffen
Mit grossen Ruhm erlangt; Denn wer die Kronen schützt
Wird ja so werth geacht / als der den Thron besitzt.

Niclas Serins, des Aeltern.

Mich zwung die reine Treu mein Leben zu verliehren/
Mein Blut wird Sigeths Thor mit stetem Purpur zieren/
Mich hat der wilde Türck aufs Ehren-Bett gelegt/
Doch fiel ich als ein Held der tausend Feinde schlägt.

Niclas Serins, des Jüngern.

Hier liegt der kühne Held von einem Schwein entlebet/
Vor welchen Stambols Macht in steter Furcht geschwebet/
Der Türck und Tartern zwung / den fällt ein wildes Schwein/
So muß der Tod gewiß / die Art unwissend seyn.

Peter Serins.

Wenn ich die reine Treu / so wie den Muth geerbet/
Und nicht der Kronen Gold gelüstend angesehn/
So hätte nicht mein Blut des Henckers Schwerdt gefärbet/
Mein [illegible] würde noch im Buch des Lebens stehn.

Wil-

Williams III. Königs in Groß-Britannien.

Den Frantzen lieſſe ich Britanjens Waffen fühlen
Nachdem mein helden Muth mich auf den Thron geſetzt;
Jacobus wolte zwar mit um die Beute ſpielen/
Doch wurde er mit nichts / ich mit der Kron ergötzt.

Johannes III. Königs in Pohlen.

Mein unverzagter Muth ließ ſich bey Chocim ſehen/
Wo ich den Thracier die erſte Probe gab/
Daß meinem Sabel mag kein Türcke wiederſtehen/
Bey Wien in Oeſterreich fand er ſein zweytes Grab.

Carls V. Hertzogs von Lothringen.

Hier ruht der blaſſe Tod der wilden Saracenen
Der Held von Boullion, der Franckreich hat gezähmt;
Der/ den der Siege Ruhm mit ſteten Lorbern kröhnen/
Macht Alexandern ſelbſt durch ſeine Fauſt beſchämt.

Aretins.

Ich war der Venus lieb und zeigete der Welt
Wie ſie ſich ehmahls hat zu dem Adon geſelt/
Was ſie von Lieblichkeit annoch verborgen hielte/
Das wurde offenbahr / wenn meine Harffe ſpielte.

Catharinens, Königin aus Georgien.

Hier ruht Georgiens berühmſte Königin/
Ein Weib / ſo Abas Wuth verächtlich ausgeziſchet/
Und in der gröſten Pein die Henckers angefriſchet/
Ein Mann an Tapfferkeit und eine Märterin.

Horatii Cœlitis.

Mir vm kunte nicht ſo viel als meine tapffre Hand/
Vor den bewehrten Arm der Schwarm der Feinde ſtandt
Ich wurde unverſehrt ans Ufer hingetrieben/
Denn wer die Götter ehrt / den wollen ſie auch lieben.

Cleliens.

Porſenna rühmet mich / und ehret meine That /
Was Mutius gethan / und Cocles ausgerichtet.
Hat ein verwegnes Weib durch ſeine That vernichtet /
Es bringt die Bürgen durch und liefert ſie der Stadt.

Caſimirs, Königs in Pohlen.

Mein Haupt hat eine Kron verächtlich abgelegt /
Wer dieſes rohte Gold auf ſeinen Wirbel trägt
Muß ſtets in Sorgen ſtehn / und ſich mit Kummer kräncken /
Denn Kronen können nichts als Coloquinten ſchencken.

Tamerlans.

Den Türcken / Ruſſen und Sines hab ich beſieget /
Der Tartar ſtellte mir ſein Cambala ſelbſt an /
Der Perſen Tauris iſt durch meine Macht bekrieget /
Hier liegt ein kühner Held / der groſſe Tamerlan.

Des keuſchen Joſephs.

Der Keuſchheit wahres Bild ruht hier in dieſer Grufft /
Die Wolluſt wolte zwar ihm Netz und Fall-Strick ſtellen
Doch kunte ſie ſein Heyl nicht gantz zu Boden fällen /
Denn / ſo das Unglück preßt / zuletzt das Glücke rufft.

Eſaus.

Ich jagte Tag und Nacht den Seegen zu erlangen /
Jedoch es war umſonſt; Der Mutter ſchnelle Liſt
Hulff / daß ihn Jacob nahm / wie ich ihn wolt' erlangen;
Hier lerne jedermann was Weiber Schalckheit iſt.

Siſſerahs.

Ich ſuchte Schutz / und fand daſelbſten mein Verderben /
Die Schuld war mein / warum? ich hing mich an ein Weib /
Wer ihren Worten traut / der tödtet ſeinen Leib /
Und muß / eh' er es meynt durch einen Nagel ſterben.

Co-

Cæſars.

Ich ſiegte / wenn ich kahm / ja wenn man mich nur ſahe /
So war der Feind ſchon fort. Rom ehrte mich darum /
Und gab mir ſeinen Thron / allein dadurch geſchahe
Daß eine Laſter-Brut mich raſend brachte um.

Pompejens.

Es zitterte die Welt wenn ich den Fuß bewegte /
Den groſſen Mithridat erlegte meine Macht /
Doch als ich Rom auf Rom zum Bürger-Krieg erregte /
So fiel ich / und wurd bald verlaſſen umgebracht.

M. Craſſi.

Ich ehrte nur das Gold / und funde mein Ergötzen
Im Reichthum und in Gut / doch weil ich allzu ſehr
Nach Geld und Gold getracht / und weidlich kunte ſchätzen /
So blieb im Tod' auch nicht mein Mund von Golde leer.

Hectors.

Ich war ein ſtarcker Held / und würde noch wol leben
Wenn ich die Tapfferkeit nur beſſer angewandt /
So bald ich aber wolt der Boßheit-Schild abgeben /
So bald er legte mich Achillens tapffre Hand.

Helenens aus Griechen Land.

Es ſtünde Troja noch mit ſeinen hohen Mauren
Wenn Paris mich mit ſich nicht hätte weggeführt ;
Doch weil er vor den Raub das Leben ſelbſt verlichrt /
So iſt er und die Stadt / und ich nicht zu bedauren.

Eines unbeſonnenen Schulmeiſters.

Der Jugend Schreck-Geſpenſt / Orbilius Geſelle /
Der ſtets den ſchweren Stock zu Schlag u. Streich geführt
Ruht unter dieſem Stein / flieh Jugend dieſe Stelle /
Damit ſein kalter Arm nicht deinen Kopff berührt.

Eines unglücklichen Verstorbenen.

Mein Leser stelle doch das Gehen etwas ein/
Mir raubte/ da ich war/ ein steinern Hertz die Ruh/
Und jetzo giebt der Tod mir einen Stein dazu/
So muß ich/ weil ich war/ und todt bey Steinen seyn.

Einer Courtisanin.

Die Augen waren Gluth/ die bloße Brust ein Feur/
Nun aber bin ich recht ein ewig Ungeheur/
Und weil ich meine Lust in geiler Brunst gefunden/
So bin ich nun im Feur auf ewig angebunden.

Eines im Bette erstickten Hündgens.

Wie hat die Eyfersucht den Lebens-Drat zerschnitten/
Ein Bette muß mein Tod/ und ich ersticket seyn/
Denn als ein altes Weib sah/ daß ich mehr gelitten
Als sie war/ so must ich ins schwartze Grab hinein.

Eines Flohes.

Nachdem ich lange Zeit die weisse Brust bewacht/
So kahm ich an den Ort/ woselbst die Anmuth lacht/
Allein den Vorwitz must ich mit dem Leben büssen
Denn allda wil man nichts als grosse Stachel wissen.

Der Jungfer schafft.

Ich starb/ eh ich einmahl das Leben recht erkannte/
Ein angenehmer Stich gab mir den letzten Stoß/
Nicht wie Lucretien, ich ward zwar Athem-loß/
Doch stund ich wieder auf/ als man mich Frau nannte.

Eines Affen.

Ich war ein dummer Aff/ drum weicht ihr klugen Affen
Von dieser schwartzen Grufft/ sonst sage ich zu euch/
Ihr zeiget sämmtlich an durch eur neugierigs Gaffen
Daß ihr einander fast in allen Dingen gleich.

ENDE des gantzens Wercks.